This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

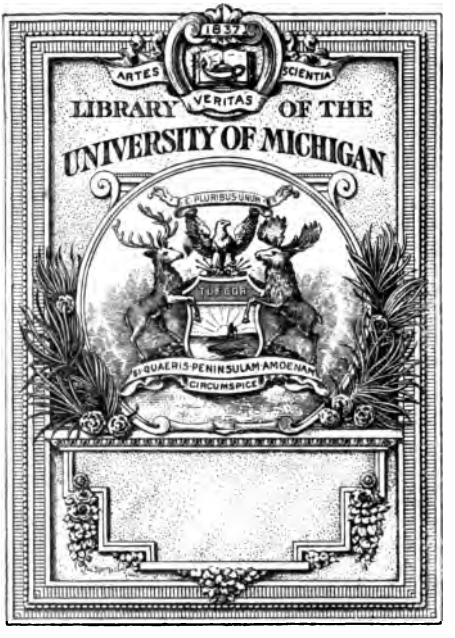
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 414220 DUPL


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Practiſche Beiträge

im Gebiete

der Homöopathie.

121560

Herausgegeben

von den

Mitgliedern des Lauſitziſch-Schleſiſchen Vereins homöopathiſcher Aerzte,

durch

Dr. S. T. Thorer,
Mitgliede der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Erſter Band.

Leipzig, 1834.
Verlag von Ludwig Schumann.

Die Erfahrung des älteſten und beſchäftigſten Arztes iſt nicht zulänglich, weil die menſchliche Erkenntniß ſehr langſam wächſt, von unmerklichen Anfängen über Stufen an das Licht ſteigt, die Jahrhunderte ſind; und weil ganze Nationen und Weltalter ihre Kräfte verbinden müſſen, ehe eine Wiſſenſchaft in einigen Theilen vollkommen wird.

Zimmermann, v. d. Erfahrung.

Dem

ehrwürdigen

Begründer der Homöopathie,

Herrn Hofrath

Dr. Samuel Hahnemann,

widmen,

in voller Anerkennung ſeiner großen Verdienſte und
Entdeckungen um die Heilwiſſenſchaft,
dieſes Werk,

die Mitglieder des Lauſitziſch-Schleſiſchen Vereins
homöopathiſcher Aerzte.

Vorwort.

Diejenigen Aerzte der Oberlauſitz und Schleſiens, welche das homöopathiſche Heilverfahren practiſch geprüft, und von deſſen naturgeſetzlichen Richtigkeit ſich auf dieſem Wege der Erfahrung überzeugt hatten, namentlich

Herr Dr. A. E. Müller zu Liegnitz,
= = B. Schindler zu Greiffenberg,
= = Engelhardt in Löbau,
= = Fielitz in Lauban*),
= = Neumann in Glogau,
= = Schubert in Hirſchberg,
= = Gerner in Ebersbach bei Löbau,
= = Weigel in Schmiedeberg,
= Med. Pract. Rückert in Herrnhut,
= Wund- und Geburtsarzt Tietze zu Ebersbach bei Löbau,
= Wundarzt Schulz in Gruna, und
Dr. Thorer zu Görlitz, conſtituirten ſich, unter ſpäterem Beitritt des Herrn Dr. Schmieder zu Liegnitz, in der Mitte des Jahres 1832 zu einem homöopathiſchen Vereine, um im ernſten wiſſenſchaftlichen Streben ihre Erfahrungen zu ſammeln, mitzutheilen, und die junge Kunſt nach Kräften zu fördern und zu befeſtigen, und für die leidende Menſchheit den Weg einer naturgeſetzlichen, ſichern und

*) Jetzt nach Langenſalza als homöopathiſcher Arzt berufen.

schonenden Behandlungsweise der Krankheiten zu vervollkommnen.

Auf diesem schwierigen aber heiligen Wege legen wir unsere bis jetzt gesammelten Arbeiten dem homöopathisch-ärztlichen Publicum vor, mit dem Wunsche, daß recht viele homöopathische Kunstgenossen ihre gemachten Erfahrungen zur immer sicherer werdenden Anwendung des homöopathischen Heilverfahrens öffentlich mittheilen möchten, um die großen, merkwürdigen Entdeckungen des ehrwürdigen Begründers der Homöopathie zu einem immer mehr sich vervollkommnenden wissenschaftlichen Ganzen zu bilden.

Dem ersten Bande dieser practischen Beiträge werden, sofern Gott Kraft und Gedeihen unserm Wirken gibt, einige Fortsetzungen folgen. — Bei der Abtheilung dieses Werkes in Originalaufsätze und in Mittheilungen einzelner Krankheitsfälle, sey in Betreff der letzteren nur bemerkt, daß sie, insofern die mitgetheilten Krankheitsfälle immer die einzelnen Thatbestände bilden, aus denen die wissenschaftlichen Gesammtresultate gezogen werden müssen, recht eigentlich in das Gebiet practischer Beiträge gehören. Da aber auch die Theorie der hom. Medicin ein bis jetzt noch vielseitig zu erörterndes Gebiet derselben ist und mit der practischen Medicin in der genauesten Beziehung stehen muß, so werden Abhandlungen theoretischen Inhalts nicht ganz von diesen Beiträgen ausgeschlossen bleiben können.

Görlitz den 10. April 1834.

Dr. Th.

Inhaltsverzeichniß.

I. Originalabhandlungen.

Seite

1. Practiſche Mittheilungen über Rhus toxicodendron, vom Herrn Dr. Müller 3
2. Keuchhuſtenepidemie im Winter 1832—1833, vom Herrn Dr. Schindler 11
3. Keuchhuſtenepidemie im Frühjahre 1833, vom Herrn Dr. Engelhardt 19
4. Ueber Silicea, vom Herrn Dr. Neumann 24
5. Ueber Wiederholung der Arzneigaben, vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze 27
6. Febres intermittentes, vom Dr. Thorer 33
7. Practiſche Mittheilungen mit practiſchen Bemerkungen verbunden, vom Herrn Dr. Müller 49
8. Ueber Kuhpockenimpfung, vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze 58
9. Ueber die wiſſenſchaftliche Entwickelung der Arzneimittellehre, von Dr. Thorer 63
10. Fragmente zur Therapie der Schwindſuchten in den Reſpirationsorganen, vom Herrn Med. Pract. Rückert . . 70
11. Ueber Arzneipotenzirungen, vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze 134

II. Mittheilungen einzelner Krankheitsfälle.

1. Heilung einer Caries des Unterkiefers, vom Herrn Dr. Schindler 145
2. Magen- und Unterleibskrämpfe, durch den übermäßigen Genuß des Kochſalzes entſtanden, vom Herrn Dr. Engelhardt 149

Seite

3. Heilung eines 15 Jahre dauernden Kopfschmerzes, von demselben 154
4. Heilung einer Lähmung, vom Herrn Med. Pract. Rückert 157
5. Krankheitsheilungen, vom Herrn Dr. Gerner. 169
6. Homöopathische Heilungen von Wechselfiebern, vom Herrn Wundarzt Schulz 174
7. Heilung eines 20jährigen halbseitigen Kopfschmerzes, vom Herrn Dr. Schubert 183
8. Melancholia intermittens und Prosopalgia, vom Herrn Dr. Neumann 185
9. Krankheitsheilungen, vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze 188

I.

Originalabhandlungen.

1.

Practiſche Mittheilungen über Rhus toxicodendron.

Vom Herrn Dr. Müller sen. zu Liegnitz.

Bei Mittheilungen von homöopathiſchen Heilungen dürfte es von keinem geringen Nutzen ſein, die Krankheitsformen, bei denen ſich ein Arzneiſtoff als Hauptmittel vorzüglich wirkſam und heilkräftig erwieſen hat, zuſammenzuſtellen, um ſowohl die eigenthümliche Wirkungsart des Mittels, als auch den, ohne Zweifel jenen Krankheitsformen zukommenden gemeinſchaftlichen Grundcharakter genauer kennen und beurtheilen zu lernen. In dieſer Abſicht laſſe ich mehre Krankheitsfälle folgen, deren Heilung durch Rhus toxicod. entweder allein bewirkt, oder durch daſſelbe weſentlich eingeleitet oder vollendet wurde.

Eine Wittwe von einigen 70 Jahren, welche bei einer wohlgenährten, venöſen, plethoriſchen Körperconſtitution an Bruſtzufällen litt, die eine Anlage zur Bruſtwaſſerſucht verriethen, hatte, zur Erleichterung derſelben, ihrer Gewohnheit gemäß einen Aderlaß vornehmen laſſen. Ein zu ſcharf angelegter Verband verurſachte eine ſchmerzhafte Entzündung um die Aderöffnung und des Oberarms, die unter wundärztlicher Behandlung mit Pflaſtern, warmen erweichenden und aromatiſchen Umſchlägen, einen ſo hohen Grad erreichte, daß nach einigen Tagen der Arm von der Achſel bis an die Finger ſtark geſchwollen, eryſipelatös entzündet und mit kleinen und größern Waſſerblaſen über und über beſetzt war. Die cutis um die Aderöffnung war in bedeu-

tendem Umfange mit darunter befindlicher seröser Feuchtigkeit abgestorben, woraus späterhin eine Geschwürsfläche entstand, aus welcher große Parthien von brandigem Zellgewebe entfernt werden mußten. Starke innere Hitze, viel Durst, Unruhe, Schlaflosigkeit, Schweißneigung, trüber Urin, weicher frequenter, öfters aussetzender Puls, waren die begleitenden Symptome. Der hohe Grad des Uebels und die Erinnerung an einen, vor nicht langer Zeit tödtlich abgelaufenen, ähnlichen Fall bestimmten die Patientin und den Wundarzt, von der sich erfolglos gezeigten äußern Behandlung abzugehen und sich zu einer innern Behandlung mir zu überlassen. Ich ließ den Arm bloß in reine weiche Leinwand wickeln, die wegen der häufigen Absonderung aus den aufgegangenen Wasserblasen fast 2stündlich erneuert werden mußte, und gab innerlich Rhus toxicod. X*). Schon nach Verlauf von 24 Stunden verbesserte sich unter Abnahme der Geschwulst und der Schmerzen der äußere und innere Krankheitszustand. Die Fortschritte der Besserung blieben über 8 Tage bemerkbar, und als die Wunde den Stillstand der Heilung verrieth, ließ ich mit Berücksichtigung der Brustzufälle noch eine Dosis Arsen. X folgen. In 3 Wochen war der vorige Gesundheitszustand wiederhergestellt, dessen sich die Frau nach 6 Jahren noch erfreut.

Ein Maurer hatte sich durch einen Prellhieb mit der Spitzhaue die rechte Hand bis zur gänzlichen Gefühllosigkeit erschüttert, in Folge dessen eine sehr schmerzhafte und starke Entzün-

---

*) Ehe Hahnemann uns die Anwendung der Streukügelchen zur Darreichung kleiner Arzneidosen bekannt machte, bediente ich mich zu diesem Zwecke kurzer dünner Glasröhrchen, die vor der Stichflamme in eine kurze Spitze ausgezogen, zu einem kleinen Knöpfchen waren geschmolzen worden. Nur dieses Knöpfchen tauchte ich in die potenzirte Flüssigkeit, und rollte es dann in dem Milchzuckerpülverchen herum, was ich auch noch jetzt thue, wenn ich mit der Dosis über die Streukügelchen hinausgehen will. Beiläufig bemerke ich, daß die Gabe Rhus, wo ich nicht das Zeichen $X^{o'oo'ooo'}$ beigefügt habe, immer in einem kleinen Theile eines Tropfens, auf die erwähnte Art aufgenommen, bestand.

dung der ganzen Hand entstand, die in eine jauchigte Vereiterung überging, und zwischen den Fingern und in der innern Handfläche aufbrach. Nachdem über 8 Tage allerlei Hausmittel fruchtlos angewendet worden, wurde meine Hülfe gesucht. Arnica II linderte etwas die Schmerzen, verbesserte aber das Ganze nicht viel, daher ich nach 3 Tagen zur Anwendung von Rhus X überging, wodurch sehr bald der Heilungsproceß eingeleitet, und ohne Wiederholung der Dosis und ohne ein anderes Mittel vollendet wurde.

Ein gleiches Schicksal hatte sich eine 50jährige, mit gichtsteifen Fingern behaftete Frau durch anhaltendes Schneiden mit einem starken Messer an der rechten Hand zugezogen. Die beinahe 14tägige Dauer des Uebels, das äußerst mißfarbige Aussehen des hochgeschwollenen Handrückens, die aashaft stinkende Absonderung aus den schwammigten Geschwürsöffnungen mit dem gleich bedenklichen innern Zustande ließ einen schlimmen Ausgang befürchten. Bei der Wahl zwischen Rhus und Arsen. bestimmte mich die gemachte Erfahrung für das erstere. Der günstige Erfolg blieb nicht aus, doch folgte die vollständige Heilung erst auf den Nachgebrauch von Arsen. X.

Bei einem Müllergesellen von 40 Jahren war eine einzige Dosis Rhus X zur Herstellung ausreichend. Derselbe hatte sich durch anhaltende Erkältung, reißend stechende Schmerzen im rechten Kniegelenke zugezogen, zu denen sich bald Geschwulst und Entzündung gesellten. Unter einer 8wöchentlichen chirurgischen Behandlung, während welcher er das Bette nicht verlassen hatte, war die Entzündung in schlimme jauchigte Vereiterung übergegangen, die durch 3 Oeffnungen mit aufgeworfenen Rändern im Umfange der Kniescheibe ihren Ausfluß nahm. Der anhaltend fieberhafte Zustand, die wegen ununterbrochenen Schmerzen beständige Schlaflosigkeit und der Mangel an guter Pflege und Kost hatten dem Manne schon das Ansehen eines an Abzehrung Leidenden gegeben. Der Gebrauch nur einer Do-

sis Rhus X machte alle Zufälle nach und nach verschwinden, so, daß der Mann nach 4 Wochen seine Geschäfte nach wie vor zu verrichten im Stande war.

Der Charakter, welchen wir an dergleichen äußern Entzündungszuständen wahrnehmen, für welche Rhus passend ist, liegt ebenfalls den innern Entzündungen zum Grunde, die durch dasselbe gehoben werden können. Die charakteristischen Merkmale desselben sind: ein Mangel an plastischer Thätigkeit der Lebenskraft, und plastischer Beschaffenheit des Blutes und der Säfte (also das Gegentheil von dem, für welches Aconit paßt) eine Neigung derselben zur Entmischung, und der organischen Substanz zur Auflösung und zur Lähmung in dem entzündeten Theile. Es ist bekannt, welchen großen Ruf sich Rhus in gewissen Arten von typhösem Fieber, typhösen Brust- und andern innern Entzündungen erworben hat. Bei dergleichen Brustentzündungen ist oft der schmutzig braunröthliche blutige Auswurf allein hinreichend, auf deren typhösen Charakter zu schließen. Ich darf wohl nicht erinnern, daß für die erwähnten Krankheitszustände Rhus nicht das einzige hülfreiche Mittel ist. Das strenge und sorgfältige Individualisiren bleibt in jedem Falle das Haupterforderniß zur Wahl des Arzneimittels.

Das Scharlachfieber habe ich mehrmals epidemisch, und unter verschiedenen Formen und Complicationen erscheinend, beobachtet, für welche bald Belladonna, bald Aconit oder Mercur. etc. angezeigt waren, aber sehr häufig auch Rhus. So fand ich einen 2jährigen Knaben einer adlichen Familie auf dem Lande mit einer dunklen Röthe vom Kopfe bis zu den Zehen bedeckt, und mit unzähligen, eine gelbe eitrigte Feuchtigkeit enthaltende Bläschen so überschüttet, als hätte man die Haut mit einer klebrigten Feuchtigkeit überstrichen, und mit gelben Senfkörnern handvollweise angeworfen; dabei brennende Hitze, großer Durst, Schlummersucht, Erschrecken und Auffahren, Unruhe, schmerzhafter leerer Urindrang, Mangel an Leibesöffnung ꝛc. Eine Gabe Rhus X änderte den bedenklichen Krankheitszustand schon über Nacht zum Bessern um, und in 3 Tagen ließ sich

der Knabe fieberfrei mit Wohlgefallen herumtragen. Die Abschuppung erfolgte sehr bald und auf eine enorme Art.

Unter die chronischen Krankheiten mit der Tendenz zur Blutentmischung gehört der morbus maculosus Werlhofii. In 2 Fällen davon half Rhus auf eine auffallend schnelle Art. Bei einem Landmanne, dessen Krankheitszustand mir die Frau charakteristisch genug durch die Angabe von großer Mattigkeit, von über den Körper verbreiteten linsengroßen bläulichten Blutflecken, und von wiederkehrenden Blutungen aus Mund und Nase bezeichnete, hörten die Blutungen nach erhaltenem Rhus X am 2ten Tage auf, und mit 4 Tagen waren auch die Flecke am Körper verschwunden. Noch schneller zeigte sich die Wirkung von Rhus bei einem Maurergesellen von einigen 20 Jahren, dessen förmlich fugillirtes Aussehen des Gesichts und der Hände, als käme er von einer derben Prügelei, den innern Krankheitscharakter verrieth. Mit dem 3ten Tage erschien er bei mir spurlos von der Krankheit befreit.

Selbst eine künstlich erregte äußere Krankheit diente mir einmal zur Anzeige für Rhus. Eine sehr reizbare, brünette, junge Frau von hitzigem Temperamente, litt in Folge eines zu öftern und langen Aufenthaltes in einem kalten und luftigen Locale längere Zeit an heftigem Zahn- und Kopfreißen, welches täglich um 6 Uhr Abends eintrat, bis an den Morgen anhielt und sie zwang, die Nacht sitzend und schlaflos zuzubringen, da die Ueberempfindlichkeit des Kopfes das Liegen nicht erlaubte. Blutigel, alle Hausmittel, das Ausziehen von 2 Zähnen waren ohne Erfolg geblieben. Bei der Heftigkeit des Temperaments stellte sich die Kranke in der Exacerbation wie rasend. Das zuletzt vor meinem Besuch angewendete Mittel, Senfteige auf die innere Fläche beider Unterarme über der Handwurzel gelegt, hatte eine starke Entzündung von dunkler Röthe, mit Wasserblasen besetzt, erregt. Dieser Umstand führte mich auf Rhus, nachdem Coffea 3 nur eine kurze Ruhe verschafft hatte. Nach vor Mittage genommenem Rhus trat am Abende der Anfall mit ungewöhnlicher Heftigkeit ein, dauerte nur eine halbe Stunde,

dann folgte Ruhe und Schlaf. Von der Zeit an ist die Frau immer von diesem Leiden verschont geblieben.

Für den angehenden Homöopathen dürfte der Rath nicht überflüssig sein: sich nicht zu leicht durch ein einzelnes Symptom, wenn dasselbe nicht charakteristisch den bekannten, auf ein erprobtes Mittel führenden Grundcharakter bezeichnet, zur Wahl eines Mittels verleiten; aber auch dazu bestimmen zu lassen, wenn ein solches vorhanden ist, wenn auch andere begleitende Nebensymptome dafür nicht passen, wovon der erwähnte Fall ein Beispiel giebt.

Daß auch bei eingeklemmten Brüchen, bei denen schon ein typhöser Entzündungszustand, oder, ohne diesen, ein paralytischer Zustand des Darmkanals, durch tympanitische Auftreibung des Unterleibes sich verrathend, zugegen ist, Rhus mit Nutzen gegeben werden kann, darüber habe ich in früherer Zeit und ganz kürzlich günstige Erfahrungen gemacht.

Eine Landfrau, über 40 Jahre alt, verursachte sich durch zu große Anstrengung ihrer Kräfte einen Leistenbruch an der rechten Seite, mit dem sehr bald die bekannten Zeichen entzündlicher Einklemmung eintraten. Die groben Versuche eines Landwundarztes bei der Reposition hatten bereits der äußern Entzündung des Bruches das Ansehen des drohenden Brandes gegeben, als ich am 6ten Tage zu Rathe gezogen wurde. Nux vom. gereicht stillte Erbrechen und linderte die Schmerzen, und ein erweichendes mildes Klystier von Hafergrützschleim und Butter bewirkte etwas Abgang von Fäces. Den nächsten Tag fand ich den Unterleib stärker tympanitisch aufgetrieben, an der Bruchstelle zwei, dem Aufbrechen nahe, brandige Hautstellen. Die Kranke erhielt Rhus X. Bei meinem nächsten Besuch am 3ten Tage war der Leib viel weniger aufgetrieben, das Brandige hatte nicht weiter um sich gegriffen, vielmehr zeigte die Umgrenzung einen eintretenden activen Zustand an. In den nächsten 24 Stunden brachen die brandigen Hautstellen durch und bildeten eine Kothfistel. Innerlich reichte ich China IV und ließ äußerlich mit Talg bestrichene und mit dem feinsten Chinapulver be-

puderte Leinwandlappen auflegen. Sechs Wochen behielt die Frau die Kothfiſtel, nach welcher Zeit der Stuhlgang auf natürlichem Wege erfolgte, die äußere Wunde ſich ſchloß, und die vorige Geſundheit zurückkehrte.

Ein Mann von etlichen 60 Jahren hatte ſchon öfters an Colikſchmerzen gelitten, wovon die Urſache ein veralteter, nicht vollkommen zu reponirender Schenkelbruch der rechten Seite war. Am 5ten Januar bekam er einen neuen ſehr heftigen Anfall von Colik, der mit Erbrechen, und trotz wiederholter Lavements mit Mangel an Leibesöffnung verbunden war. Ein falſcher Tritt hatte zum ſtärkern Hervortreten des Bruches Gelegenheit gegeben. Spät am Abende deſſelben Tages um Rath erſucht, überſchickte ich dem Kranken 3 Doſen Nux vom. X^{000} mit der Anweiſung, jedesmal, wenn auf erfolgte Erleichterung neue Verſchlimmerung einträte, eine Doſis zu geben. Da nach 24 Stunden vorübergehende Erleichterung, aber keine vollkommene Beſſerung erfolgt war, ſo wurden noch 2 Doſen Veratr. alb. $IV^{000/000}$ unter gleichen Bedingungen zu nehmen, bis zum 7ten des Morgens angewendet. Obſchon der Krankheitszuſtand an Heftigkeit ſehr abgenommen hatte, und keine dringende Gefahr vorhanden war, ſo konnte ich den Kranken und die Angehörigen wegen des ſich gleichbleibenden Bruchſchadens und der Fortdauer der Verſtopfung nicht ferner mehr abhalten, chirurgiſche Hülfe anwenden zu laſſen. Ohne alle Anzeige, da weder Entzündung noch Schmerz an der Bruchſtelle ſich zeigte, wurden Blutigel geſetzt, warme und kalte Umſchläge verſucht, die Taxis in verſchiedenen Lagen des Kranken, und unter Anwendung von lauen Milchbädern unternommen, nebenbei Oel-, Seifen- und Tabaks-Klyſtiere gegeben, und innerlich eine Emulſion aus Ricinusöl gereicht. Bei dieſer Behandlung verſchlimmerte ſich der Zuſtand nur noch mehr. Das Erbrechen kehrte öfterer und ſtärker zurück; das Ausgebrochene bekam ein kothähnliches Anſehen, Geſchmack und Geruch. Unter dieſen Umſtänden wurde die Operation, als das einzig übrig bleibende Rettungsmittel

vorgeſchlagen, gegen deren Nothwendigkeit zu proteſtiren ich noch triftige Gründe hatte, indem weder Zeichen von einem Entzündungs=, noch von einem bedeutenden Lähmungszuſtande des Darmkanals zugegen waren, und ich von der neuen Anwendung homöopathiſcher Mittel noch Heil erwartete, wofür ich den glücklichen Ausgang eines ähnlichen Falles bei einem mehre 70 Jahre alten Manne anführen konnte. Vom 8. Januar Nachmittags wurde wieder homöopathiſch verfahren. Dabei wurden aber die Meinung und der Rath anderer Wundärzte und wichtiger ärztlicher Autoritäten eingeholt, die einſtimmig dahin ausfielen, daß der Kranke ſich zur Lebensrettung einer Operation unterwerfen müſſe. Unter den bis zum 9. Januar gegebenen Mitteln, Coccul., Plumb. acet. und Nux vom., hatte letzteres von Mittag bis Abend ungemein viel Ruhe, und das Aufhören von Brechen herbeigeführt, weshalb die Operation noch aufgeſchoben wurde. Bei meinem Abendbeſuche ſchien mir jedoch der Unterleib an tympanitiſcher Auftreibung zuzunehmen. Ich hinterließ darum eine Doſis Rhus X^{000} mit der Verordnung, dieſelbe zu geben, wenn die ſchon bekannten Zeichen von Verſchlimmerung eintreten ſollten. Dies geſchah gegen 10 Uhr, und Rhus wurde gegeben. Nach Verlauf von zwei ſehr unruhigen, jedoch ohne Erbrechen zugebrachten Stunden, fühlte der Kranke plötzlichen Stuhldrang, dem eine ſehr reichliche Stuhlausleerung folgte, die ſich bis zum Morgen mehrmal wiederholte, mit welcher Erſcheinung die tödtliche Gefahr beſeitigt war. Die in den nächſten Tagen zu ſtarke Befriedigung des zurückkehrenden Appetits, und des Verlangens nach Bier, Kaffee und Wein, von welchem letztern der Patient an manchem Tage eine Quartflaſche ausgeleert hat, hat ihm gegenwärtig (nach 14 Tagen) ein gaſtriſches Fieber zugezogen, deſſen Behandlung, um wahrſcheinlich in der Diät nicht ſo ſehr beſchränkt zu ſein, einem allöopathiſchen Arzte übertragen worden iſt.

2.

Keuchhuſtenepidemie in Greiffenberg im Winter 1832—1833.

Mitgetheilt vom Herrn Dr. Schindler daſelbſt.

Ohne andere herrſchende Krankheiten, bei einer catarrhaliſch-rheumatiſchen Krankheitsconſtitution, brach plötzlich eine Keuchhuſtenepidemie in Greiffenberg aus, welche ziemlich iſolirt nur die Stadt und ihre nächſten Umgebungen befiel, erſt ſpäter ſich in einigen etwa zwei Meilen entfernten Gebürgsdörfern zeigte, die nächſten unter ganz gleichen climatiſchen Verhältniſſen liegenden Dörfer ganz verſchonte und auch in den nahe gelegenen Städten damals nicht beobachtet wurde. Zu gleicher Zeit herrſchten in dem an die Stadt gränzenden Dorfe Wieſa und in der zwei Meilen entlegenen Stadt Lauban die Maſern epidemiſch. In unſerer Stadt kam dagegen kein einziger Fall von Maſern während der Dauer der Keuchhuſtenepidemie vor. Den erſten Fall von Keuchhuſten bekam ich den 15. October in Behandlung, im November erreichte die Epidemie ihre größte Ausdehnung und bis in den Februar 1833 kam noch Keuchhuſten zur Behandlung, der aber meiſt ſchon im Januar begonnen hatte. Ich behandelte während der Dauer dieſer Epidemie 32 Kinder am Huſten, von denen 22 ausgebildeten Keuchhuſten hatten, die übrigen aber mehr oder minder an catarrhaliſchem Huſten ohne die charakteriſtiſchen Symptome des Keuchhuſtens litten, es waren dies beſonders ſolche, welche ſehr früh in ärztliche Behandlung kamen, und ich ſchmeichle mir, bei einigen der

Ausbildung des Keuchhuſtens vorgebeugt zu haben, da es zum Theil Kinder waren, deren Geſchwiſter bereits am Keuchhuſten litten. Am früheſten gelang die Heilung am Ende der Epidemie, wo die leichteſten Fälle vorkamen, das krampfhafte Stadium die kürzeſte Zeit dauerte und ſehr bald in das Stadium der Expectoration überging. Am gefährlichſten war die Krankheit auf der Höhe der Epidemie, wo das krampfhafte Stadium am längſten dauerte. Von 22 an ausgebildetem Keuchhuſten leidenden Kindern dauerte die Behandlung bis zum vollkommenen Erlöſchen des Huſtens:

bei 2 Pat. 18 Tage bei 1 Pat. 23 Tage bei 2 Pat. 28 Tage
= 3 = 21 = = 2 = 26 = = 1 = 35 =
= 2 = 22 = = 1 = 25 =

bei den übrigen war es nicht ganz genau auszumitteln.

Es genaſen ; es ſtarben: ein Kind von vier Wochen, deſſen Geſchwiſter den Keuchhuſten hatten und das nicht durch die Mutterbruſt ernährt wurde; ein Kind am 40ſten Tage einer homöopathiſchen Behandlung; wo im ganzen Verlaufe des Uebels kaum eine heilſame Umwandlung wahrgenommen wurde und wo ich trotz alles Warnens Bonbons und Pfefferkuchen in der Wiege fand; ein Kind von 2 Jahren, was nach 8 Tagen ärztlicher homöopathiſcher Behandlung in allöopathiſche Behandlung überging, an hydrocephalus acutus und ein Kind blieb aus der Behandlung. Außerdem ſtarben aber in der Stadt von nicht homöopathiſch behandelten Kindern 12 am Keuchhuſten.

Die Epidemie gehörte im Ganzen nicht zu den verderblichſten, beſonders war die Dauer des Huſtens nicht zu langwierig, wie dies wohl zuweilen der Fall iſt; demungeachtet glaube ich der homöopathiſchen Behandlung den glücklichen Erfolg beimeſſen zu müſſen, die armen Kleinen ſchneller von ihren Leiden zu befreien, als dies bei einer andern Behandlung der Fall iſt. Je früher die Kinder in Behandlung kamen, um deſto kürzere Zeit huſteten ſie nur, um ſo raſcher gelang die Heilung; je länger der Huſten ſchon andauerte, deſto länger mußte auch die homöopathiſche Behandlung angewandt werden, ehe vollkom-

mene Geneſung eintrat. Mit einem ſehr lange andauernden erſchöpfenden Huſten mit reichlichem Schleimauswurf, wie derſelbe häufig nach dem Keuchhuſten wohl öfterer zurückbleibt, hatte ich bei einer homöopathiſchen Behandlung nie zu kämpfen, doch lag dies vielleicht in der Eigenthümlichkeit der Epidemie, welche jene Form ſeltener erſcheinen ließ. Nur ein einziges Mal beobachtete ich ein Recidiv, welches aber den geeigneten Mitteln in wenigen Tagen wich. Die Bemerkungen, welche ich über die Wirkung der einzelnen Mittel zu machen Gelegenheit hatte, waren folgende.

Mehrfach iſt von homöopathiſchen Aerzten eine wiederholte Gabe Aconit in dem erſten Stadium des Keuchhuſtens empfohlen worden. Ich kann die Anſicht, welcher dieſer Vorſchlag entſpringt, nicht billigen; ſie ſtützt ſich auf die theoretiſchen Anſichten Aſtruc's, Whatts und Marcus's über das Weſen des Keuchhuſtens, welches ſie in einer Entzündung der Kehlkopfsnerven begründet glauben. Nun iſt aber einerſeits dieſe Anſicht: das Weſen des Keuchhuſtens ſei ein Entzündungszuſtand, weder durch den Verlauf und die Symptome der Krankheit, noch durch Leichenöffnungen ſattſam begründet, ſondern ſie iſt, wie ſo manche Theorie über die nächſte Urſache und das Weſen der Krankheiten höchſtens eine durch mehrere Scheingründe gerechtfertigte Vermuthung, und der Homöopath fällt bei dem Reichen des Aconits im Keuchhuſten in den Fehler, welchen Hahnemann dem allöopathiſchen Handeln ſo ernſt und tadelnd vorgeworfen, eine eingebildete Krankheitsurſache bekämpfen und ein phantaſtiſches Krankheitsweſen heilen zu wollen. Geſetzt aber auch, die nächſte Urſache des Keuchhuſtens ſei wirklich ein entzündlicher Zuſtand, ſo iſt damit ja noch gar nicht erwieſen, daß der Aconit, welcher dem rein ſynochöſen Fieber, der reinen Phlogoſe entſpricht, auch in jedem andern Entzündungszuſtande, welcher durch das Gebilde, in welchem er wurzelt und durch ſeine ſpecifiſche Urſache mannichfach modificirt ſein kann, das ſpecifiſche Heilmittel ſei, es dürfte ſonſt mit eben dem Rechte jedes Fieber Aconit als Heilmittel verlan

gen, wenn Broussais Lehre über die Essentiellität der Fieber Eingang gewönne. Ich habe den Aconit nach Haubold's Vorschlage deshalb nur einige Male versuchsweise angewandt, ohne daß ich sagen könnte, wesentlichen Nutzen davon gesehen zu haben; in einem Falle, wo der Husten mit jedesmaligem heftigem Blutauswurfe verbunden war und das Kind lebhaft fieberte, ließ bei dem Gebrauche des Aconit der Blutauswurf alsbald nach, ohne daß sich die Heftigkeit des Hustens minderte.

Belladonna, von manchen Allöopathen als Specificum im Keuchhusten gerühmt, habe ich in dem vollendet und heftiger auftretenden spasmodischen Zeitraume nicht gegeben, da ich dazu nie eine Anzeige fand. Bei einigen Kindern aber fand sich auf der Höhe des Krampfstadiums ein fieberhafter Zustand ein, die Kinder wurden äußerst unruhig, fanden weder bei Tage noch bei Nacht eine bleibende Stelle, verlangten bald getragen, bald gelegt zu werden, wurden weinerlich und unleidlich, genossen gar nichts, glühten im Gesichte, hatten rollende glänzende Augen, großen Durst und ein Geschwür mit speckigem Grunde an der Zungenspitze, was sie heftig schmerzte. Hier wirkte Belladonna wesentlich wohlthätig, ohne jedoch den Husten sehr zu verringern.

Das Hauptmittel in meiner Epidemie nächst der Drosera war Cina. Sie bewährte sich in einer großen Zahl der Fälle als specifisch, nicht allein in jenen Fällen, wo ein allgemeines Starrwerden des Körpers während der Hustenanfälle eintrat, sondern auch ganz besonders in jenen, wo nach dem Husten ein herabgluckendes Geräusch, wie vom Halse nach dem Unterleibe von den Umstehenden gehört wurde. Fand dieses Geräusch Statt, so war nicht allein die Wahl der Cina nach Symptom 126 gerechtfertiget, sondern ich konnte auch ziemlich sicher auf einen heilbringenden Erfolg rechnen. Noch bestimmter wurde das Mittel angezeigt, wenn gleichzeitig Wurmzufälle, Bohren in der Nase, Leibkneipen, Krümmen am After zugegen waren. Ich gab die Cina zu $X^{o'oo'}$ und ließ sie einige Tage wirken.

Während ihres Gebrauchs nahmen die Hustenanfälle an Heftigkeit ab.

Zur **Drosera** griff ich nach Hahnemann's Ausspruch voll Vertrauen zuerst, und wenn ich auch nicht einen Fall aufweisen kann, wo der Husten binnen 7—9 Tagen geheilt worden wäre, so war die heilbringende Wirkung der **Drosera** in den meisten Fällen doch augenscheinlich. Es minderte sich die Heftigkeit des Hustens in den einzelnen Anfällen zwar nicht bedeutend, allein diese selbst traten viel seltener ein. Ich ließ die **Drosera** meist nur 8—10 Tage wirken, eine vielleicht zu kurze Zeit, wagte es aber nie, die Gabe derselben unmittelbar zu wiederholen, da Hahnemann vorzugsweise bei diesem Mittel aus Erfahrung davor warnt, und behauptet, es hindere die Wiederholung der Gabe nicht allein den guten Erfolg, sondern sie richte auch bedeutenden Schaden an. Ich gab nach 8—10 Tagen, oder noch früher, wenn die Verminderung der Hustenanfälle in 24 Stunden einen Stillstand machte, oder die Zahl der Anfälle sich wieder vermehrte, eine Gabe **Nux** oder **Cina** und wiederholte dann die **Drosera**. Mehr als drei auf diese Weise gereichte Gaben habe ich in keinem Falle zur Heilung nöthig gefunden.

Nux vomica leistete mir im **stadium catarrhale** die ersprießlichsten Dienste; ich gab sie in allen Fällen, wo der Husten noch nicht den charakteristischen Keuchhustenton angenommen hatte, mit Nutzen, eben so war sie mir das zweckdienliche, mit der **Drosera** abwechselnd gereichte Mittel, wo die Kinder die ersten Stunden der Nacht ruhig schliefen, von 2 Uhr an aber durch stets wiederkehrende Hustenanfälle bis gegen Morgen gepeinigt wurden, und Leibesverstopfung gegenwärtig war, wo Brechwürgen und Erstickungsangst während dem Husten nicht fehlten und der Husten trocken war.

Die **Pulsatilla** half in einem Falle, wo nach vollendetem Keuchhusten ein loser Husten mit profusem Schleimauswurf zurückgeblieben war.

Ein Mädchen von 3 Jahren bekam während der Keuchhuſtenepidemie einen heftigen Huſten, welchem zwar die charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeiten des Keuchhuſtens fehlten, welcher aber von einem jedem Anfalle folgenden Erbrechen begleitet war, dieſes Erbrechen kam um ſo ſicherer, wenn das Kind etwas genoſſen hatte, und durch die ganze vierwöchentliche Dauer des Huſtens behielt das Kind kein Nahrungsmittel bei ſich. **Nux, Ipecacuanha** in wiederholten Gaben, **Bryonia, Belladonna, Pulsatilla, Sepia** blieben ganz fruchtlos, **Drosera** ſchien einige Tage den Huſten zu mindern, dann kehrte er in der frühern Heftigkeit zurück. Nach einigen Gaben **Lactuca virosa** hörte endlich binnen einigen Tagen der Huſten auf. Da dies aber in der fünften Woche geſchah, ſo will ich nicht entſcheiden, ob der **Lactuca** die Heilung allein zuzuſchreiben ſein dürfte.

Cuprum wendete ich zwar einige Male in geeigneten Fällen an, ſah aber nicht die gehoffte Wirkung. Ueber **Cortex Ulmi, Hyoscyamus, Arsenicum, Laurocerasus** kann ich gar nichts ſagen, da ich nicht Gelegenheit hatte, ſie anzuwenden.

Ziemlich häufig trat während des Keuchhuſtens die früher latente Pſora hervor, die Kinder bekamen böſe Köpfe, puſtulöſe Ausſchläge um den Mund, Freßblattern über den ganzen Körper. **Sulphur** ſchien mir am meiſten zu nützen, wiewohl ich in einzelnen Fällen bei fortdauerndem Huſten auch **Conium** und **Sepia** reichte. Doch waren die Fälle, wo ich **Antipsorica** gab, zu ſelten, als daß ich die Angabe für ihren Gebrauch zu abſtrahiren vermöchte.

Zum Beweis des Geſagten einige Heilungsgeſchichten.

Carl W., 7 Jahr alt, ein blonder, lebhafter, geſunder Knabe, nie krank geweſen, fing am 13. October 1832 an, heftig zu huſten; am 15., wo ich die ärztliche Behandlung anfing, war der Keuchhuſten ſchon charakteriſtiſch ausgebildet; der Knabe empfand die Annäherung des Huſtens, ſprang an die Wand, um ſich feſtzuhalten, inſpirirte pfeifend und tief, worauf viele ſchnelle Huſtentöne folgten, welche mit Würgen und Erbrechen endeten: Den 15. **Drosera** X^{oo} bis zum 19. ver-

ringerten sich die 15 Hustenanfälle in 24 Stunden bis auf 7. Hierauf die nächste Nacht wieder vermehrter Husten. Den 20. und 21. 4 Gaben Aconit, wobei sich nichts wesentlich änderte. Das herabgluckſende Geräusch nach dem Husten und ein heftiges Krümmen im After bestimmten mich am 22., Cina zu geben. Die Heftigkeit des Hustens ließ hierauf bedeutend nach. Den 28. Drosera. Die Hustenanfälle verringerten sich binnen wenig Tagen bis auf drei nächtliche und am 8. November war der Husten spurlos verschwunden.

Mathilde W., 10 Jahr alt, ein gesundes, gutmüthiges Mädchen, kam den 30. October in meine Behandlung; sie hustete bereits seit beinahe 14 Tagen auf das heftigste. Nicht allein die Conjunctiva beider Augen war durchgängig mit Blut unterlaufen, sondern auch in den Augenlidern waren Blutgefäße geborsten und die obern und untern Augenlider beider Augen hatten von dem extravasirtem Blute eine schwarzblaue Färbung. Das Kind wurde bei jedem Hustenanfalle schwarz im Gesichte, besonders die Nacht waren die Anfälle häufig. Das Kind litt an Verstopfung. Den 30. October erhielt das Mädchen Drosera, den 8. November Nux, den 12. November Drosera, den 19. Nux, den 21. die dritte Gabe Drosera, worauf bis zum 28. Nov. der Husten vollkommen beseitigt war. Wegen den noch nicht gänzlich resorbirten Extravasaten wurde noch eine Gabe Arnica gereicht.

Henriette W., die Schwester der vorigen, ein Kind von $1\frac{1}{2}$ Jahre, hustete ebenfalls seit 14 Tagen und kam den 30. October in meine Behandlung. Das Kind wurde bei jedem Hustenanfalle steif und starr, blieb hinter dem Athem und kam der Erstickung nahe. Das Kind erhielt vom 30. October bis 3. November jeden Tag eine Gabe Aconit, den 4. Nov. Drosera, worauf die Anfälle zwar der Zahl nach abnahmen, sich aber eher an Heftigkeit steigerten; den 10. Nux, den 12. Drosera; es trat bis zum 20. kaum einige Besserung ein; den

20. Cuprum, das Starrſein des Körpers im Anfange ließ aber nicht nach, dagegen brachte eine am 27. gegebene Doſis Cina den Huſten beinahe ganz zum Verſchwinden; auch ließ das Starrſein des Körpers ganz nach. Während den letzten 8 Tagen bekam das Mädchen einen impetiginöſen Ausſchlag um den Mund und tief eiternde Freßblaſen über den ganzen Körper. Das Mädchen erhielt den 3. December, nachdem der Huſten vollkommen aufgehört hatte, Sulphur X^{oo} und den 6. December trat zum großen Schrecken der Mutter ein mit allen früheren Furcht erregenden Erſcheinungen begleitetes Recidiv auf, welches jedoch bis zum 10. vollkommen beſeitigt war.

Agnes H. bekam am 6. December den Keuchhuſten. Das Kind, 1½ Jahr alt, ſcrophulös mit anfangender Rückgrathskrümmung und ſcrophulöſem Ausſchlage im ganzen Geſichte und um den Mund wurde im Anfange allöopathiſch behandelt, da ſich der Huſten aber nicht änderte, den 27. Dec. einer homöopathiſchen Behandlung anvertraut. Der Huſten war heftig, das Kind wurde ſchwarzroth im Geſichte, erbrach Blut, fieberte, genoß wenig oder gar keine Nahrungsmittel und erhielt an dieſem Tage Drosera, den 4. Jan. Cina, den 8. wiederum Drosera, ohne daß jedoch eine irgend bemerkbare Beſſerung eintrat. Im Gegentheile geſellte ſich außer den Keuchhuſtenanfällen noch ein krampfhafter Zuſtand in den Luftwegen hinzu, das Kind inſpirirte mit einem pfeifenden Tone tief und blieb nun eine kürzere oder längere Zeit der Erſtickung nahe, da keine Exſpiration folgte; die Finger krümmten ſich dauernd nach der vola manus und die Zehen nach der planta pedis, die Daumen waren eingeſchlagen, ſo daß das Kind gar nichts anfaſſen konnte, und beide Füße geſchwollen um die Knöchel. An der Zungenſpitze fand ſich ein Geſchwür mit ſpeckig weißem Grunde und endlich brachen allgemeine Convulſionen aus, Zuckungen in den Geſichtsmuskeln, Verdrehen der Augen, gichteriſche Zuckungen der Glieder mit Bewußtloſigkeit, und am Ende des Anfalls quoll eine nicht unbedeutende Menge flüſſigen Blu-

tes aus dem Munde, von welchem ich jedoch nie beobachten konnte, woher es kam. Im Anfange kamen die Krämpfe nur bei jedesmaligem Husten oder Asthma-Anfalle, später aber auch außer demselben, so daß 15 Krampfanfälle sich in 24 Stunden einstellten und die Umgebungen des Kindes baldigen Tod nicht allein erwarteten, sondern wünschten; eine vollkommene Schlaflosigkeit verband sich damit, das Kind lag auch außer den Krampfanfällen still wimmernd, ohne etwas zu verlangen, ohne an etwas Theil zu nehmen. Chamomilla, wiederholte Gaben Cina, Ignatia blieben ganz unwirksam; auf eine Gabe Belladonna kehrte indeß nur noch ein einziger Krampfanfall wieder und in wenig Tagen hatte sich das Kind vollkommen erholt, wurde munter, fing mit großem Appetit an zu essen, das Zungengeschwür heilte und die krampfhaften Krümmungen der Finger und Zehen waren sogleich beseitigt. Eine Gabe Sulphur vollendete die Cur.

3.

Keuchhustenepidemie im Frühjahre 1833.

Beobachtet und beschrieben vom Herrn Dr. Engelhardt, practischem Arzte zu Löbau.

Im Frühjahr 1833 herrschte in der Stadt Löbau eine Keuchhustenepidemie, welche ihrem Charakter nach eben nicht zu den bösartigen, wohl aber ihrer Dauer nach wegen der sehr rauhen, nassen und stürmischen Witterung zu den hartnäckigen gehörte.

Die Pathologie des Keuchhustens ist zu bekannt, als daß ich derselben ausführlicher gedenken sollte. Nur kurz will ich andeuten, wie das Krankheitsbild im Allgemeinen sich gestaltete

und daran die therapeutiſche Behandlung, als die Hauptmotive zu dieſer Behandlung, reihen.

Die kleinen Kranken wurden von einer heftigen Angſt befallen, in welcher ſie die Mutter oder Wärterin zu Hülfe riefen, oder in Ermangelung derſelben an den erſten beſten Gegenſtand mit angſt- und verzweiflungsvollem Ausdruck im Geſicht und Geberden ſich anklammerten, nun in den eigenthümlichen Huſten mit dem ſpecifiſchen krampfigten Ton während der Inſpiration, mit Außenbleiben des Athems und Blauwerden im Geſichte verfielen und am Ende des Paroxysmus eine Menge Schleim durch Mund und Naſe unter einem gleichzeitigen Strome von Thränen erbrachen. Indeß wurde das Erbrechen nicht durchgängig beobachtet.

Blutabgang durch Mund und Naſe zeigte ſich in keinem Falle.

Ich hatte circa einige 20 Kinder zu behandeln, welche mehr oder weniger im Stadio convulsivo vorgerückt waren, und von denen einige heftiges Schleimerbrechen zu Ende des Anfalles, andere davon gar nichts zeigten. Auch fanden bei dieſen Fällen, außer einem einzigen, deſſen ich eben ausführlicher gedenken werde, keine Complicationen mit andern Krankheiten Statt.

Der erſte Fall meiner Behandlung war ein von mir ſchon früher gekanntes, wohlgebildetes und gut conſtitutionirtes Mädchen von 5 Jahren, anſcheinend ohne pſoriſche Affection. Es litt bereits ſchon ein paar Wochen an Keuchhuſten (im Stad. convuls.), welcher ſeit 14 Tagen circa zugleich mit einer febris pituitosa lenta, heftigem Durſte, gänzlicher Appetitloſigkeit, erhöhter Hauttemperatur abwechſelnd mit kühlen klebrigten Schweißen, ſehr frequentem, kleinem, mattem Pulſe, weißbelegter Zunge, ſehr geſteigertem Gemeingefühle und Nervenreizbarkeit, Gemüthsverſtimmung, Schlafloſigkeit, ſo wie mit bedeutender Abmagerung und Entkräftung complicirt war und das Kind unaufhörlich an's Bett feſſelte. Die Huſtenanfälle erſchienen häufig, ſowohl bei Tage als bei Nacht. Das Kind war dabei jedesmal dem Erſticken nahe, brach eine Menge Schleim aus und ſtürzte

dann höchſt ermattet auf ſein Lager, um durch etwas Schlummer ſich wieder zu erholen.

Es wurden, nachdem ein allöopathiſches Brechmittel zwar viel Schleim entleert, aber ſonſt ohne alle günſtige Einwirkung blieb, 2 Doſen Cina 9°°, 2 Doſen Drosera X°°, die Gaben beider Mittel ſowohl, als dieſe ſelbſt zu verſchiedenen Zeiten, eine Doſis Cicuta X° und drei Doſen Acon. 12°° ohne den geringſten Erfolg für den Huſten und deſſen Complication gereicht.

In dieſer großen Verlegenheit rieth mir ein homöopath. Freund, das Veratrum anzuwenden, welches ihm kürzlich durch briefliche Mittheilung eines Freundes im Keuchhuſten empfohlen worden ſei. Eine genaue Vergleichung der Symptome des Stad. convuls. mit den Symptomen des Veratri ließ eine günſtige Wirkung verſprechen (161—67, 236—40.). Es wurden davon täglich 2 Gaben 12°°, früh und Abends eine, jedesmal nach dem Anfall gereicht und der Erfolg war glänzend. Nach 4 Tagen war nicht allein der Huſten intenſiv und extenſiv ſehr vermindert, die Erſtickungszufälle, das Blauwerden des Geſichts ſehr verringert, ſondern auch das Fieber beſeitigt, der Appetit hergeſtellt, das Erbrechen vermindert und die Gemüthsſtimmung weſentlich verbeſſert. Nun reichte ich Drosera X°°, welche jetzt die Ueberreſte des krampfhaften Zuſtandes beſeitigte und das 3te Stadium einleitete. Unterdeſſen hatte die kleine Kranke das Bett verlaſſen und ſich bei gutem Appetite und nahrhafter Koſt bedeutend erholt. Zwei ſpäter durch Erkältung zugezogene leichte Rezidive wurden durch Veratr. und Drosera in ein paar Gaben gehoben. — Sulphur zwiſchen dieſen beiden Mitteln gereicht that nichts.

Die 3jährige Schweſter dieſer Kranken war auch ſchon ein paar Wochen vom Keuchhuſten befallen und bisher mit Hausmitteln behandelt worden. Auch hier bethätigte Veratrum in wenigen Tagen die gehoffte Wirkung und ein paar Doſen Drosera beendigten die Cur.

Jeder der übrigen 20 Fälle, welche alle ſich im Stadio

secund. befanden, wurde gleich beim Beginn der Cur mit Veratrum angegriffen und es zeigte sich nur mit wenigen Ausnahmen, die von sehr heftigem Erbrechen begleitet waren, augenblicklich der glänzende Effect.

Im Allgemeinen stellten sich aus meinen Beobachtungen über die Wirkung des Veratri im Keuchhusten folgende Resultate heraus:

Das Veratrum war in weit vorgerücktem Stad. convuls. ein mächtiges Palliativ, indem es den eigenthümlichen Krampf in den Respirationsorganen, mithin die Erstickungszufälle, das Blauwerden und den specifiken krampfigen Ton während der Inspiration in wenigen Tagen so verminderte, daß der Husten nun von den kleinen Kranken sowohl als ihren Umgebungen gar nicht mehr gefürchtet wurde. Drosera darnach gegeben machte die Heilung radical.

Es erschien aber das Veratrum nicht blos als palliatives, sondern auch als radicales Mittel, wenn es gleich im Beginn des Stad. convuls. gereicht werden konnte, so wie auch da, wo gar kein Erbrechen Statt fand. Mehrere Fälle der Art beobachtete ich ebenfalls, wo nämlich Veratrum nach mehrtägiger Dauer des Stad. convuls. dasselbe in ganz kurzer Zeit dauernd beseitigte und der Husten wieder in das Stad. catarrhale zurückging.

Da, wo das Erbrechen sehr heftig war, konnte Veratrum nur erst in längerer Zeit den Hoffnungen und Wünschen entsprechen und mußte auch täglich 3mal gereicht werden, früh, Abends und des Nachts, jedesmal nach dem Paroxysmus. In diesen hartnäckigen Fällen war die Wirkung desselben auf das Erbrechen selbst wenig ergiebig, allein desto sicherer beseitigte nach einer hinreichenden Palliation der krampfhaften Zufälle nun Drosera das Erbrechen.

Die Gaben des Veratri waren verschieden nach dem Alter und der Constitution der Kranken und der Heftigkeit und Dauer der Krankheit. Kinder unter 2 Jahren empfingen 12°, ältere

12°°, täglich 3mal, 2mal oder 1mal, je nach dem Grade der Heftigkeit und Dauer der Krankheit.

In 4 bis 8 Tagen war in der Regel durch Veratr. der krampfhafte Zustand so weit gebrochen, daß nun Drosera sicher die Ueberreste hob und das 3te Stadium herbeiführte.

Indessen kamen auch einige Rezidive vor, welche durch die beständig kalte und nasse Witterung erzeugt wurden, welcher die kleinen Kranken, ihres Stubenarrestes müde, ausgesetzt wurden. Allein sie erreichten niemals den vorigen Grad des Stad. convuls. und wurden durch ein paar Gaben Veratr. und bei Unzulänglichkeit derselben durch Drosera beseitiget.

Antipsorica in Gebrauch zu ziehen, war ich, jenen einzigen Fall ausgenommen, wo Sulphur nichts fruchtete, nicht benöthigt.

Die Behauptung, daß nach Drosera eine zweite Gabe unmittelbar nach der ersten ohne ein anderes dazwischen gereichtes Mittel nicht ohne Nachtheil die erstere störe, kann ich meinen Beobachtungen zufolge nicht unterschreiben; vielmehr lehrten mich mehrmalige Erfahrungen, daß eine zweite Gabe nach 7tägiger fruchtloser oder geringerer Wirksamkeit der erstern die völlige Heilung erzielte.

Nur zwei Fälle kamen mir vor, wo eine einzige Gabe Dros. ohne irgend ein anderes Mittel das Stad. convuls. hob.

Wenn uns Veratrum in allen vorkommenden Keuchhustenepidemieen seine mächtige Wirkung — sei es auch nur als Palliativ — fernerhin bethätigen sollte, was bliebe uns da noch bei dieser abscheuligen Krankheit zu wünschen übrig? Gesetzt auch, daß Drosera in manchen Arten von Keuchhusten das alleinige specifische Heilmittel sei, so bleibt es doch für den Arzt, und noch mehr für die Umgebungen der kleinen Kranken peinlich, 7 Tage die Wirkung desselben abwarten zu müssen.

Nachschrift: Die Keuchhustenkranken, welche in allöop. Behandlung sich befanden, brachten Monate lang zu und ein Fall lief sogar tödtlich ab.

4.

Ueber Silicea.

Vom Herrn Dr. Neumann zu Glogau.

Die Silicea wirkt in vielen äußerlichen Krankheiten höchst ſchätzenswerth. Sie bringt den noch verborgenen, eingeſchloſſenen Eiter zum Durchbruch und heilt ſchnell fiſtulöſe Geſchwüre. Ein Stellmacher fiel mit dem linken Knie auf einen ſpitzen Stein, behandelte die Quetſchung mit Hausmitteln, bis der ganze linke Unterſchenkel eine dunkle Röthe zeigte und der Schmerz ihm den Schlaf und die Ruhe am Tage raubte. Ich fand in der Mitte der Patella eine kleine Oeffnung von der Größe einer Erbſe und einige Faſern von der Sehne des Muscul. rectus femoris heraushängen. Die ſchon erwähnte dunkle Röthe am Unterſchenkel nahm das Schienbein ein, und ſendete rothe Striemen nach beiden Seiten aus. Drückte man von unten nach oben, ſo entleerte ſich ein geſunder Eiter in bedeutender Menge.

Die Krankheit beſtand alſo in einer durch Quetſchung der Sehne des Muse. rect. fem. entſtandenen Entzündung, welche in Eiterung übergegangen war. Der Eiter hatte ſich durch das Zellengewebe geſenkt und auf der Haut dieſe eryſipelatöſe Röthe hervorgerufen, welche ſtets ganz genau den Lauf der Fiſtelgänge bezeichnet, die in dem Zellengewebe der Haut ihren Sitz haben.

Pat. erhielt eine Gabe Silicea und nach 4 Tagen waren die Fiſtelgänge verheilt, die Haut hatte ihre natürliche Farbe wieder, die Schmerzen waren verſchwunden und Pat. konnte den Fuß wieder brauchen.

Im Frühjahre und Herbſte, bei naßkalter Witterung, kommt die Entzündung des Zellengewebes an den Extremitäten nicht ſelten vor. Bei Kindern geht dieſelbe wegen der größeren Plaſticität des Blutes in Ausſchwitzung über und bildet die Krankheit, welche unter dem Namen der Induratio telae cellulosae bekannt iſt. Bei Erwachſenen aber iſt der Ausgang ein anderer; Zertheilung gelingt ſelten, deſto öfterer tritt eine ſchlechte Eiterung, eine Verjauchung des Zellengewebes ein, welche ſich ſehr raſch weiter verbreitet, nicht ſelten ein nervöſes Fieber und den Tod herbeiführt.

In einem Falle, wo dieſe Krankheit den ganzen rechten Unterarm einnahm, that die Silicea, je 2 Streukügelchen der 30ſten Verdünnung treffliche Dienſte; die Heilung erfolgte innerhalb 3 Wochen.

Dieſe Krankheit iſt auch unter dem Namen Pseudo-erysipelas bekannt, wegen der dunklen Hautröthe, welche die Epidermis bedeckt, ſo weit die Zerſtörung des Zellengewebes reicht.

Wäre es erlaubt, zu generaliſiren, ſo könnte man vorſchlagen, die Silicea bei Vereiterung innerer Organe anzuwenden, da ſie nicht nur die Entleerung des Eiters, ſondern auch die Heilung des Eiterheerdes bewirkt.

Weniger bekannt, als die Wirkung der Silicea auf die Heilung von Eiterungen, möchte vielleicht ihre Kraft in Beſeitigung der Tumores lymphatici ſein, weshalb ich dieſe kurz beifüge.

Zu den ſchwierigſten chirurgiſchen Fällen gehören die Tumores lymphatici, ſobald ſie einigermaßen groß geworden ſind. In der Mehrzahl der Fälle liegt eine Cachexie zum Grunde und zwar vorzüglich die ſcrophulöſe. Das ganze lymphatiſche Syſtem iſt erkrankt, die Drüſen ſind angeſchwollen, die Vasa lymphatica ſind ausgedehnt, platzen endlich und ergießen die Lymphe in's Zellengewebe, wodurch ſich nach und nach eine immer größer werdende kalte, ſelten fluctuirende, nicht ſcharf begränzte Geſchwulſt, bald an dieſem, bald an jenem Theile des Körpers ausbildet. Erreichen dieſe Geſchwülſte eine bedeutende

Größe, so werden die Hautvenen varicös und geben der sonst die gewöhnliche Hautfarbe tragenden Geschwulst ein bläuliches Ansehen.

Zuweilen ist eine Laesio mechanica Schuld an der Ruptur des Lymphgefäßes; diese Tumores lymph. heilen leichter. Die Chirurgie vermochte, nach allöopathischen Grundsätzen handelnd, bei größeren Tumores lymph. nichts auszurichten, sie mochte die Geschwulst durch einen gewöhnlichen Einstich öffnen und die Schließung des Lymphgefäßes durch Einspritzungen von heißem Wasser oder Wein, durch Bestreichung mit dem Liquor Bellostii oder durch Anwendung des Cauterium actuale oder potentiale, versuchen. Die Folge dieser Behandlung war Verjauchung, Zehrfieber und Tod, wenn gleich alle zu Gebote stehenden Mittel zur Hebung der Cachexie innerlich angewendet wurden.

Von der großen Kraft der Silicea bei Krankheiten der Lymphgefäße überzeugt, reichte ich gegen einen Tumor lymphaticus am Oberschenkel, von der Größe eines Kinderkopfes, welcher ganz mit varicösen Venen bedeckt war, Silicea X°°. Nach sechs Tagen öffnete sich der Tumor und ergoß eine gelbliche wäßrige Flüssigkeit, der Angabe nach mehr als ein preuß. Quart betragend. Acht Tage lang sickerte noch eine ähnliche Flüssigkeit aus, dann wurde sie dicker, gelb, wie guter Eiter, und 14 Tage nach dem Aufspringen des Tumor war die Geschwulst geheilt und das Kind erholte sich sehr schnell.

Das Allgemeinbefinden des Kindes war, während es an dem Tumor lymphat. litt, getrübt; das Gesicht war bleich, der Unterleib hart, die Extremitäten abgemagert. Fieber hatte das Kind nicht. Das Kind war 9 Monate alt.

Bei einem zweiten Kinde, 1 Jahr alt, abgemagert und am Zehrfieber leidend, saß der Tumor lymphat. auf dem linken Schläfebein und hatte die Größe von einem Hühnerei; auch diesem Kinde gab ich Silicea; nach 5 Tagen wurde die Gabe wiederholt, und erst nachdem die zweite Gabe acht Tage gewirkt hatte, öffnete sich der Tumor lymph. und ergoß gelbliche trübe

Lymphe. Als ſich dieſer Tumor zu ſchließen anfing, entſtand ein neuer auf dem Rücken neben der Wirbelſäule, dann auf dem rechten Oberarme; und ſo ſcheint hier durch die zu weit gediehene Cachexie eine ungünſtige Prognoſe geſtellt werden zu müſſen, da das ganze Syſtem der Lymphgefäße ſo mürbe zu ſein ſcheint, daß der geringſte Andrang der Lymphe eine Ruptur herbeigeführt. Ueber den Ausgang dieſer Krankheit werde ich ſpäter berichten.

5.

Ueber Wiederholung der Arzneigaben.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze in Ebersbach bei Löbau.

Die neuere, auf Erfahrung begründete Entdeckung der Homöopathie, daß es in gewiſſen Fällen von chroniſchen Krankheiten von großem Nutzen ſei, die für den gegebenen Fall paſſendſte Arznei in wiederholten Gaben zu reichen, iſt ohnſtreitig von Wichtigkeit und gewährt nicht ſelten die größten Vortheile.

Ja ſelbſt in einer höchſt raſch verlaufenden Krankheit, in der Cholera oriental. bewieß ſich die Wiederholung des paſſendſten Heilmittels als ein höchſt erfolgreiches Verfahren.

Auch in andern acuten Krankheitsformen zeigte mir die Erfahrung, daß das wiederholte Reichen einer 2ten und 3ten Gabe derſelben, aber, für dieſen Fall, ſpecifiſchen Arznei, ſchnell zum Ziele führte. Ich erwähne in dieſer Beziehung Belladonna bei Halsentzündung; Bryonia bei Kindbettfieber; Arnica bei Contuſionen und Quetſchungen; Arsen. bei Durchfall; Acid. phosphor. bei Durchfall ꝛc. *)

*) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß jeder Homöopathiker erſt dann eine zweite Gabe des paſſendſten Mittels reichen wird, wenn er ſieht, daß die erſte Gabe ohne Wirkung gegeben wurde.

Nicht selten kommen dem homöopathisch heilenden Arzte chronische Leiden vor, welche ihm nur wenige Kennzeichen für die Wahl des passendsten Mittels an die Hand geben und gerade hier zeigt sich der Vortheil der Wiederholung der Arzneigaben oft recht deutlich, wenn wir der Krankheit ein solches Mittel entgegenstellen, welches das einzige charakteristische Symptom der Krankheit vollkommen deckt.

So behandelte ich z. B. seit längerer Zeit eine schon bejahrte Frau, welche vor mehreren Jahren ein Schenkelgeschwür bekam, was nach langer Mühe auf allöopathischem Wege durch Salben und Einwickelungen geheilt wurde.

In der Mitte des Aprils vorigen Jahres bekam diese Frau ungefähr in der Mitte der Wade, an dem früher gesunden Schenkel eine schwarzblaue Blatter, die schnell an Umfang zunahm und die Kranke bedenklich machte. Die Frau klagte über heftig brennende und stechende Schmerzen in der Blatter, die sie auch des Nachts sehr quälten, so daß sie nur höchstens 1—2 Stunden schlafen konnte; das Auftreten mit dem kranken Schenkel war ihr fast ganz unmöglich. Die Kranke hatte weder Fieber, noch sonst andere Beschwerden, Eßlust, Verdauung und Stuhlöffnung waren in Ordnung, nur litt sie seit länger als 10 Jahren an einem fluor albus von geringer Bedeutung.

Die Blatter selbst hatte die Größe einer mittelmäßigen Bohne, erhob sich in Form einer Brandblase, enthielt eine gelbliche Lymphe, welche nach Oeffnung derselben ausfloß. Die Farbe des Grundes war blauschwarz, wie beginnende Gangrän. Entzündung war um die Blatter nicht vorhanden, doch war sie bei Berührung im höchsten Grade schmerzhaft.

Ich reichte den 15. April Arsen. X^{0000}; bis zum 28sten trat einige Besserung ein, doch war der Schmerz am 28sten unerträglich, der Stuhl verstopft. Nun erhielt Pat. denselben Tag Nux vomica X, ohne Besserung bis zum 30. April; an diesem Tage ward Tr. Sulph. X^{0} gereicht. Auf Sulph. wurde

es noch ſchlimmer, das Geſchwür nahm an Umfang bedeutend zu und hatte die Größe eines Viergroſchenſtücks.

Den 12. Mai reichte ich abermals Arsen. X°, worauf einige neue blaue Blaſen entſtanden.

Den 17. und 21. Mai abermals Arsen X°.

Die nächſtfolgenden Tage beſſerte ſich alles nur ſehr wenig; die neuentſtandenen Blaſen heilten jedoch wieder. Den 1. Juni reichte ich Conium X°, welches Mittel ich bis zum 21. Juni noch 7mal in derſelben Gabengröße wiederholte. Die urſprünglich kranke Stelle heilte während dieſer Zeit, allein der untere Rand des Geſchwürs fraß, ſo viel als es oben heilte, immer weiter, ſo daß das Geſchwür immer denſelben Umfang behielt, ja noch größer war, und nur ſeinen urſprünglichen Sitz verlaſſen hatte.

Jetzt reichte ich 2 Gaben Petroleum X, in der Zwiſchenzeit von ſieben Tagen, was die Sache auf's Neue noch mehr verſchlimmerte, ſo daß das Geſchwür heftig roch, viel Jauche abſonderte und faſt die Größe eines Achtgroſchenſtücks erreichte. Ja, auch auf der innern Seite des Unterſchenkels in der Gegend über dem Knöchel entſtand jetzt eine neue blaue Blatter, die ſich nach einigen Tagen in ein kleines fortfreſſendes Geſchwür verwandelte.

Die Kranke erhielt jetzt von 7 zu 7 Tagen 3 Gaben Graphit. X°. Das Mittel beſſerte nichts.

Das urſprünglich auf der Mitte der Wade befindliche Geſchwür war geheilt, und hatte ſich jetzt bis unter den äußern Knöchel hingezogen; das Geſchwür am innern Knöchel zog ſich mehr nach vorn und nach dem Fußgelenk zu.

Von nun an, den 21. September, zog ich einzig und allein Arsen. in Anwendung, gab alle 7 Tage von X ein einziges Kügelchen und reichte ſo bis jetzt im Ganzen 16 Gaben, während welchen nun endlich die Geſchwüre nach und nach heilten, ſo daß jetzt nur noch von dem neben dem innern Knöchel am Fußgelenk befindlichen eine kleine Stelle von der Größe einer Linſe vorhanden iſt, der noch der Ueberzug mit Epidermis

Größe, ſo werden die Hautvenen varicös und geben der ſonſt die gewöhnliche Hautfarbe tragenden Geſchwulſt ein bläuliches Anſehen.

Zuweilen iſt eine Laesio mechanica Schuld an der Ruptur des Lymphgefäßes; dieſe Tumores lymph. heilen leichter. Die Chirurgie vermochte, nach allöopathiſchen Grundſätzen handelnd, bei größeren Tumores lymph. nichts auszurichten, ſie mochte die Geſchwulſt durch einen gewöhnlichen Einſtich öffnen und die Schließung des Lymphgefäßes durch Einſpritzungen von heißem Waſſer oder Wein, durch Beſtreichung mit dem Liquor Bellostii oder durch Anwendung des Cauterium actuale oder potentiale, verſuchen. Die Folge dieſer Behandlung war Verjauchung, Zehrfieber und Tod, wenn gleich alle zu Gebote ſtehenden Mittel zur Hebung der Cacheꝛie innerlich angewendet wurden.

Von der großen Kraft der Silicea bei Krankheiten der Lymphgefäße überzeugt, reichte ich gegen einen Tumor lymphaticus am Oberſchenkel, von der Größe eines Kinderkopfes, welcher ganz mit varicöſen Venen bedeckt war, Silicea X°°. Nach ſechs Tagen öffnete ſich der Tumor und ergoß eine gelbliche wäßrige Flüſſigkeit, der Angabe nach mehr als ein preuß. Quart betragend. Acht Tage lang ſickerte noch eine ähnliche Flüſſigkeit aus, dann wurde ſie dicker, gelb, wie guter Eiter, und 14 Tage nach dem Aufſpringen des Tumor war die Geſchwulſt geheilt und das Kind erholte ſich ſehr ſchnell.

Das Allgemeinbefinden des Kindes war, während es an dem Tumor lymphat. litt, getrübt; das Geſicht war bleich, der Unterleib hart, die Extremitäten abgemagert. Fieber hatte das Kind nicht. Das Kind war 9 Monate alt.

Bei einem zweiten Kinde, 1 Jahr alt, abgemagert und am Zehrfieber leidend, ſaß der Tumor lymphat. auf dem linken Schläfebein und hatte die Größe von einem Hühnerei; auch dieſem Kinde gab ich Silicea; nach 5 Tagen wurde die Gabe wiederholt, und erſt nachdem die zweite Gabe acht Tage gewirkt hatte, öffnete ſich der Tumor lymph. und ergoß gelbliche trübe

Lymphe. Als ſich dieſer Tumor zu ſchließen anfing, entſtand ein neuer auf dem Rücken neben der Wirbelſäule, dann auf dem rechten Oberarme; und ſo ſcheint hier durch die zu weit gediehene Cacherie eine ungünſtige Prognoſe geſtellt werden zu müſſen, da das ganze Syſtem der Lymphgefäße ſo mürbe zu ſein ſcheint, daß der geringſte Andrang der Lymphe eine Ruptur herbeigeführt. Ueber den Ausgang dieſer Krankheit werde ich ſpäter berichten.

5.

Ueber Wiederholung der Arzneigaben.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze in Ebersbach bei Löbau.

Die neuere, auf Erfahrung begründete Entdeckung der Homöopathie, daß es in gewiſſen Fällen von chroniſchen Krankheiten von großem Nutzen ſei, die für den gegebenen Fall paſſendſte Arznei in wiederholten Gaben zu reichen, iſt ohnſtreitig von Wichtigkeit und gewährt nicht ſelten die größten Vortheile.

Ja ſelbſt in einer höchſt raſch verlaufenden Krankheit, in der Cholera oriental. bewieß ſich die Wiederholung des paſſendſten Heilmittels als ein höchſt erfolgreiches Verfahren.

Auch in andern acuten Krankheitsformen zeigte mir die Erfahrung, daß das wiederholte Reichen einer 2ten und 3ten Gabe derſelben, aber, für dieſen Fall, ſpecifiſchen Arznei, ſchnell zum Ziele führte. Ich erwähne in dieſer Beziehung Belladonna bei Halsentzündung; Bryonia bei Kindbettfieber; Arnica bei Contuſionen und Quetſchungen; Arsen. bei Durchfall; Acid. phosphor. bei Durchfall ꝛc. *)

*) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß jeder Homöopathiker erſt dann eine zweite Gabe des paſſendſten Mittels reichen wird, wenn er ſieht, daß die erſte Gabe ohne Wirkung gegeben wurde.

Nicht selten kommen dem homöopathisch heilenden Arzte chronische Leiden vor, welche ihm nur wenige Kennzeichen für die Wahl des passendsten Mittels an die Hand geben und gerade hier zeigt sich der Vortheil der Wiederholung der Arzneigaben oft recht deutlich, wenn wir der Krankheit ein solches Mittel entgegenstellen, welches das einzige charakteristische Symptom der Krankheit vollkommen deckt.

So behandelte ich z. B. seit längerer Zeit eine schon bejahrte Frau, welche vor mehreren Jahren ein Schenkelgeschwür bekam, was nach langer Mühe auf allöopathischem Wege durch Salben und Einwickelungen geheilt wurde.

In der Mitte des Aprils vorigen Jahres bekam diese Frau ungefähr in der Mitte der Wade, an dem früher gesunden Schenkel eine schwarzblaue Blatter, die schnell an Umfang zunahm und die Kranke bedenklich machte. Die Frau klagte über heftig brennende und stechende Schmerzen in der Blatter, die sie auch des Nachts sehr quälten, so daß sie nur höchstens 1—2 Stunden schlafen konnte; das Auftreten mit dem kranken Schenkel war ihr fast ganz unmöglich. Die Kranke hatte weder Fieber, noch sonst andere Beschwerden, Eßlust, Verdauung und Stuhlöffnung waren in Ordnung, nur litt sie seit länger als 10 Jahren an einem fluor albus von geringer Bedeutung.

Die Blatter selbst hatte die Größe einer mittelmäßigen Bohne, erhob sich in Form einer Brandblase, enthielt eine gelbliche Lymphe, welche nach Oeffnung derselben ausfloß. Die Farbe des Grundes war blauschwarz, wie beginnende Gangrän. Entzündung war um die Blatter nicht vorhanden, doch war sie bei Berührung im höchsten Grade schmerzhaft.

Ich reichte den 15. April Arsen. X^{oooo}; bis zum 28sten trat einige Besserung ein, doch war der Schmerz am 28sten unerträglich, der Stuhl verstopft. Nun erhielt Pat. denselben Tag Nux vomica X, ohne Besserung bis zum 30. April; an diesem Tage ward Tr. Sulph. X^{o} gereicht. Auf Sulph. wurde

es noch schlimmer, das Geschwür nahm an Umfang bedeutend zu und hatte die Größe eines Viergroschenstücks.

Den 12. Mai reichte ich abermals Arsen. X°°, worauf einige neue blaue Blasen entstanden.

Den 17. und 21. Mai abermals Arsen X°.

Die nächstfolgenden Tage besserte sich alles nur sehr wenig; die neuentstandenen Blasen heilten jedoch wieder. Den 1. Juni reichte ich Conium X°°, welches Mittel ich bis zum 21. Juni noch 7mal in derselben Gabengröße wiederholte. Die ursprünglich kranke Stelle heilte während dieser Zeit, allein der untere Rand des Geschwürs fraß, so viel als es oben heilte, immer weiter, so daß das Geschwür immer denselben Umfang behielt, ja noch größer war, und nur seinen ursprünglichen Sitz verlassen hatte.

Jetzt reichte ich 2 Gaben Petroleum X, in der Zwischenzeit von sieben Tagen, was die Sache auf's Neue noch mehr verschlimmerte, so daß das Geschwür heftig roch, viel Jauche absonderte und fast die Größe eines Achtgroschenstücks erreichte. Ja, auch auf der innern Seite des Unterschenkels in der Gegend über dem Knöchel entstand jetzt eine neue blaue Blatter, die sich nach einigen Tagen in ein kleines fortfressendes Geschwür verwandelte.

Die Kranke erhielt jetzt von 7 zu 7 Tagen 3 Gaben Graphit. X°. Das Mittel besserte nichts.

Das ursprünglich auf der Mitte der Wade befindliche Geschwür war geheilt, und hatte sich jetzt bis unter den äußern Knöchel hingezogen; das Geschwür am innern Knöchel zog sich mehr nach vorn und nach dem Fußgelenk zu.

Von nun an, den 21. September, zog ich einzig und allein Arsen. in Anwendung, gab alle 7 Tage von X ein einziges Kügelchen und reichte so bis jetzt im Ganzen 16 Gaben, während welchen nun endlich die Geschwüre nach und nach heilten, so daß jetzt nur noch von dem neben dem innern Knöchel am Fußgelenk befindlichen eine kleine Stelle von der Größe einer Linse vorhanden ist, der noch der Ueberzug mit Epidermis

fehlt. Während der Wirkung der oft wiederholten Gabe eines und deſſelben Mittels machte ich folgende Bemerkung.

Die erſten Gaben des Mittels riefen Anfangs immer noch eine ſtarke Erſtwirkung hervor, es entſtanden neue Blaſen, die raſch wieder heilten, das Geſchwür blutete, ſchmerzte heftiger ꝛc.; je länger jedoch das Mittel in Anwendung gezogen wurde, (die Kranke erhielt immer X°), je ſchwächer und ſchwächer wurden dieſe Aufregungen, bis am Ende gar keine Erſtwirkung mehr nach einer neuen Arzneigabe erfolgte.

Dieſelbe Beobachtung habe ich auch bei mehreren andern Fällen gemacht. So litt ein junger Geiſtlicher an ſchlechter Verdauung, Magendrücken, Uebelkeit, Schleimerbrechen, Schleimraſſen des Morgens, Durchfall, ſeit mehreren Jahren.

Sepia X° bewirkte eine ſtarke Erſtwirkung; eine 2te Gabe deſſelben Mittels nach 7 Tagen führte zwar auch einige Verſchlimmerung der Krankheit herbei, allein ſie war weniger heftig, als auf die erſte Arzneigabe, und ſchon den 2ten Tag nach der Einnahme bemerkte der Kranke die beginnende Beſſerung. Die 3te Arzneigabe, ebenfalls Sepia X°, bewirkte faſt gar keine hom. Verſchlimmerung, und bald war nun das ganze Leiden bis auf etwas Druck im Magen nach dem Eſſen verſchwunden. Allein auch das Entgegengeſetzte beobachtete ich.

Ein junger Mann z. B., der bei einem Allöopathen in ſeiner Nähe gegen ein chron. Unterleibsleiden Hülfe ſuchte, wozu noch ein Arzt der Reſidenz und ein Profeſſor der Medicin zu gleicher Zeit mit zu Rathe gezogen wurde, verſchlimmerte ſich Trotz der Bemühungen dieſer Herren täglich mehr, und es traten am Ende hydropiſche Anſammlungen in den Schenkeln, dem Stroto ꝛc. ein. Jetzt gaben die Herren den Kranken für verloren auf, und man benutzte nun das allerletzte Refugium: die Homöopathie. Ich richte dem Kranken ſogleich als höchſt ſpecifiſch paſſendes Medicament Arsen. X°°, und da ich gar keine homöopath. Verſchlimmerung, überhaupt gar keine Einwirkung hiervon bemerkte, nach 2 Tagen Arsen. X°° und den 6ten Tag abermals Arsen. X°°, bis ich endlich bei der 4ten Gabe, den

12 Tag nach begonnener homöopath. Behandlung Erſtwirkung der Arznei, und nachher auch bald beginnende Beſſerung verſpürte; der Durchfall minderte ſich; es floß mehr Urin ab u. ſ. w.

Eine junge Frau litt an einem chroniſchen Unterleibsleiden ſeit vielen Jahren. Silicea war das gegen dieſen Fall am meiſten angezeigte hom. Arzneimittel. Die erſte Gabe Silicea X^{oo} wirkte nichts, die zweite, nach 7 Tagen gereichte, ebenfalls nichts, und erſt mit der 4ten Gabe fand ſich hom. Verſchlimmerung und bald nachher ſehr merkliche Beſſerung der Krankheit ein.

Beide Arten von Wirkung nach Wiederholung einer und derſelben Arznei bei einer Krankheit, obwohl ſie einander zu widerſprechen ſcheinen, finden, wie ich glaube, in einem und demſelben Naturgeſetz ihre Erklärung. Es giebt Krankheiten, namentlich chroniſche, die den ganzen Organismus, oder einzelne Parthieen deſſelben ſo innig durchdringen, die krankhaft ergriffenen Nervenparthieen ſo hoch verſtimmt haben, daß es eines wiederholten Angriffs auf die kranken Organe durch homöopathiſche Arzneien erfordert, um ſie arzneikrank machen zu können, ſo wie nicht jeder geſunde Mann ſogleich von der erſten und zweiten Arzneigabe, bei Arzneiprüfungen, ſogleich arzneikrank wird. War nun aber die Krankheit von langer Dauer, wurde ſie durch große, unpaſſende, allöopathiſche Arzneigaben vielleicht noch hartnäckiger, complicirter gemacht, beruht ſie vielleicht auf organiſchen Fehlern, ſo wird es nicht nur einiger, ſondern mehrerer ſolcher Arzneigaben bedürfen, um nicht nur die im höchſten Grade kranken Theile, ja die vielleicht in ihrer Vitalität gelähmten Nerven, arzneikrank zu machen, ſondern (was geſchehen muß, wenn Heilung der Krankheit erfolgen ſoll) durch die wiederholten Arzneigaben eine Arzneikrankheit in den urſprünglich natürlich kranken Theilen hervorzurufen, die größer iſt, als die urſprüngliche, natürliche Krankheit.

Hat jedoch die Krankheit chroniſcher Art mehr Aehnlichkeit mit einer acuten Krankheit, beſteht ſie mehr aus einer Menge raſch auf einander folgenden Anfällen, ich möchte ſagen: aus einer Menge kleiner oder kurzverlaufender Krankheiten; oder iſt der Kranke ein ſehr empfindliches Subject; oder war das gereichte Arzneimittel das höchſt paſſendſte Specificum für dieſen Fall; — ſo wird die Krankheit zwar wohl von jeder einzelnen Arzneigabe auf's Neue angeregt, aber nicht geheilt werden, weil es, um Heilung zu bewirken, einer völligen Ueberſtimmung der natürlichen Krankheit, auf längere Zeit, durch die Arzneikrankheit bedarf, was bei chroniſchen Krankheiten ſelten, mitunter auch bei ſehr rapiden acuten, durch eine einzelne Arzneigabe erlangt wird, da dieſe nur ſehr kurze Zeit, die von der natürlichen Krankheit ergriffenen Organe arzneikrank machen kann, nicht ſo lange Zeit, nicht ſo anhaltend als die Naturkraft Zeit haben muß, um diejenigen Abänderungen in den kranken Organen hervorbringen zu können, die zur Erlangung der Geſundheit nothwendig ſind.

Dieſe völlige Heilung der Krankheit wird daher dann erſt näher herbeigeführt, wenn die einzelnen Arzneigaben ſo raſch auf einander folgen, daß die 1ſte ihre Wirkung noch nicht völlig vollendet hatte, wenn die zweite Gabe gereicht wird. Da die 2te Arzneigabe aber den noch vorhandenen Reſt von Wirkungsvermögen der erſten Arzneigabe, gleichſam wie ein Gegenmittel, aufhebt, ſo wird dieſe zweite Arzneigabe, war ſie nicht größer als die erſte, weniger heftige Erſtwirkungen hervorrufen, da ein Theil ihres Wirkungsvermögens durch Aufheben der Wirkung der erſten Gabe verloren geht, aber wird doch immer Anfangs die krankhaft ergriffenen Organe mehr in Anſpruch nehmen, als es die vorhergehende Arzneigabe, deren Wirkungsdauer bald durch Gegenwirkung der natürlichen Krankheit — oder der Naturheilkraft, verloſchen war, jetzt noch vermochte. Durch dieſes fortwährende Beſchäftigen der, von der natürlichen Krankheit ergriffenen Organe, mit einer neuen, der natürlichen Krankheit ähnlich erregenden Potenz, wird am Ende die Arzneikrankheit die, in den natürlich kranken Organen herrſchende,

vorherrſchende, alleinherrſchende, und dadurch erfolgt endlich, nach dem ewig wahren Naturgeſetz, Heilung der Krankheit. Je mehr aber der Organismus der natürlichen Krankheit quitt wird, je mehr er ſich wiederum dem Ideale der Geſundheit nähert, deſto mehr und leichter wird er gegen die krankmachende Arznei reagiren, und um ſo weniger wird ſie im Stande ſein, wegen ihrer Kleinheit ihn arzneikrank machen und Erſtwirkungen hervorrufen zu können.

Daß dieſe beiden Arten von Heilungen durch wiederholte Arzneigaben, wo nämlich Anfangs einmal gar keine Einwirkung der Arznei zu bemerken war und nur nach öfterer Wiederholung der Arzneigaben endlich eine Erſtwirkung des Medicaments hervorgerufen wird, andern Theils ſolche Heilungen, wo ſogleich die erſte Arzneigabe Arzneikrankheit bewirkt, die bei jeder nachfolgenden Gabe deſſelben Arzneimittels immer ſchwächer hervortritt, und am Ende ganz ſchwindet; auf einem und demſelben Naturgeſetz beruhe, beweiſt auch noch das endliche Reſultat bei dem allmähligen Schwinden der Krankheit; denn in beiden Fällen wirken die wiederholten Arzneigaben, ſo wie die Heilung der Krankheit nach und nach erfolgt, immer ſchwächere und ſchwächere ſogenannte homöop. Verſchlimmerungen, und am Ende kommen ſie gar nicht mehr zum Vorſchein.

6.

Febres intermittentes.

Erſte Decade, vom Dr. Thorer.

Die homöopathiſche Behandlung der Wechſelfieber und deren Heilung iſt, wie die aller übrigen Krankheiten, auf das genaueſte Erfaſſen aller ſymptomatiſchen Eigenthümlichkeiten jedes einzelnen Krankheitsfalles gegründet. Hierin liegt die Gründ-

lichkeit und Sicherheit, aber auch die oft nicht geringe Schwierigkeit der homöopathischen Therapeutik, die von der andern Seite durch das oft schwierige Auffinden des richtigen Indicats für jeden einzelnen Fall noch erhöht wird. Nichtsdestoweniger spricht sich durch den schnellen und glücklichen Erfolg, wenn der Arzt die Individualität des gegebenen Falles, so wie die Wahl des Mittels richtig aufgefaßt hat, die Naturgesetzlichkeit der homöopathischen Heilung klar und bestimmt aus. Die vorhomöopathische Medicin differirt von dieser höchst individualisirenden Behandlungsweise sehr, indem sie die Krankheiten in ihren diagnostischen Verhältnissen nach Classen und Arten auffaßt, und das bezügliche therapeutische Verfahren nach dieser generalisirenden Auffassungsweise durch gewisse Classen von Arzneimitteln bestimmt, oder durch ein allgemeines und also für jeden Fall passend sein sollendes Specificum feststellt. Der in der neuesten Zeit bei dem Ausbruche der Cholera von Hufeland wieder ausgesprochene und von Ruft beglaubigte Satz: „generalisiret die Krankheiten und individualisiret die Kranken," findet in der Homöopathik niemals Platz, denn welches Heil für die ärztliche Behandlung ist daraus zu entnehmen, wenn aus einer Masse einzelner Krankheitsfälle, der allgemeine — entweder entzündliche, gastrische, nervöse oder rheumatische, neuroparalytische u. s. w. Charakter einer Krankheit gesucht und constituirt wird, und ist dieser muthmaßlich gefunden, es dann blos noch darauf ankäme, den Kranken zu individualisiren, d. h. sein Alter, seine Reizbarkeit, sein Geschlecht, sein Temperament, mit einem Worte, sein Constitutionelles zu berücksichtigen. Höchstens würde aus diesen letzten Momenten der Diagnose nur die Bestimmung der Gabengröße der allöopathischen Medicamente resultiren, das Individuelle der Symptomengruppe, was denn gerade doch das wichtigste Moment für die richtige Wahl des Heilmittels ist, kann eben darum, weil die Krankheiten generalisirt werden sollen, nicht mehr als der hauptsächlichste Leiter zur Auffindung des für den concreten Fall allein hülfreichsten Mittels benutzt werden. So wie bei der Cholera, so hat auch die Erfahrung

bei der Heilung der Wechſelfieber dieſem eben näher entwickelten therapeutiſchen Grundſatze nicht die glücklichen Reſultate als Beweis geliefert, die man von ihm, falls er naturgeſetzlich wäre, zu erwarten berechtigt ſein müßte. Die große Tödtlichkeit der erſtern Krankheit, ſo wie die öftern Recidiven, die bedeutenden dynamiſchen oder organiſchen Störungen der Digeſtionsorgane, oder die hydropiſchen Nachkrankheiten, welche man ſo oft nach der Behandlung des generaliſirenden Grundſatzes wahrnimmt, ſind es eben, welche gewichtige Zweifel gegen die Richtigkeit deſſelben auch bei den intermittirenden Krankheiten erwecken. Erſcheint die ſpecielle Diagnoſe dieſer Krankheitsform ſchon darum nicht umfaſſend genug, weil man nur das eine, beſonders hervortretende Symptom, den Fiebertypus, als beſtimmendes Moment für die Claſſification des Krankheitsgenus, ſo wie zur Beſtimmung der Species abermals nur das eine hervorſtechendſte Zeichen, aufſtellte, ſo iſt die auf dieſe Claſſification baſirte Therapie ſchon darum als eine unvollkommene zu erkennen, weil die zur Hebung der intermittirenden Krankheiten geſtellten Indicationen nur dahin zielen, das Fieber, d. h. den Fieberparoxismus, zu heben. Daher ſuchte und fand man ſchon von früheren Zeiten bis in die neueſten, vom Opium, Chinin, Salicin, Piperin u. ſ. w., wohl mannichfache Mittel, die dieſem Heilzwecke entſprachen; allein da ein Wechſelfieber doch nicht allein aus ſeinem Fieberparoxismus beſteht, ſondern aus einer Menge, bald mehr, bald weniger hervortretenden Symptomen, die ſich an dem jedesmaligen Kranken auch in der fieberfreien Zeit manifeſtiren, und die doch nicht von dem vollſtändigen, alle Symptome des ſpeciellen Falles umfaſſenden Krankheitsbilde ausgeſchloſſen werden dürfen, ſondern mit gleichem Rechte der therapeutiſchen Würdigung verdienen, ſo geſchahe es zwar, mit einem Scheine des practiſchen Triumphes, daß bei dem Gebrauche jener den Fiebertypus beſeitigenden Medicamente, die übrigen, durch das Febrifugum nicht gedeckten, Symptome nicht geheilt waren, ſondern im Innern des Organismus fortwucherten, und vorzugsweiſe der vegetativen oder ſenſibeln Seite deſſelben ihre Krank-

heitsproceſſe fortſetzten, bis entweder die eigne Heilkraft der Natur durch einen neuen Ausbruch des Wechſelfiebers, dieſen momentan ein Ziel ſetzte, oder die frühere dynamiſche Verſtimmung in organiſche Fehler überging, die ein längeres Siechthum oder den Tod herbeiführten. Will man als Gegenbeweis die vielen glücklich geheilten Fälle der intermittirenden Krankheiten durch Brechmittel, Salmiak, Arſenik, durch die oben ſchon genannten Mittel, in Verbindung mit Opium oder Calmuswurzel, oder durch die ſogenannte reſolvirende Methode u. ſ. w. aufſtellen, ſo kann der Beweis doch nur auf eben die damit geheilten Fälle ſich beziehen, die in dieſem oder jenem Mittel ihre ſpecifiſche Arznei fanden; ein weiterer Schluß kann aber nicht geſtattet werden; oder es trat bei dieſen, den Gegenbeweis führen ſollenden Fällen, immer wieder der vorhin ſchon erwähnte Umſtand ein, daß zwar der Fieberparoxysmus ausblieb, und die glückliche Behebung der anderweitigen dynamiſchen Störungen, nach Entfernung des typiſchen Verhältniſſes, durch die eigne Heilkraft der Natur allein erfolgte, allein eine ſolche Heilung einer Krankheit kann der ärztlichen Kunſt doch nicht beigemeſſen, und als eine vollendete Heilwiſſenſchaft kann dieſe darum nicht angeſehen werden. Daher haben auch dieſe Gegenbeweiſe für das Streben nach einer umfaſſenderen mediciniſchen Wiſſenſchaft keineswegs die volle Gültigkeit.

Außer dieſen Mängeln des generaliſirenden Verfahrens in diagnoſtiſcher Beziehung, entſpringt die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit der naturgeſetzlichen, alle Symptome der Krankheit umfaſſenden und ſie gleichmäßig behebenden Heilung, aus der bisherigen unvollkommnen Kenntniß der ſpeciellſten Wirkung der Naturkörper, die zum Heilzwecke in Anwendung kommen. Es iſt dieſe genaueſte Kenntniß der Eigenthümlichkeiten in ihrem Wirkungsvermögen von den Arzneiſtoffen ſo wichtig und ſo nothwendig, daß ohne dieſelbe die Heilung der intermittirenden Krankheitsfälle mit ihren verſchiedenen Modificationen gar nicht vollzogen werden kann, wenn man unter Heilung die naturgeſetzliche, alle Symptome gleichmäßig behebende, und den Organis-

mus nicht anderweitig ſtörende Beſeitigung der Krankheit verſteht. Die Schwierigkeiten bei Befolgung dieſes Heilverfahrens ſind zwar größer, der Erfolg aber um deſto ſicherer und ſchneller.

Der hier gegebenen kurzen kritiſchen Beleuchtung des vorhomöopathiſchen Heilverfahrens bei den intermittirenden Krankheiten, wird im 2ten Bande dieſer Beiträge, eine Würdigung der Bemühungen folgen, welche einzelne homöop. Aerzte, zur Erleichterung der Behandlung dieſer Krankheiten öffentlich bekannt machten. Als Beſtätigung des naturgeſetzlichen homöopathiſchen Verfahrens in dieſer Krankheitsform, theile ich die erſte Decade internittirender Krankheiten, und ihre reſpective homöopathiſche Behandlung mit, in der Ueberzeugung, daß auch dieſer kleine Beitrag den Beweis liefern werde, daß nur genaues Individualiſiren der Krankheit das richtige Heilmittel finden laſſe.

1.

Febris intermittens quotidiana epileptica.

Der 45jährige, ſehr dürftig genährte und bleich ausſehende E. hat in Folge eines gehabten Aergerniſſes plötzlich epileptiſche Anfälle bekommen, an denen er früher nie gelitten. Seit 4 Tagen ſind dieſelben zu unregelmäßigen Zeiten, bald früh, bald Nachmittags erfolgt. Bis zum 20. October 1831 haben ſich dieſelben geregelt, und es entſtand folgendes Krankheitsbild.

1. Paroxysmus: Jeden Tag halb 1 Uhr fängt es an, ihn krampfhaft in den Waden zu ziehen; bald darauf fühlt er krampfhafte Magenbeſchwerden, dann ſteigt es ihm in den Kopf, er verliert ſein Bewußtſein und allgemeine epileptiſche Krämpfe äußerſt heftiger Art, ſo daß er von mehrern Perſonen gehalten werden muß, um nicht Schaden zu nehmen, foltern ihn ½ Stunde lang. Allmählig laſſen dieſe nach, ſein Bewußtſein kehrt langſam wieder; Hitze ohne bedeutenden Schweiß, Schwere und Schwindel im Kopfe beenden den jedesmaligen Anfall, der den Kranken äußerſt erſchöpft hat.

2. Apyrexie: In den fieberfreien Stunden klagt der Kranke über große Schwäche, er kann das Bett nicht verlassen, sieht große Feuerräder vor den Augen, hat viel Trockenheit im Munde und öfteres Schlukſen. Die übrigen Verrichtungen des Körpers sind regelmäßig, der Appetit und Stuhlgang normal, der Puls ist klein.

Der Kranke hatte heute, den 22. October, eben den 5ten Anfall überstanden, und er bekam als das für sein eigenthümliches Wechselfieber allein nur passende Heilmittel sogleich nach diesem Hyoscyamus IV^{ooo}.

Was bisher nicht Statt gefunden hatte, erfolgte heute in der 6ten Abendstunde, nämlich die Wiederkehr eines neuen, dem früheren ganz ähnlichen Paroxysmus, worauf in der Nacht sehr starker, vorher in dem Grade niemals da gewesener Schweiß eintrat.

Dieser neue ungewöhnliche Anfall konnte nur als eine homöopathische Verschlimmerung angesehen werden, und eben deshalb konnte man eine gute Prognose stellen. — Der Erfolg rechtfertigte diese Annahme, kein epileptischer Anfall erfolgte mehr, und der Kranke wurde ohne irgend ein Medicament weiter erhalten zu haben, den 31. desselben Monats gesund entlassen.

Am 19. November 1831 stellte sich nach einer vorangegangenen heftigen Erkältung derselbe Kranke mit seinem früheren Leiden wieder ein. Er hatte eben den zweiten epileptischen Wechselfieberanfall überstanden, und er erhielt sogleich wieder Hyoscyamus IV^{ooo}.

Der nächste Anfall kehrte sehr schwach wieder, dann erfolgte keiner mehr. Fernere Medicamente wurden nicht gereicht.

2.

Febris intermittens tertiana recidiva.

Vor 3 Wochen hatte R., ein Mann in den mittlern Lebensjahren und in ziemlich guten Gesundheitsverhältnissen am

3tägigen Wechſelfieber gelitten, und war nach allöopathiſchen Principien behandelt worden. Sein Fieber war nach Chinin ausgeblieben.

Am 5. November 1831 hatte er den 3ten Anfall eines Recidivs erlitten; die Intermittens trat in folgender Form auf:

1. Paroxysmus: Jeden 3ten Tag Mittags 1 Uhr erfolgt nach heftigen Kopfſchmerzen, ein ſtarker Froſt, der eine halbe Stunde dauert; die Hauttemperatur wird erhöht, der Puls voller und frequent, doch klagt der Kranke über keine Hitze, wiewohl der Durſt ſtark iſt. Der Schweiß iſt ganz unbedeutend.
2. Apyrexie: Vor allen andern klagt der Kranke über Stechen und Schneiden auf der Bruſt, namentlich beim Huſten, der ihm ſehr läſtig wird, zu unbeſtimmten Zeiten wiederkehrt, und ohne Sputa iſt. Der Kranke ſieht jetzt bleich aus, die Leibesverrichtungen ſind in Ordnung, die Zunge und Geſchmack ſind rein; gaſtriſche Beſchwerden ſind keine vorhanden, der Puls iſt wie bei Geſunden, der Schlaf ruhig.

Nach dem Symptomencomplexe mußte der Kranke Bryonia erhalten, die derſelbe in der Septillionpotenzirung gleich nach gehabtem Anfalle bekam.

Den 7. Nov. Nachmittags von 5—7 Uhr kehrte ein ſchwacher Anfall wieder, ſeit dieſer Zeit aber erſchien keiner mehr.

Kein Oedema pedum, keine Störung der Bruſtorgane, die in dieſem Falle vorzugsweiſe afficirt waren, keine Aſſimilations- oder Digeſtionsbeſchwerden, kein Recidiv erfolgte.

3.

Febris intermittens tertiana.

Juliane S. meldete ſich am 10. Nov. 1831 mit der Angabe, das 3tägige Wechſelfieber zu haben, von dem ſie bereits drei Anfälle überſtanden habe.

1. Der Paroxysmus erfolgt jeden 3ten Tag früh 8 Uhr, er beginnt mit Frost, dem nach ½ Stunde Hitze und dieser nach 2 Stunden mäßiger Schweiß folgt.
2. In der Apyrexie klagt sie über Drehendigkeit im Kopfe und Schmerz im Magen. Ohnerachtet die Zunge rein ist, fehlt doch die Eßlust. Alle übrigen Verrichtungen sind regelmäßig.

Die wenigen Symptome, welche ich von der Kranken erfahren konnte, schienen am meisten für die Anwendung der Pulsatilla zu sprechen. Nach eben überstandenem Anfalle am 12. Nov. wurde dieselbe (Pulsatilla IV^{ooo}) verabreicht.

Zwei immer schwächer werdende Exacerbationen erfolgten am 14. und 16. Nov., dann blieb jeder Fieberparoxysmus aus. Am 19. d. M. bekam die Kranke wegen noch vorwaltender Drehendigkeit und Magenschmerz noch eine Gabe Pulsat. IV^{oo}, und am 21. Nov. wegen einer durch Erkältung sich zugezogenen Diarrhöe und Leibschneiden Chamomilla IV^{ooo}.

Am 24. Nov. war die Kranke vollkommen genesen; wie im vorigen Falle erfolgte auch nicht eine Spur einer Nachkrankheit. Bei ihrer schlechten Kost — Schwarzbrod und Kartoffeln — erholte sich die Kranke schnell.

4.

Febris intermittens quotidiana.

Der 31jährige, schwächliche und bei schlechter Nahrung am Spinnrocken lebende Gottfried S. hat bereits 4 Wechselfieberanfälle überstanden. Am 4. Dec. 1831 wurde ich aufgefordert, ihn zu behandeln.

Sein Fieber gestaltete sich folgender Weise.

1. Die Exacerbation erfolgt alle Morgen früh 7 Uhr, beginnt mit heftigen Kopfschmerzen, worauf in umgekehrten Verhältnissen erst Hitze, dann Frost folgt, welche beide über eine Stunde dauern.

2. In der Apyrexie klagt Patient außer Mattigkeit über keine beſonderen Beſchwerden. Nur die Eßluſt iſt gering.

Die Eigenthümlichkeit des Wechſelfieberanfalls in den Morgenſtunden, bei dem Mangel aller andern Symptome, die die Wahl eines homöop. Heilmittels näher beſtimmt hätten, reichte ich dem Kranken am Abende des 4. Dec. Nux vom. X^{000}.

Die Richtigkeit meiner Wahl beſtätigte ſich, denn am 5. und 6. December erfolgten noch zwei, jedesmal ſchwächer werdende Anfälle.

Den 7. Dec. blieb der Paroxysmus ganz aus, und der Kranke war, ohne alle Beihülfe anderer Mittel, und ohne alle ſonſt ſo gewöhnliche Nachübel gründlich geheilt. Kein Recidiv erfolgte; ſeine Lebensweiſe war dürftig.

5.

Febris intermittens quotidiana, cum subsequente febri nervosa versatili.

Die 44 Jahr alte, dürftig genährte B. hat am 7. Januar 1832 den erſten Wechſelfieberanfall bekommen, der am 8. und 9. Jan. regelmäßig wiedergekehrt iſt.

1. Die Exacerbation erfolgt alle Morgen früh 7 Uhr, der Froſt dauert 1 Stunde lang, ihm folgt Hitze, die aber nicht ſo intenſiv ſtark iſt, wie der Froſt. Schweiß bemerkt die Kranke nicht.
2. In der Apyrexie treten folgende Symptome auf: des Nachts Naſenbluten bei ſonſt gutem Schlaf, Mangel an Appetit, bitterer Geſchmack bei reiner Zunge, und viel Durſt. Andere Störungen wurden nicht bemerkt.

Nach eben überſtandenem 3ten Paroxysmus den 9ten Januar bekam die Kranke Pulsatilla IV^{000}.

Den 10. Januar. Der Froſt iſt dieſen Morgen ausgeblieben, nur etwas Hitze iſt erfolgt; das übrige Befinden iſt unverändert.

Den 11. Jan. Die Intermittens geſtaltet ſich plötzlich zur

Febris nervosa versatilis. Die Kranke ist des Nachts aus ihrem Bette gesprungen, im Zimmer bewußtlos herumgegangen, hat große Unruhe gezeigt. Am Morgen weiß sie nichts davon. Sie wirft sich bei flüchtiger Hitze im Bette unruhig herum, hat Flockenlesen, viel Durst bei nur wenig beschleunigtem kleinem Pulse, ihre Bewegungen und Antworten sind bei scheinbarer voller Besinnung heftig. Die sonst mit gutem Gehöre begabte Kranke hört jetzt plötzlich schwer, man muß sehr schreien, wenn sie es verstehen soll.

Als Medicament erhielt Patientin **Bryonia VII°°°.**

Den 12. Jan. Die Nacht ist ruhiger und besser verlaufen, die Kranke ist nur einmal aufgestanden, der Durst ist noch stark, Fieberanfälle haben sich nicht mehr gezeigt. Sie benimmt sich bei der Morgenvisite ruhiger und hat kein Flockenlesen mehr.

Den 13. und 14. Januar. Alles geht besser, Ruhe und Schlaf ist eingetreten, und alle Functionen sind auf ihren Normalzustand zurückgekehrt. Das während der Krankheit schwere Gehör ist jetzt vollkommen gut, wie in gesunden Tagen.

Den 17. Januar wurde die Kranke als vollkommen genesen aus der Behandlung entlassen. Ein Stadium convalescentiae fand, so wie eine Nachbehandlung, gar nicht Statt, da die Gesundheit ohne alle Trübung wiederkehrte, und es in diesem Falle gelang, bei schon intensiv starker Ausbildung des erethischen Nervenfiebers, dasselbe schnell und durch ein Mittel zu heben und die Kranke schnell binnen sehr weniger Tage zur vollständigsten Genesung zu führen.

6.

Febris intermittens quotidiana.

Der sehr kräftig gebaute 23 Jahr alte B. hat 3 Tage hinter einander zur bestimmten Stunde regelmäßig ausgebildete Wechselfieberanfälle gehabt.

1. Der Paroxysmus kommt Abends 6 Uhr mit heftigem, 1 Stunde dauerndem Froste; ihm folgt starke Hitze und

Kopfweh, darauf tritt Schweiß ein, der die halbe Nacht währt.

2. In der Apyrexie klagt Pat. über fortwährende, sehr heftige Kopfschmerzen, so daß er sich nicht zu lassen weiß, über Brustschmerzen, starken Husten mit Auswurf und bitterm Geschmack.

Nach dem so eben gehabten 3ten Anfalle erhielt der Kranke am 14. Decbr. 1831 Pulsatilla IV^{000}.

Den 15. Dec. Die Wirkung der Pulsatilla war bei diesem Kranken so eminent, daß der heutige Anfall ganz ausblieb.

Auch in der Folge kehrte kein Anfall wieder, und der Kranke war ohne die Nachwehen gastrischer, rheumatischer oder hydropischer Zustände vollkommen genesen.

7.

Febris intermittens quartana.

Der Jude Seeliger-Jacob hat mehrere Anfälle des 4tägigen Wechselfiebers gehabt, er sieht ganz gelb im Gesichte aus und ist äußerst abgemattet. Er kam den 21. Mai c. in meine Behandlung.

1. Der Paroxysmus tritt jeden 4ten Tag Abends 5 Uhr ein, der Frost dauert 3 Stunden, worauf eine 5stündige Hitze ohne nachherigen Schweiß folgt. Sowohl beim Froste, als während der Hitze, auch außer der Fieberzeit, hat Pat. sehr viel Durst.

2. In der Intermission hat der Kranke die heftigsten Kopfschmerzen, es ist ihm, als ob der Kopf zerspringen sollte, dabei große Aengstlichkeit, keinen Appetit, bittern Geschmack, die Zunge ist weiß belegt, Stuhlausleerungen erfolgen nur aller 4 Tage, die Füße sind ödematös geschwollen, und am Munde befinden sich viel Ausschlagsblüthen.

Nach geendigtem Fieberanfalle den 23. Mai erhielt der

1. Der Paroxysmus erfolgt jeden 3ten Tag früh 8 Uhr, er beginnt mit Frost, dem nach ½ Stunde Hitze und dieser nach 2 Stunden mäßiger Schweiß folgt.
2. In der Apyrexie klagt sie über Drehendigkeit im Kopfe und Schmerz im Magen. Ohnerachtet die Zunge rein ist, fehlt doch die Eßlust. Alle übrigen Verrichtungen sind regelmäßig.

Die wenigen Symptome, welche ich von der Kranken erfahren konnte, schienen am meisten für die Anwendung der Pulsatilla zu sprechen. Nach eben überstandenem Anfalle am 12. Nov. wurde dieselbe (Pulsatilla IV^{ooo}) verabreicht.

Zwei immer schwächer werdende Exacerbationen erfolgten am 14. und 16. Nov., dann blieb jeder Fieberparoxysmus aus. Am 19. d. M. bekam die Kranke wegen noch vorwaltender Drehendigkeit und Magenschmerz noch eine Gabe Pulsat. IV^{oo}, und am 21. Nov. wegen einer durch Erkältung sich zugezogenen Diarrhöe und Leibschneiden Chamomilla IV^{ooo}.

Am 24. Nov. war die Kranke vollkommen genesen; wie im vorigen Falle erfolgte auch nicht eine Spur einer Nachkrankheit. Bei ihrer schlechten Kost — Schwarzbrod und Kartoffeln — erholte sich die Kranke schnell.

4.

Febris intermittens quotidiana.

Der 31jährige, schwächliche und bei schlechter Nahrung am Spinnrocken lebende Gottfried S. hat bereits 4 Wechselfieberanfälle überstanden. Am 4. Dec. 1831 wurde ich aufgefordert, ihn zu behandeln.

Sein Fieber gestaltete sich folgender Weise.

1. Die Exacerbation erfolgt alle Morgen früh 7 Uhr, beginnt mit heftigen Kopfschmerzen, worauf in umgekehrten Verhältnissen erst Hitze, dann Frost folgt, welche beide über eine Stunde dauern.

2. In der Apyrexie klagt Patient außer Mattigkeit über keine beſonderen Beſchwerden. Nur die Eßluſt iſt gering.

Die Eigenthümlichkeit des Wechſelfieberanfalls in den Morgenſtunden, bei dem Mangel aller andern Symptome, die die Wahl eines homöop. Heilmittels näher beſtimmt hätten, reichte ich dem Kranken am Abende des 4. Dec. Nux vom. X^{000}.

Die Richtigkeit meiner Wahl beſtätigte ſich, denn am 5. und 6. December erfolgten noch zwei, jedesmal ſchwächer werdende Anfälle.

Den 7. Dec. blieb der Paroxysmus ganz aus, und der Kranke war, ohne alle Beihülfe anderer Mittel, und ohne alle ſonſt ſo gewöhnliche Nachübel gründlich geheilt. Kein Recidiv erfolgte; ſeine Lebensweiſe war dürftig.

5.

Febris intermittens quotidiana, cum subsequente febri nervosa versatili.

Die 44 Jahr alte, dürftig genährte B. hat am 7. Januar 1832 den erſten Wechſelfieberanfall bekommen, der am 8. und 9. Jan. regelmäßig wiedergekehrt iſt.

1. Die Exacerbation erfolgt alle Morgen früh 7 Uhr, der Froſt dauert 1 Stunde lang, ihm folgt Hitze, die aber nicht ſo intenſiv ſtark iſt, wie der Froſt. Schweiß bemerkt die Kranke nicht.
2. In der Apyrexie treten folgende Symptome auf: des Nachts Naſenbluten bei ſonſt gutem Schlaf, Mangel an Appetit, bitterer Geſchmack bei reiner Zunge, und viel Durſt. Andere Störungen wurden nicht bemerkt.

Nach eben überſtandenem 3ten Paroxysmus den 9ten Januar bekam die Kranke Pulsatilla IV^{000}.

Den 10. Januar. Der Froſt iſt dieſen Morgen ausgeblieben, nur etwas Hitze iſt erfolgt; das übrige Befinden iſt unverändert.

Den 11. Jan. Die Intermittens geſtaltet ſich plötzlich zur

Febris nervosa versatilis. Die Kranke ist des Nachts aus ihrem Bette gesprungen, im Zimmer bewußtlos herumgegangen, hat große Unruhe gezeigt. Am Morgen weiß sie nichts davon. Sie wirft sich bei flüchtiger Hitze im Bette unruhig herum, hat Flockenlesen, viel Durst bei nur wenig beschleunigtem kleinem Pulse, ihre Bewegungen und Antworten sind bei scheinbarer voller Besinnung heftig. Die sonst mit gutem Gehöre begabte Kranke hört jetzt plötzlich schwer, man muß sehr schreien, wenn sie es verstehen soll.

Als Medicament erhielt Patientin **Bryonia VII°°°.**

Den 12. Jan. Die Nacht ist ruhiger und besser verlaufen, die Kranke ist nur einmal aufgestanden, der Durst ist noch stark, Fieberanfälle haben sich nicht mehr gezeigt. Sie benimmt sich bei der Morgenvisite ruhiger und hat kein Flockenlesen mehr.

Den 13. und 14. Januar. Alles geht besser, Ruhe und Schlaf ist eingetreten, und alle Functionen sind auf ihren Normalzustand zurückgekehrt. Das während der Krankheit schwere Gehör ist jetzt vollkommen gut, wie in gesunden Tagen.

Den 17. Januar wurde die Kranke als vollkommen genesen aus der Behandlung entlassen. Ein Stadium convalescentiae fand, so wie eine Nachbehandlung, gar nicht Statt, da die Gesundheit ohne alle Trübung wiederkehrte, und es in diesem Falle gelang, bei schon intensiv starker Ausbildung des erethischen Nervenfiebers, dasselbe schnell und durch ein Mittel zu heben und die Kranke schnell binnen sehr weniger Tage zur vollständigsten Genesung zu führen.

6.

Febris intermittens quotidiana.

Der sehr kräftig gebaute 23 Jahr alte B. hat 3 Tage hinter einander zur bestimmten Stunde regelmäßig ausgebildete Wechselfieberanfälle gehabt.

1. Der Paroxysmus kommt Abends 6 Uhr mit heftigem, 1 Stunde dauerndem Froste; ihm folgt starke Hitze und

Kopfweh, darauf tritt Schweiß ein, der die halbe Nacht währt.

2. In der Apyrexie klagt Pat. über fortwährende, sehr heftige Kopfschmerzen, so daß er sich nicht zu lassen weiß, über Brustschmerzen, starken Husten mit Auswurf und bitterm Geschmack.

Nach dem so eben gehabten 3ten Anfalle erhielt der Kranke am 14. Decbr. 1831 Pulsatilla IV^{000}.

Den 15. Dec. Die Wirkung der Pulsatilla war bei diesem Kranken so eminent, daß der heutige Anfall ganz ausblieb.

Auch in der Folge kehrte kein Anfall wieder, und der Kranke war ohne die Nachwehen gastrischer, rheumatischer oder hydropischer Zustände vollkommen genesen.

7.

Febris intermittens quartana.

Der Jude Seeliger-Jacob hat mehrere Anfälle des 4tägigen Wechselfiebers gehabt, er sieht ganz gelb im Gesichte aus und ist äußerst abgemattet. Er kam den 21. Mai c. in meine Behandlung.

1. Der Paroxysmus tritt jeden 4ten Tag Abends 5 Uhr ein, der Frost dauert 3 Stunden, worauf eine 5stündige Hitze ohne nachherigen Schweiß folgt. Sowohl beim Froste, als während der Hitze, auch außer der Fieberzeit, hat Pat. sehr viel Durst.

2. In der Intermission hat der Kranke die heftigsten Kopfschmerzen, es ist ihm, als ob der Kopf zerspringen sollte, dabei große Aengstlichkeit, keinen Appetit, bittern Geschmack, die Zunge ist weiß belegt, Stuhlausleerungen erfolgen nur aller 4 Tage, die Füße sind ödematös geschwollen, und am Munde befinden sich viel Ausschlagsblüthen.

Nach geendigtem Fieberanfalle den 23. Mai erhielt der

Kranke Pulsatilla IV°°°, welches Mittel nach der Symptomenähnlichkeit gewiß nicht richtig genug gewählt war.

Den 26. Mai erfolgte ein neuer Fieberanfall, in welchem ich den Kranken selbst zu beobachten Gelegenheit fand. Er wurde während der Fieberhitze von einer krampfhaften Zusammenschnürung der Luftröhre, die sich so gestaltete, als wenn man sich durch schnelles Laufen in der Luft verfangen hat, geplagt. Pat. wünschte sehr, diesen lästigen Zufall, den er mir anfänglich nicht mitgetheilt hatte, beseitigt zu sehen, deshalb reichte ich demselben den 27. Mai früh Ipecacuanha III°°°.

Die Beschwerden der fieberfreien Zeit, so wie der Brustkrampf während der Fieberhitze waren den 30. Mai völlig verschwunden. Nur der Paroxysmus, frei von allen Nebenbeschwerden ist heute zur bestimmten Stunde wiedergekehrt. Der Kranke hat großen Heißhunger; dies bestimmte mich Cina III°°° zu geben.

Den 1. Juni kehrte der Paroxysmus wieder. Zwei Tage hintereinander wurde ordinirt Arsenicum X°°, welche beide Gaben aber ebenfalls keinen Nachlaß des Fieberanfalls bewirkten, wiewohl der Kranke sich, seiner Nebenbeschwerden entbunden, jetzt viel wohler fühlte, und sehr guten Appetit hatte. Den 5. Juni wurde Natrum muriaticum X°° gereicht, und diese Gabe den 12. Juni repetirt.

Bis 18. Juni hatte der sonst 8 Stunden dauernde Paroxysmus sich bis auf 2 Stunden verkürzt, und der Kranke war im Allgemeinen recht wohl.

Am 20. Juni früh wurde Carbo veget. X°° gegeben, worauf jede Spur eines Anfalls verschwand und der Kranke völlig genesen aus der Behandlung entlassen wurde.

Ich bescheide mich gern, diesen Fall einer Quartana nicht als eine Musterheilung aufstellen zu wollen. Die 4wöchentliche Dauer der Behandlung spricht wohl nicht für die ganz passende Wahl der gegebenen homöopathischen Mittel, und sowohl hierin als in der Hartnäckigkeit der Heilung, die Quartanen so oft eigenthümlich ist, liegt es, daß in diesem Falle nicht eine so prompte Heilung durch ein Medicament, wie in den früher er-

zählten Fällen erreicht worden ist. Dennoch aber halfen die homöopath. Arzneien zur völligen Heilung.

8.

Febris intermittens quotidiana.

Die 27jährige, unverheirathete und sonst ziemlich wohl sich befindende P. hatte den 16. Decbr. 1831 den 3ten Wechselfieberanfall überstanden.

1. Der Paroxysmus erscheint täglich Mittags 11 Uhr mit ½stündigem Froste. Die Hitze dauert mehrere Stunden und der Schweiß erfolgt erst in der Nacht.
2. In der Apyrexie klagt die Kranke über Kopfschmerz, Husten ohne Auswurf, Brustschmerzen, bittern Geschmack bei reiner Zunge. Der Puls ist außer dem Anfalle klein und ruhig.

Nicht selten ist es der Fall, daß auch bei Wechselfiebern die Naturheilkraft selbstthätig die Beseitigung bewirkt, und da die Kräfte der Kranken nicht besonders geschwächt waren, anderntheils auch keine dringenden Symptome zur schnellen Heilung aufforderten, so wartete ich, nach geregeltem Regimen, auf die Heilbestrebungen der Natur bis zum 18. Decbr. Allein diese blieben aus, die Paroxysmen kehrten regelmäßig und gleich stark wieder, und deshalb wurde der Kranken den 18. Decbr. Pulsatilla IV^{ooo} verordnet.

Den 21. Decbr. Die Quotidiana hat sich bei gleichen Symptomen in eine Tertiana verwandelt. Gestern ist kein Anfall erfolgt, dagegen hat sich derselbe heut eingestellt. Da die Kranke die am 18. Decbr. gereichte Gabe Pulsatilla nicht nach, sondern vor dem Anfalle genommen, so wurde heute repetirt Pulsatilla IV^{ooo}.

Den 24. Decbr. Gestern ist ein schwächerer Anfall des Fiebers mit Uebelsein und 1 Stunde nur dauernder Hitze erfolgt.

Den 27. Decbr. Die bisher immer mehr erlöschenden Anfälle sind jetzt völlig verschwunden. Die Kranke bekommt kein

Medicament mehr. Nur eine kräftigere Fleiſchkoſt wird ihr geſtattet.

Ohne Recidiv, ohne alle Nachübel iſt Patientin bis heute geſund geblieben.

9.

Febris intermittens quotidiana.

Der 54jährige F., ſeit 9 Tagen von einem heftigen eintägigen Wechſelfieber ergriffen, iſt ſehr entkräftet und hat eine gelb-grünliche Geſichtsfarbe bekommen.

1. Der Paroxysmus tritt mit krampfhaftem Ziehen in Armen und Beinen ein, hierauf folgt täglich um 1 Uhr des Mittags 1 Stunde lang Froſt, und 1½ Stunden dauernde Hitze und nachträglich Schweiß mit dem Gefühle allgemeiner Ermattung.
2. Außer dem Anfalle klagt Patient über reißende Kopfſchmerzen, Stechen auf der Bruſt, Huſten mit Auswurf, Mangel an Appetit, bittern Geſchmack bei ziemlich reiner Zunge. An den Lippen iſt ſeit mehreren Tagen Mundausſchlag entſtanden. Der Schlaf iſt unruhig, die Stuhlausleerungen ſind regelmäßig.

Neun Anfälle hat Pat. bereits überſtanden, und da die Heilkraft der Natur nichts zu Gunſten dieſes Kranken bis jetzt gethan, ſo wurde den 15. Januar 1832 demſelben nach dem Paroxysmus Pulsatilla IV^{ooo} verordnet.

Den 16. Januar erſchien der Anfall erſt um 4 Uhr Nachmittags, und viel ſchwächer.

Bis 19. Jan. war, in ſteter Verminderung, jede Spur des Wechſelfiebers verſchwunden, und bis zum 23. Jan. war das ſonſt gelb-grünliche Ausſehen des Kranken viel geſünder geworden, und der Appetit vortrefflich. Plötzlich aber, ohne bekannte Veranlaſſung, klagt der Kranke den 24. Januar über Stiche auf der Bruſt, der Puls iſt entzündlich, die Haut brennend, der Durſt ſtark, die Zunge etwas belegt, der Geſchmack

verdorben, der Geruch aus dem Munde fade, und Schleimanhäufung in demſelben. Das Fieber hatte den Charakter der Continua und alles ließ ein entzündliches Leiden der Lunge diagnoſticiren. Dem Kranken wurde ſogleich Aconitum X^{ooo} gereicht, und dieſe Gabe den 25. Jan. wiederholt. Da aber den 26. Januar noch keine Beſſerung erfolgt war, ſo wurde heute Bryonia X^{ooo} verordnet.

Hierauf beſſerte ſich das Befinden des Kranken ſchnell. Eine rheumatiſche Diarrhöe, die während der Convaleſcenz eintrat, wurde durch eine Gabe Chamomilla IV^{ooo} beſeitigt und der Kranke vollkommen geſund entlaſſen.

Recidive, gaſtriſche, hydropiſche Beſchwerden keine.

10.

Febris intermittens quotidiana.

Am 27. März 1832 ſtellte ſich der einige 20 Jahr alte A. bei mir ein, um Hülfe gegen ein eintägiges Wechſelfieber zu erhalten. Er hatte eben erſt 2 Anfälle überſtanden.

1. Die Exacerbation erfolgt nach Angabe des Kranken täglich Nachmittags 5 Uhr mit ½ſtündigem Schüttelfroſte und darauf eintretender 2ſtündiger Hitze mit nachfolgendem Schweiße.

2. In der Apyrexie klagt Patient über keine beſonderen Beſchwerden.

Um der Gewißheit der Fieberanfälle verſichert zu werden, und die Diagnoſe feſter zu begründen, bekam Pat. bis 1. April keine Medicamente. Da aber die Paroxysmen gleichmäßig wiederkehrten und auch in dieſem Falle die Naturheilkraft nichts zur Beſeitigung des Wechſelfiebers vermochte, ſo wurde in Betracht des nachmittäglichen Fiebers und bei dem Mangel aller andern die Indication leitenden Symptomen, dem Kranken am 1. April nach dem 7ten Anfalle Pulsatilla IV^{ooo} gereicht.

Der nächste Anfall war sehr schwach, alle anderen blieben aus, und der Kranke wurde, völlig genesen, ohne alle Nachübel und Recidive, der Behandlung entlassen.

Wiewohl die Zahl der hier mitgetheilten Fälle von Wechselfiebern immer noch sehr gering ist, so lassen sich doch ungekünstelt folgende Corollarien aus ihnen ziehen.

1. Es ist die höchste Nothwendigkeit und naturgesetzlich, jeden einzelnen Fall eines Wechselfiebers auf das Genaueste zu individualisiren. Jeder bietet, wenn man nur nicht allein auf den Typus des Wechselfiebers, sondern auf die Symptome der Apyrexie wohl achtet, ein eignes Bild der Krankheit dar.
2. Die Heilung der Wechselfieber geschieht durch eine einzige Gabe eines homöopathischen Mittels in der Mehrzahl der Fälle leicht und schnell, und es tritt hier der doppelte Fall ein, daß entweder, wie in Nr. 1., schnell und zu ungewohnter Zeit der Anfall repetirt, oder die Anfälle immer schwächer werdend, ganz ausbleiben.
3. Bei der homöopathischen Behandlung der intermittirenden Fieber sind Recidive äußerst selten, und secundäre Krankheiten, wie die mannichfaltigen Störungen der Assimilations- und Digestionsorgane oder die hydropischen Beschwerden kommen fast gar nicht vor. In 10 Fällen von Wechselfieber fand nur ein einziges Recidiv Statt. Wie oft hingegen erfolgen die übelsten und schwersten Nachkrankheiten bei der allöopathischen Behandlung.
4. Ohne Nachtheil kann die homöopathische Heilung des Wechselfiebers zu jeder Zeit geschehen, ohne daß, wie die ältere Schule lehrt, eine bestimmte Zahl von Anfällen erst abgewartet werden müsse. Man beschuldigte in den meisten Fällen die zu frühe Unterdrückung des Wechselfiebers als Ursache der Nachkrankheiten, während der Fehler doch nur in der Wahl des als souverain geltenden Febrifugum, der China, liegt.

5. Bei der homöopath. Behandlung der Wechſelfieber iſt außer der Eigenthümlichkeit des Paroxysmus ganz insbeſondere auch auf die Symptome Rückſicht zu nehmen, welche in der Apyrexie vorhanden ſind, denn nur auf dieſe Weiſe erhält man ein vollſtändiges Krankheitsbild, nach deſſen Aufnahme erſt die Wahl des treffenden Mittels geſchehen kann. Es erhellet hieraus, wie ſeicht und einſeitig diejenige Diagnoſe iſt, die nur allein den Typus des Fiebers, oder die durch die allgemeine Krankheitsconſtitution und individuelle Verhältniſſe bedingten Complicationen berückſichtigt, und nach dieſen Beſtimmungen die Indication ſtellt, und die Indicata wählt.

7.

Practiſche Mittheilungen, mit pract. Bemerkungen verbunden.

Vom Herrn Dr. Müller sen. zu Liegnitz.

Es haben außer mir auch Andere die Bemerkung gemacht, daß bisweilen ein einzelnes charakteriſtiſches Symptom ausreiche, uns auf die Wahl des für den Fall hülfreichen Mittels zu leiten, oder daß die veranlaſſende Urſache die Anzeige für gewiſſe in dieſer Art erprobte Mittel gebe. Ohne auf gewöhnliche Art die Krankengeſchichten in die Breite und Länge zu dehnen, will ich nur das Charakteriſtiſche derſelben hervorheben, und einige Beiſpiele für das Geſagte, und einige andere günſtige Erfahrungen anführen.

Die in dem Vorworte zum Stramonium von Hahnemann angeführte Eigenthümlichkeit dieſes Arzneiſtoffes, daß er in ſeiner Erſtwirkung eine Leichtbeweglichkeit der dem Willen

unterworfenen Muskeln erzeuge, und heilwirkend krampfhafte Muskelbewegungen beruhige, wo Schmerzlosigkeit vorwalte, bestimmten mich, dieses Mittel in dem Veitstanz der Kinder, bei dem die erwähnten Eigenschaften charakteristisch sind, zu versuchen. Ein 15- bis 16jähriger Jüngling von, für sein Alter hohem, aber schwächlichem, schlankem Körperbaue, bekam während eines Besuchs bei entfernten Anverwandten ohne anzugebende Veranlassung den Veitstanz. Der Familien-Arzt behandelte ihn über 6 Wochen mit wurmtreibenden und krampfstillenden Mitteln ohne Heilerfolg, weshalb die hier Orts wohnenden Eltern den Kranken zu sich nahmen und meiner Behandlung übergaben. Ohne über irgend ein Schmerzgefühl zu klagen, ohne eine Störung seiner von Natur etwas schwachen Geistesfähigkeiten und ohne eine Abweichung von den natürlichen körperlichen Verrichtungen zu verrathen, konnte er sich des Morgens nach dem Aufstehen nicht enthalten, allerhand possierliche Bewegungen bald mit der rechten Hand, bald mit dem rechten Fuße zu machen, auch die Gesichtsmuskeln dieser Seite geriethen in krampfhafte Bewegungen, besonders wenn er mit stotternder Sprache zu reden versuchte. Das Gesicht war etwas aufgetrieben, mehr als gewöhnlich roth (die Röthe ins Bläuliche spielend), wie erfroren aussehend, was auch an den Händen bemerkbar war. Nachdem diese unwillkührlichen Bewegungen den ganzen Tag gedauert hatten, so ließen sie beim Zubettegehen und Einschlafen nach, störten die Nachtruhe nicht im mindesten, aber traten nach dem Erwachen, bei dem Willen, sich zu bewegen, wieder ein. Der Kranke erhielt von mir des Morgens einen Tropfentheil (auf die von mir schon angegebene Art mittelst eines Glasknöpfchens) von Stram. 9. Da sich binnen 5 Tagen keine Einwirkung zeigte, so wurde die Dosis wiederholt, und die Wirkung nach 3 Tage, aber vergebens, abgewartet. Von nichts weiter als dem Umstande geleitet, daß die widernatürliche Muskelbeweglichkeit blos die rechte Seite afficire, und als einseitiger Veitstanz erscheine, wählte ich unter den Mitteln, die die Eigenschaften besitzen, einseitige Affectionen zu erregen,

wie Belladonna, Pulsatilla, Coccul. etc. das Letztere. Ein Tropfentheil von der 9ten Potenzirung am Morgen gegeben, schien die krampfhaften Bewegungen den Tag über noch häufiger und stärker hervorzurufen, die, wie gewöhnlich, mit dem Einschlafen nachließen, aber am andern Morgen beim Erwachen nicht wiederkehrten, und für immer wegblieben; doch blieb das Stottern der Sprache noch bemerkbar, welches in den nächsten 8 Tagen durch eine Gabe Bellad. 30 auch vollkommen gehoben wurde.

Der zweite im Eingange erwähnte Fall fand bei einem 11jährigen schwächlichen Mädchen auf dem Lande Statt. Ohne die Kranke sehen und ihren Zustand persönlich untersuchen zu können, wurde mir blos berichtet, daß sie nach einem gehabten Schreck, indem sie den aufgehenden Mond, aus ihrem Bette gesehen, für ein aufgehendes Feuer gehalten hatte, angefangen habe, allerhand wunderliche Bewegungen und Verdrehungen der Glieder, von denen auch der Kopf nicht frei bliebe, zu machen, die binnen 14 Tagen so zugenommen haben, daß sie nicht mehr im Stande sei, zu gehen, oder ihre Hände zum Essen ordentlich zu gebrauchen, übrigens schmecke ihr Essen und Trinken, der Schlaf sei gut, und die natürlichen Verrichtungen in Ordnung. Früher habe sie an Kopfausschlägen gelitten. Ich überschickte 3 Pulver mit Stram. 12^{000}, jeden 3ten Morgen (alle 72 Stunden) eines zu geben, wenn kein Nachlaß auf das erste erfolgte, und ließ nach dem erfolglosen Gebrauche derselben noch 3 Pulver von 48 zu 48 Stunden nehmen, aber gleichfalls ohne günstige Einwirkung, und als auch die nachfolgende Anwendung von Coccul. und Calc. carb. vergeblich war, nahm ich auf die veranlassende Ursache Rücksicht, und gab 3 Pulver mit Ignat. amar. IV^{000}, in 9 Tagen zu verbrauchen, als ein in nicht veralteten, auf Schreck entstandenen krampfhaften Zufällen, selbst epileptischer Art, erprobtes Mittel. Auf diese Arznei ließen die Krampfbewegungen allmählig nach, und bis zu ihrer vollkommenen Beseitigung wurden in den nächsten 14 Tagen noch 4 der-

gleichen Pulver angewendet. Wegen der inwohnenden Psora bekam die Kranke später, als sich nichts Krampfhaftes mehr zeigte, einige Dosen Schwefel.

Diese beiden, und eine, wie ich mich erinnere gelesen zu haben, negative Erfahrung eines andern Arztes über Stram. im Veitstanze würden mich bestimmt haben, Andern den Nachversuch in dieser Krankheitsform zu widerrathen, wenn nicht ein neuer, von Aegidi in Schweikert's hom. Zeitung dieses Jahres erzählter Fall für dessen Wirksamkeit spräche. Bei Vergleichung unserer beiderseitigen Beobachtungen finde ich die Ursache des verschiedenen Erfolgs darin, daß in dem Falle von Aegidi außer der krankhaften Muskelbeweglichkeit vorzüglich und primär die Gehirnthätigkeit stark verletzt war, weshalb die ersten eintretenden Symptome den Vater veranlaßten, sein Kind für geisteskrank und wahnsinnig zu halten: daß hingegen bei meinen Kranken nur das Rumpfnervensystem in eine krankhafte Verstimmung versetzt worden war.

Die Wirksamkeit des Stram. in Geisteskrankheiten hat sich in der Erfahrung schon vielfältig bestätigt. Unter diese Categorie gehört mit Recht auch das sogenannte delirium tremens potatorum. Hartmann empfiehlt in seiner Therapie der acuten Krankheiten Nux vomica als Specificum gegen diese Krankheit, wohl mehr zufolge der Berücksichtigung der erregenden Ursache, als der mit der Krankheit verbundenen Symptomen-Gruppe. Der angehende Homöopath verläßt sich auf solche, nicht durch die Erfahrung hinlänglich begründete, Anempfehlungen, und vernachlässiget die Aufnahme eines treuen, vollständigen Krankheitsbildes, welches ihn doch vorzüglich für die Wahl des passenden Mittels bestimmen soll. Die besondere und ganz eigenthümliche Art des Delirium potatorum, die Täuschungen des Gehörs und besonders des Gesichts; die Beschäftigung des innern Sinnes mit allen schreckhaften Phantasmen bei gänzlicher Wahrnehmungslosigkeit wirklich vorhandener Gegenstände; die große Aengstlichkeit und Unruhe mit dem Bestreben, zu entfliehen; die gänzliche Schlaflosigkeit; die in einzelnen Fällen vorkommenden An-

fälle von Convulsionen und Epilepsie ꝛc.: alle diese Symptome finden wir in ihrer Gesammtheit nicht so treffend unter den Symptomen der Nux vomica wieder, wie unter denen des Stram. und Hyoscyamus. Zugleich bemerke ich, daß die Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen Blutes in dieser Krankheit gar keinen entzündlichen Charakter, keine Plasticität verrathe, und daß das Zittern der Hände wenig oder gar nicht bei jüngern oder robusten Subjecten, wohl aber bei ältern, an Muskelkräften schon sehr geschwächten vorkomme.

Zur Bestätigung der Wirksamkeit und Heilkräftigkeit des Stram. und Hyoscyamus in dieser Krankheitsform dienen folgende Fälle:

Der nahe an 40 Jahre alte Seilermeister T., von Person groß, stark und robust kam wegen Unwohlsein zu mir. Ganz wortkarg, mußte ich ihm Alles abfragen. Mehr sein Benehmen, als die angegebenen Beschwerden ließen auf den Ausbruch einer bedeutenden Krankheit schließen. Ohne mir viel Aufmerksamkeit zu schenken, durchlief er mit unstetem Blicke das Zimmer, trat an's Fenster, und schien mit den Augen etwas Flüchtiges ängstlich zu verfolgen. In Absicht der gestörten Functionen erfuhr ich nur: daß er keinen Appetit, viel Durst und keinen Schlaf habe. Sein erhitztes, rothes, gedunsenes Gesicht verrieth starke Blutcongestionen nach dem Kopfe; der Puls war frequent, doch nicht sehr voll und hart. Mit seiner Lebensart ganz unbekannt, vermuthete ich den Ausbruch eines nervösen Fiebers, das mir damals nicht so selten vorkam; ich rieth ihm, sich bei seiner Zuhausekunft bald zu Bette zu legen, das ihm überreichte Pulver (aconit) zu nehmen, und wenn den andern Tag keine Besserung erfolge, meinen Collegen, Hrn. Dr. S., holen zu lassen, da ich auf 2 Tage verreisen müsse. Nach meiner Zurückkunft besuchte ich sogleich den Kranken, den ich angekleidet außer dem Bette antraf. Mein Rath war nicht befolgt worden, obschon er nach einem gehabten Anfalle von epileptischen Krämpfen in förmlichen Wahnsinn verfallen war. Seiner Frau machte er Vorwürfe, daß sie des Nachts Herren bei

ſich beherberge und hinter den Ofen verſtecke, den er oft verſuchte wegzurücken; in ſteter Unruhe und Aengſtlichkeit durchlief er Haus und Hof, und man hatte Tag und Nacht Sorge zu tragen, daß er ſich nicht aus dem Hauſe entfernte und davonlief. Ueber die Urſache dieſer Krankheit gab mir nun die Frau den nöthigen Aufſchluß. Sowohl der vorausgegangene epileptiſche Anfall, als die Art von eiferſüchtigem Delirium beſtimmten mich zur Anwendung des Hyosc. 9^{000}. Einige Zeit nach erhaltener Arznei, es war Nachmittage, war er unvermuthet davon gelaufen, hatte ſich in ein Bierhaus geſetzt und 6 Kannen Bier getrunken, wodurch ſein Zuſtand bis zum nächſten Morgen noch aufgeregter und verſchlimmert worden war. Die Zeichen heftiger Kopfcongeſtionen, die einen Schlagfluß befürchten ließen, beſtimmten mich, eine V.-Section vornehmen zu laſſen, und den Erfolg bis nach Mittage abzuwarten. Nach dem Aderlaſſen hatte ſich das Delirium bis zum furiöſen geſteigert. Das Blut zeigte keine Spur von einer Speckhaut. Bei dem wüthenden Beſtreben zu entfliehen waren kaum 5—6 Perſonen im Stande, ihn zurückzuhalten; die Hausthüre mußte verſchloſſen werden. Mit Gewalt wollte er den Ofen einreißen, hinter welchem er die Herren verſteckt glaubte.

Gegen Abend benutzte ich einen ruhigen Augenblick, um ihm eine Doſis Stram. 9^{000} beizubringen. Einige Stunden darauf fand ſich Ruhe und Müdigkeit ein, er ließ ſich bereden, zu Bette zu gehen, ſchlief ein, erwachte nach Mitternacht, nur durch kurze Zeit wie im Traume noch delirirend, und ſchlief wieder ein, um am andern Morgen frei von allem Delirio zu erwachen, und blos ſchwach ſich fühlend. Nach einigen Tagen bemerkte man an dem Kranken eine Aufgedunſenheit des Geſichts, der Hände und eine Anſchwellung der Füße. **Helleborus niger** hob dieſe Nachwehen.

Einen Gaſtwirth von mittlerem, unterſetztem Körperbaue, einem Brandweintrinker erſter Claſſe, habe ich im Verlaufe von *8 bis* 9 Jahren 3mal an dieſer Art von Delirium behandelt.

Das erstemal, der Allöopathie noch ergeben, stellte ich ihn bei seiner vollen Mannskraft, er war über die Dreißig hinaus, durch die antiphlogistische Methode her, wozu viele Tage erforderlich waren. Die beiden andern Male aber schnell durch die hom. Anwendung des Hyosc. Auch bei diesem war dem Ausbruche des Deliriums ein plötzliches Darniederstürzen und ein Anfall von Epilepsie vorausgegangen. Zwei Tage und zwei Nächte hatte er vor meiner Ankunft unter beständigem Geschwätz schlaflos zugebracht, und beständig zu entfliehen gesucht, weil er immer Männer um sich sahe, die ihn gefänglich einziehen wollten. Seine neben ihm stehende und zu ihm sprechende Frau nahm er nicht wahr, wohl aber glaubte er sie unter dem entfernt stehenden Sopha zu erblicken. Bei diesem Kranken war in dem letzten Recidiv das Symptom des Gliederzitterns bemerkbarer, als in den beiden ersten Anfällen. Eine Gabe Hyosc. 9^{000} Mittags um 11 Uhr gereicht, schaffte dem Kranken in einigen Stunden Ruhe und einen lange andauernden Schlaf. Den nächsten Mittag fand ich ihn bei vollkommnem Verstande sein Mittagbrod verzehren. Die fortgesetzte schwelgerische Lebensart zog ihm aber nach Jahresverlauf ein abzehrendes Fieber und einen schwindsüchtigen Husten zu, der ihn unter allöopathischer Behandlung eines andern Arztes dem Tode zuführte.

Ich erinnere mich, in Horn's Archiv gelesen zu haben, daß auch ein Allöopath mit sehr schnellem Erfolge das Extract. Hyosc. statt des Opiums in dieser Krankheit gegeben habe, wo es also specifisch und nicht palliativ oder antipathisch gewirkt hat.

In denjenigen Arten von acuten Fiebern, sowohl im Anfange als in der spätern Periode, fand ich das Stram. passend und hülfreich, die sich durch die erwähnte Art des Deliriums mit Aengstlichkeit, Gehör und Gesichtstäuschungen ꝛc. auszeichneten.

Eine etwas über 50 Jahre alte adelige Frau, von schwächlichem Körperbaue aber nicht sehr reizbarem Nervensysteme, bekam ein anhaltendes Fieber mit rheumatischen Glieder- und pleuritischen Schmerzen, Kopfweh, Hitze, Durst, Schlaflosigkeit ꝛc.

Bryonia, und nach einigen Tagen Rhus beſeitigten den rheum. Zuſtand vollkommen und mäßigten auch das Gefäßfieber. Ohne fortdauernd bedeutende Hitze entwickelte ſich aber nach 7 Tagen ein beſonderes Gehirnleiden. Die Kranke glaubte Gegenſtände und Dinge zu ſehen und zu hören, die nicht vorhanden waren. Obſchon ſie in der Unterhaltung und auf Fragen keine Geiſtesverwirrung zu erkennen gab, ſo frug ſie doch, was denn die fremden Perſonen im Zimmer zu ſchaffen hätten oder was denn die Muſik auf der Gaſſe zu bedeuten habe, oder ſie verlangte, man ſolle die ihr läſtigen Knaben aus dem Zimmer jagen. Ein andermal ließ ſie ſich durch keine Vorſtellungen ausreden, daß das Zimmer voll von Spinnenweben hänge, weshalb auf ihr wiederholtes Verlangen die Schleußern mit einer Kehrbürſte kommen mußte, um dieſelben abzufegen. Dieſem Zuſtande ſetzte ich zuerſt Hyosc. 9^{000} erfolglos entgegen, aber mit deſto größerem Nutzen nach 24 Stunden Stram. IV^{000}. Mit dem darauf erfolgten Schlafe waren alle Phantasmen verſchwunden. Die Kranke verfiel aber in eine periodiſch wiederkehrende Schwäche, daß, wenn ſie des Nachts ſchlief, die Hautwärme, in Folge des immer ſchwächer und träger werdenden Kreislaufes, bis zum Erkalten herabſank, und ſie beim Erwachen der Ohnmacht nahe war. Obſchon der zurückkehrende Appetit nahrhafte Speiſen erlaubte, ſo waren dieſe, ſo wie das Riechen an Campher nicht ausreichend, der nächtlichen Rückkehr dieſer Ohnmachtsſchwäche vorzubeugen.

Moſchus ſchien mir am paſſendſten dafür, und da ich ihn des ſtarken Geruches wegen in meiner Taſchenapotheke nicht führte, ſo verſchrieb ich aus der Apotheke 4 Pulver zu $\frac{1}{4}$ Gran und ließ von Mittag bis Abend 2 Pulver nehmen, die auch die Wiederkehr dieſer Schwäche verhüteten, und jedes andere Mittel entbehrlich machten. Mit dieſer Kranken behandelte ich zu gleicher Zeit einen jungen Menſchen von 18 Jahren an einem nervöſen Fieber, für welches ſich Stram. eignete, und bei welchem nach gehobenen für Stram. paſſenden Symptomen eine ähnliche Schwäche zurückblieb, die ſich vorzüglich durch unterdrückte Reiz-

barkeit des Gefäßsyſtems und der Muskeln zu erkennen gab. Bei zwar weniger äußerer Kälte zeigte ſich der Puls äußerſt ſchwach, träge und intermittirend. Einige gleich große Gaben Moſchus halfen auch hier dieſer Schwäche ſchnell ab. Moſchus ſcheint alſo ein Antidot für die zurückbleibende Schwäche von Stram. zu ſein.

Hahnemann lehrt, daß man bei epidemiſchen Krankheiten von vielen Kranken ein einzelnes Krankheitsbild zuſammenſetzen und nach dieſem das paſſende Mittel aufſuchen ſolle. Bei der Befolgung dieſer Vorſchrift ſollte man glauben, müſſe eine Uebereinſtimmung der Homöopathen in der Behandlung ein und derſelben Epidemie wahrzunehmen ſein. Dieſem widerſpricht aber die Erfahrung, wie es die ſo weit verbreitete Influenza zur Gnüge bewieſen hat, welche mit einer großen Anzahl von hom. Mitteln bekämpft worden iſt, wobei freilich öfters das Mittel weniger als die Verlaufszeit der Krankheit gethan haben mag. Ich bin der Meinung, daß, ſo lange nicht das Princip: Similia similibus von dem andern: aequalia aequalibus oder simillima simillimis überboten wird, wir auf keine ſichere Specifica bei den auch für gleichbleibend angenommenen Krankheiten, wie Scharlach, Maſern, Blattern ꝛc., bauen dürfen, und daß daher das Individualiſiren bis jetzt noch eine unerläßliche Pflicht bleibe.

Bei Epidemieen habe ich es nützlich gefunden, bei den ſchwerſten und gefahrdrohendſten Krankheitsfällen die charakteriſtiſchen Symptome recht ſcharf in's Auge zu faſſen, und für ſie das paſſendſte Mittel aufzuſuchen, welches dann auch für die weniger ſchwierigen Fälle ſich hülfreich erwies. Ganz leichte Fälle welchen freilich auch andern nicht ganz unpaſſend gewählten Mitteln, oder werden durch die Naturhülfe allein geheilt. Durch dieſe angegebene Maxime geleitet, habe ich hier Orts bei der Influenza den Merc. solub. 12^{00} am häufigſten und mit ſchnellem Erfolge, ſelten mit Wiederholung angewendet. Ferner fand ich in einer Maſernepidemie im Jahre 1830, daß Stram. bei ſtarkem eretiſchem Fieberzuſtande dem Aconit vorzuziehen war, und zwar deshalb, weil ich bei einigen Kindern beim Ein-

tritt des Fiebers noch vor dem Ausbruche der Masern, bei hochrothem, aufgedunsenem Gesichte, großer Körperhitze mit starkem Schweiße, die Art des ängstlichen Deliriums antraf, welche dem Stram. eigenthümlich ist. Die Kinder sahen schreckhafte Gestalten, Ratten, Mäuse, vor denen sie sich entsetzten und zu verbergen suchten, auch war bei einigen eine krampfhafte Affection des Schlundes vorhanden, welche das Schlingen beschwerlich machte. Stram. in der 12ten Potenzirung zu 1—2 Streukügelchen, mäßigte das Fieber, machte das Delirium nach eingetretener Ruhe und Schlaf verschwinden und erleichterte den Ausbruch der Masern, deren Verlauf regelmäßig blieb, und wobei der länger anhaltende Husten bisweilen einer Nachhülfe bedurfte.

8.

Ueber Kuhpockenimpfung.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze in Ebersbach bei Löbau.

Gegen die mörderische, oft die nachtheiligsten und schrecklichsten Verstümmelungen hinterlassende Krankheit, die Menschenblattern, fand der Scharfblick eines Jenner das Schutzmittel in der Einimpfung der Kuhpocken (eine Abart der Menschenblattern, wie wohl nun ohne Zweifel als Wahrheit anzunehmen ist). Jenner's Entdeckung war eine der wichtigsten seiner Zeit, verdiente mit Recht die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen, wurde, wie jede neue Entdeckung, von einem Theile nach Verdienst gewürdiget, von dem anderen verschrieen und verlästert, und erst in den nachfolgenden Jahren wurde diese Entdeckung ganz nach Verdienst gewürdiget. Tausende wurden seitdem vor jener Seuche, den Menschenblattern, geschützt, und noch lange

wird ſie der Mit- und Nachwelt ein heilbringendes Schutzmittel bleiben.

Die Kuhpocke würde aber nichts zu wünſchen übrig laſſen, wäre es dem Impfarzt möglich, jedes einzelne Individuum, mit reiner, wahrer Kuhpockenlymphe, ich meine damit: nur einzig mit Lymphe von einer Kuh entnommen, zu impfen, was allerdings jetzt noch eine Unmöglichkeit iſt. Um die ſchützende Kraft der Kuhpocke vielen angedeihen zu laſſen, erfand man den Ausweg, die Lymphe der Schutzpocke von einem menſchlichen Individuo auf das andere überzutragen, und ſuchte nur von Zeit zu Zeit, vielleicht erſt nach vielen Jahren und nachdem dieſe urſprüngliche Kuhpockenlymphe wohl Hunderte von menſchlichen Organismen durchwandert hatte, da ſich hierzu ſo ſchwierige Gelegenheit darbot, ſich wieder einmal mit friſcher Kuhpockenlymphe zu verſehen, und gerade dadurch wurde Jenner's ſegensreiche Entdeckung eine Quelle vieler Leiden und oft namenloſen Elendes.

Schon im 3ten Heft des 9ten Bandes des Archivs für h. H. machte ich, unter dem Pſeudonamen: Luſatus, auf die Nachtheile aufmerkſam, die aus der Kuhpockenimpfung nicht gar ſelten entſtehen, und ich freue mich, im 11ten Bde, Heft 1. Seite 99 eine Beſtätigung meiner damals ausgeſprochenen Anſicht, durch den Hrn. Dr. Groß zu finden, ſo wie auch Hr. Dr. Hartmann, wenn ich nicht irre, in ſeiner Therapie acuter Krankheiten, irgendwo auf meinen erſten Aufſatz aufmerkſam macht.

Die Schutzkraft der Kuhpockenimpfung gegen die Menſchenblattern findet ihre Erklärung nur in dem Grundprincip der Homöopathie: similia similibus, mithin iſt auch die ganze Sache ſelbſt eine ſolche, welche der Homöopathie angehört und daher auch die vorzügliche Beherzigung der Homöopathen verdient.

Da mein erſter Aufſatz a. a. O. über dieſen höchſtwichtigen Gegenſtand nicht unbeachtet blieb und ich gerade dieſem Gegenſtande immer eine beſondere Aufmerkſamkeit ſchon früher widmete, vorzüglich aber ſeit jener Zeit, als ich die Homöopa-

thie practiſch zu üben anfing, die geimpften Kinder lange und ſorgfältig beobachtete; ſo wage ich es, noch einmal auf meine früher ausgeſprochene Idee zurückzukommen und aus meinen neueren Beobachtungen einen Schluß zu ziehen.

Jeder Impfarzt wird bemerkt haben, daß eine Impfung mit wahrer Kuhlymphe (mit Lymphe, welche einer Kuh entnommen wurde) eine weit ſchönere, lebhaftere, vollkommnere Puſtel erzeugt, daß die darauf folgende Reaction kräftiger, ſtärker iſt, als nach Impfungen mit Lymphe, die ſchon vielmal von Kind auf Kind übergetragen wurde. Dies giebt mir die Ueberzeugung, daß ſolche Lymphe, die immer von einem menſchlichen Individuo auf das andere übergetragen wird, dadurch unkräftiger gemacht wird; daß ſie nach und nach dadurch eine fremdartigere Bildung erleide, fremdartige Beſtandtheile in ſich aufnehme, mit einem Worte: mit Pſora-Miasma verunreiniget werde.

Daß eine ſolche, Compoſition, möchte ich ſagen, der Kuhlymphe mit Pſora-Miasma anzunehmen ſei, habe ich früher, a. a. O. zu beweiſen geſucht und Dr. Groß hat meine Anſicht beſtätigt, auch kann ſich jeder aufmerkſame Beobachter von der Wahrheit überzeugen. Factiſch iſt es aber: daß ganz geſunde Kinder, von, man möchte ſagen, apſoriſchen Aeltern gezeugt und geboren, mit Lymphe von einem andern Kinde geimpft, ſehr oft nach der Impfung ein pſoriſches Leiden bekommen.

Post hoc, ergo propter hoc! Dieſer Satz iſt nicht immer richtig und wahr; allein hier ſind die Erſcheinungen oft ſo auffällig, ſo einleuchtend, daß man nicht ſelten in große Verlegenheit kommt und nirgends eine Erklärung über das Entſtehen ſolcher Krankheitsformen nach der Blatterimpfung, als durch Annahme einer Pſora-Anſteckung durch die Schutzpockenlymphe findet. Auch haben, ſowohl ich als mehrere andere Homöopathiker, bereits die Probe auf dieſes Exempel geliefert und den Ausſchlag, der nach der Impfung entſtand, nach einer Gabe Schwefel ſchwinden ſehen. Und warum verſchwindet z. B. nach der Schutzpockenimpfung zuweilen ein Kopfgrind ꝛc.? — könnte

man hier nicht annehmen: nach den neuern Erfahrungen nur dadurch, daß das Eindringen einer pſoriſchen Blatterlymphe, nach dem von M. Lux aufgeſtellten Geſetze, heilend wirke? — Wird nun mit der Schutzpockenlymphe von einem menſchlichen Individuo auf das andere zu gleicher Zeit auch die Pſora mit eingeimpft, mit fortgepflanzt, möchte man dann nicht alle Impfungen von Schutzblattern, ausgenommen die mit wahrer Kuhpockenlymphe, als ein ſehr gewagtes, unſicheres, größeres Unheil als die Menſchenblattern anrichtendes Mittel anſehen? — Möchte aus dieſer Urſache nicht jede Impfung von Schutzpocken, bis auf die mit wahrer Kuhpockenlymphe, ganz unterbleiben, um das Kind nicht dadurch vielleicht für alle künftige Zeiten elend zu machen, oder doch wenigſtens nicht in daſſelbe den Keim zu einer Unzahl ſpäterer Krankheiten zu legen? — Ich meines Theiles geſtehe offenherzig, daß ich meine eigenen Kinder, im Fall ſie nicht ſchon geimpft wären, nun nicht impfen würde.

Soll nun aber dem Arzte eine ſo wirkſame Waffe, ſoll der ganzen Kinderwelt ein ſeit mehreren Decennien für ſo wirkſam anerkanntes Präſervativ gegen Menſchenblattern genommen werden? Ja! — ſobald wir im Stande ſind, dieſes Mittel durch ein noch vorzüglicheres zu erſetzen. —

Dieſes ſichere, weniger gefahrvolle Mittel beſitzt jedoch die Homöopathie bereits in der Iſopathik des Herrn M. Lux. Drei Fälle haben mir bereits bewieſen, daß Variolin die Menſchenblattern gefahrlos mache, ohne daß das Individuum einen ſonſtigen weiteren Nachtheil zu befürchten hätte, und an dieſe wenigen Erfahrungen von meiner Seite reihen ſich eine weit größere Anzahl von Beobachtungen eines Leipziger Homöopathen. Iſt nun aber, wie es jetzt ausgemacht zu ſein ſcheint, Variolin das beſte Heilmittel gegen natürliche Menſchenblattern, ſo muß es auch gegen dieſe Krankheit als Präſervativ ſchützen, ſo wie Bellad. gegen Scharlach. Schützt doch die der Menſchenblatter am ähnlichſten, faſt analoge Kuhpocke gegen dieſelbe.

Ich wage daher auf folgende Puncte aufmerkſam zu machen:

Es wäre wohl beſſer, gerathener, für die geſammte Menſchheit heilbringender, wenn

1. entweder jede Impfung von Schutzblattern mit wahrer Kuhpockenlymphe und nur mit dieſer gemacht, und, um dies zu können, vielleicht ein Verfahren eingeſchlagen würde, welches dem Arzt immer friſche Lymphe von einer Kuh zuführte. Vielleicht durch Fortimpfen der Kühe ſelbſt; —
2. oder jede Impfung unterbliebe ganz und die Aerzte präſervirten die von Menſchenblattern noch nicht Befallenen durch den innerlichen Gebrauch des Variolins. Dies müßte entweder von Zeit zu Zeit oder nur während der Gegenwart einer Epidemie geſchehen;
3. man reiche Variolin allen an Blattererkrankung Hülfeſuchenden als Heilmittel.

Selbſt das Letztere wäre, den bisherigen Erfahrungen zu Folge, der Gefahr, mit Pſora angeſteckt zu werden, vorzuziehen.

Es fragt ſich nun aber: Schützt Variolin vor Anſteckung mit Menſchenblattern? und: wie lange ſchützt die einzelne Gabe?

Dies eben iſt es, worauf ich durch dieſe Zeilen vorzüglich aufmerkſam machen und in welcher Beziehung ich freundlich und freundſchaftlichſt zu Verſuchen auffordern wollte. Zu dieſem Ende ſchlage ich vor:

Noch nicht geimpften Kindern, die auch die natürlichen Menſchenblattern noch nicht überſtanden, eine Gabe Variolin X. zu reichen, und nach 4, 6, 8, 12 Wochen die Impfung durch Kuhpockenlymphe zu unternehmen.

Entſtehen, nach der Impfung mit flüſſiger Lymphe, durch Uebertragung von Arm auf Arm, keine Puſteln, ſo wiederhole man nach 4, 6, 8, 12 Monaten dies Verfahren, ohne vorher innerlich Variolin gegeben zu haben, um am Ende wahrnehmen zu können, wie lange die Gabe Variolin ſchützt. Dieſe Unterſuchungen müßten aber während der Gegenwart, als auch der Abweſenheit einer

Blatterepidemie vorgenommen werden, um hierauf einen feſten Schluß bauen zu können.

Die Ergebniſſe dieſer Verſuche wird wohl dann Niemand verſäumen, öffentlich mitzutheilen.

9.

Kurze Andeutungen über die wiſſenſchaftliche Entwickelung der Arzneimittellehre.

(Rede zur Eröffnung der fünften Verſammlung des Lauſitziſch-Schleſiſchen Vereins, gehalten vom Präſes derſelben, Dr. Thorer.)

Gern, meine hochgeehrten Herren und Freunde, hätte ich zur Eröffnung der heutigen fünften Verſammlung unſeres Vereines Ihnen einen hochwichtigen Gegenſtand aus dem Gebiete der Homöopathie, oder eine neue Bereicherung für die Krankheitslehre gegeben. Doch mich beklagend, muß ich mit Horaz ſagen: non semper tendit arcum Apollo. Haben Sie daher gütige Nachſicht, wenn Ihre Erwartungen in Betreff der Wichtigkeit meines heutigen Vortrages nicht erfüllt werden, und erlauben Sie mir daher nur eine kurze Andeutung über die wiſſenſchaftliche Entwickelung der Arzneimittellehre vorzutragen.

Wenn die Noth der Krankheit, und der Zufall, die erſte Quelle der Arzneimittelkenntniß wurde, ſo erlangte dieſer unſichere Zuſtand den erſten feſten Standpunct in dem Uebergange zu der Ausübung der Medicin durch die Prieſterärzte und in den Tempelheilungen. Alles geſtaltete ſich in dieſer erſten Periode der mediciniſchen Geſchichte noch roh und höchſt fragmentariſch für die Kenntniß und Anwendung der Arzneiſtoffe, ſelbſt Prieſter- und Volksaberglaube miſchte ſich in die Behandlung

der Krankheiten im Großen wie im Einzelnen. An eine wiſſenſchaftliche Entwickelung war nicht zu denken, ein roher Empirismus herrſchte. Mit Hippocrates, als dem Beginn der 2ten geſchichtlichen Epoche, und durch denſelben wand ſich die Medicin und alſo auch die Kenntniß der Arzneien aus den Händen der Prieſter und gelangte in die Hände der Philoſophen, die oft gleichzeitig Aerzte waren. Wiewohl die Einfachheit in der Darreichung der Arzneien noch geübt ward, ſo war der Mangel an einer genauen Kenntniß doch darin recht fühlbar, daß die erſte Spur einer wiſſenſchaftlichen Entwickelung der Arzneimittellehre durch die auf den Hippocrates folgenden philoſophiſchen ärztlichen Schulen derſelben eine ſo falſche Richtung nahm, daß von hier aus bis auf die neueſten Zeiten ſich die Materia medica niemals wieder loswinden konnte, und je nach der Secte der Empiriker, Dogmatiker, Pneumatiker oder Methodiker auch die wiſſenſchaftliche Anſicht über Arzneimittellehre geſtaltet wurde. In dieſem ſchwankenden, philoſophiſch ſpeculativen und noch dazu falſchen Entwickelungsgange befand ſich die Lehre von den Arzneiwirkungen 600 Jahre, nämlich 460 v. Ch. bis 138 n. Ch. bis zum Tode des großen Encyklopädiſten Galenus, dem Schluſſe der 2ten Periode der Geſchichte der Medicin. Aber eines beſſern Geſchickes hatte auch in dem nun folgenden Zeitalter, das bis zu der Reformation des Paracelſus reicht, die Arzneimittellehre ſich nicht zu erfreuen. So wie in der vorigen Periode die griechiſchen und römiſchen Aerzte, in ihren verſchiedenen Schulen, ſo verfehlten noch mehr die jetzt folgenden arabiſtiſchen Aerzte den wahren Geſichtspunct zu einer heilſamen wiſſenſchaftlichen Entwickelung der Arzneimittellehre. Denn, oft noch in grellerer Miſchung, als unter den griechiſchen Prieſterärzten, mengte ſich der Aberglaube, aſtrologiſch kabbaliſtiſcher Unſinn mit den Mitteln, welche Krankheiten heilen ſollten, und noch einmal, wie früher, übernahmen es die Prieſter der chriſtlichen Religion, die Mönche, ihre religiöſen Anſichten der reinen Naturwiſſenſchaft von den Heilwirkungen der Arzneimittel unterzuſchieben. Keins von allen den in dieſer Zeit er-

Blatterepidemie vorgenommen werden, um hierauf einen feſten Schluß bauen zu können.

Die Ergebniſſe dieſer Verſuche wird wohl dann Niemand verſäumen, öffentlich mitzutheilen.

9.

Kurze Andeutungen über die wiſſenſchaftliche Entwickelung der Arzneimittellehre.

(Rede zur Eröffnung der fünften Verſammlung des Lauſitziſch-Schleſiſchen Vereins, gehalten vom Präſes derſelben, Dr. Thorer.)

Gern, meine hochgeehrten Herren und Freunde, hätte ich zur Eröffnung der heutigen fünften Verſammlung unſeres Vereines Ihnen einen hochwichtigen Gegenſtand aus dem Gebiete der Homöopathie, oder eine neue Bereicherung für die Krankheitslehre gegeben. Doch mich beklagend, muß ich mit Horaz ſagen: non semper tendit arcum Apollo. Haben Sie daher gütige Nachſicht, wenn Ihre Erwartungen in Betreff der Wichtigkeit meines heutigen Vortrages nicht erfüllt werden, und erlauben Sie mir daher nur eine kurze Andeutung über die wiſſenſchaftliche Entwickelung der Arzneimittellehre vorzutragen.

Wenn die Noth der Krankheit, und der Zufall, die erſte Quelle der Arzneimittelkenntniß wurde, ſo erlangte dieſer unſichere Zuſtand den erſten feſten Standpunct in dem Uebergange zu der Ausübung der Medicin durch die Prieſterärzte und in den Tempelheilungen. Alles geſtaltete ſich in dieſer erſten Periode der mediciniſchen Geſchichte noch roh und höchſt fragmentariſch für die Kenntniß und Anwendung der Arzneiſtoffe, ſelbſt Prieſter- und Volksaberglaube miſchte ſich in die Behandlung

pflanzl. Arzneistoffen, gaben wohl eine Masse neuen Materials für die ärztliche Technik, doch keinen gesäuberten Gewinn zur rationellen Heilung von Krankheiten. Irrige Ansichten, wie die Fermentationslehre des van Helmont, der Vorzug der chemischen vor den nicht chemischen Arzneien oder umgekehrt, sind die Belege, wie wenig die Arzneimittellehre als eine Wissenschaft für sich angesehen wurde, und eben darum einer naturgesetzlichen Entwickelung sich nicht zu erfreuen hatte. Hierzu kamen noch die neuen großen anatomischen und physikalischen Entdeckungen, nach denen sonderbar genug diese oder jene Classe von Arzneien angewendet wurde und denen man hiernach diese oder jene Eigenschaft andichtete, wie es für die zu gebende Erklärung am besten paßte. Trotz der Gründung so mancher Akademieen und den rastlosen Arbeiten geistreicher Männer und im steten Entwickelungsgange aller Wissenschaften, hatte die Entdeckungsstunde für die wahre Arzneikenntniß doch noch nicht geschlagen. Das 17te Jahrhundert endete, große Naturentdeckungen waren herrlich gelungen, die medicinischen Wissenschaften reiften allmählich heran, aber Niemand glaubte und ahnete, daß von der experimentirenden Arzneimittellehre eine neue und naturgesetzlich begründete Therapie zu erwarten sei, da man diese bisher auf dem Wege philosophischer Abstractionen, anatomischer und physikalischer Entdeckungen und pathologischer Befunde längst, nur bis zur noch weiter zu führenden Vervollkommnung, zu besitzen glaubte. In diesem Glauben, der durch die rastlosen Bemühungen anatomischer und pathologischer Forscher immer neue Stützpuncte fand, verblieb auch die Arzneimittellehre im ganzen 18ten Jahrhundert. Von Geoffray bis Cullen und Murray ist keine andere wissenschaftliche Ausbeute aufzufinden, als die unsichere und sehr geringe Kenntniß der Arzneiwirkungen in Krankheiten. Das Princip, wonach man die Arzneimittellehre zu bearbeiten pflegte, um sie zu einer Wissenschaft zu machen, war sonderbar genug entweder das, wonach die 3 Naturreiche abgehandelt werden, oder das Princip des Chemismus. Und diese letzte Ansicht setzte sich bis auf die neuesten Zeiten der naturphilosophischen

Schule und deren Einfluß auf die Medicin fort. Ich darf nicht erſt näher erörtern, wie abſurd und unwiſſenſchaftlich das Verfahren iſt, eine ganz andere Wiſſenſchaft durch eine andere zu ihr nur in entfernter Beziehung ſtehende, aufklären zu wollen, aber erſichtlich wird es, daß alle dieſe Verſuche die Materia medica in Feſſeln ſchlugen, aus denen ſie nicht durch eine andere Naturwiſſenſchaft, ſondern nur durch das eigene Experiment befreit werden konnte. Dieſer einfache und in allen phyſikaliſchen Wiſſenſchaften genau beobachtete, höchſt naturgemäße Weg, den der Gründer der Homöopathie zuerſt factiſch einſchlug und damit ſo unglaubliche Schätze zu Tage förderte, bietet die erſte Baſis zu einer reinen naturgeſetzlichen Wiſſenſchaft der Materia medica dar. Iſt nun auch, wie wir alle des Beſſern überzeugt ſind, durch die von Hahnemann zuerſt eingeſchlagene Prüfung der Arzneien an Geſunden der richtige Weg bezeichnet und gefunden, auf dem eine nüchterne, naturgeſetzliche Lehre von den eigenthümlichen Wirkungen der Arzneiſtoffe erreicht werden kann, und fallen mit der Befolgung dieſer reinen Verſuche alle die fabelhaften Annahmen, die ungenügenden Erfahrungen und die höchſt unvollkommene Kenntniß der Heilmittel weg, die bis jetzt noch Platz in den allöopathiſchen Schriften über Arzneimittellehre nehmen, ſo fehlt dennoch viel, ehe man an eine wiſſenſchaftliche Bearbeitung dieſer Doctrin denken kann. Denn welche Gebiete ſind eben auf dieſem experimentirenden Wege noch zu erforſchen, nur die geringſte Zahl — es ſind deren 200 — von Arzneikörpern ſind bis jetzt geprüft, noch fehlen ganze Naturreiche, von denen wir in arzneimittelkundiger Beziehung noch gar keine Kenntniß haben, und die eben ſo gut und eben ſo eigenthümliche Arzneikräfte beſitzen, wie die etwas näher gekannten Reiche. Aber wie gering iſt auch von den ſchon mehr bearbeiteten Naturreichen, dem vegetabiliſchen und mineraliſchen, noch unſere Kenntniß, nur einzelne Mittel liegen geprüft vor, bei weitem die Mehrzahl iſt uns noch verſchloſſen, ja ſelbſt die Repräſentanten einzelner Claſſen, entgehen unſerer Kenntniß. Aus dieſen wenigen Zügen wird ſchon erſichtlich, welch großes

Feld der Bearbeitung und zwar nur in Bezug auf Heilwirkung hier noch der Ausſaat und der Ernte wartet, aber welche große Entdeckungen uns auch noch fehlen, um an den Bau einer wiſſenſchaftlichen Arzneimittellehre Hand legen zu können.

Erſt wenn eine thätige Mit- und Nachwelt den Lohn großer und nicht müheloſer Arbeiten und Forſchungen errungen haben wird, erſt wenn dann im großen Buche der Natur die Schriftzüge einer allmächtigen Schöpfung in allen ihren Reichen und insbeſondere für Kenntniß der Heilzwecke, klarer vor uns liegen werden, dann mag ein neuer Genius einer beſſern Naturphiloſophie, mit ausgerüſteter geiſtiger Hand alle Kenntniſſe zuſammenfaſſen, das Princip der wiſſenſchaftlichen Organiſation der nun feſt zu begründenden Heilmittellehre aufſtellen, und an deren Baſis die verwandten Wiſſenſchaften zwanglos anknüpfen. Erſt hier iſt die Zeit gekommen, wo das Fragment der Wiſſenſchaft den ihr gebührenden Platz einräumt.

Aus dieſen ſchwachen Andeutungen des jetzigen Zuſtandes der Arzneimittellehre, den, meine Herren, Ihre Feder viel kräftiger zeichnen würde, laſſen ſich auch die ſonderbaren Verſuche leicht kritiſch würdigen, nach denen der bekannte Botaniker de Candolle die arzneilichen Wirkungen der Pflanzen aus ihrer äußern Form und aus der Verwandtſchaft ihrer Familien zu einander zu enträthſeln bemüht war. Aber leider beruhte dieſe ganze Sache nicht auf vorgängigen Prüfungen und pflanzlichen Arzneikörpern ſelbſt, ſondern war nur auf die allgemeinen bisherigen, und wie Ihnen bekannt, höchſt unvollſtändigen Kenntniſſe der Arzneiwirkungen in den Pflanzen, und auf theoretiſche Anſchauung gegründet. Daher kam es auch, daß die Widerſprüche und Widerlegung dieſes neuen Syſtems — ich möchte es ein botaniſches Syſtem der Arzneimittellehre nennen — von Dierbach in ſeiner Abhandlung über die Arzneikräfte der Pflanzen zu Tage gefördert wurden.

Aber mit dieſem mißglückten Verſuche nicht zufrieden, ſtellte der geiſtreiche Verfaſſer der Homöobiotik, C. H. Schulz, ein anderes, nur wie es ſcheinen könnte, tiefer begründetes Syſtem

auf in ſeinem Werke: Organiſches Pflanzenſyſtem in mediciniſcher Beziehung. — De Candolle hatte die äußere Formation der Pflanzen als ihre arzneilichen Kräfte bezeichnendes und enthüllendes aufgeſtellt, Schulz hingegen behauptet: nicht die äußere Form, ſondern die innere Organiſation der Pflanzen, die Geſetzmäßigkeit in den Verhältniſſen der Stoffbildung gebe den Schlüſſel zu dem Geheimniß der mediciniſchen Wirkung derſelben, da die Natur der Stoffe nicht von der äußern Form der Pflanzen, ſondern von den innern Organen, worin ſich dieſe Stoffe bilden, beſtimmt werde.

Zugegeben — wie es ſo ganz einfach und klar ja auch am Tage liegt — daß die natürlichen Kräfte einer Pflanze doch nur von der innern Beſchaffenheit derſelben abhängen können, ſo iſt es doch eine bleibende Einſeitigkeit, aus dieſem allgemeinen Grundſatze die vielfachen ſpeciellen Wirkungen jedes einzelnen Arzneikörpers ſicher und für den wichtigen Heilzweck brauchbar, auffinden zu wollen.

Daher, und nach der längſt erworbenen Ueberzeugung, daß nach allen, noch ſo tief und ſo gelehrt klingenden Theorieen keine naturgemäße Kenntniß der Arzneiſtoffe zu erwerben ſei, wollen wir um ſo feſter den Weg des reinen Verſuches feſthalten und die Wahrheit nie vergeſſen, daß in Naturwiſſenſchaften ſtets das Experiment der Theorie vorangehen müſſe.

10.

Fragmente zur Therapie der Schwindsuchten in den Respirationsorganen.

Vom Herrn Med. Pract. Rückert zu Herrnhut.

Vorwort.

Es giebt der zum homöopathischen Heilzweck geprüften Mittel schon eine große Zahl, ja es läßt sich erwarten, da die neue Schule sich immer rascher weiter verbreitet, daß deren Zahl um vieles sich vermehren werde.

Was ist auch mehr zu wünschen, als recht viele gut ausgeprüfte Mittel, an deren Erforschung nicht blos einige, sondern unzählige Beobachter nach einem gewissen Plane thätig waren, am Krankenbette zur Hand zu haben.

Je größer aber die Zahl der Mittel, desto schwieriger die richtige Wahl am Krankenbette.

Dieses Bedürfniß fühlend, haben schon mehrere verdienstvolle Männer auf verschiedene Weise gesucht, Hülfsmittel zu schaffen, um die Wahl zu erleichtern. Aber vollkommen gelungen ist es noch keinem, denn bei einer Art der Bearbeitung werden die Krankheitsgruppen zu sehr vereinzelt, — bei der andern, wo ein kürzeres Gesammtbild des Mittels entworfen wird, fehlen wieder die speciellen Einzelnheiten, deren man doch öfters am Krankenbette bedarf.

Deshalb unternahm Dr. Hartmann das verdienstvolle Werk, eine Therapie acuter Krankheitsformen, welches auch meh-

rere chroniſche Krankheitsformen mit enthält, auszuarbeiten und es dem Publicum zu übergeben.

Meines Erachtens iſt es nöthig, mehrfach zu arbeiten an einem ſolchen Werke, das doch vielleicht noch vorzüglicher werden könnte, jetzt noch nicht, aber in Zukunft, als die daneben auch unentbehrlichen Bearbeitungen der Arzneimittellehre.

Ich wage es hier, den Anfängern in der Homöopathie meine Ideen vorzulegen, wie ich glaube, daß eine hom. Therapie behandelt werden müſſe, wenn ſie ganz dem Geiſt dieſer Heilkunſt entſprechen ſoll, das heißt, wenn Alles auf Thatſachen beruhen ſoll, wenn jeder Schluß aus Beobachtungen genommen iſt, die vor uns liegen, ſo daß jeder Leſer ſelbſt nach der Wahrheit des Schluſſes forſchen könne.

Zur Ausführung dieſer Idee habe ich eine chroniſche Krankheitsform, die Schwindſüchten der Reſpirationsorgane, gewählt.

Die Pathologie dieſer Krankheitsgattung habe ich aber übergangen, da ſie in allen Therapieen der alten Schule ausführlich nachzuleſen iſt, und mich hier zu weit geführt haben würde. Es ſind daher blos Fragmente, die ich vorlege.

Den Kritiker bitte ich theils um Nachſicht, da der beſchäftigte Arzt ſich die Zeit zu ſolchen Arbeiten nur abſtehlen muß, alſo nichts Vollkommenes liefern kann, theils aber auch um ſtrenge Rüge, wenn er mich ertappt, daß ich irgendwo von der reinen Erfahrung abgewichen ſey.

Wortklauben führt zu nichts, aber aufmerkſam machen auf Abwege kann nur frommen, theils dem Autor, theils der Kunſt.

Sollten meine Fragmente dem Anfänger in der Homöopathie nützlich werden, ſo wäre meine Mühe belohnt, und ich würde in Zukunft, beliebts Gott, mehrere dergleichen Bearbeitungen *) liefern.

Sollen dergleichen Bearbeitungen für mehrere Krankheitsformen aber möglich werden, ſo bitte ich die Herren Practiker,

*) Z. B. über Nervenfieber, Entzündung der Reſpirationsorgane, Krampfbeſchwerden, Durchfälle und Ruhren, Blutflüſſe ꝛc. — wozu mir auch ſchriftliche Beiträge ſehr willkommen ſein würden. —

die Schätze ihrer vielfachen Erfahrungen fleißig zu eröffnen, durch Veröffentlichung recht vieler genau beobachteter Krankheitsheilungen auf homöopath. Wege. Blos aus einer Menge vorliegender Thatsachen wird es möglich, feste Schlüsse zu ziehen.

Herrnhut, im November 1833.

Th. J. Rückert.

Einleitung.

Keine Krankheit untergräbt häufiger das junge Leben in seiner Blüthe, keine Krankheit ist so durchgängig unter dem Menschengeschlecht verbreitet, unter allen Nationen, Classen, Altern, als die Schwindsuchten, ja sie sind verderblicher, raffen mehr Opfer dahin, als selbst die gefürchtete asiatische Brechruhr, denn der fünfte Theil der Menschheit unterliegt ihnen nach J. Frank's Berechnung.

Fast gegen keine Krankheit sind mehr Mittel, mehr Cur-Methoden ausgedacht, aber bei keiner ist auch der Erfolg ungünstiger, als bei dieser, und doch welche Krankheiten bekommt der junge Practiker häufiger zu behandeln, als diese?

Kaum hat ein Arzt seinen neuen Wohnsitz erreicht, und es nahen sich schon jene traurigen Gestalten, die nirgends Hülfe fanden, um bei ihm sie zu suchen. Niederschlagend ist es für diesen, bei Behandlung solcher Siechen seinen ärztlichen Ruf begründen zu sollen, wobei er im Voraus weiß, er werde wenig Früchte seiner Arbeit erndten.

Unablässig sollten daher practische Aerzte thätig sein, ja Alles aufbieten, die Therapie dieser Krankheitsform auf einen höhern Standpunct zu fördern.

Blos aus diesem Grunde wage ich es hier, einige Steinchen zu einem künftigen größern Baue herbeizubringen, um vielleicht practischen Anfängern auf ihrer neuen Laufbahn einige Hülfe zu leisten.

Aber es bangt mir vor dem Unternehmen, wenn ich bedenke, welche große Männer in älterer und neuester Zeit an

dieſem Gebäude arbeiteten, wenn wir die Erfahrungen und Forſchungen eines Bayle, Lorinſer, Louis, Berends, Laennec, Autenrieth, Philipp und noch unzähliger anderer überblicken.

Ein Laennec getraut es ſich, dadurch Unterſuchungen der Stimme, der Reſpiration und Circulation des Blutes im kleinen Kreislaufe, eine genaue Diagnoſe aufzuſtellen über die innere, dem menſchlichen Auge bisher verborgene Beſchaffenheit der Krankengebilde der Bruſthöhle, getraut ſich anzugeben vermittelſt ſeines Stethoſkopes, ob Tuberkeln oder Geſchwüre in den Lungen vorhanden ſeien, ja nicht blos darüber giebt er Auskunft, ſondern ſogar über die Ausdehnung, die Ab- und Zunahme, die Form und Geſtaltung derſelben.

Auch die von Auenbrugger empfohlene Percuſſion zur Erforſchung der Bruſtkrankheiten ſuchte Laennec zu vervollkommnen und anwendbarer zu machen für den practiſchen Arzt bei der Diagnoſe der Schwindſuchten.

Und welche Reſultate hat nicht die pathologiſche Anatomie durch die großen Verdienſte von Baylie, Laennec, Haſtings, Louis und Anderer gewonnen, da ſich leider in keiner Krankheitsform mehr und häufigere Gelegenheit zur anatomiſchen Unterſuchung darbietet, als in dieſer.

So mannichfach dieſe pathologiſch-anatomiſchen Ergebniſſe ſind, eben ſo mannichfach ſind aber auch die Anſichten über die Bildung der Tuberkeln in den Lungen, über das Zuſtandekommen der verſchiedenen Formen der Lungenſuchten und ihre noſologiſche Ordnung. Von den vielen Schriftſtellern hat faſt jeder auch eine andere Anſicht über die Entſtehung.

Obgleich die meiſten Aerzte über eine in der Natur begründete phthiſiſche Anlage und die Möglichkeit des Forterbens von den Eltern und Großeltern auf die Kinder und Kindeskinder einig ſind, ſo läugnen doch auch Andere dieſelbe, namentlich Louis und Denis.

Goeden meint, der Heerd der Lungenſchwindſucht ſei keinesweges auf die Gebilde der Reſpiration eingeſchränkt, dieſe

ſeien nur das Organ ihrer Blüthe, der Heerd für die Entwickelung ihrer höhern Formen, der Höhepunct ihrer Ausbildung. Der organiſche Bildungskreis der Schwindſucht ſei vielmehr das Syſtem der Blutgefäße in ſeiner arterióſen Seite.

Einige Beobachter legen ein großes Gewicht auf die occulten partiellen Entzündungen der Reſpirationsorgane bei Bildung der Tuberkeln und Entwickelung der Schwindſuchten, andere hingegen bezweifeln dieſe.

Gewiß verkennt Niemand das mühſame Forſchen ſo vieler großer Männer nach den näheren und entfernteren Urſachen der Schwindſuchten, aber doch finden wir leider keine Einheit in den Reſultaten, obgleich ein Jeder Beweiſe in Menge für ſeine Anſichten aufzuführen weiß.

Eine beſondere Erwähnung ſcheint mir aber diejenige Form zu verdienen, welche Philipp unter dem Namen **Phthisis dyspeptica** aufführt. Sie beginnt nach ihm mit Fehlern in der Verdauung, zu denen ſich erſt ſpäter Zeichen krankhafter Reſpirationsorgane geſellen und wo gern zuletzt Bauchwaſſerſucht dazu kommt. Branntweintrinker unterliegen häufig dieſer Krankheitsform. Bei den Sectionen findet ſich die Leber und Milz beſonders krankhaft afficirt, und nur die der Leber zunächſt liegenden Theile der Lungen werden in Eiterung begriffen angetroffen.

Nicht blos Philipp macht darauf aufmerkſam, ſondern vor ihm ſchon Stoll und Portal, auch Naſſe meint, die Schwindſucht, welche ſich aus vorangehenden Leiden der Verdauungsorgane entwickele, ſei weit häufiger, als man es gewöhnlich annehme.

Auf die Entſtehung der Schwindſuchten, nach vertriebenen Hautausſchlägen, namentlich der Krätze, richtet vorzugsweiſe Autenrieth ſeine Aufmerkſamkeit, will ſelbſt feſtſtehende Zeichen angeben, welche die daraus entſtandene Art leicht kenntlich machen ſollen, was jedoch andere wiederum beſtreiten.

Aus den näheren Unterſuchungen des Auswurfes — der ſogenannten Eiterprobe — ſuchten Mehrere eine feſtere Baſis

für die Diagnose zu gewinnen, aber die Resultate waren auch nicht erheblich.

Ausführlicher, wie es geschehen, die Ansichten und Erfahrungen der Schriftsteller über Schwindsuchten hier vorzutragen, ist nicht der Zweck dieser Arbeit, aber die Frage ist zu beantworten, was gewann die Therapie dieser Krankheitsform dabei?

Die Auscultation und Percussion betreffend, so sind allerdings die deutschen Aerzte noch nicht so damit bewandert, wie die Pariser, von denen ein Schriftsteller sagt: „In Paris trägt gegenwärtig fast jeder practische Arzt ein Stethoskop bei sich, und fast keine Klinik wird ohne solches gehalten;" doch wäre es zu wünschen, daß von dieser gewiß wichtigen Entdeckung mehrfacher Gebrauch zur sicheren Feststellung der oft so schwierigen Diagnose gemacht würde. Aber wird sich ein besonderer Nutzen für die Therapie daraus ergeben? —

Wenn wir nun auch mehr darüber in Gewißheit gesetzt werden, ob z. B. die Tuberkeln sich schon erweicht haben, und in welchem Grade dies der Fall ist, ob sich bereits eine Eiterhöhle gebildet hat, ob diese leer oder gefüllt sei, deshalb kennen wir noch nicht die Mittel, welche mit sicherem Erfolge dagegen anzuwenden sind. Wenigstens von Frankreich her, wo das Stethoskop am meisten angewendet wird, haben wir noch von keinen Fortschritten der Therapie gehört.

Die Prognose kann am meisten Vortheil ziehen aus allen neueren Beobachtungen und Erfahrungen.

Lassen wir die obige Frage einen der neueren Schriftsteller selbst beantworten.

Pag. 172 des 11ten Bdes der spec. Therapie sagt Richter: „Durch sie (die pathologische Anatomie) hat man in der neuern Zeit in ihrer (der Schwindsucht) richtigen Erkenntniß Riesenschritte gamacht. Nur muß man bedauern, daß dieses auf die Therapie nur geringen Einfluß hatte, man sie kaum gegenwärtig mit größerem Glück behandeln möchte."

Ebenso heißt es in demselben Werk pag. 512: „Die Behandlung der Vereiterung der Respirationsorgane hat leider durch

ſeien nun das Organ ihrer Blüthe, der Heerd für die Entwickelung ihrer höhern Formen, der Höhepunct ihrer Ausbildung. Der organiſche Bildungskreis der Schwindſucht ſei vielmehr das Syſtem der Blutgefäße in ſeiner arteriöſen Seite.

Einige Beobachter legen ein großes Gewicht auf die occulten partiellen Entzündungen der Reſpirationsorgane bei Bildung der Tuberkeln und Entwickelung der Schwindſuchten, andere hingegen bezweifeln dieſe.

Gewiß verkennt Niemand das mühſame Forſchen ſo vieler großer Männer nach den näheren und entfernteren Urſachen der Schwindſuchten, aber doch finden wir leider keine Einheit in den Reſultaten, obgleich ein Jeder Beweiſe in Menge für ſeine Anſichten aufzuführen weiß.

Eine beſondere Erwähnung ſcheint mir aber diejenige Form zu verdienen, welche Philipp unter dem Namen Phthisis dyspeptica aufführt. Sie beginnt nach ihm mit Fehlern in der Verdauung, zu denen ſich erſt ſpäter Zeichen krankhafter Reſpirationsorgane geſellen und wo gern zuletzt Bauchwaſſerſucht dazu kommt. Branntweintrinker unterliegen häufig dieſer Krankheitsform. Bei den Sectionen findet ſich die Leber und Milz beſonders krankhaft afficirt, und nur die der Leber zunächſt liegenden Theile der Lungen werden in Eiterung begriffen angetroffen.

Nicht blos Philipp macht darauf aufmerkſam, ſondern vor ihm ſchon Stoll und Portal, auch Naſſe meint, die Schwindſucht, welche ſich aus vorangehenden Leiden der Verdauungsorgane entwickele, ſei weit häufiger, als man es gewöhnlich annehme.

Auf die Entſtehung der Schwindſuchten, nach vertriebenen Hautausſchlägen, namentlich der Krätze, richtet vorzugsweiſe Autenrieth ſeine Aufmerkſamkeit, will ſelbſt feſtſtehende Zeichen angeben, welche die daraus entſtandene Art leicht kenntlich machen ſollen, was jedoch andere wiederum beſtreiten.

Aus den näheren Unterſuchungen des Auswurfes — der ſogenannten Eiterprobe — ſuchten Mehrere eine feſtere Baſis

für die Diagnoſe zu gewinnen, aber die Reſultate waren auch nicht erheblich.

Ausführlicher, wie es geſchehen, die Anſichten und Erfahrungen der Schriftſteller über Schwindſuchten hier vorzutragen, iſt nicht der Zweck dieſer Arbeit, aber die Frage iſt zu beantworten, was gewann die Therapie dieſer Krankheitsform dabei?

Die Auscultation und Percuſſion betreffend, ſo ſind allerdings die deutſchen Aerzte noch nicht ſo damit bewandert, wie die Pariſer, von denen ein Schriftſteller ſagt: „In Paris trägt gegenwärtig faſt jeder practiſche Arzt ein Stethoſkop bei ſich, und faſt keine Klinik wird ohne ſolches gehalten;“ doch wäre es zu wünſchen, daß von dieſer gewiß wichtigen Entdeckung mehrfacher Gebrauch zur ſicheren Feſtſtellung der oft ſo ſchwierigen Diagnoſe gemacht würde. Aber wird ſich ein beſonderer Nutzen für die Therapie daraus ergeben? —

Wenn wir nun auch mehr darüber in Gewißheit geſetzt werden, ob z. B. die Tuberkeln ſich ſchon erweicht haben, und in welchem Grade dies der Fall iſt, ob ſich bereits eine Eiterhöhle gebildet hat, ob dieſe leer oder gefüllt ſei, deshalb kennen wir noch nicht die Mittel, welche mit ſicherem Erfolge dagegen anzuwenden ſind. Wenigſtens von Frankreich her, wo das Stethoſkop am meiſten angewendet wird, haben wir noch von keinen Fortſchritten der Therapie gehört.

Die Prognoſe kann am meiſten Vortheil ziehen aus allen neueren Beobachtungen und Erfahrungen.

Laſſen wir die obige Frage einen der neueren Schriftſteller ſelbſt beantworten.

Pag. 172 des 11ten Bdes der ſpec. Therapie ſagt Richter: „Durch ſie (die pathologiſche Anatomie) hat man in der neuern Zeit in ihrer (der Schwindſucht) richtigen Erkenntniß Rieſenſchritte gamacht. Nur muß man bedauern, daß dieſes auf die Therapie nur geringen Einfluß hatte, man ſie kaum gegenwärtig mit größerem Glück behandeln möchte.“

Ebenſo heißt es in demſelben Werk pag. 512: „Die Behandlung der Vereiterung der Reſpirationsorgane hat leider durch

die neueren ſorgfältigen pathologiſchen Unterſuchungen über ſie faſt nichts gewonnen. Wie höchſt dürftig ſind nicht hier die Werke von Laennec, Louis. Höchſtens iſt man durch ſie zu der Ueberzeugung gekommen, daß die große Menge der empfohlenen und in älteren Zeiten gebräuchlichen Mittel kaum etwas auszurichten vermag, ſelbſt in der Regel mehr ſchadet als nützt.“

Wahrlich, das ſind demüthigende Worte, theils für die leidende Menſchheit, theils aber auch für den practiſchen Arzt, namentlich den Anfänger.

Alſo auf dieſem Wege — wo man bemüht iſt, in das Innere der Natur zu dringen, wo man ſucht, das Weſen, die Entſtehung und Entwickelung der Krankheiten zu erkennen — kommt man dem Hauptziele, Heilung der Krankheit, nicht näher. Das iſt der Weg der älteren Schule der Heilkunde von der früheſten Zeit bis jetzt geweſen.

Wie nun? Ihre jüngere Schweſter, die Homöopathie, welchen Weg ſchlägt dieſe ein? — Sie richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Außenſeite der Krankheit, auf alle erkennbaren Zeichen derſelben, benutzt dabei alle ätiologiſche Momente, um, ſo weit möglich, die richtige Anſicht über die gegebene Krankheit, ihren Anfang, Fortgang und Ausbildung zu erhalten, läßt ſich aber in keine weiteren Erforſchungen des Weſens derſelben ein, ſondern verwendet beſonderen Fleiß, alle Arzneiſtoffe, die uns der Schöpfer gab, vor der Anwendung am Krankenbette, genau an dem geſunden menſchlichen Organismus zu prüfen, um ſie dann, nach dem unumſtößlichen Geſetze der Natur, similia similibus, in den gegebenen Krankheitsfällen anwenden zu können.

Das iſt alſo ein ganz anderer, aber mühevoller Weg, ganz entgegengeſetzt dem der älteren Schule.

Da man aber auf dem Wege der älteren Schule wenig Erſprießliches für die Therapie fand, ſo iſt es Pflicht des ärztlichen Publicums, zu prüfen, und zwar ernſtlich zu prüfen am Krankenbette, und hier allein, nicht am Schreibepult, ob hier günſtigere Reſultate für die Therapie ſich ergeben oder nicht.

Und blos aus diesem Grunde wage ich es, meinen schwachen Kräften gemäß, theils meine eigenen, genauer in meinem Tagebuch verzeichneten, theils die schon bekannt gemachten Erfahrungen anderer homöop. Aerzte benutzend, hier einige Andeutungen zu liefern zu einer künftig weiter auszubildenden Therapie der Lungen-Schwindsuchten. Ich bitte daher das ärztliche Publicum, diese Arbeit blos aus diesem Gesichtspuncte anzusehen und mit Nachsicht zu beurtheilen.

Ich will versuchen, die Frage zu beantworten:

Was vermag die Homöopathie gegen die Lungen-Schwindsuchten, was hat sie schon geleistet und was verspricht sie noch für die Zukunft zu leisten?

Drei Abschnitte werden sich nöthig machen, um diese Fragen zu beantworten, und zwar: Erstens werde ich alle bisherigen Erfahrungen, die meinigen ausführlich, die fremden nur durch kurze Andeutungen, mit Hinweisung auf den Ort, wo sie ausführlich zu finden sind — hinter einander vortragen.

Zweitens werde ich suchen, aus diesen Beobachtungen einige Resultate zu ziehen und Indicationen zu erforschen zu den angewendeten Mitteln.

Im dritten Abschnitte will ich dann ein allgemeines Bild der Lungen-Schwindsuchten in einzelnen Symptomen-Gruppen aufstellen, mit Angabe der darauf passenden Mittel, woran sich Vergleichungen und Nebenbemerkungen, welche Mittel die angeführten Symptome in den voranstehenden Beobachtungen besonders deckten, — anknüpfen.

Erster Abschnitt.

Es frägt sich nun, in welcher Ordnung soll ich die beobachteten Krankheitsfälle vortragen? Soll ich im Einzelnen von Phthisis tuberculosa, pituitosa, purulenta etc. sprechen? Bei dieser Eintheilung würde sich viel Stoff zu critischen Einwürfen

finden, denn einmal betrachten mehrere der neuern Schriftſteller einige der angeführten Formen nicht mehr als ſelbſtſtändig, ſondern als Uebergänge einer und derſelben Krankheit, und nehmen die Tuberkeln gleichſam als die Grundform an, namentlich Laennec, — zweitens aber, wie viele Fälle kommen uns nicht im practiſchen Leben vor, wo es oft unmöglich iſt, zu behaupten, man habe eine Schleim- oder Eiterſchwindſucht vor ſich; wie oft leidet nicht der Kehlkopf zugleich mit den Lungen, oder ein Theil leidet abhängig von dem andern, drittens aber kommt es in homöop. Beziehung weniger auf die noſologiſche Beſtimmung, als auf die genaue charakteriſtiſche Auffaſſung der Symptome an. Demohnerachtet ſprechen ſich aber auch einzelne Fälle ſo beſtimmt aus, daß man ihnen einen der gewöhnlichen Namen wohl beilegen könnte.

So findet ſich hier sub Nr. 1. eine Phth. trachealis, Nr. 5.—11. und 46., 47., 54. einige Fälle von Phth. pituitosa, Nr. 12.— 21., 25., 26., 27., 53. zeigen ſich ſolche, wo die P. tuberculosa in exulcerata überging, Nr. 23., 24., 25. herrſcht mehr die Neigung zur Bildung von Eiterſäcken vor, die ſich oft raſch hinter einander entleeren. Nr. 34. könnte man unter die Form der Phthisis dyspeptica nach Philipp rechnen, und mehrere andere Beobachtungen ſind unbeſtimmt ausgeſprochen.

Die vorzugsweiſe mit Bluthuſten begleiteten oder dieſem nachfolgenden Schwindſuchten verdienen noch eine beſondere Aufmerkſamkeit, indem dieſes Bluthuſten oft ein bloſes Symptom iſt, bei übrigens ſchon krankhafter Beſchaffenheit der Reſpirationsorgane, und wohl zu unterſcheiden von den Lungenblutungen, wo dieſe Theile ſelbſt urſprünglich nicht leidend waren, es aber wohl bei unzweckmäßiger Behandlung dieſes Symptomes erſt werden können. Meines Erachtens gehören daher dieſe Formen auch in das Capitel der Lungenſchwindſuchten, und dürften nicht unter Haemoptysis aufgeführt werden. Ich werde im 3ten Abſchnitt darauf Rückſicht nehmen.

Aus obigen Gründen werden demnach die Beobachtungen noch in keiner bestimmten Systemal-Ordnung vorgetragen.

1.

Ein Fall von Luftröhren-Schwindsucht, wo Aconit. 15, China 12, Drosera 5 heilkräftig wirkten, jedoch bis dahin, als der Verfasser die Beobachtung niederschrieb, die gründliche Heilung noch nicht vollendet war, findet sich in den pract. Mittheilungen 1826, pag. 10.

2.

Siehe Archiv für die homöop. Heilkunst III. (3ter Bd.) 1. (1stes Hft.) pag. 76.

Zwar ist die Zeit der Beobachtung bei einer Krankheit, wie Phthisis, vom Jan. bis Dec., noch etwas kurz, doch aber die Einwirkung des dagegen gereichten Mittels, Mercur $_{1\frac{1}{00}}$, lehrreich.

3.

S. Arch. IV, 2. p. 84. Es wird hier ganz kurz der Fall einer Lungensucht bei einem scrophulösen 4jährigen Kinde mitgetheilt, wo nach Beseitigung dieses Uebels die Halsdrüsen von Neuem anschwollen. Ein Zustand von Apathie begleitete die Form der Phthisis und dieser führte wohl namentlich, neben der Dispositio scrophulosa, den Verfasser auf Belladonna.

4.

S. Annalen d. hom. Klinik, I, p. 344. Eine vollendete Heilung haben wir allerdings auch hier nicht vor uns, sehen aber die Einwirkung der Calcarea carb. X, bei einem phtisischen Zustande auf das schönste, indem fast alle vorhandenen Beschwerden darnach weichen. Namentlich ward der trockene Husten durch Calcarea in einen feuchten, mit Schleimauswurf begleiteten verwandelt.

5.

Bei einem alten Manne von einigen 60 Jahren, der über starke Spannung über die Brust, Mangel an Odem beim Ge-

Gehen und Liegen in der Nacht, lautes Röcheln auf der Bruſt beim Athemholen und tiefen Huſten mit viel Schleimauswurf klagte, wirkten 2 Gaben Stann. II., in 8 Tagen wiederholt, ausnehmend vortheilhaft. —

6.

Im Archiv III, 1. p. 96. findet ſich das Bild einer vollkommenen Schleimſchwindſucht dargeſtellt, wogegen Stannum ganz ſpecifiſch einwirkte und den Kranken allein faſt vollkommen herſtellte. Einen zurückbleibenden Schmerz in der linken Seite der Bruſt, mit Heiſerkeit, beſeitigte Belladonna VIII.

Die vor dem Stannum gereichte China vermochte weniger gegen die geſammte Krankheit, minderte blos in geringem Grade den häufigen Schweiß.

7.

Der Verfaſſer der Krankengeſchichte im Arch. II, 2. p. 86. erkannte aus den vorliegenden Symptomen mit Recht eine weit vorgeſchrittene Schleimſchwindſucht, gegen die er mit großem Glück Stannum II., aller 8 Tage wiederholt, anwendete. Erſt nach 4 Wochen begann die Beſſerung. Die rückſtändigen Symptome beſeitigte dann noch eine Gabe Bellad. Schade iſt es, daß der Verfaſſer die Beobachtungen nicht näher aufgeführt hat, um beurtheilen zu können, wie Stann. nach und nach auf die einzelnen Symptome einwirkte, z. B. auf „den ſtarken Durchfall," da das Mittel auf dieſes Symptom eigentlich in keiner homöopathiſchen Beziehung ſtand.

8.

In den pract. Mitth. 1826, p. 55. wird uns ein Fall von Schleimſchwindſucht mitgetheilt, der ungemein ſchnell und glücklich durch blos eine Gabe Stann. II. gänzlich geheilt ward.

9.

In d. Annal. I, 149. habe ich früher eine glückliche Heilung dieſer Krankheitsform durch 2 Gaben Stann. II. mitgetheilt.

(Zeile 13 von unten ist ein Druckfehler: „ausgeweitet" statt ausgeweidet.)

10.

Die Heilung einer **Phthisis pituitosa** theilte ich im IV. Bd. der Annalen p. 83. mit, durch **Sulphur** und **Lycopodium** vollführt. Der Mann blieb gesund bis jetzt, Sept. 1833, wo sich wieder einige den früheren ähnliche Symptome meldeten, die sich aber schon wieder nach der Anwendung von **Sulphur** um vieles gebessert haben.

11.

Den 11. Decbr. 1827 ward ich zur Frau Oeconomie-Inspect. N. bei Seidenberg gerufen. Ich traf eine Frau von 24 Jahren, von langer, schmächtiger Statur, blassem, hagerem Angesicht, — welche schon 19 Wochen das Bett nicht mehr verlassen. Das Kranken-Examen ergab Folgendes! Patientin war früher gesund, nur vor mehreren Jahren litt sie an Magenkrämpfen; als diese allöop. behandelt wurden, fand sich ein entzündlicher Zustand der Lunge, der in eine Abzehrung überzugehen drohte, und sie, nach der Aussage ihres damaligen Arztes, dem Tode nahe brachte. Doch sie erholte sich wieder und genoß eine ziemlich gute Gesundheit. Vor 2 Jahren heirathete sie, abortirte zweimal, und ward am 4. Juli von einem ausgetragenen Kinde entbunden, verlor aber jedesmal große Massen Blut. Vor ½ Jahre starb eine ihrer erwachsenen Schwestern im Wochenbette an schwindsüchtigen Zufällen. Von da an faßte sie die Idee, sie müsse in ihrem Wochenbett ein ähnliches Schicksal haben. Die ersten 3 Wochen nach der Entbindung verliefen glücklich, dann stellte sich aber ein Fieberzustand ein; Frösteln, trockene, brennende Hitze, mit heftigem, fast nicht zu löschendem Durste und Trockenheit im Halse. Darauf trat ein Frieselausschlag auf die Haut, zu welchem sich Heiserkeit, Husten, Auswurf, Nachtschweiß gesellten. Das Fieber nahm zu, kehrte täglich in den Abendstunden zurück, die Kräfte sanken ungemein und zugleich auch alle Hoffnung zur Genesung.

Nun erhielt Patientin von ihrem allöop. Hausarzte China in großen Quantitäten, aber mit sichtbarer Verschlimmerung des gesammten Zustandes.

Gegenwärtige Symptome waren folgende:

Täglich Vormittags Frost, mit Blauwerden, besonders der Nägel, öfters heftiger Schüttelfrost, der einige Stunden anhält.

Beim Frost starker Durst, — überhaupt den ganzen Tag nicht zu stillender Durst.

Nachher trockene, brennende Hitze mit Durst. Ehe der Schweiß ausbricht, Beängstigung auf der Brust, Brennen in den Fußsohlen.

Schweiß, besonders des Nachts, daß alle Bekleidungen naß werden, — nicht säuerlich.

Kein Appetit, Ekel vor allen Genüssen bei reinem Geschmacke.

Druck nach jeder Speise im Magen.

Nach starkem Sprechen oft eine pulsartige Bewegung im Unterleibe.

Krampfschmerz und Schneiden im Unterleibe.

Stuhlausleerung durchfällig mit Stuhlzwang, nachher Grimmen im After. — Dabei Schwäche bis zur Ohnmacht.

Wenig Harnabgang.

Schleimabsonderung der Nase fehlt.

Zäher, klumpiger Schleim in der Luftröhre.

Kitzel in der Luftröhre erregt Husten.

Rohheit, Wundheit im Halse.

Nach dem Essen Brennen im Halse.

Große Schwäche im Kreuze.

Krampf in den Fußsohlen.

Schlaf früher gut, aber nach dem Gebrauch der China fehlt er, Pat. kann oft lange nicht vor Munterkeit einschlafen.

Schwäche im Kopfe, verträgt kein Geräusch, alle Erschütterung greift ihn an, kann ihn vor Schwäche nicht halten.

Mehrere dieser Symptome waren erst seit genommener China schlimmer geworden, ihr sonst sanftes Gemüth ist sehr empfindlich, ärgerlich, übelnehmend. —

Als Gegenmittel der China reichte ich sogleich 2 Gaben Ipecac. I. und Arnica II.

Den 13. Decbr. reichte ich Nux vom. VI., die mir besonders auf das Fieber und die Angegriffenheit der Nerven zu passen schien. Den 19. December: Der Husten, das Brennen in der Haut Abends vor dem Einschlafen haben sich etwas vermindert, der Schlaf besser. — Die Schwäche beim Stuhlgang hat aber eher zugenommen, das Fieber kam gestern mit einer zweistündigen allgemeinen Kälte.

Ich reichte Cham. IV. und nach einigen Tagen Veratr. IV. und am 30. Decbr. Arsen. $\overline{X}$.

Auf kein Mittel besserte es sich, die colliquativen Zufälle nahmen immer mehr zu, wegen zu großer Entfernung ward ein anderer Arzt angenommen und nach kurzer Zeit starb sie ganz abgemagert und entkräftet.

Ich würde der Meinung seyn, daß vielleicht Antipsorica, die damals leider noch unbekannt waren, in diesem traurigen Falle noch etwas würden geleistet haben, wenn ich nicht theils in Erfahrung gebracht, daß schon mehrere Glieder der Familie schwindsüchtig gestorben wären, theils wenn ich nicht auch ähnliche Erfahrungen bei der Anwendung antipsorischer Mittel hätte machen müssen, die ich noch mittheilen werde.

12.

S. Arch. VII, 2. p. 30.

Der Verfasser theilt uns hier die durch die Anwendung von Phosph., Calcarea carb., Lycopodium und Sepia bewirkte Heilung einer ausgebildeten Lungenschwindsucht mit. — Calcarea wirkte zu heftig, zeigt aber wohl gerade dadurch, daß sie specifisch auf die Brustorgane einwirke.

Merkwürdig ist bei Lycopod. p. 31. die Beseitigung des Durchfalls.

Sepia verwandelte den eiterartigen Auswurf in schleimigen und wirkte überhaupt sehr vortheilhaft auf die gesammte Con-

ſtitution, ſo vollendete ſogar nach Archiv IX, 1. p. 89. im nächſtfolgenden Sommer die gründliche Heilung der Krankheit.

13.

Im X. Bde d. Arch. p. 96. d. 2ten Heftes findet ſich das Bild einer wahren Phth. exulcerata, deren Heilung allerdings noch nicht ganz vollendet iſt, dargeſtellt.

Spiritus vini sulphur., Stannum 4., Silicea X., Calcarea VI., Kali carb. X. und Natrum muriat. X. wurden angewendet.

Von ihnen ſchien Sulph. zwar einige Wirkung zu offenbaren, theils in Vermehrung einzelner Symptome, theils durch Erregung von Jucken und Ausſchlag auf der Haut, doch ohne Beſſerung der Hauptbeſchwerden.

Silicea wirkte auf den allgemeinen Zuſtand vortheilhaft, ohne direct die Hauptſymptome der Phthiſis zu berühren.

Zu bedauern iſt es, daß bei Calcarea, wie der Hr. Verf. ſelbſt ſagt, „die Symptome nicht mehr umſtändlich aufgeſchrieben wurden," da dieſes Mittel ſpecifiſch einwirkte und weſentliche Symptome beſeitigte, namentlich den Bruſtſchmerz, den Auswurf und die Geſchwulſt der Fingerſpitzen.

Leider nennt uns der Verfaſſer nicht die Nachtheile der Anwendung des Kali, eben ſo wenig als die Indicationen und wahrhaften Erfolge der Carb. veget. p. 100—101.

Eben ſo verhält es ſich bei der Darreichung der Sepia, ſo wie nachmals des Kali und Natr. mur. noch intercurirender entzündlicher Aufregung der Bruſtorgane, die durch Bryon. und Nux vom. beſeitigt worden war.

Wir hoffen in Zukunft die Vollendung der Cur noch ſpecieller zu erfahren.

14.

Nur kurz wird, Archiv VIII, 1. p. 101., der vollſtändigen Heilung einer Lungeneiterung durch Ledum palustre gedacht. —

15.

Archiv XI, 2. p. 3. wird uns zwar auch kurz, aber mit bestimmten Symptomen die bedeutende Besserung einer Phthisis purulenta durch Schwefel vorgelegt, als Beweis, daß dieses Mittel einen hohen Rang unter dem Apparatus antiphthisicus einnimmt. Binnen 10—14 Tagen ward der so verdächtige Auswurf in blosen Bronchialschleim verwandelt. Dabei bemerkt aber der Verf., daß dies der einzige Fall von der so häufig vorgekommenen Lungeneiterungen sei, wogegen man im Krankenhause mit gutem Erfolge gehandelt habe.

16.

Stannum 2 Gaben, mit Zwischengebrauch von Arsenic., beseitigten eine Phthisis purulenta, die schon weit vorgeschritten war. S. pract. Mitth. 1826. p. 87.

17.

Annalen I. p. 150. beseitigte Stannum 3. einen schon sehr bedenklichen Fall von eitriger Lungensucht, nach einem Jahre befand sich der Kranke vollkommen wohl.

Höchst wichtig ist eine solche Angabe der Zeit, in der der Kranke noch beobachtet ward, und wäre bei mehreren andern Krankengeschichten eben so erwünscht.

18.

In den Annalen I, p. 342. fanden wir die ausgezeichnete Wirkung des Phosphor auf den Zustand einer Phthisis purulenta, wobei genau angegeben ist, an welchen Tagen nach dem Einnehmen sich die einzelnen Symptome minderten und verschwanden. Allerdings hätte der Kranke noch einige Mittel nehmen sollen.

19.

Frau T. in L., 24 Jahre alt, aus einer Familie, in der schon mehrere Fälle von Schwindsuchten vorgekommen sind, war als Mädchen wohl und blühend, mußte nach ihrer Verheirathung im 20ten Lebensjahre ihr Wochenbett in einer feuchten

Wohnung halten, worauf sich schon ein Husten mit Auswurf einstellte, der jedoch nach einiger Zeit wieder nachließ. 1831 im Winter kehrte der Husten vermehrt wieder, von reichlichem Schleimauswurf und krampfhaftem Würgen begleitet. — Den Sommer hindurch ging es wieder besser, bis zum Januar 1832, wo das alte Uebel wiederkehrte.

Bis jetzt war ärztlich noch wenig gethan. Der um Rath befragte Arzt behandelte sie anfangs homöopathisch, aber bald ward ihr das Verfahren durch feindlich gesinnte Laien verdächtigt, sie nahm einen Allöopathen an. Beim Gebrauch verschiedener Mittel nahmen aber die bedenklichen Symptome zu. Trotz der großen Schwäche der Kranken ward gar noch eine Venaesection am Fuß vorgenommen, worauf sich bald eine bleibende ödematöse Geschwulst einstellte. Am 13. Aug. 1832 ward ich zu Rathe gezogen und fand folgendes Krankheitsbild:

Patientin, eine Blondine, sanften Gemüths, ist im hohen Grade abgemagert, von blasser Gesichtsfarbe und rothen, scharf umgränzten Wangen.

Heftiger Husten, anfangs trocken, bis er sich endlich löset, wo dann reichlicher Auswurf erfolgt, — der Husten periodisch, setzt oft stundenlang aus, kommt dann aber um so heftiger und mattet sie ungemein ab. Auswurf reichlich, theils weißlicher Schleim, theils gelblich-eiterartig.

Kurzer Athem, Brustbeklemmung, besonders beim Sitzen, Heiserkeit.

Der Husten greift den Kopf sehr an, auch der Leib wird schmerzhaft davon.

In der linken Seite, unter den kurzen Rippen, Stechen, besonders nach dem Husten.

Wenig Appetit, stete Hartleibigkeit.

Das Monatliche fehlt seit 18 Wochen.

Im rechten Beine, seit dem Aderlaß vor 4 Wochen, auf dem Fußrücken ein heftiger, stechender Schmerz bis zur Wade herauf.

Oedem der Füße, — stets kalte Füße.

Nachmittags Frösteln, mit heißen Wangen.

Nachts anfangs brennende Hitze, dann heftiger Schweiß.

Sie ist muthlos, wünscht aber doch sehr, besser zu werden.

Am 14. Aug. reichte ich Stann. II., aber schon am 17. trat colliquativer Durchfall ein, der auf China V. etwas nachließ. Den 20. Aug. Arsen. $\overline{X}$. Darnach besserten sich mehrere Zufälle bis zum 29. Aug., wo von Neuem Durchfälle sich einstellten; ich reichte Phosph. $\overline{X}^{\circ\circ}$, dann China, Secale cornut. I., aber Alles umsonst, die Schwäche nahm überhand und schon am 9. Sept. erfolgte der Tod.

20.

Bei einem Mädchen von 20 Jahren, die ich 1825 behandelte, waren die Hauptsymptome folgende:

Vor 2 Jahren hatte sie sich bedeutend verkältet und kränkelte seit der Zeit fortwährend. — Seit 4 Wochen heftiger Husten, mehr am Tage, als in der Nacht, wenigstens erst nach Mitternacht, Kitzel im Halse erregt den Husten, der oft trocken und sehr angreifend, oft auch mit Schleimauswurf begleitet ist. Spannung auf der Brust bei Bewegung. Regeln schwächer als sonst und über den Termin erscheinend. Nachmittags Frösteln mit untermischter Hitze; Nachts saurer Schweiß.

Die Nutrition schlecht; Widerwille gegen Speisen, Abnahme der Kräfte, Wangen umschrieben geröthet.

Ich behandelte die Kranke von Januar bis November 1825, reichte folgende Mittel: Nux vomica, Arsen., Puls., Merc., Stann., Dulc., namentlich Stann. nach Zwischen-Mitteln wiederholt, aber Alles ohne Erfolg; Petientin starb sanft und unerwartet den 10. November.

21.

1823 erlebte ich ebenfalls einen ungünstigen Erfolg meiner Behandlung an einem Mädchen von etwa dreißig Jahren, die sich mehrere Jahre in verschmähter Liebe abgehärmt, und, wie das Publicum behauptete, auch einmal eine Leibesfrucht gewaltsam abgetrieben hatte. Nach mehrfachen allbo-

pathiſchen Cur-Verſuchen ward ich um Rath gefragt und fand im November folgenden Zuſtand:

Patientin iſt ganz abgemagert, faſt nur Haut und Knochen, Verdauung ganz zerrüttet, verträgt keine Speiſe, bekommt darnach Magenkrampf und Brechwürgen. — Seit einem Jahr Durchfall, Nachts 4 — 5 Stühle, Huſten Tag und Nacht mit vielem gräulichen Auswurfe wie Eiter; Schmerz auf der Bruſt beim Huſten, Druck unter dem Bruſtbein, Stechen in der linken Seite. — Fröſteln gegen Abend, Nachtſchweiße, Gemüth höchſt verdrießlich, ärgerlich.

Natürlich mußte die Prognoſe in dieſem Stadium der Krankheit höchſt ungünſtig ausfallen. Sie bekam China, Drosera, Stann., Arsen., aber Alles umſonſt und ſtarb nach einigen Monaten.

22.

Fr. O., 19 Jahr alt, ſeit 5 Wochen verheirathet an einen ſtarken, kräftigen Oeconomen. Pat. iſt von einem zwar ſtarken, muskulöſen, aber in hohem Grade pſoriſchen Vater erzeugt und von einer geſunden Mutter geboren. Als Kind kränkelte ſie viel, hatte auch öfters an chroniſchen Exanthemen zu leiden, namentlich bekam ſie jückende Blüthchen im Geſicht und am Rücken.

Seit 5 Jahren leidet ſie an einem periodiſch zu- und abnehmenden Huſten mit Auswurf, wobei ſie jedoch wohl und munter blieb. Sie hat eine ſcheinbar kräftige Conſtitution, kleine aber unterſetzte Statur, ſchwarzes Haar und vor der Verheirathung ein blühendes Anſehen. — Gleich nach der Verheirathung mußte ſie im Januar 1831 bei ſtrenger Kälte eine Reiſe von einigen Tagen unternehmen, wobei ſie, aus jugendlicher Unbeſonnenheit dünn gekleidet ging und ſich ungemein erkältete.

In ihrem neuen Wirkungskreiſe angelangt, vertauſchte ſie ihre frühere Lebensart in der Stube am weiblichen Arbeitstiſche mit den Geſchäften einer thätigen Wirthin in der Oeconomie, und bald kehrte der frühere periodiſche Huſten in noch niemals

dageweſenem heftigem Grade zurück. Auch jetzt ward er in den Flitterwochen der Ehe nicht beachtet, bis ſie nicht mehr fortkonnte in ihren Geſchäften.

So ward ich am 28. Februar zu Rathe gezogen. Nicht wenig erſchrak ich, der ich früher das blühende Mädchen gekannt, jetzt daſſelbe Individuum als Frau in einer ſo traurigen Geſtalt wiederzufinden.

Hager im Geſicht mit umſchriebener Röthe der Wangen, tiefliegenden Augen mit mattem Blicke, ſchon abgemagert am ganzen Körper, ſchlich Pat. nur noch in der Stube herum, unaufhörlich huſtend mit reichlichem Auswurfe. Das nähere Examen gab folgende Symptome: Gegen Abend Heiſerkeit; beſtändiger Kitzel im Halſe, der zum Huſten reizt; Huſten läßt der Kranken keine Ruhe, beſonders Nachts, ſie muß ganz ſitzen, ſchläft faſt gar nicht. — Viel Auswurf, weißlich-gelblich, mehr ſchleimig. Seit einigen Jahren großer Athemmangel, jetzt fehlt er ihr noch mehr, oft auch Beklemmung auf der Bruſt.

Nachts, wenn ſie ſchläft, raſſelt es auf der Bruſt. Oefters am Tage Fröſteln; Nachts trockene Hitze, Schweiß erfolgt keiner, ſie iſt gar nicht zum Schwitzen geneigt. — Am Tage viel Durſt. — Appetit wenig. — Leeres Aufſtoßen. — Stuhl in Ordnung. — Monatliches ſpäter und ſchwächer als früher.

Gemüth kleinlaut, weinerlich, ſtill.

Allerdings konnte die Prognoſe unter dieſen Umſtänden nicht ſehr günſtig ausfallen, doch machte ich der Kranken ſelbſt Muth, ſtellte aber dem Manne vor, in welcher gefahrvollen Lage ſeine Gattin ſchwebe.

Bei einem übrigens zweckmäßigen diätetiſchen Verfahren reichte ich vom 28. Febr. bis 12. Juli, je nach den einzelnen jedesmaligen Indicationen folgende Heilſtoffe: Pulsat., Acon., Bellad., Sulph. X., Arsen. X., Stann. fol. II., China V., Bellad. X., Sepia X., Lycopod. X., Silic. X., Aur. fol. IV, Phosphor. X.

Mit ausführlichen Beobachtungen will ich die geneigten Leſer nicht beläſtigen, daher nur im Allgemeinen Folgendes anführen:

Namentlich Sulph. und Arsen. wirkten bis zum 19. März sehr vortheilhaft. Der Husten und Auswurf ließ bedeutend nach, die Abendheiserkeit verlor sich, das Gemüth ward heiter, die Ernährung besserte sich.

Auf Stannum blieb das Fieber aus, Husten und Auswurf besserten sich mehr und mehr, Nachts konnte sie ruhiger schlafen und neue Lebenslust erwachte.

Bis gegen Ende März war der Zustand recht leidlich, sie nahm bis dahin China, Bellad., Sepia, Lycopod., gestand aber leider erst jetzt, daß sie schon mehrere Wochen am Durchfalle leide, den sie stets verschwiegen hatte.

Nun ward der Zustand wieder bedenklicher bis zum Juli, doch immer noch nicht ganz hoffnungslos. Jetzt verlangten aber mehrere Anverwandte ausdrücklich, daß Pat. nach Salzbrunnen gebracht werde. Meine Gegenvorstellungen wurden nicht angenommen; sie ward bei ungünstiger Witterung dorthin gebracht. Dort angelangt, befand sie sich schon schlechter. Der Brunnen griff sie so an, daß sie bald das Bett nicht mehr verlassen konnte; sie ward am 11. Sept. ganz entkräftet zurückgebracht, hatte dazu noch während des Gebrauchs des Brunnens ihr Gehör fast ganz verloren und endete schon am 16. Sept. ihren Lebenslauf.

Ob sie noch ohne diese Brunnencur zu retten gewesen, läßt sich nicht behaupten, länger wäre aber gewiß ihr Leben noch zu fristen gewesen, wenn die Reise unterblieben wäre.

23.

Den 7. März 1830 kam ein Bote für einen Kranken zu mir, um Hülfe zu suchen. Der Kranke, 41 Jahr alt, war der Aussage des Boten nach sehr schwach und warf Blut und Eiter in Menge mit Husten aus.

Da mir die Prognose sehr ungünstig erschien und ich selbst glaubte, Pat. werde bald seinen Geist aufgeben, schrieb ich die übrigen genannten Symptome nicht erst näher auf, gab aber

auf Bitten dem Kranken doch etwas zur Beruhigung mit, und zwar Lycopod. $\overline{X}^{0000}$.

Schon am 17. kam der Bote wieder, und berichtete, es gehe beſſer, und am 31.: der Huſten und Auswurf ſei noch ſtark, Pat. ſchwitze noch ſehr in der Nacht, Eſſen und Trinken ſchmecke ihm wieder beſſer, er fühle ſich im ganzen Körper wohler. Ich ließ das Mittel noch ungeſtört wirken.

Den 19. April ward mir gemeldet, der Nachtſchweiß habe nachgelaſſen, und nach mehrfacher Blutentleerung durch den After gehe es ihm jetzt ſehr wohl. Nun reichte ich Sulph. VIII. Nicht wenig erſtaunte ich, als ich am 8. Mai den Kranken ſelbſt in meiner Wohnung antraf; er war 7 Stunden weit zu Fuße zu mir gekommen, um ſich mir ſelbſt zu zeigen. Nun erſt konnte ich eine genauere Unterſuchung über ſeinen Krankheitszuſtand vornehmen.

Pat. iſt von ſchwächlichem Körperbaue und flacher Bruſt, ſeiner Profeſſion nach ein Lehmkleber und zugleich Klarinetten-Bläſer bei allen Dorfmuſiken.

Seit mehreren Jahren hat er am Huſten, bisweilen auch mit Schmerz auf der Bruſt, gelitten, und war gewohnt, alljährlich Ader zu laſſen.

Im Februar dieſes Jahres bekam er ſtärkern Huſten mit Stechen und Drücken an verſchiedenen Stellen der Bruſt. Mehrere Wochen ſchwitzte er beſonders Nachts ſehr ſtark, der Schweiß roch übel.

Gegen Ende Februar bekam er dann plötzlich Nachts einen Erſtickungsanfall, wahrſcheinlich in Folge der Berſtung einer Vomica, worauf ſich ſogleich eine unglaubliche Maſſe Eiter und ſchwärzliches Blut entleerte. Pat. behauptet, es hätte einige Dresdner Kannen betragen, die Maſſe kam zu Mund und Naſe heraus und es befanden ſich darin Flocken und Knötchen, wie Tuberkeln.

Nachdem er 14 Tage Eiter und Blut ausgeworfen, erhielt er Lycopod., wie oben erwähnt, und ſagt, darauf habe er ſogleich eine Aenderung in ſeinem Körper geſpürt, es ſei ihm woh-

ler geworden, die stete innere Hitze, welche ihn sehr abschwächte, habe sich bald daynach verloren, die Schmerzen auf der Brust minderten sich desgleichen.

In derselben Zeit, als die Eiterentleerung eben erfolgte, ging auch viel Blut durch den After mit fort, er hatte öfters Durchfall mit Blut gemischt, so scharf, daß es im Mastdarme brannte.

Im weitern Verlaufe des März und im Anfange Aprils warf er mit Husten auch noch sehr viel hellrothes Blut aus, das übel roch und an der Luft sogleich gerann. Am 8. April war dies am heftigsten der Fall, er spuckte eine große Masse Blut, fühlte sich aber von dem Tage an wieder wohler, Essen und Trinken schmeckte wieder besser, die Schmerzen auf der Brust, stechend bei jedem Athemzuge, minderten sich nach und nach. Gegenwärtig fühlte er sich recht wohl, der Weg ist ihm nicht besonders schwer gefallen. Essen und Trinken schmeckt ihm, der Husten kommt seltener, er wirft dabei mehr bloßen weißlichen Schleim aus, auch kein Blut mehr. Wenn er nicht hustet, fühlt er sich frei auf der Brust, aber bei demselben drückt und klemmt es ihn. Er erzählte mir, daß er vor 8 Tagen einmal wieder versucht habe, Klarinette zu blasen, es hätte ihm auch nichts geschadet, nur am folgenden Tage wäre mehr Schleimauswurf erfolgt. Vor diesen Versuchen warnte ich den Pat. allerdings sehr, doch erwiederte er, er müsse sich damit sein Brod verdienen. In diesen Tagen, klagte er namentlich, sei es ihm stets sehr dämisch gewesen im Kopfe und schwarz vor den Augen, er habe alljährlich um diese Zeit Ader gelassen. Davon hielt ich ihn ernstlich ab, und gab ihm einige Gaben Acon. VIII.

Am 23. Mai erhielt ich Nachricht, daß es Pat. sehr wohl gehe, er habe wieder ohne Nachtheil einige Stunden geblasen. Die Dämischheit im Kopfe sei bald verschwunden nach Aconit., vom Husten bemerke er noch wenig. Ich reichte ihm noch eine Gabe Kali carb. $\overline{X}^{o}$ und hörte lange nichts mehr von ihm.

In den nächsten Jahren kam ich einigemal in die Gegend und fand ihn vollkommen hergestellt.

24.

Den 13. Juli 1830 kam A. R., 30 Jahre alt, seiner Profession ein Müller, zu mir, um mich wegen seiner Gesundheit um Rath zu fragen. Pat. war mehr kleiner, schwächlicher Statur, von dunklem Haar und Augen, blasser Gesichtsfarbe und ziemlich abgemagert und entkräftet, mit flach gewölbtem Brustkasten.

Bei näherer Erkundigung fand ich folgende Umstände: Patient, obgleich schwächlicher Constitution, war doch früher gewöhnlich gesund und wohl, bekam vor 16 Jahren die Krätze, welche ein ganzes Vierteljahr stand und dann durch äußerliche Mittel vertrieben ward. Nachher war er gesund, bis erst seit einigen Jahren sich öfters Brustschmerzen und Kurzathmigkeit einstellten. Besonders bei Bewegung der Arme und beim Niesen hatte er oft bedeutende Schmerzen auf der Brust und ward dadurch an seiner Arbeit gehindert. Vor 1½ Jahre bildete sich, ohne besondere vorhergehende Beschwerden, in der Vertiefung von dem linken Schlüsselbein ein Abscess, der eine bedeutende Menge Eiter entleerte und bei nährerer Untersuchung einen Fistelgang bis tief in die Brusthöhle herab, in der Richtung mehr vorwärts nach dem Sterno zu, entdecken ließ.

Mehrere Monate blieb, bei ärztlicher Behandlung die Wunde offen und entleerte bald mehr, bald weniger Eiter. Der Kranke war dabei schwach, entkräftet, bekam auch Husten mit Auswurf. Endlich heilte die Fistelöffnung zu, Patient erholte sich nach und nach und konnte wieder leichte Arbeiten verrichten; fühlte sich aber jetzt seit einiger Zeit wieder unwohler, hustet bisweilen, doch mit wenig Auswurf, klagt jedoch über Engigkeit und Beklemmung auf der Brust, sobald er die Arme vorwärts zusammenbringt. Niesen erregt ihm heftigen Schmerz auf der Brust, als sollte diese zerspringen. Nachts kann er blos auf dem Rücken und in ganz sitzender Stellung schlafen. Die alte Fistelöffnung scheint wieder aufbrechen zu wollen. Der Kranke fühlt sich schwach, kann fast nichts verrichten; magert ab.

Die Verdauung ist noch so ziemlich in Ordnung.

Die Diagnose betreffend, konnte man wohl mit ziemlicher Gewißheit auf eine Eiter-Ansammlung in der Brusthöhle schließen, die sich das erstemal an einer so ungewöhnlichen Stelle, nehmlich nach oben in der Schlüsselbein-Grube ergossen hatte, wodurch Pat. gerettet wurde. Die Röthe an eben genannter Stelle und die mäßige Erhebung der vernarbten Wunde ließen eine neue Ergießung erwarten.

Unter diesen Verhältnissen war die Prognose sehr zweideutig zu stellen, und dem Kranken bei entsprechender ärztlicher Behandlung ein sehr ruhiges Verhalten zu empfehlen.

Ich reichte sogleich einen halben Tropfen von Spirit. vini sulph. X., namentlich nach Sympt. 612, und da anzunehmen war, daß wohl die vertriebene Krätze als Ursache zu betrachten sei.

Den 27. Juli. Im Allgemeinen ist es dem Kranken gut gegangen, er hat bei Bewegung und Niesen weniger Schmerz auf der Brust, fühlt sich auch im Ganzen etwas kräftiger. Die alte Wunde über dem Schlüsselbein ließ sich leicht mit der Lanzette öffnen, entleerte wenig dickliches Eiter, doch war mit der Sonde kein Canal nach der Brusthöhle zu entdecken. Das Mittel wird in seiner Wirkung nicht unterbrochen.

Den 15. Aug. Es ist dem Patienten gut gegangen, die Wunde hat sich wieder geschlossen. Seit gestern bemerkt er beim Athmen und Niesen heftige Stiche auf der Brust und der Puls ist aufgeregter als gewöhnlich. Ein von Neuem sich bildender entzündlicher Zustand in den Respirationsorganen ist unverkennbar.

Ich reichte Acon. VIII. und nach 3 Tagen Sepia $\overline{X}^{oo}$ zu nehmen.

Am 22. August schrieb mir Pat., auf Aconit. habe es sich bald gebessert, die Sepia aber habe eine neue Aufregung hervorgebracht, besonders beim Niesen empfinde er seitdem Schmerz auf der Brust und der Athem mangle ihm sehr bei Bewegung.

Die schriftliche Nachricht am 9. Sept. lehrte mich, daß seit 8 Tagen der heftige Schmerz nachgelassen und er könne jetzt mehrere ihm sonst nachtheilige Körperbewegungen machen, ohne Schmerzerregung auf der Brust und Athemmangel. Ich ließ das Mittel ungestört fortwirken bis Anfangs October, wo ich **Phosph. $\overline{X}^{000}$** reichte. Am 15. berichtete Pat., daß er seit dem neuen Mittel wieder deutliche Verschlimmerung seiner Brustsymptome beobachtet habe, namentlich habe sich mehr Husten gefunden und in den letzten Tagen auch Schnupfen mit Fieberbewegungen; und am 1. Dec. berichtete er, auf der Brust fühle er sich wieder leichter, die Wunde habe sich wieder von selbst geöffnet, er leide aber seit 8 Tagen an einem bedeutenden Speichelflusse. Er bekam diesen oft plötzlich, ganz unerwartet, gewöhnlich mehr auf der linken Seite, diesmal auf der rechten, mit schmerzhafter Geschwulst des Zahnfleisches. Diese Geschwulst dauert mehrere Tage und endet dann mit Speichelfluß, so daß der ganze Mund beständig voll Wasser ist, das nur so herausläuft. Eben so plötzlich als er eintritt, vergeht er auch.

Ich reichte **Ac. Nitri $\overline{X}$.** nach den Sympt. 164, 65, 66, 188, 89—93.

Den 2. Jan. 1830 meldete Pat., daß es ihm sehr gut gehe, er fühle sich frei auf der Brust, habe weder Husten noch Auswurf, ziehe sich aber den Husten noch nach jeder Verkältung zu.

Die Wunde öffnet sich abwechselnd und schließt sich dann bald wieder, nachdem sie wenige, mehr blos lymphatische Feuchtigkeit entleert hat.

Am 15. Jan. besuchte ich den Kranken unerwartet, traf ihn sehr wohl und munter, er hat bedeutend zugenommen, sieht heiter aus mit frischer Gesichtsfarbe und war thätig in seiner Wassermühle.

Den 5. Febr. Seit 3 Wochen geht es dem Kranken ausgezeichnet gut; er ist frei von allem Schmerz auf der Brust und klagt blos noch über etwas kurzen Athem. Da Sepia das erstemal so wohlthätig gewirkt, reichte ich noch eine Gabe **$\overline{X}^{00}$**.

Den 6. Juni. Es ist ihm fortwährend gut gegangen, aber seit einigen Tagen, nachdem er sich mehrfach geärgert und viele fette Speisen gegessen, bemerkt er Heiserkeit. Seine Brust ist frei. Er erhielt Carbo veg. X.

Erst im Mai 1833 sahe ich Pat. zufällig wieder, erkannte ihn aber kaum, so wohlgenährt und kräftig war er gegen früher. Er sagte, er fühle sich vollkommen wohl und könne über gar nichts klagen, er sei vor seiner Krankheit niemals so wohl gewesen.

25.

P. aus Türchau, eine Bauersfrau, 36 Jahr alt, früher stets gesund, von kräftiger Constitution, hat schon 8mal Wochen gelegen, wobei allemal der Ausgang günstig für sie gewesen war, bis auf das Wochenbett vor 6 Jahren, wo sie einen Husten bekam, der sich seitdem bis jetzt nicht wieder verloren hat.

Im verflossenen Herbste bekam sie nach starkem Froste ein Panaritium, an dem sie mehrere Wochen zubrachte, sehr viel litt, entkräftet ward und sich erst allmählich wieder erholte.

Vor 5 Wochen befiel sie eine Tertiana, anfangs in ziemlich hohem Grade, wogegen sie nach 8 Tagen sogenannte Fiebertropfen, wahrscheinlich Arsenik enthaltend, einnahm und dadurch auch die Form des Fiebers vertrieb, den Husten aber verschlimmerte. Nach undiätetischem Verfahren kamen dann noch einige Rückfälle, die sie durch Hungern mäßigte.

In dieser Zeit nahm aber der Husten mehr und mehr zu, mit reichlichem Auswurf begleitet. Nesselausschläge traten auch öfters auf der Haut hervor. Dabei ward Patientin schwächer und magerte ab, so daß sie ihrer Wirthschaft nicht mehr vorstehen konnte und mehr liegen mußte. Am 10. Juni 1829 ward ich um Rath gefragt und fand folgendes Krankheitsbild:

Der Kopf wie zu voll, es pocht darin, wie eine Uhr, ist als wollte Alles heraus.

Zahnfleisch oft geschwollen, unbestimmter Schmerz in den hohlen Zähnen.

Wenig Appetit, aber steter Durst.

Harter, träger Stuhl, nur den 3ten, 4ten Tag Oeffnung.

Monatliches kommt vor 4 Wochen, aber schwach.

Schnupfen von jeher häufig.

Besonders früh heftiger Husten, hält den ganzen Tag an, nach jeder kleinen Verkältung wird er verschlimmert.

Dabei viel Auswurf, den ganzen Tag mit Rasseln auf der Brust, Auswurf gelblich-eiterartig. Oefters bekommt sie stechenden Schmerz in der linken Seite.

Sie ist sehr schwach und matt, kann blos in der Stube ein wenig umhergehen.

Gegenwärtig ist sie fieberfrei.

Ihr Gemüthszustand zeigt nichts Auffälliges.

So ungünstig als die Prognose erschien, eben so wenig charakteristische Symptome bot das Krankheitsbild dar, und um so schwieriger war die Wahl des Mittels, da mehrere derselben zu passen schienen.

Ich entschied mich für **Calcarea carb. X.**

Den 18. Juni. Das Fieber ist nicht wiedergekommen, Patientin bekommt mehr Appetit, der Stuhlgang ist natürlicher, der Husten und Auswurf abwechselnd gemindert.

Das Mittel, dessen wohlthätige Einwirkung sichtbar, wird nicht unterbrochen.

Den 28. Juni. In Hinsicht des Hustens der Zustand wie am 18., öfters eine Art Soodbrennen, die Kräfte fehlen ihr noch sehr, sie kann wenig in der Wirthschaft verrichten. Am 26. Juni vermehrtes Stechen in der Seite beim Athmen und Husten.

Bis zum 26. Juli besserte sich darauf der Zustand um Vieles, die Kräfte nahmen zu, der Husten und Auswurf verminderte sich.

Patientin fing wieder an, in der Wirthschaft thätig zu sein.

Ich reichte **Lycopod. $\overline{X}$.** als nach Calcar. zunächst passendes Mittel, wonach sich Patientin vollends erholte.

26.

G., ein Bauerknecht von starker, kräftiger Constitution, 38 Jahr alt, der früher mehrmals die Krätze gehabt und dem Trunke sehr ergeben war, litt schon seit mehreren Jahren an Husten mit Schleim- und Eiterauswurf, konnte aber dabei seine Arbeiten, besonders als Hausknecht, fortbestreiten.

Im März 1829 bekam er plötzlich heftige Schmerzen in die rechte Seite der Brust und Lebergegend. Der Schmerz nahm die ganze Leber ein und zog sich bis hinter in das rechte Schulterblatt, er kommt ruckweise und ist stechend beim Athmen und Husten, dabei ist der chron. Husten und Auswurf vermehrt.

Zunge stark belegt, kein Appetit, Mangel an Stuhl, Fieber.

Aconit., Bryonia und Nux vomica beseitigten vom 26. bis 31. März die Entzündung und das Fieber.

Der Husten und eiterartige Auswurf waren aber nun im hohen Grade da, er warf ganze Klumpen aus, fühlte sich ungemein schwach und schwitzte in der Nacht sehr stark.

Auf der Brust zeigte sich ein heftig grimmender Blüthenausschlag.

Die Prognose war allerdings unter den gegebenen Bedingungen nicht sehr vortheilhaft, nur ein Symptom zeigte sich günstig, nämlich der auf der Haut sich zeigende Ausschlag.

Ich reichte, als das am besten entsprechende Mittel, einen Tropfen des Spirit. vini sulph. am 2. April.

Darnach kam der Ausschlag sehr heftig hervor, fast über den ganzen Körper verbreitet, und der Husten und Auswurf nahmen fast eher noch zu bis zum 13. April. Mir selbst ward bange vor dem Ausgange der Sache, ich traute auch damals dem Schwefel noch nicht so viel zu, als ich seitdem erfahren habe, und entschloß mich, Calcarea VIII. zu reichen.

Nach diesem Mittel besserte sich der Zustand sichtbar, ohne besondere Primärwirkung. Der Ausschlag, die Nachtschweiße, Husten und Auswurf verloren sich nach und nach, so daß Pa-

tient im Mai schon wieder zu arbeiten anfangen konnte und später wieder in Dienst ging, vollkommen befreit von seinem chron. Husten.

Im vergangenen Jahre sprach ich ihn, er war noch ganz gesund, hatte seine früheren Kräfte wieder erlangt und sich auf meine Vorstellungen dem Trunke nicht wieder ergeben.

27.

Als ich am 30. April 1831 so eben einen entfernten Ort, S., verlassen wollte, kam mir noch eine Fr. H. nach, um mir ihre Noth zu klagen. Es war eine 42 Jahr alte Tuchmachersfrau, die schon 10 Jahre lang an Brustschmerz, Husten und Auswurf litt, dabei aber, wenn auch in Schwäche, ihre Geschäfte noch verrichten konnte. Die näheren Momente des Krankenexamens kann ich heute, da ich nicht Alles sogleich aufschreiben konnte, nicht mehr angeben. Sulph. schien mir am besten zu passen und ich reichte der Kranken von der Potenz VIII. einen kleinen Theil eines Tropfens.

Am 2. Juni sah ich die Patientin wieder und fand den Zustand folgendermaßen:

Kopfschmerz, ein Ziehen im Kopfe, wenn sie viel spricht ist es, als sollte der Kopf voneinanderspringen. Aeußerlich am Kopfe ein Gefühl, als würden die Haare in die Höhe gezogen.

Verdauung ziemlich in Ordnung, aber stete Hartleibigkeit. Monatliches ist in Ordnung.

Oefters muß sie viel Speichel spucken. Husten anfallsweise sehr heftig, hält keine bestimmte Tageszeit, Nachts ist er trocken, am Tage aber mit vielem gelblichem, gräulichem, fettigem Auswurfe von dumpfigem, oft auch faulem Geschmacke.

In der linken Seite der Brust, innerlich unter den Rippen ein beständiger Schmerz, der sich vom Kreuz herauf nach der linken Seite und vorn zieht, ein Brennen und Fressen. Der Auswurf scheint ihr von dieser Stelle zu kommen. Es liegt ihr im Kreuze.

Taubheit in den Gliedern, Absterben der Arme und Finger.

Allgemeiner Zustand von Schwäche und Abmagerung.

Im Vergleich zum April fühlte sich Patientin um Vieles wohler, weshalb ich die Wirkung des Schwefels nicht unterbrach. Da aber bis zum 4. Juli die Besserung wenig vorgerückt war, namentlich in Bezug auf die Respirationsorgane, so reichte ich Lycop. $\overline{X}$.

Den 23. Aug. Der brennende Schmerz in der Seite und dem Kreuze hat nachgelassen, die Rippen thun ihr zwar bisweilen noch weh, aber es ist nur ein einfacher Schmerz.

Der Husten ist mehr trocken, der Auswurf läßt nach, der üble Geschmack desselben verliert sich. Im Allgemeinen geht es auch viel besser, die Kräfte nehmen zu.

Den 6. Septbr. sprach ich die Kranke wieder selbst und fand sie um Vieles gebessert, an Fülle hat sie im Gesicht und am ganzen Körper zugenommen, die Glieder sind ihr leichter, sie fühlt mehr Kraft darin.

Der Kopf ist freier, aber das Zahnfleisch ist geschwollen, schmerzt wie unterköthig, die Zähne werden alle wie locker.

Beim Monatlichen bemerkt sie Brennen im Unterleibe, der Abgang war blos rother Schleim.

Der Husten und Auswurf sind jetzt eher etwas vermehrt, im Vergleich zum vorigen Monate, aber der Schmerz in der kranken Seite ist unbedeutend.

Wenn sie sich erhitzt oder warm trinkt, bekommt sie ein feines Stechen in die ganze Hautoberfläche.

Da Lycopod. den Zustand augenscheinlich verbessert, jetzt aber ausgewirkt hatte und mehrere Symptome auf die Anwendung der Sepia hindeuteten, bekam Pat. am 11. Sept. einige Kügelchen der 30ten Potenz dieses Mittels.

Das am 18. Oct. angestellte Krankenexamen gab folgendes Resultat:

Der Husten hat ungemein abgenommen, der Auswurf ist nur noch unbedeutend, auch nicht mehr übelriechend, das Aussehen desselben mehr weißlich.

Der Schmerz in der kranken Seite ist unbedeutend, kommt nur zuweilen und besteht in einem Brennen und Stechen zu gleicher Zeit.

Die Verdauung und das Monatliche sind in Ordnung, die Sympt. am Zahnfleisch haben sich bald nach Sepia verloren.

Am meisten klagt sie über folgende Symptome:

Im Kopfe nach ihrem Ausdrucke ein Wurren, besonders Nachts, daß sie nicht ruhig liegen und schlafen kann, Wüstheit im Oberkopfe, Gefühl, als würde der Oberkopf in die Höhe gehoben.

Dabei Erstarren der Hände und Finger und Ziehen in den Schultern.

Reißen in den Handgelenken, mehr am Tage.

Die Zähne sind beim Beißen noch schmerzhaft.

Ich reichte Phosph. $\overline{X}$, der auch bald auf diese Symptome vortheilhaft einwirkte.

Dabei besserte sich ihr Allgemeinbefinden immer mehr.

Am 22. Dec. erhielt Pat. nochmals obige Gabe Sepia.

Am 18. Febr. des folgenden Jahres klagte sie über vermehrtes Brennen in der rechten Seite, Husten und Auswurf sind unbedeutend, das Allgemeinbefinden bessert sich immer mehr. Ich reichte Arsen. $\overline{X}$, worauf ich die Kranke im März bis auf wenigen Husten fast ganz hergestellt fand. Sie wollte nun aufhören, einzunehmen, doch ermahnte ich sie, um vor Rückfällen sicherer zu sein, noch ein Mittel zu nehmen, und wählte dazu Kali $\overline{X}$°.

Im folgenden Herbste traf ich sie wieder; sie war vollkommen gesund, fühlte sich wohler als vor 10 Jahren und ließ mir vor kurzer Zeit erst wieder sagen, daß dies noch der Fall sei und sie sich sehr dankbar verpflichtet fühle.

28.

Die Baders-Frau K., 47 Jahre alt, früher gesund, Mutter mehrerer Kinder, war seit mehreren Wochen bettlägerig, als sie am 23. Dec. 1832 zu mir schickte und mir folgende unvollständige Nachricht zukommen ließ.

Vor längerer Zeit sei das Monatliche ausgeblieben, dann aber wieder 5 Wochen hinter einander geflossen, mit Schneiden im Unterleibe, seit 8 Tagen habe sich aber kein Blut mehr gezeigt.

In der linken Seite unter den kurzen Rippen nach hinten zu, bemerke sie seit einiger Zeit einen Schmerz, der sich nach vorn ziehe; Husten; Appetit fehlt; Stuhlgang in Ordnung; ist ungemein schwach und abgezehrt. Wenn sie schläft, schwitzt sie sogleich ziemlich stark.

Auf diese Nachricht reichte ich zunächst Arsen. $\overline{X}^{0000}$.

Den 20. Dec. Seit 8 Tagen ist keine Ausleerung erfolgt, bei vergeblichem Drange zum Stuhl. Patientin ist sehr schwach und an der Stelle, wo sie schon länger den Schmerz in der Seite hatte, bildete sich, nach der Aussage des Boten, eine Geschwulst, die aufgehen zu wollen scheint.

Ich reichte, um bald Stuhlgang zu bewirken, eine Gabe Nux vom. $\overline{X}$, der darnach auch erfolgte.

Den 2. Jan. 1833. Seit gestern hat sich stärkerer Husten mit Auswurf reinen Eiters gefunden, wobei die äußere Geschwulst abnahm. Im Ganzen fühlt sich Patientin etwas leichter. Am 6. Jan. besuchte ich die Kranke selbst und fand die schon erwähnte Geschwulst weich, fluctuirend. Offenbar fand hier eine Ergießung von Eiter nach Außen Statt, und es wäre eine Anzeige zur Eröffnung dieser Geschwulst vorhanden gewesen, wenn sie sich nicht schon verkleinert hätte, seitdem Auswurf von Eiter durch die Luftwege stattfand. Die Geschwulst selbst war blos von der Größe eines Taubeneies und ohne Schmerz und Entfärbung der sie bedeckenden äußeren Haut. Dabei fand ich die Kranke ungemein abgemagert, schwach, mit einem Fröstеln gegen Abend, nachfolgender fliegender Hitze und Schweiß beim Einschlafen. Der mit Husten erfolgende Auswurf war reines Eiter.

Ich reichte Lycopod. $\overline{X}^{0000}$.

Den 20. Jan. Patientin befindet sich wohler, bekommt mehr Appetit, die Stuhlausleerungen erfolgen auch regelmäßiger.

Der Auswurf erfolgt nicht mehr in der Menge, wie früher. Ich reichte nochmals Lycop. X.

Darnach besserten sich die meisten Zufälle bis zum 1. Febr. um Vieles, und ich hatte die beste Hoffnung auf Genesung, als Patientin von einer entzündlichen Affection der linken Lunge und heftigen Stichen beim Athmen daselbst befallen ward, welche zwar auf einige Gaben Aconit. und Bryon. sich verloren, aber vermehrten Husten und Auswurf zurückließen.

Ich reichte nun am 3. und 10. Febr. Stann. II, aber ohne sonderlichen Erfolg, weshalb es nöthig war, am 17. Febr., da sich noch viel eitriger Auswurf zeigte, Kali X° zu reichen.

Darnach verlor sich bis zum 3. März aller Husten und Auswurf, aber ein schleichendes Fieber blieb zurück, das, nachdem ich Pulsat., China, Nux vom. und Sulph. vergeblich gereicht hatte, erst einigen Gaben Sepia X. wich. — Patientin ward darnach völlig hergestellt, ihre Menses fanden sich wieder, und sie erfreut sich jetzt noch, im Sept. 1833, einer guten Gesundheit, so daß sie, nachdem sie wieder an Fleisch und Kräften zugenommen, alle ihre ländlichen Arbeiten verrichten kann.

29.

S. Archiv V, 3. p. 29. die Erzählung eines höchst interessanten, durch Ferrum und Pulsatilla geheilten Falles einer Phthisis florida purulenta, wobei Ferrum ungemein vortheilhaft wirkte, was sich am deutlichsten durch die Vergleichung des Krankheitsbildes pag. 29. mit dem pag. 31. ergiebt.

30.

Archiv VII, 2. pag. 40. ward durch Riechen an Lycopod. VI. der gefährliche Zustand einer Phthisis florida in kurzer Zeit beseitigt, nur Schade, daß der Hr. Verf. pag. 40. die „mehreren anderen Erscheinungen, welche den Uebergang in Phthisis florida beurkundeten," nicht noch näher und charakteristisch bezeichnet hat.

31.

S. Pract. Mittheil. 1826, pag. 11.

Leider ist dieser Fall nicht näher bezeichnet, denn so klingt es fast fabelhaft, daß eine Gabe Laurocerasus 3. einen Zustand von Phthisis ganz allein soll beseitigt haben.

32.

Archiv VII, 2. pag. 36.

Wir finden hier die interessante Erzählung einer mehr verborgenen Lungenentzündung bei einem Kranken mit phthisischer Anlage; wo sich Phthisis auf gefährliche Weise ausbildete, — Stannum und Drosera dagegen nichts leisteten, — Lycopod. aber in kurzer Zeit die ganze Gefahr beseitigte.

33.

S. Archiv IV, pag. 156.

Bei einer Phthisis wirkte Stannum nach vorangeschickter Pulsat. sehr vortheilhaft. Den Rest der Krankheit beseitigte China.

34.

In einer Phthisis, nach übermäßigem Genusse des Branntweines entstanden und in schon hoher Ausbildung begriffen, leistete namentlich Phosph. ausgezeichnete Dienste, zuletzt sogar in wiederholten Gaben.

S. Annalen IV, 1. pag, 85.

35.

In einer bedeutenden, nicht ausführlich geschilderten Phthisis waren Kali und Nitri acid. X. als Riechmittel ungemein wohlthätig.

36.

In der — Archiv VIII, 2. p. 47. — aufgestellten Beobachtung einer complicirten Krankheitsform finden wir mehrere auf eine sich entwickelnde Phthisis hindeutende Symptome, mit Febris lenta verbunden, die sehr glücklich durch Sulph., Nux vom., Calcarea und Phosph. beseitigt wurden.

37.

Nur oberflächlich berührt Archiv X, 1. pag. 72. der Verf. eine durch Kali carb. geheilte Phthisis incipiens, und wir ersuchen ihn dringend, diesen Fall uns noch näher vorzutragen.

38.

Bei einer Wöchnerin zeigten sich bedenkliche Sympt. einer Phthisis, die rasch durch Phosph. X. beseitigt wurden. Archiv VIII, 1. pag. 29.

39.

S. Annalen I, 345. Eine Schwäche der Brust, von Lungenentzündung zurückgeblieben, — wo man den Uebergang in Phthisis befürchten konnte, beseitigte Hyosc. und China.

40.

Bigel. II, 178. Hier beseitigte Dulcamara einen Zustand angehender Phthisis mit Blutauswurf. Die nächsten Veranlassungen waren schlecht behandelte Verkältungen.

41.

Annalen IV, pag. 81. Carbo veg., Sepia; Nux vom., Kali c. wirkten sehr vortheilhaft bei einem chron. Brustleiden, welches ernstlich drohte, in Schwindsucht überzugehen.

42.

S. Hufeland's Journ. 1827, IV. Stück, pag. 31. Auch hier finden wir unter mehreren homöop. Heilungsgeschichten einen hektischen Zustand aufgezeichnet, nach Mißbrauch des Branntweines entstanden, wo Pulsatilla in sehr kurzer Frist außerordentliche Dienste leistete.

43.

S. Allgem. hom. Zeitung III, 1. p. 7. werden wir durch einige merkwürdige Beobachtungen bei Phthisis auf ein ganz neues Mittel, Sambuc. nigr. aufmerksam gemacht, dessen Kräfte wohl näher geprüft zu werden verdienen.

44.

Im 1sten Heft des XII. Bandes pag. 93. des Archivs findet sich die glückliche Beseitigung eines Zustandes von Phthisis pituitosa, mit einem Knochenleiden des Unterschenkels complicirt, wo Lycopod. den phthisischen Zustand sehr bald vollkommen beseitigte.

45.

Im IV. Bd. der Annalen pag. 207. findet sich die Heilung eines chron. Hustens mit Halsbeschwerden beim Schlingen, Heiserkeit, Nachtschweiße, die wohl auf eine angehende Phthisis schließen lassen und wahrscheinlich P. tuberculosa mit Neigung zu P. trachealis, aber leider sind die Umstände nicht näher angegeben. Sulph. ward angewendet.

Ganz in der letzten Zeit kamen mir noch folgende Fälle vor, die allerdings die Zeit als Richterin noch nicht für sich haben, demohngeachtet mir aber wichtig schienen als Beweise der Einwirkung der gereichten Mittel, hier noch eine Stelle zu finden.

46.

Hr. Canonicus S., 46 Jahre alt, langen hagern Körperbaues mit schmaler Brust und sehr langem Halse, schwarzem Haar und dunkler Gesichtsfarbe, — hatte schon als Kind öfters Husten, auch in den späteren Jahren kehrte er zuweilen wieder, doch war er übrigens dabei wohl und konnte sein beschwerliches Amt als katholischer Pfarrer in einem großem Kirchspiele stets ohne Unterbrechung verwalten. Beim Ersteigen von Anhöhen mangelte ihm besonders seit 3 Jahren allerdings öfters der Athem und früh mußte er husten; sein Körper blieb dabei auch stets mager, es fehlten ihm wohl auch zuweilen die Kräfte, doch ging es bis zum Winter 1833, wo auch ihn die allgemein herrschende Grippe befiel.

Dieser epidemische Katarrh griff den Patienten ungemein an, er bekam heftigen Husten mit Auswurf, — hatte keine

Eßluſt, — es fehlte ihm an Athem, — er war nicht mehr fähig, ſeinem Amte allein vorzuſtehen.

Am 27. Juni 1833 rief mich Patient Hülfe ſuchend zu ſich und klagte über folgende Zufälle:

Heftiger, angreifender Huſten, beſonders früh im Bett, ſobald er ſich aufſetzt, er muß dann lange huſten, ehe ſich aller Auswurf von der Bruſt entleert hat. — Am Tage oft Reiz im Kehlkopf, muß oft kützlern.

Hat er kürzlich etwas gegeſſen, ſo muß er ſich erbrechen und überhaupt endet der Huſten gewöhnlich mit Würgen.

Liegen auf der rechten Seite erregt ihm Huſten; — Auswurf ſehr viel beim Huſten, weißlich, bisweilen gelb, klumpig, doch im Ganzen mehr ſchleimig als eiterig.

Mangel an Athem, beſonders wenn er Anhöhen oder Treppen ſteigt.

Bruſtſchmerzen hat er keine, nur von dem anſtrengenden Huſten ſchmerzt die Bruſt.

Er ſpricht in Abſätzen, weil ihm der Athem mangelt.

Bei Gemüthsbewegungen bekommt er Herzklopfen. Dabei hat er wenig Appetit, Nachmittags noch eher als zur gewöhnlichen Mittagszeit.

Geſchmack im Munde und der Speiſen iſt gewöhnlich, Stuhlgang regelmäßig.

Er fühlt ſich ſehr ſchwach, kraftlos, — iſt auch bedeutend abgemagert.

Der Schlaf iſt ziemlich gut, aber Nachts ſchwitzt er ſtark, was ihn ſehr ermattet.

Er hat ein ſtilles, ruhiges Gemüth und hat von jeher eine einfache, regelmäßige Lebensart geführt.

Ich reichte zunächſt Stann. fol. II., zwei Gaben in einem Zwiſchenraume von 6 Tagen. — Da die meiſten Symptome durch die des Mittels gedeckt wurden.

Am 22. Juli beſuchte ich den Kranken wieder und fand ihn ſehr munter. Seit 7 Wochen hat er das erſtemal wieder gepredigt mit lauter, deutlicher Stimme, ohne daß es ihn ſehr

anstrengte; Patient fühlt sich im Allgemeinen wohler, kräftiger, — hustet zwar noch stark, doch kommen die Anfälle seltener, sind aber noch mit Brechwürgen verbunden.

Der Nachtschweiß hat sich auch vermindert.

Ich reichte nochmals 2 Gaben Stann. II^{00}.

Den 14. Aug. besuchte ich den Patienten abermals und fand ihn auch wieder recht munter. Der Husten hat mehr abgenommen, — der Nachtschweiß hat sich fast ganz verloren, — der Auswurf ist vermindert, der Athem kräftiger.

Er ist willens, eine größere Reise zur Erholung zu unternehmen, was ich ihm denn auch gestattet.

Am 24. Sept. sprach ich den Kranken das erstemal, als er von seiner Reise zurückgekehrt war, und traf ihn etwas wohler, als ich ihn im August verlassen.

Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Schleimauswurf gegenwärtig ziemlich reichlich war, desgl. der Nachtschweiß.

Beim Husten muß er sich würgen und der ausgehustete Schleim ist grünlich.

Der Athem war besser als bei dem ersten Krankenexamen.

Der Auswurf hat ein grünliches Ansehen, — wenn er viel gehustet hat thut ihm der Unterleib weh.

Nach diesen Symptomen schien mir Phosph. am besten zu passen, daher reichte ich dem Kranken VIII$\frac{1}{2}$, früh nüchtern zu nehmen.

Am 18. Oct. berichtete er mir, daß es ihm viel besser gehe, der Husten lasse nach, der Auswurf löse sich leichter und im Ganzen fühle er sich kräftiger.

Der Schmerz im Unterleibe beim Husten hat aufgehört.

Ich gab ihm nochmals Phosph. VIII$\frac{1}{2}$, nach 8 Tagen die 2te Gabe zu nehmen.

Als ich den Pat. darauf am 1. Nov. besuchte fand ich ihn ganz verändert. Er hatte im Gesicht bedeutend zugenommen, — hustet oft, außer früh einigemal, den ganzen Tag nicht mehr.

Der Auswurf ist ganz unbedeutend, — der Athem besser.

Vor der Hand hatte er nicht viel Luſt zu weiterer Cur, da ihm ſo wohl ſei. Ich ermahnte ihn daher zu noch ſtrenger Diät, um das Mittel auswirken zu laſſen.

47.

Fräulein v. R., 20 Jahre alt, war als Kind ziemlich ſchwächlich, kam dann zur Erziehung unter andere ſehr lebhafte Kinder, wo ſie mit den übrigen gleichſam mit fortgeriſſen wurde. Dabei erholte ſie ſich jedoch ſo ziemlich, wuchs aber ſpäter ſehr raſch in die Höhe. Im 13ten und 15ten Jahre bekam ſie eine Lungenentzündung, von woher eine Schwäche der Bruſt, auch zuweilen Schmerz unter den Rippen mit Mangel an Athem, beſonders beim Steigen, zurückblieb.

Namentlich ſeit 4 Jahren litt ſie periodiſch an Huſten mit Auswurf und einem öfters ſich zeigenden Schmerze rechts auf der Bruſt über der Leber.

Den 9. Septbr. 1833 ward ich zu der Kranken geholt. Nach einer Verkältung hatte ſie heftigen Huſten, Auswurf, Bruſtſchmerz und bedeutende Fieberbewegungen bekommen.

Ich reichte Bellad., Aconit. — Nun trat das Monatliche ein, weshalb ich einige Tage mit Einnehmen ganz pauſirte.

Am 17. September konnte ich folgendes Krankheitsbild aufſtellen:

Der Kopf iſt gegenwärtig frei, doch bekommt ſie öfters einen einſeitigen, drückenden Schmerz auf der linken Seite des Kopfes, bis über das Auge.

Geſchmack im Munde iſt bitter, die Speiſen hingegen ſchmecken natürlich, es fehlt aber an Eßluß. Viel Durſt.

Die Stuhlausleerungen ſind öfters etwas träge.

Die Menſes bekommt ſie ſtets mit 3 Wochen und ziemlich ſtark. Vor dem Eintritte der Regel iſt ſtarker Weißfluß, der ſie ſehr entkräftet.

Ungemein heftiger Huſten läßt ihr faſt Tag und Nacht keine Ruhe, wird gegen Abend gewöhnlich ſchlimmer, läßt ihr Nachts keine Ruhe, muß ſich dabei aufſetzen.

Der viele Schleim in den Luftröhren reizt zum Husten.

Hörbar beständiges Röcheln in den Luftröhren. Auswurf einer Menge grünlichen, verdächtigen, übelriechenden Schleimes, besonders früh.

Rechts auf der Brust, über der Lebergegend ein Stechen beim Husten und Tiefathmen. Gegen Abend kommt ein Frösteln, mit gerötheten Wangen.

Sie ist ungemein schwach und kraftlos.

Nachts schwitzt sie stark.

Die früheren Lungenentzündungen mit zurückgebliebenem Brustschmerz, — der öfters vorkommende Husten, — die gesammten gegenwärtigen Symptome, — und die Auskunft der Angehörigen der Kranken, daß schon ein Bruder von ihr an Schwindsucht gestorben, und ein anderer an ähnlichen Zufällen leide, gaben der Prognose eine ungünstige Gestalt.

Kein Mittel paßte auf ihren gesammten Zustand besser als Calcar. carb., wovon ich noch denselben Abend $\overline{X}^{oo}$ reichte.

Den 25. Sept. Seit 2 Tagen fühlt sich Patientin um Vieles wohler. Der Husten hat am Tage bedeutend nachgelassen, kommt am heftigsten Abends, sobald sie sich ins Bett gelegt hat.

Der Auswurf ist noch reichlich, besonders des Abends, hat sie ihn aber entleert, so schläft sie dann ruhiger.

Das Frösteln gegen Abend hat nachgelassen. Der Schweiß beginnt aber, so bald sie einschläft und dauert bis früh fort.

Sie hat stets viel Durst und wenig Eßlust. Oeffnung erfolgt einen Tag um den andern.

Der Brustschmerz beim Athmen und Husten hat nachgelassen.

Da das Mittel sichtbar vortheilhaft eingewirkt, ließ ich es fortwirken.

Den 13. Oct. Heftige Zahnschmerzen traten störend der Hauptcur entgegen und forderten die Darreichung einiger Gaben Nux vom., Staphis. und Chamom.

Dabei besserte sich jedoch ihr Gesammtbefinden fortwährend, so daß sie vor einigen Tagen in einem gutbedeckten Wagen an

einen andern Ort, einige Stunden weit gebracht werden konnte. — Daſelbſt traf ich ſie geſtern in folgendem Zuſtande an:

Das Eſſen ſchmeckt ihr ſehr gut, die Stuhlausleerungen erfolgen regelmäßig.

Sie huſtet ſehr wenig, mit wenig Auswurf ohne üblen Geruch. — Der Auswurf ſieht noch ſehr gemiſcht aus, weißſchleimig mit gelben Klümpchen. Beim Tiefathmen bemerkt ſie noch einigen Schmerz an der mehrerwähnten Stelle. Fieber zeigt ſich keines mehr, — der Nachtſchweiß iſt unbedeutend. Da Calcarea durch die nöthigen Zwiſchenmittel geſtört worden, ſo reichte ich heute nochmals eine Gabe dieſes Mittels $\overline{X}^{\infty}$, worauf bis zum 24. Oct. die Beſſerung ſtets Fortſchritte machte. An dieſem Tage erhielt ſie nochmals Calcarea $\overline{X}^{\circ}$.

Januar 1834. Noch iſt das Fräulein vollkommen geſund, es zeigt ſich keine Spur von Huſten oder Auswurf, ſie iſt ganz unter die Zahl der Geſunden zu rechnen.

48.

Noch eine Beobachtung, wo die ausgezeichnete Heilkraft des Stannum ſich erweiſet, muß ich hier kurz anführen, die ganze Krankengeſchichte wird vielleicht an einem anderen Orte mitgetheilt werden.

Eine höchſt ſchwächliche, reizbare Dame von einigen 50 Jahren ward im Nov. 1833 von einem bösartigen Katarrh befallen. Nachdtm ſie ſich 14 Tage mit trockenem Huſten geplagt, ward ich Anfangs December zu Hülfe gerufen.

Als ſie nun bis zum 24. Dec. nach den jedesmaligen Anzeigen die paſſendſten Mittel empfangen, konnte ich eod. die folgendes Krankheitsbild, deſſen Symptome einen nahen Uebergang in Phthisis beurkundeten, aufzeichnen:

1. Kopf frei, Schnupfen hat ſich verloren.
2. Appetit ziemlich gut, — Oeffnung erfolgt täglich.
3. Huſten ſehr heftig. Nachts kommt er weniger, aber gegen Morgen wird er ſchlimmer, beſonders von 5 Uhr an, — iſt anfangs trocken, dann löſt er ſich, der Auswurf iſt aber

schwer heraufzubringen, — sie muß in Zwischenräumen mehrere Stunden hinter einander husten, daß sie ganz erschöpft wird.

4. Reiz zum Husten über der Herzgrube unter dem Brustbeine.
5. Wenn sie auf der rechten Seite liegen will reizt sogleich ein Kitzel zum Husten, — sie muß sich umwenden.
6. Beim Husten Wundheit auf der Brust, beim Tiefathmen Beklemmung.

Bisher begleitete ein besonderer Reiz zum Würgen den Husten, der auf Belladonna nachließ.

7. Auswurf kommt schwer herauf, früh schmeckt er widerlichsüßlich, daß ihr davon übel wird, wenn sie ihn nicht bald ausspucken kann. — Auswurf weißlich-schleimig, gelblichverdächtig, — auch klumpig.
8. Ungemeine Schwäche und Kraftlosigkeit, — kann gar nicht verdauen.
9. Nachts bis 1 Uhr schläft sie gut.
10. Am Tage und auch Nachts öfters eine Fieberhitze mit Durst.

Patientin ist muthlos, glaubt an der Abzehrung sterben zu müssen.

Kein Mittel entsprach dem ganzen Zustande besser als Stannum, — wovon sie noch denselben Tag einen kleinen Theil der Billion-Potenz nahm.

Den 27. Dec. besuchte ich Patientin und fand zu meiner Freude den Zustand schon um Vieles gebessert, der Husten hat schon um Vieles nachgelassen, — am Tage kam er selten, — Auswurf kommt blos früh, — das Süßliche des Auswurfs hat sich ganz verloren, — und auf der rechten Seite kann sie liegen ohne Hustenreiz.

In der Herzgrube und Magengegend ein besonderes Gefühl von Schwäche und Leerheit, ein ihr sehr unangenehmer Vorfall, den sie erst seit dem letzten Würgen bemerkt hat.

Täglich kommt noch Fieber, — Vormittags klagt sie über Kälte, dann wird es ihr trübe vor den Augen, alsdann heiß im Gesicht und überall zu warm.

Der Appetit mäßig, — der Stuhlgang iſt gewöhnlich etwas hart.

Die Schwäche noch groß.

Das Mittel ward heute nicht geſtört in ſeiner ſichtlich heilſamen Wirkung.

Den 29. Dec. ſchrieb ihr Mann: „Mit meiner Frau iſt es ſehr gut gegangen, das Fieber hat ſich nicht mehr gezeigt, Nachts ſchläft ſie gut, der Huſten ſtört ſie ſelten und iſt unbedeutend, der Auswurf hat ſich verloren, die Schwäche iſt aber groß, daß ſie nicht außer dem Bette ausdauern kann.“

Eine nochmals gereichte Gabe Stann. $\overline{II}^{oo}$ befreite Patientin vollends von allem Huſten — die Leerheit in der regio epigastrica verlor ſich auch, und Patientin wäre vollkommen hergeſtellt geweſen, wenn nicht die Sorge um ihren unerwartet bedenklich erkrankten Mann ihr Beſchwerden im Unterleibe, an denen ſie ſchon in früheren Jahren gelitten, aufgeweckt hätten, zu deren Beſeitigung andere Mittel erforderlich wurden, was weniger hierher gehören möchte.

49.

Durch die Güte eines Mitgliedes unſeres Vereines erhielt ich die Mittheilung dieſer und der folgenden Beobachtung über eine Phthisis, deren Ausgänge zwar ungünſtig waren, wobei ſich aber die ſpecifiſche Wirkung eines Mittels ſichtlich erkennen läßt, welche deshalb einer kurzen Darſtellung mir werth erſcheinen.

Die beiden Kranken übernahm mein Freund im Stadio ultimo der Phthisis pulmon. ulceros. Er ſchreibt: „Beide Fälle liefen unvermeidlich mit dem Tode ab, und ob zwar hier das Kali nitricum nicht im Stande war, Krankheitsheilung zu bewirken, ſo lernte ich doch in beiden Fällen an dem Nitrum ein ganz vorzügliches Mittel, für möglichſte Linderung, faſt möchte ich ſagen, Beſeitigung der bei Bruſtkrankheiten ſich ſo oft einſtellenden unſäglichen, das Athmen auf das Höchſte hindernden ſtechenden Bruſtſchmerzen, kennen, habe aber außer die-

ſen zwei Fällen ſeitdem noch nicht Gelegenheit gehabt, mehrere Beobachtungen in dieſer Beziehung zu machen, werde mich aber in vorkommenden Fällen, bei entſprechenden Symptomen an das Nitrum als eine sacra anchora halten.

Der erſte Krankheitsfall betraf ein Mädchen von 18 Jahren, von an und für ſich phthiſiſchen Körperbaues, dieſelbe war in ihrem 16ten Jahr rite menſtruirt, und dann waren die Regel ſtets normal, eher etwas zu reichlich eingetreten. Im Laufe verfloſſenen Jahres entwickelte ſich bei ihr, ohne mit Gewißheit zu ermittelnde Gelegenheitsurſache (beiläufig bemerkt, ihr Vater ſtarb im Laufe deſſelben Jahres an Phthisis pulmon. und hinzugetretenen hydropiſchen Leiden) ein trockenes Hüſteln, welches ſie aber weiter nicht ſehr beachtete, ob ſie gleich öfters auch eine gewiſſe Engigkeit (ſie war ſehr flach über die Bruſt gebaut) dabei empfand; medio Januar 1833 hatte ſie eben ihre Regel, als in der einen Nacht in ihrem Hauſe Feuer auskam, welche nach dem auf ſie einwirkenden Schreck alsbald ceſſirten und ſeitdem nicht wieder erſchienen.

Nachdem die Mutter der Patientin ſchon mancherlei dagegen gethan hatte, wendete ſich dieſelbe am 16. Juni c. an mich, mit der Bitte, ihre Tochter homöopathiſch zu behandeln. Bei meinem erſten Beſuche fand ich ſchon das ausgeprägte Stad. ultim. phthis. pulm. ulcerosae vor und machte die Mutter bald auf die Gefahr, in welcher ihre Tochter ſchwebe, aufmerkſam, verſprach ihr aber wo möglich doch zur Krankheitslinderung das Meinige beizutragen.

Höchſt abgemagerter Körper, faſt ununterbrochenes Fieber, Geſchwulſt der Beine, ſowie der linken Hand, Appetitloſigkeit, ganz leiſe Stimme, kurzes Athmen, Schlafmangel, höchſt copiöſer purulenter Auswurf nebſt brennendem Schmerze von der rechten Seite der kurzen Rippen nach der Herzgrube hin ſich verbreitend, durchfälliger Stuhlgang, waren die weſentlichſten Krankheits-Erſcheinungen, gegen welche ich mit China, Stann., Staphysagria und auch einmal mit Arsen. vergebens zu Felde zog; — am 19. Juli c. kommt die Mutter der Pat. zu mir

und ſagt, ihre Tochter leide ſchon ſeit vorgeſtern Abend an einem faſt ununterbrochenen, das Athmen ſehr erſchwerenden Stechen in der Gegend der letzten beiden kurzen Rippen der linken Seite, welches beſonders in der verfloſſenen Nacht bis zur Verzweiflung und bis zur Erſtickung der Pat. geſtiegen ſei und noch andauere, dabei ſei der höchſt reichliche, übelriechende, ſeit etlichen Tagen ohne Huſten ſich ausſcheidende Auswurf (beſonders beim Vorwärtsbiegen des Kopfes) mit etwas Blut gemiſcht.

Meine Zeit war aber ſehr gemeſſen und erlaubte mir nicht, mich perſönlich von dem Zuſtande der Patientin in Kenntniß zu ſetzen, weshalb ich mich ſchon begnügen mußte, ihr durch die Mutter das mir hier paſſend erſcheinende homöop. Mittel zuzuſchicken, und zwar Nitrum $\bar{X}^{oo}$, mit der Weiſung, das Pulver ihr ſogleich zu geben. — Noch an demſelben Abend ſpät nahm ich: Rückert, Syſtemat. Darſtellung, ſowie: Hartmann, Acute Krankh. Th. II, pag. 708. zur Hand, und fand zu meiner großen Beruhigung und Hoffnung, daß ich das hom. Mittel entſprechend gewählt hatte. Am Morgen darauf beſuchte ich Patientin und hörte zu meiner innigen Freude, daß die erwähnten höchſt quälenden Bruſtſchmerzen eine halbe Stunde nach dem Gebrauche des Pulvers, nachdem ſich der Zuſtand vorher noch verſchlimmert hatte, ſich gemäßigt hätten, ſo zwar, daß Pat. in der letzten Nacht zu halben Stunden ruhig geſchlafen und daß nunmehr dieſer Schmerz beinah gänzlich verſchwunden ſei, auch wurde er ſelbſt beim Tiefathmen nicht verſpürt, der Huſten war etwas gemäßigt und Pat. in dieſem Augenblicke ganz fieberfrei. Digitalis, Kali carb., China, Merc. corros. gehören noch unter die nachher im Verlaufe der Krankheit gereichten homöopat. Medicamente, konnten aber nicht den am 9. Auguſt erfolgten Tod abwehren"*).

*) Obgleich wohl in dieſem Falle keine Hülfe mehr möglich geweſen wäre, ſo vermiſſe ich doch die Anwendung von Lycopod. und Sepia, die in ähnlichen Fällen, deren mehrere vorauſtehen, ſo weſentliche Dienſte zu leiſten vermochten. Rückert.

60.

„Der zweite Fall betraf den Hülfslehrer H. in S., welchen ich am 22. Juni zur homöop. Pflege (unter den Symptomen des letzten Stadio der Phthisis pulmon.) aufnahm, und welcher am 5. Aug. c. verschied. — Derselbe war 20 Jahre alt, hatte vor 3 Jahren eine Brustentzündung überstanden, von welcher ihm ein beinahe ununterbrochener Schmerz (brennend, — spannend, — durch äußerlichen Druck und Körperbewegung nicht, wohl aber beim Tiefathmen vermehrt werdend) zwischen den Schultern zurückgeblieben war, verbunden mit einem trockenen Hüsteln. — Unpassendes Echauffement durch starkes Laufen, auch mitunter Tanzen und darauf erfolgendes Erkälten (der Patient nahm es sich nicht übel, auch noch so erhitzt, ein Glas kaltes Wasser hinunterzustürzen), hatten viel dazu beigetragen, sein Brustleiden zu steigern; dazu kam die ihn im Monat Mai c. heimgesuchte Grippe, welche zur vollständigen Ausbildung der Phthisis das Ihrige reichlich beigetragen haben mochte.

Das ganze Krankheitsbild stellte sich hier aber anders als im ersten Falle dar: der Husten blieb mehr ein trockener, und nur in den letzten Wochen mit reichlichem, purulentem Auswurfe begleitet; Brustschmerzen waren wenig, dagegen aber der schon erwähnte brennende Schmerz zwischen den Schultern vorhanden, das hektische Fieber mäßig und Pat. kam nur kurz vor seinem Ende zu vollkommener Niederlage; — Abmagerung des Körpers, dabei ziemlicher Appetit, nur einmal ward derselbe nach einem groben Diätfehler (noch kurz vor der hom. Behandlung genoß er fetten Eierkuchen und Gurkensalat) auf etliche Tage sehr gestört; Stuhlgang sehr träge, keine hydropischen Erscheinungen, dagegen aber große Brustbeklemmung bei blauen Lippen mit trüben Augen.

Stannum, China, Staphysagria, Kali carb. und Arsen. waren die im Krankheitsverlaufe angewendeten Mittel.

Mitte Juli schickte mir der Pat. den einen Morgen einen Expressen mit der schriftlichen Nachricht, er wisse es seit 24 Stun-

den, wegen eines ſich eingefundenen, ſehr quälenden, über die ganze Bruſt verbreiteten, brennend-ſtechenden wundheitsähnlichen Schmerze, welcher ſich aber doch namentlich zwiſchen den Schultern ausſpreche und das Athmen auf das Höchſte verhindere, kaum auszuſtehen, und bitte daher um ein beruhigendes Zwiſchenmittel; — meine Wahl fiel auch hier auf das Nitrum und ich bereue es nicht, denn 2 Tage ſpäter ſchrieb mir Pat., daß ihm das geſchickte Pulver ſeine Bruſtſchmerzen, welche ſich nach dem Gebrauch deſſelben erſt um ein gutes Theil noch verſchlimmert gehabt, viel mehr als um die Hälfte behoben hätten.

Das vorhergegangene Mittel war Stann., ſowie im erſten Krankheitsfall China.

Im dritten Abſchnitte werden wir noch weiter auf die Indicationen zur Anwendung von Nitr. zurückkommen, — wichtig iſt es jedoch hier noch einige pract. Beobachtungen vorzulegen.

51.

Im IV. Band der Annalen, 2tes Stück pag. 194. findet ſich die Heilung eines hektiſchen Zuſtandes, nach überſtandenen Maſern, wo Sulph., Sepia und Lycopod. angewendet wurden. Die Indicationen zur Sepia, zur 2ten Anwendung des Schwefels und des Lycopodii ſind nicht ſpeciell genug erzählt.

52.

Eodem loco pag. 197. findet ſich die Heilung von Bruſtſchmerzen durch Lycopod., nachdem vorher mehrere Mittel fruchtlos angewendet worden waren. Schade iſt es, daß der Hr. Verfaſſer den Körperbau des Mädchens nicht näher bezeichnet, indem allerdings eine Phthisis incipiens im Anzuge zu ſein ſchien.

53.

Im 3ten Stück des 2ten Bandes der Annalen pag. 303. findet ſich die Heilung einer Phthisis, die ſich der exulcerata zu nähern ſcheint, und wo die Kranke, nachdem ſie von Allöopathen gänzlich aufgegeben war, — durch Pulsatilla, Phosph.

und Sepia hergestellt ward. Die zurückbleibende Mattigkeit beseitigten 7 Gaben China.

Es ist hier nur zu bedauern, daß der Grund nicht angegeben ist, weshalb, da erst am 4ten Tage Pulsat. gereicht war, schon am 5ten Posph. an die Reihe kam, sowie überhaupt, daß weder die Indicationen zu Phosph. und Sepia, noch die Zeit, wenn Sepia gereicht und welche Gaben bei den Mitteln benutzt wurden, näher bezeichnet sich vorfinden. Dadurch verliert die Beobachtung viel an ihrem Werthe, und es bleibt uns blos die Thatsache, daß diese Mittel die Heilung der Phthisis vollbracht haben.

54.

Eod. loco findet sich pag. 384, die Heilung einer Phthisis pituitosa durch Stann. II. Das Krankheitsbild ist charakteristisch dargestellt, aber leider über die Einwirkung des Mittels nichts Näheres angegeben.

55.

Eod. loco pag. 251. führt Dr. Hartlaub folgende neue Beobachtungen über Schwefel auf:

a. „Ebenso wird ein alter Husten mit copiösem, gelblichem, bisweilen blutigem Auswurfe und mit stechendem Schmerze in der Herzgrube, besonders beim Tiefathmen, sehr verringert."

b. „Desgleichen (durch Riechen) Husten mit weißem Auswurfe, der besonders Morgens arg war, mit Nachtschweißen und am Tage mit Wechsel von Frost und Hitze, bei einem sehr lange periodisch leidenden Alten."

c. „Zwölfjähriger Husten bei einem 14jährigen, nicht menstruirten vollsaftigen Mädchen, mit copiösem, weißlichem, auch gräulichem Auswurfe und Schmerz vorn in der rechten Brust, minderte sich auffallend nach der ersten Gabe, kehrte besonders Nachts wieder, ward abermals durch eine zweite Gabe gemildert, nicht aber entfernt; nur der Schmerz blieb gleich und für immer weg.

Der nach Masern entstandene phthisische Zustand pag. 252. ist der unter Nr. 51. schon erwähnte.

d. „Dagegen leistet öfters der Schwefel mehr bei den Vorläufern bei durch ihren Bau zur Phthisis Hinneigenden, wie ich mehrmals erfahren. Ein Beispiel genüge: ein schnell gewachsener, hoch aufgeschossener junger Mann, ward seit einigen Wochen von Tag zu Tage schwächer, hatte Schwindel-Anfälle, zuweilen florige Puncte vor den Augen, Stiche überall im Körper, aussetzenden Stuhl, Druck im Brustbeine beim Athmen, und hüstelte. Er genaß durch eine Gabe Schwefel; ob für immer? steht dahin."

Eine allgemeine Bemerkung findet sich ebendaselbst, nämlich: „Bei schon weit vorgeschrittener Phthisis bessert die erste Gabe Schwefel (als erstes Mittel) meist den Zustand auffallend und gewährt die meist trügende Hoffnung eines guten Erfolges."

Ebenfalls eine pract. Bemerkung von Dr. Trinks findet sich eod. loco pag. 341. zur Calc. acet.

„Die Calcarea acet. war nach meiner mehrfachen Beobachtung nicht vermögend, colliquative Diarrhöen im letztern Stadium eiteriger Lungenschwindsucht zu hemmen, wie in solchen Fällen homöop. Mittel fast gar keine dauernde Wirkung hervorzubringen im Stande waren. Diese Krankheit, bis in diesen Zeitraum gelangt, scheint allen Mitteln Trotz zu bieten und äußerst rapid die Lebenskraft zu verzehren." —

56.

Bei einer Versammlung des Vereines theilte ein Mitglied, Hr. Dr. Schubert, Folgendes mit.

Krankengeschichte.

Carl Schmidt, Kammmacher in Warmbrunn, 37 Jahre alt, war schon seit 2 Jahren kränklich und klagte zu Anfang des Jahres 1833 hauptsächlich über Brustbeschwerden, welche sein phthisischer Habitus und erbliche Disposition zu dergleichen Leiden sehr begünstigten. Pat. war schon vielfach allöop. be-

handelt worden, aber immer nach eingestellter Cur hatte sich der krankhafte Zustand verschlimmert.

Am 13. März 1833 wurde ich endlich zu Rathe gezogen und um Anwendung homöop. Arzneimittel gebeten. Ohngeachtet das sich mir darbietende Krankheitsbild mehr entmuthigend war, um an eine Heilung des Uebels zu denken, übernahm ich doch den Kranken und fand bei ihm folgendes

Krankheitsbild.

Pat. war ganz blaß und abgemagert, athmete sehr kurz und schnell, hustete sehr oft, bald trocken, bald folgte auch viel grün-gelber, süßlich schmeckender Auswurf, besonders Morgens und Abends. Stechender Kopfschmerz, besonders in der Stirn, am schlimmsten nach den Hustenanfällen. Appetit stärker als in gesunden Tagen, mit darauf folgendem Magendrücken und wenig Stuhlausleerung. Schwere und Kälte in Händen und Füßen, dabei etwas Geschwulst derselben. Abends flüchtige Hitze und Durst.

Therapie.

Nachdem ich denn alle Symptome gehörig erwogen hatte, schien mir Zinn das passendste Heilmittel zu seyn. Ich reichte daher dem Kranken am 14. März 1833 früh nüchtern Stannum $\overline{VI}^{oo}$, und ordnete die dazu nöthige Diät an. Den nächsten und darauf folgenden Tag schienen sich Husten, Schwäche und allgemeine Unruhe eher zu vermehren; Schlaf und Appetit verloren sich, der Nachtschweiß wurde stärker und Patient, der nun allen Muth verloren hatte, zweifelte ganz an der Möglichkeit seiner Wiederherstellung.

Trotz diesen Erscheinungen gab ich nach mehreren Tagen dem Kranken wiederum Stann. $\overline{VI}^{oo}$, wonach sich Alles anders gestaltete.

Binnen einigen Tagen minderten sich alle oben erwähnten Krankheits-Erscheinungen und als ich nach 9 Tagen den Patienten wiedersah, traute ich meinen Augen kaum, ob er derselbe sei. Brustschmerz, Kopfweh, Nachtschweiß waren fast ganz

weg, Husten und Auswurf sehr gemindert, der Athem freier, die Stimme heller, die Stuhlausleerungen geregelter und der Appetit, sowie das Allgemein-Befinden bedeutend besser.

Da die Wirkungsdauer des Zinnes oft einige 20 Tage anhält, so wollte ich es auch hier auswirken lassen und verordnete dem Patienten blos ein strenges Verhalten, welches er aber nicht ganz genau befolgt haben mochte, denn am 8. Mai v. J. kam er zwar persönlich zu mir, fürchtete aber einen Rückfall und versprach, sich von nun an vorschriftsmäßig verhalten zu wollen. Ich gab ihm daher nochmals Stann. VI^{000}, nach dessen Gebrauch er vollkommen genesen ist und sich bis heute ganz wohl befindet und thätig seyn kann.

Zweiter Abschnitt.

Daß die noch jugendliche Homöopathie etwas vermag gegen Lungenschwindsuchten, ist wohl aus diesen im ersten Abschnitt zusammengestellten Beobachtungen erwiesen, wenn die Feinde derselben nicht geradezu Thatsachen wegläugnen wollen. Aber, was vermag die Homöopathie im Vergleich mit der alten Schule? das ist eine schwierigere Frage, und könnte blos dann genügend beantwortet werden, wenn recht viele Practiker ihre Erfahrungen über den günstigen und ungünstigen Erfolg ihres Handelns gegen diese Krankheitsform dem ärztlichen Publicum vorlegten, wie ich hier es gethan habe.

Wenn ich, als Einzelner, aber der Wahrheit getreu, mein Urtheil abgeben soll, so kann ich nicht anders sagen, als: die glücklich behandelten Fälle überwiegen bei weitem die unglücklich behandelten, und würden sich ungefähr verhalten wie 3 zu 2.

Die wichtigeren und näher in meinem Journal aufgezeichneten Fälle habe ich im ersten Abschnitte mitgetheilt.

Den tödtlich abgelaufenen Fall Nr. 11. betreffend, — so war Patientin mit phthisischer Constitution behaftet, hatte schon früher einen ähnlichen Anfall erlitten, und der nunmehrige betraf sie in einem Wochenbette, ja ihre vorhandene Krankheit

ward auch durch China — Siechthum complicirt, und als ich sie übernahm, war schon die Prognose höchst ungünstig zu stellen. Hier kann der tödtliche Ausgang der homöop. Behandlung nicht zugerechnet werden; eine allöop. Behandlung würde, da sie zuvor erfolglos war, auch später nicht mehr geleistet haben.

Fanden nicht ähnliche Verhältnisse bei dem unter Nr. 19. angeführten Falle Statt?

Die erbliche Anlage zur Schwindsucht, der phthisische Habitus der Kranken und das colliquative Stadium der Krankheit konnten keine günstige Prognose verkünden.

Den unter Nr. 20. aufgeführten Fall anfangend, so wollte ich eher mich zu wagen behaupten, daß, wenn damals schon die Antipsorica bekannt gewesen wären, noch eher Hülfe in der Kunst sich gefunden hätte. Würde aber die Allöopathie, und mit welchen Mitteln, auf welche Grundsätze gestützt, mehr gegen diese Krankheit vermocht haben? —

Der sub Nr. 21. erwähnte Fall konnte ebensowenig einige Hoffnung zur Genesung darbieten. Die Allöopathie wenigstens übergab mir diesen Fall als unheilbar, konnte also auch nicht mehr leisten als die Homöopathie.

Die Kranke Nr. 22. machte mir zwar im Anfange der Behandlung einige Hoffnung zur Genesung, aber unerwartet trat neue Verschlimmerung ein, und der Gebrauch von Salzbrunn führte die Leidende vollends ihrer Auflösung entgegen. Kann Jemand, in der alten Schule ergraut, mir mit schlagenden Gründen beweisen, daß dieser Kranken nach seiner Methode noch zu helfen war, der thue es um der kranken Menschheit willen.

Die in der Einleitung aufgestellte Frage betreffend, — „was vermag die Homöopathie gegen die Lungenschwindsuchten und was hat sie schon geleistet? so getraue ich mir folgende Antwort darauf zu geben: Nach den aufgezeichneten Beobachtungen hat sie schon viel geleistet und kann sich getrost ihrer älteren Schwester, der Allöopathie, entgegenstellen, indem sie in mehreren Fällen da noch Hülfe schaffte, wo diese keine mehr

gewähren konnte, ſie kann daher gerechte Anſprüche auf würdigere Anerkennung des ärztlichen Publicums in dieſem Krankheitsgeſchlecht machen, als es bisher leider geſchah.

Weiter nun hat ſich dieſer Abſchnitt damit zu beſchäftigen, welche ſpecielle Reſultate und Indicationen ſich etwa aus den ſchon vorhandenen Beobachtungen ergeben.

Zunächſt wollen wir die Mittel namhaft machen, welche Heil-Erfolge bewirkten, in wie viel Fällen jedes angewendet wurde, und dabei ergiebt ſich Folgendes:

Arsen. 2mal, Bellad. 3mal, Calcarea carb. 8mal, Carbo veg. 2mal, China 6mal, Dulcamara 1mal, Drosera 1mal, Ferrum 1mal, Hyosciamus 1mal, Kali carb. 6mal, Kali nitricum 2mal, Lycopod. 12mal, Laurocer. 1mal, Ledum palustr. 1mal, Mercur. 1mal, Nux vom. 2mal, Nitr. ac. 1mal, Natrum mur. 1mal, Phosph. 6mal, Pulsat. 4mal, Sepia 7mal, Silicea 1mal, Sambuc. nig. 1mal, Sulphur 13mal, Stannum 16mal, Staphysagria 2mal.

Alſo blos 26 Mittel ſind gegen Lungenſchwindſuchten, von den nahe an 200 bisher geprüften Mitteln in Anwendung gezogen. Später wird es ſich im 3ten Abſchnitte zeigen, ob nicht mit Recht von noch mehreren Gebrauch zu machen wäre.

Wir wollen weiter ſehen, ob ſich vielleicht bei denjenigen vorgenannten Mitteln, die öfter in Anwendung kamen und hülfreich waren, einige Indicationen ab usu in morbis feſtſtellen laſſen; dabei muß ich aber leider bemerken, daß in vielen der vorn aufgeführten Krankengeſchichten zu wenig Rückſicht auf die jedesmaligen Indicationen zu der Anwendung jedes Mittels genommen worden iſt. Oft wird es daher ſchwer halten, beſtimmte Schlüſſe zu faſſen. Allerdings kann der Practiker im Drange der Geſchäfte theils vor der Darreichung des Mittels nicht ſogleich alle Symptome in ſein Hauptbuch eintragen, theils aber nicht nachher alle Beobachtungen ſo genau aufzeichnen, wie es wohl nothwendig wäre, doch fordere ich hiermit alle auf, welche Krankengeſchichten liefern, möglichſt genau dabei zu verfahren.

Diejenigen Mittel, welche oft genug gereicht wurden, um einige Indicationen aus den Beobachtungen, mit Benutzung der Vorreden unſeres ehrwürdigen Meiſters, Hahnemann, — ziehen zu können, ſind denn folgende.

1. Calcarea carbonica.

Anwendung des Mittels in Nr. 4., 12., 13., 25., 26., 36., 47.

In Hinſicht der Gaben wurden verſchiedene Potenzen in Anwendung gebracht und zwar einigemal die 18te, mehrmals die 24te, am häufigſten die 30ſte, nur einigemal die 12te. Blos von dieſer letzten zeigte ſich Nachtheil, namentlich eine zu ſtarke Primärwirkung. Wiederholte Gaben wurden blos bei der 30ſten benutzt.

In Bezug einer vortheilhaften Wirkung auf das Geſchlecht, Conſtitution oder Alter, ergiebt ſich wenig Erhebliches, eben ſo wenig als in Hinſicht der Aetiologie der Krankheit. In einigen Fällen deuten die Beobachter auf beſtimmte pſoriſche Ausſchläge hin, in andern nicht, es ſcheint daher bei der Wahl des Mittels mehr auf die paſſenden Symptome anzukommen, als auf eine beſtimmte zum Grunde liegende Urſache, wie die Pſora.

Die die Phthisis charakteriſirenden Symptome waren, wo Calcarea hülfreich war, folgendermaßen geſtaltet:

Huſten und Auswurf.

Kitzelnder Reiz zum Huſten — Reiz zum Huſten wie Federſtaub, am Tage — Schleim in der Luftröhre, welcher zum Huſten reizt.

Huſten trocken, Abends und Nachts heftig, daß alle Adern pochen.

Nächtlicher Huſten im Schlafen.

Angreifender trockener Huſten mit Bruſtſchmerz. Heftiger Huſten Tag und Nacht.

Schnörcheln in der Luftröhre, Raſſeln auf der Bruſt.

Uebelriechender, brauner, mit Eiter gemiſchter Auswurf.

Vermehrter Auswurf nach Calcar. ($\overline{VI}^{0000}$).

Heftiger Tagehuſten mit viel Auswurf und Raſſeln auf der Bruſt.

Klumpiger, eiteriger Auswurf.

Grünlicher, ſchleimig-eiteriger Auswurf.

Gelber, ſtinkiger Auswurf.

Beim Huſten zuweilen Erbrechen.

Bruſtſchmerz.

Beim Tiefathmen Stiche auf der Bruſt.

Stechen in der Bruſtſeite bei Bewegung und beim Biegen auf der ſchmerzhaften Seite.

Bruſtſchmerz wurde ſehr vermehrt ($\overline{VI}^{ooo}$).

Stechen in der Bruſtſeite beim Huſten.

Brennen auf der Bruſt.

Fieberbeſchwerden.

Stets Froſtigkeit mit Durſt.

Dreitägiges Abendfieber, erſt Geſichtshitze, dann Froſt.

Nachtſchweiß. Nachts örtlicher Schweiß auf der Bruſt, der ſehr abmattet.

Verſchiedene begleitende Symptome.

Unauslöſchlicher Durſt.

Durchfall, — öftere ſtete Weichlichkeit.

Träger, harter Stuhl.

Neigung zu Durchfall mit Schneiden, und dann anhaltende Verſtopfung. (Calcar. VIII. erregte heftigen Durchfall.)

Neigung zu Blutflüſſen.

Monatliches mit 3 Wochen, ſtark.

Geſchwollene Drüſen am Halſe.

Dickgeſchwollene, rothe Fingerſpitzen.

Kacheltiſches Ausſehen.

Scrophulöſe Conſtitution.

Abmagerung.

Kräfte-Mangel, große Ermattung nach Bewegung.

Gemüths-Symptome.

Angegriffenheit, — Aengſtlichkeit, Verzweiflung über zerrüttete Geſundheit.

Gemüth niedergedrückt, reizbar, empfindlich, weinerlich.

---

2. Lycopodium clavatum.

Anwendung fand das Mittel in den vorn aufgezeichneten Beobachtungen Nr. 10., 12., 23., 25., 27., 28., 30., 32., 44., 51., 52.

Die Doſen betreffend, ſo ward die 12te, 18te, 24ſte, 28ſte und 30ſte Potenz benutzt, letztere am öfterſten auch in wiederholten Gaben.

Beſondere Cautelen in Bezug auf Conſtitution, Geſchlecht, Alter oder ätiologiſche Momente, laſſen ſich nicht aufſtellen nach den vorhandenen Beobachtungen.

Unverkennbar iſt aber die faſt ſpecifiſche Einwirkung bei Lungenſchwindſuchten und vorzugsweiſe bei ſolchen mit Eiterauswurf begleiteten, und unter dieſen wieder namentlich da, wo man nach den vorhandenen Symptomen auf Vomica-Bildung ſchließen kann, theils in Folge wahrer in Eiterung übergegangener acuter Lungenentzündungen, theils bei mehr occulten Entzündungen dieſer Organe.

Bei folgenden, die Phthisis charakteriſirenden Symptomen wirkte Lycopodium beſonders vortheilhaft ein.

Huſten und Auswurf.

Nachts heftiger, trockener Huſten — aber am Tage mit Auswurf.

Huſten nach Trinken, — trockener Huſten Tag und Nacht. (Hhn.)

Langjähriger, trockener Früh-Huſten; Hhn. Huſten und Auswurf; Hhn.

Huſten mit Eiterauswurf.

Röcheln auf der Bruſt.

Tag und Nacht heftiger Huſten mit Auswurf.

Auswurf eiterartig, — Husten mit Blut- und Eiter-Auswurf.

Auswurf grünlich, gelblich, fettig, von dumpfigem Geruch und faulem Geschmack.

Verdächtiger Auswurf, — profuser Auswurf, verdächtigen Ansehens.

Brustschmerz und Athmungsbeschwerden.

Stiche in der linken Brust; Hhn.

Brennen in der Brust heran (wie von Sood).

Steter Druck an der linken untersten Rippe.

Stechen, Drücken auf der Brust.

In der linken Brustseite Brennen und Fressen.

Schwache Stimme, kann nicht tief athmen.

Brustbeklemmung, — schwerer Athem.

Kann auf der linken Seite nicht lange liegen wegen Athemmangel und Husten.

Fieberbeschwerden.

Puls schwach.

Trockenheit der Haut, der Hände; Hhn.

Gegen Abend Frösteln.

Abends fliegende Hitze.

Innere Hitze, — schleichendes Fieber.

Nachtschweiße.

Schweiß beim Einschlafen.

Klebrigter Nachtschweiß.

Nachts auf der Brust stinkender Schweiß.

Verschiedene begleitende Symptome.

Durchfall entleert eiterartige Stoffe und wird durch Lycopodium (IV°.) beseitigt.

Nach Lycop. Blutentleerung durch den After.

Innere Kraftlosigkeit; Hhn.

Gänzliches Schwinden der Kräfte mit Abmagerung.

Gemüths-Symptome.

Aengstlichkeit mit Wehmuth und Weinerlichkeit; Hhn.
Angegriffenheit, Eigensinn, Aergerlichkeit; Hhn.
Gemüth niedergedrückt.

---

3. Phosphor.

In Nr. 12., 18., 24., 27., 34., 38., 46., 53. der vorn stehenden Beobachtungen ward Phosphor in Anwendung gezogen, und zwar allemal (einen Fall abgerechnet, wo die 24ste Potenz in Anwendung kam) in der 30sten Verdünnung mit einfachen Gaben. — Bei beiderlei Geschlecht und bei verschiedenem Alter und Constitutionen wirkte das Mittel vortheilhaft, doch die Zahl der beobachteten Fälle ist zu gering, um hierin nähere Anzeigen aufstellen zu können. — Auch bei diesem Mittel ist die specifische Beziehung zu den Organen der Brust unverkennbar, wie es sich ab usu in morbis zeigt.

Sowohl trockenen als feuchten Husten beseitigte Phosphor, und zwar unter letzterem, theils solchen mit blassem Schleim, theils mit eiterartigem Auswurf. Das Nähere ergiebt sich durch Aufführung der durch Phosphor beseitigten Symptome.

Husten und Auswurf.

Kitzel auf der Brust, Kitzelhusten; Hhn.
Rauhheit der Kehle; Hhn.
Heiserer, rauher, trockener Hals.
Kann kein Wort sprechen, ohne daß ihn kurzes Hüsteln quält.
Nachthusten mit Stichen in der Kehle; Hhn.
Meist trockener Husten, doch auch mit Blutauswurf.
Nachts stört ihn der Husten im Schlafe.
Husten mit weißlichem Auswurfe.
Husten mit weißem Schleimauswurf, — viel Husten mit Schleimauswurf.
Auswurf von Eiter und Blut.
Gelber, eiterartiger, salziger Auswurf.
Grünlicher Auswurf.

Bruſtſchmerzen und Athmungsbeſchwerden.

Stiche in der linken Bruſtſeite, wo es auch bei Berührung ſticht, — chroniſche Stiche in der Seite, — Wund- und Brennſchmerz in der Bruſt, — Schmerz unter der linken Bruſt, — beim Draufliegen; Hhn.

Kann nicht gut auf dem Rücken, gar nicht auf der Seite liegen.

Bruſt wie unterköthig, — Hämmern darin, Wundheit, — Dämmen in der Bruſt.

Schmerz in der Bruſtſeite, Brennen, Stechen.

Schweres Athmen; Hhn.

Bruſtbeklemmung — Kurzathmigkeit — beklemmter Athem.

Fieberbeſchwerden.

Fröſteln, beſonders gegen Abend, mit fliegender Hitze.

Abend-Fröſteln, — trockene Hitze, beſonders in den hohlen Händen.

Fliegende Hitze; Hhn.

Umſchriebene Röthe der Wangen.

Frühſchweiß; Hhn.

Klebrige Schweiße, — Nachtſchweiße.

Nachts klebriger Schweiß.

Verſchiedene begleitende Symptome.

Durchfallſtühle, — Durchfall (der aber in Nr. 12. nicht durch Phosphor beſeitigt ward.)

Schmerz im Unterleibe beim Huſten.

Scrophulöſe Conſtitution.

Habitus phthisicus.

Beim erſchütternden Huſten Zittern der Glieder.

Gemüths-Symptome.

Reizbarkeit, Aergerlichkeit, Aengſtlichkeit.

Mangel an Heiterkeit; Hhn.

---

4. Sepia.

Leider sind in den Fällen Nr. 12., 13., 24., 27., 41., 51., 53., wo dieses gewiß auch bei Brustkrankheiten höchst wichtig zu nennende Mittel Anwendung fand, die Zufälle nicht ausführlich genug aufgezeichnet, um einige Indicationen ab usu in morbis daraus ziehen zu können, — nur darauf mache ich aufmerksam, daß Sepia eiterartigen Auswurf in Bronchialschleim verwandelte und in einem andern Falle bei Husten mit Auswurf von üblem Geruche, vortheilhaft wirkte.

Hahnemann giebt folgende Indicationen in der Materie zu Sepia an:

Heiserkeit, — Wallung in der Brust, — Wund-Weh in der Mitte der Brust, — Brustschmerzen von Bewegung. — Beklemmung auf der Brust und Stechen in der linken Brustseite, — Seitenschmerz beim Athmen und Husten, — Husten früh und Abends mit salzigem Auswurfe, — schwer sich lösender Brustauswurf.

Nachtschweiß, — sauerer Frühschweiß.

Gleichgültigkeit gegen die Seinen, — Muthlosigkeit, — Tiefsinnigkeit.

---

5. Stannum foliatum.

Fast kein Mittel hat so oft in Lungenschwindsuchten Anwendung gefunden, als das Zinn. Unter den vornstehenden ward es bei 5., 6., 7., 8., 9., 13., 16., 17., 28., 32., 33., 46., 48., 49., 50., 54., 56. gereicht.

Die Gabe betreffend, so ward fast überall die 6te Verd., blos einigemal die 3te Verreibung — und zwar in den meisten Fällen mit von 8 zu 8 Tagen wiederholten Gaben benutzt.

Diejenigen Symptome, gegen welche sich Stannum hülfreich erwies, sind folgende:

Husten und Auswurf.

Kitzel in der Luftröhre, — Kratzig im Halse, — Heiserkeit, — Reden, Lachen, Singen erregt den Husten.

Beſtändiger Reiz auf der Bruſt zum Huſten, wie von Schleim.

Schnörcheln.

Rauhheit in der Kehle mit Kitzelhuſten.

Huſten Nachts und früh am heftigſten.

Heftiger, angreifender, erſchütternder Huſten, bald trocken, ſchwer löſend, bald mit leicht erfolgendem Auswurfe.

Tag und Nacht Huſten mit reichlichem Schleimauswurfe.

Tag und Nacht tiefer heftiger Huſten mit viel Schleimauswurf.

Huſten und Auswurf ganzer Stücken gelblicher, übelriechender und ſchmeckender Materie.

Huſten mit grünlichem Auswurf von widerlich-ſüßlichem Geſchmack.

Schleim in der Luftröhre, durch leichte Huſtenſtöße ausgeworfen.

Auswurf bald wäſſerig, dünnſchleimig, bald dick, zähe, klumpig, gelbgrün, ſalzig-ſüßlich.

Bei wirklichem Eiterauswurf einer Vomica (Nr. 28.) und (Nr. 32.) bei verdächtigem Auswurf nach einer vorgängigen Lungenentzündung leiſtete Stann. Nichts.

Bruſtſchmerz und Athmungsbeſchwerden.

Bei Huſten ſchmerzt die Bruſt wie roh und wund.

Bruſt innerlich vom Halſe an wie roh und wund.

Wehthun über die ganze Bruſt.

Druck tief in der Bruſt, wie von Laſt.

Spannung über die Bruſt.

Höchſtes Schwäche-Gefühl in der Bruſt, wie erſtorben.

Ungemeine Schwäche der Bruſt, wie ausgeweidet.

Sprache wird ihm ſauer, wegen Beklemmung und Heiſerkeit.

Beim Athmen Heulen und Röcheln auf der Bruſt.

Mangel an Athem bei jeder Bewegung.

Nachts kann er wegen Mangel an Athem nicht liegen.
Mangel an Athem beim Gehen und Liegen Nachts.
Luftmangel, — Erſtickungsbeſchwerden.
Engbrüſtigkeit, — Abends Zuſammenſchnürung der Bruſt.

Fieber-Symptome.

Abends von 6 bis 9 Uhr Fröſteln über den Rücken mit heißen Händen.
Brennen in Händen und Füßen.
Trockenheit im Munde.
Blutwallungen, — von Bewegung fliegende Hitze.
Schweiß Nachts und früh.
Frühſchweiße, Nachtſchweiße.
Puls klein, ſchnell.

Verſchiedene begleitende Symptome.

Durchfall.
Mattigkeit der Oberſchenkel, als wollten die Knie zuſammenſinken.
Abmagerung.

Gemüths-Symptome.

Aengſtlichkeit, — Hoffnungsloſigkeit.

Es ergiebt ſich aus Vorſtehendem, daß Stannum wohl blos bei Huſten paßt, der mit Auswurf verbunden iſt, wenn er ſich auch noch ſchwer löſen ſollte; ferner, daß gern ein Reiz in der Luftröhre den Huſten erregt, auch oft Heiſerkeit damit verbunden iſt. Der Huſten hat keine beſtimmte Tageszeit.

Der Auswurf, wo Stannum paßt, iſt mehr dem Schleime ſich nähernder Eiter, oder blos Schleim allein, — bei wahrem Eiterauswurf ſcheint es nicht zu paſſen, — wie wenigſtens einige Beobachtungen zeigen.

Auf das Brennen in den Extremitäten und im Ganzen auf das ſchleichende Fieber paßt Stannum ganz vorzüglich.

6. Sulphur.

In Nr. 10., 13., 15., 23., 24., 26., 27., 45., 51. 55 fand Schwefel Nutzanwendung.

Zu den Gaben wurden verſchiedene Potenzen gewählt, vom unverdünnten Spirit. vini sulphurat. bis zu VIII. und X. Nur in einem Falle ward die Gabe wiederholt.

Bei ſeiner Anwendung wirkte der Schwefel beſonders auf folgende Symptome vortheilhaft ein:

Huſten und Auswurf.

Kriebeln zum Huſten im Kehlkopfe; Hhn.

Nachthuſten; Hhn.

Huſten ohne beſtimmte Tageszeit, Nachts trocken; am Tage mit gelblich-grünlichem Auswurf.

Huſten kurz, anſtoßend, oft am Tage, Nachts nicht ſchlafen laſſend, — ohne Auswurf.

Huſten mit dickſchleimigem Auswurfe.

Gelbgrüner, ſtinkender Auswurf (ward bald in Bronchialſchleim verwandelt).

Auswurf von Eiter mit Blut.

Huſten mit Eiterauswurf, — ganze Klumpen werden ausgeworfen.

Bruſtſchmerzen und Athmungsbeſchwerden.

Bruſtbeklemmung, beſonders wenn er die Arme vorwärts zuſammenbringt.

Beim Huſten und Nieſen, als ſollte die Bruſt zerſpringen.

In der linken Seite Brennen, Freſſen.

Schweres Athemholen; Hhn.

Engbrüſtigkeit mit Pfeifen und Schnörcheln auf der Bruſt und ſichtbarem Herzklopfen; Hhn.

Vollheit der Bruſt; Hhn.

Brennen in der Bruſt, — Drücken im Bruſtbeine; Hhn.

Beim Gehen Engigkeit auf der Bruſt.

Fiebersymptome.

Kraftlosigkeit; Ohn.

Alle Nächte saurer Schweiß; Ohn.

Nachtschweiße.

Verschiedene begleitende Beschwerden.

Kann Nachts blos auf dem Rücken halb sitzend schlafen.

Kreuzschmerz.

Schwäche, Zittern der Glieder, große Mattigkeit, besonders bei jeder Anstrengung.

Gemüths-Symptome.

Reizbarkeit, — Aergerlichkeit, Niedergeschlagenheit.

11.

Die homöopathischen Arzneipotenzirungen sind keine Verdünnungen.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Obschon in neuerer Zeit der Streit z. B. über Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Homöopathie in einzelnen Krankheiten, über Gabengröße, über Wiederholung der Arzneigaben ꝛc. ꝛc. nur als ein erfreuliches Zeichen auf dem Gebiete der Homöopathie erscheinen konnte, indem sich hierdurch Gelegenheit fand, durch Austausch gegenseitiger Ansichten der Wahrheit näher zu kommen; so kann doch andrerseits die Ueberzeugung, daß dieser Streit über solche Gegenstände mitunter in Persönlichkeiten, in Beleidigungen ausartete, das Herz jedes rechtlich denkenden Homöopathen nur mit Wehmuth erfüllen, da hierdurch der Weg zur Wahrheit nur noch mehr über unbekannte Grenzen hinaus verschoben, und der Homöopathie und ihren Verehrern dadurch nicht selten wahrer Nachtheil zugefügt wird.

Wenn aber in neuerer Zeit homöopathisch heilende Aerzte öffentlich gegen einander auftraten und gegenseitig ihre Ansichten bekämpften und bestritten, so bietet uns diese Erscheinung auch in anderer Hinsicht eine erfreuliche Aussicht, indem dieselbe ein eifriges Forschen nach Wahrheit im Gebiete unserer Kunst, und Muth und Unerschrockenheit der Kämpfer für Wahrheit zeigt. Endlich liefert auch der hin und wieder entstandene Streit unter den homöopathischen Aerzten den Beweis, daß die Homöopathie schon jetzt eine so weite Ausbildung und Anerkennung erlangt habe, daß wir die Feinde außer ihr, die Nichtkenner der Homöopathie, nicht mehr so sehr fürchten, und deshalb rücksichtsloser hervortreten dürfen.

Dieser letzte Punct ermuthigt uns zwar zu weiterem Fortschreiten, doch wollen wir dabei die nöthige Vorsicht nicht aus den Augen setzen, nicht kecke Behauptungen hinstellen, die allen bisherigen Erfahrungen geradezu widersprechen, wenn wir nicht gründliche Beweise für unsere Behauptungen in den Händen haben. Die Homöopathie hat noch so viele große und kleine, gelehrte und ungelehrte Feinde, die bei jedem Schritte eine Blöße an ihr zu entdecken suchen, und finden sie etwas dem Aehnliches, so unbarmherzig auf dieselbe augenblicklich losschlagen, daß wir immer die höchste Vorsicht nöthig haben, immer in gehöriger Parade zu bleiben, um uns und unsere Kunst nicht verdächtig zu machen und uns und ihr Nachtheil zuzuziehen.

Unter die ohne allen Beweis ausgesprochenen Behauptungen gehört in neuerer Zeit Hrn. Dr. Trinks Ausspruch: die hom. Arznei-Potenzirungen seyen wahre Verdünnungen.

Die Ansichten, wie es komme, daß von gewissen homöopathischen Arzneien I., II., III., von anderen IV., VIII. kräftiger den lebenden Organismus ergreifen, als die rohe Drogue, die reine, unverdünnte Tinctur, sind verschieden, und eine spätere Zeit wird vielleicht das Wahre in dieser Sache entdecken, oder eine oder die andere Ansicht als die richtige anerkennen. Der Satz: ein Theil eines ganzen Tropfens, eines ganzen Gra-

nes Arznei wirke ſtärker, kräftiger, als der ganze Tropfen, der ganze Gran, erſcheint als Widerſpruch, und dennoch beſtätigte die Erfahrung, daß die Arzneipotenzirungen heilkräftiger wirken, nicht nur wirken, als die rohe Arznei, ſondern ſelbſt die Anwendung der Arzneipotenzirungen an Geſunden, zum Behufe der Arzneiprüfungen, haben erwieſen: daß dieſe potenzirte Arzneien, den Organismus weit inniger afficiren, als jene rohen Drogues, ja wir haben in unſerem Arzneiſchatze Mittel aufbewahrt, die in hoher Potenz gereicht nichts zu wünſchen übrig laſſen, obwohl ſie im rohen Zuſtande gar keine arzneiliche Wirkungen zu äußern ſcheinen.

Körper und Kraft gehören zu dem Begriffe von Arznei. Kraft und Körper ſind jedoch zwei ſehr verſchiedene Dinge. Den Körper nehmen wir durch unſere Sinne wahr, ſehen, fühlen ihn, können ihn theilen, mechaniſch und chemiſch zerſetzen, zerlegen, ſeine einzelnen Beſtandtheile darſtellen. Anders verhält es ſich mit den Kräften, ſie geben ſich nur durch ihre Wirkungen uns zu erkennen, ſind weder ſichtbar, noch können wir ſie zerlegen, zerſetzen.

Große Maſſen, große Körper zeigen nicht abſolut große Kräfte, die allgemeinen, allen Körpern eigenen Eigenſchaften, z. B. Schwerkraft, abgerechnet.

Alle homöopathiſchen Arzneien wirken nicht durch ihren Körper, durch ihre Maſſe, ſondern durch die ihnen inwohnenden Kräfte.

Die Arzneien wirken nicht auf todte Körper, ſondern durch die überall verbreiteten Nerven auf das organiſche Leben, auf die dem lebenden Organismus inwohnenden Kräfte.

Die Erfahrung hat erwieſen: daß Arzneien durch Reiben, Schütteln mit unarzneilichen Körpern zwar eine Zertheilung ihrer Maſſe, ihres Körpers erleiden, die ihnen inwohnenden Kräfte jedoch dabei an die mit ihnen in Verbindung gebrachten unarzneilichen Körper übertragen.

Die Erfahrung hat erwieſen: daß, je weniger die Kräfte an Maſſe, an Körper gebunden ſind, ſie um deſto freier, in

vollerem Maaße, hervortreten, sich äußern können. (Z. B. magnetischer Schlaf; magnetische Kraft des Eisens; der Blumenstaub zur Befruchtung der Blume; der männliche Saame, von dem schon, wie Beispiele erwiesen haben, der bloße Dunst befruchtete ꝛc.)

Die Erfahrung hat erwiesen und beweist es noch täglich, daß Arzneien, je mehr sie von den körperlichen Theilen befreit werden, um so kräftiger die ihnen innewohnenden Wirkungen äußern. Mithin müssen

die hohen Arzneipotenzirungen von 1 bis X, und vielleicht bei einigen Mitteln noch höher hinauf, bis zu einem gewissen, bei jeder einzelnen Arznei verschiedenen Puncte, bei wenigen von den bis jetzt bekannten vielleicht nur bis I, nur Körper- nur Maaßenverdünnungen, Zertheilungen, nicht eben so Verkleinerungen, Verdünnungen, Zertheilungen der Arzneikräfte enthalten.

Dies bestätigen auch alle bisher gemachte Erfahrungen.

Man nehme einen Tropfen Aconit., Bellad., Chamom., Flieder ꝛc. Tinctur, oder 1 Gran Kieselerde, Alaunerde, Kalkerde, Sepia, Lycopodium, Kochsalz, befeuchte mit ersterer 2 bis 300 Zuckerkügelchen und zertheile letztere Arzneien durch Stoßen, und, nehme 4—8 Tage hintereinander von den mit Tinctur befeuchteten Kügelchen, jeden Tag 5 Stück, und sie werden ohne Wirkung vorübergehen, sowie ein Theil, der ungefähr $\frac{1}{100}$ eines Granes von Kochsalz ꝛc. enthalten wird, keine arzneilichen Einwirkungen zeigt. Nun wollen wir jedoch diese Tincturen bis II potenziren und täglich 100 Kügelchen nehmen, welche mit der Potenz II angefeuchtet wurden, und nur $\frac{1}{3}$II eines Tropfens Tinctur enthalten, wo hingegen die erstere Gabe ungefähr den 60sten Theil eines Tropfens enthält, und gewiß wird nach 4—8 Tagen auch mancher gesunde, kräftige Mensch Erscheinungen an sich nun wahrnehmen, die er nur den mit II der Tinctur befeuchteten Kügelchen zuschreiben kann.

Ein anderes Beispiel stößt allen Zweifel um. Jeder Erwachsene braucht und verbraucht täglich wenigstens 1 Loth

Kochsalz in und zu seinen Speisen und Getränken, und doch macht ihn dieses Kochsalz weder gesund noch krank; ja leidet er an einem Uebel, wogegen Kochsalz das Specificum ist, so geht das ganze Loth täglich genossenen Kochsalzes nicht nur spurlos an ihm vorüber, sondern Kochsalz X. heilt die Krankheit sogar, trotz des täglichen Nebengebrauches dieses arzneilichen Salzes im rohen Zustande. Ein Capital-Schmaucher kann 3—4 ächte Havannacigarren nach einander, ohne Pfeifchen (wobei er den Tabak durch den warmen Speichel gehörig extrahirt), rauchen, und wird nichts spüren, wo hingegen nach 5—6 Minuten lang fortgesetztem Riechen an Tabac. I, II. die Wirkung wohl nicht ausbleiben wird.

In den für Aconit., Belladonna etc. geeigneten Krankheiten äußern zwar auch dieselben Arzneien in unpotenzirter Tinctur ihre Arzneikräfte, ihr Vermögen, die Krankheit zu heilen, doch wirken diese Tincturen hier weniger kräftig, und nicht so die Krankheit total ergreifend als X. Ein ganzer Tropfen von Aconit. verhält sich zur Potenz X. wenigstens, wie das ganze Universum zu einem Sonnenstäubchen, und wenn nun das Sonnenstäubchen in einer acuten Krankheit noch eine Erstwirkung, homöop. Verschlimmerung von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunde, zuweilen auch noch länger, hervorruft, so müßte ein Tropfen, oder ein Theil eines Tropfens der rohen Tinctur oder der 1sten Potenzirung dieser Arznei wenigstens eine Apoplexia sanguinea herbeiführen, wenn Potenziren = Verdünnen wäre. Noch in die Augen springender ist dies mit den Arzneien, die wir zu den Antipsoricis rechnen, namentlich in Krankheiten, die wir, obwohl sie zu denen durch Psora begründeten gehören, doch einen acuten Charakter annehmen sehen, z. B. Rose, Augenentzündung, acute Gicht. So reichte ich in diesen Krankheitsformen Tr. Sulph. $\overline{X}^{\circ}$, und es trat so furchtbare Verschlimmerung ein, daß ich alle Gegenmittel nichts helfen und nur durch Sulph. 2. den Sturm beschwichtigen sah, der auch dann die Krankheit nicht selten vollkommen heilte, und, welche Kluft eröffnet sich uns zwischen Sulph. 2. und Tr. Sulph. $\overline{X}^{\circ}$!!! — Deshalb reiche ich, so wie

viele Andere es auch thun, nun immer in ſolchen acuten Krankheitsformen Schwefel 2—3., in chroniſchen Krankheiten, bei torpiden Subjecten jedoch $\overline{X}^{000/000}$ in wiederholter Gabe, oder in ℥ iv. Waſſer gelöſt (nach der bekannten, neuerdings von einem ſehr achtbaren Homöopathen angegebenen Form), indem ich durch wiederholte Erfahrungen, auch mit anderen Arzneien, als der Schwefel, gemacht, zu der Ueberzeugung gelangte: daß die rohen, nicht potenzirten Arzneien und von mehreren auch die erſten 3 Potenzirungen, in denen die arzneilichen Kräfte noch mehr an die Maſſe, den Körper gebunden, noch nicht ſo entwickelt ſind, durch die mit ihnen in Berührung gebrachten Nerven nicht ſo kräftig, nicht ganz in dem ihnen eigenen Umfange, auf den Organismus, auf das organiſche Leben einwirken können, als die mehr entkörperten, ich möchte ſagen: geiſtigeren, freier wirkenden, höhern Potenzirungen es vermögen, daher ſie auch eine weniger ſtürmiſche Erſtwirkung hervorrufen, eine weniger ſtürmiſche hom. Verſchlimmerung herbeiführen. Das übrigens Schwefel und viele andere Arzneien, welchen eine längere Wirkungsdauer eigen iſt, in höhern Potenzirungen den Organismus weit inniger ergreifen, als in niederen, beweiſt auch der Umſtand, daß Schwefel (z. B.) I. höchſtens nur 30, Schwefel X. aber 50—70 Tage lang ſeine fortgehende Heilwirkung zeigt. Wirkte I. vom Schwefel, Kochſalz, Salpeter kräftiger als X., ſo müßten ſehr torpide chroniſche Kranke, die fruchtlos $\overline{X}^{\circ}$ erhielten, davon ſehr wohl afficirt werden, Aconit. $\overline{X}^{\circ}$ an einem acuten Kranken ſpurlos vorübergehen und Schwefel 3. 70 Tage, Schwefel X. jedoch 30 Tage wirken. Doch findet man hiervon immer das Gegentheil.

Doch hier muß ich noch eines Unterſchiedes zwiſchen Arzneien aus den Pflanzen und Arzneien aus dem Mineralreiche erwähnen. Wir finden, daß die Arzneien, bis zu einer gewiſſen Höhe hinauf potenzirt, an Kräftigkeit zunehmen, über dieſen Punct hinaus potenzirt, obwohl ſehr langſam, doch auch wohl bemerkbar abnehmen und flüchtiger, ſchneller, nicht ſo lang andauernd wirken. Wir müſſen daher annehmen, daß auf die-

sem Puncte, die Arzneien die vollkommenste Entwickelung ihrer Kräfte, die Kräfte ihre möglichste Entkörperung, ihre größte Freiheit erhielten, und von nun an das weitere Potenziren ein wirkliches Theilen der Kraft, ein wahres Kraftmindern sei. Dieser Punct, diese höchste Höhe von ungeschwächter Kraftentwickelung, scheint früher bei Pflanzenarzneien einzutreten, als bei Arzneien, aus dem Mineralreiche entnommen. Ja bei manchen Mineralien tritt erst vollkommene Arzneiwirkung ein, wo die Pflanzenarznei mitunter schon eine Abnahme ihrer Wirkungssphäre zeigt. Zum Beispiel Kochsalz, Kohle, und Rhabarber, Chamille V, VIII; die ersteren beiden entwickeln ihre vollständigsten Symptomengruppen im gesunden Organismus in dieser Vten, VIIIten Potenz. Rhabarber und Chamille VIII. täglich genommen, brachte jedoch bei Gesunden keine Arzneisymptome hervor, wohl aber Rhabarber und Chamille I, II.

Vor längerer Zeit gab ich Kranken mit weniger Reizempfänglichkeit die V, VI. Potenz zu ¼—1 Tropfen, wenn X° fruchtlos gereicht wurde, und erreichte dadurch nicht selten das vorgesteckte Ziel: Reaction; doch nie sah ich das in solchen Fällen, wenn ich die 2te, 3te Potenz reichte; zu jener Zeit war das Verfahren, die Arzneien in solchen Fällen in öfters wiederholter Gabe zu reichen, noch nicht bekannt, und jetzt erlange ich denselben Endzweck noch weit öfterer durch mehrfache, rasche Wiederholung der Gabe X° oder nach neuern Entdeckungen X° in ℥ ij. bis iv. Wasser, täglich hiervon 1 Kaffeelöffel voll, oder 1 Eßlöffel genommen, was unmöglich wäre, wenn die Potenz 1. schon eine wirkliche Arzneikraftverdünnung wäre.

Zum Schlusse nur noch ein Beispiel.

Die Wittwe Hornof in O., 59 Jahre alt, hageren, schlanken Körperbaues, durch langdauernde Leiden sehr herabgekommen, bekam vor 7 Jahren eine eigene Art Kopfschmerz, der sich nach einigen Jahren verlor, wogegen aber für beständig die Empfindung von Kälte in der Stirn zurückblieb; diese Kälte-Empfindung trat nun seit 9 Wochen in weit heftigerem Grade auf und hierzu gesellt sich noch:

An der Stelle, wo der Nervus supraorbitalis sinister hervortritt, oft ein blitzschneller, stechender Schmerz, der sich an dem Nasenflügel derselben Seite herabzieht und hinter dem Auge in den Kopf hineingeht. Der Anfall dauert 1 Stunde lang, oft auch nur sehr kurze Zeit. Jede Bewegung, Sprechen, Schlingen, ja die Bewegung einer Zehe während dem Anfalle vermehrt den Schmerz. Nachdem der Anfall völlig vorüber ist, kann jedoch Pat. wieder essen, sprechen, herumgehen, ohne daß die Schmerzen wiederkehrten. Während dem Anfalle ist der ganze Kopf bei jeder Berührung schmerzhaft. Außer diesen Anfällen erscheint noch alle 4, 5 Wochen ein anderer Kopfschmerz, den die Kranke nicht mit Namen nennen kann, mit Uebelkeit, Speise- und Schleimerbrechen, auch zuweilen mit Durchfall, worauf Erleichterung eintritt. Dieser Kopfschmerz hält in der Regel 2—3 Tage an. Zuweilen leidet sie an Ohrsausen mit Schwerhörigkeit. Der Appetit zum Essen ist sehr gut. Zu Anfang ihrer jetzigen Krankheit litt sie an Stuhlverstopfung, die oft Tage lang anhielt, jetzt aber umgekehrt, an Durchfall mit Stuhlzwang verbunden, auch Pressen auf den Mastdarm, als sollte sie augenblicklich eine Ausleerung bekommen und doch geht nichts fort. Des Morgens beim Aufstehen Husten mit Schleimauswurf, der den vorhandenen Schmerz im Nerv. supraorbital. immer sehr vermehrt. Während der Schmerz im N. sup. vorhanden ist, kann sie nicht liegen, sondern muß in sitzender Stellung verharren. Abends geht es in der Regel besser, Vormittags am schlechtesten. Mitunter schläft sie des Nachts sehr ruhig. Wenn der Anfall vorüber ist, so hat sie ihre frühere Heiterkeit auch wieder gewonnen. Bevor der Schmerz im N. sup. eintrat, litt sie an öfters aufwallender Gesichtshitze und Röthe. Vor einigen Jahren litt sie an einem Schenkelgeschwür, was hom. geheilt wurde. Ihr Temperament ist vorstechend sanguinisch. Die Frau wurde einige Wochen von zwei alldop. Aerzten behandelt, welche sich keine andere Hülfe versprachen und beide für Durchschneidung des N. sup. stimmten, was jedoch die Kranke nicht bewilligte, vielmehr sich in ihrer Nähe an einen Dilettanten der hom. Heilkunst wandte, der ihr nach und nach Sulph., Calcar.,

Lycop., Silic., Phosph. als Nachmittel in höchster Potenz zu einigen Streukügelchen reichte, welche Mittel jedesmal eine Aufregung, Verschlimmerung, aber keine nachfolgende Besserung bewirkten.

Die Kranke begab sich nun, von dem oben erwähnten Dilettanten dazu aufgefordert, in meine Behandlung. Ich reichte ihr Nux vomica $\overline{X}^{\circ}$ und wiederholte diese Gabe nach 8 Tagen, worauf Nachlaß auf mehrere Tage erfolgte. Sabadilla 30° bewirkte dasselbe. Jetzt bekam sie die Grippe, die durch 2 Gaben Nux vom. $\overline{X}^{\circ\circ\circ\circ}$ beseitigt wurde, worauf aber die Schmerzen im N. supr. um so heftiger wieder auftraten. Die Kranke erhielt nun Sepia $\overline{X}^{\circ}$ als Nachmittel, was abwechselnd mit Nux vom. $\overline{X}^{\circ}$ gereicht, auf 3 Wochen große Erleichterung herbeiführte. Schreck bei einem sehr heftigen Gewitter, was an 3 verschiedenen Orten zündete, bewirkte jedoch neue, sehr heftige Schmerzen. Die Kranke erhielt nun Phosph. $\overline{X}^{\circ}$ 4 Gaben, alle 8 Tage eine genommen, diese bewirkten ebenfalls außerordentliche Verschlimmerung und nach jeder neuen Gabe mehrere heftige Schmerzanfälle; doch die Besserung, Heilwirkung, blieb aus. Ebenso war es mit Phosph. $\overline{X}^{\circ}$ in ℥ ij. Wasser gelöst, täglich 1 Kaffeelöffel davon genommen. Dies machte nach und nach eine heftige Aufregung, worauf ich das Mittel auswirken ließ, allein nach ein Paar Wochen war noch keine Besserung sichtbar, der Zustand blieb, wie er gewesen war. Nun gab ich Phosph. I. gr. $\frac{1}{3}$.

Diese Arzneigabe bewirkte gar keine Erstwirkung, wohl aber alsbald sehr bemerkbare Besserung des Leidens, so daß den 19. Dec. ein recht leidlicher Zustand vorhanden war. Da die Besserung seit einigen Tagen keine weitere Fortschritte machte, so reichte ich den 20. Jan. nochmals Phosph. I. gr. $\frac{1}{3}$. Ich glaube, daß dieser einzige Fall, obwohl ich mehrere anführen könnte, hinlänglich ist, um zu beweisen:

daß die hom. Arzneipotenzirungen keine Verdünnungen sind, im Sinne des Hrn. Dr. Trinks, sondern daß diese Potenzirungen bis zu einer gewissen Höhe als wahre Kraftentwickelungen der rohen Droguе betrachtet werden müssen.

II.

Mittheilungen einzelner Krankheitsfälle.

1.

Heilung einer Caries des Unterkiefers.

Vom Herrn Dr. Schindler zu Greiffenberg.

Frau von G., eine ſchlank gewachſene, heitere Blondine von einigen 20 Jahren, Mutter von 3 Kindern, war als Kind, Drüſenanſchwellungen abgerechnet, ziemlich geſund, wurde zur gehörigen Zeit menſtruirt, litt aber ſeit jener Zeit zuweilen an Leucorrhöe. Seit einigen Jahren erlitt ſie öftere Anfälle von Parotitis, auch im Herbſte 1831 kehrte die Parotidengeſchwulſt wieder, zertheilte ſich aber nicht, wie dies früher ſtets der Fall war, zur gehörigen Zeit, ſie blieb im Gegentheile andauernd ſchmerzhaft, vergrößerte ſich immer mehr, der Mund konnte nicht mehr geöffnet werden, das Geſicht wurde durch die Anſchwellung des Halſes und der Wange der leidenden Seite ſehr entſtellt, und die Umſchläge, Einreibungen u. dgl., von zwei allöopathiſchen Aerzten angewendet, waren nicht im Stande, der Kranken eine Erleichterung zu bringen. Nachdem das Uebel ſo bereits ſeit einem Vierteljahre beſtand, wendete ſich die Kranke an Collega Rückert in Herrnhut.

Als ſie derſelbe am 9. Januar 1832 übernahm, bildete der Backen, die Parotis, die Unterkieferdrüſen und die wahrſcheinlich aufgetriebene Maxilla eine ſehr bedeutende ſchmerzhafte Geſchwulſt mit einer empfindlichen fluctuirenden Stelle an der Wange, der Mund konnte nur ſehr wenig geöffnet werden, jede Bewegung des Unterkiefers war ſchmerzhaft und Eiter wurde nach dem Munde zu entleert. Die Kranke erhielt Mercur IV.

Die Eröffnung einer Eiteransammlung erfolgte auf der Wange, und die Sonde drang mit Mühe bis in die Gegend des letzten Backzahnes, doch ließ sich eine entblößte Knochenstelle nicht entdecken. Die Kranke erhielt den 11. Jan. Bellad. VIII, später wegen Durchfall, Zahnschmerzen und Blutwallungen bis zum 25. Rheum, Chamomilla und Aconit. Die Umstände besserten sich. Da aber das ganze Uebel sich nach einer Parotitis, einer Krankheit, welche häufig Gelegenheit zur Entwickelung der latenten Psora giebt, entwickelt hatte, so glaubte College Rückert um so mehr, da die sämmtlichen Kinder der Kranken an bedeutenden scrophulösen Uebeln litten, wohl nicht mit Unrecht auf ein psorisches Leiden schließen zu dürfen und reichte deshalb am 27. Jan. Spirit. vini sulphuratus. Darauf setzte sich die Geschwulst bedeutend, die einzelnen schmerzhaften Stellen hörten auf, so empfindlich zu seyn und der Mund konnte weiter geöffnet werden. Es zeigte sich nun, daß an der innern Seite des Unterkiefers in der Gegend des letzten, bedeutend hohlen Backzahnes sich Eiter entleerte, weshalb dieser Zahn sogleich entfernt wurde. Seine Wurzeln waren gesund, aber Patientin war von dieser Zeit an von einem steten Schmerz bei dem versuchten Oeffnen des Unterkiefers befreit. Sie erhielt nach der Zahnoperation Arnica und am 8. Febr. Staphisagria.

Als ich die Kranke am 26. Febr. sah, war die Geschwulst noch bedeutend und folgendes

Krankheitsbild

bot sich bei der Untersuchung dar:

Eingenommenheit des Kopfes.

Kopfschmerz über dem linken Auge und um dasselbe herum, wie Druck, es ist, als ob das Auge hineingedrückt würde, sie kann dann das Licht nicht vertragen, muß das Auge zugebunden haben und die ganze linke Seite des Kopfes ist dabei eingenommen.

Die Parotis ist hart und geschwollen, schmerzt bei Berührung und bildet mit einer sehr geschwollenen Unterkieferdrüse und

dem bis in die Gegend des ersten Backzahnes aufgetriebenen Unterkiefer eine große glänzende Geschwulst.

Auf der Mitte der Wange ein eiternder Fistelgang, dessen Ende sich mit der Sonde jedoch nicht erreichen läßt, das Geschwür schließt sich zuweilen, bricht aber bald wieder auf.

In der Mundhöhle an der Innseite des Unterkiefers ein Eitergang, der sich weit verfolgen ließ, auf dem Alveolarrande des Unterkiefers ein über einen Zoll tiefer Fistelgang. Auch in die Höhle des ausgenommenen Zahnes kann man mit der Sonde weit eindringen, ohne daß jedoch der Knochen an irgend einer Stelle fühlbar wäre. Die Eiterausleerung nach dem Munde ist nicht gleichmäßig, oft entleert sich eine große Menge auf einmal.

Schmerz im Kinnbackengelenke beim Oeffnen des Mundes klammartig.

Kriebeln hinter dem Ohre, als ob ein Thier da laufe.

Schmerz unter den kurzen Rippen rechter Seits, dumpfer Druck, die Stelle wird manchmal sehr empfindlich, verträgt keine Berührung und die Kranke kann nicht auf der rechten Seite liegen.

Periode tritt mit krampfhaften Schmerzen nicht sehr stark ein.

Schneiden im Leibe vorübergehend mit darauf folgender dünner Ausleerung.

Am Zeigefinger der linken und rechten Hand öfters ein rother Streif.

Die Kranke erhielt Rhus X.

Den Tag nach dem Einnehmen erfolgte eine starke Anschwellung der Parotis, welche sich nach einigen Tagen durch Eiterentleerung nach dem Munde endete, abendliches Fieber, welches früher sehr heftig dagewesen war, fand sich ebenfalls.

Nach 14 Tagen erhielt die Kranke Conium X.

Die Geschwulst setzte sich während der Wirkungsdauer bedeutend, die Parotis und besonders die Unterkieferdrüsen nahmen an Umfang ab, so daß das Gesicht wieder viel natürlicher aussah, dagegen fühlte man nun deutlicher die Anschwellung des

Knochens. Die Fistelöffnung an der Wange schloß sich, der Mund ließ sich besser, wenn auch noch nicht vollkommen, öffnen, die Eiterabsonderung im Munde war geringer. Das Abendfieber verlor sich, das Allgemeinbefinden sehr gut, das Gemüth heiter.

Mitte April nahm ich folgendes

Krankheitsbild

auf.

Anhaltende Eingenommenheit des Kopfes.

Druck in der Stirn und Schläfe linkerseits, nie oben.

Sie sieht oft dunkle Flecke vor den Augen.

Geschwulst der Parotis und Unterkieferdrüse.

Fistelgeschwüre am Zahnfleische.

Kitzelndes Jucken vor und hinter dem Ohre, als liefe dort etwas.

Halsweh beim Schlingen.

Oefteres leeres Aufstoßen.

Schneiden im Leibe mit dem Gefühle, als solle Durchfall erscheinen, ohne daß dies der Fall ist.

Die rechte Bauchseite ist angelaufen, sie hat dort immer einen Druck und kann nicht auf der Seite liegen.

Hämorrhoidalknoten.

Tagesschläfrigkeit.

Calcarea $\overline{X}^{oo}$.

Vierzehn Tage ging es recht gut, die Geschwulst nahm fortdauernd ab, aber plötzlich bildete sich eine neue Entzündung, das Gesicht schwoll ungeheuer auf, die Drüsenanschwellungen vergrößerten sich, es zeigte sich eine fluctuirende Stelle an dem hintern untern Rande des Unterkiefers, und als nach mehrtägigem Auflegen eines erweichenden Breiumschlages aus Hafergrütze sich der Abscess öffnete, zeigte sich der Unterkiefer mindestens in der Länge eines Zolles entblößt. Das Uebel stellte sich nun deutlich dar, äußerlich injicirte Milch drang aus mehreren Fistelgängen in den Mund. Erst nach Beendigung der Wirkung der Calcarea spaltete ich einen Theil des äußeren Fistel-

ganges mit dem Meſſer, um den Eiterabfluß freier zu machen. Ein neues Mittel wurde nicht gereicht, da die Kranke ihre Entbindung Anfang Juni erwartete. Die Entbindung erfolgte auch ſchnell und glücklich, Patientin ſtillte ſelbſt und Alles ging erwünſcht, als am 20. Juni ein ſehr heftiges Fieber ausbrach und eine puſtulöſe Geſichtsroſe ſich einſtellte; bei dem Gebrauche von Rhus und Belladonna verlief dieſelbe ſchnell innerhalb 6 Tagen, das Fieber mäßigte ſich noch früher, kaum war dieſelbe indeß beſeitigt, ſo entſtand eine Parotitis auf der rechten Seite mit Entzündung einer Unterkieferdrüſe, das Zahnfleiſch war dabei aufgelockert, die Zähne ſchmerzten und der Speichelzufluß war ſehr vermehrt. Mercur. beſeitigte das Uebel ſchnell. Während dieſer ganzen Zeit blieb das Hauptleiden unverändert, der Eiterabfluß ziemlich ſtark, die Geſchwulſt gleichmäßig und es mußte nur auf andere Behandlung deſſelben gedacht werden.

Die Kranke erhielt die bei cariöſen Leiden ſo gerühmte Silicea und der Erfolg war über alle Erwartung. Bald exfoliirte ſich ein bedeutendes Knochenſtück, alle Fiſtelgänge ſchloſſen ſich, das Geſicht kehrte in ſeine früheren Formen zurück, alle Auftreibung des Knochens verlor ſich, und ehe 4 Wochen vergingen, war die Kranke von ihrem bedeutenden Leiden vollkommen befreit.

Neue Anfälle von Parotidenentzündung ſind bis jetzt nicht wiedergekehrt.

2.

Magen- und Unterleibskrämpfe, durch den übermäßigen Genuß von Kochſalz entſtanden.

Mitgetheilt vom Herrn Dr. Engelhardt zu Löbau.

Demoiſ. M., 18½ Jahre alt, von ziemlich ſtarkem Körperbau, ſcrophulöſer Conſtitution und choleriſchem Temperament verbrachte ihre erſten Lebensjahre unter ſtetem Kränkeln an ſcro-

phulöſen Uebeln mit Dispoſition zur Rhachitis, daher ſie auch erſt mit ¾ Jahren laufen lernte. Später entwickelte ſich die Pſora noch mehr und trat abwechſelnd in Form von chroniſch ſcrophulöſer Augenentzündung, tinea capit. und ſchwärenden Ohren bis zum 14ten Lebensjahre auf. Von da an bildete ſich bis zum Eintritt der Menſtruation kurz nach dem 17ten Lebensjahre eine Art Bleichſucht aus, welche durch ſehr bleiches Anſehen, Uebelkeiten, Appetitloſigkeit, auffallende Müdigkeit, Entkräftung und Abnahme der Körpermaſſe ſich manifeſtirte. Lange Zeit hindurch blieben die Menſes quantitativ und qualitativ krankhaft beſchaffen, denn ſie traten ſehr ſparſam und unordentlich ein und es war die Beſchaffenheit des Blutes wäſſerig und bleich.

Ohngefähr in dieſer Zeit, mithin ſeit 1½ Jahre befiel Pat. eine unwiderſtehliche Neigung, oft abwechſelnd Kochſalz und Zucker zu genießen. (Erſteres iſt auch ihren beiden Schweſtern eigen; denn nicht genug, daß dieſe Mädchen ihre Speiſen gehörig ſalzen, fühlen ſie noch außerdem oft das dringendſte Bedürfniß, eine Priſe Salz zu nehmen. Dieſer Unart mag wohl die bleiche Geſichtsfarbe aller drei Mädchen ihren Urſprung verdanken.)

Zu dem Genuſſe des Kochſalzes fühlte ſich unſere Kranke nur dann hingeriſſen, wenn ſie ſich unwohl befand (was größtentheils der Fall war), zu dem des Zuckers, wenn ſie inneres Unwohlſeyn verſpührte.

Oft trat auch ein gewiſſer Heißhunger auf Brod und Fett ein.

Von jener Zeit an erzeugten ſich auf beiden Händen ſo ungeheuer viel Warzen, wovon früher nur 2—3 Stück da waren, daß man auch nicht mehr eine einen Stecknadelkopf große Stelle davon frei fand, was einen ekelhaften Anblick gewährte.

Nicht minder bemerkte unſere Kranke ſeit einem Jahre leichte Anfälle von Magenkrampf, welcher ſich ſpäter verſchlimmerte und mit Unterleibskrämpfen ſich vergeſellſchaftete. Dabei verſchlechterte ſich ihre Conſtitution, nahm die Körpermaſſe ab und wurde ihr Anſehen immer bleicher.

Die außerordentliche Abneigung vor allem Mediziniren war die Ursache, warum sie so spät, nämlich den 7. Decbr. 1832, meine Hülfe suchte.

Ich fand Pat. in einem sehr leidenden Zustande, von welchem ich folgendes Bild aufnahm:

		Hahnem. chron. Krkhtn. 4r. Bd. Symptome:
1.	Sehr bleiches, leidvolles Ansehen mit eingefallenen, matten, blaurändrigen Augen.	657 u. 58.
2.	Sie schleicht vor Mattigkeit von einem Stuhle zum andern und findet noch im Liegen, was täglich stundenlang geschieht, am meisten Ruhe und Erleichterung.	751 u. 62. 766—778.
3.	Ihre Physiognomie verräth den höchsten Grad von Mißmuth, Aergerlichkeit, Reizbarkeit des Gemüths mit Neigung zum Zorn und zur Zanksucht, so daß sie bald in Thränen sich ergießt, Unlust zum Arbeiten, es verdrießt sie zu antworten.	858, 866, 871 u. 74, 895, 96 u. 97.
4.	Das Volumen ihres Körpers hat sich auffallend vermindert, sie ist hager geworden.	749.
5.	Hitze im Munde — Soodbrennen — sauern Geschmack.	313—16.
6.	Appetitlosigkeit.	700 u. 701.
7.	Immerwährender Ekel, Uebelkeit mit Zusammenlaufen von Wasser im Munde.	272—79. 256 u. 57.
8.	Im Halse ist es ihr, als ob ein Pflock da stäcke mit Zusammenziehen.	240, 45 u. 46.
9.	Saures und schleimiges Erbrechen, gewöhnlich 2 Stunden nach dem Essen, mit nachfolg. Kopfschmerzen.	286. (nicht sauer.)
10.	Nach dem Essen gleich Vollseyn und Drücken in dem Magen mit Zusammenziehen.	286, 312, 326 bis 31, 311.

11. Stechen und Schneiden im Leibe. 554, 57, 58, 59, 60, 61.
12. Brennen im Leibe von unten herauf. (wahre)
13. Frost über den ganzen Körper nach dem Erbrechen.
14. Viel Frost im Rücken. 728 u. 727.
15. Reißen im Rücken von oben bis unten. 573, (nur in Schulterblatt.)
16. Nachmittags geht es am schlechtesten. 819—26.
17. Die Menstruation tritt unregelmäßig und sparsam ein. 460 u. 61.
18. Die Hände voll von Warzen. 696.

Nachdem ich vom 4. Dec. 1832 bis 31. Jan. 33. folgende homöop. Mittel, nämlich Nux (4mal), Ipecac., Veratr., Bryon., Arsen. (4mal) und Rhus nur mit geringer palliativer Erleichterung einzelner Zufälle angewendet und sich im Krankheitsbilde nichts Wesentliches verändert hatte, außer daß einige Warzen vertrocknet, dafür aber neue entstanden waren, wendete ich meine Aufmerksamkeit erst auf das übermäßig genossene Kochsalz — was aber während der Wirkung jener Mittel ausgesetzt worden — und fand, daß alle jene Symptome treffend, ja größtentheils wörtlich, wie die Kranke sie mir referirt, mit den Wirkungen des Natri muriatici in Hahnem. chron. Krankheiten, 4ter Theil, übereinstimmten. Es wurde sofort am 31. Jan. a. c. das Antidot, der Spir. nitr. dulc. gereicht, was auch die verehrten anwesenden Mitglieder im vorletzten Vereine mir riethen und zwar schien es mir rathsam, da durch 1½jährigen Mißbrauch des Kochsalzes nicht allein eine dynamische, sondern gewiß auch eine chemische Verstimmung und Erkrankung des Organismus und der Säftemasse erfolgt war, anfangs 4mal täglich jedesmal 2 Tropfen, später in geringern Dosen bei geregelter homöop. Diät zu verordnen.

Zu meinem und aller der Kranken Angehörigen Erstaunen wurden binnen 6 Tagen jene hartnäckigen krankhaften Zufälle, die mich schon entfernt an beginnender Bildung organischer Fehler im Magen denken ließen, bis auf wenige Ueberreste besei-

tiget. Pat. bekam wieder ſtarken Appetit und konnte Nahrungsmittel bei ſich behalten, die ſie früher durchgehends wegbrach. Nur ein einziges Recidiv erfolgte durch den zu vielen Genuß ſchwerverdaulicher Speiſen nach circa 8 Tagen der antidotariſchen Cur, was aber durch ſtrenge Diät in ein paar Tagen gehoben war. Das währenddem ausgeſetzte Antidot wurde nachher wieder, aber in geringen Gaben, genommen, ſo daß im Ganzen circa zwei Scrupel verbraucht worden waren.

Die eclatanteſte Erſcheinung aber von der antidotariſchen Wirkung des Spir. nitri dulc. war dieſe, daß ſämmtliche zahlreiche Warzen auf beiden Händen zuſehends in kurzer Zeit vertrockneten und ganz ſpurlos verſchwanden.

Nichts iſt von dem ganzen Krankheitsbilde übrig geblieben, als der regelwidrige Eintritt der Menſes, was wohl der noch ſchlummernden Pſora zuzuſchreiben ſeyn dürfte.

Aber nichtsdeſtoweniger fing Pat. bald an, ſich zu erholen an Geiſt und Körper, wurde blühend und ſtark und erfreut ſich einer heitern Stimmung des Gemüths.

Epicriſe.

Vorliegender Fall dürfte in mehrfacher Hinſicht Intereſſantes darbieten:

1. Iſt er geeignet, die beſondere Aufmerkſamkeit des homöop. Arztes auf die Anamneſe jedes Krankheitsfalles zu lenken, wo ſowohl im diätetiſchen als therapeutiſchen Bereiche manche Urquelle zur gegenwärtigen Krankheit verborgen liegt, welche der Allöopath wohl höchſt ſelten finden möchte, und wenn er ſie auch findet, ſchwerlich beſeitigen könnte.
2. Laſſen ſich die Symptome: ſaures Erbrechen, Brennen im Leibe, Reißen im Rücken und Erzeugung vieler Warzen als conſtante Symptome des Natr. mur. annehmen, da ſie vom Anfange bis Ende der Krankheit ſo beharrlich anhielten, jedoch durch das Antidot gehoben wurden. Da ſie in Hahn. Mat. med. der Antipſor. noch nicht aufgeführt ſind, ſo empfehle ich ſie zur weiteren Beobachtung.

3. Dürfte das Natr. mur., in wiefern jener Krankheitszuſtand ganz das Bild angehender Magenverhärtung darſtellt, dagegen ein ſchätzbares Mittel ſeyn.

4. Läßt ſich der unwiderſtehliche Hang zum Genuſſe des Kochſalzes durch die pſoriſche Natur der Kranken erklären, die von Jugend auf die verſchiedenartigſten Formen von Krankſeyn erzeugte, nämlich ſcrophulöſe Augenentzündung, tinea cap., Drüſenanſchwellungen und Verhärtungen, eiternde Ohren, Bleichſucht, Regelwidrigkeiten der Menſtruation ꝛc.

Daß aber mit Beſeitigung jenes Krankheitszuſtandes die vielköpfige Pſora nicht gehoben, vielmehr noch unter mancherlei Formen erſcheinen wird, iſt ausgemacht und hat ſich erſt kürzlich bewieſen, wo Pat. nach leicht überſtandener Grippe mittelſt homöop. Mittel auf einmal von einer Urticaria über den ganzen Körper befallen wurde, die ſie früher noch nie heimgeſucht hatte. Sie verſchwand ohne Gebrauch von Arzneien, um vielleicht bald wieder in anderer Geſtalt hervorzutreten.

Eine antipſoriſche Cur iſt meines vielen Ermahnens ungeachtet noch nicht bewilligt worden.

3.

Krankheitsgeſchichte eines 15 Jahre alten nervöſen Kopfſchmerzes.

Durch Homöopathie gründlich geheilt vom Hrn. Dr. Engelhardt zu Löbau.

Eine 41jährige, gut conſtitutionirte Landfrau, Mutter von 6 Kindern, wovon ſie das jüngſte noch ſtillte, genoß bis zu ihrem erſten Wochenbette vor 15 Jahren die ungeſtörteſte Geſundheit. In dieſem wurde ſie ohne bewußte Urſache plötzlich von einem eigenthümlichen nervöſen Kopfſchmerz befallen, wel-

cher 15 Jahre andauerte und einzig und allein nur während der Zeit der Schwangerſchaften gänzlich ſchwieg. Der Anfall des periodiſch eintretenden Kopfſchmerzes erfolgte unter allen Umſtänden, jedoch jedesmal gewiß, wenn ſie außer dem Hauſe ſich befand und namentlich wenn ſie in der Kirche war. Sobald ſie aus derſelben nach Hauſe kam, wo ſie ¾ Stunden Weges zu gehen hatte, mußte ſie ſich augenblicklich, oft ohne ſich erſt auskleiden zu können, zu Bett legen, und war unter 24 Stunden nicht im Stande, wieder aufzuſtehen. Der Anfall zeigte folgendes

Krankheitsbild.

In einer der beiden Stirnſeiten empfindet ſie im Umfange eines Viergroſchenſtücks ein ſehr heftiges Stechen und das unangenehme Gefühl, als ob da Holz zerbrochen würde; ſchon ehe der Schmerz eintritt, muß ſie öfters im Munde zuſammenlaufendes Waſſer ausſpucken, iſt ganz bleich im Geſichte und fühlt ohnmachtartige Schwäche; dabei Ohrenſauſen, Zerſchlagenheit in den Gliedern, und Erbrechen von verſchiedenartigen Stoffen. Nach dem Erbrechen wird ſie noch kränker und endlich erfolgen mehrere ſehr heftige Herzſtöße, womit der Anfall zu Ende geht.

Für Gemüthsaffecte iſt ſie empfindlich und giebt es von ſich.

Am 4. Juli 1830 empfing Pat. dagegen Nux vom. $\overline{X}^{\circ\circ}$, Abends 8 Uhr zu nehmen.

Am 5. und 6. trat eine bedeutende Verſchlimmerung des Kopfſchmerzes, aber ohne Erbrechen und Herzſtöße, ein, dagegen wurde ihr die ganze rechte Seite eigenthümlich ergriffen, als ob im Innern alles durchgearbeitet würde, und der rechte Arm war ihr wie gelähmt. Bis zum 15ten Tage der Wirkung trat nun kein Unfall mehr ein, trotz dem, daß Pat. alle Sonntage die Kirche beſuchte. Gegen Abend dieſes Tages kehrte er aber wieder, wie er urſprünglich war, nur weit ſchwächer, ſo daß ſie ſich nicht legen durfte. Ich reichte ihr noch einmal am 20. Juli Nux $\overline{X}^{\circ}$. — Bis zu Anfang Auguſts war kein Kopfſchmerz mehr erſchienen, indeſſen hatte ſich dafür eine Augenent-

zündung auf beiden Augen eingefunden. Das Bild desselben war folgendes:

Beißen und Brennen in den Augen — der Augapfel geröthet — Thränen desselben — Lichtscheu. Ums Auge herum ein unterröthiger Schmerz — blödsichtig — sieht blaue und gelbe Räder — Abends um das Kerzenlicht farbige Ringe — die Augenlider sehr roth und sondern eiterartigen Schleim ab — Zuschwären in der Nacht.

Dagegen reichte ich am 9. Aug. Bellad. $\overline{X}°$, welche bis zum 19. die Entzündung beseitigte bis auf geringe Zufälle, für welche Pulsat. $\overline{IV}°$ paßte. Indem die Augen sich immer mehr besserten, bekam Pat. am 22. Aug., als sie aus der Kirche heimkehrte, plötzlich jenen Kopfschmerz wieder, indem es ihr schnell gänzlich aus den Augen heraus und in den Kopf fuhr. Der Anfall war heftig und dauerte bis in die Nacht und war von Erbrechen und Frost begleitet.

Bis zum 1. September war kein Anfall wiedergekehrt und der Zustand der Augen war folgender:

In den Winkeln ein Beißen — Zuschwären die Nacht — die Augenlider noch etwas geröthet — etwas lichtscheu und um das Kerzenlicht noch einiger bunter Schein. Ich reichte noch einmal Nux $\overline{X}°$, und da diese bis zum 19. wenig genutzt, Rhus $\overline{X}°$.

Am 3. Oct. erschienen die Augen hergestellt und ich gab nun der Patientin, um die schlummernde Psora zu tilgen, Sepia $\overline{X}°$ gtt. j. Während der Wirkung derselben traten nur zwei leichte Anfälle ohne Erbrechen und Herzstöße ein, wozu die Veranlassung in dem Genusse eines Glases Kirschweines zu suchen war, indem sie nie Wein getrunken hatte. Da die Wirkung der Sepia dadurch aufgehoben zu seyn schien, so reichte ich nun Calc. carb. $\overline{X}°$ gtt. j. Während ihrer Wirkungszeit erschien kein Kopfschmerz und nach Beendigung derselben reichte ich noch einmal Sepia $\overline{V}$ gtt. j. Alles ging vortrefflich bis zur Osterwoche 1831, wo sie nach Absetzen ihres Säuglings einen Anfall von Kopfschmerz erlitt. Darauf hatte sie 3 Monate Ruhe, bis zum

6. Juli, an welchem Tage ſie ohne bewußte Urſache Kopfſchmerzen folgender Art bekam:

Eingenommenheit des Kopfes — es iſt ihr, als ob ſie hinten an den Haaren gerauft würde — Reißen in der linken Seite des Kopfes — Geſchwulſt der Naſe und der Oberlippe — Durſt — Erbrechen von bittern Stoffen — große Mattigkeit — ſie mußte ſich legen — die Periode war eingetreten, hatte aber nur 1 Tag, ſtatt 3 Tage gedauert. Sie empfing Belladonna $\overline{X}$°. Bis zum Eintritte der nächſten Periode war Pat. wohl, wo ſie entweder vor oder nachher Kopfſchmerzen mit Mattigkeit und Schläfrigkeit empfindet — in der rechten oder linken Seite der Stirn ein Schmerz, als ob es da herauswollte, mit Uebelkeit und Erbrechen von Waſſer und Schleim; dieſer Kopfſchmerz erfolgt nur dann, wenn die Menſtruation ſparſamer ſich zeigt. Nachdem die dagegen gereichte Nux nichts gewirkt, gab ich Lycopod. $\overline{X}$° gtt. j, welches jene Beſchwerden bei oder nach der Menſtruation hob. Jetzt iſt dieſe Frau ganz geſund und ſeit Jahr und Tag nicht wieder von irgend einem bedeutenden Kopfſchmerz heimgeſucht worden, trotz dem, daß ſie in Armuth lebend, mit den ſchwerſten Arbeiten und körperlichen Anſtrengungen täglich beſchäftiget iſt.

4.

Heilung einer Lähmung.

Vorgetragen in der Verſammlung des Lauſitziſch-Schleſiſchen Vereines homöop. Aerzte, den 30. Januar 1833, vom Herrn Med. Pract. Rückert zu Herrnhut.

Guſtav Krocker in S., 12 Jahre alt, litt als Kind von 2 Jahren an Tinea faciei, welche durch Salben, ohne ſogleich ſichtbar nachtheilige Folgen, vertrieben ward. — Mit 7

Jahren aber zeigte sich schon von neuem ein psorisches Symptom, nämlich Flechten auf dem linken Arme, welche Schorfe bildeten und dadurch die Bewegung desselben verhinderten. Auch diese Hautkrankheit ward durch äußerliche Mittel baldmöglichst vertrieben. Darauf zeigte sich aber in den meisten Wintern der folgenden Jahre ein Husten, welcher den übrigens munteren Knaben besonders Nachts störte. Die darüber besorgten Eltern sprachen nun im Sommer 1832 mit ihrem allöopathischen Hausarzte, welcher versprach, den Zustand bald zu beseitigen. Zu dem Ende wurden große Vesicatoria auf die Brust gelegt, 3 bis 4 nach einander unter heftigen Schmerzen für den Knaben, bis die künstliche Wunde endlich brandig ward. Um den Brand zu hemmen, wurden verschiedene Mittel in Anwendung gezogen, unter anderen auch Kohlenpulver eingestreut. Dabei magerte der Kranke immer mehr ab, ward schwächer, sah blaß und elend aus, bekam Anfangs August eine solche Schwäche in die Knie, daß er sich kaum mehr fortbewegen konnte, der Kopf ward schwer, er konnte denselben vor Schwäche kaum mehr aufrecht erhalten.

Die bevorstehende Lähmung ahnend, verordnete der Allöopath nun starke Einreibungen in die Extremitäten und versprach, den Knaben in 3 Wochen herzustellen. Die bedenklich gewordenen Eltern trauten aber dem Versprechen nicht und suchten bei mir homöopathische Hülfe.

Am 11. August sah ich den Kranken zum erstenmale und fand folgenden Zustand: Der Kranke sieht blaß, elend aus, klagt über allgemeine Schwäche, namentlich des Kopfes und der Kniee, er läßt den Kopf entweder vorwärts oder nach der Seite sinken. In den Händen hat er wenig Kraft, kann nichts festhalten; gehen kann er nur mühsam einige Schritte, der ganze Körper ist abgemagert, auf der Brust zeigt sich das künstliche Geschwür vom Umfange einer flachen Hand, es eitert stark, hat über den Rand erhabene Granulationen, die leicht bluten, — und ein hochrothes Ansehen, an einzelnen Stellen bläulich, an anderen, schon geheilten, aber nur mit sehr dünner Epidermis

bedeckten Stellen, von dem noch darunter befindlichen, mit verheiltem Kohlenpulver, schwärzlich durchschimmernd. Dabei hat der Knabe Appetit und regelmäßige Oeffnung, und klagt über gar keine anderen Schmerzen, als in beiden Knieen, namentlich wenn er eine Zeitlang gesessen hat. In beiden Beinen zeigen sich öfters einzelne Zuckungen und Rucke. Sonst war nichts Krankhaftes aufzufinden, als ein Blüthenausschlag wie Hirsekörner, Eiter enthaltend, auf der ganzen Brust um das Geschwür herum, ohne besonderes Grimmen. Der Thorax selbst war ziemlich flach gebaut und das Herz sah man zwischen der 5ten und 6ten Rippe dicht neben dem Sterno ziemlich rasch und stark schlagen. Husten zeigte sich zuweilen und mit etwas Schleimauswurf. Das Gemüth des Knaben ist sehr reizbar und aufgeregt.

Therapie.

Dieser bedenkliche Zustand des Knaben, namentlich die allgemeine Abspannung des Nervensystems, die sich durch die lähmungsartige Schwäche der Muskeln des Halses und der Extremitäten aussprach, — ferner der dem Orte nach so veränderte Herzschlag, bei etwas flachem Thorax und der allgemeinen Abmagerung, ließen mich nicht die beste Prognose stellen, obgleich der Hausarzt binnen 3 Wochen Heilung versprochen hatte.

Daß das Kranksein durch die heftigen Eingriffe auf das Nervensystem, durch die Visicatoria und auf die vegetative Sphäre durch den Brand und die starke Eiterung der Wunde zunächst entstanden war, ließ sich wohl nicht verkennen, aber zugleich war wohl auch die durch die früheren Hautausschläge sich kund gebende Psora mit im Spiele. Dabei waren aber die Symptome so wenig charakteristisch, daß die Wahl der Mittel etwas schwierig schien.

Ich verordnete zunächst am 12. Aug. bei zweckmäßiger Diät Spirit. Sulph. VIII°. Am 15. bekam ich folgende Nachricht: Patient klagt über zunehmende Schwäche in den Knieen und im Genicke, Fühllosigkeit in den Fingern und Fußzehen.

Wenn er von seinem Lager aufsteht, schwitzt er gewöhnlich, der Schlaf ist unruhig mit Zähneknirschen, Appetit und Ausleerungen regelmäßig. Die Brustwunde eitert weniger und heilt an einigen Stellen.

Jetzt ließ ich den Schwefel noch wirken, — da aber bis zum 19. August die Schwäche des Knaben eher zu-, als abnahm, so reichte ich Bellad. X.

Bei einem Besuche am 22. August machte ich folgende Beobachtung: Den ganzen Tag, als er früh Bellad. genommen, war der Knabe viel munterer und hatte gleichsam mehr Kraft in den Muskeln; gestern und heute aber fühlte er sich wieder erschöpfter. Sein Ansehen fand ich wohler. Der Husten kommt mehr Vormittags, es geht aber wenig Schleim ab, obgleich man hört, daß in der Luftröhre welcher abgesondert ist. Die Wunde eitert fort, heilt hie und da allmählich und bricht an anderen Stellen wieder auf, namentlich, wo noch Kohlenpulver vorhanden ist. — Die Paralyse betreffend, so geht es nicht besser, in den Händen fehlt die Kraft, zuzugreifen, beim Gehen muß er geführt werden und schleppt die Beine nach. Auch die Sprache ist oft behindert, die Zunge wie ungelenkig. — Ich wiederholte die Bellad., da sie sichtbar gut, aber nur ganz kurz gewirkt hatte.

Der Vater des Knaben berichtete am 26. August Folgendes: „Noch immer kann ich keine frohe Nachricht über das Befinden meines Gustavs ertheilen, denn die Schwäche und das Unvermögen, besonders in den Beinen, ist leider noch im Zunehmen. Die Beine sind fast stets kalt, — hingegen am übrigen Körper schwitzt er zuweilen. Die Wunde vergrößert sich eher, der Frieselausschlag um dieselbe ist noch unverändert. — Sonst fühlt sich der Knabe nicht unwohl und ißt, wie zeither, etwas weniges, wenn er auch nicht viel Appetit zu haben angiebt. Der Schlaf währt die Nacht hindurch, ist jedoch noch von unruhigen Träumen gestört und scheint ihn nicht zu stärken. Der Husten scheint sich auch zu vermehren, und die Schwäche des Pat. erschwert das Aushusten von Schleim.“

Als Zwischenmittel reichte ich nun Coccul. IV. Der Bericht vom 1. September enthielt Folgendes: Pat. muß wegen Schwäche der Arme und Beine getragen werden, und seit einigen Tagen ist ein schielender Blick des Auges sehr auffallend geworden. Besserung zeigt sich blos in so fern, daß er den sonst sich ganz herabsenkenden Kopf wieder gerade zu halten und nach allen Seiten zu bewegen im Stande ist. — Ich reichte nochmals Bellad. X. gtt. j. — und am 4. und 6. Sept. eine Gabe Arnica II.

Am 7. Sept. berichtete der Vater des Knaben mündlich, daß der Zustand im Allgemeinen sich gleich bliebe, nur den Kopf könne er besser halten, und das Schielen der Augen habe etwas nachgelassen, auch die Pupillen seyen weniger erweitert, als er es vor mehreren Tagen beobachtet.

Ich kann nicht bergen, daß ich fast selbst anfing, an der Möglichkeit der Heilung zu zweifeln, da sich doch die ganze Zeit der Behandlung noch so wenig wesentlich gebessert, ja im Gegentheil der Gesammtzustand sich eher noch verschlimmert hatte. Bei ernstem Forschen nach der Ursache dieses unbelohnten Erfolges der homöop. Behandlung fiel ich darauf, die Symptome der Canthariden mit der Krankheit zu vergleichen und fand folgendes Resultat. S. Rückert: Kurze Uebersicht ꝛc. II. Bd. p. 202. „Im ganzen Körper fühlt man große Mattigkeit und Schwäche — man kann nichts mit den Händen halten, die Beine zittern, man muß sich legen." Pag. 203. „auch will man Trübsichtigkeit mit erweiterten Pupillen beobachtet haben." „Sonst findet man ein bleiches, krankhaftes Ansehen." — Pag. 207. „Endlich finden wir noch eine Schmerzhaftigkeit der Kniee und Unterschenkel, auch einen Schmerz im Knie, als wäre es geschwollen, was im Gehen hindert." Pag. 206. „Auch Herzklopfen beobachtete man besonders gegen Abend." — Ich kam dadurch, daß ich hier mehrere Aehnlichkeit mit der Krankheit fand, auf die Idee, ob nicht vielleicht noch jetzt bei diesem Krankseyn primäre Wirkungen der Canthariden, die so anhaltend gebraucht wurden, vorhanden seyn könnten. Versuchs-

weiſe beſchloß ich wenigſtens, das Antidot, den Kampher anzuwenden. —

Ich verordnete Spirit. vin. 3β., Spirit. camphl. gtt. iv. Alle ½—1 Stunde 4 Tropfen auf Zucker zu geben. — Am 5. Sept. ward der Campher angewendet, und ich erhielt folgenden Bericht von des Knaben Vater: „Früh 7 Uhr das erſtemal 4 Tropfen des Kampher-Spiritus. — Pat. verſpürt leichten Blutumlauf, Wärme nach dem Kopfe und Behaglichkeit. ½8 Uhr desgleichen 4 Tropfen. — Darnach vermehrte Wärme und Wohlſeyn, doppelte Munterkeit, regere Lebensluſt, fängt an, die Glieder, beſonders die Arme, aus Behaglichkeit zu bewegen; fühlt ſich bedeutend ſtärker, richtet ſich ohne fremde Hülfe vom Lager auf (ſeit länger als 8 Tagen das erſtemal) verlangt auf einen Stuhl, ſetzt ſich darauf und fühlt ſich wohl. Das Geſicht hat eine lebhaftere Farbe, das Auge natürlicher. — Halb 9 Uhr desgleichen 4 Tropfen. — Dieſelbe Wirkung, in demſelben Grade. — Vormittags 11 Uhr wieder 4 Tropfen. — Gleich nach dem Einnehmen, vermehrte angenehme Wärme im Kopfe und erhöhte Lebenskraft und Luſt. — Ebenſo ½ auf 12 Uhr und halb 1 Uhr nach abermaligen Gaben. — Er fühlt ſich ſtärker, ſteht ohne Beihülfe vom Cannapee auf, und wagt es, ſeit länger als 14 Tagen das erſtemal allein auf die Füße zu treten, es geht mittelſt Anhalten an den Tiſch; er ſchleppt ſich einige Schritte daran herum.

Die auffallende Wirkung iſt nicht zu verkennen. Selbſt der Appetit iſt ſtärker. — Nachmittags 3½ Uhr abermals 4 Tropfen Die vorigen Erſcheinungen erneuern ſich, beſonders iſt dem Pat. die erregte Wärme angenehm. Nachmitt. 4 Uhr desgl. 4 Tropfen. — Wie vorhin. — Um 6 Uhr abermals 4 Tropfen. Die Wärme dringt durch alle Glieder, er glaubt ſie ganz deutlich bis in die leidenden Kniee zu verſpüren, fühlt ſich, beſonders die Kniee, ſtärker und leichter, und iſt ſeit früh ganz heiteren Sinnes.“

Bei der Flüchtigkeit der Kampher-Wirkung konnte ich ſchon am 9. Sept. früh ein anderes Mittel reichen, und zwar nochmals Arnica II.

Bei meinem Besuche am 13. Sept. traf ich die Umstände des Kranken folgendergestalt: Das Ansehen desselben hatte sich sehr gebessert und nimmt im Allgemeinen allmählig zu; Pat. hat auch, wenn ich mich anfassen, oder ihn Gegenstände, denen er früher nicht gewachsen war, heben ließ, mehr Kraft in den Armen. Gehen kann er aber noch gar nicht, blos wenn er von 2 Leuten geführt wird, setzt er die Schenkel vorwärts. Der Schmerz in den Knieen hat sich verloren, er kann stundenlang sitzen, ohne Schmerz in dieselben zu bekommen. — Nicht nur Hände und Füße, sondern der ganze Körper ist stets mehr kalt. — Die Brustwunde will noch nicht heilen, ja es brechen einzelne Stellen, namentlich wo noch Kohlenpulver darunter sich befindet, von neuem auf. — Der Ausschlag auf der Brust ist noch vorhanden. Der Appetit mäßig. — Stuhlgang erfolgt blos aller 2 Tage und hart. — Der Husten mäßig. Ich reichte nun Nux vom. X. Den 18. Sept. im Allgemeinen wenig wesentliche Veränderung, doch kann er, wenn er sich anhält, mühsam um den Tisch gehen.

Der Stuhlgang erfolgt nach Nux vom. regelmäßiger. Der Schlaf ist ruhiger als früher. — Da offenbar Campher kräftig eingewirkt und gleichsam einen Wendepunct in der Krankheit hervorgebracht hatte, verordnete ich nochmals dasselbe Verfahren, doch mit minderem Erfolg, wahrscheinlich deshalb, weil der Vater des Knaben das Recept in einer anderen Apotheke hatte fertigen lassen, und man schon am schwächeren Geruche die mindere Güte des Mittels beobachten konnte. — Zugleich gab ich 4 Pulver mit, deren erstes Rhus toxicod. $\overline{X}^{o}$ enthielt.

Der darnach am 28. September erhaltene Bericht lautete wörtlich also: „Am 18. und 19. d. M. wiederholte ich die angeordnete Kampherkur auf die frühere Weise; es zeigte sich jedoch keine merkliche Besserung der Schwäche, noch sonstige wesentliche Veränderung. Doch schien schon vor der Anwendung des Camphers und auch während der Cur die Schwäche im Abnehmen; ich gab daher nach Verordnung am 21. das erste der am 18. erhaltenen 4 Pulver. Schon Tags nachher

versuchte der Pat. sich mittelst Anhaltens an Tische und Stühle fortzubewegen, und er ging anfangs einige Schritte und die folgenden Tage noch weiter. So ging es jeden Tag etwas besser bis vergangenen Montag nach genommenen 2 Pulvern, wo er sich merklich besser fühlte und an einem Arme gehalten über die Stube ging. So blieb es nun bis heute Freitags, wo er sich das letzte Pulver nahm, nach dessen Einnehmen er sich etwa 2 Stunden nachher so stark fühlte, einen bis 2 Schritte, freilich noch sehr wankend, allein zu gehen, und so hat es zu unserer Freude, bis jetzt, gegen Abend ausgehalten; besonders hat er bei dem schönen Wetter heute mehrere Stunden im Freien zugebracht und sich merklich wohler befunden. — Seit gestern hat sich der Husten bedeutend vermindert, er hustet leicht ab, und bei Tage wenig, am meisten früh. Der Schlaf ist auch ziemlich ruhig. Mittwochs Nacht schwitzte er, schlief aber gut. — Die Nacht vorher hatte ihn der Husten öfter geweckt und vom Schlafe abgehalten. Dies ist aber seit 2 Nächten nicht mehr der Fall. Die Brustwunde fängt endlich an, auf der Hauptstelle etwas mehr zuzuheilen, es brechen aber immer wieder an den Seiten Stellen auf. Ueberhaupt mag der Patient noch Schärfe in sich haben, denn er war seit 8 Tagen auch im Gesicht ausgefahren, welches aber wieder abheilt. — Im Ganzen ist sein Zustand viel, sehr viel besser."

Darauf reichte ich eine zweite Gabe Rhus $\overline{X}^{\circ}$, und traf den Kranken bei meinem Besuche am 2. Oct. an zwei Stöcken im Hause umherwandeln. Einige Schritte konnte er in der ebenen Stube auch wieder ohne Stöcke gehen, mit den Armen einige schwere Sachen heben und etwas Klavier spielen. — Die Extremitäten sind aber noch kalt. — Die natürlichen Verrichtungen in bester Ordnung, — und der Kranke sieht wohl und munter aus. Die Brustwunde heilt an mehreren Stellen und der Leib ist noch voll Ausschlags-Blüthen. — Das Herz schlägt nicht mehr so gleichsam oberflächlich und nahe am Brustbein an, wie es früher war, sondern an der ihm angemessenen Stelle. Der Husten ist im geringen Grade zugegen.

Ich reichte am 7. Oct. Oleand. I. gtt. j. — Den 14. Oct. In Hinſicht der Lähmung geht es ſtets allmählig beſſer, und Pat. geht allein über die Stube. — Die Bruſtwunde iſt aber mehr aufgebrochen und eitert ſtark. Der Frieſel darum iſt häufiger geworden, und Pat. ſeitdem weniger lebhaft. Ich wiederholte die Gabe Oleander.

Den 20. Oct. Der Zuſtand iſt im Allgemeinen wenig verändert, aber die Eiterung der Wunde ſtärker, übelriechend, weshalb ich eine Gabe China IV. anordnete, und auch dadurch meinen Zweck in Hinſicht der Eiterung erreichte.

Am 29. Oct. gab ich namentlich in Bezug auf die Unheilſamkeit der Haut und wegen des fortbeſtehenden Geſchwüres Con. mac. $\overline{X}^{0000}$, welche Gabe ich am 5. Nov. wiederholte.

Den 12. Nov. Der Knabe hat ſeine Muskelkraft völlig wieder, ißt, trinkt, ſchläft gut, — macht Spaziergänge, ſieht wohl und munter aus, aber die Bruſtwunde heilt durchaus nicht; etwas Huſten iſt auch noch vorhanden. Ich ließ die Wunde täglich einigemal mit friſchem Fließwaſſer auswaſchen, dann einige Zeit mit gekrempelter Baumwolle bedecken, und reichte im December 2 Gaben Silicea, dann 2 Gaben Schwefel und vor einigen Tagen Carbo veg., aber alles umſonſt, die Wunde heilt nicht, der Grund derſelben ſteht etwas erhaben über die Ränder empor, ſieht hochroth aus und die Fleiſchwärzchen bluten ſehr leicht. Dabei iſt der Knabe wohl und munter und der Huſten verliert ſich mehr und mehr.

So ward dieſe durch Mißbrauch der Canthariden auf allöopathiſchem Wege hervorgebrachte höchſt gefährliche Krankheit zwar langſam, aber glücklich beſeitigt, bis auf die locale Folge der Veſicatorien, die nun gleichſam die Stelle einer Fontanelle einnimmt und aller Heilung widerſtrebt.

Epicriſis.

Der Vortrag einer Kranken- und Heilungsgeſchichte hat keinen andern Zweck, als aus derſelben für die Zukunft etwas zu lernen. Bei nochmaligem Durchleſen der eben mitgetheilten

fühle ich mich bewogen, noch einige kritische Bemerkungen hinzuzufügen.

Wir können füglich den Zeitraum, in welchem die Krankheit homöopathisch behandelt wurde, in 3 Theile theilen. — Die erste Periode begreift die Zeit, so lange die Krankheit noch fieberhaft steigt, bis zur Anwendung des Kamphers, vom 11. Aug. bis 7. Sept. — Die zweite Periode umfaßt diejenige Zeit, in der die Lähmung beseitigt ward, vom 8. Sept. bis zum 12. Nov. — und die dritte Periode besteht noch gegenwärtig, nämlich das zurückgebliebene Brustgeschwür, bis es verheilt ist. —

Werfen wir nun einen Blick auf die in diesen Perioden gereichten Mittel.

Das Krankheitsbild am 11. Aug. bestand aus folgenden wesentlichen Symptomen:

Angesicht blaß, kachectisch.

Der Kopf sinkt vor- und seitwärts.

Die Hände und Füße kraftlos und kalt.

Unbestimmter Schmerz in den Knieen beim Sitzen.

Zucken, einzelne Rucke in den Beinen.

Etwas Husten mit Auswurf.

Brustgeschwür und Ausschlag auf der Brust.

Allgemeine Kraftlosigkeit.

Die natürlichen Verrichtungen in Ordnung.

Ich wählte Schwefel, welche Wahl namentlich durch die Symptome 886—896, 881, 869, 782—84, 746, 47, 754, 756, 758, 767, sowie in Hahnemann's Vorwort durch „blasse, kranke Gesichtsfarbe" — gerechtfertigt wird, auch das Symptom des Hustens wird gedeckt, nur der Brustausschlag ohne Grimmen paßte nicht ganz.

Anfangs schien der Schwefel wohlthätig zu wirken, aber dann nahm die Schwäche mehr zu.

Aus welchem Grunde wirkte wohl der Schwefel nicht vortheilhafter? —

Oder hätte ich die Gabe wiederholen sollen, da die erste Anfangs gut zu wirken schien? — Ich glaube, die vermehrte

Schwäche war eine Contraindication. Oder hätte ich ſollen nach Hahnemann's Vorſchlag eine Gabe Nux vom. einſchieben, um dadurch den Körper geneigter zu machen, den Schwefel beſſer anzunehmen? —

Ich ging, um raſcher einzuwirken, zur Belladonna über. Für dieſes Mittel ſprachen unter andern beſonders folgende Symptome 39, 249, 253, 301, 302, 304. (666) — (668). (712 und 713) — (766). — Das kachecktiſche Anſehen, die Kälte der Extremitäten und der beſondere Knieſchmerz wurden allerdings nicht ſo ganz nach Wunſch gedeckt.

Darauf erfolgte eine blos 24ſtündige Beſſerung, die ich jetzt mehr für palliativ halten möchte. Die wiederholte Gabe des Mittels machte keinen beſondern Effect.

Auch Cocc. als Zwiſchenmittel, und die 3te Gabe Belladonna am 1. Sept. hatten keinen andern Erfolg.

Nun wählte ich die Arnica. Die Symptome 181, (239, 240), (266), (267), auch (275), (279), 280 und 281), namentlich aber eine früher nach Anwendung des Mittels gemachte Erfahrung, — (ſiehe Annalen III. Band, 3tes Heft, p. 298) rechtfertigen die Wahl dieſes Heilſtoffes, deſſen an Geſunden beobachtete Wirkungen allerdings nicht ganz die Symptome der Krankheit zu decken vermögen. Aber auch hierauf erfolgte keine weitere Beſſerung, als daß Pat. den Kopf beſſer halten konnte und das Schielen der Augen, ſo wie die Erweiterung der Pupillen ſich minderte.

Die Anſicht, daß die Wirkung der Canthariden weſentlich mit im Spiele ſei, gewann nun bei mir Raum.

Kampher ward als Antidot gereicht. Seine Wirkungen gliechen einem Zauber, er wirkte als ächtes Palliativ. An die ähnliche Heilkraft deſſelben bei der Cholera wird man dabei unwillkührlich erinnert.

Auf nochmals gereichte Gabe Arnica traf ich den Knaben am 13. September in Vielem gebeſſert.

Nachdem dann Nux vom. als Zwiſchenmittel die harte Stuhlausleerung in normale verwandelt, und die antidotariſche

Anwendung des Kamphers wiederholt worden, reichte ich am 21. September Rhus toxicodendr. — und nach 8 Tagen eine zweite Gabe.

Nicht sowohl die Menge der passenden Symptome, wie allen verehrten Anwesenden hinlänglich bekannt ist, sondern mehr die vielfachen Erfahrungen der homöop. Aerzte berechtigten zu der Wahl dieses Mittels. — Der Erfolg war glänzend. — Auch nach diesem Mittel bemerkte ich zuerst das wieder normale Anschlagen des Herzens. — Zwei noch später gereichte Gaben Oleander vollendeten fast ganz die Heilung der Lähmung, denn als ich am 23. Oct. China und am 29. ejusd. Conium reichte, war der Zustand ziemlich ebenso, wie ich ihn am 12. Nov. ausführlich beschrieb.

Ich stelle nun die kritische Frage auf: war die Ansicht des noch Fortwirkens der Canthariden richtig, und wirkten deshalb die Mittel Arnica, Rhus und Oleander, nach der Anwendung des Antidotes vortheilhafter, oder war diese Ansicht und die Wahl der Mittel vorher unrichtig und hätte vielleicht Rhus gleich anfangs gereicht, eben so vortheilhaft gewirkt, als nachher, in welchem Falle die Cur freilich um Vieles abgekürzt worden wäre? —

Wir kommen nun zu der dritten Periode der Krankheit, nämlich auf den Rest derselben, nach geheilter Lähmung auf die Brustwunde. — Keines der genannten Mittel wirkte sichtbar und kräftig auf das künstliche Geschwür, auch die nachher gereichten nicht, als Conium, Silicea und Sulphur. — Die Hautoberfläche scheint gleichsam aller Vitalität beraubt zu seyn.

Ich ersuche daher die verehrten Mitglieder des Vereines, mir ihre Ansichten über die fernere Behandlung dieses Geschwüres gefälligst mitzutheilen.

Wäre vielleicht hier der Ort, den Mesmerismus, oder nach Osann die Electricität anzuwenden?*)

*) Die fernere Mittheilung über den weitern Heilerfolg dieses Krankheitsfalls hat der Hr. Verf. sich vorbehalten. D. Red.

5.

Krankheitsgeſchichten.

Mitgetheilt vom Herrn Dr. Gerner zu Ebersbach bei Löbau.

---

1. Scrophulöſe Knochenauftreibung.

Den 20. Juni a. c. übernahm ich die Behandlung von Agnes Z. in Hirſchfelde, einer ſchwächlichen Blondine von acht Jahren, von blaſſer Geſichtsfarbe und allgemeinem ſcrophulöſen Habitus. Die in die Augen fallenden Erſcheinungen waren bei meinem erſten Beſuche folgende: Wie ſchon erwähnt, ſcrophulöſer Habitus, blaſſe Geſichtsfarbe, blaue Ränder um die Augen, entzündete Augenlider, welche allnächtlich zuſchwären; ſchleimig-weißlich belegte Zunge, die Zähne größtentheils cariös und abgebrochen; ſäuerlicher Geruch aus dem Munde; mangelnder Appetit; Hartleibigkeit und Stuhlverſtopfung zu mehreren Tagen; der Unterleib weich anzufühlen, keine Drüſenanſchwellungen in demſelben zu entdecken; die Halsdrüſen etwas angeſchwollen; auf dem Scheitel ein trockner Grind von der Größe eines Kupferdreiers, welcher wenig jückte. Am linken Unterfuße welcher überhaupt bis zum Knöchel angeſchwollen war, am innern Knöchel eine weiche, ſcharf umgränzte Geſchwulſt von der Größe eines Borsdorfer Apfels, halb durchſchnitten, bei Berührung wie unterköthig ſchmerzend, doch ertrug die kleine Kranke warme Umſchläge von gekochtem Leinſamen, welche die Schmerzen etwas erleichterten, die Hautfarbe der Geſchwulſt war natürlich. An dieſem ſowohl als an dem rechten Fuße über der Ferſe, an beiden Seiten der Knöchel, waren tiefe Narben früherer bösartiger Geſchwüre ſichtbar, durch welche vor 3 Jahren Knochen-

Stückchen entfernt worden waren, der innere linke Knöchel etwas aufgetrieben, bei Berührung heftig schmerzend; das Auftreten auf diesen Fuß wegen heftig stechenden Schmerzen im Gelenk und in den Zehen gänzlich gehindert. Abends trat etwas Fieber ein; das Gemüth der sonst sehr lebhaften Kranken ängstlich, höchst empfindlich und eigensinnig.

Schon vor 3 Jahren wurde die Kleine von einer Entzündung der Knochen des Unterfußgelenkes beider Füße befallen, welche bei allöopathischer Behandlung, und namentlich durch Mißbrauch des Mercur in Knochenfraß überging, wovon die schon erwähnten Spuren bösartiger Geschwüre noch deutlich zu sehen wären. Ich reichte zuerst eine Gabe Lycopod. X°° und ließ die warmen Umschläge von gekochten Leinsamen fortsetzen, weil ich gar keine Hoffnung hatte, eine Zertheilung der Geschwulst zu bewirken. Den 24.*) hatte sich der Zustand fast gar nicht verändert, weshalb ich noch eine Gabe desselben Mittels nehmen ließ. Hierauf hatte sich die Geschwulst am Knöchel bedeutend gemindert, doch blieb das Auftreten, wegen stechendem Schmerz im Fußgelenke und in den Zehen noch gänzlich gehindert, auch war der Knochen bei der Untersuchung, wiewohl in geringerem Grade, doch noch sehr schmerzhaft. Gemüthsstimmung heiterer, Verdauung und Stuhlgang geregelter, wiewohl noch zögernd. Ich reichte nun Silicea VIII°°, worauf zwar die locale Geschwulst am Knöchel fast ganz schwand (bis zum 1. März), der Knochen selbst jedoch noch schmerzhaft blieb, indeß half sich die Kleine in der Stube nur wenn sie sich an Tische oder andern Gegenständen halten konnte, auf die Zehen tretend, fürbaß fort, was ich jedoch, um den Fuß zu schonen, untersagte. Die Entzündung der Augenlidränder war verschwunden, ebenso auch das nächtliche Zuschwären. Ich reichte nun, da der Knochen fortwährend schmerzhaft blieb, und in Erwägung des frühern Mißbrauchs des Mercurs, Mezereum VIII°° als antimercuriale, worauf sich die Knochenschmerzen rasch milderten, und nach einer

*) Von nun an ließ ich die warmen Umschläge aussetzen.

wiederholten Gabe hatte ich das Vergnügen, bei meinem Besuche am 17. März die Kleine in der Schule zu finden. Die Schmerzen waren ganz gewichen, das Auftreten vollkommen frei und ungehindert, nur noch ein wenig Geschwulst über den Fußrücken verbreitet, welche auch einer 3ten Gabe Mezereum widerstand, jedoch nach 2 Streukügelchen mit Ledum befeuchtet, wich. Das allgemeine Befinden war ganz erwünscht, nur hatte sich während der ganzen Behandlung der Ausschlag auf dem Scheitel unverändert erhalten, und ist auch jetzt, nach wiederholten Gaben von Lycopodium und Graphit nicht gewichen.

2. Epistaxis.

Ein copiöses Nasenbluten bei einer 76 Jahre alten Dame, welches 7 Tage hinter einander noch früh im Bette eintrat und einige Male gegen 3 Stunden anhielt, hob sich mit einer einzigen Gabe Ambra $\overline{IV}^{oo}$, ohne wiederzukehren. Es ist seit der Anwendung nunmehr ein Jahr verflossen. Bei einem 7jährigen zarten Mädchen hingegen, welches bei jeder auch nur unbedeutenden Erhitzung oder einem geringen Stoß oder Fall auf die Nase sogleich heftiges Bluten bekam, leistete Sepia $\overline{X}^{oo}$, nach zweimaliger Anwendung, dieselben guten Dienste.

3.

Als Bestätigung der Beobachtung, daß bei Frauen während dem Gebrauche der Calcarea oft Schwangerschaft eintritt, kann ich einen Fall bei einer 32jährigen Dame anführen, welche vor 9 Jahren ihre letzten Wochen gelegen hatte, nun aber, nachdem sie von mir gegen einen kupfrigen Ausschlag im Gesichte Calcarea $\overline{X}^{oo}$ bekommen hatte, sich bald darauf schwanger fühlte.

4.

Die beste Hülfe in der vor kurzem herrschenden Influenza leistete auch mir nach der Empfehlung in der Allgem. homöop. Zeitung der Mercur. In einigen Fällen, wo heftiges Würgen, das sich bis zum Schleimerbrechen steigerte, den Husten begleitete, leistete Ipecacuanha $\overline{VIII}^{oo}$ gute Dienste. Bei sehr hefti-

gem Husten mit Blutauswurf, Schmerzen auf der Brust und höherem Fiebergrade, fand ich Jodium $\overline{X}^{oo}$ nach vorher gegebenem Aconit hülfreich. Längere Zeit anhaltender Husten mit einem leichten Schleimauswurfe wich stets nach Cuch. vag. $\overline{XX}$.

5.

Herr S. in Bernstadt, 63 Jahre alt, ohne besondere Krankheitsanlagen, von kräftigem, aufbrausendem Temperamente, fühlt bei einem Spaziergange am Nachmittage des 2ten Pfingstfeiertages 1833 einen Schmerz am Nagel der linken großen Zehe ähnlich dem, als hätte er sich gequetscht. Bei seiner Rückkehr nach Hause bemerkt er an der Wurzel des Nagels einen rothen Fleck, welcher beim Daraufdrücken denselben Schmerz erregte, von ihm jedoch nicht weiter beachtet wurde.

Den folgenden Tag hatte sich die Haut an dieser Stelle zu einer Blase erhoben und an den Wurzeln sämmtlicher Zehen sich ähnliche Flecken gebildet, was ihm das Anziehen der Stiefeln beschwerlich machte. Zugleich fühlte sich Herr S. unbehaglich, aß den Mittag nicht mit dem gewöhnlichen Appetite, und seine Mittagsruhe wurde durch Schauder und Unruhe unterbrochen. Gegen Abend stellte sich ein ausgebildeter Fieberanfall ein, mit großer Unruhe und unerträglichem Jucken über den ganzen Körper, was Pat. am Schlafe hinderte. Der 29. Mai früh beim Aufstehen sah sich Pat. zu seinem großen Erstaunen über den ganzen Körper, mit Ausnahme des Kopfes, Brust und Rückens, mit kleinen und größeren Bläschen und Blasen ganz bedeckt, welche eine helle, gelbliche Flüssigkeit enthielten und unerträglich juckten. Die einzeln stehenden, größeren dieser Blasen waren von der Größe einer Haselnuß, doch fanden namentlich an der innern Fläche der Hände und auf den Fußsohlen einige von bedeutenderer Größe, welche das Auftreten gänzlich hinderten. Die kleineren Bläschen bedeckten Arme, Beine und Bauch, dicht an einander stehend, so daß diese Theile fast das Aussehen der fetten Krätze hatten. Ein am 30. ejusd. hinzugerufener Chirurg öffnete einige der größeren Blasen, und

namentlich alle die an den Wurzeln der Nägel befindlichen, ließ die gelbliche Flüssigkeit auslaufen und verband die Stelle mit Ung. basilic. An den Schenkeln und Armen hatte sich der höchst ungeduldige Pat. selbst nicht wenige aufgekratzt.

Den 1. Juni besuchte ich den Kranken auf seine Bitte, und fand außer dem bereits geschilderten noch Folgendes: den ganzen Kopf, namentlich das Gesicht, aufgedunsen und roth, die unteren Augenlider ödematös geschwollen, daß sie wie Säckchen herunterhingen, eben so den Penis von der Wurzel bis zur Eichel. Der Hals innerlich etwas angeschwollen, was dem Kranken das Schlingen erschwert, Puls klein, häufig und schnell; Darmausleerung zögernd, doch täglich, dagegen die Urinabsonderung unterdrückt, wenig, trübe und braun; Appetit fast gar nicht, dagegen viel Durst; Gemüthsstimmung höchst ungeduldig und verdrießlich. Wegen der großen Blasen an den Fußsohlen konnte Pat. blos liegen oder sitzen. Die geöffneten Stellen waren zu brandigen Geschwüren geworden, und sonderten, so wie die innere Fläche der Zehen, eine scharfe, sehr übelriechende Feuchtigkeit ab, welche auch die benachbarten Theile ergriff. Das Fieber dauerte heftig fort und raubte dem Kranken alle Ruhe.

Die Aehnlichkeit dieses Falles mit einigen kürzlich vom Hrn. Dr. Müller sen. zu Liegnitz erzählten *), führte mich auf das gleiche Heilmittel, was auch meinen Erwartungen entsprach. Ich ließ sogleich den Verband von allen Stellen abnehmen, die Füße mit lauem Wasser reinigen, und mit trockener reiner Charpie verbinden; innerlich reichte ich Rhus $\overline{X}^{ooo}$. Bei meinem nächsten Besuche den 6. huj. erfuhr ich, daß sich bald nach gereichtem Mittel das Fieber bedeutend gemildert und zugleich das unerträgliche Jucken nachgelassen habe, den 5. jedoch, und noch mehr den 6. mit großer Heftigkeit wiedergekehrt sei. Namentlich klagte Pat. über großen Schmerz an der Sohle des linken Fußes, welche von den Zehen bis zur Ferse paukenartig aufgeschwollen und dunkelblau war; diese ließ ich sogleich durch

*) Siehe die erste Abhandlung dieses Bandes. D. Red.

3 Einſchnitte der ganzen Länge nach ſpalten, worauf eine große Menge ſo übelriechender Flüſſigkeit ausfloß, daß der ſie öffnende Chirurg ohnmächtig wurde und ſich erbrechen mußte. Doch waren die Beſchwerden des Kranken damit ſogleich gehoben, wenigſtens die Schmerzen an dieſer Stelle, die übrigen Blaſen waren ziemlich alle vertrocknet, nur die geöffneten Stellen noch offen, ſonderten wieder Jauche ab. Ich reichte deshalb noch eine Gabe Rhus $\overline{X}^{000}$, und verordnete den folgenden Tag, wenn die Schmerzen an der rechten Fußſohle, die ebenfalls, doch nicht in ſo hohem Grade, aufgeſchwollen war, heftig wiederkehren ſollten, auch dieſe zu öffnen. Dies war jedoch nicht nöthig geweſen, und ich traf bei meinem nächſten Beſuche den 13. ej. m. meinen Kranken geneſen an; derſelbe war bereits Tags zuvor in Schuhen ſpazieren gegangen. Die Geſchwüre waren alle geheilt und die Haut in der Abſchuppung begriffen, welche ich durch Waſchen mit einem Abſude von Weizenkleie unterſtützen ließ. Den 23. huj. beſuchte mich der Geneſene ſelbſt.

6.

Homöopathiſche Heilungen von Wechſelfiebern.

Durch Herrn Chirurg Schulz in Gruna.

Die vielen Wechſelfieberkranken, welche im Jahre 1832 und 1833 in meine ärztliche Behandlung kamen, haben mich einestheils überzeugt, durch eigene practiſche Erfahrungen, daß dieſe Krankheitsform leicht und ſicher geheilt werden könne auf homöopathiſche Weiſe, wenn man nur die genannten Symptome jedes einzelnen Falles genau aufnimmt und nach dieſen das Heilmittel gründlich aufſucht. Sehr oft findet ſich dieſes nur unter den antipſoriſchen Mitteln. Anderntheils fand ich unter

den vielen Fällen, die ich behandelte, und wovon ich hier nur einige mittheile, immer die Bestätigung wieder, daß die allopathische Behandlung der Wechselfieber mit China oder Chinin, fast in den meisten Fällen nur eine Unterdrückung des Fiebertypus sei, in deren Folge entweder immer wieder neue Anfälle von Zeit zu Zeit erscheinen, oder sogenannte Nachkrankheiten sich bilden, die nur von der einseitigen Behandlung des Wechselfiebers abhängen. Recht häufig und insbesondere fand sich dies bestätigt bei denjenigen Landleuten, welche als Soldaten den letzten Feldzug in Polen mitgemacht und daselbst das Wechselfieber sich zugezogen hatten, das ihnen durch China oder Chinin mehr als ein Mal war unterdrückt worden, das aber immer wiederkehrte und ohnerachtet der Ruhe und Mangel an allen Strapatzen und Erkältungen nach ihrer Entlassung, sich mit immer gefährlicheren Zufällen erneuerte.

1.

Weinrich in W., einige und 20 Jahre alt, ein kräftiger, früher sehr gesunder Mensch, wohnte dem Feldzuge in Polen bei und bekam daselbst ein 4tägiges Wechselfieber.

Durch China und Chinin war zwar das Wechselfieber unterdrückt worden, dagegen entstand aber eine allgemeine Wassersucht, verbunden mit einem, täglich zu unbestimmten Zeiten eintretenden Fiebertypus.

Es war am 21. Mai 1832, als ich zu Räthe gezogen wurde, und folgendes Krankheitsbild fand:

Allgemeine Hautwassersucht; Schenkel, Scrotum, Unterleib und Magengegend aufs äußerste geschwollen; täglich Fieberanfall, doch nicht zu bestimmter Zeit; Frost wenig, dagegen Dehnen und Rückenschmerz; große Hitze mit Durst; Kopfschmerz; Engbrüstigkeit mit großer Aengstlichkeit und Unruhe; Druckschmerz in der Leber- und Magengegend; gelbes, erdfarbiges, gedunsenes Gesicht; Bitterkeit im Munde; Zunge belegt; Stuhl in Ordnung; Urin wenig und dunkelroth; Schlaf wenig; des Nachts Schweiß.

Ich reichte Arsen. X°°°, und in 8 Tagen erhielt ich folgende Nachricht: „Geschwulst hat bedeutend abgenommen; Urin geht stärker und auch öfterer; Aengstlichkeit und Unruhe noch unbedeutend; Durst wenig. —

Ich ließ das Mittel bis zum 3. Juni noch ungestört fortwirken, zu welcher Zeit auch fast alle Spuren von Wassersucht verschwunden waren; die Fieberanfälle, verbunden mit Hitze und Kopfschmerz, zeigten sich zwar noch, doch aber nur zu unbestimmten Zeiten, bisweilen täglich, bisweilen den 2ten und auch wohl den 3ten Tag. Dagegen hatte sich ein Ausschlag am Körper gefunden; bedeutender Druck und Schmerz in der Magengegend; Mattigkeit und große Hitze.

Am 4. Juni früh erhielt Pat. Natr. mur. $\overline{X}$°, worauf völlige Genesung ohne den geringsten Rückfall erfolgte.

2.

Jackisch in W., einige und 20 Jahre alt, ging ebenfalls als Soldat mit nach Polen und bekam dort ein viertägiges Wechselfieber, welches zwar unterdrückt worden war, dagegen aber hatten sich folgende Zufälle eingefunden.

Eingenommenheit des Kopfes; Düsterheit und Schwindel beim Sitzen; Stechen in den Schläfen; Gesicht gedunsen und gelbliches Ansehen; fauliger, bisweilen süßlicher Geschmack; belegte Zunge; Würmerbeseigen und leeres Brechwürgen; bisweilen großer Durst; Aengstlichkeit; Magengegend sehr geschwollen; allgemeine Hautwassersucht; Stuhl zum Durchfall geneigt; Urinabgang sparsam und brennend; Schlaf wenig. —

Am 14. Juni 1832 erhielt Pat. Arsen., und zwar einen kleinen Theil eines Tropfens der 30sten Kraftentwickelung, worauf augenblickliche Besserung erfolgte, welche bis zum 23. ejd. anhielt. Vom 23. bis 25. keine Besserung und der Krankheitszustand nachfolgender:

Geschwulst in der Magengegend geringer als sonst, dagegen ein Gefühl, als ob man zu viel gegessen; der Unterleib und die Schenkel noch geschwollen; Stuhl regelmäßig; Urinabgang

ſtärker als früher; Schlaf gut; Appetit zum Eſſen, aber vor und nach demſelben Magendrücken; zuweilen Durſt und Drücken im Unterleibe. —

Hierauf erhielt Pat. am 26. Juni Antim. crud. $\overline{III}^{oooo}$, und am 10. Juli war die Geſchwulſt in der Magengegend und dem Unterleibe faſt gänzlich verſchwunden, der Appetit und Geſchmack gut. — Dagegen: träger Stuhl; Druck in der Lebergegend; öfteres Herzklopfen; Kraftloſigkeit; des Nachts Schweiß, und Hände und Unterſchenkel noch geſchwollen.

Kali carb. $\overline{X}^{oo}$ beſeitigte den Reſt der Krankheit, und bis heute erfreut ſich J. einer völligen Geſundheit.

3.

Adam in L., welcher gleichfalls dem Feldzuge in Polen beigewohnt und, wie viele Andere, ein viertägiges Wechſelfieber bekommen hatte, welches unterdrückt worden war, litt ſeit längerer Zeit an allgemeiner Waſſerſucht; heftigem, trockenem Huſten; Engbrüſtigkeit; Erſtickungsanfällen, beſonders des Nachts, weshalb er auch die Nacht ſitzend und ſchlaflos zubringen mußte. Der Stuhl während dieſer Zeit war zum Durchfall geneigt und der Urin ſehr ſparſam. —

Den 12. Febr. erhielt Pat. Arsen. $\overline{X}^{oooo}$, worauf bedeutende Erleichterung ſich fand; die Erſtickungsanfälle gänzlich verſchwanden, der Athem ging freier und die Geſchwulſt nahm merklich ab.

Am 26. ejd. klagte Pat. noch über Säure im Munde; Beklemmung auf der Bruſt, welche ſich ſeit einigen Tagen wieder vermehrt hatte; Huſten, beſonders des Nachts mit ſalzigem Auswurfe; Schweiß des Morgens, und Kälte der Füße.

Sepia $\overline{X}^{ooo}$ war hinlänglich, eine völlige Geneſung herbeizuführen. —

4.

Eißner in L., ein ſtarker robuſter Mann, 40 und einige Jahre alt, bekam Anfälle von Wechſelfieber, welche er ſogleich

durch verschiedene Hausmittel nach dem ersten Erscheinen unterdrückte, worauf sich aber bald Wassersucht und Kurzathmigkeit einfanden. —

Ich fand, als man mich zu Rathe zog, folgendes Krankheitsbild:

Gesicht aufgedunsen; die Magengegend, der Unterleib, das Scrotum und die Schenkel bedeutend geröthet; gänzlicher Verlust des Appetis; Geschmack bitter; Durst groß; kurzer Athem; Erstickungsanfälle, besonders im Liegen; Schlaf wenig; Stuhl gehörig; Urin wenig und brennend; Puls klein und geschwind.

Unter diesen Umständen reichte ich den 2. Februar 1832 Arsenic. $\overline{X}^{ooo}$ und fand am 12. ejd. den Zustand des Patienten also:

Geschwulst noch wie zuvor, blos die Spannung in der Magengegend geringer; Geschmack bitter; Athem freier; Scrotum nicht mehr so roth, und Brennschmerz beim Urinlassen ganz weg; Urinabgang noch sparsam.

Hierauf reichte ich Helleb. nigr. IV. gtt. j. und erhielt den 20. ejd. die Nachricht, der Zustand des Pat. sei noch wie früher und auf den Gebrauch des letzten Heilmittels nicht die geringste Erleichterung erfolgt.

Durch Dr. Hartmann in seiner Therapie, Th. 2, S. 755 auf das Solanum nigrum aufmerksam gemacht, reichte ich einen Tropfen der unverdünnten Tinctur, und fand den Erfolg über alle Erwartung günstig. Denn in kurzer Zeit erfolgte starker Urinabgang und gänzliches Verschwinden der Geschwulst, und Pat. hat bis jetzt sich einer völligen Gesundheit erfreut. —

Bedauern muß ich allerdings sehr, daß dieser Pat. zu denen gehörte, welche, wenn es anfängt besser zu werden, vom Arzte nichts mehr wissen mögen, mir deshalb eine nähere Beobachtung nicht gestattet wurde. So viel glaube ich aber versichert zu seyn, daß dieses Mittel eine große Heilkraft besitzt und daß die genaue Prüfung desselben sehr wünschenswerth wäre, da ja auch Dr. Groß in der Kriebelkrankheit schon sehr günstige Erfolge gesehen.

5.

Kloß in T. litt ſeit dem Herbſte 1831 an einem Quartanfieber, welches er mit aus Polen brachte. Am 4. März 1832 wurde ich zu Rathe gezogen und fand folgendes Krankheitsbild:

Alle 4 Tage Fieberanfall, und zwar meiſt Nachmittags oder Abends; vor dem Froſte ſtarker Durſt, welcher bis zum Eintritte der Hitze dauert; in der Hitze wenig Durſt; drückender Kopfſchmerz äußerlich auf dem Scheitel; die übrigen Verrichtungen des Körpers ſind regelmäßig; Appetit in der fieberfreien Zeit gut.

Pat. erhielt nach dem nächſten Anfalle Arnica II. und der folgende war ſchon gelinder; Durſt vor dem Fieberanfalle hatte ſich nicht gezeigt.

In der Apyrexie:

Kopfſchmerz, gelbliche Geſichtsfarbe, Bitterkeit im Munde.

Hierauf erhielt Pat. Natr. mur. $\overline{X}^{\infty}$ und der nächſte Anfall war nicht nur gelinder, ſondern auch der letzte; denn ohne allen Rückfall iſt K. geſund geblieben.

6.

Specht in M., ein Knabe von 10 Jahren, litt ſeit einigen Monaten an einem Tertianfieber unter folgender Geſtalt.

Fieber alle 3 Tage; Froſt, verbunden mit großem Durſt, Uebelkeiten, auch zuweilen Erbrechen, darauf Hitze ohne Durſt, reißendes Kopfweh in der Stirn.

In der Apyrexie:

Kopfſchmerz wie vorhin, Geſichtsbläſſe, wenig Appetit, Druckſchmerz in der Herzgrube, Stuhl regelmäßig, Mattigkeit in den Gliedern.

Am 9. Mai 1832 erhielt Pat. vor dem Fieberanfall 2 Gaben Ipec. und nach dem Fieber Ignat. IV, 4 Gaben, wenn die Hitze vorüber iſt, eine Gabe zu nehmen.

Ich reichte Arsen. X^{ooo}, und in 8 Tagen erhielt ich folgende Nachricht: „Geschwulst hat bedeutend abgenommen; Urin geht stärker und auch öfterer; Aengstlichkeit und Unruhe noch unbedeutend; Durst wenig. —

Ich ließ das Mittel bis zum 3. Juni noch ungestört fortwirken, zu welcher Zeit auch fast alle Spuren von Wassersucht verschwunden waren; die Fieberanfälle, verbunden mit Hitze und Kopfschmerz, zeigten sich zwar noch, doch aber nur zu unbestimmten Zeiten, bisweilen täglich, bisweilen den 2ten und auch wohl den 3ten Tag. Dagegen hatte sich ein Ausschlag am Körper gefunden; bedeutender Druck und Schmerz in der Magengegend; Mattigkeit und große Hitze.

Am 4. Juni früh erhielt Pat. Natr. mur. X^{oo}, worauf völlige Genesung ohne den geringsten Rückfall erfolgte.

2.

Jackisch in W., einige und 20 Jahre alt, ging ebenfalls als Soldat mit nach Polen und bekam dort ein viertägiges Wechselfieber, welches zwar unterdrückt worden war, dagegen aber hatten sich folgende Zufälle eingefunden.

Eingenommenheit des Kopfes; Düsterheit und Schwindel beim Sitzen; Stechen in den Schläfen; Gesicht gedunsen und gelbliches Ansehen; fauliger, bisweilen süßlicher Geschmack; belegte Zunge; Würmerbeseigen und leeres Brechwürgen; bisweilen großer Durst; Aengstlichkeit; Magengegend sehr geschwollen; allgemeine Hautwassersucht; Stuhl zum Durchfall geneigt; Urinabgang sparsam und brennend; Schlaf wenig. —

Am 14. Juni 1832 erhielt Pat. Arsen., und zwar einen kleinen Theil eines Tropfens der 30sten Kraftentwickelung, worauf augenblickliche Besserung erfolgte, welche bis zum 23. ejd. anhielt. Vom 23. bis 25. keine Besserung und der Krankheitszustand nachfolgender:

Geschwulst in der Magengegend geringer als sonst, dagegen ein Gefühl, als ob man zu viel gegessen; der Unterleib und die Schenkel noch geschwollen; Stuhl regelmäßig; Urinabgang

stärker als früher; Schlaf gut; Appetit zum Essen, aber vor und nach demselben Magendrücken; zuweilen Durst und Drücken im Unterleibe. —

Hierauf erhielt Pat. am 26. Juni Antim. crud. $\overline{III}^{oooo}$, und am 10. Juli war die Geschwulst in der Magengegend und dem Unterleibe fast gänzlich verschwunden, der Appetit und Geschmack gut. — Dagegen: träger Stuhl; Druck in der Lebergegend; öfteres Herzklopfen; Kraftlosigkeit; des Nachts Schweiß, und Hände und Unterschenkel noch geschwollen.

Kali carb. $\overline{X}^{oo}$ beseitigte den Rest der Krankheit, und bis heute erfreut sich J. einer völligen Gesundheit.

3.

Adam in L., welcher gleichfalls dem Feldzuge in Polen beigewohnt und, wie viele Andere, ein viertägiges Wechselfieber bekommen hatte, welches unterdrückt worden war, litt seit längerer Zeit an allgemeiner Wassersucht; heftigem, trockenem Husten; Engbrüstigkeit; Erstickungsanfällen, besonders des Nachts, weshalb er auch die Nacht sitzend und schlaflos zubringen mußte. Der Stuhl während dieser Zeit war zum Durchfall geneigt und der Urin sehr sparsam. —

Den 12. Febr. erhielt Pat. Arsen. $\overline{X}^{oooo}$, worauf bedeutende Erleichterung sich fand; die Erstickungsanfälle gänzlich verschwanden, der Athem ging freier und die Geschwulst nahm merklich ab.

Am 26. ejd. klagte Pat. noch über Säure im Munde; Beklemmung auf der Brust, welche sich seit einigen Tagen wieder vermehrt hatte; Husten, besonders des Nachts mit salzigem Auswurfe; Schweiß des Morgens, und Kälte der Füße.

Sepia $\overline{X}^{ooo}$ war hinlänglich, eine völlige Genesung herbeizuführen. —

4.

Eißner in L., ein starker robuster Mann, 40 und einige Jahre alt, bekam Anfälle von Wechselfieber, welche er sogleich

erschiedene Hausmittel nach dem ersten Erscheinen unter-
vorauf sich aber bald Wassersucht und Kurzathmigkeit
—
und, als man mich zu Rathe zog, folgendes Krank-
t aufgedunsen; die Magengegend, der Unterleib, das
und die Schenkel bedeutend geröthet; gänzlicher Ver-
petis; Geschmack bitter; Durst groß; kurzer Athem;
unfäl [illegible] gen; Schlaf wenig; Stuhl
„ Urin [illegible] ar [illegible]; Puls klein und geschwind.
Unter dieser [illegible] te ich den 2. Februar 1832
Arsenic. $\overline{X}^{000}$ und [illegible] 12. ejd. den Zustand des Pa-
tienten also:

Geschwulst [illegible] wie zuvor, blos die Spannung in der
Magengegend g[illegible]; Geschmack bitter; Athem freier; Scro-
tum nicht mehr so roth, und Brennschmerz beim Urinlassen ganz
weg; Urinabgang noch sparsam.

Hierauf reichte ich Helleb. nigr. IV. gtt. j. und erhielt den
20. ejd. die Nachricht, der Zustand des Pat. sei noch wie frü-
her und auf den Gebrauch des letzten Heilmittels nicht die ge-
ringste Erleichterung erfolgt.

Durch Dr. Hartmann in seiner Therapie, Th. 2, S. 755
auf das Solanum nigrum aufmerksam gemacht, reichte ich einen
Tropfen der unverdünnten Tinctur, und fand den Erfolg über
alle Erwartung günstig. Denn in kurzer Zeit erfolgte starker
Urinabgang und gänzliches Verschwinden der Geschwulst, und
Pat. hat bis jetzt sich einer völligen Gesundheit erfreut. —

Bedauern muß ich allerdings sehr, daß dieser Pat. zu de-
nen gehörte, welche, wenn es anfängt besser zu werden, vom
Arzte nichts mehr wissen mögen, mir deshalb eine nähere Beob-
achtung nicht gestattet wurde. So viel glaube ich aber versichert
zu seyn, daß dieses Mittel eine große Heilkraft besitzt und daß
die genaue Prüfung desselben sehr wünschenswerth wäre, da ja
auch Dr. Groß in der Kriebelkrankheit schon sehr günstige Er-
folge gesehen.

5.

Kloß in T. litt ſeit dem Herbſte 1831 an einem Quartanfieber, welches er mit aus Polen brachte. Am 4. März 1832 wurde ich zu Rathe gezogen und fand folgendes Krankheitsbild:

Alle 4 Tage Fieberanfall, und zwar meiſt Nachmittags oder Abends; vor dem Froſte ſtarker Durſt, welcher bis zum Eintritte der Hitze dauert; in der Hitze wenig Durſt; drückender Kopfſchmerz äußerlich auf dem Scheitel; die übrigen Verrichtungen des Körpers ſind regelmäßig; Appetit in der fieberfreien Zeit gut.

Pat. erhielt nach dem nächſten Anfalle Arnica II. und der folgende war ſchon gelinder; Durſt vor dem Fieberanfalle hatte ſich nicht gezeigt.

In der Apyrexie:

Kopfſchmerz, gelbliche Geſichtsfarbe, Bitterkeit im Munde.

Hierauf erhielt Pat. Natr. mur. $\overline{X}^{\infty}$ und der nächſte Anfall war nicht nur gelinder, ſondern auch der letzte; denn ohne allen Rückfall iſt K. geſund geblieben.

6.

Specht in M., ein Knabe von 10 Jahren, litt ſeit einigen Monaten an einem Tertianfieber unter folgender Geſtalt.

Fieber alle 3 Tage; Froſt, verbunden mit großem Durſt, Uebelkeiten, auch zuweilen Erbrechen, darauf Hitze ohne Durſt, reißendes Kopfweh in der Stirn.

In der Apyrexie:

Kopfſchmerz wie vorhin, Geſichtsbläſſe, wenig Appetit, Druckſchmerz in der Herzgrube, Stuhl regelmäßig, Mattigkeit in den Gliedern.

Am 9. Mai 1832 erhielt Pat. vor dem Fieberanfall 2 Gaben Ipec. und nach dem Fieber Ignat. IV, 4 Gaben, wenn die Hitze vorüber iſt, eine Gabe zu nehmen.

Der nächste Anfall kam sehr schwach, die übrigen Beschwerden waren viel gemindert, und nach der 3ten Gabe waren alle Leiden verschwunden und S. blieb vollkommen wohl.

7.

Köhler in T., 29 Jahre alt, hatte seit dem Herbste 1831 anfänglich an einer Quartana, dann an einer Quotidiana gelitten, wogegen Hausmittel und China vergeblich gebraucht worden waren. Am 24. Mai 1832 fand ich folgendes Krankheitsbild:

Täglich, zuweilen Vor- und öfters auch erst Nachmittags Frost, vorher Durst mit vielem Trinken und auch in der Hitze noch Durst; Schwindel, viel Kopfschmerz, bittern Geschmack, große Mattigkeit, des Nachts Schweiß, auf der Haut zeigt sich ein Ausschlag mit vielem Jücken. Pat. giebt an, daß er im vorigen Jahre an der Krätze gelitten. Arnica II, Pulsat. IV, Natr. mur. $\overline{X}^{\circ\circ}$ bewirkten zwar einige Erleichterung, aber Sulphur $\overline{X}^{\circ}$ alle 4 Tage gereicht, erst völlige Heilung.

8.

Sitte in T., ein Knabe von 8 Jahren, litt seit $\frac{6}{4}$ Jahren an einem 4tägigen Wechselfieber, mit folgenden Symptomen:

Geschwulst am Scrotum mit heftigem Brennschmerz: Drükken und Geschwulst in der Magengegend; Frost wenig; Hitze heftig mit Durst; kein Schlaf; Stuhl gehörig.

Arsen. $\overline{X}^{\circ\circ\circ}$ den 5. Juni 1832 gereicht, beseitigte die Geschwulst am Scrotum und minderte den Druck und die Geschwulst in der Magengegend; dagegen ward aber das Fieber heftiger; der Durst in der Hitze ist noch groß, des Morgens tritt bisweilen Uebelkeit und Erbrechen ein.

Patient erhielt den 16. ejd. Calcar. $\overline{X}^{\circ}$, worauf das Fieber nachließ und völlige Heilung ohne Rückfall erfolgte.

9.

Michel in T., einige und 20 Jahre alt, leidet seit einem halben Jahre an einem Tertianfieber, welches zwar mehrmals

von Allöopathen unterdrückt wurde, aber in Zeit von 8 bis 14 Tagen wiederkehrte.

Am 30. Juni 1832 war der Krankheitszustand folgender:

Seit 3 Wochen Fieber, mit starkem Frost; Hitze wenig, mit etwas Durst; nach der Hitze Kopfschmerz; wenig Appetit; Mattigkeit in den Gliedern; Stuhl gehörig; im Schlafe Träume.

Pat. erhielt nach dem nächsten Fieberanfalle Pulsat. $\overline{X}^{oooo}$, worauf der Kopfschmerz vermindert, der Schlaf ruhiger wurde, das Fieber aber noch dasselbe blieb.

Den 9. Juli erhielt Pat. Natr. mur. $\overline{X}^{oo}$, worauf noch 2 unbedeutende Anfälle erfolgten, dann aber völlige Gesundheit eintrat. —

10.

Michael in T., 30 Jahre alt, früher ein kräftiger, gesunder Mensch, bekam in Polen ein viertägiges Wechselfieber, welches sich jedes Mal, des Nachmittags, zu einer und derselben Stunde einstellte. Medicamente von Allöopathen wurden ohne Erfolg genommen.

Am 30. Juni 1832, wo ich zu Rathe gezogen wurde, fand ich folgendes Krankheitsbild:

Viertägiges Wechselfieber, dabei Frost mit großem Durste, darauf wenig Hitze mit geringem Durste, Kälte der Füße, Auftreibung des Unterleibes und Kreuzschmerz.

In der Apyrexie:

Kälte in allen Gliedern, so daß es nicht möglich ist, sich zu erwärmen, Magengegend geschwollen und nach dem Essen Drücken.

Am 1. Juli reichte Veratr. alb. $\overline{IV}^{oooo}$ und in einigen Tagen Carbo veg. X^{ooo}, worauf tägliche Besserung und nach 3 Wochen völlige Genesung erfolgte.

11.

Breitenfeld in S., 30 und einige Jahre alt, litt seit einiger Zeit an einem 3tägigen Wechselfieber, welches bei jedem Anfalle, trotz aller gebrauchten Arzneimittel, heftiger eintrat.

Am 9. Sept. 1832 fand ich folgendes Krankheitsbild:

Das Fieber kommt jedes Mal eine bis zwei Stunden früher, zuvor Schwindel mit Kopfschmerz, Seitenstechen und Stechen auf der Brust beim Athemholen, mäßiger Frost mit darauf folgender großer Hitze; Delirien; unauslöschlicher Durst verbunden mit trockenem Husten, worauf Schweiß eintritt.

Zwei Gaben Aconit. VIII. vor dem Anfalle, und nach demselben Bryon. $\overline{VI}^{ooo}$, und das nächste Mal $\overline{VI}^{oo}$, brachten völlige Heilung ohne Rückfall.

12.

Pietsch in S., 30 Jahre alt, früher von kräftiger, gesunder Körperconstitution, hat seit ¾ Jahren an einem viertägigen Wechselfieber gelitten, wogegen er mehre Medicamente ohne Erfolg genommen.

Am 29. Dec. 1832 war der Zustand des Pat. folgender:

Frost schwach und von kurzer Dauer; starke Hitze mit Durst; Kopfschmerz, auch zuweilen Erbrechen mit darauf folgendem Schweiß; nach demselben ein kaum zu stillender Heißhunger, Appetit unersättlich.

Pat. erhielt in der fieberfreien Zeit 4 Gaben Ipecac. $\overline{I}^{oooo}$ und 4 Gaben Cina $\overline{III}^{oooooo}$, jedes Mal nach dem Paroxysmus eine zu nehmen.

Das Fieber kam von nun an jedes Mal schwächer und nach der 3ten Gabe Cina blieb es gänzlich mit allen Nebenbeschwerden weg, und auch bis jetzt ist kein Rückfall erfolgt.

8.

1. Melancholia intermittens quotidiana. — 2. Prosopalgia.

Vom Herrn Dr. Neumann zu Glogau.

Eine Dame von Stande, von angenehmer Geistesbildung, Mutter von 3 Kindern und in den glücklichſten Verhältniſſen lebend, verlor vor einigen Jahren ohne alle Veranlaſſung ihre heitere Gemüthsſtimmung, wurde traurig, unthätig und gleichgültig gegen Alles, ſelbſt gegen ihren geliebten Gatten und gegen ihre Kinder.

Dieſer Zuſtand war alle Jahre zurückgekehrt und hatte ſich jedesmal auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt. Nach Verlauf dieſer Periode war die Dame wieder geſund. Früher dagegen angewendete allöopathiſche Mittel hatten keinen günſtigen Einfluß auf die Krankheit geäußert.

Als Pat. meine Hülfe in Anſpruch nahm, zeigten ſich folgende Symptome:

Früh erwacht ſie mit Angſt und Herzklopfen, welches eine halbe Stunde anhält.

Darauf folgt eine weinerliche Stimmung, Theilnahmloſigkeit und Gleichgültigkeit gegen Alles.

Arbeitsſcheu.

Gegen Abend verliert ſich dieſe Gemüths-Verſtimmung, Pat. wird heiter und thätig.

Früh beim Aufſtehen iſt ſie müder als Abends.

Das Temperament iſt lebhaft und heiter (in geſunden Ta

Alle übrigen Functionen ſind in Ordnung.

Da nun aber ſein Leiden, der halbſeitige Kopfſchmerz, jeden Freitag wiederkehrte und Pat. zufällig von einer neuen, der [illegible]en Heilmethode, gehört hatte, ſo bat er mich am [illegible] 1831 um homöopathiſche Medicamente.

Ich änderte ſeine Diät ſo weit um, als ſie ſich mit den [illegible]mitteln vertragen konnte, und reichte ihm alsbald eine [illegible]X°°, welche er den erſten Donnerſtag Abend, alſo [illegible]nden vor dem Eintritt des Anfalls, nehmen mußte. [illegible]Wirkung war ohne Erfolg; der Kopfſchmerz fand [illegible]wie immer, ein und hielt auch eben ſo lange Zeit an, wie [illegible]r. In der folgenden Woche gab ich bei Eintrit des Schmer[illegible]nochmal [illegible]° orauf zwar derſelbe ebenfalls ſehr [illegible]n [illegible]ere Zeit anhielt.

[illegible]un [illegible]ngen Wochen den Pat. noch genauer [illegible]and hat das Krankheitsbild noch vollſtändiger ma[illegible]n, ſo fand ich nach dem Symptomencomplex die Bel[illegible]adonna für paſſend. Ich reichte daher dem Kranken am 18. Juni 1831 Bellad. $\overline{X}^{\circ\circ}$, worauf der Anfall viel ſchwächer erſchien und nur einige Stunden anhielt. Den 3ten Freitag darauf kam aber der Kopfſchmerz viel heftiger wieder, ein Beweis, daß das Mittel ausgewirkt haben mochte. Ermuthigt durch die bisherige vortheilhafte Umänderung des krankhaften Zuſtandes, welche nur lediglich der Heilkraft der Bellad. zuzuſchreiben war, entſchloß ich mich, dieſelbe nochmals (B. $\overline{X}^{\circ\circ}$) zu geben. Am nächſten Anfallstage war der Kopfſchmerz noch weit geringer und kürzer, als nach der erſten Gabe, und verlor ſich nach 4 Wochen gänzlich, ſo daß Pat. ſeit dem Oct. 1831 vollkommen geſund geblieben iſt und nie mehr einen Anfall von Kopfſchmerz erlitten hat.

8.

1. Melancholia intermittens quotidiana. — 2. Prosopalgia.

Vom Herrn Dr. Neumann zu Glogau.

Eine Dame von Stande, von angenehmer Geistesbildung, Mutter von 3 Kindern und in den glücklichsten Verhältnissen lebend, verlor vor einigen Jahren ohne alle Veranlassung ihre heitere Gemüthsstimmung, wurde traurig, unthätig und gleichgültig gegen Alles, selbst gegen ihren geliebten Gatten und gegen ihre Kinder.

Dieser Zustand war alle Jahre zurückgekehrt und hatte sich jedesmal auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt. Nach Verlauf dieser Periode war die Dame wieder gesund. Früher dagegen angewendete allöopathische Mittel hatten keinen günstigen Einfluß auf die Krankheit geäußert.

Als Pat. meine Hülfe in Anspruch nahm, zeigten sich folgende Symptome:

Früh erwacht sie mit Angst und Herzklopfen, welches eine halbe Stunde anhält.

Darauf folgt eine weinerliche Stimmung, Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit gegen Alles.

Arbeitsscheu.

Gegen Abend verliert sich diese Gemüths-Verstimmung, Pat. wird heiter und thätig.

Früh beim Aufstehen ist sie müder als Abends.

Das Temperament ist lebhaft und heiter (in gesunden Tagen).

Alle übrigen Functionen sind in Ordnung.

Dieſem Krankheitsbilde entſprach Nux vomica ſehr genau, weshalb ich der Pat. $\overline{X}^{0000}$ Abends eine Stunde vor Schlafengehen reichte. Nach 8 Tagen war die Krankheit auch nicht um das Geringſte gebeſſert, obgleich die Diät pünktlich beobachtet worden war.

Eine nähere Bekanntſchaft mit der Dame löſte mir das Räthſel. Das Temperament der Dame war im geſunden Zuſtande zwar lebhaft, aber nicht aufbrauſend und zornig, wie es der Nux vomica entſpricht. Obgleich ihr Gemüth ſanft und theilnehmend war, ſo hatte P[illegible]h auch nicht die weinerliche Stimmung, welcher die Puls[illegible]a eigenthümlich entſpricht, ſondern ſie war eine sanguinea, heiter und froh und betrübt und ärgerlich, je nach den Veranlaſſungen, ohne jedoch dieſes durch Worte an den Tag legen zu können.

Da nun Ignatia dieſer Gemüthsſtimmung entſpricht, ſo reichte ich von der Tinctur derſelben ^{000}ij. gtt., obgleich ſie den Symptomen nicht ſo genau entſprach.

Die Wirkung war ausgezeichnet; nach 8 Tagen wurde dieſelbe Doſis wiederholt und Pat. war von ihren Leiden befreit. Zur Befeſtigung der Heilung reichte ich nun noch Natrum muriaticum $\overline{X}^{00}$. Seit ½ Jahre iſt die Dame ganz geſund und es ſteht nur zu erwarten, ob ein Rückfall eintreten wird? da früher die Krankheit alle Jahre zurückkehrte. Sollte ein Rückfall erfolgen, ſo werde ich ſpäter darüber Mittheilungen machen.

Prosopalgia.

Bei einem Herrn v. B. (im Anfange des 30ſten Jahres ſeines Alters) hatten ſich ſeit mehreren Jahren im Januar rheumatiſch-gaſtriſche Beſchwerden eingefunden, welche ſich durch reißende Schmerzen in der linken Wange und durch Verſchleimung der erſten Wege zu erkennen gaben. Von dieſen Uebeln wurde er früher durch öfters wiederholte Brechmittel befreit. Durch dieſe Mittel war ſein Organismus aber höchſt geſchwächt worden und beſonders hatte die Verdauung ſehr gelitten.

Im Winter 1832 traten die rheumatisch-gastrischen Beschwerden wieder mehr hervor und es bildete sich endlich im März, trotz einer sehr zweckmäßigen allöopathischen Behandlung eine Prosopalgie aus, welche sich auf folgende Weise äußerte:

Reißen von einem hohlen Zahne im linken Oberkiefer ausgehend, erstreckt sich dieser Schmerz durch die ganze linke obere Zahnreihe, auf die linke Wange, setzt sich im pes anserinus fest und erzeugt dort die heftigsten Schmerzen, welche durch leise Berührung erregt, durch starken Druck aber nur wenig vermindert werden.

Bei großer Heftigkeit der Schmerzen erstrecken sie sich bis hinter das linke Ohr und in den linken Arm.

Gefühl, als wäre die linke Wange geschwollen.

Schlundkrampf.

Zusammengreifen im Unterleibe.

In Folge der Heftigkeit des Schmerzes treten Weinkrampf, beklommener Athem, Kälte der Hände, kalte Schweiße im Gesicht ein.

Die Anfälle kehren öfters täglich wieder, ohne sich an eine bestimmte Zeit zu binden.

Die Dauer der verschiedenen Anfälle ist unbestimmt.

Diesem Krankheitsbilde entsprach die Staphysagria am besten, daher Pat. während eines heftigen Anfalles $\overline{X}^{00}$ der Tinctur erhielt. Nach einer Viertelstunde ließ der Schmerz nach und verlor sich bald gänzlich. Nach 24 Stunden mußte das Mittel wiederholt werden und dann noch einmal nach 3 Tagen, worauf sich dann alle der Prosopalgia angehörenden Beschwerden verloren bis auf:

Ein Gefühl, als wären die Zähne zu lang, bis auf eine gewisse Empfindlichkeit in den früher schmerzhaften Theilen (jedoch mit dem Gefühle, als könnten die Schmerzen nicht mehr zur Macht kommen).

Außerdem war noch das Gefühl von Leerheit im Unterleibe nach jeder Ausleerung;

1 Verkältlichkeit und Neigung zur Diarrhöe zurück-

dieſe Leiden wurde eine antipſoriſche Cur eingeleitet
tienten nach und nach Carbo veget., Calcar., Nitr.
h. und Sepia gereicht. Der Körper gewann nun
u. kraft, die Haut verlor die kreideweiſe Farbe und die
Diarrhöe verſchwand.
n Monate nach Heilung der Prosopalgia entſtand
ches rheumatiſches Zahnweh in den Zähnen des
ers, welches [illegible] lercur. viv. geheilt wurde.

9.

Krankheitsgeſchichten.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze mitgetheilt.

1.

Chriſtiane H. N., ein Mädchen von 17 Jahren, brünett, choleriſchen Temperaments, bekam in Folge eines ſehr heftigen Aergers epileptiſche Krämpfe, die an demſelben Tage einigemal repetirten, und jedesmal gegen ¼ Stunde anhielten; ſie lag dabei ohne Bewußtſeyn und ſchlug heftig mit den Händen und Füßen.

Der herbeigerufene allöopath. Arzt machte eine Venäſection, die nichts beſſerte, ebenſo wurde eine Menge ſehr ſtark riechender Arzneien mehrere Tage hintereinander nicht nur ohne allen guten Erfolg, ſondern ſogar mit augenſcheinlicher Verſchlimmerung angewandt, ſo daß die Krämpfe am Ende gar nicht mehr nachließen und die Kranke faſt fortwährend bewußtlos da lag.

Jetzt ſuchte man bei mir Hülfe.

Ich ließ, um die früher gebrauchten allöopathiſchen Gemiſche unwirkſam zu machen, ſogleich eine halbe Taſſe ſchwarzen

Caffee trinken, nach 1 Stunde gtt. j. Spirit. Camphorae auf Zucker nehmen und mit letzterem nach einer halben Stunde repetiren, dann nochmals 1 Taſſe Caffee und ebenſo noch 2 Gaben Campher reichen.

Schon nach der 2ten Gabe Campher, trat Nachlaß der Krämpfe ein und bald darauf verſchwanden ſie gänzlich.

Den nächſten Morgen, den 2ten Febr. 1833 erhielt ſie nun Belladonna X $\frac{1}{4}$ gtt. und den 4ten Ignatia 18 gttβ., welches letztere Mittel ich den 5ten repetirte, ob ſich die Kranke ſchon, bis auf öfters wiederkehrenden Schlucken, ganz wohl befand, herumging und mit Appetit ihre Mahlzeit genoß.

Den 8ten Febr. beſuchte mich die Kranke ſelbſt, wobei ſie 1 Stunde weit zu gehen hatte, bei eben nicht ſchönem Wetter. Sie klagte nur noch über den öfters, ohne alle Veranlaſſung und zu jeder Zeit des Tages wiederkehrenden heftigen Schlucken. Im übrigen war gar nichts Krankhaftes mehr wahrzunehmen, als daß die Pupillen der braunen, ſehr lebhaften Augen ſehr erweitert waren.

Ich reichte den 9. Febr. nochmals Belladonna, und da bis zum 12. der Schlucken unverändert blieb, ſo erhielt das Mädchen an dieſem Tage Tr. Sulphuris $\overline{X}^{oo}$.

Den 15. Febr. fand ſich die H. abermals an einem ſtürmiſchen Tage bei mir ein. Sie war ganz munter und der Schlucken hatte bedeutend nachgelaſſen, kehrte ſeltener und weniger anhaltend wieder, die Pupillen waren weniger erweitert.

Sie erhielt nochmals Tr. Sulph. $\overline{X}^{oo}$ für den 17. Febr.

Der Reſt der Krankheit ſchwand hierauf, die Krämpfe kehrten nicht wieder, und als ich das Mädchen den 12. Juli zufällig traf und mich nach ihrem Befinden erkundigte, ſo hatte ich die Freude, zu hören, daß ſie die ganze Zeit ſich munter und geſund gefühlt habe.

2.

Das drei Vierteljahre alte Söhnchen des Häuslers Salm in Ebersbach, von ſcrophulöſem, ſchwammigem Habitus, litt

ſeit ein Paar Wochen am Durchfall; zugleich bemerkte die Mutter, daß das Kind den linken Schenkel nicht ausſtrecke, und jedesmal kläglich ſchreie, wenn ſie das an den Bauch heraufgezogene Knie ausſtrecken wolle.

Ich fand übrigens den Knaben munter und überzeugte mich, daß kein Fehler in irgend einem Gelenke des Schenkels vorhanden war. Nachdem ich die Ausſtreckung des Schenkels mit der Hand bewirkt hatte, ſchrie das Kind heftig und auch noch nachher längere Zeit. Beim Befühlen und Durchgreifen des ganzen Schenkels äußerte das Kind nirgends Schmerz; wurde es auf die Beinchen geſtellt, ſo ſtand es nur auf dem rechten, das linke zog es an den Bauch in die Höhe.

Ich reichte den 9. April 1833 Sepia $\overline{X}^{\circ\circ}$.

Schon nach 4 Tagen ſtreckte das Kind das kranke Beinchen, ſo gut wie das früher geſunde aus, und ließ es durch mich ausſtrecken und in jede Richtung bringen, ohne Schmerz zu äußern. Den 6ten Tag hatte ſich auch der Durchfall verloren.

Den 17ten reichte ich nun dem Kinde noch eine Gabe Sepia $\overline{X}^{\circ\circ}$, von welcher Zeit an auch daſſelbe bis jetzt, Ende Juli, wohl blieb.

---

3. Impotenz und Verhärtung beider Hoden.

Herr F. F., 46 Jahre alt, ſtarken Körperbaues, mit vieler Fetterzeugung, brünett, braunen Augen, choleriſchen Temperaments, ſanfter, weicher Gemüthsart, führte bisher eine reichliche nahrhafte Koſt, trank viel Bier, auch zuweilen Wein und jeden Abend als Schlaftrunk ein Glas Kümmelſchnapps. Hierdurch und durch den häufigen Genuß von Gewürzen und beſtändiges Nachtſitzen bei geiſtiger Anſtrengung entwickelte ſich immer mehr und mehr ein Leiden in ſeinem Körper, deſſen derſelbe ſchon ſeit vielen Jahren in ſich trug.

Als Kind litt der Kranke an Rothlauf auf dem Haarkopfe, und in ſeinen Jünglingsjahren ſehr an Finnen [illegible]

ſicht; von einem wirklichen Krätzausſchlage war jedoch keine Spur zu entdecken.

Vor einigen Jahren litt der Kranke 7 Wochen lang an einem halbſeitigen klopfenden, rheumatiſchen Kopfſchmerze, der zuweilen bis ins Auge ſich fortſetzte und dort mehr preſſend war, als wollte er das Auge zum Kopfe herausdrücken. Nach Verſchwinden dieſes Kopfſchmerzes traten rheumatiſche Gliederſchmerzen ein.

Nach Beziehung eines neuen, gemauerten und nicht völlig ausgetrockneten Wohngebäudes bekam Pat. die erſte Nacht einen Erſtickungsanfall, der durch den Gebrauch ſehr ſtarker Arzneien gehoben wurde.

Einige Zeit nachher trat ein krankhafter Zuſtand in den Unterleibsorganen ein, den der allöop. Hausarzt für Infarctus erklärte und mit einigem Erfolg behandelte. Zum Schluſſe der Cur wurde Marienbader Kreuzbrunnen getrunken.

Seit dieſer Zeit blieb eine große Neigung zu Schleimerzeugung, vorzüglich im Magen, zurück, alle 2—3 Tage ſtellte ſich des Morgens Schleimerbrechen ein, was am Ende der Kranke willkührlich, durch Rülpſen, hervorrufen konnte. Außerdem warf der Kranke bei einem leichten Hüſteln des Morgens und am Tage viel weißen Schleim aus, hatte wenig Appetit zu ſolider Koſt und Fleiſchnahrung, genoß jedoch das Wenige mit Wohlgeſchmack und trank immerfort viel Bier. Früher litt Pat. auch an Sodbrennen und Magendrücken. Jetzt iſt des Morgens bei pappichtem Mundgeſchmack die Zunge weiß belegt. In der Naſe findet ebenfalls fortwährend eine große Schleimerzeugung ſtatt. Pat. war bisher zu hartem Stuhl und Verſtopfung geneigt, bekommt jedoch nach kleinen Erkältungen ſogleich ſchleimigen Durchfall mit Blähungsbeſchwerden. Auch wenn die Stuhlausleerungen hart ſind, ſo ſind ſie doch in Schleim eingewickelt. In den äußern, den Bruſtkaſten bildenden Theilen bemerkt der Kranke beim Bücken, des Morgens, einen Zerſchlagenheitsſchmerz. Beim Gehen iſt Pat. ſogleich ermattet und ſchwitzt ſehr bald, bekommt auch nicht ſelten beim Ruhig-

ſitzen ſtarken Schweiß. Beim Bücken oft Verrenkungsſchmerz im Kreutz. Vor längerer Zeit litt Pat. mehrere Wochen an einem heftigen rheumatiſchen Schmerze in den Armen, ſo daß ihm das Schreiben ſchwer fiel.

Vor drei Vierteljahren entſtand an einem Knöchel des linken Unterſchenkels ein Geſchwür und ſpäter ein gleiches an der Wade, ohne weitere Veranlaſſung, nachdem Patient zuvor oft rothe Flecke in der Haut bekommen hatte, die zwar an und für ſich nicht, wohl aber bei Berührung ſchmerzhaft waren. Beim Aufbrechen des Geſchwüres roch der Eiter ſehr ſtark, war dünn, und floß in reichlicher Menge, mit Blut gemiſcht, aus.

Vor 11 Tagen bekam Pat. eine roſenartige Entzündung am linken Unterſchenkel, welche allöopathiſch behandelt wurde, dabei ſtarkes Fieber: Froſt, nachfolgende Hitze, brauner Urin mit Brennen in der Harnröhre, Empfindung von Zittern durch den ganzen Körper, unruhiger Schlaf mit Zuſammenſchrecken.

Da es während der Anwendung allöopathiſcher Arzneien immer bedenklicher wurde, ſo ſuchte Pat. bei mir Hülfe. Er erhielt, da ich denſelben nicht ſogleich beſuchen konnte und mich ein Freund des Kranken hinlänglich mit dem Krankheitsbilde bekannt gemacht hatte, den 9. Jan. 1831 Hepar. Sulph. I.

Den 15. beſuchte ich den Kranken ſelbſt.

Es hatte ſich nach Hepar. Sulph. die wenigen Tage ſehr viel gebeſſert. Der Rothlauf war verſchwunden, das Geſchwür hatte ein beſſeres Anſehen und ſehr bemerkbar waren die Fortſchritte in der Heilung deſſelben, der Eiter war dick und gelb, ohne Geruch und ohne Beimiſchung von Blut, der Stuhl erfolgte täglich normal. Beim Auftreten empfindet der Kranke ſtechende Schmerzen im Geſchwüre, in der Ruhe jedoch blos ein Spannen. Der Schlaf iſt beſſer, jedoch leiſe, bei ſchwierigem Einſchlafen und vielen Träumen. Des Morgens erwacht Pat. ſehr früh, und ſchläft er auch wieder ein, ſo iſt es nun mehr ein Schlummer. Der Urin hat eine dunkelbraune Farbe. Puls normal, kräftig.

(Mündlich erfuhr ich noch Folgendes vom Kranken:

Vor 4 Jahren quetſchte ſich Patient den rechten Teſtikel, worauf derſelbe ſchmerzhaft wurde. Belladonna und Hyoscyamus, in allöopathiſcher Form und Gabe genommen, ſchafften wenig Nutzen, nach und nach verlor ſich der Schmerz, der Teſtikel blieb jedoch größer und hart. Pat. glaubt, daß derſelbe ſeit 1 Jahr etwas kleiner geworden ſey. Ich fand dieſen Teſtikel ganz hart, ſchmerzlos und mit der vordern Wand des Scroti verwachſen. Das verfloſſene Jahr quetſchte Pat. beim Fahren auch den zweiten Teſtikel, er ſchwoll an und wurde ſchmerzhaft *). Kurze Zeit vor dieſem Unfall trat bei deſſen Gemahlin noch Conception ein, doch ſeit der Quetſchung, Vergrößerung und Verhärtung des linken Teſtikels fühlt Pat. wenig und keine Anregung zum Coitus, dabei ſind die Erectionen ſelten, dauern nur kurze Zeit und ſeit faſt 1 Jahre hören die Erectionen vor der Ergießung des Samens auf. Die Ergießung erfolgt ſpät und erſt dann, wenn die Erection längſt vorüber iſt.)

Die Beſſerung ging raſchen Schrittes vorwärts, und laut einer ſchriftlichen Nachricht vom 14. Jan. waren die Geſchwüre bis auf eine kleine Stelle geheilt. Der Unterſchenkel war noch ſtark geſchwollen und Pat. hatte in demſelben die Empfindung, als ſei er ſtark geſchnürt. Der Stuhl, der jetzt immer normal war, iſt ſeit 2 Tagen wieder etwas härter und erregt bei ſeinem ſchwierigen Abgange ein, einige Stunden anhaltendes brennendes Gefühl im After.

Der Kranke nahm nun den 17. Jan. 1831 Lycopodium VI. $\frac{1}{4}$ gtt.

Briefliche Nachricht.

Den 21. Januar. Die Arznei hat gar keine Verſchlimmerung herbeigeführt. Auf den noch kleinen Wunden hat ſich ein Schorf gebildet, unter dem zuweilen das Gefühl von Wärme entſteht, auch dann und wann ſchmerzhafte Stiche.

*) Aqua Goulardii beſeitigte den Schmerz, jedoch blieb auch dieſer Teſtikel geſchwollen und wurde hart.

Den 24. Januar. Die Epidermis am Schenkel ſchält ſich ab. Stuhl normal und gut. Die viele Schleimerzeugung hat aufgehört.

Den 4. Februar. Stuhl normal. Die Neigung zum leichten Schwitzen verſchwunden. Die Erectionen mehren ſich. Ein Coitus vor 6—8 Tagen war ganz nach Wunſch und die Ejaculation des Samens zur gehörigen Zeit, ja die Erection dauerte noch eine Weile nachher fort. Die Geſchwulſt des Schenkels mindert ſich, die Empfindungen unter den Schorfen ſind verſchwunden.

Den 11. Februar. Von der Wade iſt der Schorf abgefallen und die Stelle nun ganz trocken und heil. Der Fuß noch etwas geſchwollen, die Haut noch geſpannt und bei ſtärkerer Berührung noch etwas empfindlich.

Lycopodium hätte noch längere Zeit wohlthätig fortgewirkt, allein Pat. hatte eine grobe Diätſünde begangen und das Mittel in ſeiner Wirkung aufgehoben, ſo daß ich mich genöthigt ſah, den 25. Febr. eine andere Arznei zu reichen. Er erhielt:

Graphites VI., gtt. $\frac{1}{2}$.

Den 28. Febr. beſuchte ich den Kranken ſelbſt und fand ihn ſehr munter, überzeugte mich auch, daß die Geſchwulſt beider Teſtikel ſehr merklich abgenommen hatte.

Briefliche Nachricht.

Den 11. März 1831. Patient iſt ganz wohl, mit ſeinem Sexual-Syſtem iſt es ſchon ſo weit, daß er es ſich kaum beſſer wünſcht, nur die Geſchwulſt des Fußes will um kein Haar fallen, und die Haut bleibt nach wie vor geſpannt. Der bisherige Huſten hat ſich verloren und Appetit und Stuhl ſind in der beſten Ordnung.

Den 23. April. Pat. fühlt gar keinen Schmerz im Fuße, und nur bei ſtarker Bewegung Spannung in der Haut des Fußgelenkes. Es wird wohl noch viel Schleim erzeugt, was der häufige, dicke, weiße Auswurf bei ſehr ſchwachem Hüſteln be-

weiſt, doch haben Schleim und Huſten jetzt nichts unbequemes mehr, da der ſonſt gewöhnliche Schleimandrang und Huſten, gleich des Morgens nach dem Aufſtehen, nicht mehr ſtattfindet. Stuhlausleerung iſt täglich in der beſten Ordnung. Die Teſtikel ſind ziemlich wieder ganz im Normalzuſtande, und was die Hauptſache iſt, nicht mehr hart, ſondern weich anzufühlen. Die Verrichtungen des Sexualſyſtems gehen ganz gut von Statten und Pat. iſt damit, bei dem mäßigen Gebrauche, den er davon macht, vollkommen zufrieden. Der Schweiß plagt ihn jetzt gar nicht mehr.

Den 25. April erhielt Pat. Tr. Sulph. $\overline{V}^{oo}$.

Derſelbe unternahm jetzt mehrere bedeutendere Reiſen und war mehrere Wochen ganz vom Hauſe abweſend. An eine geregelte Diät war dabei nicht zu denken, auch mußte ſich derſelbe öfteren Erkältungen ausſetzen. Die Folge hiervon war, daß Anfangs Juni, bis wohin Pat. ſich vollkommen wohl befand, ein neues Geſchwür am Schenkel entſtand. Nach einer neuen Reiſe kam derſelbe verſchlimmerter zurück, verhielt ſich auch nach ſeiner Rückkehr, einmal in die frühere Lebensweiſe zurückgefallen, nicht ſo in diätetiſcher Hinſicht, als zu einer homöopathiſchen Behandlung nothwendig war, und deshalb blieben mehrere Arzneien, als: Sulphur, Conium, Carbo, nutzlos, worauf Patient am Ende, nachdem derſelbe viele äußere Mittel auf eigene Hand angewandt hatte, die Geſchwüre mit ſchwarzer oder der ſogenannten grünen Seife wieder heilte.

Die Heilung der Verhärtung der Teſtikel und Impotenz blieb dauernd, und ſelbſt 1833 hatte ſich hier noch keine Veränderung eingefunden. Auch entſtanden nach Anwendung der Seife keine Geſchwüre mehr. Der Schenkel iſt jedoch noch heut geſchwollen, obſchon dies ihn weiter nicht mehr incommodirt. Die Unterleibsbeſchwerden ſind nicht wieder zurückgekehrt, obſchon der ſehr corpulente Mann wieder fleißig Bier und auch oft Wein trinkt.

---

4. Tracheitis membranacea.

.s Töchterchen, ein Kind von $\frac{5}{4}$ Jahren, mit blondem Kopfe, hatte den Schnupfen bekommen, der mehrere Tage [illegible] worauf sich plötzlich in der Nacht vom 25. zum 26. [illegible]3 ein heiser, rauher Husten einstellte, der den 26. des Mor[illegible] so arg war, daß die Eltern besorgt wurden und einen p. [illegible]t herbeiholten, der die Krankheit sogleich für in hohem [illegible]usgebildeten Croup erklärte und dagegen Arzneien gab. [illegible]es wurde nicht besser, der Athem wurde beschwerlicher, [illegible]o, und als der Arzt das Kind den 27. des Morgens [illegible] besuchte, verordnete er noch Blutegel (8 Stück) an den [illegible], gab noch einmal die weißen Pulver (vermuthlich Calomel) meinte, das Kind würde nicht mehr zu retten seyn.

[illegible]geb[illegible]gt (die Mutter war eben erst [illegible]., su[illegible] nun am Morgen des 27. bei mir Hülfe. Besuchen konnte ich das Kind nicht sogleich selbst. Nach des Vaters Aussage hatte die kleine Kranke sehr bedeutende Hitze und häufige Erstickungsanfälle mit Husten, heiserer, rauhe Stimme, pfeifendes Athmen, so daß man es sehr weit hörte; die Gegend des Kehlkopfs schmerzhaft; Auffahren im Bette, als wolle es sogleich ersticken; Rückwährtsbohren des Kopfes; Mißmuth, Weinerlichkeit; Mangel an Theilnahme.

Ich gab sogleich Aconit. $30^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ und ließ 6 Stunden später Spong. m. tosta $\overline{X}^{\circ\circ\circ\circ}$ nehmen. Als ich das Kind Nachmittags 7 Uhr, 5 Stunden später, als es Spongia genommen hatte, besuchte, hatte die Hitze nach des Vaters Aussage viel abgenommen; der Husten kam seltener, das Kind war ruhiger. Der Husten ist noch sehr rauh, heiser, mit dem eigenthümlichen Crouptone; das Athmen geschah schnell, mit einem zischenden, pfeifenden Tone. Abends 9 Uhr kam noch ein schwacher Erstickungsanfall, weshalb ich nochmals um 10 Uhr Spon[illegible] reichte, da ich vermuthete, daß bei dem vorhergehende[illegible]a- thischen Arzneigebrauche die erste Gabe ihre volle H[illegible]

Auf der Mitte der Nasenbeine war eine Wunde von ½ Zoll Länge, durch welche fortwährend Luft mit Blut gemischt beim Ein- und Ausathmen drang. Die Nasenbeine waren in mehrere Stücke zerschmettert und ganz von ihrer Verbindung mit dem Stirnbeine getrennt. Der Kranke hatte bereits sehr viel Blut durch diese Nasenwunde verloren, und fortwährend blutete sie noch stark. Die Nase war unförmlich geschwollen und ganz blau von unterlaufenem Blute. Diese Zerschmetterung der Nase war durch einen 2ten Schlag bewirkt worden.

Die Ober-, vorzüglich aber die Unterlippe waren bedeutend geschwollen und mit Blut unterlaufen, und es fand sich hier am untersten Theile, zwischen der Unterlippe und dem Kinn, dem Alveolarrande entsprechend, eine penetrirende Wunde von ½ Zoll Länge. Ebenso eine zweite Wunde am Kinn.

Die Vorderzähne, die obern und untern Schneidezähne, waren mit dem äußern und innern Alveolarrande eingedrückt und die Zähne ganz locker.

Hinter dem rechten Ohre fand sich eine starke Contusion, ebenfalls von einem Schlage mit dem Knittel.

Nachdem die Fragmente der Nasenbeine, so viel als möglich, von mir in die normale Lage waren gebracht worden, wurden die Nasenhöhlen mit Charpie ausgestopft, und dadurch nach und nach die Blutung nicht nur gestillt, sondern auch die Nasenbeinfragmente in ihrer gehörigen Stellung erhalten.

Auf Anrathen des Dr. * wurde 1 Theil Essig mit 6 Theilen Wasser vermischt und kalt aufgelegt und oft zu erneuern anbefohlen.

Die Prognose war keinesweges günstig zu stellen.

Als ich gegen Mittag den Kranken wieder besuchte, klagte derselbe sehr über Schmerz, auch quoll noch fortwährend Blut und blutige Jauche aus der Nase hervor. Das Gesicht war noch mehr angeschwollen.

Ich beseitigte jetzt den Umschlag von Essig und Wasser und gab Tr. Arnicae fort. unciam dimidiam in 2 Pfd.

Es trat bald Beſſerung ein, das Fieber und der Bruſtſchmerz verlor ſich bedeutend, und Schlaf kehrte wieder.

Nach 3 Tagen ſtand die Beſſerung ſtill. Die Kranke konnte jetzt wieder in der Stube umhergehen, hatte kein Fieber mehr, alle Tage erfolgte Stuhlausleerung, doch fand ſich noch kein ordentlicher Appetit zum Eſſen. Sie klagte noch über Bruſtſchmerz; die ganze Bruſt ſchmerzte ſie bei jedem Athemzuge, wie zerſchlagen.

Ich reichte Arnica $\overline{VI}^{\circ\circ\circ\circ\circ}$. Nach 3 Tagen war die Frau wieder vollkommen hergeſtellt, und konnte ihre Arbeit wieder wie früher verrichten, wobei weder Huſten noch irgend eine Schmerzempfindung zurückblieb.

---

6. Verletzung durch Schläge mit einem Knittel ins Geſicht.

Den 3. Juli 1832 wurde ich zum Dr. *, einem allöopathiſchen Arzte, des Nachts abgeholt, woſelbſt ich den Häußler Windſche aus Ebersbach vorfand, den ich, obwohl ich ihn ſonſt der Perſon nach genau kannte, doch in ſeinem jetzigen Zuſtande nicht wieder erkennen konnte. Derſelbe war mit mehrern andern in den Wald gegangen, um dort ſeinen Bedarf an Holz zu holen, war von den aufgeſtellten Wächtern ertappt und furchtbar geſchlagen worden, worauf man den Verwundeten zum Dr. * brachte, der mich zu ſeinem Beiſtand herbeiholen ließ.

Nachdem der Kranke in ſeine Behauſung gebracht worden war, unterſuchten wir den Kranken gemeinſchaftlich und fanden:

Die Augenlider außerordentlich geſchwollen, ſo daß Patient die Augen nicht öffnen konnte. Das rechte Auge ſah ganz blauroth, von dem in die Bindehaut ausgetretenen Blute. Auflockerung der Hornhaut. Ein Schlag mit einem Knittel hatte das Auge getroffen. Das linke Auge war wenig geröthet; die Augenlider ſtark mit Blut unterlaufen.

Auf der Mitte der Naſenbeine war eine Wunde von ½ Zoll Länge, durch welche fortwährend Luft mit Blut gemiſcht beim Ein- und Ausathmen drang. Die Naſenbeine waren in mehrere Stücke zerſchmettert und ganz von ihrer Verbindung mit dem Stirnbeine getrennt. Der Kranke hatte bereits ſehr viel Blut durch dieſe Naſenwunde verloren, und fortwährend blutete ſie noch ſtark. Die Naſe war unförmlich geſchwollen und ganz blau von unterlaufenem Blute. Dieſe Zerſchmetterung der Naſe war durch einen 2ten Schlag bewirkt worden.

Die Ober-, vorzüglich aber die Unterlippe waren bedeutend geſchwollen und mit Blut unterlaufen, und es fand ſich hier am unterſten Theile, zwiſchen der Unterlippe und dem Kinn, dem Alveolarrande entſprechend, eine penetrirende Wunde von ½ Zoll Länge. Ebenſo eine zweite Wunde am Kinn.

Die Vorderzähne, die obern und untern Schneidezähne, waren mit dem äußern und innern Alveolarrande eingedrückt und die Zähne ganz locker.

Hinter dem rechten Ohre fand ſich eine ſtarke Contuſion, ebenfalls von einem Schlage mit dem Knittel.

Nachdem die Fragmente der Naſenbeine, ſo viel als möglich, von mir in die normale Lage waren gebracht worden, wurden die Naſenhöhlen mit Charpie ausgeſtopft, und dadurch nach und nach die Blutung nicht nur geſtillt, ſondern auch die Naſenbeinfragmente in ihrer gehörigen Stellung erhalten.

Auf Anrathen des Dr. * wurde 1 Theil Eſſig mit 6 Theilen Waſſer vermiſcht und kalt aufgelegt und oft zu erneuern anbefohlen.

Die Prognoſe war keinesweges günſtig zu ſtellen.

Als ich gegen Mittag den Kranken wieder beſuchte, klagte derſelbe ſehr über Schmerz, auch quoll noch fortwährend Blut und blutige Jauche aus der Naſe hervor. Das Geſicht war noch mehr angeſchwollen.

Ich beſeitigte jetzt den Umſchlag von Eſſig und Waſſer und gab Tr. Arnicae fort. unciam dimidiam in 2 Pfd.

gemeinem Flußwaſſer zum Verbande, und ließ die befeuchteten Leinwandſtücke nicht allzuoft damit befeuchten; dieſes Wundwaſſer auch lauwarm anwenden.

Schon an demſelben Abende hatte ſich das Geſicht geſetzt, was den nächſten Morgen noch mehr der Fall war, wo der Herr Dr. * den Kranken mit mir gemeinſchaftlich beſuchte und nicht wenig über die Beſſerung erſtaunt war. Natürlich wurde nun mit Genehmigung des Dr. * das Wundwaſſer fernerhin angewandt, auch beſſerte es ſich zuſehends immer mehr, ja ſchon am 3ten Tage konnte man die frühern Geſichtszüge des Kranken wieder erkennen. Den 4ten Tag konnte er das Auge wieder öffnen, wo ſich nur noch ſehr wenig Blutextravaſat in der Bindehaut zeigte und die Auflockerung derſelben bereits verſchwunden war. Vom 2ten Tage nach Anwendung der Arnica ließ der Schmerz nach und ſchwand bald bis auf einen ſehr geringen Grad.

Nach Verlauf von 8 Tagen ſtand der Mann bereits wieder vom Bette auf, und nur wenig Geſchwulſt war noch im Geſicht zu bemerken. Die Lippen hatten ſich ſchon am 3ten Tage geſetzt. Die Naſenbeine vereinigten ſich binnen 3 Wochen ganz vollkommen, ohne eine Mißgeſtaltung zu hinterlaſſen, eben ſo wurden die Zähne wieder feſt, doch blieben ſie etwas mehr nach einwärts gekehrt. Wundfieber bekam der Kranke gar nicht; ja der Puls veränderte ſich den 5ten bis 6ten Tag nur kaum merklich. Ungefähr 14 Tage nach völliger Heilung der Naſenbeine blieb noch ein eiterartiger Ausfluß aus der Naſe zurück, der jedoch nach und nach ohne weitere Arzneianwendung ſchwand.

Von Anfang bis Ende der Behandlung wurde außer dem oben angeführten Waſſer mit der Arnica-Tinctur, weder äußerlich, noch innerlich, eine weitere Arznei angewandt, und nur eine homöop. Diät befolgt. Ein Paar Wochen war das rechte Auge noch etwas ſchwach, doch ſchwand auch dies nach und nach auf tägliche Waſchungen der Augenlider mit dem Arnica-

Wundwaſſer, und gegenwärtig befindet ſich der Mann, ohne daß etwas zurückgeblieben wäre (ausgenommen, daß ſich die Schneidezähne nicht mehr treffen und die unteren mehr einwärts als die oberen ſtehen), ganz wohl. Von der Wunde auf der Naſe, an der Lippe und am Kinne iſt faſt keine Spur zurückgeblieben.

Zur ganzen Cur verbrauchte der Mann ungefähr 2, ſchreibe zwei Unzen Arnicatinctur, die höchſtens 1, 2 Groſchen an Geldwerth betragen mochten.

Welche Wohlthat, welche Gelderſparniß würde es bewirken, wollte man ein gleiches homöopathiſches Heilverfahren in Militairſpitälern anwenden! —

---

7. Cholera sporadica.

Leib's Frau in G., 30 Jahre alt, mit hellbraunem Haare, braunen Augen, ſanguiniſch-choleriſchem Temperamente, litt ſeit einigen Stunden an furchtbarem Erbrechen, Durchfall und Ohnmachten, ſo daß der Mann beſorgt bei mir Hülfe ſuchte.

Ich fand, Nachmittags zwiſchen 6 und 7 Uhr, die Frau im Bette liegend, das Geſicht blaß, kalt, eingefallen.

Augen matt, wie gebrochen.

Die Kranke konnte kaum vor Entkräftung einige unverſtändliche Worte ſprechen.

Hände und Füße waren kalt.

Sie klagt über furchtbares Leibſchneiden um den Nabel, und ſchreckliche Beklemmung und Beängſtigung in der Herzgrube.

Seit dem Morgen hat ſie eine ungeheuere Menge weißen, molkigten, ſchleimigten Waſſers ausgebrochen und eben ſo viel war durch den Stuhl abgegangen.

In einer Viertelſtunde hatte die Kranke oft 4 bis 5mal Erbrechen und eben ſo viel Stuhlausleerungen, worauf dann immer eine Ohnmacht erfolgte.

Heftiger Durſt auf kaltes Waſſer.

Puls klein, ſchnell.

So wie ſich die Kranke aufrichten will, muß ſie ſich ſogleich erbrechen.

Ich reichte ſogleich Veratrum 12^{000}, worauf nur noch einmal Erbrechen erfolgte, das Leibſchneiden ließ etwas nach, die Ohnmachten kamen nicht wieder und der Körper wurde nach und nach warm.

Die Kranke bekam den nächſten Morgen nochmals Veratrum 12^{000}, da Leibſchneiden und Durchfall noch nicht gänzlich beſeitigt waren.

Die Nacht darauf ſchlief die Kranke gut, hatte jedoch am Morgen nachher (3ten Tag) noch Durchfall und etwas Druck mit Beängſtigung in der Herzgrube.

Wenig Appetit zum Eſſen.

Sie erhielt dieſen Morgen Arsen. $\overline{X}^{00}$, der Durchfall verminderte ſich hierauf bedeutend, da er jedoch des Abends noch nicht ganz verſchwunden war, ſo ließ ich des Morgens den 4ten Tag eine 2te Gabe Arsen. $\overline{X}^{00}$ nehmen, worauf ſich dann auch der letzte Reſt der Krankheit verlor, ſo daß die Wiedergeneſene mich den 5ten Tag ſelbſt beſuchen konnte.

---

8. Augenentzündung.

W. in N., 27 Jahre alt, verheirathet, von ſtarkem Körperbaue, brünett, ſanguiniſch-choleriſchen Temperaments, litt ſchon ſeit Jahren an oft wiederkehrender Augenentzündung, die mehrmals ein Vierteljahr und darüber anhielt und ſehr bald wiederkehrte, wenn ſie auch einmal glücklich auf allöop. Heilwege beſeitigt war. Der Mann brauchte alle erdenkliche Mittel dagegen, zog alle Aerzte in der Nähe nicht nur zu Rathe, ſondern ließ ſich auch weite Reiſen zu in Rufe ſtehenden Augenärzten nicht verdrießen, doch immer kehrte das alte Uebel wieder zurück.

Seit 4 Wochen litt der Mann abermals an einer ſehr heftigen Entzündung und hatte ſchon eine Menge von Augenwäſſern, Salben und Ableitungsmitteln ꝛc. ohne die geringſte Beſſerung in Gebrauch gezogen, als er ſich, Hülfe ſuchend, an mich wandte.

Ich fand den Mann ſehr niedergeſchlagen und ſo angegriffen, daß er kaum über die Stube gehen konnte.

Die ganze Conjunctiva des linken Auges iſt blutroth, wie injicirt.

Drückend, ſpannend, brennend und ſtechende Schmerzen durchs Auge.

Die linke Hälfte des Kopfes ſchmerzt, es reißt darin.

Wenig Appetit zum Eſſen.

Stuhlverſtopfung von mehreren Tagen und harten Stuhl, wenn er erfolgt.

Abendliches Fieber, Hitze durch den ganzen Körper und am Tage faſt fortwährend Froſt.

Nebel vor den Augen.

Puls gereizt, härtlich.

Der Kranke erhielt den 29. December 1832 Abends Aconit. $\overline{VIII}^{ooooo}$.

Den 30. December des Morgens Bellad. $\overline{X}^{ooooo}$.

Der Schmerz im Auge und das Fieber ließen hierauf etwas nach, und da am 3. Jan. 1833 die Beſſerung ſtillſtand, ſo reichte ich nun Tr. Sulphur. $\overline{X}^{o}$.

Den 9. Januar. Es iſt ſehr bedeutende Beſſerung eingetreten. Fieber iſt faſt gar keins mehr vorhanden, der Schmerz ſehr gering, doch iſt noch einige Empfindlichkeit gegen das Licht zurückgeblieben, auch iſt das Auge noch etwas geröthet. Der Stuhl erfolgte täglich und leicht.

Pat. erhielt den 9. Jan. nochmals Tr. Sulphur. $\overline{X}^{o}$.

Die Beſſerung war nun in einigen Tagen ſo bedeutend, daß nach abermals 8 Tagen auch die letzte Spur der Krankheit verſchwunden war.

Obwohl der Mann alsbald mehrere weite Geſchäftsreiſen unternehmen und dabei nicht im Geringſten Diät halten konnte, ſo blieb er nun doch von ſeinem Leiden befreit, und ſelbſt im Juli 1833, wo ich ihn ſprach und dies ſchreibe, war noch kein neuer Anfall ſeiner früher ſelten länger als 4 Wochen ausbleibenden Augenkrankheit erfolgt.

---

9. Bruſtkrampf. — Waſſerſucht.

Thereſia P. in N., 25 Jahre alt, brünett, mit braunen Augen, choleriſch-ſanguiniſchen Temperaments, bekam in dem Zeitraum von ein Paar Jahren 4mal hintereinander Halsentzündung mit Kinnbackenverſchließung, wovon der Hals noch jetzt im Innern geröthet und die Tonſillen geſchwollen ſind. Hierauf bekam ſie Geſichtsroſe, und ſpäter eine Art Bruſtkrampf. Es iſt ihr, als ob ſie erſchräcke, ſo fährt ſie in ſich zuſammen, das Herz fängt an gewaltig zu pochen, der Athem iſt tief, röchelnd und ſtöhnend mit Bruſtbeklemmung. Auch außer dem Anfalle leidet ſie an Kurzathmigkeit. Dieſe Anfälle von Krampf erſcheinen kurz vor und nach der Menſtruation. Huſten mit gelbem, oft auch grauem, faulig ſchmeckendem Auswurfe. Beim Tiefathmen Stechen vom Bruſtbeine bis nach dem Rückgrate, vorzüglich vor Eintritt der Menſes. Beim Huſten Stechen in der Mitte des Bruſtbeines. Bei ſtürmiſcher Witterung fühlt ſie ſich angegriffen, kränker. Seitdem ſich der Bruſtkrampf eingeſtellt hat, fühlt ſie auch Reißen in beiden Schenkeln, vorzüglich aber im rechten; Stechen im Knie und Fußgelenke. Dieſe reißenden und ſtechenden Schmerzen bemerkt ſie in der Ruhe, aber nicht bei Bewegung. Leibſchneiden und Kreutzſchmerz bei der Regel. Das Menſtrualblut iſt dunkel und geht in geronnenen Stücken ab. Dauer der Menſes 3 Tage. Harter Stuhl während der Menſtruation. Wenig Schlaf wegen ängſtlichen Träumen bei der Menſtruation. Hitze im Kopfe, Aufſteigen von Hitze. Stechender Kopfſchmerz von den Ohren nach

Die Kranke würde auch eine Beute des Todes geworden seyn, hätte dieselbe nicht am 21. Nov. den geistlichen Beistand des dortigen Pfarrers verlangt, der mir einen Boten mit der Bitte zugeschickt: der armen Sterbenden nur noch ein Linderungsmittel ihrer Angst und Beklemmung zu schicken, da hier an eine Lebensrettung nicht mehr zu denken sey.

---

10. Hernia incarcerata.

Die Wittwe Grohe in Cunnersdorf, einige 60 Jahre alt, litt schon seit vielen Jahren an einem Leistenbruche der rechten Seite, der zwar oft hervortrat, aber immer leicht von ihr selbst, in liegender Stellung zurückgebracht wurde, und der Frau übrigens keine Beschwerden verursachte.

Vor einigen Tagen hatte dieselbe eine blähende Speise genossen und bemerkte die Nacht darauf ein neues Austreten des Bruches; diesmal war jedoch das Heraustreten desselben mit vielen Beschwerden begleitet. Es fanden sich bald heftige Schmerzen im Unterleibe und im Bruche selbst, endlich Uebelkeit und Erbrechen ein. Der Bruch wurde höchst schmerzhaft und die Frau fühlte sich im höchsten Grade angegriffen.

24 Stunden nach Anfang des Uebels suchte man meine Hülfe in einer furchtbar stürmischen Nacht und wünschte noch diese Nacht natürlich meinen Besuch. Theils weil ich überzeugt war, daß meine Gegenwart nichts nützen würde, da der Bruch sehr hart und gespannt und im höchsten Grade schmerzhaft, mithin an eine Reposition durch die Taxis vor der Hand nicht zu denken war; theils die Weite des Weges (1 Meile) und die üble Witterung scheuend, verschob ich meinen Besuch bis zum nächsten Morgen, gab dem Boten die gemessenen Anordnungen und ließ die Kranke Nux vomica X, einen kleinen Theil eines Tropfens nehmen, und untersagte dabei alle Versuche, den Bruch zu reponiren.

ſeyn, welches hinwiederum die neue Krankheit ſammt der Hautwaſſerſucht bedingte.

Ich überſchickte der Kranken ſogleich Helleb. nig. 18 gttβ., welches ſie noch des Abends den 21. Nov. nahm.

Den 24. Nov. Die Geſchwulſt hatte ſich die Nacht zum 24. merklich geſetzt, doch war arge Beklemmung auf der Bruſt und in der Herzgrube zugegen, weshalb ich noch den 24. November Arsen. $\overline{X}^{ooo}$ nehmen ließ.

Den 27. Nov. An den Extremitäten hat ſich die Geſchwulſt ganz geſetzt. Nur der Unterleib iſt noch etwas angelaufen. Häufiger Urinabgang. Stuhl täglich 1mal. Urin ſtrohgelb. Schmerz durch den ganzen Kopf. Halsſchmerz.

Den 1. Dec. 1832 erhielt ſie eine 2te Gabe Arsen. $\overline{X}^{ooo}$.

Den 10. Dec. beſuchte ich die Kranke ſelbſt.

Sie klagt noch über öftere Kurzathmigkeit, kommt dann Huſten und Auswurf, ſo gehts dann wieder beſſer. Der Auswurf iſt dick, weiß-ſchleimig. Druck wie von einem harten Körper im Halsgrübchen. Die Rachenhöhle iſt roth, die Mandeln geſchwollen. Seit 4 Jahren bekam ſie alljährlich Halsentzündung, der ein juckender Ausſchlag voranging. Auch jetzt ſtellt ſich noch zuweilen ein juckender Blüthenausſchlag ein.

Die Geſchwulſt hatte ſich nun ganz verloren und die Geneſende konnte wieder in der Stube umhergehen und leichte Handarbeiten verrichten.

Sie erhielt nun den 10. und 18. Dec. Tr. Sulphur. $\overline{X}^{o}$. Es beſſerte ſich hierauf täglich mehr, und als ich die Kranke und nun völlig Geneſene nach 2 Monaten wieder ſah, hätte ich ſie faſt in ihrem blühenden Anſehen nicht wieder erkannt. Sie hatte durchaus gar keine Klage mehr. Auch 1833 im Juni war ſie noch ganz wohl.

Die völlige Wiedergeneſung dieſer Kranken in ſo kurzer Zeit war allerdings ſehr auffallend und intereſſant, zumal da alle, die dieſelbe ſahen, nicht im Entfernteſten auf ein Wiedergeneſen Hoffnung hatten.

Die Kranke würde auch eine Beute des Todes geworden seyn, hätte dieselbe nicht am 21. Nov. den geistlichen Beistand des dortigen Pfarrers verlangt, der mir einen Boten mit der Bitte zugeschickt: der armen Sterbenden nur noch ein Linderungsmittel ihrer Angst und Beklemmung zu schicken, da hier an eine Lebensrettung nicht mehr zu denken sey.

---

10. Hernia incarcerata.

Die Wittwe Grohe in Cunnersdorf, einige 60 Jahre alt, litt schon seit vielen Jahren an einem Leistenbruche der rechten Seite, der zwar oft hervortrat, aber immer leicht von ihr selbst, in liegender Stellung zurückgebracht wurde, und der Frau übrigens keine Beschwerden verursachte.

Vor einigen Tagen hatte dieselbe eine blähende Speise genossen und bemerkte die Nacht darauf ein neues Austreten des Bruches; diesmal war jedoch das Heraustreten desselben mit vielen Beschwerden begleitet. Es fanden sich bald heftige Schmerzen im Unterleibe und im Bruche selbst, endlich Uebelkeit und Erbrechen ein. Der Bruch wurde höchst schmerzhaft und die Frau fühlte sich im höchsten Grade angegriffen.

24 Stunden nach Anfang des Uebels suchte man meine Hülfe in einer furchtbar stürmischen Nacht und wünschte noch diese Nacht natürlich meinen Besuch. Theils weil ich überzeugt war, daß meine Gegenwart nichts nützen würde, da der Bruch sehr hart und gespannt und im höchsten Grade schmerzhaft, mithin an eine Reposition durch die Taxis vor der Hand nicht zu denken war; theils die Weite des Weges (1 Meile) und die üble Witterung scheuend, verschob ich meinen Besuch bis zum nächsten Morgen, gab dem Boten die gemessenen Anordnungen und ließ die Kranke Nux vomica X, einen kleinen Theil eines Tropfens nehmen, und untersagte dabei alle Versuche, den Bruch zu reponiren.

Den nächſten Morgen beſuchte ich die Kranke ſelbſt.

Das Erbrechen hatte bald nach genommener Arznei aufgehört. Der Schmerz im Unterleibe und im Bruche ſelbſt war ganz verſchwunden, der Bruch war groß, weich und unſchmerzhaft bei Berührung. Gegen Morgen hatte die Kranke etwas Schlaf.

Nun verſuchte ich die Taxis und brachte durch die gewöhnlichen Manipulationen, welche der Kranken gar keine ſchmerzhafte Empfindungen verurſachten, den Bruch in 2 Minuten zurück.

Denſelben Nachmittag ſtellte ſich noch Stuhlöffnung ein und viele Wochen nachher war die Frau noch ganz munter, als ich ſie zufällig wieder ſprach.

---

11. Melancholia.

Caroline Kretſchmar, 24 Jahre alt, brünett, mit braunen Augen, gut gebaut, ſtiller, mehr verſchloſſener Gemüthsart, wurde ſeit 12 Tagen von einer Art Melancholie befallen, wozu die nächſte Veranlaſſung wohl ſeyn mochte, daß ihre Eltern ihre Einwilligung zu der Verbindung mit einem jungen Manne, der das Lob eines fleißigen, ordnungsliebenden Arbeiters hatte, verweigerten. Schon als Kind zeigte ſie viel Eigenſinn, und eine ſpätere fehlerhafte Erziehung trug dazu viel bei, daß ſie im 16ten—18ten Jahre einen weiblichen Sonderling, nach ihrer Art, repräſentirte. Ein jüngerer Bruder dieſes Mädchens iſt ſtumm und geiſtesſchwach. Als Kind war ſie immer geſund.

Von einem eifrigen Freunde der Homöopathie, der im Beſitz einer homöopathiſchen Hausapotheke und faſt ſämmtlicher Werke von Hahnemann war, erhielt die Kranke bereits Aconit, Pulsatilla und Hyoscyamus, worauf auch einige Beſſerung erfolgte. Da jedoch die Krankheit einen bedenklichen Charakter zu haben ſchien, ſo wurden die Eltern des Mädchens an mich gewieſen. Ich fand:

Die Gesichtszüge eigenthümlich verändert mit dem Ausdrucke von Furcht, innerer Angst; Gemüth ängstlich, trübe, weinerlich; es kommt ihr mit Herzklopfen, das Herz schlägt hörbar, die ganze Brust wird davon bewegt; zu gleicher Zeit tritt außerordentliche Aengstlichkeit ein, die Kranke fällt auf die Kniee und geberdet sich wie eine Verzweifelnde, ringt die Hände, weint, betet, zweifelt an ihrer Seele Heil; nach kurzer Zeit läßt das Herzpochen unter Poltern im Unterleibe nach und das Gemüth wird dann wieder um etwas heiterer; die Anfälle kehren sehr oft wieder; in den freieren Zwischenräumen ist sie dann ruhiger, aber sehr niedergeschlagen; nimmt an keiner Arbeit, überhaupt an Nichts Antheil, ist weinerlich, ängstlich gestimmt, sieht im Gesicht sehr blaß und leidend aus; die Augen sind matt und die Pupillen verengert; sonst hat die Kranke keine Klage. Der Stuhl ist normal; Appetit zum Essen ist geringer als in gesunden Tagen.

Sie erhielt den 13. Nov. 1832 Belladonna $\overline{X}^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Den 18. Es hat sich um Vieles gebessert, doch kommen noch zuweilen schwache Anfälle von Herzpochen, Aengstlichkeit u. s. w.

Den 18. erhielt die Kranke Veratrum $12^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Auch dieses Mittel bewirkte fortschreitende Besserung, das Herzpochen ließ fast ganz nach, das Gemüth war immer noch sehr niedergedrückt, doch bemerkte man jetzt eine eigene Umwandlung: jeder kleine Widerspruch machte sie heftig, auffahrend, welchem Zustande wieder größere Aengstlichkeit folgte.

Sie erhielt nun den 28. Nov. Nux vomica $\overline{X}^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Den 2. Dec. hatte die Kranke aus Versehen Conditorei-Waaren mit Gewürz genossen, weshalb auf die weitere Wirkung des zuletzt gegebenen Mittels nicht mehr viel zu rechnen war. Die auffahrende heftige Gemüthsstimmung mit abwechselnder Aengstlichkeit und Weinerlichkeit war wieder gewichen.

Die Kranke erhielt nun den 3. Dec. Tr. Sulphuris $\overline{X}^{\circ\circ}$, welches Mittel ich den 9. wiederholen ließ.

Den 14. Sept. erſchienen die Menſes, die immer in Ordnung geweſen waren, um 4 bis 5 Tage zu ſpät (vermuthlich Erſtwirkung des Schwefels) hielten bis zum 16. an und wurden dann ſchwächer.

Den 17. und 23. Dec. reichte ich der Kranken nochmals Schwefel in gleicher Gabe, wie früher.

Schon nach der 2ten Gabe trat auffallend raſche Beſſerung ein, die dann bei den noch folgenden 2 Gaben immer mehr und raſchere Fortſchritte machte, ſo daß die Anfälle von Herzklopfen, innerer Angſt ꝛc. bald ganz wegblieben und die Kranke am 29. Dec. ſo geſund und munter war, als vor ihrer Krankheit.

Noch im Auguſt 1833 war das Mädchen geſund und alle Spur von ihrer frühern Krankheit war verſchwunden.

---

12. Veitstanz.

Johanna Eliſabeth Dreßler, 11 Jahre alt, brünett, mit blauen Augen und ſchwammigem Körperbaue, bekam vor 2 Jahren einen Anfall von Veitstanz, der durch den Gebrauch allöopathiſcher Arzneien in dem Zeitraume von 4 Wochen beſeitigt wurde. Seit 14 Tagen trat dieſe Krankheit aufs Neue ein, weshalb man ſich, Hülfe ſuchend, den 19. April 1833 an mich wandte.

Das Mädchen war von geiſtesarmen, ſcrophulöſen Eltern gezeugt, litt als Kind von 1—2 Jahren ebenfalls an Scrophuln, hatte ſich aber ſpäter immer recht leidlicher Geſundheit zu erfreuen und bekam ſonſt keine der gewöhnlichen Kinderkrankheiten. Schon als kleines Kind hörte ſie ſehr ſchwer, was noch jetzt der Fall iſt, doch ſchien ſich das Gehör ſeit ein Paar Jahren etwas beſſern zu wollen, ohne daß deshalb etwas von den Eltern gethan wurde. Geiſtesarmuth iſt bei dem Mädchen unverkennbar, die ſich namentlich durch ein ſehr kurzes Gedächtniß und ſehr kindiſches Betragen zu erkennen giebt.

Der Kopfschmerz erscheint alle 14 Tage bis 4 Wochen.

Pat. erhielt den 26. Februar 1832 Carbo veget. VIII°.

Bis zum 27. April hatte es sich viel gebessert.

Kopfschmerz, Rauschen vor den Ohren, Nebel vor den Augen, Auflockerung des Zahnfleisches, rheumatischer Schmerz im Brustkasten und die Schwäre, hatten nachgelassen.

Patient erhielt den 17., 20. und 23. April Sepia X°.

Das Zurücktreten des Zahnfleisches und Auflockern desselben hatte sich nicht weiter gebessert. Außerdem klagte Pat. noch über einen spannenden Schmerz in der Stirnhaut. Alle übrige Symptome waren zum Theil ganz verschwunden oder doch höchst unbedeutend.

Ich reichte nun den 11., 14. und 17. Mai Phosph. X°.

Den 6. Juli klagte Patient noch:

Ueber Spannung in der Stirnhaut.

Rheumatischen Knieschmerz.

Beißenden Schmerz in der Harnröhre nach dem Harnen.

Er erhielt den 6., 13. und 20. Juli Acid. nitric. X°.

Im September sah ich den Kranken wieder, er befand sich ganz wohl, hatte durchaus gar keine Klage mehr und sein Kopfschmerz war jetzt 4 Monate nicht mehr wiedergekehrt.

Im Monat Juni 1833 hatte ich Gelegenheit, den Mann wieder zu sehen, fand ihn noch ganz gesund und von allen seinen früheren Leiden befreit.

---

14. Gesichtsrose.

Frau K., 55 Jahre alt, bekam vor 9 Tagen einen Frostanfall, dem eine eben so arge Hitze, wie der Frost sich durch den ganzen Körper verbreitend, folgte. Den nächsten Tag fing das Gesicht an zu schwellen, wurde roth, es entstanden Blasen, die zum Theil bis heut vertrockneten, nachdem die Kranke Bleiweiß- und Mehl trocken aufgelegt hatte. Da sich aber die Frau

hatte, zu Ende des Monats Juli als geheilt entlaſſen werden konnte, mit der Weiſung, noch längere Zeit eine homöop., unarzneiliche Diät zu führen und alle Gemüthserregungen ſorgfältig zu meiden.

---

13. Chroniſcher Kopfſchmerz.

J. K...r in S...w., ein Geiſtlicher, 32 Jahre alt, corpulent, ſanguiniſchen Temperaments, dunkelblond, mit blauen Augen, befand ſich ſchon ſeit längerer Zeit unwohl, zog einige Aerzte in ſeiner Nähe deshalb zu Rathe, fand jedoch keine Beſſerung ſeiner Leiden und ſuchte deshalb nun bei der Homöopathie Hülfe.

Ein klopfender Schmerz ſteigt von dem Nacken bis in den Kopf. Meiſt fängt er des Vormittags mit einer Steifheit, Unbequemlichkeit im Nacken an, es bricht ein kalter Schweiß aus, der Schmerz wird bis Nachmittags immer ſchlimmer und vermehrt ſich nach dem Eſſen. Wenn er ſich dann niederlegt, ſo fängt der Schmerz an, nach und nach ſich zu verlieren.

Rauſchen vor beiden Ohren.

Nebel vor den Augen.

Zahnfleiſch aufgelockert, von den Zähnen etwas zurückgetreten.

Stuhlausleerungen faſt alle Morgen, doch meiſtentheils etwas hart.

Schneidender Schmerz in der Harnröhre vor dem Harnen.

In den äußeren Bruſttheilen, auf der linken Seite, zuweilen ein rheumatiſcher, ſtechender Schmerz.

Kältegefühl in den Knieen.

Starkriechender Schweiß, beſonders am rechten Fuße.

Bekommt ſehr oft Schwäre.

Wenn der Kopfſchmerz zugegen war, ſo ſchläft Pat. die Nacht darauf ſehr unruhig.

Der Kopfschmerz erscheint alle 14 Tage bis 4 Wochen.

Pat. erhielt den 26. Februar 1832 Carbo veget. VIII°.

Bis zum 27. April hatte es sich viel gebessert.

Kopfschmerz, Rauschen vor den Ohren, Nebel vor den Augen, Auflockerung des Zahnfleisches, rheumatischer Schmerz im Brustkasten und die Schwäre, hatten nachgelassen.

Patient erhielt den 17., 20. und 23. April Sepia X°.

Das Zurücktreten des Zahnfleisches und Auflockern desselben hatte sich nicht weiter gebessert. Außerdem klagte Pat. noch über einen spannenden Schmerz in der Stirnhaut. Alle übrige Symptome waren zum Theil ganz verschwunden oder doch höchst unbedeutend.

Ich reichte nun den 11., 14. und 17. Mai Phosph. X°.

Den 6. Juli klagte Patient noch:

Ueber Spannung in der Stirnhaut.

Rheumatischen Knieschmerz.

Beißenden Schmerz in der Harnröhre nach dem Harnen.

Er erhielt den 6., 13. und 20. Juli Acid. nitric. X°.

Im September sah ich den Kranken wieder, er befand sich ganz wohl, hatte durchaus gar keine Klage mehr und sein Kopfschmerz war jetzt 4 Monate nicht mehr wiedergekehrt.

Im Monat Juni 1833 hatte ich Gelegenheit, den Mann wieder zu sehen, fand ihn noch ganz gesund und von allen seinen früheren Leiden befreit.

---

14. Gesichtsrose.

Frau K., 55 Jahre alt, bekam vor 9 Tagen einen Frostanfall, dem eine eben so arge Hitze, wie der Frost sich durch den ganzen Körper verbreitend, folgte. Den nächsten Tag fing das Gesicht an zu schwellen, wurde roth, es entstanden Blasen, die zum Theil bis heut vertrockneten, nachdem die Kranke Bleiweiß- und Mehl trocken aufgelegt hatte. Da sich aber die Rose

demohnerachtet immer kränker fühlte, ſo wandte man ſich an mich Hülfe ſuchend. Ich fand folgende Beſchwerden:

Der Haarkopf iſt ihr wie unterſchworen.

Sie fühlt denſelben, als ſey er geſchwollen.

Reißen in der linken Stirnhälfte nach dem Schlaf hin.

Arge Drehendigkeit.

Reißen in der rechten Geſichtshälfte.

Die Stirnhaut iſt roth, geſchwollen, wie mit breiten Schwielen bedeckt.

Geſicht um die Augen geſchwollen.

Zunge trocken, in der Mitte ſchmutziggelb belegt.

Gar kein Geſchmack.

klommener Athem, wie von einer auf der Bruſt liegen-

Seit mehreren Tagen keine Darmausleerung.

Urin dunkelroth.

Puls hart, voll, frequent.

Abendlicher Froſt mit nachfolgender Hitze.

Die Kranke erhielt den 15. September 1833 Hepar sulphur I. $\frac{1}{4}$ Gran.

Den 17. Sept. noch wenig Beſſerung. Der Schmerz auf dem Haarkopfe hat ſich noch nicht vermindert, ſie darf den Kopf nicht anrühren, ſo ſchmerzhaft iſt derſelbe; die Zunge etwas feuchter; Stuhlgang erfolgte; Urin weniger roth; Puls normaler; Froſt weniger heftig.

Da bis zum 19. keine weitere Beſſerung erfolgte, ſo reichte ich an dieſem Tage Graphites $\overline{X}^{\circ\circ}$.

Den 21. hatte ſich der Zuſtand der Kranken, nach einiger homöopathiſcher Verſchlimmerung, viel gebeſſert, das Geſicht war nur noch wenig geſchwollen, der Haarkopf war jedoch noch ſehr ſchmerzhaft. Deshalb reichte ich den 24. nochmals Graphit $\overline{X}^{\circ}$, da die Beſſerung wieder ſtill ſtand, worauf auch nach einigen Tagen alle krankhafte Erſcheinungen bis auf ſchmerzhafte kleine Beulchen, welche auf dem Haarkopfe entſtanden waren,

verſchwunden waren, weshalb ich der Kranken den 20. December Silicea $\overline{X}^{\circ\circ}$ reichte. Acht Tage nachher waren auch dieſe Beulchen verſchwunden.

---

15. Geſichtsroſe.

Frau G., einige 20 Jahre alt, blond, ſanguiniſchen Temperamentes, bekam vor 2 Tagen einen Froſtanfall, dem Schnupfen und eine rothe geſchwollene Naſe folgte. Bis heute den 21. December 1833 nahm dieſe roſenartige Entzündung zu und erſtreckt ſich heute über beide Wangen, ja in der verfloſſenen Nacht ſetzten ſich ſogar um die Naſe einige Blaſen feſt, die eine gelbliche Farbe haben und die Größe einer mittlern Bohne erreichen. Da die Frau im letzten Monat ſchwanger geht, ſo war man deshalb ſehr beſorgt. Außer Obigem fand ich:

Zuweilen Kopfſchmerz, drückend in der Stirn, auf kurze Zeit. Reißende, brennende Schmerzen im Geſicht; Laufen wie Ameiſen in den von der Roſe ergriffenen Geſichtstheilen; Geſicht ſehr roth, heiß; die von der Roſe entzündeten Theile fühlen ſich hart an; öfteres Fröſteln bei anhaltender Hitze; trockne heiße Haut; harter, voller, gereizter Puls; weißbelegte Zunge, übler Mundgeſchmack; ſeit 24 Stunden keine Leibesöffnung.

Die Kranke erhielt den 21. Dec. Mittags Aconit. $30^{\circ\circ\circ\circ}$ und nach 6 Stunden Rhus $\overline{X}^{\circ\circ\circ\circ}$.

Den 23. December Vormittags. Der Schmerz hat etwas nachgelaſſen, allein ſeit geſtern war keine weitere Beſſerung eingetreten. Der Froſt iſt verſchwunden, Stuhl aber noch nicht erfolgt. Die Kranke erhielt daher heute Calcarea Sulph. I. gr. $\frac{1}{4}$.

Es beſſerte ſich hierauf wieder etwas, die Hitze ließ nach, das Geſicht ſetzte ſich mehr, doch das rechte Ohr ſchwoll aufs neue an, es bildete ſich an demſelben eine Blaſe, es zeigte ſich mithin deutlich ein Fortwandern der Roſe.

In der Nacht vom 26. zum 27. wurde die Frau ſchnell und glücklich von einem ſtarken muntern Knaben entbunden.

Am Morgen den 27. fand ich den Puls ſehr gereizt, das Ohr ſehr roth und geſchwollen. Patientin klagte wieder über große, allgemeine Hitze und vielen Durſt. Die Mitte der Stirn in der Gegend der Glabella iſt ſchmerzhaft und geſchwollen.

Ich reichte nun den 27. Vormittags und Abends nochmals Aconit. 30^{000} und den 28. des Morgens Bryon. $\overline{X}^{00000}$.

Den 28. Abends war die Wöchnerin recht munter.

Den 29. hatte ſich das Geſicht ſehr geſetzt und die Blaſen fingen an zu vertrocknen; der Puls war faſt normal.

Den 30. fand ich die Frau bis auf wenige Geſichtsgeund die noch vorhandenen Grinder an den Stellen der ..... Blaſen, recht munter, nur war noch wenig Appetit m Eſſen und ſeit der Entbindung noch keine Darmausleerung erfolgt.

Da auch den 31. noch keine Leibesöffnung erfolgt war, ſo reichte ich nochmals Bryonia $\overline{X}^{000}$, worauf nach 12 Stunden Ausleerung kam.

Bis zum 3. Januar ſchwand nun der letzte Reſt der Krankheit; ſo daß ich die Frau als geheilt entlaſſen konnte. Die übrige Zeit des Wochenbettes verlief auch ohne Störung.

---

16. Ruhr.

Im Herbſte 1833 brach in den Dörfern Ob..., Ta..., Bey... ꝛc. eine Ruhrepidemie aus, die ſehr viele Einwohner ergriff, und wovon viele Kranke unter Behandlung allöopathiſcher Aerzte ſtarben. Eine weit größere Anzahl hatte jedoch noch lange nachher mit den Nachwehen dieſer Krankheit zu kämpfen, ja ein Kranker, der unter allöopathiſcher Behandlung dennoch nach langen Leiden genas, hatte ſo viel, wahrſcheinlich

reine Opiumtinctur, erhalten, daß wirkliche Vergiftungssymptome eintraten.

Ich behandelte während der Epidemie 13 Kranke.

1.

R. S. — Ta..., 6 Jahre alt, wurde den 24. August kränklich, bekam Durchfall.

Den 26. August ging etwas Blut durch den Stuhl ab, was den 28. in großer Menge, mit grünem und weißem Schleim vermischt, entleert wurde. Das Blut war hellroth, fließend; vor der Ausleerung kam jedesmal heftiges Leibschneiden; in einer Stunde erfolgten gegen 4 Ausleerungen. Der Bauch war nicht aufgetrieben. Arger Durst. Der Körper fühlte sich heiß an, während das Gesicht blaß und verfallen war.

Der Knabe erhielt den 28. Aug. Merc. sublim. corr. $\overline{III}^{ooo}$. Da sich der Durchfall den 29. des Morgens noch gar nicht gemindert hatte, so bekam der Kranke um 8 Uhr eine zweite Gabe $\overline{III}^{ooo}$. Nachmittags war hierauf der Durchfall seltener, und es dauerte fast 1 Stunde, bis wieder eine Ausleerung erfolgte.

Den 30. war die Besserung nur wenig vorgeschritten, weshalb der kleine Kranke eine neue Gabe Merc. subl. corr. $\overline{III}^{ooo}$ erhielt. Nach 24 Stunden ließ nun der Blutabgang nach, endlich auch das Leibschneiden, zuletzt verlor sich auch der Schleimabgang, und den 5. September war der kleine Kranke wieder völlig genesen.

2.

G. K.'s Frau, Ob., suchte für ihren Mann bei mir ärztliche Hülfe, der von einem Allöopathen 8 Tage an Ruhr behandelt worden war. Er lag bereits im Sterben. Allein die Frau ließ mit Bitten nicht nach, und ich gab ihr 2 Gaben Merc. sublim. corr. $\overline{III}^{ooo}$ mit der nöthigen Anweisung. Doch bevor der arme Kranke dieselbe erhalten konnte, war er verstorben. Die hinterlassene Wittwe, Mutter von 5 lebenden, meist

Kindern, jetzt vaterlosen Waisen, bekam nun den
ber selbst die Ruhr, wobei, unter Leibschneiden, so-
viel Blut entleert wurde. Sie nahm sogleich eins der
urenen Pulver, spürte alsbald Besserung und nahm nun auch
2te G be, welche für ihren verstorbenen Mann bestimmt
ar, und wurde von dieser vollkommen hergestellt.

3.

e später bekam die älteste Tochter die Ruhr
nralls ir Tagen durch 2 Gaben Merc. sublim.
gestellt.

4.

. B. — Ob. bekam den 1. September die Ruhr, und
sowohl wie sein Schwieger-Vater an dieser Krankheit völlig
niederlag, so hatte seine Frau kaum so viel Zeit, den nächsten Allöopathen herbeizuholen. Es besserte sich auch etwas, allein als ich in seiner Nähe den 12. einige Kranke besuchte, so wurde ich auch angegangen, diesen Kranken zu übernehmen. Der Mann saß höchst abgemattet mit eingefallenem Gesicht hinter dem Tische und war nicht vermögend, wegen Kraftlosigkeit irgend eine leichte Beschäftigung vorzunehmen: der Durchfall kam noch oft, alle Stunden 1, 2 bis 3mal, doch ging kein Blut mehr ab, auch hatte das Leibschneiden nachgelassen. Patient klagte über Appetitmangel, Schlaflosigkeit und Kopfschmerz.

Ich reichte dem Kranken sogleich aus meiner Taschenapotheke Mercur. sublim. corros. $\overline{\text{III}}^{\circ\circ\circ}$, welche Gabe ich den 14. repetirte.

Die Kräfte fanden sich sogleich nach der ersten Gabe mehr, Appetit zum Essen kehrte wieder, der Durchfall hörte auf. Den 2ten Tag nach der ersten Gabe konnte Patient schon die Zeit sich mit Spinnen vertreiben, und den 4ten war er im Stande, aufs Feld hinaus zu gehen. Den 22. besuchte mich der Kranke selbst, der eine Meile weit zu gehen hatte. Er klagte noch über

Neigung zu Durchfall, hatte täglich noch 3 breiichte, braune Stühle und bekam noch zuweilen einen kneipenden Schmerz in der Nabelgegend. Er erhielt Petroleum $\overline{VI}^{\circ}$, was er den 27. September und 4. October repetirte. Schon nach der zweiten Gabe war der letzte Reſt der Krankheit verſchwunden.

5.

S. Knabe, 1 Jahr alt, iſt ſeit 6 Tagen an der Ruhr erkrankt. Alle Viertelſtunden erfolgt eine weißſchleimige, gallertartige Darmausleerung mit Blut. Vor der Ausleerung ſchreit das Kind heftig.

Zwei Gaben Mercur. sublim. corros. $\overline{III}^{\circ\circ\circ}$ beſeitigten das Leiden in ein Paar Tagen ſo weit, daß nur noch einiger Nachtdurchfall zurückblieb, wogegen ich Tr. Sulphur. $\overline{X}^{\circ\circ}$ reichte. Da nach 5 Tagen jedoch noch dann und wann eine Durchfallausleerung erfolgte, ſo gab ich nochmals Sublimat, und tilgte nun den Reſt der Krankheit hiermit in ein Paar Tagen.

6.

Die Mutter dieſes Knaben hatte die Ruhr unter allöopathiſcher Behandlung mit Noth, doch ſo ziemlich überſtanden, bemerkte jedoch noch als Reſt große Abmattung und Geſchwulſt der Füße bis an die Kniee.

Sublim. $\overline{III}^{\circ\circ\circ\circ}$ den 5. November. China $12^{\circ\circ\circ}$ den 7. November und Helleb. den 9. Nov. gereicht, beſeitigten dieſe Nachwehen.

Dieſen gleich wurden noch:

Ein Knabe von 14 Jahren durch 2 Gaben Sublimat.
Eine Frau von 30 Jahren durch 2 Gaben Sublimat.
Ein Knabe von 8 Jahren durch 3 Gaben Sublimat.
Ein Knabe von 5 Jahren durch 1 Gabe Sublimat.
Ein Mädchen von 3 Jahren durch 1 Gabe Sublimat.
Ein Knabe von 5 Jahren durch 2 Gaben Sublimat
und ein Mann von 40 Jahren durch 1 Gabe Sublimat vollkommen hergeſtellt.

In dem Orte Ob. ſtarben 30 Kranke unter allöopathiſcher Behandlung. Ja in B. ſtarben in einer Familie 8 Glieder derſelben.

Nur noch recht viele ſolche Epidemieen und die Homöopathie wird ſchon Anerkennung finden! —

---

17. Nachkrankheit vom Scharlachfieber.

Caroline N. in Sp., 9 Jahre alt, bekam vor 3 Wochen das Scharlachfieber, was ganz gutartig verlief. Während Abſchuppung der Haut nahm ſie ſich vor der Luft weniger n Acht als nothwendig war, und erkältete ſich. Die Folge avon war: daß ſie in beiden Schenkeln ziehende, reißende und ennende Schmerzen mit Geſchwulſt und etwas Röthe um die chel bekam, dabei konnte ſie nicht gut auftreten und faſt gar nicht gehen, indem dann die Schmerzen viel heftiger wurden. Seit 48 Stunden hatte das Mädchen keinen offenen Leib, klagte zuweilen über Fröſteln, wobei der Körper ſich jedoch heiß anfühlen ließ; der Schlaf war unruhig mit Stöhnen und Kreißen.

Ich reichte der Kranken 7 Uhr Abends und 12 Uhr des Nachts Aconit. $24^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ und den Morgen des folgenden Tages Belladonna $\overline{X}^{\circ\circ\circ\circ\circ}$. Zwei Tage nachher ging es viel beſſer, die Schmerzen hatten nachgelaſſen, die Geſchwulſt der Füße hatte ſich ſehr vermindert; Stuhlausleerung war erfolgt.

Auf eine 2te Gabe Belladonna $\overline{X}^{\circ\circ\circ}$, 4 Tage nach der erſtern gereicht, verlor ſich der Reſt des Uebels alsbald für die Dauer.

Druckfehler.

Seite	11	Zeile	5	ſtatt Gebürgsdörfern, l. Gebirgsdörfern
—	12	—	15	ſt. Es genaſen, l. Es genaſen 29
—	35	—	19	ſt. Fieberparoxismus, l. Fieberparoxysmus
—	35	—	24	desgleichen
—	66	—	28	ſt. Geoffray, l. Geoffroy
—	68	—	24	ſt. Prüfungen und, l. Prüfungen mit
—	73	—	5	ſt. dadurch, l. durch
—	84	—	24	ſt. intercurirender, l. intercurrirender
—	108	—	11	ſt. geſtattet, l. geſtattete
—	148	—	33	ſt. äußerlich, l. äußerlich
—	156	—	26	ſt. Sepia $\overline{X}^{0}$ gtt. j., l. Sepia X. gtt. j.
—	156	—	31	ſt. Calcarea $\overline{X}^{0}$ gtt. j., l. Calcarea X. gtt. j.
—	157	—	16	ſt. Lycopod. X^{0}. gtt. j., l. Lycopod. X. gtt. j.
—	159	—	23	ſt. Visicatoria, l. Vesicatoria
—	162	—	25	ſt. ver ennen, l. verkennen
—	185	—	22	ſt. Gemüthsverſtümmung, l. Gemüthsverſtimmung

Die Erfahrung des ältesten und beschäftigsten Arztes ist nicht zulänglich, weil die menschliche Erkenntniß sehr langsam wächst, von unmerklichen Anfängen über Stufen an das Licht steigt, die Jahrhunderte sind; und weil ganze Nationen und Weltalter ihre Kräfte verbinden müssen, ehe eine Wissenschaft in einigen Theilen vollkommen wird.

Zimmermann: v. d. Erfahrung.

Dem

geiſtreichen und unermüdeten Naturforſcher und homöopathiſchen Arzte zu Philadelphia in Amerika,

Herrn

Dr. Constantin Hering,

widmen,

in Anerkennung ſeiner wahren Verdienſte um treue Beförderung der Homöopathie, dieſen zweiten Band der praktiſchen Beiträge

die Mitglieder des Schleſiſch-Lauſitziſchen Vereins homöopathiſcher Aerzte.

Dem

geiſtreichen und unermüdeten Naturforſcher und homöopathiſchen Arzte zu Philadelphia in Amerika,

Herrn

Dr. Constantin Hering,

widmen,

in Anerkennung ſeiner wahren Verdienſte um treue Beförderung der Homöopathie, dieſen zweiten Band der praktiſchen Beiträge

die Mitglieder des Schleſiſch-Lauſitziſchen Vereins homöopathiſcher Aerzte.

Seite

3. Mittheilung homöopathisch behandelter Krankheitsarten, vom Dr. Weigel 152
4. Heilungen durch Psorin, und mehre andere Krankheitsheilungen, vom Wund- und Geburtsarzt Liehe 166
5. Homöopathische Heilungen, vom Wundarzt Schulz . . 186

Inhaltsverzeichniß.

I. Originalabhandlungen.

Seite.

1. Ueber Gabenwiederholung, vom Dr. Schindler . . . 1
2. Kritische Würdigung des sogenannten isopathischen Systems in der Medicin, vom Dr. Thorer 13
3. Die Mineralwässer in homöopathischer Beziehung, vom Dr. Weigel 27
4. Masernepidemie, vom Wund- und Geburtsarzt Tietze . . 33
5. Febres intermittentes, 2te Dekade, vom Dr. Thorer . . 43
6. Anwendung des Variolins bei Blattern, vom Wund- und Geburtsarzt Tietze 59
7. Fragmente zur Therapie der Schwindsuchten in den Respirationsorganen, vom Medic. Pract. Rückert. (Fortsetzung.) 63

II. Mittheilungen einzelner Krankheitsfälle.

1. Krankheitsheilungen, vom Dr. Neumann 145
2. Syphilis secundraia und Monomania melancholica, vom Dr. Zielitz 149

I.

Originalabhandlungen.

1.

Ueber Gabenwiederholung.

Vom Herrn Dr. Schindler in Greiffenberg.

Es giebt wohl in dem ganzen Gebiete der Homöopathie nicht leicht einen zweiten Gegenstand der Untersuchung, welcher gleich dringend daran mahnte, wie schwierig das Experimentiren in der Medicin sei, als die Wiederholung der Gaben. Hahnemann lehrte, eine zweite Gabe des hülfreich sich zeigenden Mittels eher wiederholt, als die Besserung in allen Punkten still zu stehen anfängt, könne den Zustand, als Angriff zur Unzeit, nur verschlimmern; er behauptet: die zweite Gabe desselben Mittels, kurz nach der ersten gereicht, hebe einen Theil der Wirkung dieser auf, das Heilungsgeschäft werde dadurch gestört oder rückgängig gemacht und eine solche Störung sei oft in vielen Monaten nicht wieder gut zu machen, und Jahre lang sehen seine Anhänger nur Verschlimmerung, wenn sie es wagen, eine Gabe desselben Mittels zu wiederholen; kaum aber wird die Gabenwiederholung als eine Vervollkommnung der homöopathischen Technik von Einigen angerühmt, als mit einem Male nicht nur jene Nachtheile wie Spukgeister verschwinden, Hahnemann selbst die Antipsorika in achttägigen Zwischenräumen anwendet, die Gabenwiederholung zur Heilung vieler Krankheitsfälle als nothwendig erkannt wird und ein eben solcher Schlendrian der homöopathischen Praxis droht, wie er in der Allopathie seit Jahrtausenden herrscht. Solche Beobachtungen müs-

ſen nicht nur zur höchſten Behutſamkeit auffordern aus einzelnen Wahrnehmungen nicht allgemeine Schlüſſe zu folgern, als ſie andrerſeits dringend auffordern, alles mit Gewiſſenhaftigkeit zu ſammeln, was zur Aufhellung eines noch dunkeln Gegenſtandes beitragen kann.

So wenig wie wir von irgend einer Arzneiſubſtanz die Länge ihrer Wirkungsdauer im Allgemeinen angeben können, da dieſelbe ſtets das Reſultat der Reaction des individuellen Organismus auf dieſelbe iſt, eben ſo wenig dürfen wir hoffen, nie trügende Normen für die zuläſſige, heilbringende oder nachtheilige Wiederholung der einzelnen Arzneipotenzen aufſtellen zu können, da die relative Stellung des einzelnen Mittels zu dem individuellen Krankheitszuſtande, ins Unendliche verſchieden, auch hierinnen unendliche Modificationen zuläßt. Je nöthiger es aber dem Heile und der Würde der Heilkunſt wird, Licht in den dunkleren Regionen derſelben zu verbreiten, um ſo dringlicher wird die Aufforderung an Jeden durch genaue Darlegung richtiger Beobachtungen Materialien zu einer endlichen Entſcheidung zu ſammeln. Es genügt aber hierzu nicht Krankheitsnamen und die Zahl gereichter Gaben neben einander zu ſtellen, das Krankheitsindividuum muß vollkommen characteriſirt werden, ſoll das Verhältniß des Heilmittels zu der Krankheit einen klaren Ueberblick erlauben.

Schon in den Fällen, wo die Allopathie mit einem ächt homöopathiſch paſſenden Mittel in oft wiederholten Gaben eine Krankheit glücklich heilt, ſehen wir, daß die Wiederholung der Gabe deſſelben Mittels doch nicht die Heilung beeinträchtigend wirkt und die Homöopathie wiederholt jetzt ebenfalls mit Glück, ohne ſich Rechenſchaft geben zu können, weßhalb dieſe Gabenwiederholung täglich oder achttäglich Statt findet. Der Fall iſt aber hier ein dreifacher, entweder man erneuert die Gabe in beſtimmten Zeitabſchnitten ſo lange, als eine Heilwirkung ſichtbar bleibt, oder man wiederholt die Gaben öfterer hinter einander, bis eine deutliche Reaction auftritt und läßt hierauf erſt das Mittel ſeine Heilwirkung entfalten, oder endlich, man läßt

das Mittel auswirken und wiederholt nur erſt bei ſtillſtehender Beſſerung dieſelbe Gabe wieder. Die Mittel in beſtimmten Zwiſchenräumen zu reichen, ſo lange die Heilwirkung anhält, iſt jetzt eine ziemlich häufig angewandte Abweichung des urſprünglichen homöopathiſchen Heilverfahrens. Ich habe ſehr häufig davon Gebrauch gemacht, ohne eine bedeutende homöopathiſche Verſchlimmerung zu ſehen, die Heilung ſchritt ruhig und ununterbrochen vorwärts.

1) Elzel, ein Mann von einigen funfzig Jahren, leidet ſeit mehreren Jahren an Geſichtsſchmerz, dem ſchon alle Zähne des Unterkiefers als Opfer gefallen ſind. Der Schmerz iſt ein heftiges Reißen, welches am Zahnfleiſche des Unterkiefers beginnt, dann ſich aber heftiger werdend über den Oberkiefer bis in die fossa infraorbitalis erſtreckt. Der Anfall wird durch Sprechen und Eſſen, oft auch durch die leiſeſte Berührung erregt und dauert mehrere Stunden. Dabei Reißen auf dem Wirbel, Sauſen vor den Ohren und ein Gefühl von Spannung in der Wange, als ließe ſich der Mund nicht gut öffnen. Während des Gebrauchs von 4 Gaben Phosphor, alle 5 Tage eine, ließen die Anfälle nach, und nach der vierten blieb er befreit. Seit einem Jahre kehrten die Anfälle nicht wieder.

2) Der Mäkler Th—r, ein Mann von 40 Jahren, litt ſeit 10 Jahren an Geſichtsſchmerz nebſt Krampf der Geſichtsmuskeln. Der Anfall kommt täglich mehrere Male und dauert ſtundenlang, höchſtens ſetzen die Schmerzen 8—14 Tage aus. Heftiges Reißen im Backenknochen, dabei Krampf in den Augenlidern der rechten Seite, die es zuzieht, Zucken in den Geſichtsmuskeln dieſer Seite und Schiefziehen des Mundes. Hitze im Geſicht. Nach 3 Gaben Belladonna, alle 3 Tage eine, verloren ſich die Anfälle gänzlich und ſind ſeit 2 Jahren nicht wiedergekehrt. Der Geneſene hat ſich bis jetzt des Brandweins und Tabacks enthalten.

3) Fräulein v. J. leidet ſeit längerer Zeit an einem heftigen, drückenden Kopfſchmerze über dem linken Stirnhügel, welcher ſie zu aller weiblichen Arbeit unfähig macht, der

Schmerz wird gebeſſert durch Binden des Kopfes und durch Liegen, wird heftiger durch Arbeiten, Erhitzung und Schreck, dauert von früh an den ganzen Tag über und ſetzt mehrere Tage aus. Dabei leidet ſie an Hitze und Blutwallung nach dem Kopfe, Schmerz in den Augen, Geſichtsverdunkelung, hat rothe umſchriebene Flecken auf den Wangen, bei jeder Erkältung Entzündungsgeſchwulſt im Halſe, am Schlingen und Reden hindernd, welche ſich durch reichliche Schleimabſonderung zertheilt. Schmerzen im Rücken und Stiche im Kreuze ſind immer da, ſie iſt müde und muß ſich anlehnen. Die Periode iſt ſehr ſtark und von Schmerzen in den Hüften begleitet. Die Füße ſchlafen ihr oft ein. Stets hat ſie Neigung zu ſchlafen. Belladonna ließ den Zuſtand unverändert.

Den 28. October erhielt ſie Calcarea, welche achttäglich wiederholt wurde, der Kopfſchmerz kehrte nicht wieder, ſie konnte angeſtrengt arbeiten ohne eine Spur von Schmerz, die Wallungen im Blute ließen nach, die Nervenſchwäche verſchwand und nur von Zeit zu Zeit ſich einſtellende Schmerzen in einem hohlen Zahne blieben zurück.

In einigen andern Fällen erregte die Wiederholung der Gabe ſehr ſtarke Aufregung, eine wirkliche homöopathiſche Verſchlimmerung oder anderweitige noch nicht da geweſene Leiden.

4) Frau Juſtizrath R. litt ſeit einer Reihe von Jahren an rheumatiſchem Geſichtsreißen. Der Schmerz ſitzt im Hinterkopfe, Wirbel, dem Schlafe, dem Ohre, den Zähnen, dem Backenknochen, dem Kinne und den Halsmuskeln der einen Seite. Der Schmerz beginnt reißend und ziehend an einer kleinen Stelle am Hinterkopfe, dehnt ſich von da über die ganze Seite aus. Er dauert Stunden und Tage lang, ſetzt kurze Zeit aus um wieder zu beginnen, und ſo abwechſelnd brachte der Anfall Monate lang. Er wird erregt durch die geringſte Erkältung, vermehrt durch Liegen, durch Kälte, in freier Luft, Geräuſch, Sprechen, Gehen, durch Bewegung, Schreck und Aerger, durch Berührung des leidenden Theiles, vermindert durch Wärme, bisweilen durch Kauen, durch Schweiß. Er iſt ver-

bunden mit Angſt, benimmt die Denkkraft und das Gedächtniß, die Augen leiden, ſo wie das Gehör. Arbeiten verurſacht Angſt, beſonders Stricken. Dabei iſt das Geſicht kalt, als wäre Eis aufgelegt. Das Zahnfleiſch iſt blaß und geſchwollen, leicht blutend. Zuſammenfluß von Speichel im Munde. Geſchmack fade. Blutgeſchmack, Uebelkeiten, unregelmäßiger Stuhl, viel Abgang blaßen Urins. Sehr reichliche Periode. Bruſtbeklemmung, Gefühl als ob viel Schleim auf der Bruſt wäre, welcher ausgeräuſpert werden muß. Blutwallungen, beſonders im Bette. Herzklopfen, Kreuzſchmerzen. Schlaf unruhig mit ängſtlichen Träumen. Gemüthsſtimmung verzweifelnd und angſtvoll.

Die Kranke lebte von mir weit entfernt und erhielt 4 Gaben Belladonna X mit der Anweiſung, alle 5 Tage eine zu nehmen, ohne daß ich ihr rieth, bei heftigen Schmerzen kein Pulver mehr zu nehmen. Die Schmerzen ſtiegen bei jeder Gabe und nach der dritten zu einer nie gekannten Höhe, ſie fürchtete den Verſtand zu verlieren. Nach und nach nahmen ſie indeß wieder ab, der Kopf bekam ſeine natürliche Wärme und bis jetzt (¾ Jahr) kehrte der Kopfſchmerz nicht wieder. Die Kranke erhielt ſpäter Calcarea, Lycopodium, Sulphur und Sepia und iſt jetzt ganz geneſen entlaſſen. Ihr Kopf iſt aller Hüllen beraubt, was ſeit 6 Jahren nicht möglich war.

5) Hieher gehört ein ſchon früher mitgetheilter Fall, wo bei einem Kopfgrind auf Graphit X, alle acht Tage gereicht, der Kopfgrind zwar heilte, aber ſich eine heftige Geſichtsroſe einſtellte.

6) Bei einer jungen Frau, der ich aller fünf Tage Phosphor X reichte, erregte die zweite Gabe nächtliche Bruſtbeklemmungen, ſie wacht früh um 4 Uhr auf mit einem eigenthümlich beklemmenden Gefühle in der Mitte des Bruſtbeines und bekommt beim Aufſtehn einen heftigen Stich. Dieſer Anfall wiederholte ſich 16 Tage lang täglich.

Die zweite Art der Gabenwiederholung, wo man ein Mittel in mehreren raſch folgenden Gaben reicht bis eine Reaction

eintritt, worauf man die Heilwirkung abwartet, findet hauptsächlich bei der Aegidischen bekannten Gebrauchsweise Statt. Ich habe hierüber nur wenige Erfahrung und seltenere Versuche, doch ist folgender Fall nicht ganz uninteressant.

7) Frau von S., eine lange Blondine mit phthisischem Habitus, erlitt einen Gefahr drohenden Anfall von Lungenblutung, höchst wahrscheinlich in Folge gestörter Menstruation, sie war bereits schon länger behandelt worden und als sich noch folgende Symptome zeigten:

Schwindel beim Aufstehn nach längerem Sitzen, wobei ihr schwarz vor den Augen wird.

Reißen im Kiefergelenk rechter Seits.

Früh häßlicher Mundgeschmack mit Schleimanhäufung.

Speichelspucken.

Häufige, den Unterleib plötzlich durchfahrende, blitzähnliche Stiche.

Oefteres Schneiden im Unterleibe, ohne allen Einfluß auf die Ausleerungen.

Zur Zeit der Periode heftige Blutwallungen nach der Brust.

Ein eigenthümlich knisperndes Gefühl im Kehlkopfe bei jedem Athemzuge, besonders beim Liegen.

Wehthun der Brust oben querüber, als ob sie einen Schlag bekommen hätte.

Krampfhaftes Spannen auf der Brust.

Stiche auf der linken Seite beim Einathmen.

Wärmegefühl auf der Brust.

Fortwährendes kurzes Hüsteln, mit Reiz im Halsgrübchen am Tage, Nachts gar kein Husten.

Gefühl von Kälte in der Hand, dabei fühlt sie das Blut wie schwer durch die Adern des Vorderarms fließen.

Reißen in beiden Handgelenken.

Schmerz zwischen den Schulterblättern.

Sehr reizbar und ärgerlich, sehr besorgt über ihre Gesundheit.

Angst beim Alleinsein.

erhielt ſie Phosphor $\frac{\text{gtt.}}{X}$ in 6 Unzen Waſſer alle Morgen zu einem Eßlöffel. Nach der ſiebenten Gabe ſtellte ſich ein ungeheuer heftiges, halbſeitiges Geſichtsreißen ein, welches vom Backenknochen ausging und das Characteriſtiſche des Phosphors darbot, daß äußere Berührung den Schmerz erregte. Ich verordnete bloßes Riechen an Nux vomica, allein die Kranke, welche ſich davon keine Hülfe verſprach, konnte nur durch die große Heftigkeit des Schmerzes bewogen werden, davon Gebrauch zu machen. Einmaliges Riechen war hinreichend, den ganzen Schmerz für immer zu beſeitigen!

Die Wiederholung deſſelben Mittels, wenn daſſelbe aufhörte heilſam zu wirken und der Symptomencomplex noch für daſſelbe paßt, oder nach und nach ſich das frühere Leiden wieder einſtellt, das Mittel mithin nur palliativ wirkte, wird nicht ſelten nöthig. Ich behalte mir vor, zu einer andern Zeit über die palliative Wirkung homöopathiſcher Mittel mich auszuſprechen, hier nur erwähnend, daß ich mich für überzeugt halte, es gebe in der Homöopathie eben ſo gut eine nur palliative Methode, als in der Allopathie und die Palliation ſei nicht immer der Beweis, daß das Mittel falſch gewählt ſei und nur durch ſeine Erſtwirkung der Krankheit entſpreche. Es gelingt gar nicht ſelten durch eine zweite oder dritte Gabe deſſelben Mittels einen Krankheitszuſtand zu entfernen, welcher der erſten Gabe nur auf eine kurze Zeit wich, was auch Andere dagegen behaupten mögen. Wiederholte Gaben Nux haben mir bei Verſtopfung, mehrere Gaben Rheum bei einem Durchfalle, der ſtets nach einigen Tagen wiederkehrte; Acidum phosphoricum bei nur palliativ beſchwichtigten Pollutionen; Chamomilla bei Zahnſchmerzen, die dem jedesmaligen Riechen wichen, aber wiederkehrten, gute Dienſte geleiſtet. Selbſt antipsorica wirken oft nur palliativ und wiederholte Gaben werden zu einer dauernden Heilung nothwendig.

8) Ein Mädchen von 24 Jahren, blond, wenig entwickelt, früher ſcrophulös, jetzt geſund, bekam vor 4 Wochen plötzlich Anfälle eines ungeheuer heftigen, drückenden, reißenden Kopf-

ſchmerzes, ſie kann während des Anfalls nicht liegen, ſie richtet ſich auf, krümmt ſich zuſammen, ſchreit und weint, ſo wie der Kopfſchmerz nachläßt, bekommt ſie Erſtickungsanfälle, es ſchnürt ihr die Bruſt zu, ſie ſchöpft ängſtlich nach Luft während ſie die Hände ballt. Hierauf wird ſie munter, ſpricht und bleibt zu halben oder ganzen Stunden frei, bis der Anfall wiederkehrt. Belladonna leiſtete nichts. Auf eine Gabe Colocynthis blieben die Anfälle längere Zeit aus, ſie kehrten aber bald eben ſo heftig wieder; eine zweite Gabe deſſelben Mittels wirkte noch beſſer und ſo wurden noch 6 Gaben wiederholt ehe die Anfälle gänzlich ſchwiegen.

9) In zwei Fällen habe ich asthma thymicum mit Glück durch Belladonna X behandelt, welche ſo oft wiederholt wurde, als ſich erneuerte Verſchlimmerung der Krankheit einſtellte. Der eine Kranke war ein zweijähriger geſunder, blühender Knabe, die Anfälle kamen täglich mehrere Male, der Kranke fiel tief inſpirirend nieder und blieb einige Zeit weg, wobei alle Muskeln ſchlaff wurden, Urin und Koth entleert wurde, endlich ſich die Krümmung der Finger und Convulſionen einſtellten. Auf jede Gabe Belladonna wurden die Anfälle ſeltener, erneuerten ſie ſich öfterer, ſo wurde die Gabe wiederholt. Der Knabe hat innerhalb eines Vierteljahrs 5 oder 6 Gaben Belladonna X. erhalten und blieb dann vollkommen geneſen. Nur ſelten ſtellten ſich noch unbedeutende Andeutungen des früheren Leidens ein.

10) Eine Frau von einigen zwanzig Jahren, welche ſeit ihrem 14ten Jahre alle 14 Tage bis 4 Wochen an einem hyſteriſchen Kopfſchmerze gelitten hatte, welcher früh mit Reißen und Ziehen unter dem linken Scheitelbeine begann, dann in Drücken und Klopfen im Hinterkopfe überging, mit Uebelkeiten und Erbrechen verbunden war, die Naſe und Augen mit einnahm, ſo daß ſie dieſelben weder öffnen, noch bewegen, noch Licht vertragen konnte, wo außerdem eine hartnäckige Leibesverſtopfung und während des Anfalls ein ungeheurer Trieb zum Beiſchlafe Statt fand, beſſerte Sepia; der Schmerz kehrte, obſchon ſehr vermindert, wieder; die Kranke erhielt hierauf mehr-

rere andere Mittel, welche den Zuſtand unverändert ließen, auf abermals gereichte Sepia blieb der Schmerz 10 Wochen aus, dann kehrte er zurück, 5 Gaben Sepia, alle acht Tage gereicht, entfernten ihn wiederum durch volle achtzehn Wochen. Wie die Kranke ſich weiter befunden, weiß ich nicht, da unvorhergeſehene Umſtände eine weitere Beobachtung unmöglich machten.

Iſt es ſchon eine ſehr ſchwierige Aufgabe, über die Wiederholung derſelben Gabe etwas mit Gewißheit zu beſtimmen, ſo vermehren ſich die Schwierigkeiten noch, wenn ermittelt werden ſoll, in welchen Beziehungen höhere oder niedere Verdünnungen zu der vorherigen Gabe und zu der Heilung der Krankheit ſtehen. Ich habe hierinnen gar keine Erfahrung, bin aber feſt überzeugt, daß die Homöopathen viel zu ſcrupulös mit der Kleinheit ihrer Gaben und mit der Wiederholung derſelben verfahren. Die Heilkraft der Natur benutzt jeden Weg, der ihr geboten wird, die geſtörten Functionen wieder zur Norm zurückzuführen, es bedarf oft nur eines kleinen Anſtoßes, oft eines größeren, aber es iſt rein unmöglich theoretiſch zu glauben, ein nachfolgender Stoß (um mich bildlich auszudrücken) in derſelben Richtung, hebe den erſteren auf, und leite die Heilkraft der Natur wieder vom rechten Wege, den ſie ſchon betreten, ab. Allopathiſche Heilungen mit dem rechten ſpecifiſchen Mittel beweiſen dieß zur Evidenz. Hier nur ein Beiſpiel.

11) Ein Mann von einigen funfzig Jahren, welcher früher an manchen ſyphilitiſchen Krankheitsformen gelitten, und Mercur in mancherlei Arten gebraucht hatte, bekam Caries des Zahnfortſatzes des Oberkiefers, dabei litt er ſchon längere Zeit an einer Ozaena, ſchnaubte ſeit Jahren Blut, und der Eiter lief, wenn er nicht ſehr aufmerkſam war, ihm unvermerkt aus der Naſe, obgleich die Naſenlöcher ſtets mit feſten Schorfen verklebt waren. Immer war es ihm, als zöge Luft durch den Kopf. Er fieberte, magerte ab und wurde eben ſo ſehr von körperlichen Schmerzen als von melancholiſcher Stimmung geplagt. Nachdem er lange Zeit von einem andern Arzte fruchtlos behandelt worden war, ließ ich ihn täglich 3mal $\frac{1}{x}$ Gran

ſalzſaures Gold nehmen und hatte die Freude, ihn nach 3 Wochen vollkommen hergeſtellt zu ſehen, ohne daß irgend eine Verſchlimmerung die Heilung aufgehalten hätte.

Es kann der Wiſſenſchaft nur förderlich ſein, die Fälle bekannt zu machen, wo die verdünnten Gaben nicht im Stande waren eine vollſtändige Heilung zu erzielen, welche aber wohl auf größere Gaben erfolgte.

12) Ich erinnere hier an einen in der allgemeinen homöopathiſchen Zeitung mitgetheilten Fall, wo Thuya eine Feigwarzenkrankheit nicht hob, als ſie zu $\overline{X}$ gegeben wurde, in wenig Tagen aber die Heilung herbeiführte, als der Kranke alle Morgen einen Tropfen der ſtarken Tinctur erhielt.

Die Wiederholung eines Mittels im Wechſel mit einem zweiten iſt gewiß eine nicht zu überſehende Modification und in vielen Fällen heilſam. Einer ſpäteren Zeit bleibt es vorbehalten, die Regeln dafür feſtzuſtellen. Ich habe Drosera und Cina, Drosera und Nux im Keuchhuſten, Aconit und Belladonna bei Scharlachfrieſel mit Nutzen abwechſelnd gegeben. Schwierig iſt es, die Zeit zu beſtimmen, wenn man das Mittel wechſeln ſoll. In einem Falle wurden Belladonna und Veratrum mit augenſcheinlichem Erfolge gewechſelt.

Die Wiederholung eines Mittels, nachdem andere dargereicht worden ſind, wird ſehr oft nöthig und man ſieht gute Wirkungen, während in anderen Fällen der Erfolg keineswegs den Hoffnungen entſpricht, die die Heilwirkung der erſten Gabe erregte. Silicea, Staphisagria, Thuya, Sepia, Graphit ſah ich wiederholt ſich heilſam bewähren.

2.

Kritiſche Würdigung des ſogenannten iſopathiſchen Syſtems in der Medicin.

Vom Dr. Thorer zu Görlitz.

1.

Die in der kleinen Schrift des Hrn. M. Lux: Iſopathik der Contagionen. 1833, verſuchte Begründung eines neuen mediciniſchen Syſtems, das als Steigerung aus dem homöopathiſchen hervorgegangen, und dieſem wenn nicht gegenüber ſtehe, doch als auf den höchſten Culminationspunct gebracht anzuſehen ſei, verlangt, nach dem Verf. ſelbſt, eine ſtrenge Prüfung. Daher, und da es ſich bei einer ſo hochwichtigen Sache in der Wiſſenſchaft um Sicherheit und naturgetreue Feſtſtellung des Heilprincips handelt, und die Parteien, ohne zu einer definitiven Entſcheidung gekommen zu ſein, ſich noch gegenüber ſtehen, ſo möge die hier folgende Kritik der Iſopathik, als ein Beitrag zur Erlangung der endlichen Richtigkeit des Princips in der Medicin angeſehen werden.

Die Auffindung einer Claſſe von Mitteln der contagiöſen Krankheitsſtoffe, als Heilmittel gegen diejenigen contagiöſen Krankheiten, denen ſie entnommen ſind, war es, die eine temporäre Verwirrung, ein momentanes Zweifeln an der Richtigkeit des homöopathiſchen Lehrſatzes, ſo wie die ſcheinbare Nothwendigkeit einer Aufſtellung eines andern Princips hervorbrachte. Unter vielen Homöopathen herrſchte ſeit der Herausgabe der Iſopathik eine ſchnelle Begeiſterung. Andere widerſprachen und widerlegten. Die erſten glaubten im Principe weiter vorgeſchritten zu ſein, die andern hielten es — wohl richtiger — nur

Der 2te, daß Schlangenbiſſe nach geſchichtlichen Ueberlieferungen durch Subſtanzen von Schlangen, Galle, Kopf und dem Fette, geheilt werden ſollen, ſpricht eher gegen als für die Iſopathik, denn die hier erwähnten Subſtanzen des Schlangenkörpers ſind doch wohl nicht das idem oder das aequale des Schlangengiftes, noch viel weniger die durch Biß oder Infection in dem thieriſchen Körper entſtandene organiſche Krankheit. Und wenn ſpätere Erfahrungen ſelbſt den Beleg liefern ſollten, daß alle thieriſchen Gifte und contagiöſen Krankheitsſtoffe als Heilmittel gegen die durch ſie entſprungenen Krankheiten mit ſicherm Heilerfolge einzig und allein angewendet werden müſſen, ſo würde demnach nicht das ächte Princip der Homöopathie: similia similibus, durch das neue: idem per idem, aufgehoben oder verdrängt werden. Denn in der vorhomöopathiſchen Medicin unterſchied man ſchon — und wie die allgemeine Anerkennung der Aerzte beweiſt — wohl mit vollem begründeten Rechte das Seminium morbi von der dieſelbe erzeugenden und durch daſſelbe erzeugten organiſchen Krankheit. Niemand behauptet, daß der Krankheitsſame daſſelbe, das idem, ſei, wie die Krankheit, die er hervorgebracht hat; ebenſo, wie es keinem Botaniker einkommt, den Samen irgend einer Pflanze für die Pflanze ſelbſt zu halten, von der jener das Product iſt, ohnachtet derſelbe die Fähigkeit beſitzt, ein ähnliches, aber niemals daſſelbe pflanzliche Individuum zu erzeugen. Wenn nun dieſe pathologiſchen Anſichten, die auf alle contagiöſen Krankheiten Anwendung finden, nun auch jetzt noch, und eben deshalb auch in der Homöopathie volle Gültigkeit haben, wie kann man annehmen, daß das Seminium morbi, das aus der organiſchen kranken Thätigkeit entſprungene Product, die Krankheit ſelbſt ſei? Der Tripperſchleim, der ſyphilitiſche Eiter, die gallig-blutigen Maſſen, welche bei dem gelben Fieber ausgebrochen werden, die Reiswaſſer ähnlichen Darmexcretionen bei der Cholera, das Pſorin bei der Krätze, die der Luft einverleibten Contagien des Scharlachs, der Maſern u. ſ. w. oder ihre materiellen organiſchen Subſtrate, können doch nicht als das Princip

heit, welcher ſie entſprungen ſind, angeſehen werden, eben ſo wenig als die Krankheit, welche ſie zu erzeugen vermögen, das idem ihrer ſelbſt iſt. Ich will hier nicht den merkwürdigen Umſtand als Beweis anführen, den Robert durch ſeine Erfahrung bei der von ihm beobachteten Blatternepidemie, meines Wiſſens zuerſt, bekannt machte, daß nämlich das Contagium der genuinen Variola in vielen Fällen Varioloiden, in andern Varicellen erzeugte. Deutſche Aerzte haben in der neueſten Zeit bei dem von ihnen beobachteten Blatternausbruche dieſelbe Erfahrung gemacht, und es iſt gewiß nicht zu weit gegangen, wenn man dieſe Erfahrungen an den ältern Lehrſatz reiht, daß der Anſteckungsſtoff, das Seminium morbi, niemals daſſelbe ſei als die Krankheit, welcher es angehörte und welche es erzeugt. Was hier von den contagiöſen Krankheitsſtoffen längſt ſchon in der medicin. Wiſſenſchaft feſtgeſtellt iſt, und was eben gegen die Theorie der Iſopathik ſpricht, erleidet keine Ausnahme bei den thieriſchen Giften. Nur der Sprachgebrauch des gewöhnlichen Lebens, daß wenn man den von der contagiöſen Krankheit entnommenen Anſteckungsſtoff, oder das Gift von dem Thiere, durch deſſen Biß oder anderweitige Uebertragung eine Krankheit entſtanden ſei, als Heilmittel gebrauche, man doch daſſelbe, was die organiſche Reaction — Krankheit — ſei, habe, konnte zu dem Princip eines iſopathiſchen Syſtems führen, allein die mit logiſcher Schärfe beurtheilende Wiſſenſchaft hat früher und auch jetzt noch widerlegt, und weiſt den Sprachgebrauch mit ſolcher Syſtembegründung als unſtatthaft zurück.

Ueberblicken wir ferner die Prüfungen und Einwirkungen eines contagiöſen Krankheitsſtoffes auf den menſchlichen Körper mit ſeinen Symptomen (wie wir dieß freilich zur Zeit nur noch blos mit Psorin thun können, das der immer die Natur erſt fragende Hahnemann zuerſt in ſeinen reinen Wirkungen uns öffentlich mittheilte) ſo wird der gewaltige Unterſchied eines ſolchen Stoffes in ſeinen höhern Potenzirungen mit der Krankheit, der derſelbe entnommen iſt und wieder zu erzeugen vermag, doch erſt recht klar. Denn wo hat man je bei einem Krätzkranken

alle dieſe merkwürdigen eigenthümlichen Zufälle beobachtet, die das Psorin z. B. am Kopfe, in den Digeſtionsorganen und in der Bruſt hervorbringt? — Welcher auffallende Unterſchied zwiſchen Psorin und Krätze! Nur eine Aehnlichkeit, eben ſo wie bei den übrigen gegen Scabies empfohlenen Mitteln — aber nimmermehr ein Idem waltet vor. Auf gleiche Weiſe werden die künftigen Prüfungen der contagiöſen Stoffe den Beweis liefern, daß dieſelben als Heilmittel nicht anders als nach dem Geſetze der Aehnlichkeitswirkung hülfreich ſein können.

3. Die Inoculation der Kuhpocken hatte längſt die Menſchheit mit ihrem ſegensreichen Erfolge beglückt, ohne daß die Allöopathie das räthſelhafte Warum dieſes Verfahrens und ihres ſichern Schutzes aufdecken konnte, bis die Homöopathie mit ihrem naturgeſetzlichen Principe auch hier den Schleier lüftete und den Grund erkennen ließ, warum die Vaccine gegen die Menſchenpocke ſchütze. Daher eignete auch mit vollem Rechte die Homöopathie die Erklärung dieſer hochwichtigen Entdeckung ihrem Syſteme zu.

Irre ich nicht, ſo war es vor Jenner's Entdeckung, daß die Aerzte bei gutartigen Pockenepidemien den völlig Geſunden die wahren Menſchenpocken einimpften, um dadurch wiederum eine leicht verlaufende Blätterkrankheit zu erzielen, und ſo das Leben der Geimpften vor der Gefahr bösartiger Pocken zu ſchützen. Allein die Erfolge waren nicht genügend, und da Jenner's Entdeckung immer mehr ins Leben trat, ſo ward den Aerzten ſelbſt befohlen, die Inoculation der Menſchenpocken nicht ferner zu betreiben. Handelte es ſich hierbei auch keineswegs um die Heilung der Variola durch Inoculation derſelben, ſo ſprachen dieſe Verſuche im Vergleich zu denen der Vaccine, doch durchaus nicht für ein iſopathiſches, ſondern einzig und allein für das homöopathiſche Geſetz der Präſervation, denn die mit Variolaſtoff Geimpften waren nicht, wie Lux angiebt, vor den Menſchenblattern geſchützt, ſondern ſie bekamen dieſelben, nur in wo möglich gutartigerm Verlaufe. Wenn nun dieſe geſchichtlichen Nachweiſe, ſo wie der durch vielfältige Erfahrung beſtätigte Lehrſatz

der Homöopathie: das, was gegen die Krankheit ſchützt, heilt ſie auch, und umgekehrt, die Iſopathik widerlegen, ſo ſtehen nun auch folgende Gründe als Beweis gegen die Iſopathik, bezüglich der Blatterncontagien da.

1. Wenn es auch zugegeben werden ſollte, was zwar noch manchen Zweifeln unterworfen iſt, und noch gar großer Beſtätigungen bedarf *), daß die Vaccine nur der auf die Kühe übertragene Menſchenblatternſtoff ſei, ſo frägt es ſich immer noch, ohnerachtet der gewiſſen Schutzkraft der Vaccine gegen Variola, wie man hier ein idem, ein aequale des Stoffs, und ein iſopathiſches Geſetz der Präſervation finden will. Iſt Vaccineblatter und Menſchenpocke ein idem? ſind die beiden verſchiedenen Krankheiten der ächten Variola, und der natürlichen oder geimpften ächten Kuhblattern ſich gleich? Und wenn die letztern aus demſelben Contagium auch nur allein entſprungen wären, modificirt nicht die thieriſche Natur des Rindes daſſelbe ſo weit um, daß ſowohl die Form, die Farbe, der vorzugsweiſe Sitz, ſo wie der ganze Verlauf die Vaccinekrankheit immer nur eine ähnliche iſt, und nicht dieſelbe der Variola? Daher kann bei der ſichern Präſervation der Vaccine gegen die Menſchenblattern nicht ein Geſetz der Iſopathik, ſondern nur allein das der Homöopathie ſeine Geltung finden.
2. Fragen wir weiter nach den praktiſchen Erfolgen, die die ſogenannten iſopathiſchen Heilungen der Menſchenpocken aufzuweiſen haben, ſo finden ſich — unpartheiiſch die Sache gewürdigt, — keine günſtigern Reſultate. Denn abgeſehen davon, daß in den von wahrheitsliebenden Beobachtern behandelten Pockenfällen ſich, wie bei jeder Epidemie, die Eigenthümlichkeiten zeigten, daß in dem einen

*) Die in No. 11. Jahrg. 1834 der Berliner medicin. Zeitung mitgetheilten Verſuche zur Uebertragung der Variola auf die Kühe, theils durch förmliche Impfung, theils durch das Sonderlandſche Verfahren, ſchlugen völlig fehl, und ſprechen gegen die Gleichheit beider Exantheme.

Falle die Pocken ſchnell verlaufen und abtrocknen, im andern längere Stadien bildeten, ja ſelbſt den Tod herbeiführten, abgeſehen ferner davon, daß durch die von Dr. Groß gemachten Erfahrungen, daß Vaccinin innerlich gegeben entweder gar nicht gegen Menſchenpocken ſchütze, oder nur eine ſehr kurze Wirkungszeit und Schutzkraft hat, alſo die Vaccination bei ihrer Jahre langen Präſervation jedenfalls dem innern Gebrauche vorzuziehen und nie zu unterlaſſen ſei, ſo geht in Bezug auf die kritiſche Würdigung der Iſopathik noch der Beleg gegen dieſelbe hervor, daß aus dieſen mitgetheilten Reſultaten kein Beweis für die Heilung durch das idem erlangt worden iſt.

Ebenſo ungewiß, und ebenſo wenig mit faktiſcher Evidenz conſtatirt ſind die Verſuche, andere Contagien dem menſchlichen Organismus zu inoculiren, um gegen ſie geſchützt zu ſein, daher, und was ich früher ſchon über organiſche Krankheit und das Semivium morbi erwähnte, findet die Iſopathik auch hierin kein Recht, ein Heilgeſetz: idem per idem, begründen zu können.

4. Unvollkommen und äußerſt gering ſind die Beobachtungen, daß man Arzneiſiechthume habe mit demſelben Mittel heilen wollen. Faſt möchte man an der Richtigkeit dieſer Beobachtungen zweifeln, denn tauſendfältig ſtehen die Erfahrungen gegenüber, die gewiß jeder homöopathiſche Arzt zu machen Gelegenheit gehabt hat, daß die antidotariſchen Mittel ihre volle Heilwirkung — wenn anders das Arzneiſiechthum überhaupt nicht ſchon unheilbar geworden iſt — noch bewieſen haben; ebenſo wie andern Theils die Erfahrungen vorliegen *), daß bei wahren Arzneiſiechthumen z. B. Kranke, die durch Schwefelmaſſen ſiech geworden waren, ſehr bald den Schwefel

*) Heſſe fand ebenfalls, im 1ſten Hefte des Journals für hom. Arzneimittellehre, bei Prüfung der Berberiswurzel, daß die hochpotenzirten Gaben dieſes Arzneiſtoffes die früher genommenen ſtarken Doſen deſſelben Mittels keineswegs aufheben, ſondern ſogleich in ihren Wirkungen wieder hervorrufen; — mithin keine antidotariſche Wirkung haben.

an ſeinen Wirkungen und an der Verſchlimmerung ihres Leidens erkannten, wenn der homöop. Arzt ihnen auch nur ein Streukügelchen der Decillionpotenz des Spir. vin. sulf. gegeben hatte — ohne von ihrem Schwefelſiechthume geheilt zu werden. Daſſelbe Reſultat hat ſich bei den wirklichen Queckſilbervergiftungen ergeben, wo eine einzige Gabe des Mercur. ox. nig. IV. nicht das Jahre lang ſchon beſtehende Metallleiden hob, ſondern zum unerträglichen Zuſtande ſteigerte. Hier, ſo wie in den meiſten Arzneiſiechthumen, fände ſich alſo das iſopathiſche Geſetz wiederum nicht beſtätigt.

Wie oft kommen ferner nicht die Fälle vor, wo der Kranke nach großen Gaben von China, Merkur, Schwefel, Chamille, Nux vomic. u. ſ. w. von ſeiner Krankheit dennoch nicht geheilt ward, ſondern erſt durch daſſelbe Mittel in homöop. Doſis ſeine Geneſung fand. Wenn nun in ſolchen Fällen z. B. das mit vielem China behandelte Wechſelfieber durch elendes Ausſehen, öfteres Fröſteln, Störungen in den Digeſtionsorganen u. ſ. w. dennoch und immerwährend ſich zeigt, — oder wenn der Hämorrhoidalkranke, nach enormen Schwefelmaſſen, immer noch über Kreuzſchmerzen, cacheltiſches Ausſehen, Jükken am After, in der Haut u. ſ. w. klagt, und dieſer durch eine kleinſte Gabe Schwefel, ſo wie der Wechſelfieberkranke durch ein IV. oder X. Theil China radikal geheilt wird, ſo hat es zwar den Anſchein, als ob man in dieſen Fällen wohl mit einem Arzneiſiechthume zu thun habe, da daſſelbe der primären Krankheit ſo ganz analog iſt, und der Kranke ja ſolche Unmaſſen des Medikaments, ohne Abhülfe ſeines Leidens genommen hat; allein hier waren es nicht Arzneiſiechthume, mit denen man es zu thun hatte, ſondern wirklich noch die primären Krankheiten, die auf die großen Gaben des Heilmittels keine Heilung erfolgen ließen, weil dieſelben dem Grade der Reizbarkeit der Krankheit und des Kranken nicht angemeſſen waren, und alſo mehr als eine übertäubende Maſſe auf den kranken Organismus wirkten, während die höchſte homöop. Potenz deſſelben Mittels in ihrer alleinigen Kraftwirkung, das (für Arz-

neiſiechthum gehaltene) Leiden völlig tilgte. Es ergeben ſich hieraus zweierlei Fälle:

1. die wahren Arzneiſiechthume, bei denen daſſelbe Mittel, ſelbſt in homöop. Doſis gegeben, allemal Verſchlimmerung, niemals Beſſerung bewirkte, werden nur antidotariſch geheilt.
2. die deshalb für Arzneiſiechthume gehaltenen Leiden, weil der Kranke große Maſſen eines Medikaments lange und vergeblich gegen die Krankheit, die mit den Arzneiwirkungen analog war, genommen hat, die aber nichts anders ſind als fortbeſtehende reine Krankheitszuſtände, werden von der kleinſten Gabe deſſelben Mittels (nach der oben gegebenen erfahrungsgemäßen Erklärung) nicht iſopathiſch, ſondern rein homöopathiſch gehoben.

Aus der Beleuchtung dieſer von Lux aufgeführten vier Hauptſtützen ergiebt ſich nun, daß es kein Geſetz der Iſopathik giebt, ſondern daß alle Heilungen, die auf dieſelbe bezogen werden, vor der wiſſenſchaftlichen Kritik nicht Stich halten, ſondern der Homöopathie angehören, die zur Heilung der Krankheit nicht die entfernte Aehnlichkeit des Heilſtoffes, ſondern die möglichſt ähnlichſte Wirkungsweiſe, das Simillimum — deſſelben poſtulirt.

2.

Ueber denſelben Gegenſtand, die Iſopathik, theilt Herr Dr. M. Müller ſeine Reflexionen im 3. Bde. der allgem. homöop. Zeitung No. 22. mit, und es ſei erlaubt, auch hierüber der Kritik ein Wort zu gönnen.

Wenn auch nur das Möglichſtähnliche (Simillimum), nicht blos das Aehnliche (Simile) von Hahnemann und den meiſten oder vielmehr allen Homöopathen, in den Wirkungen der Heilſtoffe zur Beſeitigung der Krankheit gefordert wird, ſo folgt keineswegs hieraus, wie Moritz Müller darthun will, daß, weil die Erſcheinungen von dem Simillimum mit unſern Sinnen von den verglichenen Erſcheinungen nicht mehr unterſchieden

werden können, dieſes Similliumum den Erſcheinungen nach das Gleiche ſein müſſe.

„Hierbei, ſagt M. Müller weiter, iſt nicht abzuſehen, warum Hahnemann feſtſetzt, daß es den Krankheitsſymptomen nur ähnliche Erſcheinungen ſein müſſen, welche zum Heilzweck benutzt werden können. Warum dürfen es nicht lieber gleiche Erſcheinungen ſein? Nicht blos die Logik, auch die homöop. Heilkunſt ſcheint eine Heilung mit Gleiches (nicht blos Aehnliches) wirkenden Mitteln zu begehren."

Allein hier iſt Hahnemann's Logik richtiger, als die Moritz Müller's. Denn in der Natur giebt es nie gleiche Dinge oder Zuſtände, ſondern immer nur ähnliche, höchſtähnliche, und wenn auch die Erſcheinungen, welche unſern Sinnen nach als gleiche ſcheinen, leicht und bei einer oberflächlichen Anſchauungsweiſe dafür gehalten werden könnten, ſo iſt es eben die ſchärfer diſtinguirende Verſtandesthätigkeit, welche hier den von allen Philoſophen geltenden Satz ausſpricht, daß es in der Natur niemals gleiche Dinge geben könne, ſondern nur ähnliche, höchſtähnliche. (Leibnitz bewies dies, wie hinreichend bekannt iſt, an den Baumblättern). Daher iſt die Logik Hahnemann's in dieſem Puncte, und ſein demgemäß wiſſenſchaftlich ausgeſprochener Hauptſatz der Homöopathie nur allein der richtige, und Hahnemann's Anſchauung der Naturwirkungen viel philoſophiſcher, als die Moritz Müller's, der nur bei den Erſcheinungen, ſo weit dieſe in ihrer „Gleichheit mit den Sinnen erfaßt werden können," ſtehen bleibt. Hahnemann's Erklärung ſchließt wenigſtens den innern Grund zu den höchſtähnlichen Erſcheinungen nicht aus, Moritz Müller hingegen bleibt nur bei der äußern Sinneswahrnehmung ſtehen, die der Theorie nicht ausreichend genügen kann. Die äußere Sinneswahrnehmung der Erſcheinungen iſt für die homöopathiſche therapeutiſche Technik zwar wohl das allein brauchbare, wie Hahnemann und alle Homöopathen nach ihm praktiſch beſtätigt finden, aber die Theorie, das Syſtem, kann hierbei nicht ſtehen bleiben; ohne phantaſtiſche Speculation muß ſie die lo-

giſch richtigſte Erklärung von den den Sinnen wahrnehmbaren Erſcheinungen zu geben ſuchen. Hahnemann hat beide Erkennungs- und Auffaſſungsweiſen richtig geſchieden, ohne einer noch beſſern als von ihm gegebenen Theorie die Möglichkeit abſprechen zu wollen. M. Müller hingegen meint, weil ſich Mittel finden, welche nicht blos höchſtähnliche für die zu heilenden Krankheitsfälle, ſondern „ganz gleiche" Wirkungen hervorbringen, ſo müſſe dieſen Mitteln ihr Recht fernerhin nicht vorenthalten werden, ſie nicht mehr homöopathiſche zu nennen. Allein abgeſehen davon, daß hier die Einſeitigkeit vorherrſcht, alle äußeren Erſcheinungen, die ſich gleich zu ſein ſcheinen, auch für gleich ihrem Weſen nach zu erkennen, ſo iſt bei dieſer nicht logiſch aufgefaßten Anſicht über die Wirkung der Mittel, ſowohl der Stoff, das Weſen und der Urſprung derſelben nicht im Mindeſten berückſichtigt. Und eine ſolche Berückſichtigung iſt nicht blos gleichgültig für die Theorie, ſondern zur Erfaſſung der tiefſten, weſentlichen Wahrheit in den Naturwirkungen vom höchſten Belang. Welcher Arzt wird denn bei den von M. Müller ſogenannten (iſopathiſchen) gleichwirkenden Mitteln, die, nach ſeinem eignen Zugeſtändniſſe, verſchiedenen Stoffs, verſchiedenen Weſens, verſchiedenen Urſprungs ſein können, glauben und annehmen, daß um der gleichſcheinenden äußern Wirkung dieſer verſchiedenen Stoffe willen, auch wirklich eine gleiche Wirkung nach allen innern dynamiſchen und phyſiſchen Verhältniſſen Statt finde. Gewiß keiner! Jeder muß zugeſtehen, daß die gleich ſcheinenden Wirkungen verſchiedener Mittel ihrer innerſten Natur nach doch verſchiedene, nur höchſt ähnliche in ihren von den Sinnen wahrnehmbare Erſcheinungen ſind, und daß deshalb bei einer logiſchen Auffaſſung über das Weſen der gleichſcheinenden Wirkung der Mittel, doch nur von gleichwirkenden Mitteln die Rede ſein kann, ſondern immer nur von höchſtähnlichen, homöopathiſchen. Nicht allein die Betrachtung der Wirkung der Arzneimittel unter ſich in ihren „gleich ſein ſollenden" Erſcheinungen, ſondern ihr relatives Verhältniß zu den ihnen in Aehnlichkeit entſprechenden Sympto-

men zu der zu heilenden Krankheit laſſen es ebenfalls nicht zu, von gleichwirkenden Mitteln zu reden. Denn nimmermehr iſt die Krankheit, welche durch ein Medikament, welches ähnliche Symptome (nach M. Müller gleiche) erzeugt, als eine Gleichwirkung anzuſehen, mit der ſie hebenden Aehnlichkeitswirkung des Mittels. Ueberall ſind hier andere Faktoren, andere Modalitäten ſowohl in den zur Krankheit verſtimmten Lebenskräften, als in dem, jene heilenden Mittel. Wer wollte wohl von Aerzten behaupten, daß die einzige Gabe Sublimat, welche, wie die Erfahrung bewieſen hat, oft und allein hinreichend iſt, die für ſie paſſende Dyſenterie ſchnell zu heilen, — für eine Gleichwirkung in der Krankheit und den Wirkungen des Heilmittels zu halten? Welche Differenzen in der Krankheit und in der Eigenthümlichkeit des ihr analogen Arzneiſtoffes laſſen ſich da noch auffinden, die nie in einer Gleichheit, ſondern nur in Aehnlichkeit noch in Harmonie zu bringen ſind! Und ſo durch alle übrige Krankheitsfälle, wo das homöopathiſche Mittel nur gefunden iſt. Daher iſt es keine logiſche Auffaſſungsweiſe von gleichwirkenden Mitteln, ſowohl in Bezug auf die zu heilende Krankheit, als in Bezug der Mittel unter ſich zu ſprechen. Welcher Arzt würde es zugeben und mit ſeiner Logik vereinigen wollen, daß irgend einige oder alle Mittel, welche z. B. die höchſtähnlichſten (gleiche M. M.) Kopfſchmerzen, Huſten, Diarrhöe, Reißen u. ſ. w. nach den feinſten den Sinnen noch erkennbaren Nüancen hervorbringen, für gleichwirkende Mittel halten zu wollen. Keiner; da jeder weiß, daß kein Mittel dem andern gleich iſt, ſondern nur in höchſter Aehnlichkeit mit ſeinen Wirkungen zu andern Mitteln ſtehen kann und mannichfache Modificationen ihrem Weſen nach obwalten, ſelbſt da, wo ſie als Heilmittel nichts zu wünſchen übrig laſſen.

Von dieſer hier gegebenen Auseinanderſetzung ſind auch ſelbſt die in No. 21. des 3. Bandes dieſer Zeitung aufgeführten Mittel und Verfahrungsweiſen, die das iſopathiſche Princip beweiſen ſollen — Kälte gegen Erfrierungen; Wärme gegen Ver-

brennungen; Druck gegen heftigen Stoß und davon entstandene Brausschen, keineswegs ausgenommen. Wer da glaubt, daß diese Beispiele die Gleichwirkung der Heilpotenz mit der entstandenen Krankheit beweisen könnten, vergißt 1. daß Kälte, Wärme, Druck oder Stoß Collectivnamen sind, die in der Sprache des gewöhnlichen Lebens einen Zustand, eine Kraft zwar anzuzeigen scheinen, verschiedene Wirkung — also nicht Gleichwirkung — dieser physischen Potenzen involviren.

2. beachtet man dabei nicht, daß, wie in jedem chirurgischen Handbuche zu lesen, die verschiedenen Einwirkungen entweder der Kälte oder der Wärme, oder des Druckes, Stoßes, ja auf den menschlichen Organismus verschiedene Affectionen hervorbringen. Die leichte Entzündungsröthe bei Verbrennungen im niedrigsten Grade, und die völlige Mortification der betroffenen Fleischpartien des Körpers in den höhern Graden, so wie die Frostbeule bei den leichtern Graden des Erfrierens und die völlige brandige Zerstörung des ergriffenen Theils sind denn doch wesentlich verschiedene organische Störungen.

Wie kann also da von einer Gleichwirkung die Rede sein? — Da nun bei der homöop. Behandlung z. B. des Erfrierens oder des Verbrennens, nie derselbe Grad der Kälte oder der Wärme, welcher die Krankheit erzeugte, zur Heilung in Anwendung gebracht wird, und die verschiedenen Affectionen dieser physischen Potenzen eben nicht die gleichen Wirkungen auf den menschlichen Organismus äußern, so folgt denn doch ganz ungezwungen daraus, daß diese genannten Potenzen zu den gleichwirkenden Mitteln nicht zu zählen seien. Dies bestätigt die homöopathische Praxis dadurch, daß sie niemals dieselbe Affection (nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche: denselben Grad) der Kälte bei Erfrierungen, oder bei Verbrennungen dieselbe Einwirkung oder Gleichwirkung der Wärme in Anwendung bringt, um Heilung zu erzielen. Wendet nun auch die Homöopathie nicht eine noch heftigere Einwirkung der Kälte oder der Hitze, sondern im Gegentheil statt derselben, oder der gleichen, nur ein geringeres Analogon zum Heilzwecke ähnlicher

Leiden an, und ſteht dies auch mit dem im Organon gegebenen Grundſatze bei Anwendung der eigentlichen Pharmacis nicht in directer Beziehung, ſo wird durchgehends die Wahrheit beſtätigt, daß weder im Allgemeinen, noch bei der ſpeciellſten Anwendung der hier genannten Potenzen, von Gleichwirkung der Mittel die Rede ſein könne, ſondern ſtets nur von Aehnlichkeitswirkung. Was würde auch in der mediciniſchen Praxis für Unheil entſtehen, wenn die Gleichwirkung der Kälte oder der Hitze, zum Heilzwecke zu benutzen, je einem Arzte in den Sinn kommen ſollte!

3.

Die Mineralwäſſer in homöopathiſcher Beziehung.

Vom Herrn Dr. Weigel zu Schmiedeberg.

Gehört die Anwendung der Mineralwäſſer in das Gebiet der homöopathiſchen Heilmittel oder nicht?

Die Beantwortung dieſer Frage hat mich ſeit einiger Zeit, beſonders während der Brunnen- und Bade-Saiſon, zum Oeftern betrachtungsweiſe beſchäftigt, und nach vielfacher Ueberlegung aller darauf Bezug habender Momente bin ich zu dem Reſultate gelangt, darauf mir zu antworten: „ja, die Mineralwäſſer gehören in ihrer Anwendung auch der Homöopathie an.“

Um zu der eben erwähnten Ueberzeugung zu gelangen, bedarf es meines Bedünkens der näheren Beleuchtung folgender Fragen:

1. welche Mittel wendet überhaupt die Homöopathie für ihren Heilzweck an?
2. wie verhält es ſich mit der Doſenlehre der homöopathiſchen Heilmittel? und

3. iſt die Anwendung der Mineralwäſſer überhaupt dem Heilprincip similia similibus entgegen?

Was die Beantwortung der Frage sub No. 1. betrifft, ſo iſt es namentlich jedem Homöopathen ſattſam bekannt, daß die Homöopathie bei ihrem Heilmitteldarreichen ſich immer nur eines Mittels auf einmal bedient, welches dann Viele zu der irrigen Anſicht verleitet hat, daß die Homöopathie nur einfache Mittel i. e. Simplicia anwendet, welches immer nur ſo viel heißen kann, als keine Vielgemiſche (Composita) auf allöopathiſche Weiſe aus mehreren Heilmittelſtoffen zuſammengeſetzte, denn wir haben bisher in der Pharmacie nur eben unter dem Namen einfacher Mittel ſolche verſtanden, die nur aus einer Drogue, ſei es nun in Form von Pulver, Extract oder Tinctur, beſtehn, und wenn der Allöopath z. B. ein mit Zucker abgeriebenes Pulver aus Opium, oder irgend eine nur aus einer einzelnen Drogue bereitete Tinctur wie z. E. Tr. Chinae simpl. reicht, ſo bezeichnet er dies mit dem Ausdruck der Darreichung eines einfachen, oder beſſer und beſtimmter geſagt, einzelnen Mittels. Ferner, daß man den Begriff der Einfachheit oder vielmehr Einzelnheit (Simplicität) einer auf die eben erwähnte Weiſe bezeichneten Heilmitteldarreichung nicht mit dem Begriffe der Darreichung eines fernerweit noch unzerſetzbaren Elementarkörpers, worunter wir z. B. auch die bisher durch die Chemie noch nicht fernerweit in Elementarſtoffe zu zerlegen möglich gewordenen Metalle und metalliſchen Grundlagen rechnen, zuſammenſchmelzen darf, liegt zu klar auf der Hand, als daß noch Etwas darüber zu ſagen übrig bliebe.

Nun aber wiſſen wir recht gut, daß die Homöopathie, was die ponderabeln einfachen i. e. fernerweit unzerſetzbaren Körper, wie z. B. die Metalle ſind, betrifft — (von den imponderabeln wie z. E. Kohlenſtoff, Sauerſtoff, Waſſerſtoff und Stickſtoff, in ihrem einzelnen Daſtehen iſt an und für ſich als eben zur geeigneten Heilmitteldarreichung auf homöop. Weiſe in ihrer Elementar- (Ur-) Geſtalt nicht die Rede) — die noch mit dem möglichſt vollſten Rechte als einfache, d. h. fernerweit

unzerſetzbare Körper zu bezeichnen ſind, nicht allein dieſe d. h. die Metalle zu ihrem Heilzwecke anwendet, ſondern auch, wie dies immermehr der Fall wird, Verbindungen derſelben als Baſen mit Säuren und andern Stoffen, woraus ſtreng genommen ſchon mehrfach zuſammengeſetzte Körper und hier in specie Heilſtoffe entſtehen, wie wir dies z. B. bei allen Queckſilber-, Schwererde-, Eiſen-, Blei- u. ſ. w. Präparaten haben, eingedenk hierbei auch der Schwefelleber, welche insgeſammt aus dem Metalle oder hier vielmehr Metalloxyde, beſtehend aus dem Metalle und Sauerſtoff, — (da ſich nur Oxyde mit Säure verbinden können) — und der mit dem Metalloxyde verbundenen Säure, die jederzeit wieder aus einer Baſis und Sauerſtoff, wie z. E. die Schwefelſäure aus Schwefel und Sauerſtoff, die Salpeterſäure aus Stickſtoff und Sauerſtoff, die Blauſäure ſogar aus Kohlenſtoff, Waſſerſtoff und Stickſtoff beſtehen, in Gebrauch zieht, unter welche Kategorie, nemlich der zuſammengeſetzten Heilſtoffe, nicht allein ferner noch die Schwefelleber, die aus Schwefelhydrogen, Calcium und Sauerſtoff, das Stibium oder rohe Spießglanz, aus Schwefel und Antimon, der Tartarus stibiatus aus Kali, Antimonoxyd, Weinſäure und Waſſer zuſammengeſetzt ſind, gehören, ſondern auch alle aus dem vegetabiliſchen und animaliſchen Reiche entnommenen Heilmittel, die ſämmtlich wieder in ihre Urſtoffe i. e. Elementarbeſtandtheile zerlegt, aus Kohlen-, Sauer-, Waſſer- und Stickſtoff und noch anderen metalliſchen und erdigen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt ſind.

Erwägen wir nun dies eben Geſagte ſtreng, ſo hat es die Homöopathie bei Darreichung ihrer Heilmittel, mit Ausnahme der bisher noch weiter unzerlegbar gebliebenen Metalle, aber auch keineswegs mit einfachen Heilmitteln zu thun, und wir hätten, meinem unmaßgeblichen Bedünken nach, in der Homöopathie den Begriff, welchen wir mit dem Ausdruck einfacher (homöop.) Heilmittel verbinden, ungefähr dahin zu ſtellen:

„Die Homöopathie hält ſich an möglichſt unzuſammengeſetzte Heilmittel und unter dieſen ihren Mitteln zugleich na-

3. ist die Anwendung der Mineralwässer überhaupt dem Heilprincip similia similibus entgegen?

Was die Beantwortung der Frage sub No. 1. betrifft, so ist es namentlich jedem Homöopathen sattsam bekannt, daß die Homöopathie bei ihrem Heilmitteldarreichen sich immer nur eines Mittels auf einmal bedient, welches dann Viele zu der irrigen Ansicht verleitet hat, daß die Homöopathie nur einfache Mittel i. e. Simplicia anwendet, welches immer nur so viel heißen kann, als keine Vielgemische (Composita) auf allöopathische Weise aus mehreren Heilmittelstoffen zusammengesetzte, denn wir haben bisher in der Pharmacie nur eben unter dem Namen einfacher Mittel solche verstanden, die nur aus einer Drogue, sei es nun in Form von Pulver, Extract oder Tinctur, bestehn, und wenn der Allöopath z. B. ein mit Zucker abgeriebenes Pulver aus Opium, oder irgend eine nur aus einer einzelnen Drogue bereitete Tinctur wie z. E. Tr. Chinae simpl. reicht, so bezeichnet er dies mit dem Ausdruck der Darreichung eines einfachen, oder besser und bestimmter gesagt, einzelnen Mittels. Ferner, daß man den Begriff der Einfachheit oder vielmehr Einzelnheit (Simplicität) einer auf die eben erwähnte Weise bezeichneten Heilmitteldarreichung nicht mit dem Begriffe der Darreichung eines fernerweit noch unzersetzbaren Elementarkörpers, worunter wir z. B. auch die bisher durch die Chemie noch nicht fernerweit in Elementarstoffe zu zerlegen möglich gewordenen Metalle und metallischen Grundlagen rechnen, zusammenschmelzen darf, liegt zu klar auf der Hand, als daß noch Etwas darüber zu sagen übrig bliebe.

Nun aber wissen wir recht gut, daß die Homöopathie, was die ponderablen einfachen i. e. fernerweit unzersetzbaren Körper, wie z. B. die Metalle sind, betrifft — (von den imponderabeln wie z. E. Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff, in ihrem einzelnen Dastehen ist an und für sich als eben zur geeigneten Heilmitteldarreichung auf homöop. Weise in ihrer Elementar- (Ur-) Gestalt nicht die Rede) — die noch mit dem möglichst vollsten Rechte als einfache, d. h. fernerweit

unzerſetzbare Körper zu bezeichnen ſind, nicht allein dieſe d. h. die Metalle zu ihrem Heilzwecke anwendet, ſondern auch, wie dies immermehr der Fall wird, Verbindungen derſelben als Baſen mit Säuren und andern Stoffen, woraus ſtreng genommen ſchon mehrfach zuſammengeſetzte Körper und hier in specie Heilſtoffe entſtehen, wie wir dies z. B. bei allen Queckſilber-, Schwererde-, Eiſen-, Blei- u. ſ. w. Präparaten haben, eingedenk hierbei auch der Schwefelleber, welche insgeſammt aus dem Metalle oder hier vielmehr Metalloxyde, beſtehend aus dem Metalle und Sauerſtoff, — (da ſich nur Oxyde mit Säure verbinden können), — und der mit dem Metalloxyde verbundenen Säure, die jederzeit wieder aus einer Baſis und Sauerſtoff, wie z. E. die Schwefelſäure aus Schwefel und Sauerſtoff, die Salpeterſäure aus Stickſtoff und Sauerſtoff, die Blauſäure ſogar aus Kohlenſtoff, Waſſerſtoff und Stickſtoff beſtehen, in Gebrauch zieht, unter welche Kategorie, nemlich der zuſammengeſetzten Heilſtoffe, nicht allein ferner noch die Schwefelleber, die aus Schwefelhydrogen, Calcium und Sauerſtoff, das Stibium oder rohe Spießglanz, aus Schwefel und Antimon, der Tartarus stibiatus aus Kali, Antimonoxyd, Weinſäure und Waſſer zuſammengeſetzt ſind, gehören, ſondern auch alle aus dem vegetabiliſchen und animaliſchen Reiche entnommenen Heilmittel, die ſämmtlich wieder in ihre Urſtoffe i. e. Elementarbeſtandtheile zerlegt, aus Kohlen-, Sauer-, Waſſer- und Stickſtoff und noch anderen metalliſchen und erdigen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt ſind.

Erwägen wir nun dies eben Geſagte ſtreng, ſo hat es die Homöopathie bei Darreichung ihrer Heilmittel, mit Ausnahme der bisher noch weiter unzerlegbar gebliebenen Metalle, aber auch keineswegs mit einfachen Heilmitteln zu thun, und wir hätten, meinem unmaßgeblichen Bedünken nach, in der Homöopathie den Begriff, welchen wir mit dem Ausdruck einfacher (homöop.) Heilmittel verbinden, ungefähr dahin zu ſtellen:

„Die Homöopathie hält ſich an möglichſt unzuſammengeſetzte Heilmittel und unter dieſen ihren Mitteln zugleich na-

ſere Bedenken, die Anwendung der Mineralwäſſer mit in die Sphäre der Homöopathie hinüber zu ziehen, immermehr ſchwinden und ſich ziemlich auf Null reduciren, nur werde ich mich hierbei jederzeit von dem, nach meiner geringfügigen Anſicht mir höchſt albern erſcheinenden Gedanken, die Mineralwäſſer potenziren zu wollen und in ſolch homöop. Potenz anzuwenden, fern zu halten ſuchen, denn wo bliebe dann dabei der die konſtante Heilwirkung der Mineralwäſſer durchaus und ganz eigenthümlich mit bedingende lebendige Brunnengeiſt, das recht eigentliche Quale derſelben? (Nur keine orthodoxe Pedanterie auf dem Felde einer Erfahrungswiſſenſchaft wie die Medicin iſt!)

Und nur um Verminderung der bisher üblich geweſenen, dem Kranken zum täglichen Verbrauch beſtimmten Quantität des Mineralwaſſers dürfte es ſich handeln, und hierbei können die an Ort und Stelle lebenden Brunnenärzte, welche die Hülfe ſuchenden Leidenden täglich beim Mineralbrunnengebrauch zu beobachten Gelegenheit haben, das Meiſte und Beſte thun. Möchten nur bald recht Viele derſelben ſich von der übrigens ſehr guten Sache der Homöopathie überzeugen und dann würde ihr Wirkungskreis erſt ein recht geſegneter werden.

Was nun die Erledigung des dritten oben angeführten fraglichen Punctes betrifft, nemlich die Betrachtung des homöop. Heilprincips „Similia similibus," ſo ſteht auch dieſer dritte Punct der Annahme, daß die Mineralwäſſer und deren Anwendung in das Gebiet der Homöopathie gehören, nicht entgegen und es bedarf nur der Thätigkeit der Brunnenärzte, um zu den bisher noch in geringer Anzahl vorhandenen bekannten Wirkungen der Mineralwäſſer auf den geſunden menſchlichen Organismus, eine unzählige Menge von ſich gleichbleibenden Beobachtungen und Erfahrungen hinzuzufügen, und wir wollen wünſchen, daß die Erfüllung dieſes Deſiderats nicht ſo fern mehr liegen möge, als es bislang noch ſcheint. Haben doch ſchon einige der Thätigen den Anfang gemacht, wie uns beſonders die Mittheilungen der Beobachtung der Wirkungen der Teplitzer Quellen auf den geſunden Menſchen beſtätigen, und es kann

nicht fehlen, daß, jemehr ſich die Homöopathie extendirt, ſich auch immer mehr Anhänger derſelben unter den Brunnen- und Badeärzten bilden werden. Bis dahin aber wollen wir uns getroſt an die Erfahrungen halten, die uns die ewig konſtanten Heilwirkungen der Mineralwäſſer gegen gewiſſe Arten von Krankheitszuſtänden beſtätigen und nicht aus einem verwerflichen orthodox-homöopathiſchen Enthuſiasmus den Gebrauch der Heilquellen bei unſern nach Hülfe ſeufzenden Pflegebefohlenen vernachläſſigen. Der Segen der Homöopathie, welcher ſich auch bei Behandlung chroniſcher Leiden immer mehr beſtätigt, wird es ja auch zudem an und für ſich ſelbſt immer ſeltener nothwendig machen, ſich nach der Anwendung von Heilquellen umzuſehen.

4.

Maſernepidemie.

Beobachtet vom Wund- und Geburtsarzt Tietze zu Ebersbach.

In der Mitte des Monats Februar 1834 brachen in meiner Nähe, in dem Orte G., und im April auch in meinem Wohnorte die Maſern aus, ſie ergriffen faſt alle Kinder bis zum 10ten Jahre. Mir iſt kein Fall vorgekommen, wo ältere Perſonen, von 20 Jahren und ſpäterem Alter, oder ein und daſſelbe Individuum das zweite Mal von den Maſern ergriffen worden wären.

In allem behandelte ich 54 Kinder, theils während des Durchbruchs und ſpäteren Verlaufes dieſer Krankheit, theils an Nachkrankheiten.

Von dieſen 54 durch homöopathiſche Behandlung von mir beſorgten Kranken ſtarben drei unter meiner Behandlung. In

dem angrenzenden Orte G., wo das Exanthem zuerst erschien, und wo die mehrsten allöopathisch oder gar nicht ärztlich behandelt wurden, starben in 2 Monaten über 100, schreibe: einhundert Kinder.

Die mehrsten von diesen Letzteren starben unter den Zeichen von Lungenlähmung oder unter epileptischen, convulsivischen Anfällen und an Nachkrankheiten. Das erste Kind, was mir starb, litt seit ¼ Jahr vor Ausbruch der Masern am Durchfall, hectischem Husten und war höchst abgemagert und elend. Die Masern erschienen nur auf einige Stunden auf der Hautoberfläche, verschwanden dann plötzlich, und das Kind starb an Lungenlähmung. Die andern zwei Kinder, von noch nicht einem Jahre, bekamen furchtbare Convulsionen. Die dagegen gereichten Mittel linderten dieselbe auf kurze Zeit, das Exanthem erschien nur auf Augenblicke auf der Haut, verschwand alsbald wieder und beide Kinder starben nach fast 8tägiger Behandlung apoplectisch unter Convulsionen.

Durchbruch der Zähne während der Blüthe des Exanthems und der Abschuppung der Epidermis nach dem regelmäßigen Verlaufe desselben, habe ich oft zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Bevor das Exanthem auf der Haut erschien, verliefen 3 bis 9 Tage unter mehr oder weniger allgemeiner krankhafter Verstimmung.

Das Exanthem stand in der Regel 3 bis 4 Tage auf der Haut und hinterließ auf mehrere Tage blaurothe Hautflecke.

Die Genesung von Nachkrankheiten bei vielen Kindern, die gar nicht ärztlich oder allöopathisch behandelt wurden, erfolgte erst nach mehreren Wochen. Unter homöop. Behandlung kamen nur Nachausschläge *) als Nachkrankheiten vor.

Fast bei allen von mir beobachteten Masernkranken waren die Augenlider entzündlich ergriffen. In der Regel zeigte sich der innere Augenwinkel entzündet und roth, größere Kinder klag-

*) Ich verstehe hierunter: einen nach den Masern häufig erschienenen frieselartigen Ausschlag oder Blüthen an einzelnen Theilen des Körpers ohne sonstige krankhafte Erscheinungen.

ten dabei über Brennen in den Augenwinkeln; selten stieg diese Augenentzündung zu einem höhern Grade. Das Auge selbst war selten weiter als bis zur Mitte der nach dem innern Augenwinkel hin sich verbreitenden albuginea von der Entzündung ergriffen. Während des Durchbruches erfolgte in mehreren Fällen Nasenbluten, was die Kranken nicht viel erleichterte.

Vorzüglich heftig trat die Affection der Respirationsorgane auf, der Husten war anhaltend, quälend, vorzüglich des Nachts, während des Liegens und in freier Luft, oft mit Erbrechen eines dicken, weißen, mehlbreiartigen Schleimes, oft war er auch ganz trocken mit Schmerz auf der Brust und in der Luftröhre, der die Kranken jedesmal zum Weinen brachte. In einigen Fällen steigerte sich diese Affection der Luftwege bis zu den Erscheinungen des Croup's und der Brustentzündung.

Als Nachkrankheiten beobachtete ich: langdauernden Husten mit Schleimrasseln; Ohrfluß; Nasengeschwür; Frieselausschläge und Eiterblattern, letztere vorzüglich im Gesichte; Stimmlosigkeit; Keuchhusten. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen möchte ich noch einiges über die einzelnen Stadien der Krankheit hinzufügen.

Erstes Stadium.

Bei kleinen Kindern. Oefteres Weinen, sie wollen immer getragen sein, legen den Kopf auf die Schulter des Wärters; haben keinen Gefallen an ihren Spielen; keinen Appetit zum Essen; oder sie langen wohl nach den Speisen, genießen aber nichts davon; der Kopf, die Handteller und Fußsohlen sind heiß; das Gesicht blaß; die innern Augenwinkel fangen an sich zu röthen; auf Augenblicke wird das Gesicht roth und bald wieder blaß; bald leiden die Kinder am Durchfalle, andere wieder an Hartleibigkeit; an einzelnen Hustenstößen, wobei die Kleinen wimmern und schreien; Fließschnupfen, auch zuweilen an öfterem Niesen.

Größere Kinder klagen außer obigem über Kopfschmerz; Schwere in den Beinen; Stechen bald da, bald dort in der Haut; Leibschneiden; legen sich oft; haben keine Lust zu ihren

gewöhnlichen Beschäftigungen, und sind weinerlich gestimmt. Klagen über Brennschmerz in den sich entzündenden Augenwinkeln, über Schmerz im Kehlkopfe beim Husten, oder über Stechen in der Brust. Des Nachts schwären die Augenlider zu. Die ersten Tage sind die Kinder des Vormittags munter, gehen umher, essen auch wohl, Nachmittags und Abends kehrt jedoch das Fieber, immer heftiger werdend, zurück. Alle Erscheinungen nehmen mehr an Heftigkeit zu; der Husten wird immer quälender; einzelne Kranke erbrechen dabei vielen weißen, dicken, schleimartigen Schleim; klagen über sehr heftige Stiche auf der Brust; der Husten bekommt zuweilen Eruption mit Schmerz im Kehlkopfe, rasselnder Athem, Erstickungsanfälle im Schlaf. Es entsteht saurer und bitterer Mundgeschmack. Der Durst ist quälend und am liebsten trinken die Kinder Wasser. Das Fieber ist, die letzte Zeit vor Ausbruch des Exanthems, ohne deutliche Remission. An der Luft sogleich Frostschauer mit Vermehrung des Hustens. Bei einigen Schleimdurchfall, selbst grün, bei andern tagelange Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit. Nachts Phantasiren, Aufschreien im Schlafe.

Zweites Stadium.

Nach 3 bis 9 Tagen erscheint am Morgen nach einer sehr unruhigen Nacht zuerst im Gesicht und am Halse das Exanthem wie Flohstiche. Die Kinder bekommen mehr Ruhe, liegen mehr still; es tritt allgemeiner warmer Schweiß hervor, und unter diesem der Ausschlag an dem Rumpfe, weniger deutlich an den Extremitäten, in einzelnen Inseln, mit seinen bekannten characteristischen Erscheinungen.

Das Fieber mäßigt sich. Die Augenentzündung mildert sich, die etwa vorhandene Lichtscheu ist verschwunden. Der Husten wird nach und nach feuchter, weniger quälend, die Kinder weinen nicht mehr beim Husten. Der Durst ist gemäßigter. Später findet sich einiger Appetit zum Essen.

Der sonst harte Stuhl wird weicher, ja es entsteht sogar bei geringerer Blüthe des Ausschlages Durchfall; der früher vor-

handen gewesene Durchfall verschwindet und dafür entsteht Verstopfung.

Den 2ten Tag wird das Exanthem am Halse und Gesicht schon blässer, tritt aber dafür mehr am Rumpfe und an den Extremitäten hervor, und blauroth werdend, verschwindet es bis zum 4ten Tage gänzlich. Auf seinem frühern Sitze hinterläßt es auf mehrere Tage blaurothe Flecke der Haut. Während der Blüthe des Exanthems klagen größere Kinder sehr über heftige, einzelne Stiche in der Haut.

Drittes Stadium.

Ungefähr den 8ten Tag nach Ausbruch des Exanthems zeigt sich bei genauer Beobachtung kleienartige Abschuppung der Haut, an den Händen, dem Halse und den übrigen Theilen, dr 9 sind die Handteller und die Fußsohlen davon ausgenommen.

Der vielleicht noch vorhandene, wenig beschwerliche Husten ist mit leichtem Schleimauswurf verbunden. Stuhl erfolgt zuweilen noch durchfällig, meist normal. Die Kinder laufen umher und spielen wieder. Appetit findet sich ein. Durst ist nicht mehr vorhanden. Es sind noch rothe Flecke auf der Haut, wo früher das Exanthem stand.

Bei vielen entsteht jetzt ein rother Frieselausschlag, namentlich am Gesichte, den Schultern und an der Brust, der die Kinder nicht weiter incommodirt, und nach 8—14 Tagen verschwindet; oder bei einzelnen Kindern entstehen im Gesichte Eiterblüthen, die ohne Arzneigebrauch langsam eitern und erst sehr spät heilen.

Bei mehreren Kindern, wo die Krankheit keinen so regelmäßigen Verlauf nahm und offenbar Scropheln, allgemeine Cachexie u. s. w. das Vorhandensein einer latenten Psora anzeigten, erfolgte nicht so bald die vollkommene Genesung; es entstanden aufs Neue Fieber, Durchfall, Appetitmangel, Husten mit Schleimrasseln, Schlaflosigkeit, gänzliche Abmagerung, und diese Fälle waren es vorzüglich, die unter allöopathischer oder gar keiner ärztlichen Behandlung tödtlich verliefen.

Außer diesem waren in einigen Fällen oben erwähnte Krankheiten, als Nasengeschwür, Sprechunvermögen u. s. w. da, und bildeten gleichsam ein 4tes Stadium der Krankheit.

Therapie.

Erstes Stadium. Hier leistete mir Aconit X. in den meisten Fällen erstaunliche Erleichterung, die Gabe wurde nachmals, gewöhnlich nach 8—12 Stunden zu X°° repetirt.

Trat die Krankheit mit sehr acutem Fieber auf, vom Husten, Entzündung der Augen heftig, so ließ ich, war Stuhlverstopfung zugegen, dem Aconit: Bryonia X°°°, waren die Kinder mit Durchfall behaftet: Pulsatilla X°°°, Mercur oder Chamille folgen, je nachdem es die Symptome erforderten.

Weinten die Kinder sehr bei jedem Hustenanfall, so milderte Belladonna X°°° in der Regel die Entzündung der Respirationsorgane um vieles.

Bei sehr heftigem grünen Durchfall mit großer Abmattung leistete mir auch Phosphor X° und Arsenic. X° gute Dienste.

Trat die Krankheit mit croupartigen Zufällen auf, so ließen Aconit., Spong., Hep. sulphur. nichts zu wünschen übrig und beseitigten bald alle Gefahr von dieser Seite.

Zweites Stadium. Bei schwierigem Durchbruch der Masern leistete mehrmals, waren die Brustorgane mehr ergriffen, Bryonia, war der Unterleib der hauptsächlich leidende Theil, Pulsatilla und Mercur, und litt vorzüglich das Cerebralsystem, Belladonna vortreffliche Dienste. Half ein und das andere Mittel in einem oder dem andern Falle weniger, als zu erwarten stand, den Ausbruch des Exanthems befördern, so that dieß hinwiederum Sulphur 2, Gr. $\frac{1}{2}$ in vielen Fällen.

Ein Zurücktreten des Exanthems von der Haut unter homöop. Behandlung kam nur einige Mal vor, öfterer sah ich es bei unzweckmäßigem Verhalten und bei Kindern, die ohne ärztliche Aufsicht blieben. Hier verfuhr ich nach denselben Regeln wie beim schwierigen Durchbruch und kam bis auf die zuerst

angegebenen drei tödtlich ablaufenden Fälle damit immer zum Ziele.

Drittes Stadium. In der Regel war, hatte die Krankheit ihren richtigen Verlauf, hier keine weitere Medication angezeigt, und die Krankheit ging ohne allen Arzneigebrauch in vollkommene Geneſung über. Doch fanden ſich aufs Neue Fieber, Huſten, Durchfall u. ſ. w. ein, ſo wurde dieß durch verſchiedene Mittel, Nux vom., Pulsatilla, Mercur, Stannum, Arsenic., Phosphor, Sulphur beſeitiget.

Hier muß ich nun noch zuletzt bemerken, daß ich mir von einem Kranken Morbillin anfertigte und damit einige Verſuche machte, jedoch ergab ſich kein beſonderer Erfolg und auch ein zweiter Verſuch mit einem zweiten Präparate lief eben ſo erfolglos ab. Es iſt möglich, daß das Medicament nicht richtig bereitet war, obwohl ich mich ganz nach den in der allgem. homöop. Zeitung angegebenen Regeln richtete *), oder daß ich die Verſuche länger hätte fortſetzen, die Gaben oft wiederholen ſollen, was ich nicht that. Doch ſcheint mir aus der beobachteten Epidemie hervorzugehen, daß wir auch ohne ein ſolches Mittel wohl in den mehrſten Epidemieen mit unſern von Geſunden geprüften Mitteln alles leiſten werden, was man von unſerer jungen Wiſſenſchaft fordern kann; vielleicht werden auch anderweitige Beobachtungen Herrn Dr. Groß's Beobachtungen beſtätigen und uns im Morbillin ein ſehr ſchätzenswerthes Präparat erblicken laſſen. Mein Fall beweiſt nur ſo viel, daß 1—2 Gaben von meinem Präparat nichts leiſteten.

Einige ſpecielle Fälle.

Carl Guſtav Röthig in Ebersbach, 7 Jahr alt, ſeit mehreren Tagen krank; heiſere Stimme; Huſten mit Croupton; Stuhlverſtopfung; den ganzen Tag kein Urinabgang; Froſt

*) Neuerdings finde ich, daß ein 15 Minuten lang fortgeſetztes Schütteln der Kügelchen erforderlich und vorſchriftsmäßig ſei. Dieß Schütteln habe ich nur kurze Zeit fortgeſetzt. Vielleicht liegt es daran, daß mein Präparat unwirkſam blieb.

mit Hitze abwechselnd; allgemeine über den ganzen Körper verbreitete Hitze; Auffahren im Schlafe, als ob er erſticken wollte; eigenthümlicher ziſchender Ton beim Athmen im Schlafe, wie beim Croup. Klage über Schmerz im Kehlkopfe beim Huſten. Aconit. X^{oo} nach 8 Stunden, Spong. X^{o} den 2ten Tag, Hepar. sulph. 3, $\frac{1}{2}$ Gr. beſeitigten die Zufälle vollkommen, auch bei dem allmählichen Verſchwinden die Maſern hervorbrachen und dann regelmäßig verliefen.

Juliane Zachariä. Maſern ſind bereits im Geſichte ſichtbar; Crouphuſten wie oben.

Aconit., Spong., Hep. sulph. beſeitigten das Leiden. Ebenſo bei mehreren andern Kranken.

N. Bitterlich, in G. $\frac{1}{2}$ Jahr alt. Seit einigen Tagen unwohl. Sehr heiße Haut; harter, ſchneller Puls; blaſſes Geſicht; kurzer, raſcher Athem; ſehr weiß belegte Zunge, fortwährendes Stöhnen; dumlicher Schlaf; erſchwertes Schlingen, er verzieht dabei das Geſicht; heut noch keine Stuhlausleerung. Aconit. X^{ooo}, nach 8 Stunden Bellad. X^{ooo}, beſſerten die Zufälle ſehr augenſcheinlich. Nach 24 Stunden brachen die Maſern durch. Das Kind jammert noch im Schlafe, huſtet ſtark und trocken und weint dabei jedesmal. Bryonia X^{ooo} einige Beſſerung, doch will nach abermals 3 Tagen das Fieber noch nicht ganz weichen. Sulphur 2, $\frac{1}{8}$ Gr., worauf vollkommene Geneſung in 24 Stunden erfolgte.

Billig's Kind in Ebersbach. Ein Mädchen von $\frac{1}{2}$ Jahren, zart gebaut; allgemeine arge Hitze; rothes Geſicht; viel Durſt; arger Schweiß; Hartleibigkeit mit Blutſtreifen an den harten Excrementen; Huſten, des Morgens vorzüglich heftig; Kurzathmigkeit; Schreien beim Huſten; Zucken der Arme, Finger und Geſichtsmuskeln im Schlafe; rothe Augenlidränder. Den 29. Mai Aconit., nach 12 Stunden Bellad. X^{ooo}, worauf

einige Besserung eintrat, doch war noch kein Stuhlgang erfolgt, deshalb den 30. Mai Sulphur 2, $\frac{1}{8}$ Gr., bis zum 3. Juni noch keine Sedes. Den 3. Juni Bellad. X°° in ℥i Wasser, täglich 3mal hiervon ein Caffeelöffel voll zu nehmen, da durchaus keine Besserung eintreten wollte. Den 5. Besserung, den 9. Durchbruch der Masern. Das Kind ist immer noch sehr hartleibig und hat noch Fieber. Bryonia X° in ℥i Wasser wie oben, den 11. Juni. Den 15.: das linke Ohr läuft aus, um Kopf und Hals brechen Blüthen hervor, das Kind ist immer noch sehr zur Verstopfung geneigt und fiebert noch täglich Nachmittags. Sulphur 2, Gr. $\frac{1}{8}$. Den 17. Besserung und nach wenig Tagen vollkommene Genesung.

T—s, Knabe, 11 Jahr alt, hatte die Masern überstanden und behielt als Nachkrankheit eine fast vollkommene Stimmlosigkeit. Im übrigen war der Knabe wohl. Carbo ligni X°°° beseitigte das Uebel vollkommen.

M—s, Knabe in G., 1¾ Jahr alt, bekam nach den Masern eine bedeutende Geschwulst beider Ohrspeicheldrüsen, der Knabe lag mit offenem Munde, Speichel floß ihm in großer Quantität aus demselben; Stuhlverstopfung; blasses Gesicht; heiße, trockne Haut; arger, trockner Husten, der Knabe kann nicht gut schlingen.

Belladonna besserte das Leiden in so weit, daß sich die Drüsen setzten, der Speichelfluß aufhörte, das Schlingen nicht mehr erschwert war.

Nux vom., 3 Tage später gereicht, beseitigte das Leiden vollständig.

Joseph St..., 10 Jahr alt, bekam vor 4 Wochen die Masern, die er ohne besondere Gefahr überkam, in deren Folge jedoch ein eiterartiger Ausfluß aus dem rechten Ohre zurückblieb. Der Kranke klagt über Stechen in diesem Ohre, hört wohl einen Schall, kann jedoch nicht die einzelnen Worte auf das-

ſelbe vernehmen und unterſcheiden. Schon längere Zeit leidet er an Grindkopf, der faſt alle Jahre im Frühjahre ſtärker wird. Der Haarkopf iſt an vielen Stellen mit trockenen, dicken Schorfen bedeckt.

Er erhielt den 4. März 1834 Calcarea X^{a} in Zjv Waſſer, täglich hiervon einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nach einigen Tagen blieb der Ausfluß weg. Nach Verbrauch der Solution war das Gehör auf dem kranken Ohre etwas gebeſſert, die Grinder, auf dem Haarkopf ganz trocken, fingen an abzufallen, eine geſchwürige Stelle am rechten Ohr, vom Ohrausfluß entſtanden, war geheilt.

Die Solution wurde den 18. März nochmals [illegible].

Den 3. April: Der Knabe hört auf dem kranken Ohre nun wieder Worte, wenn etwas ſtark geſprochen wird. Der Grindkopf iſt vollkommen geheilt. Er klagt über [illegible] Schmerz im kranken Ohre.

Er erhielt den 4. April nochmals Calcar. c. X^{a} in Zjv Waſſer, worauf nach Verbrauch bis zum 31. Mai vollkommene Heilung erfolgte.

Zſchieſchank's Tochter in Ebersbach, ein kräftiges Mädchen, 3 Jahr alt, bekam die Maſern und mit denſelben einen äußerſt quälenden Huſten mit jedesmaligem Erbrechen. Die Maſern heilten in der regelmäßigen Zeit ab, der Huſten wurde jedoch heftiger und artete am Ende in 2—3 Tagen in vollkommenen Keuchhuſten aus. Nach dem Erbrechen, oder wenn das Kind ärgerlich wird, fängt ſie ſogleich an anhaltend zu huſten, ſo daß ſie kaum zu Athem kommen kann, mit dem dem Keuchhuſten eigenthümlichen keuchenden Einathmen, Blauwerden des Geſichts, ängſtlichen Anklammern an den nächſten Gegenſtand, den ſie erfaſſen kann; der Anfall endet jedesmal mit Schleimerbrechen oder Erbrechen der genoſſenen Speiſen und Getränke. Drosera X^{ooo} beſeitigte dieſen Huſten in 8 Tagen vollkommen.

5.

Febres intermittentes.

Zweite Dekade; vom Dr. Thorer.

Unter den akuten Krankheiten hat wohl keine Klaſſe der homöopathiſchen Heilung mehr Schwierigkeiten dargeboten, und ungleichere Reſultate geliefert, als die intermittirenden Fieber. Während viele Wechſelfieber leicht und ſchnell homöopathiſch geheilt werden konnten, und während ſelbſt ſolche Fälle, die durch die allöopathiſche Medikation nur unterdrückt, aber nicht zu einer gründlichen Heilung gebracht worden waren und eben deshalb oftmals wiederkehrten oder in noch viel ſchlimmere Nachkrankheiten ausarteten, nur durch eine homöopathiſche Behandlung zur reellen Geneſung geführt wurden, ſo machten andern Theils homöopathiſche Aerzte nicht ſelten die Erfahrung, daß es auch Fälle gebe, wo ſie mit ihrem Heilbemühen zu keinem genügenden Reſultate gelangten. Der Grund zu dieſem Nichtgelingen bei einzelnen Fällen intermittirender Fieber liegt weniger in der homöopathiſchen Therapie ſelber als in der Unvollſtändigkeit des Krankheitsbildes. Gewöhnlich ſind es Kranke, die entweder ſich zu beobachten nicht verſtehen, nur über ihren Fieberparoxysmus klagen und alle übrigen Nebenbeſchwerden nicht achten, und weil ſie dieſelben für unbedeutend halten, auch die Krankheitsſymptome der fieberfreien Zeit, durch deren Kenntniß der Arzt auf die rechte Wahl des ſpecifiſchen Mittels geleitet werden könnte, nicht in Anſchlag bringen. Oder die Kranken ſind Kinder in demjenigen Alter, wo der Arzt die ſubjektiven Symptome nicht erfahren, und nur ein unvollſtändiges Krankheitsbild aus den objektiven Symptomen entnehmen kann, das nur mit Ungewißheit auf das ſpecifiſche Heilmittel hinleitet. Oder es tritt ein dritter Fall ein, daß nämlich einzelne Fälle von

Wechſelfieber ſich als ſogenannte einſeitige Krankheiten — wie ſie Hahnemann im Organon benennt — zeigen, bei denen nur immer ein Symptom des allgemeinen Leidens, der Fieberparoxysmus, ſich manifeſtirt, und alle auf die rechte Wahl des Heilmittels leitenden übrigen Symptome gar nicht vorhanden ſind.

Unter ſolchen Erſchwerniſſen war es, wo die homöopathiſche Heilung der ausſetzenden Fieber entweder ſehr langſam von Statten ging, oder das Reſultat ganz fehl ſchlug. Wurden ſolche Wechſelfieber, nach einer vergeblichen homöopathiſchen Medikation, allöopathiſch behandelt, ſo wurde die Beobachtung mehrfach gemacht, daß beim Gebrauche des Chinins zwar die Anfälle des Fiebers ſchnell ausſetzten, und der Kranke mit einem ſcheinbaren Triumphe für geheilt erklärt wurde, aber in kurzer Zeit repetirte das Wechſelfieber ſeine früheren Anfälle, ſie wurden durch dieſelben oder andere Mittel unterdrückt, aber immer neue Anfälle bewieſen es hinlänglich, daß dieſe Behandlung für keine radikale Heilung zu erklären ſei.

Ohnerachtet die homöopathiſchen Aerzte ſich insgeſammt durch die Erfahrung von der alleinigen Richtigkeit der der Homöopathie eignen, und für alle Krankheiten paſſenden Heilungsweiſe überzeugt hatten, und ohnerachtet viele Wechſelfieber nach dem homöopathiſchen Geſetze geheilt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden waren, ſo ließen die oben angegebenen Schwierigkeiten dennoch einige ſonderbare Aushülfen in der therapeutiſchen Technik theoretiſch erſinnen, die ſich aber praktiſch und allgemein nicht bewährten. Aus der Allöopathie hatte man nämlich die Anſicht in die Homöopathie übergetragen, daß man ein Mittel haben und ſuchen müſſe, um den Paroxysmus des Wechſelfiebers zu unterdrücken. Dr. Rumm glaubte dieſes Mittel in der Arnica zu finden; allein die Erfahrung beſtätigte es nicht. Dr. Haubold war der Meinung, daß die Anfälle der Wechſelfieber wie einzelne Anfälle eines Entzündungsfiebers ſich geſtalteten, und daher müſſe Aconitum nap. — da es die letztern ſpecifiſch heile — das Chinin der Allöopathie ſein. Dr. Haubold heilte zwar einige wenige Fälle

durch Akonit, allein ein souveränes febrifugum iſt daſſelbe dennoch nicht, wie die Caſuiſtik am Krankenbette nachweiſt. Später trat ein Laie in der Homöopathie auf, Keſſenurt, und verſicherte in Stapf's Archive Band XII., daß er mit 2 bis 3 Gaben Ipecacuanha und einer nöthigenfalls darauf folgenden Doſis Nux vomica über 200 Wechſelfieber geheilt habe. Dieſes Verfahren ſchien als eine allgemein gültige Methode bei Behandlung der intermittirenden Fieber anerkannt zu werden, doch neue Verſuche widerlegten es. Endlich war Dr. Hartmann, im 1ſten Bande der allgemeinen homöopathiſchen Zeitung, und Dr. Groß der Meinung, daß man ſolche Wechſelfieber, welche das rechte homöopathiſche Mittel nicht finden laſſen, nach allöopathiſcher Methode, mit Chinin u. a. M. in ihren Paroxysmen unterdrücken ſolle, man könne ja die daraus erwachſenden Nachkrankheiten dann homöopathiſch heilen. Das Unrichtige eines ſolchen Vorſchlags läßt ſich nur durch die Noth entſchuldigen. Hahnemann ſelbſt hat die Schwierigkeit der Heilung der intermittirenden Fieber erfahren und gefunden, daß ihrem Entſtehen oft Pſora zum Grunde liege, daher man zu den antipſoriſchen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen müſſe. Das letztere hat ſich nun freilich oft beſtätigt und nur durch dieſe Mittel iſt noch Heilung erzielt worden, ſei es nun, daß Pſora wirklich die Erzeugung und das Fortbeſtehen der Krankheit begünſtigte, oder daß das ſogenannte antipſoriſche Mittel überhaupt nur das ſpecifiſche für den gegebenen Fall war. Außer dieſer letztern praktiſchen Cautel Hahnemann's hat die homöopathiſche Therapie der Wechſelfieber durch die andern hier angeführten Verfahrungsweiſen nichts gewonnen, eine neue Norm zur leichtern gründlichen Heilung iſt dadurch nicht erreicht worden; immer beſtätigt es ſich noch als wahr, daß nur in der genaueſten Erfaſſung des jedesmaligen Krankheitszuſtandes und in der richtigen Ermittelung des ähnlich wirkenden Mittels eine rationelle homöopathiſche Therapie begründet iſt. — Die Fortſetzung der hier mitgetheilten Fälle von Wechſelfiebern wird dieß beſtätigen.

11.

Febris intermittens tertiana.

Der kräftig gewachsene, muskulöse, einige 20 Jahre alte G. bekommt seit mehreren Tagen jedesmal über den Tag früh 9 Uhr einen Wechselfieberanfall.

1. Der Paroxysmus gestaltet sich in folgenden Symptomen: Erst zieht es frostig an dem Rücken herauf, dann erfolgt ½ Stunde lang starker Frost, diesem einstündige Hitze und dann Schweiß; Durst erscheint erst nach der Hitze. Der ganze Anfall dauert 3 Stunden.
2. Apyrexie. Die Zunge ist weiß belegt, der Stuhlgang saulig, übrigens hat der Appetit nicht ganz gefehlt, dabei klagt der Kranke an Engbrüstigkeit, Husten mit Auswurf, die Schenkel schwellen in den Abendstunden ödematös an, und seit 2 Tagen fehlen die Stuhlausleerungen. Der Kranke ist vor 2 Jahren schon wassersüchtig gewesen und allöop. geheilt worden.

Den 20. Oktober 1832 erhielt Patient nach überstandenem 3ten Fieberanfalle Pulsatilla V°°°, und wird auf schmale Kost gesetzt. — Den 22. Oktbr. Der Paroxysmus ist, bis auf einige sehr leise Andeutungen, zurückgeblieben, es erfolgte bis zum 26. Oktober keiner mehr; alle Symptome sind verschwunden — kein Recidiv, — keine nachbleibenden gastrischen Störungen — der Kranke wurde den 26. Oktbr. gesund entlassen.

12.

Febris intermittens quotidiana.

Heisermann, ein in den 40 Jahren sich befindender, gelb aussehender Kranke, leidet seit mehreren Tagen am eintägigen Wechselfieber.

1. Der Paroxysmus erfolgt alle Morgen um 8 Uhr mit starken 1 Stunde dauernden Froste, hierauf tritt die Fieberhitze ein ohne nachkommenden Schweiß. Durst ist in keiner Fieberperiode vorhanden.

2. In der Apyrexie leidet der Kranke an Bruſtſchmerzen, Huſten im Liegen, ſo daß er des Nachts im Bette ſtets ſitzen muß, Auswurf von Schleim bei ſtetem Röcheln in den Lungen. Der Appetit iſt gut, wiewohl er nur ſehr wenig ißt; die Stuhlausleerungen ſind regelmäßig.

Der Patient hat bereits 3 beſtimmte Paroxysmen überſtanden, er erhielt am 9. Mai 1832 nach eben vollendetem 4. Anfalle Pulsatilla V^{000}.

Den 10. Mai kehrte nur ein ganz ſchwacher Anfall des Fiebers wieder, dann keiner mehr. Wegen des noch nicht völlig gehobenen Bruſtleiden wurde noch eine Gabe Pulſatille wiederholt und Heiſermann den 23. Mai völlig geneſen entlaſſen.

13.

Febris intermittens quartana.

Am 14. Februar 1833 ward Hagendorn, ein kräftiger 20jähriger außerdem geſunder Fieberkranker in die ärztliche Behandlung genommen. Seit einigen Wochen ſchon hat er am 4tägigen Wechſelfieber gelitten, wogegen er außer einigen Hausmitteln nichts gebraucht hat.

1. Paroxysmus. Jeden 4ten Tag Nachmittags 2 Uhr erfolgt ein ſtarker Schüttelfroſt von beinahe einer Stunde, der ihn zwingt, zu Bett zu gehen, und ſich durch Ziehen in den Füßen vorher ſchon andeutet. Hierauf erfolgt eine Stunde lang ſtarke Hitze und Durſt mit nachfolgendem nicht ſehr bedeutendem Schweiße. — Das Fieber ſelbſt ſcheint zu der leichtern Form der 4tägigen Fieber zu gehören, und die kräftige Conſtitution des Kranken verſpricht einen guten Ausgang.
2. Apyrexie. Außer allgemeiner Mattigkeit klagt Patient, der ſich ſelbſt zu beobachten nicht verſteht, über nichts, ſeine Digeſtionsorgane ſind noch nicht geſtört, die Zunge iſt rein, der Appetit an den fieberfreien Tagen gut, die Ausleerungen normal.

Der Kranke wird auf ſchmale Koſt geſetzt und erhält ſogleich den 14. Febr. nach überſtandenem Anfalle eine Gabe Arsenic. X°°.

Den 17. Febr. Der Anfall iſt in gleicher Art wiedergekehrt, deßhalb bekommt Patient täglich früh bis zum 20. ej., als dem neuen Fiebertage, eine Gabe Arsenic. X°°.

Den 20. Febr. Das Fieber iſt heute viel ſchwächer erſchienen; dennoch wird dem Kranken noch eine Doſis Arsenic. X°° gereicht, und bis zum

23. Febr. weiter nichts an Medikamenten gegeben; der heutige Anfall iſt ganz weggeblieben; der Kranke klagt über nichts, und wird geſund den 27. Febr. entlaſſen. Kein Recidiv erfolgte.

14.

Febris intermittens quotidiana.

Am 17. Juli 1832 kam Fiſcher in meine Behandlung, er hat bereits 4 Anfälle eines täglichen Wechſelfiebers gehabt, und iſt ſehr pſoriſcher Natur.

1. Paroxysmus: Alle Mittage bekommt Patient erſt Ziehen in den Gliedern, dann Froſt bis in die Abendſtunden, die ganze Nacht ſtarke Hitze und darauf in den Morgenſtunden Schweiß. Der Durſt iſt ſowohl im Froſte als in der Hitze zugegen. In den fieberfreien Vormittagsſtunden iſt ſein Puls ruhig und fieberfrei.
2. Apyrexie: Außer der Zeit des Anfalls klagt der Kranke über Wüſtigkeit, Schwindel und Schmerz im Kopfe, Stechen in den beiden Präcordien, insbeſondere beim Huſten. Die Zunge iſt weiß belegt, der Geſchmack widerlich. Mangel an Appetit, ſtetes Aufſtoßen und Brechübelichkeit; täglich 2—3 dünne Stühle, oft drängt es ihn zum uriniren, dann drängt es ihn auch gleichzeitig zum Stuhlgange. — Am linken Fuße befinden ſich Geſchwüre in Folge der Roſe, mit der er oft behaftet iſt.

Der auf halbe Koſt geſetzte Patient erhielt heute noch Pulsatilla V°°°°°.

Den 18. Juli. Ein Fieberanfall iſt heute nicht erſchienen, alle übrigen Symptome beſtehen in vermindertem Grade.

Den 19. Juli. Der Kranke klagt über wenig Schlaf, viel Brauſen und Schmerz im Kopfe, er hat 3 dünnflüſſige Stühle gehabt. — Keine Medikamente, die Wirkungen der Pulſatille werden noch abgewartet.

Den 20. Juli. Nachlaß aller Symptome, keine Spur des Wechſelfiebers mehr, der Kranke ſelbſt ſagt, daß er ſich wohler fühle.

Den 30. Juli ward der Kranke geſund entlaſſen.

15.

Febris intermittens quartana.

Vor $\frac{3}{4}$ Jahren hatte Madame P—i erſt das 3tägige, dann das 1tägige Wechſelfieber in Berlin gehabt, was in ſeinen früheren, ſo wie in den bis jetzt aller 4—6 Wochen wiederkehrenden Anfällen, jedesmal mit Chinin, bald in Verbindung mit Opium, bald mit Schwefel, unterdrückt worden war. Dabei blieben die Regeln, die ſeit ihrem vor $\frac{7}{4}$ Jahren gehabten Wochenbette noch nicht eingetreten waren, auch jetzt noch aus.

Im Oktober 1832 hatten ſich einzelne Fieberanfälle abermals gezeigt zu ganz unbeſtimmten Zeiten, und die Kranke hatte damals vom 30. Oktbr. bis 5. Novbr. 2 Gaben Pulsatilla V°°°°° und 3 Doſen Ipecacuanha II ohne allen Erfolg bekommen.

Von jetzt an aber trat das Fieber regelmäßig im 4tägigen Typus ein.

1. Paroxysmus. Jeden 4ten Tag in den Nachmittagsſtunden 4 Uhr erfolgte bei ſehr kleinem beſchleunigten Pulſe und Blauwerden der Lippen, der Fingernägel u. ſ. w. ein heftiger Froſtanfall mit Durſt und gleichzeitiger krampfhafter Beengung des Athems. Nach 1 Stunde Dauer

deſſelben trat die Periode der Hitze ein, welche bis in die Nacht anhielt und den Schlaf raubte. Der Schweiß erfolgte nach Mitternacht.

2. In der Zeit der Intermiſſion klagte die Kranke über Druck in der Leber, der bisweilen mit Beſchwerden in der Milz alternirte; wehartiges Ziehen im Unterleibe, mehr im Darmkanale als in den Uterinpartheien; und drückendes Gefühl auf der Bruſt. In den fieberfreien Tagen waren die übrigen Funktionen ziemlich normal, nur fühlte ſich die Kranke ſchwach, und ſah angegriffen aus.

Die Behandlung dieſer Dame fiel in die Zeit als im Archive für homöop. Erfahrungen die Mittheilungen Keſſenurt's über die Behandlung der Wechſelfieber bekannt gemacht wurden. Wiewohl nun ſchon nach homöop. theoretiſchen Anſichten ich dieſer für alle und jede Form der intermittirenden Krankheiten gültig ſein ſollenden Behandlung meine Beiſtimmung nicht gab, ſo mußte die Sache doch praktiſch geprüft werden. Daher ward das Keſſenurtſche Verfahren zweimal (nach der Vorſchrift des Verfaſſers) mit 8 Doſen Ipecacuanha II^{oo}, und zwei Gaben Nux vomica X^{oo} wiederholt, allein auch nicht der mindeſte Erfolg, eben ſo wie in einem zweiten Falle vom Quartana ward dadurch erreicht.

Ich gab hierauf Arsenicum X^{oo} in 2 Gaben in den fieberfreien Tagen, doch das Fieber mit ſeinen Nebenſymptomen blieb ſich gleich.

Da Patientin nun während des Fieberfroſtes über Durſt klagte, ſo hoffte ich, in Betracht dieſes Symptoms und bei vorwaltender Aehnlichkeit mit den übrigen, durch Ignatia IV^{oo} in 2 Gaben Beſſerung zu verſchaffen, allein auch dieſe bewirkte, zwar ſehr bedeutende Primärwirkungen, doch keinen Nachlaß der 4tägigen Fieberparoxysmen.

Daher da alle dieſe ſehr kräftigen Mittel apſorriſcher Art, die doch mit den Krankheitsſymptomen in Aehnlichkeitsbeziehungen ſtehen, nichts zur Heilung beigetragen hatten, ſo mußte der Grund zu dem Fortbeſtehen des Fiebers wohl in tiefern,

pſoriſchen Verſtimmungen des Organismus geſucht werden, und die Wahl der Mittel mußte nun aus den antipſoriſchen Heilſtoffen erfolgen.

Die Kranke erhielt demnach am 19. November Natrum muriaticum X^{000}. Das Befinden der Patientin in den fieberfreien Tagen ward darauf um vieles beſſer. Der Fieberparoxysmus ward allmählich ſchwächer und war bis zum 6. December völlig erloſchen. Am 17. December traten Vorboten der Menſtruation ein, die, wie oben bemerkt, beinahe 2 Jahre ausgeſetzt hatten. Ich wollte durch gutgemeinte Kunſthülfe die Natur in ihren Beſtrebungen unterſtützen, reichte daher Pulsatilla $\overline{V}$ zu einem ganzen Tropfen, doch mein Bemühen war noch zu früh, die Regeln erſchienen noch nicht.

Dann und wann eintretende Kopf- und Bruſtſchmerzen beſtimmten mich zur nochmaligen Wiederholung des Natr. muniat. X^{00}, worauf dieſe verſchwanden. Die Kranke wurde immer wohler und völliger, unternahm ohne allen Nachtheil zu Ende Decembers eine Reiſe nach Berlin auf dem offnen Poſtwagen. Von da geſund zurückgekehrt, wurde den 11. Januar 1833 Spir. vin. sulf. X^{00} und den 13. Febr. Graphit X^{00} gegeben, und nun ſchien das innere Siechthum ſo weit gehoben, daß am 15. März die Regeln ohne weitere Beſchwerden, durch eigne befreite Naturkraft, ſtark eintraten, und die Patientin als völlig wohl aus der Behandlung entlaſſen werden konnte.

16.

Febris intermittens quotidiana.

Der mit Coloboma iridis auf beiden Augen verſehene 18jährige Wenzel leidet ſeit 3 Tagen am eintägigen Wechſelfieber. Den 12. März 1833 kam derſelbe auf die Krankenanſtalt.

1. Paroxysmus: Jeden Abend um 6 Uhr bekommt Patient einen Froſtanfall, der eine Stunde dauert, hierauf erfolgt große Hitze mit Durſt und nachträglich Schweiß. Die beiden letzten Fieberperioden währen die ganze Nacht

hindurch, der Kranke wirft sich deshalb unruhig im Bette herum, und fast aller Schlaf fehlt. Das Gefäßsystem ist aufgeregt, das Gesicht gerö̈thet. Am Morgen ist das Allgemeinbefinden zwar besser, der Kranke steht aus dem Bette auf, doch fühlt er sich sehr schwach.

2. Intermission: Drückende Brustschmerzen, so daß der Athem nicht frei geschöpft werden kann, Husten mit spärlichem, schleimigem Auswurf, belegte Zunge bei bitterem Geschmack, wenig Appetit und achttägige Stuhlverstopfung, die durch ein früher genommenes Laxans nur unvollkommen gehoben ward, machten die Symptome der Apyrexie aus.

Gegen die Stuhlverstopfung wurde vorläufig ein Klystier aus Hafergrützschleim angeordnet, der Kranke auf halbe Kost gesetzt, und die Anfälle des 13. und 14. Märzes, welche zur bestimmten Zeit und stark eintraten, ohne weitere Medikamente abgewartet.

In Betracht der eigenthümlichen Symptome und der Zeit, in welcher die Paroxysmen erschienen, erhielt nun der Patient den 15. März Abends nach überstandenem Anfalle Pulsatilla V^{oooo} und den Morgen des 16. Märzes abermals dieselbe Gabe.

Der glückliche Erfolg rechtfertigte die nach dem homöop. Princip getroffene Wahl des Mittels, denn am Abende des 16. Märzes war kein Fieberparoxysmus, sondern nur etwas vermehrte Hitze erschienen.

Den 17.—20. März. Der Kranke ist wohler, die Zunge ist reiner, der Appetit ist gut, die Unterleibsverrichtungen sind normal. Medikamente hat Patient weiter nicht empfangen. Dagegen wird ihm Fleischkost und täglich ½ Quart Bier gereicht. Ohne alle Nachkrankheiten oder Recidiv verließ Wenzel die Krankenanstalt den 30. März 1833.

17.

Febris intermittens tertiana cum placenta febrili.

Am 17. Juli 1832 stellte sich der 26jährige, unverheirathete Zippel bei mir ein, um ärztliche Hülfe gegen ein Wech-

ſelfieber zu erhalten, das er vor etwa ¾ Jahren während des Feldzugs in Polen bekommen, und das ihm damals durch Chinin unterdrückt worden war, ſeitdem aber immer wieder repetirt hatte, und durch Maſſen von Hausmitteln vergeblich kurirt ward.

Die eigenthümlichen Symptome dieſes Falles geſtalteten ſich auf folgende Weiſe:

1. Paroxysmus. Im dreitägigen Typus, und zwar jedesmal in den Morgenſtunden, erfolgt ungeheures Reißen in allen Gliedern, worauf Fröſteln erfolgt, und der Kranke ſich zu Bett begeben muß. Ohne eigentliche, für ſich beſonders ausgeprägte Hitzperiode, tritt in den ſpätern Nachmittagsſtunden ſehr heftiger Schweiß ein, und der Anfall iſt mit der Dauer eines ganzen Tages beendet.
2. In der Apyrexie klagt Z. über folgende Beſchwerden: Schwindel beſonders beim Bücken und bei Bewegung, vorzugsweiſe am Fiebertage, Hitze und Brennen in den Augen, Reißen im Nacken. Der Kranke ſieht gelb aus, hat viele Leberflecken im Geſichte und vor einiger Zeit ſehr viele Furunkeln ebendaſelbſt gehabt. Bisweilen erſcheinen ſchmerzhafte Bläschen auf der Zunge; der Appetit iſt erträglich, doch ſtellt ſich nach Eſſen Magendrücken ein; Blähungen ſind ſehr häufig und widernatürlich vermehrt; zwar ſind die Stuhlausleerungen ſeit 8 Tagen regelmäßig, vorher aber litt der Kranke öfters am Durchfall; Kreuzſchmerzen treten beim Bücken ein. Alle Nächte zeigt ſich ein Ausſchlag von kleinen rothen Spitzchen in den Kniekehlen und an den Armen, der im Warmen heftig juckt und brennt, am Tage ſich aber wieder verliert. Die Klagen des Kranken über Schmerzen im linken Hypochondrio veranlaßten eine genaue manuelle Unterſuchung, und da fand ſich, daß die Milz zu einer enormen Größe angeſchwollen und verhärtet war.

Daß die Prognoſe in dieſem Falle nicht eben ſehr günſtig zu ſtellen war, iſt aus dem Befunde der placenta febrilis leicht erſichtlich.

Hinsichtlich der Therapie befolgte ich den von Burserius und nach ihm von Reil gegebenen Vorschlag, bei placenta febrilis nur starke Dosen von China zu geben, und nicht die auflösende Methode anzuwenden, nicht, sondern reichte dem Kranken nach der Aehnlichkeit des Symptomencomplexes die hier passende Carbo vegetabilis X^{ooo} am 18. Juli, und hatte die Freude nach Verlauf von 8 Tagen alle Fieberterscheinungen verschwunden zu sehen.

Bis zum 1. September hatte die Milzanschwellung bedeutend abgenommen, das Aussehen des Kranken ist gesunder, die Funktionen gehen regelmäßiger von Statten; blos beim Bücken steigt es ihm noch in den Kopf, und er bekommt Schmerzen in demselben, die Glieder fangen ihm an zu zittern und er fühlt sich dann schwächer. Nachmittags stellt sich noch etwas Drücken in den Augen ein, so wie früh beim Aufstehen das Gefühl der Mattigkeit und Kopfschmerz, das sich beim Gehen und Bewegen verliert. Nach dem Genuß von Speisen ist blos noch Magendrücken vorhanden, und nur aller 2—3 Tage fühlt Patient bei der Arbeit noch einen Stich in der Milz.

Bis zum 3. September schien Carbo vegetabilis alle seine Heilwirkungen auf den Kranken geäußert zu haben, und er erhielt als neues Medikament das nun den Symptomen entsprechende Natrum muriaticum X^{oo}. Am 20. Oktober wurde der Kranke, nach genauer Untersuchung aller seiner früheren Beschwerden, und nach dem Befunde der völlig verschwundenen Milzanschwellung, vollkommen genesen, aus der Behandlung entlassen.

Bis heute, den 1. Mai 1834, ist derselbe noch völlig wohl, und ohne allen Rückfall geblieben.

18.

Febris intermittens quotidiana duplicata.

Der Gärtner Fiedler in M. hatte am 27. Februar c. das Unglück mit einem Holzstängelchen sich das rechte Auge zu durchstoßen, die Flüssigkeiten desselben flossen heraus, und der

bulbus fiel zusammen. Eine halbe Stunde vorher wurde Fiedler von seinem Kettenhunde gebissen, wobei er heftig erschrack. Von diesem Tage an trat zu derselben Stunde folgender

Paroxysmus ein: Bis um 11 Uhr Vormittags war F. völlig wohl, jetzt aber tritt ein viertelstündiger Frost mit dem Gefühle der Formikation ein, welchem — ohne Hitzperiode — sogleich ein kalter, sehr heftiger Schweiß, der 2 Stunden dauert, und wobei Patient über große Kälte in den Füßen klagt, folgt. — Dieselben Zufälle traten pünktlich jede Nacht um 11 Uhr wieder ein, und verliefen in ganz gleicher Art bei voller Schlaflosigkeit und enormen Schweiße.

In der fieberfreien Zeit klagt Patient über Mangel an Appetit, weichlich salzigen Geschmack, Schmerzen in der rechten Kopfhälfte und in der Augenwunde, welche völlig vernarbt ist und etwas ferner Krankhaftes nicht entdecken läßt, über viel Durst, catarrhalischen Husten, Vollheit im Magen und große Mattigkeit bei sehr elendem Aussehen, und Abmagerung.

Sieben Wochen lang ging dieser Zustand ohne Abweichung fort, bis zum 16. April 1833, wo ich den Kranken in Behandlung nahm. In Betracht nun der Zeit, in welcher die Paroxysmen erfolgten, und der andern Beschwerden, bestimmte ich mich im Betreff der Medikamente für Pulsatilla, wovon der Kranke 3 Gaben, dreitäglich eine, nahm. Hierauf verminderte sich der Schweiß und die Fieberanfälle. Den 1. und 7. Mai wurde Nux vom. X°° gereicht, worauf der Kranke vollkommen genas, und jetzt nach anderthalb Jahren noch gesund ist.

19.

Febris intermittens tertiana.

Der Pachter K., ein in den vierziger Jahren sich befindender, gesunder und kräftig gebauter Landmann, war seit 9 Tagen am dreitägigen Wechselfieber erkrankt, dieß hatte seine

Kräfte ſo abſorbirt, daß er das Bett zu verlaſſen nicht mehr im Stande war. Am 10. März 1834 nahm ich denſelben in ärztliche Behandlung.

1. Paroxysmus. Jeden dritten Morgen erfolgt Froſtanfall, der eine Stunde lang dauert, darauf ſtarke Fieberhitze mit heftigen Kopfſchmerzen und Schweiß. Die Anfälle erſcheinen im vorſetzenden Typus, ſo daß dieſelben jetzt früh um 3½ Uhr eintreten. In der Periode des Froſtes mehrmaliges Gallenerbrechen.
2. Intermiſſion: Eingenommenheit des Kopfes, belegte weißgelbliche Zunge, bittern Geſchmack, gar keinen Appetit, Huſten mit einmaligem Schleimerbrechen und Blutauswurfe. Die Stuhlausleerung fehlt ſeit zwei Tagen. Puls ſehr langſam und voll.

Da der Kranke am heutigen Tage einen Anfall des Fiebers überſtanden hatte, ſo erhielt er am Abende Nux vom. X^{oo}. — Der nächſte Anfall, welcher am 12. März früh erfolgte, war viel mäßiger als die früheren, das Gallerbrechen blieb aus, die Zunge war weniger belegt, die Symptome der Apyrexie waren ebenfalls ſchwächer. Patient erhielt heute Pulsatilla IV^{ooo}. — Am 14. März hatte ſtatt des ausgeprägten Fieberanfalls ſich blos etwas Ziehen mit Hitze und Schweiß, und ohne Galleerbrechen eingeſtellt. Pulsatilla in derſelben Doſis ward daher wiederholt. Den 16. und 18. März waren in immer größerer Abnahme nur leiſe Andeutungen des Fiebers erſchienen, der Appetit kehrte wieder, die Zunge iſt reiner, der Kranke fühlte ſich wohler und verließ das Bett. Keine Medikamente. Am 20. März klagte Patient, bei dem Mangel aller früheren Beſchwerden, blos noch über bittern Geſchmack bei völlig reiner Zunge und bei Abweſenheit aller gaſtriſchen und biliöſen-Symptome. Dieß beſtimmte mich, noch eine Gabe Pulsatilla zu verordnen. — Am 23. deſſelben Monats ward der Kranke aus der ärztlichen Behandlung entlaſſen, da er völlig geneſen war. Kein Rückfall erfolgte in ¾ Jahren.

20.

Febris intermittens tertiana.

Der 15jährige Sohn des Herrn Paſtors R., ein geſunder Menſch, war in früheren Jahren ſeines Lebens, wo er in einer tiefgelegenen, mit vielen Teichen verſehenen Gegend wohnte, ſehr geneigt zum Wechſelfieber geweſen. Seit acht Tagen leidet derſelbe an folgenden Beſchwerden eines dreitägigen Wechſelfiebers:

1. Paroxysmus. Nachmittags 4 Uhr an jedem 2ten Tage tritt bei eiskalten, naſſen Händen, bleichem Geſichte und Lippen ein einſtündiger ſtarker Froſt ein, dem eine zweiſtündige Hitze ohne Schweiß und Durſt folgt.
2. Apyrexie. Kopfſchmerzen in der rechten Stirnhälfte jeden Tag; reißende Schmerzen im rechten Auge; die Gegend des pes anserin. darf nicht berührt werden, wenn nicht ſogleich heftige, dem tic douloureux ähnliche Schmerzen in dieſen Nerven entſtehen ſollen. Vor einigen Tagen war Naſenbluten vor dem Fieberanfalle erfolgt, ſeitdem nicht wieder. Reine, feuchte Zunge, übler Geſchmack und übler Geruch vor der Naſe. Die Leibesöffnung erfolgt täglich dreimal. Appetit, Verdauung und Schlaf ſind gut.

Am 5. Auguſt 1833 erhielt der Kranke das dieſen Zuſtänden entſprechende Mittel Pulsatilla IV^{ooo}, das derſelbe nach der Fieberhitze des heutigen Anfalls nehmen ſollte. Dieſer letztere erſchien auch in ſeiner vollen früheren Stärke. — Am 7. Auguſt war ſchon das Fieber ausgeblieben, dagegen empfand Patient noch früh Kopfſchmerzen und Jücken im rechten innern Augenwinkel (ſtatt der früheren empfindlichen Schmerzen). Eine zweite Doſis Pulsatilla IV^{oo} hob dieſe Beſchwerden, ſo daß Patient weiterer Medikamente nicht bedurfte, ſeit 5 Monaten keinen Rückfall bekam, und völlig wohl geblieben iſt.

Dieſe, ſo wie die im erſten Bande der „praktiſchen Beiträge im Gebiete der Homöopathie" mitgetheilten Krankheitsfälle von Wechſelfiebern, denen ich noch mehrere beifügen könnte, er-

ſchienen zwar zu verſchiedenen Zeiten, immer aber geſtaltete ſich der genius epidemicus ſo, daß der gaſtriſch-catarrhaliſche Charakter der Krankheiten am meiſten prävalirte. Auch bei vielen der am Wechſelfieber Erkrankten war dieſes Gepräge der allgemeinen Krankheitsconſtitution nicht zu verkennen; ja faſt die meiſten Kranken ſchienen allein unter dieſem Einfluſſe zu erkranken, denn beſondere und jedem einzelnen Falle eigenthümlich zugehörende Gelegenheitsurſachen zur Herbeiführung des Wechſelfiebers waren oft gar nicht aufzufinden. Einige Kranke, die an eine ſtets geregelte Lebensweiſe und Koſt gewöhnt waren, erkrankten mit ſehr bedeutenden gaſtriſchen Beſchwerden, andere hatten ſich nur wenig verkühlt, was in ihrem Leben ſchon vielmals geſchehen war, ohne Wechſelfieber zu bekommen, und die Anfälle des intermittirenden Fiebers waren ſogleich in ihrer ausgeprägten Geſtalt eingetreten. Mithin ſchien die Entſtehung des Wechſelfiebers weniger in einzelnen Gelegenheitsurſachen zu ſuchen zu ſein, als mehr in der allgemeinen Krankheitsconſtitution. Wenn nun viele der unter dieſem wichtigen Krankheitsmomente entſtandenen Wechſelfieber ſich ſo in ihren Symptomen manifeſtirten, daß bei vielen Kranken und in welcher Form auch das Fieber auftrat, Pulsatilla oftmals dem Symptomencomplexe entſprach, ſo geſtaltete ſich zu gleicher Zeit und bei demſelben Krankheitsgenius, das Wechſelfieber in den eine Stunde von hier nach NW. gelegenen Ortſchaften ſo, daß Ignatia dem dortigen Arzte das heilende Mittel ward, während gleichzeitig und in denſelben Zeiten die 2 Stunden von hier nach Oſten wohnenden Kranken durch Natrum muriatic. und Arsen. von ihrem Arzte geheilt wurden, weil das Fieber ſich durch ſolche Symptome ausſprach, die nur in dieſen Mitteln ihr remedium finden konnten. Alſo — ohnerachtet der Beachtung und Kenntnißnahme derſelben allgemeinen Krankheitsconſtitution — hilft nur das Individualiſiren jedes einzelnen Falles.

6.

Anwendung des Variolins bei Blattern.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze in Ebersbach bei Löbau.

Obwohl mir seit dem Bekanntwerden der Isopathik nur erst 2 Fälle von Menschenblattern (Variola) vorkamen, so zeigten mir doch diese 2 Fälle so merkwürdige Thatsachen, daß ich dieselben unmöglich der weitern Mittheilung vorenthalten kann. Ich beobachtete, da ich großes Interesse an der neuen Entdeckung von M. Lux nahm, beide Fälle so sorgfältig als möglich, wobei mir der Umstand sehr zu statten kam, daß ich die Kranken ganz in der Nähe hatte. Diese beiden Fälle haben mich durch ihre merkwürdigen Erscheinungen, die sie darboten, fast völlig von der Wahrheit des Satzes überzeugt, daß contagiöse Krankheiten durch ihren eignen Ansteckungsstoff (in hoher Potenz) am schnellsten und sichersten geheilt werden können.

Kühnel in Ebersbach auf der Hayne, einige 20 Jahr alt, verheirathet und Vater eines 2—3 Jahr alten, gesunden Mädchens, hatte noch nie die Menschenblattern gehabt, erlebte noch keine Blatternepidemie und bekam auch die Schutz- oder Kuhpocken nicht geimpft.

Vor einigen Tagen kam dieser Mann auf einem benachbarten Dorfe in ein Haus, wo sich einige Blatternkranke befanden, die ihm einen starken Eckel und Schreck durch ihr Ansehen einjagten. Bald nachher stellte sich Abends heftiges Fieber, Schüttelfrost und nachfolgende Hitze ein, so daß sich der sonst robuste Mann ins Bett legen mußte.

Den 9. Juli 1833 wurde ich aufgefordert, dem Kinde des Mannes die Kuhpocken einzuimpfen, da der Vater des Kin-

des die Blattern bekomme. Die Gelegenheit, einen Versuch mit der Isopathie machen zu können, beim Schopf fassend, ging ich sogleich in das Haus des Kranken, fand ihn im Bette liegend, die Blattern zum Theil schon völlig hervorgebrochen, theils in ungeheurer Anzahl im Durchbruche begriffen. Der Puls des Kranken war hart, gereizt; Gesicht heiß, glühend und roth; der Kranke phantasirte mit offenen Augen, versprach sich oft im Reden, und meinte: er sehe allerhand sonderbare, gespensterartige Dinge, vorzüglich wenn er liege; die Augen geröthet, glänzend, feurig; alle Bewegungen rascher, lebhafter als in gesunden Tagen; hastige, schnelle Sprache; sehr arger Durst.

Ich reichte sogleich Variolin X°, worauf sehr bald große Erleichterung eintrat, doch kam das Phantasiren den 10. in den Nachmittagsstunden wieder, weshalb Patient denselben Abend nochmals Variolin X° erhielt.

Den 11. Juni war Fieber und Phantasiren verschwunden; der Puls war normal; am ganzen Körper, vorzüglich aber im Gesicht und auf den Extremitäten waren eine unzählige Menge Blattern hervorgebrochen, die schon alle Kennzeichen ächter Menschenblattern an sich trugen. Selbst die Mundhöhle, Nasenhöhle waren dick mit Blattern besetzt. Der Kranke fühlte sich im Ganzen recht wohl.

Den 12. Juni. Auch in der Harnröhre sind Blattern hervorgebrochen und das Uriniren geschieht daher sehr schwierig.

Den 13. Juni. Da mir die Sache nicht so recht vorwärts wollte, reichte ich eine 3te Gabe Variolin X°.

Die Blattern wuchsen nun bis zum 16. außerordentlich rasch und zeigten durchgehends den characteristischen Eindruck auf ihrer Mitte, confluirten häufig, namentlich im Gesichte, wo keine Hautstelle von der Größe einer Linse frei war.

Den 17. Juni klagte Patient sehr über Schmerzen in der Blasengegend, da er 24 Stunden keinen Urin hatte lassen können. Die Harnröhre war von in ihr sitzenden Blattern ganz verstopft. Abends fand sich ohne weitere Beihülfe Harnabgang ein, wobei Patient wenigstens 2 Kannen Harn entleerte und

hiermit hörte auch aller Schmerz in der Blaſe auf. Appetit zum Eſſen war ſehr gut, doch genoß der Kranke nichts als Milch und Grütze.

Den 19. Juni war ſchon die Hälfte der Pocken im Geſicht vertrocknet und fingen an abzufallen.

Den 21. Juni. Die Hälfte der Schorfe im Geſichte iſt abgefallen. In den Handtellern und an den Armen zeigen ſich viele Blattern, die ſpäter nachkamen und vor Beginn der Eiterung vertrockneten, ſie bilden einen flachen, braunen Schorf. Der Mann fühlt ſich ganz wohl und geht mitunter ein Viertelſtündchen an die freie Luft.

Den 24. Juni. Der Kranke beſuchte mich heute ſelbſt in meiner Behauſung. Das Geſicht war von Schorfen ganz rein. An den Armen und Händen, am Unterleibe und auf der Bruſt waren faſt alle Blattern vertrocknet und viele ſchälten ſich ſchon ab. Nur die Füße waren noch geſchwollen und auf ihnen fanden ſich noch feuchte, eiternde Blattern, weshalb ich dem Kranken heut nochmals die 4te Gabe Variolin X^do reichte.

Den 25. Die Blattern an den Füßen ſind die vergangene Nacht über außerordentlich vertrocknet und die Fußgeſchwulſt faſt ganz verſchwunden.

Den 29. Alle Schorfe am ganzen Körper ſind abgefallen, der Mann iſt ganz geſund und arbeitet bereits heut wieder einige Zeit auf dem Felde. Die Pocken haben faſt gar keine Narben hinterlaſſen, und die neue unter den Schorfen gebildete Haut iſt nicht ſo dunkelroth als man dieß gewöhnlich nach Blattern ſieht, ſie gleicht mehr der Farbe der Lippen.

Patient hatte weiter keine Arznei mehr erhalten, bekam aber einige Nachblattern, die ihn ſehr ſchmerzten. Dieſer letztere Umſtand ſcheint mir abermals deutlich zu beweiſen, daß die Nachblattern ein Hervorbrechen der bisher latenten Pſora ſind. —

Zweiter Fall.

Walter's Kind in Georgswalde, ein Knabe von 7 Wochen, ſchrie ſeit ein Paar Tagen oft und viel, und hatte arge,

über den ganzen Körper verbreitete Hitze. Im Orte haben viele Erwachsene und Kinder die Blattern.

Am 27. Juni kam ich, wegen Krankheit der Mutter, zufällig zu dem kleinen Kranken und wurde deshalb befragt. Das Kind war sehr angegriffen und weinte fast beständig. Ueber den ganzen Körper waren kleine rothe, erhabene Pünctchen und Knötchen verbreitet, ja auf dem Rücken des Kindes fanden sich einige fast entwickelte Blattern, mit dem charakteristischen Eindrucke auf ihrer Mitte. Um mich von der wirklichen Gegenwart der Blattern vollkommen zu überzeugen, gab ich dem kleinen Kranken noch keine Arznei, als ich aber den Morgen des 28. das Kind wieder sah, konnte sich Jedermann von der Gegenwart der ächten Menschenpocken überzeugen.

Auch zeigten sich heut bei einer geimpften, älteren Schwester des Kleinen mehrere völlig ausgebildete Blattern, wie wir sie jetzt oft bei geimpften Kindern sehen. (Varioloiden.)

Ich reichte nun am Morgen des 28. Juni sogleich Variolin X^{000}. Das Mittel griff das Kind sehr stark an, und machte es auf einige Stunden viel unruhiger und kränker, bald aber trat Besserung ein, das Fieber verlor sich und das Kind schlief den folgenden Tag anhaltend und sehr lange.

Die Blattern wuchsen nicht weiter, einige auf dem Bauche und Rücken hatten sich jedoch den 29. Abends vollkommen entwickelt, so daß sie Lymphe und den characteristischen Eindruck, auch einen Hof zeigten. Vom 30. an vertrockneten die weiter ausgebildeten Blattern und die im Durchbruch begriffenen verschwanden, ohne eine Spur von ihrem frühern Daseyn auf der Haut zurück zu lassen, so daß ich den 2. Juli die wenigen Blattern, die bis zur Bildung von Lymphe vorgeschritten waren, nicht nur vertrocknet, sondern selbst die Schorfe schon abgefallen fand. Nur einzige 2—3 kleine Schorfe, ganz trocken, fanden sich noch auf dem Bauche des Kindes vor.

Nehmen wir nun das Ganze kurz zusammen, so finden wir im ersten Falle:

den 9. Juni Ausbruch der Blattern;
den 13. — höchste Höhe der Krankheit;
den 17. — Stillstand;
den 19. — beginnende Heilung und Abschuppung;
den 29. — vollkommene Heilung.

im 2ten Falle:

den 27. Juni Ausbruch der Blattern;
den 29. — höchste Höhe der Krankheit;
den 30. — beginnende Heilung;
den 2. Juli vollkommene Heilung.

Dauer der Krankheit vom Ausbruch der Blattern bis zur vollkommenen Heilung und Abschuppung.

im 1sten Falle 20 Tage,
im 2ten Falle 5 Tage.

Walter's Kind wird nächstens von mir mit frischer Kuhpockenlymphe geimpft werden, wovon ich dann das Resultat in den monatlichen Mittheilungen bekannt machen werde.

7.

Fragmente zur Therapie der Schwindsuchten in den Respirationsorganen.

Vom Herrn Medic. Practic. Rückert in Herrnhut.

(Fortsetzung.)

Dritter Abschnitt.

Dieser Abschnittt hat die Aufgabe hauptsächlich zu lösen, was die Homöopathie noch in Zukunft in den Schwindsuchten zu leisten verspreche, — nachdem wir im 1sten Ab-

ſchnitt alle bisherigen Erfahrungen am Krankenbett in Bezug auf dieſe Krankheitsform aufgeführt, — und im 2ten die daraus zu entnehmenden Schlüſſe namhaft gemacht haben.

Es iſt alſo hier der Ort, auf alle noch zu wenig bisher beachtete Mittel aufmerkſam zu machen, wie auch pag. 77 des erſten Heftes der „Praktiſchen Beiträge" angeführt worden iſt.

Zwar habe ich daſelbſt verſprochen bei Aufſtellung der einzelnen Symptomen-Gruppen, die auf die einzelnen Symptome paſſenden, dieſelben deckenden Mittel namhaft zu machen. Da aber dieſe Symptome bei den einzelnen Mitteln ſelbſt angeführt werden, ſo wird das nicht geſchehen, um theils nicht zu weitläuftig zu werden, theils aber um dadurch nicht ein neues Regiſter von Mitteln zu erhalten, indem alle ſolche Regiſter blos zu Oberflächlichkeiten führen. Beſſer iſt es für den Anfänger, und für dieſen iſt ja die Arbeit hauptſächlich beſtimmt, die Mittel ſelbſt näher zu vergleichen. Auch dieſer meiner Arbeit würde es nicht bedürfen, wenn die Zahl der bekannten Mittel nicht ſchon groß, das Aufſuchen des paſſendſten Mittels aber nicht oft ſehr ſchwierig wäre. Durch Zuſammenſtellung aller in Beziehung zur Phthiſis ſtehenden Mittel ſoll aber hier der Zweck erreicht werden, daß der Anfänger ſchnell alles Paſſende überblicken könne, um dann blos die wenigen, auf die er zurückgeführt wurde, in der Arzneimittellehre näher vergleichen zu können, da in jedem individuellen Falle einzelne weſentliche Symptome, die nicht direct phthiſiſcher Natur ſind, vorkommen können. Zunächſt alſo folgt hier in einzelnen Gruppen ein allgemeines Bild der Phthiſis.

Allgemeines Bild der Phthisis pulmonalis oder Zuſammenſtellung aller eine Schwindſucht der Athmungsorgane charakteriſirenden Symptome.

A.

Naſe, Luftröhre.

1. Oefteres Nieſen, — Anfälle von Nieſen bis 10mal hintereinander. —

2. Neigung zu Katarrhen, die lange anhalten.
3. Leichtes Heiserwerden, — Verlust der Sprache, Stimmlosigkeit, — zischender Ton.
4. Stimme scharf, rauh, —
5. schwache Stimme.
6. Rauheit in der Luftröhre.
7. Kratzig im Halse.
8. Trockenheit des Halses, mit innerer Röthe.
9. Wundheit in der Luftröhre.
10. Druck im Kehlkopf.
11. Stiche im Kehlkopf.
12. Im Kehlkopf und Luftröhre Schmerz beim Schlingen, beim Beugen und Drehen des Kopfes.
13. Kitzelndes, leicht brennendes Gefühl in der Luftröhre.
14. Schnörgeln in der Luftröhre.

B. 1.

Trockner Husten.

1. Kurzer, trockner Husten, — kurzes Hüsteln.
2. Trockner, heftiger Husten, Abends und in der Nacht.
3. Trockner, krampfartiger Husten, Abends und Morgens heftiger.
4. Bei trockenem Husten Engbrüstigkeit.
5. Nachthusten, durch Aufsitzen erleichtert.
6. Unaufhörlicher Nachthusten.
7. Husten anhaltend bis zum Würgen und Brechen.

B. 2.

Feuchter Husten.

1. Husten mit ununterbrochenem Schleimauswurf Morgens, Abends und Nachts, — mit Keuchen und Röcheln auf der Brust.
2. Husten Tag und Nacht, mit profusem Auswurf, verdächtigen Ansehens.
3. Husten mit gelblichem Auswurf.
4. Husten mit Blutauswurf.

C.

Reiz zum Huſten.

1. Lachen, Reden, Singen, Leſen erregt Huſten.
2. Huſten vom Genuß geiſtiger Getränke.
3. Huſten beim Liegen auf einer oder der andern Seite.
4. Huſten erregt beim Liegen auf der einen oder der andern Seite.
5. Huſten erregt durch die Rückenlage.
6. Heftiger Huſten bei trockener, kühler Luft.
7. Bei unbehutſamen Schlingen heftiger Huſten.
8. Kitzelnde Empfindung und Kratzen im Halſe erregt Huſten.
9. Der viele Schleim auf der Bruſt reizt zum Huſten.

D.

Auswurf.

1. Auswurf weiß ſchleimig.
2. Häufiger Schleimauswurf.
3. Wäſſeriger, ſpeichelartiger, ſich in Fäden ziehender Schleim.
4. Räuſpern am Morgen, mit Auswurf eines ſchwarzblauen, gallertartigen, durchſichtigen Schleims, — Schleim in feſten Kügelchen.
5. Der wenige Auswurf ſieht ſchieferartig aus.
6. Huſten mit Auswurf, verdächtigen Anſehens.
7. Auswurf eiterartig, klumpig.
8. Eiterartiger, blutſtreifiger Auswurf.
9. Eiterauswurf, — reiner Eiter.
10. Auswurf einer eiterartigen, zähen Materie, die ſich tief in die Bronchien erſtreckt und das Athmen erſchwert.
11. Stinkender Auswurf, faulicht, mit mißfarbenem Blut, — Fleiſchwärzchen und kleinen Theilen verfaulter Lunge gemiſcht.
12. Aufſteigen weißlichter, feſter, ſtinkigter Knötchen in den Mund. —
13. Auswurf feſter, weißlicher Körner oder käſeartiger, faulig ſtinkender Klümpchen einer Linſe groß, oder Maſſen wie Hülſen von Kirſchen oder Kartoffelſchalen. —
14. Auswurf ſalzig.

15. Auswurf ſüßlich.
16. — faulicht.
17. — dunkelgelb.
18. — grünlich.
19. — ſcharf ätzend.
20. Auswurf von Schaum mit Blutſtreifen und blutigem Schleim.
21. Blutauswurf beim Huſten.
22. Blut hell, flieſſend.
23. Blut dunkel, geronnen.

E.

Störungen des Athmens.

1. Geſtörtes Athmen durch den vielen Schleim.
2. Röcheln auf der Bruſt beim Athmen.
3. Beklemmtes Athmen, Kurzathmigkeit.
4. Schwaches, mühſames Athmen, bei jeder Bewegung ſchlimmer. —
5. Athemmangel beſonders beim Steigen.
6. Kurzathmigkeit bei leichten Anſtrengungen.
7. Engbrüſtigkeit bei ſtarker Körperbewegung.
8. Athmen ſchnell, fehlt an Kraft dazu.
9. Engbrüſtigkeit mit ſehr beengtem Odem, wobei der Bruſtkaſten faſt unbeweglich bleibt, und nur die Bauchmuskeln arbeiten.
10. Engbrüſtigkeit beim Liegen auf einer oder der andern Seite, wobei zuweilen der Arm einſchläft.
11. Beklemmung der Bruſt, wenn er die Arme vorwärts zuſammen biegt.
12. Engbrüſtigkeit bei kalter, feuchter Luft. Athmen ängſtlich, krampfhaft, pfeifend.
13. Erſtickungsanfälle. — Zuſammenſchnürung der Luftröhre und der Bruſt.

F.

Bruſtſchmerzen.

1. Oeftere flüchtige Stiche unter den Rippen.
2. Leichte, — ſcharfe, feſtſitzende oder durchſchießende Schmerzen.

3. Flüchtige ſtechende, reißende, drückende Schmerzen in der Gegend des Schlüſſelbeins, Oberarms und der Schulter.
4. Heftige Stiche beim Tiefathmen auf der Bruſt.
5. Schmerzhafte, ſtechende und drückende Empfindungen auf der Bruſt, beſonders unter dem Bruſtbein, bald verſchwindend, bald wiederkehrend.
6. Heftige Schmerzen auf der Bruſt, — mit brennender Röthe der Wangen.
7. Bewegung, — Erhitzung, — Geſchlechtsausſchweifung, Genuß ſpirituöſer Getränke vermehren die Schmerzen.
8. Heftige Schmerzen auf der Bruſt beim Nieſen, — Huſten, — Lachen. —
9. Brennender Schmerz auf einzelnen Stellen der Bruſt. —
10. Rohheit, Wundheit der Bruſt beim Huſten.
11. Auf der Bruſt Schmerz wie Geſchwür, wie unterköthig, — wie zerſchlagen.
12. Höchſtes Schwächegefühl auf der Bruſt. Gefühl wie hohl und leer. Schwere auf der Bruſt.
13. Schmerzen auf der Bruſt beim Liegen auf einer oder der andern Seite der Bruſt.
14. **Blutdrang nach der Bruſt.**

G.

Kopf, Geſicht. Mund, Hals.

1. Ausfallen der Kopfhaare bei großer Trockenheit derſelben. —
2. Anſchwellen der untern Augenlider. —
3. Flüſſige Augen beim Erwachen.
4. Umſchriebene Röthe der Wangen beim Abendfieber.
5. Eingefallenes, bleiches Geſicht.
6. Anſchwellen der Adern am Halſe, beſonders beim Tiefathmen.
7. Begleitende Drüſenanſchwellungen am Kopf, Hals, unter den Achſeln.
8. Durſt, Trockenheit des Mundes und der Lippen ohne eigenthümliches Fieber. —

9. Riſſe in der Zunge.
10. Rothe Zunge.
11. Schwämmchen.
12. Uebler, eiterartiger Geruch aus dem Munde.

H.

Beſchaffenheit des Stuhlgangs und des Harnes.

1. Starke Durchfälle.
2. Colliquative Durchfälle unter Verminderung des Auswurfs, aber bei Vermehrung der Bruſtbeſchwerden.
3. Starke, gauchichte, die Speiſe raſch entleerende Durchfälle.
4. Sehr ſtinkende, abmattende Durchfälle.
5. Urin mit ſchillernder Fetthaut.
6. Trüber, molkigter Urin.
7. Urin mit Bodenſatz und Fetthaut.

I.

Gemeinſame Zuſtände und Empfindungen und beſondere Zufälle.

1. Bedeutende Abmagerung.
2. Abnehmen der Kräfte, höchſte Schwäche.
3. Sprödigkeit und ſchmutzige, graue, oft mehr gelbliche Farbe der Haut.
4. Empfindlichkeit gegen Wechſel der Witterung. Verkältlichkeit.
5. Hautwaſſerſucht, beſonders an den Füßen. —
6. Die Spitzen ſämmtlicher Finger ſind ſehr geſchwollen, glänzend roth, mit ſtark gebogenen Nägeln.

K.

Puls. — Froſt, Hitze.

1. Beſchleunigter Puls, beſonders nach Gemüthsbewegungen.
2. Kleiner Puls.
3. Schneller, harter, dabei unordentlicher Puls.
4. Die geringſte Bewegung veranlaßt Fieber, fliegende Hitze.
5. Fröſteln, Schauder, Abends.
6. Abwechſeln von Froſt und Hitze.

7. Abendfieber mit umſchriebener Röthe der Wangen, zuweilen mit kalten Händen und Füßen.
8. Mittags und Abends wiederholende Fieberanfälle.
9. Trockne Haut, beſonders früh an den Füßen.
10. Brennen der Fußſohlen und innern Handflächen, Abends.
11. Bedeutende Nachthitze.
12. Deutliches Zehrfieber am Abend — unter Schauder beginnend, worauf ſtarke Hitze und am andern Morgen Schweiß, beſonders in den obern Gliedern erfolgt.
13. Stets innerliche Hitze, die ſehr ſchwächt.
14. Abends eintretende fliegende, trockene, mit ſpröder Haut, kleinem, ſchnellem Pulſe und überlaufendem Schauder verbundene Hitze.

L.

Schweiß.

1. Gegen Morgen Schweiß an den obern Theilen, beſonders der Bruſt.
2. Ermattende Frühſchweiße.
3. Nachtſchweiße.
4. Schweiße beim Einſchlafen.
5. Klebrigte Schweiße, beſonders an den obern Theilen.
6. Colliquative, ſpecifiſch riechende Schweiße.

M.

Gemüthszuſtand.

1. Reizbares, ängſtliches, aufgeregtes Gemüth.
2. Aufgeregtes Geiſtesvermögen, ungewöhnliche Klarheit, Schärfe des Geiſtes.
3. Sorgloſigkeit des Kranken über ſeinen Zuſtand bei übrigens ziemlichem Wohlbefinden.
4. Glaube an baldige Geneſung.
5. Hoffnungsloſigkeit, glaubt an baldigen Tod.

Die in vorhergehender Zuſammenſtellung vorgenommene Eintheilung in Gruppen und Voranſtellung der Nummern ward deshalb unternommen, um jedem Leſer die Vergleichung, welche

Symptome des allgemeinen Krankheitsbildes durch die nun aufzuführenden Mittel gedeckt werden, zu erleichtern, und aus diesem Grunde wird dieselbe Eintheilung in den Symptomen der Mittel auch beibehalten. Die bei den Symptomen der Mittel eingeklammerten Nummern beziehen sich, um eine schnelle Uebersicht möglich zu machen, auf die Nummern der gleichnamigen Abtheilung des allgemeinen Krankheitsbildes der Phthisis. Die aus Hahnemann's Vorreden entnommenen Symptome sind durch Hhn. bezeichnet.

Zusammenstellung aller bei der Behandlung der verschiedenen Arten Phthisis pulmonalis vorzugsweise zu beachtenden Mittel nach den zu dieser Krankheitsform in besonderer Beziehung stehenden Symptomen.

1. Acidum hydrocyan. — Aqua Laurocerasi.

Siehe Hartlaub A. M. L. I.

A.

Heiserkeit (3) gewöhnlich verbunden mit Kratzen und Rauhheit im Kehlkopf (6. 7) und Hustenreiz, mit nachfolgender Schleimabsonderung. Stechen im Kehlkopf (11) von außen, Gefühl als sei derselbe vergrößert.

B. 1.

Einzelne Hustenstöße, kurzes Hüsteln (1) stets mit Rauhheit des Halses und Heiserkeit.

C.

Prickeln vom Kehlkopf bis tief in die Luftröhre (8), rauhe, scharrige Empfindung im Halse reizt zum Husten.

D.

Süßlicher (15), zäher Schleim durch Nahksen entfernt.

E.

Athmen langsamer, schwach, tief (4), als könnten sich die Lungen nicht gehörig ausdehnen (9), mit Druck in den Brustseiten und Stechen in der Brust, Zusammenschnürung der Kehle und Brust (13).

F.

Drücken auf dem Bruſtbein, Hineindrücken, theils beim Einathmen verſtärkt, theils beim Athmen unverändert. Stechen (4. 5) auf dem Bruſtbein und in den Seiten, zuweilen durchfahrend (2) bis zum Rücken, beim Einathmen — oft von außen nach abwärts. Brennen (9) in der Bruſt beim Einathmen.

I.

Schwäche im hohen Grade (2), Kraftloſigkeit in allen Gliedern.

K.

Froſtigkeit, Froſt im Zimmer, am Ofen, nach Betterwärmen (3), Schaudern mit Gänſehaut, fliegende Hitze mit Brennen im Geſicht (14). —

L.

Nachts Schweiß am ganzen Körper.

Aus Vorſtehendem ergiebt ſich, daß Lauroceras. nicht große Hülfleiſtungen verſpricht, mehrere der Hauptſymptome fehlen ganz, doch kann davon zuweilen als Zwiſchenmittel, und beſonders bei Phthisis tracheal. auch weſentlicher Gebrauch gemacht werden. Bei Nr. 31 des 1ſten Abſchnittes ſoll Lauroceras. l. allein eine Phthiſis geheilt haben.

---

2. Agaricus muscarius.

Siehe Archiv IX. 1. 173. X. 2. 167. Hartl. u. Tr. III. 167. Prakt. Mittheil. 1828. p. 41.

B. 1.

Oefterer Huſten nach Tiſche, trockner. — Kurzer Huſten (1).

C.

Kitzelnder, oft wiederkehrender Reiz in der Luftröhre (8).

D.

Durch kurzes Räuspern löst sich Schleim in kleinen festen Kügelchen (4).

Auswurf kleiner Schleimflocken, fast ohne Husten.

E.

Engbrüstigkeit, — Brustbeklemmung selbst bei langsamen Gehen (4. 5), muß oft stehen bleiben.

F.

Gefühl von Beklemmung in der Herzgegend, als wäre die Brusthöhle zu eng oder mit Blut überfüllt (14).

Schmerzlicher Druck auf die Mitte des Brustbeins (5), beim Einathmen verschlimmert.

Stechen in der Mitte der Brust, — zwischen den Schulterblättern (3), Stechen unter der Brustwarze. —

Heftiges Brennen (9) auf der Brust — mit Prickeln gemischte, schnell auf einander folgende Zuckungen quer durch die Brust (2). An kleinen Stellen der Brust klopfender Wundheitsschmerz (10).

G.

Zunge an der Spitze mit schmutziggelben Schwämmchen (11) besetzt. —

Uebler Geruch (12) aus dem Munde. —

I.

Große Mattigkeit und Schwere der Glieder nach wenigem Gehen, selbst im Bette (2), wozu sich ängstliches Zittern gesellt.

Empfindlichkeit gegen kühle Luft (4).

K.

Kleiner Puls (2).

Wärme im Gesicht und ganzen Oberkörper, in öftern Anfällen zu 5—10 Min.

L.

Bei mäßiger Körperbewegung Schweiße, Nachtschweiß, fettig, — (3. 6).

M.

Um ſeine Lage bekümmertes Gemüth (5).

Bei Phthisis incipiens ſowohl der Luftröhre als der Lungen kann von dieſem Mittel wohl Gebrauch gemacht werden, worauf bei B. C. D. der Reiz in der Luftröhre, der Auswurf von Schleim in feſten Klümpchen, ſo wie bei E. der Athemmangel beim Gehen, bei D. die verſchiedenen Schmerzen, bei I. und L. die Ermattung und das leichte Schwitzen beim Gehen hindeuten. In weiter ausgebildeten Formen der Krankheit iſt nach den bis jetzt bekannten Symptomen wenig zu erwarten.

---

3. Ammonium carbonicum.

Siehe Hhn. chron. Krankh. II. — Hlb. und Trks. II. 177. III. 124.

A.

Oefteres, gewaltſames Nieſen (1).

Beim Lautrufen iſt er heiſch, heiſer und rauh im Halſe (3).

Raſſeln in der Luftröhre wie von Schleim (14). —

B. 1.

Kurzes, dämpfiges Hüſteln (1) von Reiz im Kehlkopf, mit krampfhaft engbrüſtigem Gefühl auf der Bruſt (4).

Vormittags, Nachmittags, Nachts trockner Huſten (2).

Nachthuſten (6) — Huſten mit größter Heftigkeit aus der tiefſten Bruſt. —

B. 2.

Huſten den ganzen Tag und früh mit viel Schleimauswurf (1). Huſten mit Blutauswurf (4).

D.

Huſten mit vielem Schleimauswurf (2), — mit blutigem Schleim (20).

Blutſpucken (21) mit ungeheurer Schwere auf der Bruſt. Huſten mit Auswurf hellrothen Blutes (22) in Menge, — und Blutgeſchmack im Munde die ganze Arzneikrankheit hindurch.

E.

Das Athmen deutet mehr theils auf krampfhafte Bruſtbeklemmungen, theils auf Andrang des Blutes nach der Bruſt, giebt wohl gar auch Hindeutungen auf Hydrothorax.

Nach jeder Anſtrengung beim Treppenſteigen Aſthma (5. 6. 7.) mit Herzklopfen. Kann nur mit großer Mühe in freier Luft Athem ſchöpfen, durfte in kein geheiztes Zimmer treten.

F.

Die Bruſt iſt wie ermattet, langwierige Bruſtſchmerzen und Schnupfen (12).

Stiche in der Bruſt, Nachts, welche das Liegen auf der linken Seite nicht erlauben (13).

Starkes Seitenſtechen, das ſich von der Gegend des Herzens nach dem Rücken zog, rechts an den unterſten Rippen 20, 30 Stiche nach einander (5. 1. 2).

Tiefe, ſpitzige Stiche, ohne Bezug auf das Athmen, mehr bei Bewegung (2).

Es liegt centnerſchwer auf der Bruſt (12), mit Schmerzgefühl, Engheit, Blutdrang und Blutſpucken, und ein Gefühl als würde die Lunge herabgezogen.

Schmerzhafter Druck beim Liegen im Bett und Blutdrang nach der Bruſt (14).

Müdigkeit, Zerſchlagenheit, Wundheit (10).

G.

Trockenheit im Munde mit Durſt (8).

I.

Große Mattigkeit, Kraftloſigkeit (2).

Ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen Kälte (4).

K.

Abendlicher Froſt, Schütteln, Schauder oft ohne nachfolgende Hitze, — kann ſich nicht am Ofen oder im Bett erwärmen (5), behält die ganze Nacht kalte Füße, — Hitze findet ſich wenig vor.

L.

Frühſchweiß, ſchwitzt alle Nächte und iſt früh ganz heiß.

M.

Ungeheuer exaltirt (2).
Verdrüßlich, ärgerlich (1).

Das kohlenſaure Ammonium dürfte wohl bei ausgebildeten Lungenſchwindſuchten ſelten Anwendung finden, vorzüglich ſcheint man darauf Rückſicht nehmen zu können, wenn heftiger Andrang des Blutes nach der Bruſt Statt findet, mit entzündlicher Aufregung der Reſpirationsorgane, die ſich namentlich durch den ſtechenden Schmerz sub. F. darthut, verbunden mit Blutauswurf und vermehrter Schleimabſonderung.

---

4. Ammonium muriaticum.

Der Salmiak, dieſes wichtige Mittel der Allopathie, das man faſt täglich in den Händen der Aerzte ſieht, — deſſen auflöſende Kraft hohen Ruhm erlangt hat, dieſes übelſchmekkende und mit Widerwillen für den Kranken in großen Gaben zu nehmende Mittel war bisher der Homöopathie noch unbekannt. Erſt im 2ten Stück des IV. Bandes der Annalen von H. und T. pag. 217—246 finden ſich die erſten Prüfungen damit an Geſunden, mit 448 Symptomen. Gewiß eine ſehr erfreuliche Erſcheinung, nur iſt zweierlei dabei zu beklagen, erſtens, daß es abermals ein noch nicht völlig ausgeprüftes Mittel iſt, welches das Publikum erhält, ein Uebelſtand, über den von allen Seiten her geklagt, dem aber doch nicht abgeholfen wird, obgleich er ſo leicht abzuhelfen wäre, wenn alle Aerzte, die prüfen können oder wollen, ſich vereinigten und gemeinſchaftlich prüften, — zweitens aber, daß die Symptome nur ſo kahl hingeſtellt ſind, ohne Angabe, wie viel Perſonen geprüft haben, mit welchen Gaben geprüft wurde, und welche Quantitäten nöthig waren, um Reaction beim Geſunden her-

vorzurufen. Doch wir können dieſen ſchon oft ausgeſprochenen Wunſch nur von Neuem anregen und wollen ſehen, ob von dieſem Mittel in Formen der Phthiſis etwas zu erwarten ſei oder nicht.

A.

Oefteres Nieſen (1).

Brennen in der Gegend des Kehlkopfs (13) und heiſere Stimme (3).

B. 1.

Trockenes Hüſteln (1) von Kitzeln im Halſe. —

Trockner Huſten früh, Abends, Nachts im Bett (6) mit Stechen vorn in der Bruſt, — links an den falſchen Rippen, — in der Rückenlage, kann nicht aushuſten vor Schmerz, — beim Wenden auf die Seite noch ſchlimmer. —

Der trockne Huſten läßt die ganze Nacht nicht ſchlafen (6), vergeht aber auch im Bette oder wird locker.

B. 2.

Huſten mit etwas Auswurf, früh.

C.

Kitzeln im Halſe (8) erregt trockenen Huſten und hält außer dem Huſten an.

D.

Durch öfteres Räuspern werden kleine Häutchen Schleim oder Stücken Schleim (4) mit Rauhheits- oder Wundheitsgefühl hinter dem Zäpfchen entleert.

E.

Aſthmatiſche Beſchwerden finden ſich wenig, nur eine Schwere auf der Bruſt, beim Gehen im Freien, verhindert genug Athem ſchöpfen zu können, und kommt auch Nachts vor, — Spannung, Beklemmung und Druck auf der Bruſt kommen ohne Verhinderung des Athmens vor, oder werden durch Aufſtoßen erleichtert.

F.

Das häufig vorkommende Stechen auf der Bruſt iſt faſt jederzeit ohne Bezug auf das Athmen, Zerſchlagenheitsſchmerz findet ſich oft mit Athemverkürzung, und feine, empfindliche Stiche in der Bruſt, als klopfe daſelbſt ein Puls.

Brennen auf einer kleinen Stelle der Bruſt (9).

G.

Die Augen wäſſern früh nach Aufſtehn (3).

H.

Der vorkommende weiche Stuhl (Sympt. 177—190) ſcheint wohl mehr Nachwirkung oder wenigſtens Wechſelwirkung zu ſein, wenn man die vorangehenden Symptome näher verglicht.

K.

Froſt, Schauder, auch Schüttelfroſt kommen gegen Abend mit und ohne Durſt, — oder erſt nach dem Niederleger, — oder dauern dabei noch fort. Einigemal folgt abwechſelnde Hitze und dann Schweiß.

Hitze in den Handflächen, Fußſohlen und im Geſicht (10) gleich nach dem Niederlegen, dann Schweiß.

Nachthitze (11), dann Schweiß. —

L.

Schweiß nach Mitternacht und früh (13).

M.

Reizbar, ängſtlich (1), bang, ſchwermüthig (5). —

Wenn können wir nun wohl Gebrauch von Amm. muriat. machen? Charakteriſtiſch iſt der trockne Huſten mit Bruſtſchmerz, der zunächſt die oft hülfreiche Anwendung des Mittels in der Allopathie bei Bruſtkrankheiten als löſendes Mittel aufklärt, — und uns zugleich einen Fingerzeig zur Benutzung auf homöopathiſchem Wege in ähnlichen Fällen giebt, nemlich bei einem ſehr gereizten Zuſtand der Bruſt, welchen wir, im Verlauf der Schwindſuchten, namentlich in den erſten Stadien

öfters zu beobachten Gelegenheit haben. — So wenig Auswurf bei dem Mittel beobachtet wird, so scheint es doch etwas auf Absonderung des Bronchialschleims zu wirken, wie sich sub D. zeigt.

Das Fieber nähert sich sehr einem hektischen. Bei Vergleichung mit dem vorigen Mittel findet sich doch ein wesentlicher Unterschied.

---

5. Argentum foliatum.

Hahn. R. A. M. L. IV.

A.

Roh und wundschmerzhaft im Luftröhrkopf (6. 9) beim Husten, nicht beim Schlingen.

B. 2.

Husten am Tage in Anfällen, kurz, röchelnd, mit Auswurf (1).

C.

Durch Lachen wird Schleim in der Luftröhre erregt und Husten hervorgebracht (1).

Stumpfes, in ein Stechen übergehendes Schneiden steigt in die Luftröhre heran und zwingt zu einzelnen Hustenstößen.

D.

Leichter Auswurf, weiß, dicklich, wie gekochte Stärke (1). Schleim auf der Brust, kommt beim Bücken in die Luftröhre, wässriger Auswurf (3).

F.

Heftige, scharfe Stiche, die das Athmen hindern (4), zuweilen auch ohne Bezug auf dasselbe. — Schneidender Stich an der untern Rippe quer durch (2). Stechend klemmender Schmerz am stärksten beim Vorbücken, — drückendes Stechen beim Tiefathmen verstärkt.

Drückender Schmerz unter dem Brustbein (5), durch jede Bewegung (7), besonders Vorbücken, vermehrt.

Die ſcharfen Schmerzen kommen gewöhnlich von innen heraus.

Leider ſind von dieſem gewiß höchſt wichtigen und brauchbaren Mittel bei Krankheiten der Reſpirationsorgane noch ſo wenige Beobachtungen bekannt, aber um ſo mehr wäre auch zu wünſchen, daß damit Prüfungen ernſtlich vorgenommen würden. Die Schmerzen in der Luftröhre, die vermehrte Abſonderung vom eigentlichen Schleim, ſo wie die verſchiedenen Schmerzen auf der Bruſt deuten genügend auf die richtige Anwendung des Mittels in phthiſiſchen Zuſtänden, namentlich der Luftröhre.

---

6. Arsenicum.

Hahn. R. A. M. L. II. Hartl. u. Trinks R. A. L. M. I. u. III.

A.

Bedeutendes, anhaltendes Nieſen (1).

Rauhe Sprache (4). — Heiſerkeit (3).

(Böninghauſen führt in ſeiner Ueberſicht der Hauptwirkungsſphäre: Entzündung der Luftröhren — Luftröhrenſchwindſucht mit mangelnder Schleimabſonderung an).

B. 1.

Trockner, anhaltender, tiefer und kurzer Huſten, der des Abends nach dem Niederlegen, Nachts und auch früh kommt (1. 2. 6), — muß ſich aufſetzen wenn der Huſten kommt (5), — Huſten mit Hitze im Kopf, — Würmerbeſeigen, Zerſchlagenheitsſchmerz in der Herzgrube, — Stechen in der Herzgrube, — Stechen in der Bruſtſeite unter den kurzen Rippen, darf ſich auf dieſe Seite nicht legen.

C.

Beſtändiger Kitzel in der Luftröhre reizt zum Huſten (8), Huſten durch jedes Trinken erregt (7), — gleich nach dem Niederlegen, — bei Körperbewegung. — Erſtickende Empfindung im Kehlkopf wie von Schwefel erregt Huſten.

D.

Beim Huſten findet ſich kein Auswurf, blos zäher Schleim, der ſich ſchwer loshuſten läßt. — Es wird blos durch Rahkſen Schleim mit Blutſtriemen entfernt (20). — Nach Eſſen ſüßer Blutgeſchmack mit ſtechend kratzigem Schmerz am Halſe, dann mit Kratzen Blutauswurf, anfangs geronnen (23).

E.

Gleich nach dem Huſten Athem ſo kurz, als würde die ganze Bruſt zuſammengezogen (13). — Bruſtbeklemmungen nach jeder Körperbewegung (4. 7). — Nach Aerger und Ermüdung Engbrüſtigkeit.

F.

Rohheit und Wundheit in der Bruſt (10).

Stechen unter den kurzen Rippen — darf auf dieſer Seite nicht liegen (13).

Heftiges Stechen auf der linken Bruſt, blos beim Ausathmen.

Brennen in der Bruſt (9).

G.

Bedeutende Trockenheit des Mundes und des Halſes mit heftigem Durſte, trinkt nur wenig auf einmal (8).

Dürre, braune Zunge (9), Schwämmchen.

H

Trüber Urin (6).

I.

Bedeutende Hinfälligkeit, Mattigkeit, Schwäche (2), die oft plötzlich eintritt.

Gänzliche Abmagerung (1).

An den Füßen Geſchwulſt (5), theils von natürlicher Hautfarbe, — theils glänzend, heiß, mit rothen, brennenden Flecken. — Allgemeine Hautwaſſerſucht.

K.

(Puls blos bei Beobachtungen Anderer).

Gegen Abend Schläfrigkeit mit Froſtigkeit (5) und allgemeinem Krankheitsgefühle.

Nach Trinken Froſt und Schauder.

Froſt ohne ſich erwärmen zu können, Verdrießlichkeit — und bei Sprechen oder Bewegung überlaufende Hitze und Röthe des Geſichts (14).

Der Schauder kommt immer um 5 Uhr Nachmittags wieder (5). Kalt am ganzen Körper, ohne fühlbare Kälte, warm, ohne äußerlich fühlbare Wärme, als etwa in den innern Handflächen (10). Bei Bewegung im Freien Schauder (4).

Fieber einen Tag um den andern.

Nächtliche Hitze ohne Durſt und ohne Schweiß (11). Es brannte ihn Nachts in allen Adern.

L.

Schweiß zu Anfange des Schlafs (4).

Schweiß erſt nach dem Fieber.

Drei Nächte nach einander Schweiß (3).

Klebrigter Schweiß (5).

M.

Reizbarkeit, Aergerlichkeit (1), — Hoffnungsloſigkeit (5).

Nach dieſer Zuſammenſtellung aller ſich auf Phthiſis beziehenden Symptome haben wir wohl allerdings im Arſenik nicht ein Hauptmittel bei Phthiſis in den letzten Stadien zu erwarten, da namentlich auch der Auswurf von Schleim und Eiter fehlt, doch iſt einmal eine Aufregung in der Luftröhre, den Bronchien, und den Lungen ſelbſt unverkennbar und nehmen wir ferner dazu den bedeutenden trocknen Huſten, wie er bei Phthiſis öfters periodenweiſe erſcheint, — das abendliche Fieber, — das auch oft die Geſtalt des Wechſelfiebers annimmt, — die Schweiße, — ſelbſt die ödematöſen Geſchwülſte, ſo dürfte doch zuweilen Gebrauch davon zu machen ſein.

Ich ſelbſt habe auch früher, namentlich ehe die Antipsorica uns zu Gebote ſtanden, bei Phthiſis Anwendung davon gemacht, in aber leider nicht genau aufgezeichneten Fällen. Namentlich eines Falles entſinne ich mich noch genau, wo bei einem hektiſchen Frauenzimmer, die faſt alljährlich eine neue Aufregung bekam, mit heftigem Huſten und verdächtigem Schleimauswurf, — Arſenik oft die bedenklichen Zufälle beſeitigte, ſelbſt den Auswurf weſentlich verminderte.

In Nr. 16 und 28 des erſten Abſchnittes ward dies Mittel benutzt, aber leider ohne genaue Angabe der Indicationen dazu.

---

7. Baryta.

S. Hhn. chron. Khten. II. und Hartl. u. Trinks A. M. L. III.

A.

Rauh im Halſe, — hohle, tiefe Sprache mit Fließſchnupfen, — Gefühl im Halſe, als wenn er Rauch einathmete. — Kratzig rauh im Halſe (7). — Spitzige Stiche in der Luftröhre (11).

Zäher Schleim im Luftröhrenkopf macht die Stimme unrein. — Druck dicht unter dem Kehlkopf.

B. 1.

Trockner Huſten, kurz, früh, am Tage und Abends (1). Beſtändiges Hüſteln wegen Kitzel am Halſe (1). Früh nach dem Aufſtehn und Abends heftiger, trockner Huſten, — Nachts nicht (3).

Huſten nach Mitternacht.

Nachthuſten; Hhn.

B. 2.

Belegte Bruſt mit Nachthuſten; Hhn.

Huſten mit Schleimauswurf (1).

Als Heilwirkung vergeht ein 4wöchentl. Huſten mit Auswurf.

C.

Rauh im Halſe und davon einige Huſtenſtöße, Kitzeln im Halſe, — in der Luftröhre (8), — in der Herzgegend erregt Huſten.

Durch anhaltendes Sprechen wird Huſten erregt (1), — beſtändiger Reiz zum Huſten.

D.

Bruſtverſchleimung; Hhn.

Salzig-ſtückenartiger Auswurf (14).

F.

Heftige, flüchtige Stiche zwiſchen der 6ten und 7ten Rippe, mehr nach dem Bruſtbein zu (1), — bei jedem Athemzug kleine ſpitzige Stiche (1. 2). Stumpfe Stiche unter dem Bruſtbein. — Beim Aufheben einer Laſt mit den Händen heftige, ſpitzige Stiche, Brennen und Wundheitsgefühl auf der Bruſt (10).

G.

Kahlköpfigkeit; Hhn.

I.

Kraftloſigkeit (2); Hhn.

Verkältlichkeit (4); Hhn.

L.

Nachtſchweiß (3); Hhn.

M.

Gereizt, verdrüßlich (1).

Daß Baryta bedeutend auf die Reſpirationsorgane wirkt, iſt unverkennbar. Nach Hahnemann's Einleitung ſcheint er mehr für Verſchleimungen der Lunge zu paſſen, und es erſcheint als Widerſpruch, daß die Symptomen ſo vielen trocknen Huſten mit Reizbarkeit der Luftröhre enthalten. Aber doch möchte Baryta ebenfalls in letzterem Falle paſſen, daher bei phthiſiſchen Zuſtänden auf ihn ſowohl bei einigen Arten Schleim-

ſchwindſucht, als auch bei einem mehr gereizten Zuſtande der Reſpirationsorgane Rückſicht zu nehmen ſein wird.

---

8. Caladium seguinum.

S. Arch. XI. 2.

Blos wenige Symptome ſtehen uns bis jetzt von dieſer kräftigen Pflanze zu Gebote, daher auch hier blos einige Andeutungen.

A.

Kehlkopf und Luftröhre ſcheinen wie zuſammengezogen, ſo daß es ziemt beim Tiefathmen, — die Huſtenſtöße ſcheinen über dem Kehlkopfe zu entſtehen.

B. 1.

Huſten von wenigen ſchwachen, aber empfindlichen Stößen, — ſchwacher, klangloſer Huſten.

C.

Zuſammenziehen des Kehlkopfs erregt Huſten.

D.

Auswurf kleiner Klümpchen Schleim (4) bei ſchwachem, klangloſem Huſten.

F.

Bruſt wie hohl und leer, nach Auswurf kleiner Klümpchen Schleim, — bei ſchwachem Huſten (12).

Stechen auf der Bruſt, — Abends.

Stechen auf kleinen Stellen, wie mit Nadeln, ohne Bezug auf Athmen oder Bewegung.

Allerdings ſind dies nur Andeutungen, doch dafür zeugende, daß Calad. in einiger Beziehung zu phthiſiſchen Beſchwerden ſteht, namentlich in der Luftröhre — mit Auswurf von Schleimklümpchen. — Eigenthümlich iſt der ſo ſchwache, klangloſe Huſten bei Gefühl von Leere und Hohlheit auf der Bruſt.

Weitere Verſuche können erſt die näheren Indicationen ergeben.

9. Calcarea carbonica.

Siehe II. Abſch. p. 124.

10. Carbo vegetabilis.

Hhn. chron. Krankh. IV. p. 1.

A.

Häufiges, öfteres Niesen, mit ſtetem und heftigem Kitzeln und Kriebeln in der Naſe (1) und katarrhal. Rauhheit in der Naſe und oben in der Bruſt, — Nachts.

Frühheiſerkeit, anhaltende Heiſerkeit (2).

Heiſerkeit, daß er keinen Laut von ſich geben kann ohne die größte Anſtrengung, — Rauhheit (4. 6.) der Kehle, Stimme tief, rauh, verſagt, wenn ſie angeſtrengt wird. Heiſerkeit kommt auch Abends, plötzlich. Kratzen im Halſe (7), das zu trocknem Huſten reizt, — Kriebeln und Jucken in der Kehle, der Luftröhre (13). Pfeifen, Kochen, Röcheln (14) auf der Bruſt. Luftröhre ungewöhnlich trocken (8), wogegen Räuspern nichts hilft. Beim Huſten arger Schmerz in der Gegend des Kehlkopfs — wie geſchwürig (9).

B. 1.

Huſten rauh und ohne allen Auswurf (1).

Angreifender Huſten bei Engbrüſtigkeit (4) und Brennen auf der Bruſt.

Krampfhuſten (3) täglich in 3, 4 Anfällen, — Abends.

Abendhuſten bis zum Erbrechen (7).

Beim Huſten Stiche im Kopf.

C.

Morgens und Abends Kratzen im Halſe (8) reizt zu trocknem Huſten mit Thränen des linken Auges, — Kriebeln in der Luftröhre, als ſäße da etwas feſt, reizt zum Huſten.

Abends nach Niederlegen trockner Huſten (5).

Nach Sattеſſen Huſten.

Hustenreiz oben auf der Brust — wie von Schwefeldampf, Husten bei der geringsten Verkältung (6).

D.

Zäher, salziger Auswurf (14).
Schleimauswurf aus dem Kehlkopf (1).
Auswurf ganzer Stücke grünen Schleims (18).

Anwendung fand Carbo in Nr. 13, soll auch Besserung hervorgebracht haben, aber leider sind die Umstände nicht näher angegeben, — dann in Nr. 24 gegen zurückgebliebene Heiserkeit. — In Nr. 41. ward das Mittel bei trocknem, mit wenig weißen Schleimauswurf begleiteten Husten, — der den Nachtschlaf störte und bei jeder Bewegung sich vermehrte, — bei großer Odemklemme und Klopfen in der Brust angewendet IV°°°. Es soll Verschlimmerung und dann Besserung erfolgt sein, aber leider ist nicht angegeben, welche Symptome namentlich gebessert wurden. Weitere Beobachtungen fehlen uns noch.

In ausgebreiteten Schwindsuchten wird das Mittel zur Heilanwendung nicht sich geeignet finden, — wohl aber in angehenden, wo häufige katarrhalische Affectionen der Respirationsorgane, mit entzündlicher Aufregung drohen in einen chronischen Katarrh und Phthisis überzugehen, da seine Kräfte, bedeutende Luftröhren- und Lungenkatarrhe zu erregen, nicht zu verkennen sind. Vergl. A. B. C. D. E. F.

---

11. Causticum.

S. Hhn. chron. Khten. IV.

A.

Häufiges Niesen (1), Heiserkeit, starke, besonders früh und Abends mit Kratzen im Halse, — viele Tage heiser, kann nicht laut sprechen, — Stimme verstopft sich mehrere Morgen, als sei ein Keil im Kehlkopf, den er herauswerfen sollte, — Schnupfen und Heiserkeit (3).

Rauh im Halſe und Schründen auf der Bruſt (6).

Wundheit im Halſe (9), — beim Huſten Wundheitsgefühl längſt einem Streife innerhalb der Luftröhre heran, wo es bei jedem Huſtenſtoß und Odemzuge ſchmerzt (9).

Nachts trocknet der Hals aus (8). Oefteres Bedürfniß in der Kehle etwas auszuräuspern, mit Schmerz im Halsgrübchen.

B. 1.

Kurzer Huſten; Hhn. Trockner Huſten mit Scharren im Halſe, — trockner Kitzelhuſten. Hohler Huſten von 5—6 Stößen, — heiſcher Huſten, am meiſten früh und Abends, — hohler Huſten, vorzüglich Nachts und früh, mit feſtſitzendem Schleim auf der Bruſt, — trockner Huſten mit Brennen auf der Bruſt (1. 2. 6.).

Früh beim Erwachen anhaltender, angreifender, trockner Huſten, wie von Erkältung, der ihn nicht wieder einſchlafen läßt.

B. 2.

Alle Nachmitternächte, von 2 Uhr an, ein 2ſtündiger Huſten mit vielem Auswurf, am Tage ſelten und wenig Huſten (1). Huſten mit Röcheln bei jedem Odemzuge, als wäre viel Schleim in der Bruſt (1).

C.

Kriebeln reizt unaufhörlich zum Huſten (8). Wenn er ſich bückt reizt es ihn zum Huſten.

E.

Beim Schnellſprechen und Gehen Hinderung am Athmen, muß jählings nach Luft ſchnappen (4. 6. 7.). Empfindung auf der Bruſt, als wäre ſie zu enge, als wären die Kleider zu enge. — Anfälle von Erſtickung, als würde die Luftröhre zugeſchnürt (13). Gefühl, als würde die Bruſt von beiden Seiten zuſammengedrückt.

F.

Druckſchmerz auf der Bruſt, in den Seiten, vorn auf dem Bruſtbein. Schmerzhaftigkeit im obern Theil der Bruſt,

wie ein Ziehen im Innern. — Brennschmerz auf der Brust (9). — Stechende Schmerzen, nächtlich den Athem hindernd, wie mit einem Messer von vorn nach hinten, mit Angst und Unruhe (2. 4.). Stechen beim Heben, beim Tiefathmen (4), beim Ein- und Ausathmen. Stechen von der Tiefe der Brust zum Rücken heraus.

G.

Mißfarbe des Gesichts, gelblich um die Schläfe, blaßbläuliche Lippen (5).

I.

Sehr empfindlich gegen freie Luft, gegen Zugluft, große Verkältlichkeit (4).

Geschwulst der Füße; Hhn. (5).

L.

Früh lag er im Schweiß, — Nachtschweiß (2. 3).

Sauer riechender Nachtschweiß.

Von Causticum ist bei einem gereizten Zustande, namentlich in der Luftröhre, mit trocknem Husten viel zu erwarten. In späteren Stadien der Phthisis paßt das Mittel nicht.

---

12. China.

Siehe Hhn. R. A. M. L. III.

Von diesem Mittel sagt Hahnemann am angeführten Orte in der Vorrede zu demselben: „Es giebt einige, wiewohl wenige Lungeneiterungen (vorzüglich mit Stichen in der Brust, fast blos durch Druck von außen vermehrt oder erregt), die nur mit der Rinde geheilt werden können, aber dann müssen auch alle übrigen Zufälle und Beschwerden des Kranken in Aehnlichkeit unter den Chinasymptomen zu finden sein. Dann sind nur wenige — zuweilen auch schon ein Paar Gaben von obgedachter Kleinheit, in weit von einander entfernten Zeiträumen angewendet, zur Heilung hinreichend.“

In diesen wenigen Worten ist viel enthalten, und giebt uns den richtigen Weg zur passenden Anwendung des Mittels an die Hand.

Wir wollen jedoch suchen die wenigen Fälle, wo China passen könnte, hier noch näher zu bezeichnen, nach der angenommenen Art des Vortrages.

A.

Es sitzt etwas an der Luftröhre, das die Stimme und den Gesang unrein macht.

Schleim im Kehlkopf macht rauh und heiser (3).

Im Kehlkopf Stiche (11) und Rauhigkeitsempfindung.

Beim Husten Schmerz und Wundheitsgefühl (9) in der Luftröhre. — Pfeifen, Stimmen, Röcheln (14) in der Luftröhre, ohne daß es zum Husten reizt.

B. 1.

Verdächtiger Husten, — Erstickungshusten (3). — Nach Mitternacht Husten, — bei jedem Hustenstoß scharfes Stechen in beiden Brustseiten, doch konnte er liegend husten.

C.

Husten gleich nach dem Essen.

Husten von Lachen erregt (1).

Reiz zum Hüsteln, wie von Schwefeldampf.

D.

(Hahnemann's Vorrede) Lungeneiterungen, — also Auswurf von Eiter (9).

E.

Schweres, schwieriges, schmerzhaftes Athemholen und schnelles Ausathmen (4).

Beklommenheit auf der Brust, — große Beklemmung der Brust, in der Herzgrube angehend, als wühlte etwas darin herum.

F.

Stechende Schmerzen, scharfe und stumpfe (2. 4.), theils ohne Bezug zum Ein- oder Ausathmen, — theils dabei (4),

— theils von innen nach außen, theils umgekehrt, — und an verſchiedenen Stellen der Bruſt.

Durchfahrende Stiche (1. 3.).

Drüſenſchmerz — beim Liegen auf dem Rücken — den Odem beengend, — Druck äußerlich auf dem Bruſtbein — in der rechten Bruſtſeite. — Brennendes Einwärtsdrücken (9).

G.

Geſichtsbläſſe (5). Eingefallenes, blaſſes, hippokratiſches Geſicht. — Oeftere Veränderung der Geſichtsfarbe — Mundtrockenheit (8).

H.

Durchfall unverdauten Kothes (1).

Oeftere Durchfälle.

Durchfall, — der Koth enthält unverdaute Speiſen (3).

I.

Abnahme der Kräfte (2). Gelbliche Hautfarbe (3). Hautwaſſerſucht, Geſchwulſt der Gliedmaßen (5).

K.

Abwechſeln von Froſt- und Hitzeempfindung und Geſichtsröthe (6), Wärme und Röthe im Geſichte, während der übrige Körper kalt iſt (7). — Große innere Hitze im Geſichte, dem Rumpf und Oberſchenkeln, mit kaltem Schweiß an der Stirn, — kalten Backen und kalten Füßen.

Wärme im Geſicht, bei Froſtigkeit des übrigen Körpers, Hitze und Röthe der Backen, Brennen der Ohren. Aufſlaufende Hitze über und über, und feine Nadelſtiche in der Haut des ganzen Körpers.

L.

Früh nach dem Nachtſchweiß (3) iſt die Haut gegen Luft nicht empfindlich, kann ſich ohne Nachtheil entblößen.

M.

Das Nervenſyſtem gleichſam krankhaft erhöht, geſpannt, aufgeweckt. Ueberreiztheit, mit Kleinmüthigkeit (1). Verdrießlich, unzufrieden, ärgerlich.

Anwendung würde ſich von der China etwa in folgenden Fällen machen laſſen:

1. Nach Hahnemann bei Lungenciterung.

2. Bei phthiſiſchen Zuſtänden, die nach bedeutendem Säfteverluſt erfolgen, — alſo auch da, wenn Lungenentzündung, die mit Aderläſſen behandelt ward, in Phthiſis überzugehen droht, zumal da die bei B. 1. und F. angeführten Schmerzen beim Athmen und Huſten auf einen entzündlich aufgereizten Zuſtand hindeuten.

4. Bei Phthiſis, wozu ſich ödematöſe Geſchwülſte geſellen.

5. Bei den colliquativen Stadien, namentlich wo Durchfälle mit unverdauten Speiſen vorherrſchen.

Die sub A. aufgeführten Symptome deuten auf eine Affection der Luftröhre und des Kehlkopfs, weshalb China bei übrigens paſſenden Umſtänden in Luftröhrſchwindſucht ein gutes Zwiſchenmittel abgiebt. Anwendung fand China bisher in Nr. 1. (des erſten Abſchnittes); bei Huſten mit Schnörcheln in der Luftröhre, erregt durch Tiefathmen, Reden und Körperbewegung, krampfhaft, bis zum Brechen anhaltend, — nützte ſie weſentlich. In Nr. 6., wo ſie nichts vermochte. — In Nr. 33. beſeitigte ſie den noch zurückgebliebenen Schweiß im Schlafe, beſonders am Rücken, der beim Erwachen ſchnell verſchwand und beim Wiedereinſchlafen von Neuem ausbrach und bei jeder Anſtrengung am Tage ſich einſtellte. — In Nr. 39., wo aber die nähern Verhältniſſe nicht angegeben ſind.

---

13. Conium maculatum.

S. Hyn. chron. Khten. IV.

Dieſes von Störk in mehreren Krankheiten, namentlich aber Phthisis tuberculosa ſo viel geprieſene Mittel verdient wohl auch hier etwas näher beleuchtet zu werden, um darnach zu prüfen, ob es mit oder ohne wahren Grund geſchah.

A.

Heiserkeit (3).

Im Kehlkopfe ein trocknes Fleckchen, wo es kriebelt und kitzelt zum trocknen, fast ununterbrochenen Husten (13).

B. 1.

Trockner Husten mit Heiserkeit, trocknes Hüsteln, — trockner, ununterbrochner Husten (1. 2.). Husten bis zum Erbrechen (7). Beim Husten fährt es in den Kopf, sticht, — klagt das Kind über Leibweh.

B. 2.

Husten mit Auswurf blutigen Schleims und Eiters. Vom Husten löst sich etwas, wird aber erst später ausgeworfen. Der Husten ist locker, sie kann aber nichts auswerfen und wenn sie willkührlich hustet, will nichts los.

C.

An einem trocknen Fleckchen im Kehlkopf kriebelt und kitzelt es zum trocknen Husten, — Jucken im Halse und Reiz zum Husten (8).

Es kratzt und kriebelt in die Brust heran und nöthigt zu trocknem Husten. — Kitzel, hinter der Mitte des Brustbeins, zum Husten.

Der Husten wird im Liegen ärger (5) und giebt Stöße wie zum Erbrechen.

D.

Eiterauswurf aus der Brust (9).

E.

Engbrüstigkeit früh beim Erwachen. — Kurzathmigkeit beim Gehen; Hyn.

Langsamer Athem, — kurzer Odem (3), Erstickungsanfälle, als setze sich oben in der Kehle etwas vor (13).

Das Athmen, besonders das Einathmen, wird ihm sehr schwer, es ist, als ob sich die Brust nicht gehörig ausdehnte (9). Abends beim Liegen auf der Seite (10) Athembeklemmung.

F.

Beim Liegen auf der Seite (13) viel Bruſtſchmerz mit Athembeklemmung, — ein Ziehen und Reißen durch die ganze Bruſt und Druck auf dem Bruſtbein, welcher beim Einathmen den Athem benimmt. Den ganzen Tag Druck auf dem Bruſtbein in der Gegend des Herzens, — drückendes Stechen in den Seiten.

Zerſchlagenheitsſchmerz vorn auf der Bruſt (11). Heftige Bruſtſchmerzen, — Nadelſtiche in der rechten Bruſtſeite. — Starke Stiche in der Seite, — pochend ſtechender Schmerz nach der Mitte zu (1. 2. 3.).

G.

Ausfallen der Kopfhaare (1).

Kranke, blaſſe Geſichtsfarbe (5).

H.

Oeftere Durchfallſtühle, wie Waſſer, — Stuhlgang mit ſehr ſtinkendem Schleim — mit Unverdautem (3. 4.).

I.

Große Mattigkeit (2).

Bedeutende Verkältlichkeit (4).

K.

Fröſteln von 3—5 Uhr Nachmittags (5). Schleichendes Fieber mit gänzlichem Appetitverluſt (12). Immerwährende Hitze, — Nachmittags (5—6 Stunden nach Froſt) überläuft ihn Empfindung wie glühende Hitze in allen Gliedern (13).

L.

Schweiß Abends ſobald er die Augen ſchließt (4). — Nachtſchweiß, Frühſchweiß (2. 3.).

M.

Verdrüßlich, Aergerlichkeit.

Der Vergleich der phthiſiſchen Zeichen des Mittels ergiebt nun allerdings, daß bei Tuberkelbildung mit trocknem Huſten

und eigenthümlichem Reiz dazu, etwas zu erwarten sei, da ohnedieß das Mittel so bedeutend auf das Drüsensystem wirkt, die Tuberkeln aber häufig nach Drüsenkrankheiten sich entwickeln, weshalb auch Hahnemann in der Einleitung „Husten bei Skrophelkranken" anführt. — Ob auch in späteren Stadien etwas von dem Mittel zu erwarten sei, läßt sich noch nicht entscheiden, namentlich da so wenig Auswurfssymptome vorhanden sind.

---

14. Drosera.

Siehe R. A. M. L. VI.

A.

Schmerzhaftes Niesen und ein Husten, wobei er die Brust halten muß. — Oefteres Niesen mit oder ohne Fließschnupfen (1). Heiserkeit der Stimme (3) mit gelbem Schleimauswurf.

Im Halse rauh (6), — Schmerz, brennend, — kann blos in tiefem Baßton sprechen, — ist, als hielte etwas beim Sprechen die Luft zurück.

Husten und Trockenheit des Halses (8).

Feine Stiche im Kehlkopf (11).

B. 1.

Ganz tief aus der Brust kommender Husten, — Nachthusten (5), — gleich nach dem Niederlegen Husten (2), — Husten mit Würgen und Erbrechen von Wasser, Schleim und Speise (11).

Muß die Brust mit der Hand halten, — Erleichterung der Schmerzen bei Andrücken von außen, — Husten in heftigen, tiefen Stößen, — läßt nicht zu Worte kommen.

B. 2.

Frühhusten mit Auswurf.

Bluthusten.

C.

Kriebeln im Kehlkopf (8), was ihn zum Hüsteln reizt, mit Gefühl, als wäre ein weicher Körper daselbst.

D.

Eiterauswurf, innig mit Blut gemiſcht und roth gefärbt (8). — Auswurf bitter — ekelhaft, — Bluthuſten (21).

E.

Tiefathmen, — Schwerathmen (3).

Engbrüſtig, beſonders bei jedem Sprechen, ſelbſt bei jedem Wort (7), beim Gehen nicht.

F.

Kann vor Schmerz nicht huſten, wenn er nicht mit der Hand auf die Herzgrube drückt. Im obern Theil der Bruſtſeite, von früh an, unerträgliche Stiche beim Huſten und Tiefathmen (4. 8.), nur durch Aufdrücken mit der Hand gelindert, — mit Eiterauswurf. Brennende Empfindung in der Mitte der Bruſt (9).

I.

Früh ungeheure Müdigkeit, er will nicht aus dem Bette. — Schwach im ganzen Körper, mit eingefallenen Augen und Wangen (1. 2.).

K. L.

Das Fieber der Drosera hat mit der Febris lenta, wie wir ſie bei Phthiſis beobachten, keine Aehnlichkeit, — blos Nachtſchweiße finden ſich vor.

M.

Im Gemüth zeigt ſich Unruhe, — Niedergeſchlagenheit (5) und verdrießliche Stimmung (1).

Zur völligen Beſeitigung einer Phthiſis möchte wohl Drosera nicht leicht hinreichen, aber von Wichtigkeit iſt ſie als Zwiſchenmittel bei Phthisis purulenta mit Blutauswurf — und bei Schwindſuchten der Luftröhre, worauf auch Hahneman in einer Anmerkung in der Arzneimittellehre und Hartmann in Rückert's kurzer Ueberſicht II. pag. 127, aufmerkſam machen. Letzterer ſagt daſelbſt: „bei anhaltender chroniſcher Hei-

ſerkeit, von öfters wiederkehrenden Katarrhen zurückbleibend, ſah ich die Drosera mehrmals ſehr heilbringend einwirken. — In einigen Arten Schwindſucht mit heftigen Bruſtſchmerzen, Eiterauswurf und einem fauligen, eiterartigen Geſchmack im Munde, wird man ſie immer mit Nutzen anwenden."

In Nr. 1. des 1ſten Abſchnittes ward Drosera in einem phthiſiſchen Zuſtande mit zu Huſten reizendem Krabbeln in der Luftröhre mit Nutzen angewendet. In Nr. 32 leiſtete ſie dagegen nichts.

---

15. Dulcamara.

Siehe Hhn. R. A. M. L. I. u. Hartl. u. Trinks I.

B. 1.

Kurzer Kratzhuſten, — der ſich durch Tiefathmen zu erzeugen ſcheint.

B. 2.

Feuchter, katarrhaliſcher Huſten, — vermehrte Schleimſekretion der Luftwege.

F.

Stiche in den Bruſtſeiten, oft ſtoßweiſe, plötzlich entſtehend, — Schmerz auf dem Bruſtbein, — Ziehen, Drücken, Klemmen, — reißendes Stechen.

Wühlen in der Bruſt, Wehthun (10).

H.

Schleimige, gelbe, grünliche Durchfälle (1).

I.

Beſchwerden nach Verkältung, — verſchiedener Art, — beſonders katarrhaliſche.

Aufgedunſenheit und Geſchwulſt des Körpers und der Glieder (5).

K.

Abendfröſteln.

Trockne Hitze die Nacht (11), — heiße trockne Haut.

L.

Starke Frühſchweiße (1).
Uebelriechende Schweiße (6).

Anwendung ward im 1ſten Abſchnitt blos bei Nr. 40. gemacht, wo Dulcamara bei folgenden Symptomen hülfreich war: beſtändiger Huſten, — Auswurf mit hellrothem Blut gefärbt, — Bruſt innerlich und äußerlich ſchmerzhaft, Fieber Tag und Nacht, mit abendlicher Exacerbation, — umſchriebene Wangenröthe, — Schweiße, Abmagerung, Entkräftung. Die Krankheit war nach ſchlecht behandelter Erkältung bei einem phthiſiſchen Körperbau entſtanden.

Hartmann ſagt in Rückert's kurzer Ueberſicht I. pag. 159. Anmerkung: „Vor Bekanntmachung der antipſoriſchen Heilmittel wendete ich die Dulcamara oft mit großem Nutzen in Schleimſchwindſuchten an, und auch jetzt bediene ich mich ihrer noch oft als paſſendes Zwiſchenmittel in derartigen Leiden."

Welcher Wirkungskreis wird da wohl, bei näherer Ueberblickung des Mittels, demſelben anzuweiſen ſein? Die Symptome der Arzneimittellehre geben uns die wenigſten Fingerzeige, doch durch dieſe geleitet, haben wir ab usu in morbis kennen gelernt, daß Dulcamara, wie Hahnemann in der Vorrede angiebt, „in mancherlei Verkältungskrankheiten" bei naßkalter Witterung, Hülfe leiſtet, daß ſie beſonders paßt bei allen Ausleerungen der Abſonderungsorgane, die mit Reiz verbunden ſind, namentlich den Schleimhäuten.

Daher ihr Nutzen bei Schleimſchwindſuchten. Möchte doch der verehrte Dr. Hartmann ſeine „mehrfachen Erfahrungen" auf die er in jener Anmerkung hindeutet, recht bald uns näher bekannt machen, zur Befeſtigung der Indicationen bei Anwendung des Mittels.

Nach J. dürfte wohl auch bei ödematöſen Geſchwülſten in der Phthiſis auf Dulcamara Rückſicht zu nehmen ſein, — und da, wo beſonders übelriechender Harn und Schweiß zu treffen ſind.

---

16. Ferrum.

Hhn. R. A. M. L. II.

A.

Rauhe, heisere Stimme (4).

B. 1.

Stumpfer Husten ohne Auswurf, — dabei ist's, als fehlte ihr die Luft. — Husten Abends nach dem Niederlegen, — trockner (2) — beim Gehen mit Auswurf, — Husten den ganzen Tag und Abends. —

B. 2.

Husten mit Eiter und Blutauswurf.

C.

Bei Bewegung mehr Husten als in Ruhe. Kitzelnder Reiz zum Husten (8).

D.

Nächtlicher Bluthusten, — früh Bluthusten (21), Kratzen mit Auswurf von Blutschleim (20). — Beim Kindsäugen Blutauswurf.

Weißeitriger Auswurf in Menge (9). Auswurf von Eiter mit faulem Geschmack (16), früh grünlicher Eiterauswurf (18). — Dünner, schaumiger Brustauswurf mit Blutstriemen (20).

E.

Engbrüstigkeit, schwieriges Athmen, wobei der Brustkasten fast unbeweglich bleibt (9), durch Bewegung besser, im Sitzen eher schlimmer.

Krampfhaftes Zusammenschnüren der Luftröhre mit Blutdrang nach dem Kopf (13), — der Brust und Herzgrube, durch Gehen und Bewegung schlimmer (4).

F.

Druck unter dem Brustbein mit Katarrh und Husten.

Brennen im Brustbein nach dem Husten (9).

Auf der Brust wie zerschlagen (11).

Stechen im Bruſtbein, in der Seite und zwiſchen den Schulterblättern bei Bewegung.

G.

Haarausfallen (1).

Erdfahles Geſicht (5), gelbſüchtige Geſichtsfarbe. — Langwierige Drüſengeſchwülſte am Halſe (7).

H.

Durchfällige, wäſſrige, unverdaute, kolliquative Stühle (1. 3.).

I.

Allgemeine Schwäche, ſchon vom Sprechen erregt. Ermüdungsſchwäche (2).

Er iſt ſehr matt und mager (1. 2.).

Fußgeſchwülſt bis zu den Knöcheln (5).

Geſchwollene Hände und Füße.

K.

Hitze am Körper mit umſchriebener Backenröthe (7). Abends Schüttelfroſt im Bette, Frieren die ganze Nacht — dabei der Kopf frei.

Abends Hitze, beſonders in den Händen (10).

L.

Morgenſchweiß (2), Nachtſchweiß (3) mit Mattigkeit. — Klebrigte Schweiße (5).

Gewiß läßt ſich viel vom Eiſen erwarten in eiterigen Lungenſuchten, auch in ſpätern Stadien, da das Mittel ein hektiſches Fieber, — Durchfälle und Hautwaſſerſucht zugleich hervorzubringen vermag. Namentlich wird es auch da ſehr paſſend ſein, wenn öftere Blutungen in den Lungen eintreten, und die Hautfarbe ſich durch ihr erdfahles Anſehen auszeichnet. Es iſt bisher zu ſelten in Gebrauch gezogen, und oft über den Antipsoricis vergeſſen worden.

Blos in Nr. 29. des erſten Abſchnittes finden wir Heilanwendung von ihm gemacht. Namentlich folgende Symptome

wurden durch Ferrum gehoben: Abmagerung, — klebrigt-kolliquativer Schweiß, — erdfahle Gesichtsfarbe mit umschriebener Wangenröthe, glanzlose, eingefallene Augen, — blasse Lippen, — rauhe, heisere, kaum vernehmbare Stimme. — Kitzel in der Luftröhre, mit beständigem Reiz zum Husten, — der viele grünliche Eiterauswurf mit Blutstriemen und faulig-ekligem Geschmack wird in gelblichen Auswurf verwandelt, — kolliquative Durchfälle, die den After wund machen, — Abendfrost mit Kälte der Glieder, — Ausgehen der Haare.

---

17. Jodium.

S. chron. Krankh. II. u. Hartl. u. Trks. R. A. M. L. II.

A.

Heiserkeit den ganzen Tag über, — früh mit Räuspern und Auswurf zähen Schleims, — vermehrte Schleimabsonderung, welche die Stimme rauher macht (3. 4.). Früh unerträgliches Kriebeln und Kitzeln im Kehlkopf, — Drücken in der Gegend des Kehlkopfs (10) mit öfterem Räuspern und Schleimauswurf.

Rauhigkeit der Luftröhre (6). — Im Bette Gefühl, als sei die Kehle wund, mit Pfeifen darin (9. 14.) Entzündung der Luftröhre.

B. 1.

Trockner Husten, — trocknes Hüsteln (1), — Husten mit Anstrengung, daß sie sich erbrechen möchte, bis der Schleim herausgeht (7), alter Frühhusten; Hyn.

C.

Kitzel im Halse erregt kurzen Husten, — starker Kitzel im Halse reizt zum Husten (8), — Drücken in der Brust erregt tiefen, trocknen Husten.

D.

Vermehrte Schleimabsonderung in der Luftröhre, — zäher, schwer sich lösender Schleimauswurf, besonders in der Luftröhre.

E.

Schwer auf der Bruſt, rauh unter dem Bruſtblatt, Röcheln des Schleims auf der Bruſt (2).

Schwieriges Athmen, — Mühe die Bruſt zu erweitern beim Einathmen, — Gefühl, als müſſe er dabei ein großes Hinderniß überwinden (4. 9.).

Mangel an Athem (5).

Engbrüſtigkeit, mit Schmerzen beim Tiefathmen, erregt Schwindſucht bei Lungenſchwachen, befördert die ſchnelle Entwickelung der Anlage zur Phthisis tuberculosa.

F.

Drücken tief in der Bruſt.

Scharfes Stechen (2) im Untertheile der rechten Bruſt, rechts neben der Herzgrube beim Einathmen. Scharfes Stechen in der Mitte der rechten Bruſt beim Ausathmen, — Stechen in der Bruſthöhle mit Huſtenreiz und trocknem, tiefem Huſten.

Schwere der Bruſt mit Rauhheit und Schleimröcheln. (12. 10.).

G.

Haarausfallen (1).

Eingefallene Augen, — blaſſes Geſicht (5).

Anſchwellen der Hals- und Nackendrüſen (7).

Fauliger Geruch aus dem Munde (12).

I.

Abmagerung bis zum Gerippe, — ſchnelle — lang dauernde Abmagerung, — höchſte Abmagerung, Arme und Körper faſt ohne Fleiſch (1).

Verluſt der Kräfte (2).

Schmutziggelbe Färbung der Haut (3).

Hautwaſſerſucht (5).

K.

Schneller, beſchleunigter Puls (1).

Kleiner, fadenförmiger Puls (2).

Puls klein, hart, unterdrückt (2. 3.).

Fieberhafter Zuſtand, in welchem Fröſteln mit fliegender Hitze abwechſelte (6).

Lentescirendes Fieber mit ſtarker Abmagerung des Körpers (12). (Durch China gehoben).

L.

Alle Morgen ſäuerlicher Nachtſchweiß über und über (1). Starker Nachtſchweiß (3).

Höchſt wichtig ſind dieſe angeführten Zeichen des Jodium und deuten, obgleich ſie nicht alle auf dem Wege, welchen die Homöopathie zur Prüfung der Mittel einſchlägt, hervorgingen, — doch auf große Heilkräfte deſſelben in phthiſiſchen Leiden.

Bei übrigens paſſenden Umſtänden würde daher von dem Mittel Gebrauch zu machen ſein:

1. Bei Affection der ganzen Luftröhre, — namentlich mit trocknem Huſten und zähem Schleimauswurf.

2. In ſpätern Stadien phthiſiſcher Bruſtleiden mit bedeutender Abmagerung, — Oedem. — Febris lenta. Die näheren Indicationen und der vielleicht weitere Wirkungskreis des Mittels werden ſich erſt in Zukunft nach weiterer Ausprüfung deſſelben und ab usu in morbis ergeben.

---

18. Kali carbonicum.

Siehe Hhn. chron. Krankh. IV. p. 209. Hartl. u. Trks. K. A. M. L. IV. p. 193.

Leider ſind von dieſem Mittel, von dem Hahnemann a. a. O. p. 209 ſagt: „Selten wird ein Kranker mit geſchwüriger Lungenſucht ohne dieſes Antipsoricum geneſen," noch ſo wenige Beobachtungen bekannt geworden, um nähere Indicationen ab usu in morbis daraus ziehen zu können, es iſt daher wohl um ſo nöthiger, die auf Phthiſis Bezug habenden Symptome und deren Eigenthümlichkeiten hier genau hervorzuheben.

A.

Vergl. Hyn. 469—485.

Ungeheures Nieſen, bis 30mal an einem Tage (1).

Heiſerkeit (3) mit Reiz zum Räuſpern, dann ungeheurer Fließſchnupfen.

Rauhe Stimme (4) mit vielem Nieſen. Rauh im Halſe (6).

Kitzeln und Kriebeln (13) im Halſe, reizt zum Huſten. Stiche in der Kehle (11) beim trocknen Huſten.

B. 1.

Scharriger, kratziger Huſten, — öfteres Hüſteln (1). Kitzelhuſten.

Trockner Abend- und Nachthuſten (2. 6.) aller 5 Minuten, aller halbe Stunden, von früh 3 Uhr an, — ſchnell kommend und vergehend, — anſtrengend, daß die Sinne vergehen und mit Stichen in der Kehle, — rauhem Schmerz im Kehlkopf, — Bruſtkrampf beim Huſten (4); Hyn. Der Huſten bringt leicht zum Erbrechen (7).

B. 2.

Huſten mit einigem, — mit vielem Auswurf.

C.

Kitzeln, Kriebeln im Halſe (8), reizt zum Räuſpern und Huſten, mit Gefühl von feſtſitzendem Schleim im Halſe, früh und Abends.

Huſten beim Violinſpielen.

Vom Winde kratzig auf der Bruſt (6).

D.

Huſten mit vielem Auswurf, — Eiterauswurf beim Huſten (7. 9.); Hyn.

E.

Schwieriger Athem (9); Hyn. — Beklemmung auf der Bruſt, ſo daß ſie nur mit Mühe athmen konnte (9. 4.), — Pfeifen auf der Bruſt (12); Hyn.

Früh Engbrüstigkeit, krampfhafte Engbrüstigkeit (10. 13.); Hyn. Schurcheln auf der Brust (2) mit stöhnendem Tiefathmen, — früh kurzathmig (3).

F.

Seitenstechen beim Athemholen (4), Stiche in der linken und rechten Brust, — stumpfes Stechen, Drücken, Reißen unter der Achselgrube (3).

Stumpfes Stechen, stechender Druck in der linken Brust beim Athmen. Heftiges spitzes Stechen unter den weiblichen Brüsten. — Brennendes Stechen auf der Brust (9).

Klemmendes Drücken in der Brust.

Schneidender Schmerz Abends beim Niederlegen, weiß nicht, wie er sich legen soll, am schlimmsten auf der rechten Seite. — Ein wunder (10), aber doch reißender Schmerz, etwas unter der linken Achselhöhle, durch starkes Athmen erhöht und erregt.

Brust schmerzhaft, wie zerschlagen (11). Schwäche der Brust (12), lautes Sprechen greift die Brust sehr an.

In der Gegend des Herzens ein gelindes Brennen (9).

G.

Trockenheit der Kopfhaare, — Haarausfallen (1). Brennend rothe Backen Abends 1½ Stunde lang (4), darauf große Gesichtsbläße. — Langdauernde Gesichtshitze und Röthe bei eiskalten Füßen.

Gesichtsbläße (5) und Mattigkeit.

Sehr blasses, hohläugiges Ansehen (5) mit bleichen Lippen.

Schmerzhafte Drüsengeschwülste am Halse (7), — Trokkenheit des Mundes früh und Abends (8).

Schmerzhafte Bläschen und Blüthchen auf der Zunge (11). Uebler Geruch aus dem Munde, wie alter Käse (12).

I.

Mangel an Ausdünstung und Unfähigkeit zu schwitzen (3); Hyn. Vorrede.

Sehr verkältlich (4).

Fußgeſchwulſt (5).

K.

Froſt bei jeder Bewegung (4), auch Abends im Bette.

Abends, Froſt am Wirbel des Kopfes und am ganzen Körper (5).

Sehr froſtig, beſonders nach Tiſche und gegen Abend (5). Erſt Froſtigkeit, dann Geſichtshitze.

Abends Froſt und Hitze abwechſelnd, und die Nacht darauf Schweiß (6. 12.), — Abendfieber, heftiger Froſt, muß ſich legen, dann Uebelkeit, Erbrechen und krampfhafter Bruſtſchmerz die ganze Nacht, mit kurzem Athmen und innerer Beängſtigung und vielem Schweiß am Kopf.

Täglich Abendfieber: um 6 Uhr erſt Froſt mit Durſt, dann Hitze ohne Durſt. Heftiger Fließſchnupfen, dann gelinder Schweiß, — Fieber, alle Vormittage um 9 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr (8), ½—1 Stunde lang, — tiefes Gähnen mit allgemeiner Hitze und argem Bruſt- und Kopfſchmerz und Pulſiren im Unterleibe.

Sie hat trockne Hitze an den Wangen und Händen und kurzen Athem.

Hitze früh im Bette (9); Hyn. Borr.

Trockne, vorübergehende Hitze, Abends, über den ganzen Körper (14).

L.

Nachtſchweiße (3).

Früh im Bette Schweiß (2).

M.

Aergerliche, mürriſche, reizbare Stimmung (1), befürchtend, ängſtlich über die Krankheit (5).

Beim Ueberblicken dieſer aus dem ganzen Wirkungskreis des Kali herausgehobenen, auf Phthiſis Bezug habenden Krankheitszeichen werden wir allerdings von Hahnemann's obiger

Bemerkung überzeugt, denn das Bild der Krankheit wird oft sehr charakteristisch angedeutet. Von dem Mittel ist in den spätern Stadien so gut als in den ersten Gebrauch zu machen. Mögen häufige Anwendung desselben und recht genaue mitgetheilte Heilungen bald noch näher a posteriori ihre Heilkräfte beurkunden.

In folgenden der voranstehenden Krankengeschichten des 1sten Abschnittes fand das Kali carbon. seine Anwendung: Nr. 13. 23. 27. 28. 37. 41. Aus den ersten 3 Nummern können wir, wegen unvollkommener Angabe, nichts entnehmen, bei Nr. 28. verlor sich darnach Husten mit eiterartigem Auswurf, — in Nr. 37. sagt der Verfasser: „nach der Anwendung des Kali carb. war der Odem weniger beklommen, der Husten um Vieles vermindert," — ferner: Kali bewirkte eine vorzüglich rasche und dauernde Besserung, so daß der Kranke alle seine Arbeiten wieder verrichten konnte. Der Odem war leicht, ohne Störung, der Husten fast ganz verschwunden und mehr ein Kützlern, der Kranke hatte an Körperkräften und gutem Ansehen außerordentlich gewonnen und sich gleichsam verjüngt. Im 1sten Heft des XIV. Bandes des Archivs pag. 5. sah Groß auf Kali carb. X° in Solution eine Vomica mit ungewöhnlich geringen Beschwerden sich entleeren.

---

19. Kali nitricum.

Die an so verschiedenen Orten zerstreuten Beobachtungen über dieses Mittel finden sich nun, zu gewiß Aller Freude, in ein Ganzes vereinigt im 3ten Stück des 4ten Bandes der Annalen von Hartlaub vor, mit 692 Symptomen versehen.

Da wir in Nr. 49. und 50. des ersten Abschnittes eine so sichtbar wohlthätige Einwirkung des Mittels gegen heftige, das Athmen störende Schmerzen (wenn auch bei dem ohnerachtet ungünstigen Ausgange der Krankheit) beobachteten, so verdient dasselbe wohl eine nähere Vergleichung. Hartmann

in ſeiner Therapie nennt das Nitrum bei den ſich vorzüglich auszeichnenden Mitteln gegen Phthiſis.

A.

Oefteres, ſtarkes Nieſen (1).

Heiſerkeit und etwas Huſten (3).

B. 1.

Trocknes Hüſteln. Trockner Huſten (1) mit Rauhheit im Halſe, — Schwere auf der Bruſt, Herzpochen. — Dumpfſpannenden, zuſammenziehenden Schmerz in der Bruſt.

Huſten Tag und Nacht, mit Wundheitsſchmerz in der Bruſt — des Morgens mehr Huſten als am Tag (3). Beim Huſten benimmt es den Odem, — ſchneidet unter dem Bruſtblatt, — iſt als wäre in der Bruſt etwas los.

Des Morgens, bis ſich der Auswurf löſt, ſtark brennender Schmerz in der Bruſt — der ſich bis in den Hals hinauf erſtreckt.

B. 2.

Huſten mit Auswurf, der ihr Erleichterung macht.

C.

Kitzel in der Luftröhre (8) erregt den Huſten Nachmittags. — Kitzel in der Mitte der Bruſt nach Eintritt in das Zimmer erregt Huſten, der dann länger fortdauert.

Rauhheit unter dem Bruſtblatt, die zum Huſten reizt — und auf 5 Minuten nach dem Huſten nachläßt.

D.

Nachmittags 3 Uhr unter trocknem Huſten zweimaliges Ausſpucken von Blut (21). — Nach Schleimrahkſen Auswurf geſtückelten Blutes (2. 3.), während des Monatlichen.

Beim Huſten Auswurf klaren Blutes (22).

E.

Der Athem im Steigen (5) beklemmt, Athembeklemmung, Zuſammenziehen, Zuſammenſchnüren der Bruſt, als ſei die Lunge

zuſammengeſchnürt (13), gewöhnlich im Gehen und Stehen und früh oder am Vormittag.

F.

Vorzugsweiſe Stechen in allen Gliedern der Bruſt, in der Mitte, unter den kurzen Rippen (1), nach dem Rücken zu — durch Huſten und Lachen erregt (8), mehr beim Gehen (7) als in der Ruhe, — beim Tragen einer Laſt (7), — beim Athmen, Tiefathmen (4).

Das Stechen iſt heftig (4) — ſchmerzhaft (5) — kleine feine ſpitzige Stiche. Schwere (12) und Beengung auf der ganzen Bruſt.

Kurzdauernder, drückender (3) Bruſtſchmerz.

Schmerzhafter Druck (5).

Spannen auf der Bruſt.

Schneiden und Reißen (3) inwendig in der Lunge, durch Tiefathmen vermehrt.

Brennen, brennendes Gefühl in der Bruſt (9).

G.

Die Haare gehen ihr ſtark aus (1).

Blaſſes, krankes Ausſehen, wie nach langem Krankenlager (5).

Mundhöhle ungemein trocken ohne Durſt (8).

Zunge brennt vorn an der Spitze, brennende Blüthchen und Blaſen an der Zunge (11).

Starker Geſtank aus dem Munde (12), den ſie ſelbſt nicht merkt.

H.

Durchfälle (1), die gewöhnlich mit Leibſchmerzen verbunden ſind, — (das Mittel hat auch ſehr viel harten Stuhl).

I.

Große Abgeſchlagenheit und Mattigkeit (2).

K.

Beſchleunigter Puls (1). Kleiner Puls (2). Schneller, harter Puls (3).

in ſeiner Therapie nennt das Nitrum bei den ſich vorzüglich auszeichnenden Mitteln gegen Phthiſis.

A.

Oefteres, ſtarkes Nieſen (1).
Heiſerkeit und etwas Huſten (3).

B. 1.

Trocknes Hüſteln. Trockner Huſten (1) mit Rauhheit im Halſe, — Schwere auf der Bruſt, Herzpochen. — Dumpfſpannenden, zuſammenziehenden Schmerz in der Bruſt.

Huſten Tag und Nacht, mit Wundheitsſchmerz in der Bruſt — des Morgens mehr Huſten als am Tag (3). Beim Huſten benimmt es den Odem, — ſchneidet unter dem Bruſtblatt, — iſt als wäre in der Bruſt etwas los.

Des Morgens, bis ſich der Auswurf löſt, ſtark brennender Schmerz in der Bruſt — der ſich bis in den Hals hinauf erſtreckt.

B. 2.

Huſten mit Auswurf, der ihr Erleichterung macht.

C.

Kitzel in der Luftröhre (8) erregt den Huſten Nachmittags. — Kitzel in der Mitte der Bruſt nach Eintritt in das Zimmer erregt Huſten, der dann länger fortdauert.

Rauhheit unter dem Bruſtblatt, die zum Huſten reizt — und auf 5 Minuten nach dem Huſten nachläßt.

D.

Nachmittags 3 Uhr unter trocknem Huſten zweimaliges Ausſpucken von Blut (21). — Nach Schleimrahkſen Auswurf geſtückelten Blutes (2. 3.), während des Monatlichen.

Beim Huſten Auswurf klaren Blutes (22).

E.

Der Athem im Steigen (5) beklemmt, Athembeklemmung, Zuſammenziehen, Zuſammenſchnüren der Bruſt, als ſei die Lunge

von Zusammenklemmen der Brust — bald beim Ein- oder Ausathmen (4).

Druck auf der Brust, das Athmen hindernd, oder dabei vergehend (5).

Brennende Empfindungen in der Brust (9).

Wundheitsschmerz in der Brust (10).

Kann auf einer oder der andern Seite nicht liegen (13).

G.

Geschwulst der untern Augenlider (2).

Drüsengeschwulst am Halse (7).

Trockenheit des Mundes und Halses (8).

Risse, Längenfurche auf der Zunge, worin es sticht (9).

Schwämmchen im Munde (11).

Mundgestank (12).

H.

Durchfällige, grüne, schleimige, scharfe Stühle.

Sich bald trübender, stinkender Harn (6).

I.

Rauhe, trockne, schmutziggelbe Haut (3).

Glänzende, durchsichtige, hydropische Geschwülste der Unterschenkel (5).

K.

Doppelt geschwinder Puls (1).

Schauder, Frost gegen Abend und besonders sobald er sich zu Bette legt (5).

Nachts abwechselnd Frost und Hitze (6).

Fliegende Hitze, mit Hitze und Röthe oft blos einer Wange, mit Schüttelfrost wechselnd (14).

L.

Starker Frühschweiß (1. 2.).

Starker Nachtschweiß (3).

Sauerriechender, stinkender, fettiger Schweiß (5. 6.)

Nachts Schweiß an einzelnen Theilen.

Faſt blos Nachmittags und Abends 6, 7 Uhr Froſt (5), der gewöhnlich durch Niederlegen vergeht und beim Aufſtehen zurückkehrt — oft ohne nachfolgende Hitze und Schweiße. Gegen Abend Froſt: dann Hitze, Geſichtshitze und Schweiß, — bei ärgerlicher Laune. Abwechſelnd bald Froſt, bald Hitze, bald Schweiß (6). Bei Hitze der obern Theile — des Geſichts — Kälte der Hände und Füße (7).

Darf ſich bei dem Schweiße nicht aufdecken, ſonſt kommt wieder Froſt.

L.

Abends Hitze mit Schweiß am ganzen Körper ohne Durſt.

Vermehrter Schweiß — ſchwitzt ungewöhnlich viel, Schweiß bei jeder Anſtrengung und geringer Bewegung.

Nachtſchweiß (3).

Ermattender Frühſchweiß (2).

Frühſchweiß, beſonders auf der Bruſt (1).

M.

Aengſtlich, verdrießlich, mißmüthig (1).

Ein näherer Ueberblick über dieſe aufgezeichneten Symptome in den Reſpirationswegen, in Verbindung geſetzt mit den unter Litera G., K. und L. aufgezeichneten, läßt wohl mit Recht auf Nutzanwendung dieſes Mittels in den Formen der Phthiſis ſchließen, beſonders dann, wenn eine entzündliche Aufregung der Lungen ſtattfindet, verbunden mit Fieber. Was das Mittel in ſpätern Stadien vermag, wird erſt die Erfahrung am Krankenbette lehren. Einige Praktiker bedienen ſich deſſelben auch bei eitrigen Lungenſuchten.

Blos in zwei Beobachtungen des 1ſten Abſchnittes dieſer Arbeit, Nr. 49. und 50., findet ſich eine Beſtätigung der bei der Athmung und dem Huſten heftig vermehrten Schmerzen in den Theilen der Bruſthöhle, namentlich ſtechender und ſtechend-brennender, wundheitsartiger Schmerzen und mit Blut gemiſchten Auswurf. — Es iſt zu wünſchen, daß fernere Beobach-

tungen dem Mittel immer mehr den richtigen Standpunkt anweisen möchten.

---

20. Ledum palustre.

S. Hhn. R. A. M. L. IV.

Dieses nach allen öffentlich mitgetheilten Heilungsgeschichten auf homöopathischem Wege wohl mit Unrecht noch so selten in Anwendung gezogene Mittel ward auch in Phthisis blos in Nr. 14., aber mit großem Erfolg benutzt, und zwar bei vollkommener Lungeneiterung.

Wir wollen das in den Symptomen enthaltene Bild der Phthisis etwas näher betrachten, um es mit dem natürlichen Krankheitsbilde der Phthisis vergleichen zu können.

A.

Ein heiseres, rauhes, scharriges Wesen in der Luftröhre (3. 4.).

B. 1.

Ehe der Husten kömmt, versetzt es ihr den Odem, als wenn sie ersticken sollte.

Husten ohne Auswurf.

B. 2.

Heftiger Husten mit Blut und Eiterauswurf.

D.

Blos nächtlicher oder Frühhusten mit eiterartigem Auswurf (9).

Auswurf stark, übelriechend (11), grünlich (18).

Heftiger Husten mit Auswurf hellrothen (22) Blutes.

E.

Engbrüstigkeit beim Treppensteigen (5).

Zusammenschnürung der Brust und Luftröhre (13), durch Bewegung und Gehen verschlimmert (17).

F.

Stiche in der rechten Seite der Brust beim Husten (8).

Schmerz des Brustbeins, als wenn der Knochen schmerzte.

G.

Kopfhaare gehen ſtark aus ſo wie er ſie anfaßt (1). Durſt, trockne Zunge (8) mit Blaſen.

I.

Magerkeit (1); Hhn. Er magert ab. — Mattigkeit (2); Hhn. Abſpannung des Körpers, die Kräfte reichen nicht zu gewohnter Arbeit zu, am matteſten früh im Bette. Die Beine zittern, — nach wenigem Spazieren ſehr abgemattet — Verkältlichkeit (4).

Fußgeſchwulſt (5); Hhn.

K.

Voller, ſchneller Puls (1).

Oefterer innerer Froſt; Hhn. — Stete Froſtigkeit und Mangel an Lebenswärme (5); Hhn.

L.

Nachtſchweiß, — ſäuerlicher Frühſchweiß (2. 3.).

M.

Aergerliche Reizbarkeit (1), Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit.

Bei ausgebildeter Phthiſis haben wir nach den bisher beobachteten Symptomen wenig von Natr. mur. zu erwarten — aber nicht zu überſehen iſt die Wirkung auf die Luftröhre (A., B. 1., C.), daher bei beginnender Phthisis trachealis darauf Rückſicht zu nehmen, — namentlich wenn Odembeſchwerden und Bruſtſchmerzen ſubinflammatoriſcher Art damit in Verbindung ſtehen.

---

25. Nitri acidum.

Hhn. chron. Khten. II.

A.

Oefteres heftiges Nieſen früh und Abends (1). Heiſerkeit (3).

Der Hals rauh und rauch, wie Reibeisen (6), was er nicht beim Schlingen, sondern beim Athmen fühlt, — mit Beklemmung der Brust.

Kratzen im Halse (7) beim Lautlesen.

In der Luftröhre kratzende, scharfe Empfindung.

Kitzelhusten mit Wundheit im Halse (9).

Beim Husten Stiche im Halse.

B. 1.

Viel Husten — beim Husten Drücken im Kopf — Stiche im Hals, — Brustschmerz, — Stiche im Kreuz, — Wundheit auf der Brust.

B. 2.

Durch Kotzhusten Auswurf schwarzen, geronnenen Blutes (4).

C.

Beim Lautlesen Kratzen im Halse und Reiz zum Husten (18). Zusammenziehende Empfindung im Halse erregt Husten, besonders Nachts im Schlafe.

D.

Auswurf schwarzen, geronnenen Blutes durch Kotzhusten (21. 23.).

Vorzugsweise die Luftröhre afficirt Nitr. acid. so, daß also bei Leiden dieses Theiles darauf Rücksicht zu nehmen sein dürfte.

Uebrigens fehlt der Auswurf ganz, wir finden blos dunkeln Blutauswurf, die Brustschmerzen zeigen auch nichts besonders Eigenthümliches, — der bisherige Gebrauch in Phthisis (s. Nr. 35.) giebt uns keine besonderen Anzeigen.

---

26. Nux vomica.

Dieser vielseitige, jedem Homöopathen hinlänglich bekannte Heilstoff gehört wohl allerdings nicht eigentlich unter die Antiphthisica, wird daher auch nicht ausführlich durchgegangen,

doch ist es nöthig auf dieses Mittel insofern aufmerksam zu machen, als es häufig bei Phthisis incipiens, trocknem Husten mit zähem Schleimauswurf — katarrhalischer Heiserkeit und Reizbarkeit der Luftröhre als Zwischenmittel in Anwendung gezogen werden muß, wovon ich mehrfache Erfahrungen aufweisen kann. Auch der Abendfrost mit untermischter Hitze — und Röthe einzelner Theile, namentlich der Wangen, — der Frost bei jeder Bewegung, — die fliegende Hitze, — die Röthe der Wangen, das Brennen in den Handtellern und Fußsohlen deuten darauf, daß davon Gebrauch gemacht werden kann bei lentescirendem Fieber.

---

27. Paris quadrifolia.

S. Archiv VIII. 1.

A.

So starke Heiserkeit, daß er kein lautes Wort herausbringen kann, periodisch wiederkehrend in Viertel- und halben Stunden, ohne schmerzhafte Empfindung im Halse (3), — Rauhheit in der Luftröhre (6) und davon tiefe Baßstimme, — Luftröhre ganz ausgedörrt, früh beim Erwachen, mit einiger Heiserkeit (8). — Im Luftröhrkopf beständig Reiz zum Kotzen, mit zähem Schleimauswurf.

B. 1.

Mehr Kotzen als Husten, oft so heftig, daß Funken vor den Augen erscheinen, — aber gewöhnlich ohne Schleimabgang, oder er kommt erst später nachher.

C.

Im Luftröhrkopf Reiz zum Kotzen, wie von Schwefeldampf, — nach einigen Minuten ist der Reiz von Neuem da.

Sobald er sich ins Bett legt, anhaltendes Kotzen und Husten, — wenn er auf der linken Seite liegt, fängt der Husten sogleich an (8).

D.

Liegt Schleim auf der Brust, ohne Reiz ihn auszuwerfen — grüner, zäher Schleim (18), — zäher Schleim, der sich hinten im Kehlkopf festgesetzt hat, weißer, zäher, geschmackloser Schleim.

Dieses zwar noch unvollkommen geprüfte Mittel verspricht demohnerachtet, wie auch Stapf in der Vorrede. pag. 178 bemerkt, bei Heiserkeit mit beständigem Schleimräuspern, Husten, — ja mit einem Worte, bei angehender Luftröhrenschwindsucht Vieles, wird wenigstens ein sehr passendes Zwischenmittel abgeben.

---

28. Petroleum.

S. chron. Krankheit III.

A.

Tägliches und oftes Niesen (1).

Heiserkeit; Hyn., — mehrtägige, starke Heiserkeit (3), — Schnörcheln in der Luftröhre (14), beim Athmen Abends im Bette, — Abends vorm Einschlafen Röcheln in der Luftröhre (14), kratzig im Halse (7).

Trockenheit im Halse, die Husten verursacht (8).

B. 1.

Trockner Nachthusten (2); Hyn.

Trockner Schnarrhusten, welcher das Athmen benimmt, sie kann nicht aufhusten.

Husten tief aus der Brust.

B. 2.

Starker Husten mit vielem Auswurf (nach 23 Tagen).

C.

Trockenheit im Halse. — Kratzen im Halse (8) erregt Husten, — nach dem Niederlegen Abends Husten; Hyn.

E.

Engbrüſtigkeit, Dämpfigkeit, wie Zuſammenſchnürung der Luftröhre (13) mit Kitzel zu trocknem Huſten.

Kurzer Odem, — Bruſtbeklemmung Abends und Nachts, — Athem ſchwer, vorzüglich beim Treppenſteigen, anfangenden Gehen und ſtarken Sprechen (5. 6. 7.).

F.

Stechen in der Bruſtſeite; Hhn. — heftige Seitenſtiche beim Huſten, Stechen auf der Bruſt (8), — Drükken auf dem Bruſtbein.

G.

Ausfallen der Kopfhaare (1); Hhn.

H.

Oefters Stühle des Tages; Hhn.

Neigung zu Durchfall, wäſſriger Durchfall. Auf zweimaligen Durchfallſtuhl ungeheure Ermattung (1. 4.).

Große Mattigkeit, Kraftloſigkeit, Schwäche (2).

I.

Verkältlichkeit (4).

Geſchwulſt des Unterfußes (5).

K.

Abends Froſtigkeit, Schüttelfroſt, — mehrere Abende arger, innerlicher Schüttelfroſt, — alle Nachmittage um 3, 4 Uhr zwei Stunden lang Froſt mit kalten Händen und Trockenheit im Munde, — Abends 7 Uhr Schüttelfroſt (5).

Abends von 5—6 Uhr Hitze, mehrere Abende, — alle Abende von 5—6 Uhr fliegende Hitze im Geſicht, brennend heiße Hände und dürre Zunge mit beengtem Athem (14).

Froſt, dann Geſichtshitze bei kalten Händen; Hhn.

L.

Nachtſchweiße; Hhn., ſtarker Nachtſchweiß (3).

M.

Sehr reizbar, ärgerlich, verdrießlich (1).

Dieſer dem Schwefel ſo nahe ſtehende Stoff iſt allerdings noch nicht ſo ausgeprüft, um mit Beſtimmtheit ein Urtheil über ſeine Anwendbarkeit in Phthiſis fällen zu können. Die uns vorliegenden Zeichen deuten beſonders auf einen mehr gereizten Zuſtand der Luftröhre und Lungen, mit trocknem Huſten. Ob die Neigung zu ermattenden Durchfällen und die Nachtſchweiße im mehr colliquativen Stadium der Krankheit das Mittel in Anſehen bringen werden, muß erſt ſpäteren Erfahrungen anheim geſtellt werden. Zunächſt wäre wohl, bei übrigens paſſenden Umſtänden, in einigen Arten von Phthisis tuberculosa Anwendung davon zu machen.

---

29. Phellandrium aquaticum.

Hochgeprieſen ward bisher in der Allopathie dieſes Mittel bei Phthisis pituitosa und purulenta, aber die bisherigen Prüfungen deſſelben, die uns Hartl. und Trinks im 2ten Bande der A. M. L. vorlegen, berechtigen uns noch keineswegs viel darauf zu geben, wir finden daſelbſt blos einige Hindeutungen, die vielleicht erſt ſpäter bei weiteren Prüfungen mehr Werth erhalten.

---

30. Phosphorus.

S. II. Abſchnitt pag. 128.

---

31. Psoricum.

Erſt ſeit Kurzem haben wir Bekanntſchaft gemacht mit dieſem contagiöſen Stoff in ſeiner Wirkung auf den menſchlichen Organismus bei innerlicher Anwendung in potenzirter Form, aber leider liegen bis jetzt noch wenig Zeichen dieſes neuen Mittels vor uns. Hie und da zerſtreut finden wir einzelne Beobachtungen in der allgemeinen homöop. Zeitung, und erſt im 3ten Heft

des XIII. Bandes des Archivs finden ſich einige ausführliche Beobachtungen an Geſunden. Auch ich hatte Gelegenheit über Pſorin einige Beobachtungen zu ſammeln, und alles Bekannte deutet darauf hin, daß es bedeutend auf die Reſpirationswerkzeuge wirke, hier alſo auch eine nähere Betrachtung an ihrem Orte ſei.

A.

Heiſerkeit (3).

Trockenheit, kratziges Gefühl im Halſe (7).

Brennen im Halſe (13) bei Allem, was ſie genießt, z. B. Suppe, wie wund (9), — Kaltes macht keine Beſchwerde. Kitzeln in der Luftröhre reizt zum Huſten.

Wehthat im Halſe, Schleimabſonderung in der Luftröhre, im Kehlkopf.

B. 1.

Trockner Huſten mit Wundſchmerz unter dem Bruſtbein, trocknes Hüſteln (1), — trockner Huſten mit Brechreiz und Würgen (7).

B. 2.

Bruſtauswurf bei anhaltendem Huſten, — Huſten mit vielem dicken, gelben und grünlichen Auswurf (2. 3.), Auswerfen feſten grünen Schleims, öfteres leiſes Hüſteln, — fortwährend Huſten mit Auswurf.

C.

Bei Tiefathmen oder Lachen und beim Anfang des Sprechens Huſten (1), Reiz zum Hüſteln mit Gefühl von Verſchleimung (9).

Kitzeln im Halſe, in der Luftröhre erregt Huſten.

D.

Auswurf von vielem gelblich-grünlichen Schleim (8).

Dicker gelber, — feſter grüner Schleimauswurf (8).

Huſten mit grünlichem Schleimauswurf, faſt wie Materie (6), früh und Abends.

E.

Beim Tiefathmen Gefühl von Behinderung.

Beſchwerter Athem, Abends, — Kurzathmigkeit in freier Luft, im Liegen und Fahren gebeſſert (3. 4.).

Dämpfig auf der Bruſt, — der Athemmangel und Bruſtſchmerz am ſchlimmſten im Sitzen — im Liegen gebeſſert.

Athemmangel beim Gehen im Freien, muß zu Hauſe eilen, um ſich legen zu können. Kurzer, ſchneller Odem.

Bruſtbeklemmung.

Vollheit, Verſchleimung auf der Bruſt (1).

F.

Beim Athmen, öfters Stechen vom Rücken nach der Bruſt zu, — Stiche in der rechten Bruſt, — beim Tiefathmen Stiche im Bruſtknochen.

Stechen in der linken Bruſt.

Heftige Stiche durch die linke Bruſt in der Gegend der 6ten und 7ten Rippe, vermag nicht tief zu athmen oder ſich zu bewegen (1. 2. 3. 4. 5.)

Schneiden wie mit Meſſern in der Bruſt.

Am Tage in beiden Lungenflügeln ein wehthuender Punkt ziemlich tief unter den Rippen, — Zerſchlagenheitsſchmerz der Bruſt beim Anfühlen, — will er etwas heben, ſo iſt es ihm, als wäre in der Bruſt alles zerriſſen. Geſchwürſchmerz in der Bruſt unter der Bruſtplatte (10. 11.).

Ungeheurer Bruſtſchmerz, als drückte eine Centnerlaſt ſie nieder, 3 Tage lang, mit Athemmangel, durch Neigung des Kopfs (beim Bücken) bis zum Unerträglichen geſteigert (12).

Beim Huſten Brennſchmerz, der in der Ruhe vergeht, — beim trocknen Huſten Schwerheitsempfindung in der Bruſt (12).

G.

Blaſſes Geſicht, — gelbe Geſichtsfarbe, krankhaftes Ausſehen (5).

Geſchwollene Halsdrüſen (7).

Zunge trocken, wie verbrannt.

H.

Tags 4—5 Stühle nach Leibweh, — Stuhl dunkelbraun, ſehr flüſſig, ſtinkend (4).

I.

Fühlt ſich ſehr abgemattet, — hinfällig, befindet ſich im Liegen am beſten (2).

K.

Oefteres Fröſteln, beſonders Abends, mit Hitzeüberlaufen (5).

Froſtüberlaufen; — brennende Hände (10).

M.

Muthlos, glaubt die Schwindſucht zu haben und es ſei ihm nicht mehr zu helfen (5).

Sehr aufgeregt, ärgerlich über Alles (1).

Der gereizte Zuſtand der Luftröhre, die bedeutenden Bruſtſchmerzen mit großen Athembeſchwerden, der verdächtige Auswurf, die ſtinkenden Stühle zeigen uns den Weg an, bei ähnlichen Leiden der Bruſtorgane davon Gebrauch zu machen, und ich bin der Meinung, daß bei den meiſten Arten von Phthiſis, wo das Mittel nur einigermaßen ſich paſſend zeigt, davon Nutzen zu erwarten ſein möchte.

Nur darf man, wenn ich andere Fälle, wo Pſorin mir Nutzen ſchaffte, vergleiche, die Gaben nicht zu oft wiederholen, und muß die Heilwirkung nicht zu ſchnell erwarten, oft kommt ſie erſt ſpäter nach, oder auch, es wirken nach ſeinem Gebrauch andere Mittel, die vorher wenig nützten, ſehr vortheilhaft.

Möchten doch bald recht viele Beobachtungen uns den Weg zu ſeiner Anwendung genau bezeichnen lehren.

---

32. Pulsatilla.

Hhn. R. A. M. L. II.

Von dieſem, jedem Homöopathen hinlänglich bekannten Heilſtoff ward nur in 3 Fällen im 1ſten Abſchnitt bei Phthi-

ſis Gebrauch gemacht. Der eine Fall, Nr. 42., iſt aber ſo intereſſant und wichtig, indem das einzige Mittel die ganze Krankheit zu beſiegen vermochte, daß wir wohl von ihm in ähnlichen Fällen etwas erwarten können. Bei Nr. 29. beſeitigte Pulsatilla den nach dem Gebrauch des Eiſens zurückbleibenden Reſt der Krankheit.

Im 3ten Fall, Nr. 33., nützte Pulsatilla wenig.

In den zwei erſten Beobachtungen beſeitigte Pulsatilla folgende Symptome:

Blaſſes Geſicht.

Zunge hochroth.

Heiſerkeit.

Huſten mit vielen gelblichen Auswurf, vorzüglich Abends und bis Mitternacht, welcher beim Aufſtehen immer erleichtert ward.

Der Huſten läßt ihm Tag und Nacht keine Ruhe, erſt nach vielem Huſten wirft er viel aus (von welcher Beſchaffenheit?)

Bruſt ſchmerzhaft, beſonders beim Huſten.

Beim Huſten Schmerzen in beiden Seiten, daß er nur auf dem Rücken liegen konnte.

Kurzathmigkeit.

Keuchender Odem.

Puls klein, höchſt frequent.

Schauder und Froſtigkeit, vorzüglich Abends.

Immerwährender Durſt.

Nach dem Froſt kurzes Hitzegefühl mit mäßigem Bierdurſt.

Nachts liegt er wie im Waſſer.

Abmagerung in hohem Grade.

Gemüth ängſtlich, verdrießlich, weinerlich.

Vergleichen wir nun damit die aprioriſchen Zeichen des Mittels, um bei dieſem jedem Homöopathen gewiß hinlänglich bekannten Polychreſt nicht weitläuftig zu werden, als das Erſcheinen der Beſchwerden, namentlich des Froſtes, Abends bis

Mitternacht, — die abendliche und fliegende Hitze mit Röthe der Wangen, — die asthmatischen Beschwerden, — den Blutdrang nach der Brust, — das Stechen auf der Brust bei Bewegung, — das Gefühl eines innern Geschwürs in der Brust, — die bedeutende Neigung, Husten mit copiösem Schleimauswurf hervor zu bringen, — die um die Fußknöchel vorkommenden Geschwülste, so ergiebt sich, daß wir bei anhaltenden Katarrhen, die in Phthisis überzugehen drohen, namentlich bei mehr phlegmatischen Individuen und bei Phthisis pituitosa selbst in späteren Zeiträumen davon Gebrauch machen können.

---

33. Sambucus nigra.

Leider haben wir von diesem Mittel, das nach Nr. 43. mit Nutzen gegen Phthisis angewendet ward, noch so wenig Beobachtungen, um daraus Schlüsse ziehen zu können, und namentlich von aus dem Bast bereiteten Präparate gar keine. Nur schwache Hindeutungen finden sich in den Symptomen, die uns Hahnemann im 5ten Bande der A. M. L. mittheilt, daß Sambucus auf die Brustorgane wirke. Möchten doch fernere Beobachtungen uns bald weitere Aufschlüsse geben. Bis dahin bleibt die Anwendung empirisch.

---

34. Senega.

S. Archiv II. 2.

Unser verehrter Herr College Seidel hat uns die ersten Prüfungen nach homöopathischen Grundsätzen mit diesem schon längst bekannten Mittel im Archiv mitgetheilt und denselben in einer zweckmäßigen Vorrede Hindeutungen, wo dies Mittel anzuwenden, beigefügt. Um nicht unnöthig weitläuftig zu werden, hebe ich das hierher Gehörige davon heraus. Zunächst macht er pag. 188. auf eine Art Brustentzündung, mehr schleichender Art, aufmerksam, welche mehr die Pleura als die Lun-

gen selbst angegriffen hat, eine sogenannte rheumatische, wo die Beschwerden weniger durch das Athmen, mehr durch Bewegung erhöht werden, wo die Schmerzen mehr in der Ruhe zunehmen, und manche beim Gehen im Freien erleichtert werden. — Er sagt: „In Lungensuchten wird schwerlich von ihr allein radikale Hülfe zu erwarten sein, doch wird sie manches lästige Symptom durch ihre Wirkung auf die Brust, und vorzüglich bei der Luftröhrschwindsucht auf den Hals beseitigen können.“

Die schleichende Entzündung begegnet uns aber öfters im Verlauf der Phthisis, ein darauf passendes Mittel kann uns da nur willkommen sein.

A.

Beim Lautlesen plötzliche Heiserkeit (3).

Scharrig, — Kratzen, Rauhigkeit, Trockenheit im Halse (6. 7. 8.), wodurch das Sprechen beschwerlich und Husten erregt wird, — Gefühl von Wundsein im Halse (9).

Brennen im Halse (13).

B. 1.

Trockner Husten mit Erschütterung der ganzen Brust — mit Beklemmung der Brust und Rauhigkeit im Halse, — lang anhaltender Husten. — Schmerzloser Husten ohne Auswurf (1. 4.).

B. 2.

Husten mit Auswurf eines zähen Schleims.

C.

Reiz im Halse erregt Husten, plötzlich eintretender Kitzel (8). — Die vermehrte Schleimabsonderung im Kehlkopf erregt Hüsteln. — Vermehrtes Hüsteln in freier Luft.

D.

Absonderung zähen, weißen Schleims im Halse und besonders der Luftröhre (1).

Aus dem Kehlkopf Auswurf in kleinen Klümpchen (4).

E.

Athem erſchwert, — Gefühl von Stockung im obern Theil der Lungen, beſonders beim Gehen und Treppenſteigen (4. 5.). Bruſtbeklemmung in Ruhe, Bruſtkaſten wie zu enge. — Beim Dehnen der Bruſt Wundheitsgefühl.

F.

Blutdrang nach der Bruſt (14), mit ſtarker Wallung, Beengung und fliegender Hitze.

Drückende Schmerzen an verſchiedenen Stellen der Bruſt. Stiche, theils mehr äußerlich, durch Bewegung vermehrt, — theils in Ruhe beim Einathmen — hin und herziehend mit Bruſtbeengung.

Brennſchmerz, mit Stichen und Angſtgefühl verbunden — Wundheitsſchmerz heftig beim Nieſen (8. 10.).

G.

Geſunſene Augenlider — geſchwollene Augenlider (2).

Trockenheit im Munde und Halſe (8).

Fauligter Geruch aus dem Munde (12).

I.

Allgemeines Mattigkeitsgefühl — große Abſpannung des Körpers.

---

85. Selenium.

S. Archiv XII. 3.

Bei dieſem noch ſo unvollkommen geprüften Heilſtoff mache ich blos auf einige Zeichen aufmerkſam, die vielleicht in Zukunft bei Bereicherung des Mittels höheren Werth erlangen könnten.

Ausgehen der Haare beim Kämmen.

Vermehrte Heiſerkeit beim Singen, beſonders beim Anſezzen dazu.

Er muß öfter räuſpern, — wechſelnd mit Heiſerkeit beim Räuſpern, an dem Schleim oft ein Flöckchen Blut.

Des Morgens Husten; obwohl wenig, nimmt doch die ganze Brust Antheil, und dann werden Schleimklümpchen mit Blut ausgeworfen.

Oftes Tiefathmen, wie beim Seufzen.

Nachts beim Liegen Schmerzen auf der Brust, in der Seite, im Kreuz, bald hier, bald da, hindern im Athmen.

Verträgt die Zugluft nun, die ihm sonst unerträglich war. (Heilwirkung).

Auffallendes Abmagern, besonders im Gesicht, an den Händen und Schenkeln.

Möchten doch bald mehr Symptome von diesem Mittel bekannt werden.

---

36. Sepia.

E. Hhn. chron. Khten. III.

Zwar ist schon im 2ten Abschnitte dieses Mittels gedacht, jedoch nur kurz, da leider die aufgezeichneten Anwendungen desselben am Krankenbette nicht ausführlich genug waren, um Indikationen daraus entnehmen zu können. — Wir vergleichen daher die an Gesunden beobachteten Symptome hier näher.

A.

Jählinge Heiserkeit, — kann nicht hoch singen, kein lautes Wort sprechen, mit Fließschnupfen, — trockner Husten von Kitzel im Halse (3).

Trockenheitsempfindung in der Luftröhre (8).

Beim Husten im Halse wie roh und wund (9).

Wundheitsschmerz am Kehlkopf beim Husten (9).

B. 1.

Beim trocknen Husten Erbrechen bittrer Feuchtigkeit, Abends (7).

Husten arg, mit wenig Auswurf, wobei er sich, doch blos Abends, im Bette liegend, erbricht, meist Bitteres (7).

Arger, trockner Huſten, mit Stichen in der rechten Seite, Huſten trocken, keichend, kächzig mit Schmerz in der Herzgrube und rohem Wundheitsſchmerz am Kehlkopf — nach dem Erwachen vom Schlaf heftiger und anhaltend.

Scharriger Huſten, es iſt wie auf die Bruſt gefallen. — Meiſt Abends nach dem Niederlegen iſt der Huſten am ſtärkſten (2). — Beim Huſten ſchmerzhafter Riß im Gehirn, Rohheit der Bruſt, — Schmerz des Bruſtbeins, Stiche im Rücken.

B. 2.

Abends nach dem Niederlegen — Nachts — blos vor Mitternacht, Tag und Nacht — Huſten mit viel Auswurf (1. 2. 3.).

C.

Kitzel am Kehlkopf, im Halſe, erregt Huſten (8) gegen Morgen.

Kriebeln in der Bruſt, das ſehr zum Huſten reizt. — Nach Schleimröcheln auf der Bruſt arger Huſten (9). Schwer ſich löſender Bruſtauswurf; Hhn.

D.

Anhäufung einer Menge Schleims am Kehlkopf, ſchwer auszuwerfen durch Huſten, aber leicht hinunter zu ſchlingen. — Viel Auswurf weißen Schleims (1).

Schleimiger, weißer Auswurf, wie Hirſekörner (1. 13.).

Huſtenauswurf grau und gelb (5. 17.).

Viel eiteriger Auswurf (7).

Salziger Auswurf (14).

Huſten früh und Abends mit ſalzigem Auswurf; Hhn.

Auswurf von fauligtem Geſchmack (16).

Abendhuſten, kurz, kächzig, mit vielem Auswurf reinen, geronnenen Blutes (21. 23.).

Alle Morgen Blutauswurf beim Huſten (21).

E.

Wenn ſie durch Huſten nichts auswerfen kann, hat ſie keinen Athem (1).

Bei festsitzendem Schleim auf der Brust Engbrüstigkeit (1), Pfeifen, Schnörgeln, Quackern auf der Brust (2). Brustbeklemmungen, kurzer Odem, mehr schwieriges als kurzes Athemholen (3). Schwieriges Athmen, — die geringste Bewegung benimmt ihr den Athem, viel Beklemmungen, besonders beim Gehen, — kurzathmig beim Spazierengehen (4).

Früh beim Erwachen Engbrüstigkeit, — Nachts beim Erwachen lag er krumm vorgebückt mit dem Kopf, fühlte Beengung, mußte tief athmen, um Luft zu bekommen, nachher Husten.

Brust wie zusammengeschnürt (13).

F.

Stechende Schmerzen in der Brustseite und dem Schulterblatt beim Tiefathmen (1. 4. 3.). — Stechen beim Einathmen, 5 Min. lang, Abends, — beim Gehen im Freien, — beim Husten (8) — tief im Innern der Brust — kurz, scharf beim Ausathmen, — heftig bei jedem Einathmen, er durfte nur wenig Athem einziehen (4), — Abends Schmerz unter den Rippen, der ihr den Athem benahm, und sie hinderte, die mindeste Bewegung zu machen.

Drückende Schmerzen — Abends im Bette gegen die Achselhöhle zu, — auf den untersten Rippen, für sich und beim Anfühlen, — blos beim Gehen (5).

Brennender Wundheitsschmerz für sich und beim Anfühlen der obern Theile der Brust, Brennen im Brustbein (9).

Wehthun, Wundheit der Brust (10).

Schwere auf der Brust (12).

Wallung, Andrang des Blutes nach der Brust (14).

G.

Ausfallen der Haare (1).

Fliegende Hitze und Röthe im Gesicht, — vom Sprechen heiß im Gesichte.

Krankes, blasses Ansehen (5).

Bedeutende Trockenheit des Mundes und Halses, die sich vom Trinken nicht mindert (8).

Uebelriechen aus dem Munde (12).

H.

Allzuweicher Stuhl; Hhn., — die erſten Tage ermattender Durchfall (11.)

Harn nach Stehen trübe, übelriechend, und läßt weißen Satz fallen (6).

I.

Bedeutende Mattigkeit und Schwäche (2).

Geſchwulſt der Unterſchenkel des Unterfußes, die ſich im Sitzen vermehrt, — im Gehen verliert (5).

K.

Froſt, Abends um 6 Uhr, er mußte ſich legen, — gegen Abend Froſt mit Durſt, die Nacht darauf Schweiß, — Schauder bis Schlafengehen, dann im Bette Hitze im Geſicht, — Nachmittags um 4 Uhr ½ Stunde Froſtigkeit und Hitze vor der Stirne. — Abwechſelnd Hitze im Kopf und Fröſteln in den Beinen (5. 6.)

Hitzeüberlaufen Abends — anhaltende, trockne Fieberhitze, — mit Röthe im Geſicht und großem Durſt, — Anfälle von fliegender Hitze mit Röthe im Geſicht, Schweiß am Körper, Aengſtlichkeit.

L.

Nachtſchweiß, Frühſchweiß, ſaurer Frühſchweiß; Hhn. Starker Nachtſchweiß und Frühſchweiß, der ſehr abmattet (1. 2.).

M.

Aufgeregt, empfindlich — ärgerlich (1).

Ein viel verſprechendes Mittel in phthiſiſchen Zuſtänden findet ſich in der Sepia, deren Symptome ſchon hinlänglich andeuten, daß man in verſchiedenen Formen der Phthiſis, ſowohl in Phthisis pituitosa, als exulcerata Gebrauch davon machen kann, namentlich auch wenn Blutauswurf vorhanden iſt, — ohne daß es hier vieler Erörterungen bedarf.

gen selbst angegriffen hat, eine sogenannte rheumatische, wo die Beschwerden weniger durch das Athmen, mehr durch Bewegung erhöht werden, wo die Schmerzen mehr in der Ruhe zunehmen, und manche beim Gehen im Freien erleichtert werden. — Er sagt: „In Lungensuchten wird schwerlich von ihr allein radikale Hülfe zu erwarten sein, doch wird sie manches lästige Symptom durch ihre Wirkung auf die Brust, und vorzüglich bei der Luftröhrschwindsucht auf den Hals beseitigen können."

Die schleichende Entzündung begegnet uns aber öfters im Verlauf der Phthisis, ein darauf passendes Mittel kann uns da nur willkommen sein.

A.

Beim Lautlesen plötzliche Heiserkeit (3).

Scharrig, — Kratzen, Rauhigkeit, Trockenheit im Halse (6. 7. 8.), wodurch das Sprechen beschwerlich und Husten erregt wird, — Gefühl von Wundsein im Halse (9).

Brennen im Halse (13).

B. 1.

Trockner Husten mit Erschütterung der ganzen Brust — mit Beklemmung der Brust und Rauhigkeit im Halse, — lang anhaltender Husten. — Schmerzloser Husten ohne Auswurf (1. 4.).

B. 2.

Husten mit Auswurf eines zähen Schleims.

C.

Reiz im Halse erregt Husten, plötzlich eintretender Kitzel (8). — Die vermehrte Schleimabsonderung im Kehlkopf erregt Hüsteln. — Vermehrtes Hüsteln in freier Luft.

D.

Absonderung zähen, weißen Schleims im Halse und besonders der Luftröhre (1).

Aus dem Kehlkopf Auswurf in kleinen Klümpchen (4).

gehen — Keuchen beim Schnellgehen — Athemversetzen beim Liegen auf dem Rücken, — beim Bücken, Laufen und Husten (3. 4. 5. 6.); Hhn.

Beengung der Brust, starke Beklemmung der Brust, der Hals wie zugeschnürt (13).

F.

Stechen von der Brust bis zum Rücken durch — Stechen unter den linken Rippen (1); Hhn.

Starke Stiche in der rechten Seite.

Brustdrücken, beim Husten und Niesen; Hhn.

Klopfen im Brustbein; Hhn.

G.

Haareausfallen (1); Hhn.

Auf der linken Seite des Halses ein Pressen, als wären da die Adern geschwollen (6).

Drüsengeschwülste am Halse (7).

I.

Große Ermattung (2).

Große Abmagerung.

Verkältlichkeit beim Entblößen der Füße; Hhn. Fühlt jede Veränderung der Witterung im Kopf und in den Gliedern (4).

K.

Fröfteln, Frost bei jeder Bewegung.

L.

Sauer riechender Nachtschweiß (3. 6.); Hhn.

Alle Nächte starker Schweiß (3).

M.

Aergerlichkeit, — innerer Lebensüberdruß.

Blos in Nr. 12. des ersten Abschnittes ward Gebrauch von diesem Mittel gemacht, aber mit Vortheil für die ganze Constitution. — Bei Schwindsucht mit bedeutenden Athembeschwerden, Eiter- und profusem Schleimauswurf, ohne beson-

Des Morgens Husten; obwohl wenig, nimmt doch die ganze Brust Antheil, und dann werden Schleimklümpchen mit Blut ausgeworfen.

Oftes Tiefathmen, wie beim Seufzen.

Nachts beim Liegen Schmerzen auf der Brust, in der Seite, im Kreuz, bald hier, bald da, hindern im Athmen.

Verträgt die Zugluft nun, die ihm sonst unerträglich war. (Heilwirkung).

Auffallendes Abmagern, besonders im Gesicht, an den Händen und Schenkeln.

Möchten doch bald mehr Symptome von diesem Mittel bekannt werden.

---

36. Sepia.

E. Hhn. chron. Khten. III.

Zwar ist schon im 2ten Abschnitte dieses Mittels gedacht, jedoch nur kurz, da leider die aufgezeichneten Anwendungen desselben am Krankenbette nicht ausführlich genug waren, um Indikationen daraus entnehmen zu können. — Wir vergleichen daher die an Gesunden beobachteten Symptome hier näher.

A.

Jählinge Heiserkeit, — kann nicht hoch singen, kein lautes Wort sprechen, mit Fließschnupfen, — trockner Husten von Kitzel im Halse (3).

Trockenheitsempfindung in der Luftröhre (8).

Beim Husten im Halse wie roh und wund (9).

Wundheitsschmerz am Kehlkopf beim Husten (9).

B. 1.

Beim trocknen Husten Erbrechen bittrer Feuchtigkeit, Abends (7).

Husten arg, mit wenig Auswurf, wobei er sich, doch blos Abends, im Bette liegend, erbricht, meist Bitteres (7).

Arger, trockner Husten, mit Stichen in der rechten Seite, Husten trocken, keichend, kächzig mit Schmerz in der Herzgrube und rohem Wundheitsschmerz am Kehlkopf — nach dem Erwachen vom Schlaf heftiger und anhaltend.

Scharriger Husten, es ist wie auf die Brust gefallen. — Meist Abends nach dem Niederlegen ist der Husten am stärksten (2). — Beim Husten schmerzhafter Riß im Gehirn, Rohheit der Brust, — Schmerz des Brustbeins, Stiche im Rücken.

B. 2.

Abends nach dem Niederlegen — Nachts — blos vor Mitternacht, Tag und Nacht — Husten mit viel Auswurf (1. 2. 3.).

C.

Kitzel am Kehlkopf, im Halse, erregt Husten (8) gegen Morgen.

Kriebeln in der Brust, das sehr zum Husten reizt. — Nach Schleimröcheln auf der Brust arger Husten (9). Schwer sich lösender Brustauswurf; Hhn.

D.

Anhäufung einer Menge Schleims am Kehlkopf, schwer auszuwerfen durch Husten, aber leicht hinunter zu schlingen. — Viel Auswurf weißen Schleims (1).

Schleimiger, weißer Auswurf, wie Hirsekörner (1. 13.).

Hustenauswurf grau und gelb (5. 17.).

Viel eiteriger Auswurf (7).

Salziger Auswurf (14).

Husten früh und Abends mit salzigem Auswurf; Hhn.

Auswurf von fauligtem Geschmack (16).

Abendhusten, kurz, kächzig, mit vielem Auswurf reinen, geronnenen Blutes (21. 23.).

Alle Morgen Blutauswürf beim Husten (21).

E.

Wenn sie durch Husten nichts auswerfen kann, hat sie keinen Athem (1).

Bei festsitzendem Schleim auf der Brust Engbrüstigkeit (1), Pfeifen, Schnörgeln, Quackern auf der Brust (2). Brustbeklemmungen, kurzer Odem, mehr schwieriges als kurzes Athemholen (3). Schwieriges Athmen, — die geringste Bewegung benimmt ihr den Athem, viel Beklemmungen, besonders beim Gehen, — kurzathmig beim Spazierengehen (4).

Früh beim Erwachen Engbrüstigkeit, — Nachts beim Erwachen lag er krumm vorgebückt mit dem Kopf, fühlte Beengung, mußte tief athmen, um Luft zu bekommen, nachher Husten.

Brust wie zusammengeschnürt (13).

F.

Stechende Schmerzen in der Brustseite und dem Schulterblatt beim Tiefathmen (1. 4. 3.). — Stechen beim Einathmen, 5 Min. lang, Abends, — beim Gehen im Freien, — beim Husten (8) — tief im Innern der Brust — kurz, scharf beim Ausathmen, — heftig bei jedem Einathmen, er durfte nur wenig Athem einziehen (4), — Abends Schmerz unter den Rippen, der ihr den Athem benahm, und sie hinderte, die mindeste Bewegung zu machen.

Drückende Schmerzen — Abends im Bette gegen die Achselhöhle zu, — auf den untersten Rippen, für sich und beim Anfühlen, — blos beim Gehen (5).

Brennender Wundheitsschmerz für sich und beim Anfühlen der obern Theile der Brust, Brennen im Brustbein (9).

Wehthun, Wundheit der Brust (10).

Schwere auf der Brust (12).

Wallung, Andrang des Blutes nach der Brust (14).

G.

Ausfallen der Haare (1).

Fliegende Hitze und Röthe im Gesicht, — vom Sprechen heiß im Gesichte.

Krankes, blasses Ansehen (5).

Bedeutende Trockenheit des Mundes und Halses, die sich vom Trinken nicht mindert (8).

Uebelriechen aus dem Munde (12).

H.

Allzuweicher Stuhl; Hhn., — die erſten Tage ermattender Durchfall (11.)

Harn nach Stehen trübe, übelriechend, und läßt weißen Satz fallen (6).

I.

Bedeutende Mattigkeit und Schwäche (2).

Geſchwulſt der Unterſchenkel des Unterfußes, die ſich im Sitzen vermehrt, — im Gehen verliert (5).

K.

Froſt, Abends um 6 Uhr, er mußte ſich legen, — gegen Abend Froſt mit Durſt, die Nacht darauf Schweiß, — Schauder bis Schlafengehen, dann im Bette Hitze im Geſicht, — Nachmittags um 4 Uhr ½ Stunde Froſtigkeit und Hitze vor der Stirne. — Abwechſelnd Hitze im Kopf und Fröſteln in den Beinen (5. 6.)

Hitzeüberlaufen Abends — anhaltende, trockne Fieberhitze, — mit Röthe im Geſicht und großem Durſt, — Anfälle von fliegender Hitze mit Röthe im Geſicht, Schweiß am Körper, Aengſtlichkeit.

L.

Nachtſchweiß, Frühſchweiß, ſaurer Frühſchweiß; Hhn. Starker Nachtſchweiß und Frühſchweiß, der ſehr abmattet (1. 2.).

M.

Aufgeregt, empfindlich — ärgerlich (1).

Ein viel verſprechendes Mittel in phthiſiſchen Zuſtänden findet ſich in der Sepia, deren Symptome ſchon hinlänglich andeuten, daß man in verſchiedenen Formen der Phthiſis, ſowohl in Phthisis pituitosa, als exulcerata Gebrauch davon machen kann, namentlich auch wenn Blutauswurf vorhanden iſt, — ohne daß es hier vieler Erörterungen bedarf.

87. Silicea.

G. Hhn. chron. Krankheiten III. Th.

A.

Oefteres Nieſen (1).

Heiſerkeit mit öfterem, trocknem Hüſteln — Heiſerkeit (3); Hhn.

Beim Athmen fühlt er etwas Wundes im Luftröhrkopf und wie rauhen Hals (9).

B. 1.

Erſtickender Nachthuſten; Hhn.

Oefteres, trocknes Hüſteln (1).

Tieferſchütternder Huſten.

B. 2.

Huſten mit eiterartigem Auswurf (2).

Huſten mit Schleimauswurf; Hhn. (1).

Erſtickender Nachthuſten; Hhn.

Ungeheurer, anhaltender Huſten mit Schleimauswurf (1).

Fünfwöchentlicher Huſten.

Bei tiefem, hohlem Huſten Blutauswurf (4).

C.

Kitzelndes Jucken in der Luftröhre, in der Gegend des Halsgrübchens — das nahe Erſtickung droht, bis heftiger Huſten ausbricht (8).

Gefühl, als reiche ein Haar von der Zungenſpitze bis in die Luftröhre, und dadurch Reiz zum Hüſteln und Kotzen (8).

D.

Eiterartiger Auswurf — Eiterauswurf (7. 9.); Hhn.

Schleimauswurf; Hhn. Huſten mit Auswurf vielen durchſichtigen Schleims (1).

Huſtet blutigen Schleim aus (20).

Auswurf hellen, reinen Blutes (22).

E.

Engbrüſtigkeit und kurzer Athem in der Ruhe, — Kurzathmigkeit bei geringer Handarbeit — kurzathmig beim Schnell-

gehen — Keuchen beim Schnellgehen — Athemverſetzen beim Liegen auf dem Rücken, — beim Bücken, Laufen und Huſten (3. 4. 5. 6.); Hhn.

Beengung der Bruſt, ſtarke Beklemmung der Bruſt, der Hals wie zugeſchnürt (13).

F.

Stechen von der Bruſt bis zum Rücken durch — Stechen unter den linken Rippen (1); Hhn.

Starke Stiche in der rechten Seite.

Bruſtdrücken, beim Huſten und Nieſen; Hhn.

Klopfen im Bruſtbein; Hhn.

G.

Haareausfallen (1); Hhn.

Auf der linken Seite des Halſes ein Preſſen, als wären da die Adern geſchwollen (6).

Drüſengeſchwülſte am Halſe (7).

I.

Große Ermattung (2).

Große Abmagerung.

Verkältlichkeit beim Entblößen der Füße; Hhn. Fühlt jede Veränderung der Witterung im Kopf und in den Gliedern (4).

K.

Fröſteln, Froſt bei jeder Bewegung.

L.

Sauer riechender Nachtſchweiß (3. 6.); Hhn.

Alle Nächte ſtarker Schweiß (3).

M.

Aergerlichkeit, — innerer Lebensüberdruß.

Blos in Nr. 12. des erſten Abſchnittes ward Gebrauch von dieſem Mittel gemacht, aber mit Vortheil für die ganze Conſtitution. — Bei Schwindſucht mit bedeutenden Athembeſchwerden, Eiter- und profuſem Schleimauswurf, ohne beſon-

dere Bruſtſchmerzen, alſo in einem mehr paſſiven Zuſtande, iſt viel von Silicea zu erwarten. Ich ſelbſt machte früher eine Erfahrung, wo ſie bei einem phthiſiſchen Huſten mit enormen Schleimauswurf ungemein hülfreich war.

38. Stannum.

S. II. Abſchn. pag. 130.

39. Spongia tosta.

S. Hhn. R. A. M. L. VI.

A.

Heiſerkeit (3).

Schmerz der Luftröhre beim Huſten und Rauhigkeit des Halſes (6).

Trockenheit in der Gegend des Kehlkopfs (8).

Kratziges Brennen (13) und Zuſammenſchnüren des Kehlkopfs — Brennen in der Kehle (13), drückender Schmerz im Kehlkopf beim Singen (10).

B. 1.

Trockner Huſten Tag und Nacht, mit Brennen in der Bruſt (1. 2.), als hätte ſie inwendig etwas Heißes — nach Eſſen und Trinken läßt der Huſten nach.

Unaufhaltſamer Huſten, aus einer tiefen Stelle in der Bruſt, wo es davon ſchmerzt, als wäre es daſelbſt wund und blutig vom Huſten geworden.

B. 2.

Hohler Huſten mit etwas Auswurf, Tag und Nacht.

E.

Langſames, tiefes Athemholen, wie nach Erſchöpfung (4).

F.

Beſondere Schwäche auf der Bruſt nach unbedeutender Anſtrengung oder Bewegung (12) — Unvermögen zu ſpre-

chen mit Blutwallung nach der Bruſt — Angſt, Geſichtsbläſſe und Unfähigkeit mit dem Willen auf die Glieder zu wirken. Starke Stiche von innen heraus — bohrende Stiche beim Ein- und Ausathmen — ziehende Stiche beim langſamen Einathmen und Gehen. Druck und Stechen zugleich.

G.

Geſchwollene Halsdrüſen (7).

I.

Schwerfälligkeit und Abſpannung — daß man ſich im Freien niederſetzen muß.

Ganz eigenthümlich iſt bei Spongia die Einwirkung auf die Luftröhre, daher in Phthisis trachealis und laryngea dieſelbe eine Hauptſtelle einnimmt. Im erſten Bande der Annalen pag. 147. iſt eine anfangende Kehlkopfſchwindſucht, wo zuletzt Spongia mit Nutzen gereicht ward, aufgeführt, — die aus Verſehen im erſten Abſchnitte dieſer Arbeit nicht mit aufgenommen ward.

---

40. Sulphur.

S. II. Abſchn. pag. 133.

---

41. Zincum.

A.

Häufiges Nieſen (1).

Heiſer, wie voll Schleims auf der Bruſt — Heiſerkeit mit Brennen in der Luftröhre — Heiſerkeit und Rauhheit im Halſe, daß ſie kaum athmen konnte (4) — Trockenheit (8) und Rauhheit im Halſe (6), in der Kehle, in der Luftröhre, — deßhalb häufiges Räuspern und Rahkſen und Reiz zum Huſten.

Oefteres, empfindliches Kitzeln in der Kehlkopfgegend und im Kehlkopf ſelbſt mit Stichen (11. 13.).

B. 1.

Kurzer Husten, durch Kitzeln unterm Brustbein erregt (1).

Meist trockner Husten (2), mit unerträglichem Stechen in der Brust, als sollte sie zerspringen.

Bei trocknem Husten (1) Schwere auf der Brust.

B. 2.

(Husten bei Tage und Nacht, mit dickem Auswurf, wie Eiter (3); Hhn. Symptom 403.)

Husten mit zähem Schleimauswurf (1).

C.

Kitzel unter dem Brustbein erregt Husten.

Rauhigkeit im Halse und in der Luftröhre erregt Husten.

D.

Es löst sich viel Schleim von der Brust durch Kotzen (1), Ausräuspern grünlichen, tief unten im Halse festsitzenden Schleims, wobei der obere Theil der Brust etwas wund schmerzt.

Zäher Schleimauswurf wie alter Schnupfen (1), nach Auswerfen Gefühl, als sei es so hohl und kalt in der Brust.

(Dicker Auswurf, wie Eiter) (7).

Ausräuspern schwarzen Blutes (23).

E.

Druck und Beklemmung der Brust.

Athemholen beengter als gewöhnlich — beim Gehen im Freien die Brust beengt, wie mit einem Bande zugeschnürt.

F.

Stechende Schmerzen, — beim Husten unerträglich, kann nur mühsam athmen und husten (4. 5. 8.) — heftige, in der Seite, beim Ausdehnen besser, beim Athmen schlimmer (4), mit Zerschlagenheitsgefühl derselben Stelle, und — als wäre die Stelle morsch und zertrümmert (11) — wie wund (10. 11.). — Scharfe (2) und stumpfe Stiche in der Brust. — Stechen mit Geschwürschmerz (11). — Beim Tiefathmen sticht es gewöhnlich irgendwo in der Brust (4).

Beim Bücken oder Umwenden des Rumpfes Stechen auf der Bruſt (13).

In der Gegend des Schulterblattes, — der Achſel, des Oberarms ſpitze und heftige Stiche (3).

Scharfes, — reißendes, — abſetzendes Drücken auf der Bruſt, — in der Gegend des Schlüſſelbeins, mit Beklemmung (3. 5.). Dumpfer Schmerz in der rechten Seite, als trete das Blut mit Gewalt in die feinſten Gefäße der Lunge.

Brennen in der Bruſt (9).

Die Bruſtleiden ärger bei Bewegung, wenn ſie etwas hebt, oder mit den Händen angreift (7). — Wein erhöht faſt alle Bruſtbeſchwerden (7).

G.

Erdfahle Geſichtsfarbe, wie nach langem Krankenlager — blaſſe Geſichtsfarbe (5).

Um beurtheilen zu können, ob Zink in ſpätern Stadien der Phthiſis brauchbar werden könne, fehlt es noch an Beobachtungen, doch läßt es ſich nach den bisher bekannten Zeichen wohl nicht erwarten, — da namentlich der Symptome des Auswurfes noch wenige ſich finden. Der mehr trockne Huſten und die vielfachen oft empfindlichen Schmerzen auf der Bruſt, häufig die Athmung ſtörend, deuten auf einen ſubinflammatoriſchen Zuſtand der Reſpirationswege, und hier möchte das Mittel wohl auch an ſeinem Orte ſein. Da dergleichen Zuſtände aber theils beim Beginn, theils im Verlauf einer Phthiſis nicht ſelten vorkommen, ſo iſt allerdings, bei übrigens paſſenden Verhältniſſen, wohl Gebrauch von dieſem Mittel zu machen.

Aus Vorſtehendem ergiebt ſich nun, daß noch von vielen bisher wenig benutzten Mitteln in Phthiſis viel zu erwarten ſei, daß die meiſten Symptome des geſammten Krankheitsbildes durch viele Mittel gedeckt werden, demnach alſo nur zu wün-

ſchen übrig bleibt, daß durch ſorgfältige und treue Beobachtungen am Krankenbette die Heilkraft aller, oder doch mehrerer derſelben a posteriori bewieſen werde.

In dem ganzen Apparatus antiphthisicus werden vielleicht in Zukunft einige der hier noch aufgeführten Mittel ganz geſtrichen, andere neue aber vielleicht auch hinzugefügt werden. Dahin gehört vielleicht das Phthisicum der Iſopathik, über das ich noch keine Beobachtungen beſitze.

In Hinſicht der Darreichung der Mittel gehört wohl die Phthiſis ganz beſonders zu den Krankheitsformen, wo Wiederholungen der Gaben angezeigt ſind.

Ich habe in der letzten Zeit mehrere Verſuche in dieſer Hinſicht angeſtellt, und günſtigen Erfolg davon geſehen, einen Fall ausgenommen, wo ich Calcarea in Waſſerauflöſung reichte.

Patient war ſchon im letzten Stadium der Phthisis pituitosa und ſeine Lebenskraft ſchon zu ſehr geſchwächt, um gegen das übrigens ſo paſſende, aber, wie allen Praktikern bekannt iſt, ſo tief eingreifende Mittel, wie Calcarea iſt, gehörig reagiren zu können. Es folgte ein ſchneller Collapsus virium, der durch kein Antidot mehr zu beſeitigen war.

Vorſicht iſt daher bei wiederholter Gabe der Mittel ſehr zu empfehlen, aber bei gehöriger Vorſicht auch viel Nutzen davon zu erwarten.

1.

Krankheitsheilungen.

Vom Herrn Dr. Neumann in Glogau.

---

1. Melancholia periodica.

Eine Frau von 65 Jahren litt seit einem Jahre an folgenden krankhaften Erscheinungen: Am Tage ist sie wohl, aber es entsteht Aengstlichkeit in der Herzgrube mit Hitzegefühl und Herzklopfen; es zeigt sich nur Abends, ehe das Licht in die Stube kommt.

Die Angst treibt sie Nachts aus dem Bette; sie muß herumgehen und unwillkührlich stöhnen.

Dabei leidet Patientin an einer Verschleimung im Halse und hat im Liegen das Gefühl, als sollte sie ersticken.

Husten vom Schleim erregt.

Wehthun im Unterleibe.

Winden, Fressen und Nagen in der Herzgrube mit Würgen und Wasserauslaufen.

Oefterer Drang den Urin zu lassen, bei wenig Urinabgang und mit dem Gefühl, als bliebe noch etwas in der Blase zurück.

Brennen um die Fußknöchel.

Die Frau ist groß, hager, von atrabilarer Constitution.

Dem ganzen Krankheitsbilde entsprach der Arsenik ganz genau; 30°° dieses Mittels, früh nüchtern genommen, erregte die

vorhandenen Symptome während der beiden nachfolgenden Tage in einem hohen Grade, dann aber milderten ſich dieſelben und verſchwanden nach und nach ganz, ſo daß ſie nach acht Tagen ganz gehoben waren. Ein halbes Jahr nach Beendigung der Cur war Patientin noch munter und frei von der früheren Krankheit.

---

2. Melancholia nervosa

möchte ich folgende Krankheit nennen, welche eine Dame aus Schreck bekam. Bei dem Artillerie-Manöver 1833 ſprang ein eiſernes 12pfündiges Geſchütz in 3 Hauptſtücke von reſp. 10—12 Centnern; zwei von dieſen wurden fortgeſchleudert und verwundeten mehrere Mannſchaften und tödteten auch Einige. Der Gemal der Dame, von welcher die Rede iſt, erhielt den Auftrag, für die Verwundeten zu ſorgen und konnte deshalb erſt ſehr ſpät nach Hauſe zurückkehren. Obgleich nun, um die Dame zu beruhigen, ein Officier zu ihr ging und ihr den Grund mittheilte, ſo glaubte ſie, es wäre nur ein leerer Vorwand, um ſie zu beruhigen, und konnte ſich des Gedankens nicht entſchlagen, daß ihr Mann auch zu den Verunglückten gehöre. Der Schreck, den die Nachricht von dem Unglück hervorbrachte und die Angſt erzeugten einen Anfall von Starrkrampf, ſo daß Patientin eine Stunde lang regungslos am Fenſter ſtand und weder zu ſehen, noch zu hören ſchien. Von dieſer Zeit entwickelte ſich nun folgender Krankheitszuſtand:

Kopfſchmerz, welcher nicht näher angegeben werden konnte.

Nach dem Kopfſchmerze Jucken auf dem Haarkopfe.

Schwächegefühl im Unterleibe mit einem ſeufzenden Athemholen.

Zitteriges Gefühl im Unterleibe und im ganzen Körper.

Menses alle 14 Tage, dunkel, geronnen.

Obstructio alvina.

Weinerliche Gemüthsſtimmung; Weinen ohne Urſache.

Liebt die Einſamkeit, mag nicht ausgehn.

Großes Schwächegefühl, wenn ſie etwas arbeiten will, fallen die Arme gleich herunter.

Die Dame iſt kinderlos, ſeit 4 Jahren verheirathet, ſchlank und kräftig gewachſen; ihr Nervenſyſtem iſt aber durch eine frühere Krankheit und noch mehr durch eine heroiſche Cur ſehr erregbar geblieben.

In Erwägung, daß Schreck und Angſt die erregenden Momente der jetzigen Krankheit waren, reichte ich Ignatia amara 30,000, wodurch auch binnen 6 Tagen die weinerliche Gemüthsſtimmung, das Schwächegefühl im Unterleibe, die leichte Schreckheftigkeit und der Kopfſchmerz ſich verloren. Gegen die zu häufig wiederkehrende Menſtruation wurde Platina gegeben, wodurch auch dieſe Anomalie geheilt wurde.

Die Ignatia wurde zweimal, die Platina nur einmal Gr. ¼ 3 gereicht.

In einem andern Falle, wo nicht Schreck und deprimirende Gemüthsaffektionen die Veranlaſſung gegeben hätten, würde ich Stramonium gewählt haben.

3.

Ein Mädchen von 19 Jahren, blond und leicht beweglichem Nervenſyſteme, welche früher von einer Lungenentzündung allopathiſch geheilt, in Arthritis vaga verfiel und daran 19 Wochen litt, wurde plötzlich den 17. Decbr. Nachts von einem heftigen 8 Stunden anhaltenden Froſte befallen. Während des Froſtes entſtand in der Bruſt unter der Mitte des Bruſtbeins heftig ſtechender Schmerz mit Athembeklemmung und kurzem, trocknem Huſten. Der Schmerz ſteigerte ſich raſch und mit ihm die Unmöglichkeit zu athmen. Dazu geſellte ſich große Angſt, Patientin konnte nicht mehr liegen, mußte mit vorgebeugtem Körper ſitzen, und wurde von ohnmächtigen Zufällen überfallen. Puls ſchnell und unterdrückt. Aus den angegebenen Zufällen geht hervor, daß die Entzündung der Lungen ſich auch auf das Herz erſtreckte. Aconit 30°, alle 6 Stunden

chen mit Blutwallung nach der Bruſt — Angſt, Geſichtsbläſſe und Unfähigkeit mit dem Willen auf die Glieder zu wirken. Starke Stiche von innen heraus — bohrende Stiche beim Ein- und Ausathmen — ziehende Stiche beim langſamen Einathmen und Gehen. Druck und Stechen zugleich.

G.

Geſchwollene Halsdrüſen (7).

I.

Schwerfälligkeit und Abſpannung — daß man ſich im Freien niederſetzen muß.

Ganz eigenthümlich iſt bei Spongia die Einwirkung auf die Luftröhre, daher in Phthisis trachealis und laryngea dieſelbe eine Hauptſtelle einnimmt. Im erſten Bande der Annalen pag. 147. iſt eine anfangende Kehlkopfſchwindſucht, wo zuletzt Spongia mit Nutzen gereicht ward, aufgeführt, — die aus Verſehen im erſten Abſchnitte dieſer Arbeit nicht mit aufgenommen ward.

---

40. Sulphur.

S. II. Abſchn. pag. 133.

---

41. Zincum.

A.

Häufiges Nieſen (1).

Heiſer, wie voll Schleims auf der Bruſt — Heiſerkeit mit Brennen in der Luftröhre — Heiſerkeit und Rauhheit im Halſe, daß ſie kaum athmen konnte (4) — Trockenheit (8) und Rauhheit im Halſe (6), in der Kehle, in der Luftröhre, — deshalb häufiges Räuſpern und Rahkſen und Reiz zum Huſten.

Oefteres, empfindliches Kitzeln in der Kehlkopfgegend und im Kehlkopf ſelbſt mit Stichen (11. 13.).

B. 1.

Kurzer Husten, durch Kitzeln unterm Brustbein erregt (1).

Meist trockner Husten (2), mit unerträglichem Stechen in der Brust, als sollte sie zerspringen.

Bei trocknem Husten (1) Schwere auf der Brust.

B. 2.

(Husten bei Tage und Nacht, mit dickem Auswurf, wie Eiter (3); Hhn. Symptom 403.)

Husten mit zähem Schleimauswurf (1).

C.

Kitzel unter dem Brustbein erregt Husten.

Rauhigkeit im Halse und in der Luftröhre erregt Husten.

D.

Es löst sich viel Schleim von der Brust durch Kotzen (1), Ausräuspern grünlichen, tief unten im Halse festsitzenden Schleims, wobei der obere Theil der Brust etwas wund schmerzt.

Zäher Schleimauswurf wie alter Schnupfen (1), nach Auswerfen Gefühl, als sei es so hohl und kalt in der Brust.

(Dicker Auswurf, wie Eiter) (7).

Ausräuspern schwarzen Blutes (23).

E.

Druck und Beklemmung der Brust.

Athemholen beengter als gewöhnlich — beim Gehen im Freien die Brust beengt, wie mit einem Bande zugeschnürt.

F.

Stechende Schmerzen, — beim Husten unerträglich, kann nur mühsam athmen und husten (4. 5. 8.) — heftige, in der Seite, beim Ausdehnen besser, beim Athmen schlimmer (4), mit Zerschlagenheitsgefühl derselben Stelle, und — als wäre die Stelle morsch und zertrümmert (11) — wie wund (10. 11.). — Scharfe (2) und stumpfe Stiche in der Brust. — Stechen mit Geschwürschmerz (11). — Beim Tiefathmen sticht es gewöhnlich irgendwo in der Brust (4).

Hode an krampfhaften Schmerzen. Im October 1831 bildete ſich an der glans penis ein Chankergeſchwür und bald darauf in der linken Weiche ein Bubo, welcher unter ärztlicher Behandlung verſchwand. Der Kranke erhielt Salbe und mehre weiße Pulver, mit der Weiſung ſtrenge Diät zu halten.

Verführung und eigne Schwäche ließen ihn dieſe Vorſchrift oft übertreten und ſo entſtand im Anfange des Monats December ein Ausſchlag im Geſicht, Stechen im Halſe beim Schlingen, beſonders früh mit Sauſen im Kopfe. Nachdem der Kranke dieſe Beſchwerden einige Monate mit ſich herumgetragen hatte, wandte er ſich an mich und es zeigte ſich bei der Unterſuchung folgendes

Krankheitsbild.

Sauſen im Kopfe, beſonders nach einiger Anſtrengung, wodurch es oft zu einem allgemeinen Wogen im ganzen Körper wird. — Auf dem Haarkopfe einzeln ſtehende, brennende Laſchen, welche eine Feuchtigkeit von ſich geben. Das Geſicht iſt voll von Blattern, welche eine eiterartige Flüſſigkeit enthalten, mit breiten rothen Rändern umgeben ſind und nach einigen Tagen kleine Borken bilden. Im Winkel des rechten Naſenflügels eine bohnengroße, feigwarzenähnliche Erhöhung mit einem Schorfe. Die Zähne ſehen ſchmutziger aus als ſonſt. Das Schlingen iſt beſchwert, es ſticht beſonders beim Genuß flüſſiger Dinge. Die Tonſillen ſind roth und geſchwollen. Vor einiger Zeit zeigte ſich am After eine wunde Stelle und zwiſchen den Beinen hat er noch jetzt Jucken und Näſſen der Haut. In der Haut eine Art Laufen, welches durch Kratzen erleichtert wird. Vor Mitternacht hat er wenig Schlaf, nach Mitternacht viele Träume. Gemüthsſtimmung und alle übrigen Functionen ſind normal.

Der Kranke erhielt am 14. Febr. 1832

Nitri acid. X^{oooo}.

Nach vierzehn Tagen war der Ausſchlag am Kopf und Geſicht abgetrocknet, nur noch dunkelrothe Flecke ſtanden da,

die Halsentzündung war bis auf einen kleinen Rest gehoben und im Verlauf einiger Wochen waren alle Beschwerden, auch die Flecke im Gesicht, spurlos verschwunden, der Kranke blieb gesund.

---

2. Monomonia melancholica.

Karl Tsch., ein Knabe von 14 Jahren, war von Kindheit an gesund. Vor einigen Jahren bekam er das Scharlachfieber, welches nicht völlig zum Ausbruch kam; nachdem böse Ohren, die schnell zugeheilt wurden, worauf er in eine schwere Krankheit verfiel, die er aber überstand und darnach wieder munter und gesund wurde.

Im April d. J. kam er nach Hause, weinte und glaubte, daß er auf dem Spaziergange ein Kind mit einem Steine geworfen habe, was aber nicht der Fall gewesen war. Seitdem kehrte er öfters traurig von seinen Gängen zurück, und glaubte, daß er die Leute, denen er begegnet war, beleidigt und namentlich jedesmal gestochen habe, ohne daß er ein Messer oder ähnliches Instrument bei sich führte. Bis dahin betrübte er sich mehr in der Stille und vergaß solche Anwandlungen wieder.

Am 28. Juni wurde ich consultirt und erfuhr Folgendes:

Seit 8 Tagen ist sein Zustand schlimmer geworden. Wenn er Jemand auf der Straße kommen sieht, wird ihm angst und wenn die Person vorbei ist, glaubt er sie gestochen zu haben.

Wenn er alsdann nach Hause kommt, macht er sich darüber Gedanken, und sieht traurig vor sich hin. Frägt man ihn, so klagt er über die vermeintlichen Beleidigungen, die er Andern zugefügt hat und weint, wenn man ihm Vorstellungen macht. Abends wird er heiter, Morgens ist sein Zustand am schlimmsten. Im Gesicht ist er roth und sieht stier mit den Augen. Es ist ihm angst ums Herz. Früh Morgens klagt er über einen Druck in der Magengegend. Er ist von jeher zur Stuhlverstopfung geneigt gewesen. Es gehen oft Spulwürmer von ihm. Sonst war er aufgeräumt und heiter.

Hode an krampfhaften Schmerzen. Im October 1831 bildete sich an der glans penis ein Chankergeschwür und bald darauf in der linken Weiche ein Bubo, welcher unter ärztlicher Behandlung verschwand. Der Kranke erhielt Salbe und mehre weiße Pulver, mit der Weisung strenge Diät zu halten.

Verführung und eigne Schwäche ließen ihn diese Vorschrift oft übertreten und so entstand im Anfange des Monats December ein Ausschlag im Gesicht, Stechen im Halse beim Schlingen, besonders früh mit Sausen im Kopfe. Nachdem der Kranke diese Beschwerden einige Monate mit sich herumgetragen hatte, wandte er sich an mich und es zeigte sich bei der Untersuchung folgendes

Krankheitsbild.

Sausen im Kopfe, besonders nach einiger Anstrengung, wodurch es oft zu einem allgemeinen Wogen im ganzen Körper wird. — Auf dem Haarkopfe einzeln stehende, brennende Laschen, welche eine Feuchtigkeit von sich geben. Das Gesicht ist voll von Blattern, welche eine eiterartige Flüssigkeit enthalten, mit breiten rothen Rändern umgeben sind und nach einigen Tagen kleine Borken bilden. Im Winkel des rechten Nasenflügels eine bohnengroße, feigwarzenähnliche Erhöhung mit einem Schorfe. Die Zähne sehen schmutziger aus als sonst. Das Schlingen ist beschwert, es sticht besonders beim Genuß flüssiger Dinge. Die Tonsillen sind roth und geschwollen. Vor einiger Zeit zeigte sich am After eine wunde Stelle und zwischen den Beinen hat er noch jetzt Jucken und Nässen der Haut. In der Haut eine Art Laufen, welches durch Kratzen erleichtert wird. Vor Mitternacht hat er wenig Schlaf, nach Mitternacht viele Träume. Gemüthsstimmung und alle übrigen Functionen sind normal.

Der Kranke erhielt am 14. Febr. 1832

Nitri acid. X^{oooo}.

Nach vierzehn Tagen war der Ausschlag am Kopf und Gesicht abgetrocknet, nur noch dunkelrothe Flecke standen da,

die Halsentzündung war bis auf einen kleinen Rest gehoben und im Verlauf einiger Wochen waren alle Beschwerden, auch die Flecke im Gesicht, spurlos verschwunden, der Kranke blieb gesund.

---

2. Monomonia melancholica.

Karl Tsch., ein Knabe von 14 Jahren, war von Kindheit an gesund. Vor einigen Jahren bekam er das Scharlachfieber, welches nicht völlig zum Ausbruch kam; nachdem böse Ohren, die schnell zugeheilt wurden, worauf er in eine schwere Krankheit verfiel, die er aber überstand und darnach wieder munter und gesund wurde.

Im April d. J. kam er nach Hause, weinte und glaubte, daß er auf dem Spaziergange ein Kind mit einem Steine geworfen habe, was aber nicht der Fall gewesen war. Seitdem kehrte er öfters traurig von seinen Gängen zurück, und glaubte, daß er die Leute, denen er begegnet war, beleidigt und namentlich jedesmal gestochen habe, ohne daß er ein Messer oder ähnliches Instrument bei sich führte. Bis dahin betrübte er sich mehr in der Stille und vergaß solche Anwandlungen wieder.

Am 28. Juni wurde ich consultirt und erfuhr Folgendes:

Seit 8 Tagen ist sein Zustand schlimmer geworden. Wenn er Jemand auf der Straße kommen sieht, wird ihm angst und wenn die Person vorbei ist, glaubt er sie gestochen zu haben.

Wenn er alsdann nach Hause kommt, macht er sich darüber Gedanken, und sieht traurig vor sich hin. Frägt man ihn, so klagt er über die vermeintlichen Beleidigungen, die er Andern zugefügt hat und weint, wenn man ihm Vorstellungen macht. Abends wird er heiter, Morgens ist sein Zustand am schlimmsten. Im Gesicht ist er roth und sieht stier mit den Augen. Es ist ihm angst ums Herz. Früh Morgens klagt er über einen Druck in der Magengegend. Er ist von jeher zur Stuhlverstopfung geneigt gewesen. Es gehen oft Spulwürmer von ihm. Sonst war er aufgeräumt und heiter.

Der Knabe bekam am 28. Juni
Nux vom. VIII°°°.

Obschon nach den Symptomen 1235. 1240. 1260. 501. 385. Nux vom. angezeigt schien, so bewirkte es doch weiter Nichts, als einen regelmäßigern Stuhlgang. Es wurde daher am 10. Juli Bellad. X°°° gereicht. Kaum war eine Woche vergangen, so erschien der Knabe heiter und munter und er war von seinen Einbildungen geheilt.

3.

Mittheilung von homöopathisch behandelten Krankheitsarten.

Vom Herrn Dr. Weigel zu Schmiedeberg.

1. Diarrhoëa mucosa.

Am 2. Novbr., Abends 5 Uhr, läßt mich Hr. W. (ein tiefer 50ger und von vollsaftiger Konstitution, für sein Alter sehr blühenden Aussehens und Gesichtscolorits, der aber schon viel an gichtischen Zufällen, namentlich an sogenannter Kopfgicht gelitten) in Bw. um meine ärztlichen homöop. Verordnungen bitten, mir schriftlich folgendes Krankheitsbild mittheilend:

„Am 29. Octbr. fing ein krampfhafter Schmerz im Unterleibe und in den Waden an, der sich mit weichem Stuhlgang, welcher einen weißen Schleim hinterließ, endete und einigemal des Tages repetirte, so blieb es bis gestern (den 1. Octbr.), wo ich nach Eichberg (1 Meile von Bw. entfernt) ritt, schon mußte ich gestern Morgen aus dem Bette, ich achtete die Sache noch nicht, weil ich es für eine natürliche Reinigung des Körpers hielt, die sich zuweilen bei mir einstellt. — Die Sache wurde

mir aber zu arg, faſt alle Stunden und öfter ſtellte ſich dieſer Drang ein, und dann ging dieſer weiße Schleim in der Quantität von ½—1 Taſſenkopf nur ſo weg mit Drücken und Drängen, aber wenig Schneiden, ſo geht es fort bis jetzt, die (verfloſſene) Nacht 3mal, und bis jetzt (heute über Tag) 6mal, ſelten etwas Stuhlgang, dabei nun bildet ſich ein Knoten im After auf der linken Seite, den ich nicht mehr mit kaltem Waſſer wegbringen kann, wo ein fortwährend drückender Schmerz vorherrſcht, aber erträglich, ſo wie ich mich außer dieſem Leiden wohl befinde; — geſtern Nachmittag hatte ich 4 Gläſer Franzwein getrunken, Abends aß ich ein wenig Suppe, weiter nichts, und heute außer Chocolade nichts.

Ordination. 3 Pulver aus Chamomilla IV°° Sign. Je nach Erforderniß alle 4—8 Stunden ein Stück.

Den 4. Novbr. früh 8 Uhr.

Schriftlicher Bericht des ꝛc. Patienten. „Bw., Abends 10 Uhr, den 3. Novbr. 33. Geſtern Abend 8 Uhr das 1ſte Pulver, von 8—10 Uhr 2mal zu Stuhle, aber nur weißer Schleim, dann geſchlafen von 10 Uhr an bis halb 1 Uhr, dann Drang zum Stuhle, blieb beim Schleim; — das 2te Pulver genommen, dann bis 4 Uhr geſchlafen, wieder Drang und nur Schleim, Urin ging das mehreſtemal mit ab, ſo wie nur ein wenig Kneipen über den Schoos voranging, hatte aber beim Erwachen einen heftigen drückenden Kopfſchmerz in der linken Hälfte, Schläfe, Backenknochen und vorzüglich hinterm Ohre (meine alte leidende Stelle); wieder etwas geſchlafen, und halb 7 wieder Drang und Schleim; — das 3te Pulver genommen; bis 8 Uhr wieder Drang und Schleim (Chocolade getrunken, aufgeſtanden) die Nacht durch etwas geſchwitzt; Kopfſchmerz bleibt, von 8—9 Uhr 2mal, 1mal Schleim, 2te Mal etwas Stuhlgang; von 9—10 Uhr 2mal, Stuhlgang wenig, von 10—11 Uhr, 2mal meiſt Schleim, der Kopfſchmerz bleibt, (geſtern war der Kopf den ganzen Tag frei) die Zunge noch etwas belegt (Mittags Griesſuppe) das linke Auge, welches faſt ganz gut war, heute wieder angegriffen und ſtarker Flor vor

demſelben, beſonders im Freien. Nach dem Eſſen 2mal, Stuhlgang wenig, um 4 Uhr ein ordentlicher Stuhlgang, um 6 und 7 Uhr, Drang und Schleim, (Brodtſuppe gegeſſen) und blos Waſſer getrunken. Um 8, 9 und 10 Uhr faſt zur Stunde Drang mit reinem Schleim, der Kopfſchmerz hat etwas nachgelaſſen; — die Anſchwellung im After ſcheint ſich etwas zu verringern; ich bewundere, daß der Schleim keine Schärfe bei ſich führt und mein ganzer Zuſtand, (den Kopfſchmerz abgerechnet) leidlich iſt; — bitte recht ſehr mein Augenübel zu bedenken, welches mir mehr als Alles am Herzen liegt. Zugleich läßt mir ꝛc. Patient mündlich ſagen, daß die Nacht recht gut vergangen wäre.

Ordinat. Nro. 1. Pulsatilla IV°°. Noch im Laufe des Vormittags zu nehmen.

Nro. 2. Nux vomica X°°. Sign. Falls im Laufe des Tages die Beſſerung nicht fortſchreiten ſollte, Abends 10 Uhr zu nehmen.

Den 5. Novbr. Nachmittags 4 Uhr. Beſuch beim ꝛc. Patienten.

Am geſtrigen Vormittag 3 dünn-fäkulente Stühle, am Nachmittag von Stunde zu Stunde etwas ſchleimiger Stuhlabgang; — Abends das Nux-Pulver genommen; — die verfloſſene Nacht recht nach Wunſch; — in den heutigen Vormittagsſtunden 2 dünn-fäkulente Stühle, dieſen Nachmittag wieder einigen ſchleimigen Stuhlabgang, doch mäßiger und ſeltener als geſtern Nachmittag, mit den Augen geht es heute nicht ſo gut, als geſtern, auch war wieder etwas ſeitliches Kopfweh vorhanden, der Appetit iſt heute nicht ſo gut, als bisher, etwas flau um den Magen — (Nux-Wirkung?): — ich laſſe die Nux noch ungeſtört fortwirken.

Den 12. Novbr. Nachmittags. Gelegentlicher Beſuch beim ꝛc. Patienten.

Die vermerkten diarrhöeartigen Zufälle ꝛc. hatten ſich bis zum 7. Novbr. ganz beſeitigt, und es iſt von ihnen nichts weiter zurückgeblieben, als die Hämorrhoidaliſche Anſchwellung

in orificio ani; im Uebrigen ist nunmehr das allgemeine Befinden ungetrübt. — Das vorhandene schon erwähnte Augenübel hat sich auch gebessert, doch ist zuweilen noch das Sehvermögen wie durch einen Flor getrübt.

Wegen des Letzteren behalte ich den ꝛc. Patienten — welcher beiläufig bemerkt, in seiner Jugend einmal an Scabies gelitten und unrichtig behandelt worden ist — noch fernerweit in homöopathischer Pflege, und habe ihm fürs Erste dieserhalb verordnet: Sulphur X^{oo}.

---

2. Epilepsiae species.

Zur homöop. Behandlung aufgenommen den 23. Juny 1833.

Jgfr. S. in Ou. alt 24 Jahr, außer den gewöhnlichen exanthematischen Kinderkrankheiten, in ihren Kinderjahren öfter an Tinea capitis, auch einmal an Augenentzündung — scrofulöser? — erkrankt, wurde in ihrem 17. Jahre zum 1stenmal rite menstruirt und ihre Regeln sind seitdem quood tempus meist regelmäßig eingetreten und haben nur dann eine Unterbrechung erlitten, wenn sich Pat. — die sehr ärgerlicher Gemüthsart ist — während dem Vorhandenseyn derselben über Etwas ärgerte; beiläufig zu bemerken, ist Pat. Brünette, mittlerer weiblicher Größe, ziemlich gedrungenen wohlgenährten Körpers, atrabilarischer Konstitution; — dieselbe hat öfterer mit krampfhaften Beschwerden mancherlei Art, namentlich Magenkrampf, seit einer Reihe von Jahren zu thun; öfter wiederholte Venäsectionen — von Wem angerathen? weiß ich nicht, — haben weder auf diese Leiden noch auf den früher vor Eintritt ihrer Regeln oft vorhanden gewesenen Stirnkopfschmerz, so wie auf das noch näher zu erörternde epileptische Leiden, wesentlich wohlthätigen Einfluß gezeigt.

Vor circa 1½ Jahren ist Pat. — damals noch ganz frei von epileptischer Anfällen — zum Tanz; ihr Tänzer geräth mit einem Anderen in Streitigkeit und Handgemenge, in Folge

dessen die S. über den Fuß eines Nebenstehenden zur Erde fällt und sich dabei so an die rechte Kopfseite schlägt, daß Pat. bewußtlos vom Platz getragen wurde, sich aber bald darauf wieder erholt; zwei Tage später trat ohne Vorläufer der erste epileptische Anfall ein, dann vergingen 2—3 Monate ehe wieder ein solcher erschien, und so kehrten in immer kürzeren Zeit-Intervallen die Anfälle wieder, bis jetzt seit 7 Monaten, jedesmal 1 oder 2 Tage nach Cessiren ihres Monatlichen, in der Nacht die Anfälle bald stärker bald schwächer wiederkehren. Pat. legt sich noch ganz wohl zu Bette, und hat keine Anfalls-Vorläufer außer eine unüberwindliche Neigung zum Schlaf und im Laufe der Nacht kehren dann die Anfälle mehemalig wieder, (NB. Alles nach Aussage ihres Vaters), wobei sich Pat. ihrer völlig unbewußt ist, und sich dann des Morgens allerdings sehr schwach fühlt. — Die letzte Periode cessirte am 13. c. zur bestimmten Zeit, und war während ihres Verlaufes — ungeachtet einer 8 Tage vorher angestellten Venäsection — reichlich, ja reichlicher als sonst vorhanden, und in der Nacht vom 14. zum 15. c. erschienen die epileptischen Anfälle, bei welchen (gleichfalls nach väterlicher Aussage) die Pat. sich ihrer durchaus nicht bewußt wird, gellt, stöhnt und röchelt, wobei Schaum vor den Mund tritt, mit stark in die Vola manus eingezogenen Daumen. —

Am äußern Kopf kann ich durchaus nichts von etwa vorhandenen durch jenen Fall entstandenen Deformitäten wahrnehmen, auch klagt Pat. wenig oder nicht über Kopfschmerz, doch scheinen mir ihre geistigen Kräfte ziemlich schwach zu sein — wofür auch der ganze Ausdruck ihres Gesichts, der Spiegel unserer Seele, spricht — namentlich ihr Erinnerungs-Fassungs- und Mittheilungs-Vermögen. Seit 8 Tagen klagt Pat. über krampfhafte Leiden des Magens und über Appetitmangel, auch ist die Zunge gelblich weiß belegt.

Behandlung. Cuprum dürfte hier am meisten indizirt sein, heute aber habe ich als das mir, namentlich in Bezug auf das seit 8 Tagen vorhandene krampfige Magenleiden, zu-

vörderſt entſprechendſt ſcheinende Mittel ordinirt: 1 Pulver aus Conium mac. X°°.

Den 7. Juli. Das Magenleiden hat ſich gehoben, und ſeit geſtern iſt bei Pat. ziemlich zur richtigen Zeit die Periode eingetreten. Pat. bleibt daher während derſelben ohne Arznei-Gebrauch. Ordin. Cupr. met. X°°. Sign. Den 1. Morgen zu nehmen, nachdem Tags vorher die Periode aufgehört hat zu fließen, und dann ruhig abzuwarten, wie es ſich mit den zur 1. oder 2. Nacht nach dem Verſchwinden der Periode ſich bisher eingefundenen Isult. epilept. ſtellen wird.

Den 18. Juli. Am 9. c. hat die Menſtruation beendet, am 10. früh nahm Pat. das Pulver Cupr. m. und in der Nacht vom 10. zum 11. trat der bewußte Anfall wohl ein, aber von einer kürzeren Dauer und in weit milderem Grade als bisher der Fall geweſen, ſo zwar, daß Pat., welche ſonſt nach den Anfällen 1—2 Tage lang genöthigt war, wegen übergroßer Mattigkeit, das Bette zu hüten, dieſesmal unmittelbarſ chon am 1. Morgen nach dem Anfall aufſtehn und wenn auch bei etwas vorhandenem Mattigkeitsgefühl, doch aber übrigens ungeſtört ihre jetzige Beſchäftigung als Seidengarnſpulerinn verrichten konnte; blos etwas eingenommen und düſelig iſt ihr einige Tage noch um den Kopf geweſen.

Ordin. Cupr. met. X°°°. Morgen früh zu nehmen.

Den 22. Septbr. Laut perſönlicher Mittheilung iſt bei Pat. 8 Tage vor dem Eintritt der vorletzten Periode in der einen Nacht ein ſehr gelinder Anfall des epil. Leidens eingetreten, ſeitdem aber hat ſich nach Beendigung der nun ſchon 2mal dageweſenen Menſtruation, von denen die letzte heute vor 8 Tagen zu Ende ging, auch nicht die Spur ihres Leidens gezeigt, ſo daß ſich Pat. recht wohl und in der feſten Hoffnung für nunmehrige Beſeitigung ihrer Krankheit befindet; — ich laſſe Pat. daher auch jetzt vor der Hand und bis dahin, wo ſich etwa wieder ihre Leiden anmelden ſollten, ohne Medicin, habe aber derſelben aufgegeben, mir jedenfalls in etli-

chen Wochen wieder einmal Nachricht über ihr derzeitiges Befinden zu geben.

Den 29. Septbr. Dieſen Nachmittag bringt mir der Vater der Pat. die Nachricht, daß ſich in der verfloſſenen Nacht gegen 2 Uhr ein circa ¼ Stunde lang anhaltender Anfall eingefunden, deſſen Eintritt er ſchon ſeit etlichen Tagen in ſo fern gefürchtet, als Pat. über Schwere im Kopfe geklagt, mismuthig herumgegangen und das Weiße im Auge gelblich gefärbt geweſen ſei; auch klage Pat. ſeit 14 Tagen darüber, daß ſich jederzeit nach Genuß von Speiſen Aufſtoßen und zuweilen Aufſchwulken des Genoſſenen einfinde. Der letzte nächtliche Anfall begann mit Schnarchen und Herumwerfen des Körpers und der Extremitäten, und als man die Pat. anredete und durch Halten der Gliedmaßen die Unruhe bekämpfen wollte, wurde der Anfall ärger und Pat. fing auch an zu gellen. Heute iſt Pat. munter und Vormittags in der Kirche geweſen, hat auch für den Nachmittag einen kleinen Spaziergang ſich vorgenommen. (NB. Es iſt Sonntag). Aus dem Allen geht hervor, daß die Anfälle, wenn auch noch nicht vollkommen beſeitigt, doch aber ſchon in weit milderem Grade eintreten und zugleich auch viel von ihrem bisherigen typiſchen Charakter verloren haben. —

Einmal auf die Gelegenheitsurſache zu dem 1. Anfall — durch einen Fall auf den Kopf — Rückſicht nehmend, habe ich nun verordnet: Arnica m. II°°.

Den 3. Novbr. Pat. zeigt ſich mir heute perſönlich und theilt mir mit, daß ſeit dem Gebrauch der letzten (arnica) Pulver ſich bisher Nichts von Krampf habe merken laſſen, auch ſei vor 14 Tagen die Periode ohne alle Beſchwerde eingetreten, und ſie ſelbſt befinde ſich im Allgemeinen ſehr wohl. Zugleich bemerkt dieſelbe, daß der letzte Anfall (am 28. Septbr.) auch kaum würde ſtatt gefunden haben, wenn ſie nicht einige Tage vorher ſtarkes Aergerniß hätte erdulden müſſen. — Zur Befeſtigung ihres nunmehrigen krampffreien Befindens, habe ich derſelben heute noch Cuprum met. X°° verordnet, welches Pat. Morgen früh nehmen ſoll.

Den 29. Decbr. 33.

Pat. oder vielmehr Reconvalescentin bringt mir heute erfreulich die Nachricht, daß sie nunmehr schon seit Michaelis, also seit 3 Monaten auch im Geringsten nichts weiter von ihren Krämpfen gespürt habe. Die Periode tritt regelmäßig ein, und die Genesene fühlt sich vollkommen wohl.

---

3. Srofulosis.

Aufgenommen zur homöop. Behandlung. Den 25. April 1833.

Vorwort.

Die bald folgende Krankheitsgeschichte liefert nicht blos eine Bestätigung der heilsamen Einwirkung der hier angewandten antipsorischen homöop. Mittel, als da sind: Calcar. c., Sepia, Lycopod. und Silicea für gänzliche Behebung des vorhandenen scrofulösen Zustandes, sondern giebt zugleich Gelegenheit, die gute Wirkung der hierbei wegen vorkommenden Zwischenkrankheiten angewandten homöop. Zwischenmittel zu bekunden; z. B. der Chamomilla gegen Bruststecken (totales Athemverfangen), des Veratr. China, Rheum und Petroleum bei diesen Mitteln entsprechenden Arten von Brechdurchfall und Durchfall.

Krankheits-Geschichte u. s. w.

J. L. in Db., Sohn des Forstbesitzers L. daselbst, alt 44 Wochen, von Geburt aus ein höchst schwächliches und kränkliches, fast stets mit dyspeptischen Zuständen und mit scrofulösen Leiden mancherlei Art behaftetes Kindchen, das vor 5 Wochen die Masern erst überstanden.

Krankheitsbild, wie es sich gegenwärtig der ärztlichen Untersuchung darbietet: — Mageres blasses Gesicht, etwas belegte Zunge (der kleine Pat. hat längere Zeit an den Aphthen, die immer wiederkehrten, gelitten), schmaler zu beiden Seiten

eingedrückter Bruſtkorb, ſchon etwas kyphöſe Wirbelſäule, ein wenig nach der linken Seite hin gebogen, aufgetriebener wenn auch weich anzufühlender Unterleib; am Halſe und in den Weichen deutlich anzufühlende Drüſenanſchwellungen; aufgetriebene Gelenkköpfe an den Vorderarmen und den Fußgelenken; ſehr zurückgebliebene Ernährung, ſo daß das ganze Muskelſyſtem, zugleich des erforderlichen Turgor und Tonus vitalis ermangelnd, ſehr laz und mager ausfällt; Stuhlausleerung ungleich, meiſt wie gehackte Eier; ſkrofulöſe Ausſchläge auf dem Kopf, ſich als kleine Furunkel darſtellend, ſo wie über den ganzen Körper ein frieſelartiger, hirſekorngroßer, röthlicher impetiginöſer Ausſchlag.

Verordnung. Calcar. carb. X°° $\frac{4}{4}$.

Dabei ſtreng homöop. meiſt Milch-Diät, Malzbäder und das Tragen eines entſprechenden Schnürleibes für den Bruſtkorb und die Rückenwirbelſäule zur Unterſtützung.

Den 8. Mai. Laut Nachricht noch der alte Befindenszuſtand.

Verordnung. Da die gereichten Pulver bisher noch durchaus keine Oppoſition im Körper hervorgerufen zu haben ſchienen, ſo ordnete ich abermals calc. carb. X°° $\frac{4}{4}$.

Den 21. Mai. Laut Nachricht noch nichts Erhebliches in der Befindensveränderung des kleinen Pat. zu bemerken, nur ſo viel, daß derſelbe in den letztern Tagen ſehr unruhig geweſen; — die Stuhlausleerungen dünn, gelblich aber gleichförmig.

Verordnung: Silicea X°° $\frac{4}{4}$.

Den 30. Mai. Laut durch die Mutter des kleinen Pat. erhaltener Nachricht ſcheint es ſich mit dem Befinden deſſelben etwas zu beſſern; die Ernährung des Körpers hebe ſich ein wenig; die am Kopfe vorhanden gewesenen kleinen Beulchen ſind gänzlich verſchwunden, desgleichen mäßigt ſich auch der übrige hirſekorngroße, frieſelähnliche, ſkorfulöſe Ausſchlag am Körper; die Stuhlausleerungen ſind geregelter, gleichförmig, zwar anfänglich feſter und hintennach etwas hefigt; — die Körperhaltung iſt beim Sitzen des Kleinen eine geradere, kräftigere. — Da noch eins der letztverordneten Pulver vorhanden, ſo habe ich heute noch keine neue anderweitige Verordnung getroffen.

Den 3. Juni.

Verordnung: Lycopod. X° $\frac{2}{8}$.

Den 7. Juni. Gelegentlicher Besuch beim kleinen Pat.

Ich finde den Zustand des Kleinen etwas gebessert, namentlich seine Ernährung und die Beschaffenheit des Unterleibes, welcher weit weniger dick und aufgetrieben ist. Als ich den Kleinen untersuchte, fing er an zu weinen, bekam alsbald dabei Athemstecken, blaues Gesicht und blaue Lippen, welcher Zustand wohl 1 Minute und drüber anhielt, worauf das Athmen wieder eintrat, der kleine Patient nachher aber wohl 2 Minuten lang ganz erschöpft und regungslos liegen blieb; — die Mutter des Kleinen bemerkte hierbei, daß dieses Athemversetzen schon öfter da gewesen, namentlich aber seit etlichen Tagen, zugleich habe auch Pat. in diesen Tagen etwas gehustet; — ich glaube, daß zu langes Verweilen im Freien bei kalter Luft in den letzten Tagen viel zur Hervorrufung und Verschlimmerung dieses Zustandes beigetragen. — Auch hat sich in diesen Tagen an dem Gelenke der linken Hand (Dorsal-Seite) eine kleine Beule gebildet, welche sich aber schon geöffnet hat, und im Verheilen begriffen ist.

Den 18. Juni.

Laut Nachricht geht es seit 8 Tagen mit dem kleinen Pat. recht nach Wunsch, er nimmt an Körper-Volumen gleichmäßig zu; die Stuhlausleerungen regeln sich in quantitativer und qualitativer Beziehung immermehr; die Haut wird reiner von Pusteln und Ausschlag; die Digestion und der Appetit besser, auch sind seit 8 Tagen die Stickanfälle nicht wieder eingetreten.

Verordnung: Sepia X°° $\frac{2}{8}$.

Den 28. Juni früh 7 Uhr.

Laut Nachricht hat der kleine Pat. seit 4 Tagen Durchfall, am vorgestrigen Tage 4mal, am gestrigen Tage 6mal, und in der verflossenen Nacht auch etliche Male gehabt, so wie sich auch zugleich seit dieser Nacht Erbrechen dazu gefunden; über das Wesentliche des durch Stuhl und Erbrechen Ausge-

leerten und der übrigen die Ausleerung begleitenden Symptome kann ich durch den Boten nichts weiter erfahren.

Verordnung: Veratrum IV°°. S. Sogleich zu geben.

Den 30. Juni, Nachmittag 3 Uhr. Ein gelegentlicher Beſuch beim kleinen Pat.

Nach dem Gebrauch des Veratrum haben Durchfall und Erbrechen bald ſiſtirt, bis zur verfloſſenen Nacht, ſeitdem aber ſind wieder 3—4 ſtündliche wäßrige, gelblich gefärbte Stuhlausleerungen eingetreten, (bei großer Unruhe und Schreien des kleinen Pat.); auch hat ſich in den letzten Tagen das jetzt ganz geſchwiegen habende Athemſtecken bei dem kleinen Pat. wieder eingefunden, wenn auch im verringerten Grade; — der Unterleib fühlt ſich weder teigig noch geſpannt an, brennt auch nicht; die Zunge iſt ziemlich rein.

Verordnung: Chamom. IV°°. Sogleich gegeben, und nebenbei noch die Anordnung eines Lavements aus Stärkmehl und ½ Eidotter.

Den 1. Juli. Der Vater des kleinen Pat. *ſchreibt mir:*

Mein kleiner Julius hat ſeit dem geſtern gegebenen Pulver weiter keinen Durchfall gehabt, ſelbſt iſt von dem gegebenen Lavement bis jetzt noch nichts weggegangen. Die große Unruhe und heftiges Schreien hat ſich um etwas gemindert, ſo wie auch ſein Schlaf ziemlich gut geweſen iſt. Der Appetit war geſtern um ein wenig ſtärker als in den frühern Tagen, indem er doch geſtern Abend 1 Zwieback genoſſen.

Verordnung: Rheum III°°. S. Dieſen Vormittag noch zu geben.

Den 2. Juli, Nachmittag 6 Uhr. Ein gelegentlicher Beſuch beim kleinen Kranken.

Die vorhanden geweſene Diarrhöe iſt nicht wieder erſchienen, und Pat. hat heute Vormittag eine reichliche faſt normale, zuletzt ein wenig dünnbreiige Stuhlausleerung gehabt; der Unterleib fühlt ſich ganz natürlich an; die Zunge iſt rein; der Appetit liegt noch etwas darnieder; kein Fieber und im Allgemeinen bietet auch der kleine Pat. wieder ein beſſeres Ausſehen dar.

Verordnung: Calcar. carb. X^{os}.

Den 14. Juli.

Es geht laut der durch die Mutter des kleinen Pat. erhaltenen Nachricht mit dem Befinden desselben jetzt wieder recht nach Wunsch, derselbe zeigt sich recht munter, sitzt gut und allein, aller skrofulöse Ausschlag am Körper und am Kopfe ist gewichen, der Leib natürlich und die Stuhlausleerung sehr geregelt und genüglich; der Appetit sehr gut, der Schlaf desgleichen; nur das Athemstecken ist seit 8 Tagen öfter und zwar etliche male in sehr hohem Grade wieder erschienen, wogegen ich nun verordnete: Chamom. IV^{oo}. sogleich Morgen früh zu geben und dann mehrere Tage ohne allen Arzneigebrauch abzuwarten, wie es sich mit diesem Symptom verhalten wird. — Mit den von Anfang der Kur in Gebrauch gezogenen Malzbädern wird noch fortgefahren.

Den 18. Juli. Brieflicher Bericht vom Vater des kleinen Pat.

Der kleine Julius ist seit etlichen Tagen und Nächten wieder mehr unruhig, als in voriger Woche, und bei dem unruhigen Schlafe hat er auch viel Schweiß. Das Stecken ist aber um etwas geringer. Der Eß = Appetit ist ziemlich gut, wobei er denn auch heitere Zwischenzeiten hat. Die Ausleerung ist ziemlich regelmäßig.

Verordnung: Silicea X^{oo} $\frac{2}{3}$.

Den 22. Juli. Abends 7 Uhr. Ein gelegentlicher Besuch beim kleinen Pat.

Es geht mit dem Befinden seit 2 Tagen recht gut; das Stecken ist seit 8 Tagen gar nicht mehr erschienen; — so eben hat der Kleine einen etwas dünnen hefigen Stuhlgang gehabt, der mir etwas säuerlich zu riechen scheint; der Unterleib fühlt sich übrigens weich und normal an; die Zunge ist ganz rein und der Kleine recht heiter, sitzt auch recht gerade, wenn er getragen wird.

Den 31. Juli. Laut Nachricht befindet sich der Kleine recht nach Wunsch.

Ordin. Silicea X°°.

Den 19. Auguſt.

Der Kleine, welcher bisher ſehr munter geweſen und an Kraft und Saft zugenommen, leidet ſeit 4 Tagen, höchſt wahrſcheinlich in Folge von Erkältung, an Verdauungsbeſchwerden, die ſich durch Appetitloſigkeit, etliche Male erfolgtes Erbrechen, durchfällige hefige Stühle namentlich documentiren.

Verordnung: No. 1. Dulcamara IV°. Sogleich zu geben.

No. 2. Chamom. IV°. Falls es ſich bis morgen früh nicht beſſert, dann zu geben; ſollte es aber nach No. 1 mit der Beſſerung beginnen und fortfahren, No. 2 ganz wegzulaſſen.

Den 22. Auguſt. Brieflicher Bericht.

Da es mit meinem kleinen J. in dieſen Tagen etwas beſſer gegangen, ſo habe ich ihm das Pulver No. 2 nicht reichen laſſen. Geſtern Nacht und Tag war er zwar wieder etwas mehr unruhig, wobei er denn auch dünne jedoch nicht hefig ausleerte. Dieſe Nacht hat er gut geruht. Die Eßluſt iſt mittelmäßig. Die Erholung aber auch nur höchſt mittler Art.

Verordnung: China IV°.

Den 2. Septbr. Brieflicher Bericht.

Mein kleiner J. genießt ſeit dem letzt genommenen Pulver bei einer ziemlichen Ruhe, eine vorzügliche Munterkeit. Eſſen und Ausleerungen ſind auch meiſt natürlich und regelmäßig, blos iſt der Stuhlgang öfter dünn als dick. Milch und Zwiebackbrei genießt er noch in Ordnung fort. Das Stecken repetirt nur ſelten.

Verordnung: Keine Medikamente.

Den 18. Septbr. Gelegentlicher Beſuch.

Der Kleine befindet ſich im Allgemeinen recht munter; Verdauung, Stuhlausleerung, Unterleibs-Volumen und Weichheit, Ernährung, Lebenskraft, Schlaf ꝛc. Alles in erwünſchtem Verhältniß, ſo daß ich den kleinen Pat. als ſich recht ſehr erholt habend finde; nur findet ſich ſeit circa 14 Tagen das

Bruſtſtecken (totales Verfangen) wieder und zwar öfter am Tage, doch nie ohne Gelegenheitsurſache, d. h. dann, wenn der Kleine Etwas wünſcht, es ihm aber nicht ſogleich gereicht wird, alſo nach gemüthlich ärgerlichem Ergriffenſein.

Verordnung: Chamom. IV° ½.

Den 1. Octbr. Früh 7 Uhr.

Laut Nachricht iſt es bisher mit dem Kleinen ſehr gut gegangen, ſeit 3 Tagen aber hat ſich abermals mäßiger Durchfall gefunden.

Ordin. Rheum III°°.

Den 3. Octbr. Früh 10 Uhr. Briefflicher Bericht.

Mein kleiner J. hat ungeachtet des gegebenenen Pulvers bei einem mittlern Schmerz den Durchfall noch fortdauernd. Die Eßluſt ſo wie Schlaf ſind ſehr gering. Uebrigens bezeigt er abwechſelnd eine ziemliche Munterkeit.

Verordnung: No. 1 Chamom. IV°°. Noch heute.
No. 2 Petroleum X°°. Morgen früh zu geben.

Den 10. Octbr.

Laut Nachricht hat ſich nach dem Gebrauch des Pulvers No. 2 (Petrol.) der Durchfall gegeben, d. h. Pat. hat täglich noch 2 breiige gelblich gefärbte, hintennach etwas hefig-ſchaumige Stuhlausleerungen, iſt aber dabei übrigens wieder ganz munter und hat Appetit und die Ernährung iſt im beſten Fortſchreiten. In dieſen Tagen iſt der erſte Zahn (der Kleine iſt jetzt ¾ Jahr alt) durchgekommen.

Verordnung. Keine Mittel.

In diätetiſcher Beziehung habe ich nun zu Mittag den Genuß von etwas feinem Grjes in Fleiſchbrühe anempfohlen.

Den 10. Novbr.

Als vollkommen geneſen, geſund und munter entlaſſen.

Noch einige nachſchriftliche Worte.

Aus vorſtehender Krankheitsgeſchichte geht zugleich zur Genüge hervor, wie die hier wegen eingetretenen Zwiſchenkrank-

heiten erforderlich gewordenen Zwischenmittel keineswegs die Wirkung der übrigen, zur entsprechenden Zeit gereichten antipsorischen Mittel extinguirten, denn sonst wären die Letztgenannten nicht im Stande gewesen, das vorhandene skrofulöse Leiden so nach Wunsch und in ziemlich kurzer Zeit zu beheben.

4.

Heilungen durch Psorin, und mehre andere Krankheitsheilungen.

Vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze.

1.

Theresia Rostelt, Dienstmagd, bekam vor 8 Tagen einen heftig juckenden Ausschlag auf beiden Armen. Es sind kleine Blüten wie Hirsekörner, die eine gelbliche Feuchtigkeit enthalten. Schon früher hatte sie eine Flechte am Arm, die jetzt sehr böse wird. In der Wärme grimmt der Ausschlag heftig. Sonst ist sie gesund.

Sie erhielt den 12. 15. 22. April 1834. Psor. X° worauf der Ausschlag anfangs sehr zunahm, bis zur Mitte May aber vollkommen heilte. Die früher vorhandene Flechte hatte sich ebenfalls gebessert, doch wurde hiergegen weiter nichts unternommen.

2.

Strahles Töchterchen, 1 Jahr alt, stark und kräftig, ein sehr lebhaftes Kind, litt seit vorigem Herbst am Grindkopfe, der um Weihnachten sehr schlimm wurde und sogar die Stirn mit einnahm. Nach 14 Tagen wurde es jedoch ohne bekannte Ursache wieder besser, bis das Leiden vor 2 Wochen wieder so heftig als früher auftrat.

Es entstehen über den ganzen Haarkopf Blüten und Blattern, die bald viel Eiter enthalten, sich vergrößern und heftig

jucken mögen, da das Kind oft so kratzt, daß das Blut herabfließt, nun bilden sich Schorfe von schmutziggelber Farbe die nach Entfernung eine wunde, die Wäsche steifmachende und gelb färbende, Lymphe absondernde Stelle hinterlassen, wo sich dann wieder dicke Borken bilden. Gegenwärtig verbreitet sich dieser Ausschlag über den Nacken, den ganzen Haarkopf und einen großen Theil der Stirn. Am schlimmsten ist der mit Haaren besetzte Theil der Stirn. Der Grind verbreitet einen sehr üblen Geruch. Bei'm Liegen sondert sich eine solche Menge Lymphe ab, daß der Kopf fast an das unterliegende Kissen anklebt. Das Kind ist oft sehr unruhig und kratzt dann heftig am Kopfe herum und will man es davon abhalten, so wird es ganz ärgerlich und schreit heftig. An den Armen und den übrigen Körpertheilen entstehen große Eiterblattern, die nicht heilen wollen. Das Kind ist sonst ganz gesund.

Den 4. April. Psorin X°.

Den 11. war der Kopf ziemlich trocken, allein den 13. fing er schon wieder an sehr nässend zu werden, deshalb nochmals den 13. und 14. Psorin X° gereicht ward. Bis zum 31. Mai heilte nicht nur der Blatternausschlag am Körper, sondern auch der ganze Kopfgrind hatte einer gesunden Haut Platz gemacht.

3.

Wiederholt hatte ich mich an eine hervorstehende Ecke an meinem Schreibtische mit dem linken Ellbogen gestoßen, wovon der Gelenkkopf der Ulna aufschwoll, und bey Berührung und Bewegung des Armes sehr schmerzhaft war. Arnica half nichts, wenigstens beseitigte sie das Leiden nicht vollkommen. Psorin, in einigen wiederholten Gaben zum Behuf der Arzneiprüfung genommen, beseitigte diesen Entzündungszustand dauerhaft.

Psorin zeigte sich von guter Wirkung:

1.

Ein junger Mann litt seit Jahren an Reißen in den Gliedern und einem trocknen psorischen Ausschlage an den Hand-

gelenken. 3 Gaben Psorin X^{000}, alle 4 Wochen 1 Gabe gereicht, beseitigten beide krankhafte Erscheinungen fast vollkommen.

2.

Ein sehr bedeutendes Hüftweh mit Kreuzschmerz und fast gänzlicher Entkräftung besserte Riechen an Psorin X^{000}, aller 2, 4, 6, 8 Tage wiederholt in einigen Wochen sehr bedeutend.

3.

Ein durch einen Fall seit einem Jahre schmerzhaftes Kniegelenk, wogegen mehrere Antipsorica nichts ausrichteten, heilte Psorin X°, 3mal wiederholt, fast vollkommen, obwohl der Kranke gar keine geregelte Diät führen konnte.

3. b

Einen Gichtschmerz: Ziehen, Klamm, Müdigkeit in den Röhrknochen der Unterschenkel herab, besserten 3 Gaben Psorin X°, alle 4 Tage eine Gabe gereicht, sehr merklich.

4.

Eine skrofulöse Entzündung der Augenlieder mit Bildung dicker Borken an denselben und fast über den ganzen Körper verbreitete trockene, kleienartig sich abschuppende Flechte, brachten 7 Gaben Psorin X^{00}, aller 4 Tage 1 Gabe gereicht, fast vollkommen zur Heilung.

5.

Ein trockne Schuppenflechte, gegen die eine Menge allöop. Mittel angewandt worden waren, bei einem jungen Manne von 29 Jahren, beseitigte Psorin X°, 3 Gaben, 8tägig 1 Gabe gereicht, in 4 Wochen fast vollkommen.

6.

Bei einem Manne von einigen 30 Jahren, der von Kindheit an täglich wiederkehrenden Epilepsieanfällen litt, und der zugleich Religionsschwärmer im höchsten Grade war, wirkte Psorin X° in ℥ jv. Wasser, täglich 1 Eßl. voll zu nehmen, was 3mal repetirt wurde, bleibend auf das Gemüth und gegen die Religionsschwärmerei, vortheilhaft ein, und auch die Epilepsieanfälle besserten sich sehr.

7.

Bei einem 12 Jahre dauernden chron. Nachtripper bewirkte Psorin X° 3 Gaben, stägig wiederholt, dem Syphilin dann nachgegeben wurde, und worauf der Kranke nochmals Psorin erhielt, fast vollkommene Heilung. Der Kranke ist noch in Behandlung.

Halsentzündung.

Den 14. Januar 1834 suchte R— in Ebersbach wegen Halsweh Hülfe. Der Mann ist einige 20 Jahr alt, brünett, hat blaue Augen und phlegmatisches Temparament.

Seit 2 Tagen bemerkte er Halsschmerz folgender Art:

Im Halse, Schlunde, Rachenhöhle ist's ihm geschwollen, es schmerzt dabey der Hals wie ein Geschwür (vulgo unterkötig) fortwährend, bei'm Schlingen ist jedoch der Schmerz am schlimmsten, wobey es ihm vorkommt, als sollte er über eine Geschwulst wegschlingen.

Gaumensegel und die ganze Rachenhöhle fand ich bloß gerö̈thet, den Gaumen selbst mehr weiß und dennoch klagte er hier über heftigen Wundheitsschmerz.

Durchfall ohne schmerzhafte Empfindung.

Fieber war nicht vorhanden, der Puls langsam, weder voll, noch hart.

Nur zuweilen etwas Fröśteln ohne nachfolgende Hitze.

Er erhielt Mercur v. $6^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Den 18. Es ist alles noch beym Alten. Bey nochmaliger Besichtigung fand ich keine Geschwulst, wohl aber zeigte die Uvula und das velum palatinum eine fast blaue Röthe, die mich nun bestimmte sogleich

Pulsatilla 18, gtt. $\frac{1}{4}$ zu reichen.

Von Stund an trat Besserung ein, bald konnte der Kranke besser schlingen, und schon den 20. war er vollkommen hergestellt.

Trotz eines Mißgriffes erfolgte mithin die Heilung in 6 Tagen, was wohl auf allöopathischem Heilwege selten möglich

iſt. Eigentlich aber erfolgte die Heilung in 2 Tagen und viele andere Halsentzündungen heilte ich durch Nux. Bellad. Ignatia in 12—24 Stunden.

Entzündung des rechten Teſtikels.

W. in Ebersbach, 70 Jahr alt, choleriſch ſanguiniſchen Temperaments, ein Gemeinboten-Amt noch rüſtig beſorgend, ſprang vor 8 Tagen über einen mit Eis bedeckten Graben, wobei der ganze Körper, indem er ausglitt, ſtark erſchüttert wurde; zwei Tage ſpäter bekam derſelbe reißende Schmerzen in dem rechten Teſtikel, die ſich längs des Saamenſtranges bis in den Unterleib erſtreckten und immer heftiger wurden. Bei mir Hülfe ſuchend, fand ich:

Den Puls gereizt, härtlich, ſonſt jedoch kein Symptom, was auf ein vorhandenes Fieber hingedeutet hätte.

Der rechte Teſtikel noch einmal ſo groß als im normalen Zuſtande.

Reißende Schmerzen im Teſtikel im Sitzen, aber auch bei'm Gehen bemerkbar.

Der Teſtikel iſt an den Bauchring herangezogen.

Der Schmerz kommt in einzelnen Anfällen, dauert nur kurze Zeit, fängt in dem Teſtikel an, geht von da in den Unterleib herauf und kehrt nach $\frac{1}{4}$ Stunde wieder.

Der Hode iſt bei Berührung höchſt ſchmerzhaft.

Verdauung und die übrigen Functionen ſind im normalen Zuſtande.

Patient erhielt den 17. Febr. 34. Aconit. $30^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ des Morgens. Abends $X^{\circ\circ}$ in wiederholter Gabe, den 18. Febr. Abends Arnica $6^{\circ\circ\circ}$.

Den 22. Die Geſchwulſt des Hodens hat ſich etwas geſetzt, der Schmerz iſt jedoch im gleichen Grade noch vorhanden, am Tage iſt der Schmerz weniger heftig, aber am ſchlimmſten des Nachts und im Liegen. Der Puls war ganz normal.

Er erhielt den 21. Febr. Spong. m. tosta $X^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Den 27. Febr. Es hat sich sehr viel gebessert, der Hode ist nur noch wenig geschwollen, die Schmerzen haben sich sehr gemindert, selbst bei Berührung äußert er wenig Schmerz.

Nach einigen Tagen wurde Patient, ohne weitere Arzneianwendung als vollkommen geheilt entlassen und blieb auch ferner wohl.

Lungenentzündung mit nervösem Fieber.

Christ. Fried. Sauer zu Ebersbach, 11 Jahr alt, als Kuhhirte bei einem Bauer in Diensten, hatte sich anhaltend bei naßkalter Witterung im Freien aufgehalten und wurde Montags den 2. Juny krank, bekam Hitze und Frost und den 5. Seitenstechen.

Der sehr gelassene, blonde Knabe lag mit blutrothem, glühend heißem Gesicht auf einem Strohlager. Die Haut trocken, stechend heiß. Puls schnell, klein, gereizt.

Husten, sehr häufig, angreifend, mit Stechen in der rechten Brustseite unter dem Schlüsselbein, mit vielem Schleim und Blutauswurfe.

Stechen beim Tiefathmen auf derselben Stelle der Brust.

Harter Stuhl, doch täglich bis jetzt erfolgt.

Sparsamer Urinabgang von dunkelrother Farbe.

Kopfschmerz, den er nicht genauer angeben kann.

Phantasiren selbst nach dem Erwachen.

Sehr arger Durst bei weiß belegter Zunge.

Patient erhielt den 5. Juny Nachmittags 4 Uhr und des Nachts 12 Uhr Aconit. X^{000}; den 6. Juny des Morgens 8 Uhr Bryonia X^{000}.

Den 7. Juny. Die Hitze ist heut schlimmer als gestern, der Schmerz auf der Brust und der Husten hat nicht nachgelassen.

Aconit. 30^{00} in ℥ j Waſſer, jede Stunde 1 Kaffelöffel davon zu nehmen. *)

Den 8. Juny. Das Fieber hat nachgelaſſen. Der Knabe liegt heut fortwährend im Schlaf und iſt ſchwer aus demſelben zu erwecken, holt zwar etwas ſchnell, doch ruhig und leiſe Athem. Der Puls iſt faſt normal, das Geſicht roth, heiß. Die Haut am Körper noch trocken und heiß. Von Zeit zu Zeit erwacht er vom Huſten geweckt, Schleim, doch kein Blut mehr abhuſtend, fährt dabey mit der Hand nach der Bruſt und klagt wimmernd über Bruſtſtechen. Bei'm Erwachen beſinnt er ſich zuweilen nicht, glaubt ſich an einem fremden Orte, kennt ſeine Mutter nicht und phantaſirt allerhand unter einander. Nach Erwachen verlangt er gewöhnlich zu trinken.

Den 8. des Morgens: Bellad. X^{000} in ℥ j Waſſer. Alle 2 Stunden hiervon 1 Kaffelöffel zu nehmen.

Die darauf folgende Nacht ſchlief der Kranke 4 Stunden anhaltend und ruhig.

Den 9. am Morgen fühlte ſich Pat. wohler. Stechen auf der Bruſt ſehr gemildert. Hitze vermindert. Hoffnung zur Geneſung, anſtatt der frühern Muthloſigkeit und des gewiſſen Glaubens: er werde in 3 Tagen ſterben. Stuhl erfolgte faſt normal. Phantaſiren verſchwunden. Die Belladonna = Solution wurde alle 4 Stunden, ſpäter alle 6, fortgenommen.

Den 10. Die Nacht ſchlief Patient unruhig bis nach Mitternacht. Trotz der ſehr kalten Schlafſtelle erſchien ein allgemeiner warmer Schweiß, worauf ſich gegen Morgen Schlaf einfand. Huſten noch viel, doch mit wenig Schmerz. Nachmittags: Fieber gänzlich verſchwunden, er kann ohne Schmerz tief einathmen. Er fühlt ſich ſehr ſchwach, wenn er aufſtehen will.

Den 11. Es geht alles gut, nur der Huſten quält ihn

*) Der Kranke erhielt Aconit. und Bellad. in Solution, weil er keine Pulver nehmen wollte und ich glaubte, auch auf dem neugebahnten Wege zum Ziele kommen zu können, was ſich auch beſtätigte.

ſehr, namentlich des Morgens und die Nacht. Er erhielt Nux vom. X°° in einigen Gran Milchzucker.

Den 14. Patient klagt nur noch über große Entkräftung Appetitmangel, Durchfallneigung. Er erhielt China 30°°° den 14., 15., 16., worauf es den 17. Juny ſo wohl ging, daß der Geneſene entlaſſen wurde und ferner wohl blieb.

Bruſtentzündung.

Güttler in Friedrichsdorf. Ein Mann von 50 Jahren, choleriſchen Temperamentes, groß und ſtark von Körperbau, bekam den 7. Febr. 34. einen ſtarken Schüttelfroſt mit nachfolgender Hitze, worauf ſich anhaltend ſtechende Schmerzen in der rechten Seite einſtellten, ebenſo Huſten mit Odemverſetzen und gelben dicken Auswurf. Heiße Haut. Sehr arger Durſt. Aufſtoßen nach Trinken. Bitterer Mundgeſchmack. Seit dem 8. Febr. kein Stuhl. Erſt den 10. ſuchte man bei mir Hülfe. Ich überſchickte Aconit. 30°°. nach 8 Stunden Bryonia X°°°.

Den 11. Vormittags fand ſich mit Blut gemiſchter Auswurf ein. Nachmittags bekam der Kranke Stuhlöffnung, welche die Nacht repetirte.

Den 12. beſuchte ich den Kranken ſelbſt. Patient hatte zu Anfang der Krankheit heftig ſtechende und reißende Schmerzen in allen Gliedern bekommen, die jetzt verſchwunden ſind. Das Geſicht iſt abwechſelnd roth und dann wieder blaß. Die Zunge ſchmutzig gelb belegt. Bei Tiefathmen fühlt Patient heftige ſcharfe Stiche in der rechten Seite, in der Gegend der Bruſtwarze und muß dann ſogleich huſten. Auswurf weißen dicken Schleimes. Die rechte Bruſtſeite ſchmerzt ihm äußerlich wie zerſchlagen. Froſt iſt nach Aconit. nicht wiedergekehrt und Patient klagt jetzt über fortwährende Hitze, ſchwitzt dabei, klagt Durſt nach Waſſer. Der Puls faſt normal, wenig gereizt. Blutauswurf war heut nicht wiedergekehrt.

Da es Nachmittags den 13. noch nicht beſſer ging, erhielt Patient Arnica 6^{0000}.

Alsbald trat Beſſerung ein, der Schmerz in der Bruſt verlor ſich ſehr raſch, und nach 3—4 Tagen hatte der Kranke keine weitere Klage, als Kräftemangel und Neigung zu Stuhlverſtopfung, doch legte ſich auch dieß nach einigen Tagen und der Mann blieb ferner geſund.

Entzündung des rechten Ovariums.

Gotthard Jüngling's Frau, in Ebersbach, 22 Jahr alt, brünett, braune Augen, ſanguiniſch-choleriſchen Temperamentes, wurde vor 8 Wochen von einem lebenden geſunden Kinde entbunden. 14 Tage nach der Entbindung bekam ſie einen heftigen Froſt und darauf Schmerz im Unterleibe, wogegen man mancherlei anempfohlene Hausmittel anwandte, und da es nicht beſſer werden wollte, endlich auch bei einem Arzte Hülfe ſuchte und da es auch hier nach 8 Tagen ſich nicht beſſerte, ſondern im Gegentheil ſchlimmer wurde, auch dieſen verließ und ſich einem alten Chirurgen, als Urinbeſchauer im großen Rufe ſtehend, anvertraute. Der erſte Arzt erklärte die Krankheit für einen beginnenden Bruch, der zweite für Bruſtentzündung. — Nach abermals verfloſſenen 8 Tagen ſuchte man meine Hülfe. Obſchon die Frau keine Hoffnung auf Lebensrettung hatte, ſo wünſchte ſie doch Linderung ihrer Schmerzen. Bei genauerer Unterſuchung fand ich:

Schmerz in der rechten Seite, tief im Becken, in der Gegend des Ovariums, bey tiefen Eindrücken der Finger, wie ein Geſchwür, oder wie etwas Böſes, dabei bemerkte man daſelbſt eine runde, härtliche Geſchwulſt von der Größe einer Fauſt.

Stechender Schmerz in derſelben Gegend, welcher ſich bis in die Gegend des Bauchringes verbreitet.

Bauch tympanitiſch aufgetrieben.

Schneiden im Bauche, wie von verſetzten Blähungen.

Hartleibigkeit und nicht alle Tage Stuhl.

Viel Schweiß.

Vorige Nacht durch den ganzen Körper ſtarker Froſtanfall.

So wie ſie aus dem Bette kommt, ſtarker Froſtſchauer.

Pochende Schmerzen in der Stirn.

Härtlicher, frequenter Puls.

Kein Appetit zum Eſſen.

Arger Durſt.

Kreuzſchmerz, wie zerſchlagen, ſie kann ſich deshalb nicht aufrichten, muß krumm zuſammengebückt ſtehen.

Schlaf gut.

Des Morgens wenn ſie aufſteht kann ſie faſt gar nicht von der Stelle und Vormittags gehts ihr am ſchlimmſten.

Die Kranke erhielt den 17. März 1834. Nachmittags. Nux vomica X^{000}.

Den 18. Der Kopfſchmerz hat aufgehört, die Kranke fühlt ſich wohler, es war eine reichliche Stuhlausleerung erfolgt, die Kranke konnte aufgerichtet über die Stube gehen, indem der Kreuzſchmerz etwas nachgelaſſen hatte; Durſt und Schweiß verſchwunden; Puls faſt normal.

Bei einer Unterſuchung durch die Mutterſcheide fand ich das Scheidengewölbe ſehr herabgeſunken, den Uterus in normaler Stellung. Die Gegend des rechten Ovariums war ſehr ſchmerzhaft, weniger die des linken, der Uterus ſchmerzlos bei'm Druck des unterſuchenden Fingers. Die Vagina ſehr aufgelockert, ſchleimreich, heiß.

Den 20. Schon heut ſtand die Beſſerung ſtill. Sie klagte über mehr Hitze, es erfolgte keine Stuhlöffnung, dafür aber ein ſehr empfindlicher Schmerz beym Druck mit der Hand über den Schaambogen. Sie erhielt Bryon. X^{000}.

Bis zum 25. erſchien nun alle Tage gehörige Leibesöffnung, der Schmerz im Ovarium verlor ſich, nur wenn ſie den Unterleib noch ſtark preßt, fühlt ſie Schmerz tief im Becken. Die heutige Stuhlausleerung war wieder ſehr hart.

Sie erhielt Sulphur 2. gr. $\frac{1}{6}$.

Den 1. April. Auf Sulph. entſtand den 27., 28. und 29. Abends heftiges Schneiden im Unterleibe um den Nabel und über der Blaſe, worauf jedesmal Stuhlausleerung erfolgte, und hiermit der Schmerz verſchwand, den 30. erſchien der Schmerz nicht wieder und den 31. fand ich die Frau faſt vollkommen hergeſtellt.

Den 5. April. Die Frau iſt vollkommen hergeſtellt, hat gar keine krankhafte Empfindung und wurde nur noch durch den ungemein ſchlechten Weg bei der ſehr naſſen Witterung von ihrem erſten Aus- und Kirchgang abgehalten.

Sie erhielt keine weitere Arznei und iſt noch jetzt ganz kerngeſund, ſtillte auch Ende Juny noch ihr Kind, indem ſich ſeit dem 18. März nach und nach wieder mehr Milch in den Brüſten eingefunden hat.

Unterleibsentzündung bei einer Wöchnerin.

K—ß Tochter, in Ebersbach, einige 20 Jahr alt, brünett, ſanguiniſchen Temperaments, von mittlerer Statur und kräftigem Körperbau, wurde vor 8 Tagen von ihrem erſten, außer der Ehe gezeugten, lebenden Kinde entbunden. Nach der Entbindung ſtellte ſich ein ſehr ſtarker Blutabgang ein, der ſehr lang dauernde Ohnmachten zur Folge hatte und wogegen man ſchon meine Hülfe ſuchte, bald erholte ſich auch die Wöchnerin und war den nächſten Tag recht munter, doch die nächſtfolgenden Tage entwickelte ſich nach und nach folgendes Leiden.

Eingefallenes, ſehr blaſſes Geſicht.

Heiße Haut, mit ſtarkem Schweiß, über den ganzen Körper verbreitet.

Kleiner frequenter Puls.

Oft Froſt mit nachfolgender Geſichtsröthe, allgemeine Hitze und Schweiß.

Kurzer, ſtöhnender, ächzender Odem.

Spannende Empfindung im Unterleibe, beim Aufſetzen die Empfindung, als wäre er übervoll.

Unterleib über dem Schambogen, in der linken Seite des noch sehr angeschwollenen, stark über den Schambogen emporragenden Uterus bei äußerlichem Druck schmerzhaft, doch bemerkt sie, außer bei äußerlichem Druck, keine Schmerzen.

In den Brüsten ist nur wenig Milch enthalten, sie sind fast ganz schlaff.

Unterleib tympanitisch aufgetrieben.

Lochienfluß noch stark schleimig.

Stuhl erfolgte die letzte Nacht zweimal durchfällig.

Sehr trockne Zunge.

Garstiger lehmiger Mundgeschmack.

Durst sehr arg, vorzüglich während dem Schweiße.

Sehr schwache Stimme, das Sprechen ermattet sie sehr.

Weinerliche, ängstliche, um ihr Leben sehr besorgte Gemüthsstimmung.

Unvermögen das Bett zu verlassen und große Kraftlosigkeit, so daß sie sich kaum aufsetzen konnte.

Patientin erhielt Abends den 5. May 34. Aconit X^{000} und den nächsten Morgen den 6., früh 1 Uhr Belladonna X^{0000}.

Den 6. Nachmittags 5 Uhr fand sich folgender Anfall ein:

Es entstand ein heftiges Schütteln durch den ganzen Körper, vorzüglich der Extremitäten, wie von einem Fieberfrost, und wie Krämpfe, ohne sehr deutlich fühlbaren innern Frost, mit heftiger Beklemmung in der Herzgrube; ächzender stöhnender Oden; Seufzen; Kälte der Extremitäten. Diesem folgte nach $\frac{1}{4}$ Stunde eine ungeheure durch den ganzen Körper verbreitete Hitze mit zerfließendem Schweiße und Brennen in der Herzgrube. Starker Durst während der Hitze.

Der Schmerz im Uterus ist verschwunden.

Die Kranke erhielt nach Mitternacht; Coccul. 24^{000}.

Der Anfall kam nicht wieder und bis zum 9. war die Kranke so weit hergestellt, daß sie das Bett wieder verlassen konnte, auch fand sich reichlich Milch in den Brüsten ein, so daß sie nun, trotz der unvollkommen entwickelten Warzen dem Kinde die Brust zu reichen im Stande war.

Die Geneſene erholte ſich in einigen Tagen vollkommen, ohne weiteren Arzneigebrauch und blieb ferner wohl.

Grippe.

Caroline O. in G. blond; ſanguiniſchen Temperaments, 17 Jahr alt, von regelmäßigem, zartem Körperbau, bekam die Grippe in hohem Grade.

Huſten des Nachts, mit häufigem Schleimauswurf und Schmerz längs der Inſertion des Zwergfelles; Schwere im Kopf; beſtändiges Fröſteln; trübe in Thränen ſchwimmende Augen; Schleimdurchfall.

Mehr konnte der überſchickte Bote nicht angeben.

Ich reichte den 1. Novbr. 1833 Pulsatilla $18^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Den 4. Es hat ſich Stechen in der Bruſt und Fieber eingefunden; ſehr arger Huſten; keine Leibesöffnung; die Kranke muß das Bett hüten.

Es wurde Bryonia $X^{\circ\circ\circ}$ gereicht.

Den 6. noch wenig Beſſerung. Selbſt konnte ich die Kranke nicht ſehen, doch ging aus der genaueren Erkundigung hervor, daß wohl ein Diätfehler die letzte Arzneigabe unwirkſam gemacht hatte, daher nochmals Bryon. $X^{\circ\circ\circ}$.

Den 9. Der Huſten iſt des Nachts am ſchlimmſten, äußerſt quälend; Brechheben bei'm Huſten, erſt nach lange anhaltendem Huſten kommt Schleimauswurf; Odembeklemmung; die Kranke fühlt ſich ſehr ſchwach; viel Durſt; fortwährendes Frieren und Froſtſchauer durch und durch. Pulsatilla $18^{\circ\circ\circ\circ\circ}$.

Den 15. Der häufige Huſten hat nachgelaſſen, ſo daß ſie des Nachts wieder ungeſtört ſchlafen kann, doch am Tage huſtet ſie noch viel mit Raſſeln auf der Bruſt und blauem Schleimauswurf, doch in weit geringerer Menge als früher. Froſt verſchwunden. Stuhl in Ordnung.

Sie erhielt Sepia X^{000}, was den Rest der Krankheit in wenig Tagen beseitigte.

Entzündung der rechten Stirnhöhle.

Häntschel in Ebersbach, einige 30 Jahre alt, robusten starken Körperbaues, sanguinischen Temperamentes, ein Schmidt, bekam vor mehreren Tagen Schnupfen, der nach einer neuen Erkältung in Stockschnupfen mit heftigem Kopfschmerz verwandelt wurde. Da der sonst rüstige Mann wenig darauf achtete, so vergingen unter immer stärker werdenden Schmerzen mehrere Tage, bis am Ende das Uebel zu so einer Heftigkeit stieg, daß er es nicht aushalten konnte und rasend zu werden befürchtete.

Ich fand den 1. October 1833. folgende Symptome.

Heftig reißender und stechender Schmerz in der rechten Stirnseite, wie im Knochen.

Rothe Augenlider.

Nase total verstopft, er kann bloß durch den Mund athmen.

Völlige Trockenheit der Nase.

Der Schmerz wird beim Herumgehen und am Feuer wüthend, und gleichwohl läßt er den Kranken auch nicht liegen.

Vormittags und des Morgens nach dem Aufstehen ist der Schmerz am wüthendsten.

Puls hart, voll, frequent.

Oft Frostschauer bei heißer trockner Haut.

Zwei Tage keine Leibesöffnung.

Patient erhielt des Morgens den 1. Oct. Aconit. 24^{00000}, Abends, desselben Tages Nux vomica X^{00000}.

Den nächsten Tag schon bedeutende Besserung und nach 4—5 Tagen vollkommene Heilung.

Auf dieselbe Weise wurde ein 2ter ganz gleicher Kranke in derselben Zeit, mit denselben Mitteln geheilt.

Ohrentzündung.

Johanna Eliſabeth Henke, in Ebersbach, blond, von ſtarkem Körperbau, ſanguiniſchen Temperamentes, 17 Jahr alt, leidet ſeit 3 Tagen, während einer naßkalten Witterung, an:

Reißen und Stechen im rechten Gehörgange.

Knarren im Ohr beim Kauen.

Ohrſpeicheldrüſe geſchwollen, doch weich und unſchmerzhaft.

Wenn ſie von der freien Luft in die Stube kommt und im Bette, wenn ſie ſich erwärmt hat, ſind die Schmerzen am heftigſten; eben ſo ſind die Schmerzen in den Vormittagsſtunden vermehrt und Abends weniger bemerkbar.

Abwechſelnd Froſt und Hitze.

Stechende Schmerzen in der rechten Stirnſeite und im Schlafe.

Es iſt ihr wie trunken im Kopfe.

Reißen in den Geſichtsknochen und hinter dem kranken Ohre.

Puls gereizt, härtlich.

Geſicht röther als in geſunden Tagen.

Sie erhielt des Morgens 8 Uhr, Nachmittags 2 Uhr **Aconit. 30°°**, Abends deſſelben Tages, den 17. April 1834 **Nux vomica X°°**.

Den 18. April hatte das Reißen und Stechen im Ohre und Geſicht viel nachgelaſſen. Aus dem Ohr lief eine eiterartige weiße Flüſſigkeit.

Den 21. April. Sie fühlt nur noch Stechen beim Kauen. Eiterartiger Ausfluß aus dem Ohre noch vorhanden. Alle andere Symptome ſind verſchwunden.

Sie erhielt heut Abend **Sulphur X°°**, worauf in 3 — 4 Tagen vollkommene, dauerhafte Heilung erfolgte.

Chroniſches Allgemeinleiden.

Florian Rudolphs Frau in G. 46 Jahr alt, brünett, blaue Augen, ſtarken Körperbaues, gelaſſener ruhiger Gemüthsart, iſt ſeit langer Zeit leidend.

Vor sechs Vierteljahren trat plötzlich Blutabgang, Wehenschmerz und bald darauf Abgang einer Mola ein. Ein herbeigerufener Arzt verordnete eine Menge Mittel, um den nachherigen nicht unbedeutenden Blutabgang zu hemmen, doch ganz fruchtlos, in mäßigerem Grade dauerte der Blutabgang unter Fortgebrauch einer Menge Arzneien fast 1 Jahr fort. Jetzt konnte die Frau das Bett nicht mehr gut verlassen und wünschte, auf alle Heilung verzichtend, nur Linderung ihrer Schmerzen.

Ich fand:

Drehndigkeit im Kopf, selbst beim Liegen.

Wurren vor den Ohren.

Seitdem sie krank ist, sind ihre Augen sehr schwach geworden.

Scorbutisches Zahnfleisch mit Lockerheit der Zähne.

Wenig Appetit zum Essen.

Heißhunger und wenn sie nicht alsbald Speise genießt, wird sie ganz schwach.

Empfindung von Schwäche in der Herzgrube, sie muß sich legen, fängt an zu zittern, wird ängstlich, es bricht Schweiß aus. Kommt der Anfall des Nachts im Bette, so kann sie nicht schlafen.

Stuhlgang normal, seit ein Paar Tagen mehr durchfällig.

Menses aller 14 Tage bis 3 Wochen, 3 Tage fließend, blaß und dünn, zuweilen mit Druckschmerz im Unterleibe, wobei der Abgang etwas nachläßt.

Druckschmerz auf der Brust wie von einer Last, mit Aengstlichkeit und Schwäche, zu unbestimmter Zeit und ohne Veranlassung wiederkehrend.

Bei'm Gehen Odemmangel mit Druck auf der Brust.

Im linken Arme ein Schmerz, ziehend, wie Klamm, der sich in der Achselgrube anfängt und bis in die Fingerspitzen geht, die Finger werden dabey starr und krampfhaft seitwärts gezogen und die Beuge- und Streckmuskeln des Daumens zittern und zucken dabei sichtbar; die Finger während diesem Anfall willkührlich zu bewegen, ist sie nicht im Stande.

Ein ganz gleicher ziehender, klammartiger Schmerz im linken Schenkel, von der Hüfte herab bis in die Zehen, ſo daß ſie weder auftreten noch gehen kann. Dieſer Schmerz entſtand früher als im Arme und äußert ſich jetzt mehr als eine Art Klamm.

Die klammartigen Schmerzen kommen in einzelnen Anfällen von ¼ bis ½ ſtündiger Dauer, ſogleich bey jeder etwas üblen Lage des Gliedes.

Fortwährend eine Empfindung von Summen im linken Arme, ſeltener im Schenkel.

Wenig Schlaf, wegen Unruhe, immer Hitze und Schweiß.

Fortwährende und lebhafte Träume, ſo wie ſie einſchläft.

Nach Erwachen große Mattigkeit.

Aengſtlich, beſorgt, leicht zu Kränkung geneigt.

Vor 24 Jahren litt ſie am Magenkrampfe, nach deſſen Verſchwinden auf Gebrauch ärztlicher Mittel von Zeit zu Zeit Krämpfe aller Art, bald da bald dort ſich einſtellten.

Faſt eben ſo lange leidet ſie an einer bedeutenden Anſchwellung der Schilddrüſe.

Sie erhielt den 8. und 11. May 33. **Sepia X°°.**

Aufregung war keine von den beiden Gaben zu bemerken, im Gegentheil ging es nach jeder Gabe etwas beſſer, ſie erhielt daher den 18. May, den 24. May, den 31. May, den 5. und 13. Juny nochmals **Sep. X°.**

Bis zum 19. July ging nun die Beſſerung fort, und da dann keine weitere Fortſchritte zu bemerken waren, wurde zur Wahl eines neuen Mittels geſchritten.

Der Appetit zum Eſſen hat ſich gebeſſert, die Drehndigkeit, Heißhunger ebenfalls, Menſes erſchienen wie früher, das Drücken auf der Bruſt ſeltener; der Klamm und Ziehſchmerz in den Extremitäten ſeltener und ſchwächer; der Schlaf gut, das Gemüth heiterer. Noch große Mattigkeit bei'm Erwachen.

Sie erhielt bei fortgehender Beſſerung, ohne ſichtbare Verſchlimmerung durch die einzelnen Gaben den 19. und 27. July, 5., 18., 25. Auguſt und 1. September **Phosphor X°°.**

Den 22. Sept. deutlicher Stillſtand in der Beſſerung. Das Krankheitsbild war jetzt folgendes:

Die Drehndigkeit im Kopf; das ſcorbutiſche Zahnfleiſch mit Wackeln der Zähne; die ſehr lebhaften Träume; die ängſtliche Gemüthsſtimmung ſind ſehr gebeſſert. Ganz verſchwunden iſt: das Wurren vor den Ohren; Appetitmangel; Heißhunger; Durchfallneigung; das krampfhafte, klammartige Ziehen in dem linken Arme und Schenkel; die Empfindung von Summen im Arm; der unruhige Schlaf.

Die übrigen Symptome ſind noch vorhanden. Die Augen ſind noch matter als früher geworden, es beißt ſie in denſelben und kommt ihr oft wie Flor vor die Augen.

Sie erhielt nun den 22. Sept., 29. Sept., 6. Octob. Calcar X^{∞}.

Dies Mittel bewirkte wieder nur kurze Zeit erfreuliche Beſſerung. Die Regel erſchien in 3 Wochen ohne Druckſchmerz Das Gefühl von Schwäche in der Herzgrube milderte ſich, Odemmangel verlor ſich. Die Frau konnte ausgehen, ja ſelbſt die $\frac{1}{2}$ Stunde weit entfernte Kirche beſuchen.

Gemüthserregungen mochten die gute Wirkung beeinträchtiget haben, denn ſchon den 3. Novbr. ſah ich mich genöthiget ein neues Mittel zu reichen.

Sie erhielt den 3., 10., 17., 24. Novbr. Lycopodium X^{∞} und ward hierauf in Zeit von 4 Wochen ſo wohl, daß an weiteres Mediciniren nicht zu denken war. Oft hatte ich die Zeit her Gelegenheit die Frau ferner zu beobachten, allein es erfolgte kein Rückfall, ſie geht Stunden weit ohne zu ermüden, iſt heiter und wohlgemuth, und dankt mir jedesmal, wenn ſie mich ſieht, mit heiterem Geſicht für ihre Geneſung.

Bruſtentzündung.

Des Bauers H., in Ebersbach, Dienſtmagd, einige 20 Jahr alt, lang und von ſtarkem Körperbau, blond, bekam plötzlich

heftigen Schüttelfroſt, mit nachfolgender Hitze, ohne Schweiß; ſehr argen Durſt; rothes Geſicht; heiße, brennende Haut; Kopfſchmerz; übeln, eckelhaften Mundgeſchmack; Trockenheit des Mundes; gelb belegte Zunge; trocknen Huſten mit argem Stechen auf der rechten Bruſtſeite in der Gegend der Bruſtwarze; Stechen in der Bruſt bei jedem Odemzuge; Blutauswurf; ſie fühlt ſich ganz matt und muß das Bett hüten.

Sie erhielt den 4. Juny 1831. Aconit. VIII$^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ des Morgens.

Den 5. Juny des Morgens. Der Puls, welcher vor 24 Stunden hart und voll war, iſt weicher; der Froſt erſcheint nicht mehr. Heut klagt die Kranke über beſtändige arge Hitze; der Stuhlgang iſt verſtopft; das Stechen in der Bruſt hat etwas nachgelaſſen; bei'm Huſten findet ſich etwas Schleimauswurf; Blutauswurf weniger; Durſt mäßiger; kein Appetit zum Eſſen; die verfloſſene Nacht kein Schlaf; Haut etwas feucht und weniger heiß.

Bryonia X$^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ des Morgens den 5. Juny.

Schon den Mittag verließ die Kranke das Bett und verrichtete wieder leichte Geſchäfte im Hauſe. Fieber und Blutauswurf waren Abends ganz verſchwunden, der Schmerz ſehr gemindert; Zunge etwas reiner, doch noch kein Appetit zum Eſſen; Puls ganz normal.

Den 8. des Morgens verrichtete die Wiedergeneſene alle ihre Geſchäfte.

Zum Dank wollte kein Menſch glauben, daß dies eine Bruſtentzündung geweſen ſei. — Hätte ich die Kranke durch Aderlaß und anderes allöopathiſches Verfahren dem Grabe näher geführt und die gute Conſtitution der Kranken hätte dennoch über Arzneiunkunde und Krankheit geſiegt, welchen Ruhm würde ich dann nicht geerntet haben, wenn die Kranke nach 14 Tagen das Bett wieder hätte verlaſſen können!! —

Entzündung der Harnblase.

Pans Frau, in Ebersbach, 29 Jahr alt, klein von Körper und cachectisch-scrophulösen Habitus, war seit einigen Tagen krank und suchte wegen nachstehender Leiden Hülfe:

Stechender Schmerz in der Blasengegend, der zuweilen auf kurze Zeit nachläßt, aber bald mit erneuerter Heftigkeit wiederkehrt.

Die Blasengegend ist bei Berührung höchst schmerzhaft, bei der leisesten Berührung kann's die Kranke kaum aushalten, während man über dem Nabel tief mit der Hand eindrücken kann.

Urinabgang sehr gering, mit heftigem Stechen und Brennen in der Blasengegend, vor und nach dem Harnen am ärgsten.

Oft muß sie harnen, wiewohl wenig fortgeht; läßt sie den Harn nicht alsbald, wenn sie ein Bedürfniß dazu fühlt, so wird der Schmerz äußerst heftig.

Harn dunkelroth von Farbe.

Puls klein und frequent.

Haut warm, mit Schweiß bedeckt.

Abwechselnd Frost und Hitze.

Heftiger Durst.

Reißende, stechende Schmerzen in der Stirn, mit Uebelkeit und Erbrechen.

Stuhl normal.

Weinerliche, ängstliche Gemüthsstimmung.

Die Kranke erhielt den 20. Febr. 1834. Cantharides X^{0000}.

Den 21. hatten die Schmerzen nachgelassen, so daß ich in der Blasengegend tiefer eindrücken konnte, ehe die Kranke Schmerzen äußerte; der Harn ging seltener ab, doch klagte sie über schmerzhaftes Drücken in der Herzgrube.

Den 23. Die Schmerzen in der Blase haben ganz aufgehört, doch klagt die Kranke heut über Reißen in allen Gliedern; bohrenden, drückenden Schmerz in der Herzgrube nach dem Essen; Stuhlverstopfung; Frostigkeit. Sie erhielt daher Sulphur 2 g. ℥.

Auf dieſes Mittel trat in wenig Tagen vollkommene Geſundheit ein, ſo daß die Frau nach 8 Tagen ſich wieder hinter den Weberſtuhl ſetzen und arbeiten konnte.

5.

Homöopathiſche Heilungen

vom Herrn Wundarzt Schulz.

1.

E...r, Dienſtmagd in K..wlde bei Görlitz, 29 Jahr alt, litt ſeit 5 Jahren an Kopfſchmerz, welcher ſich mit jedem Jahre vermehrte, anfänglich nur wöchentlich, zuletzt aber täglich und mehrentheils Nachmittags oder Abends ſich einfand. Viele Mittel, beſonders Aderläſſe, waren oft und vergeblich angewendet worden. Am 26. März 1830 wurde ich zu Rathe gezogen und bei genauer Erforſchung der Krankheit ergab ſich folgendes

Krankheitsbild.

Der Schmerz iſt klopfend, vorzüglich beim Bücken, öfters Reißen und Stechen in der Stirn und im Geſicht, als wolle der Kopf zerplatzen. Der Schmerz zwingt ſie zum Liegen und iſt zuweilen unerträglich wüthend. Erbrechen von Galle verſchafft kurze Erleichterung. Beim Eintritt des Monatlichen: drückender Schmerz im Unterleibe, daſſelbe fließt jetzt ſehr ſchwach und nicht im Verhältniß wie ſonſt; bleibt über die Zeit; zeigt ſich blos aller 5 bis 6 Wochen. Stuhlausleerungen träge und mehrentheils nur aller 2 Tage. —

Für dieſen Krankheitszuſtand ſchien mir Pulsatilla am meiſten entſprechend; ich reichte daher der Patientin am 27.

März einen ganzen Tropfen der 12. Kraftentwickelung und erhielt in 14 Tagen folgende Nachricht.

Den folgenden Tag nach dem Genuß der Pulsatilla sei der Kopfschmerz heftig gewesen, verbunden mit starkem Schwindel, aber nach der Zeit sei es merklich besser gegangen. Der Kopfschmerz komme zwar noch zur Zeit wie früher, sie werde aber dadurch nicht mehr zum Liegen gezwungen. Die Menstruation sei diesmal zeitiger und stärker gekommen, nur mit dem Stuhlgang sei es noch wie früher.

Hierauf reichte ich den 10. April des Abends Nux v. VIII^{000} worauf regelmäßiger Stuhl, täglich einmal erfolgte. Uebrigens befand sie sich ganz wohl, nur der Kopfschmerz vermindere sich nicht, komme jetzt mehr einseitig, bald rechts bald links mit heftigem Stechen, doch nicht zu lange anhaltend, vor.

Den 22. April erhielt Patientin Sepia X^{000} und von da verschwanden alle Leiden; Menstruation zeigte sich regelmäßig; Kopfschmerz jeder Art ist verschwunden und sie genießt seit 2 Jahren die beste Gesundheit.

2.

Altm. in M. bei L.w.brg, ein an Körperkonstitution robustes Mädchen, 24 Jahr alt, regelmäßig menstruirt, hatte als Kind den Kopfgrind gehabt und litt seit 4 Jahren an einer Art von Kopfgicht, besonders an drückenden Reißen im Hinterkopfe; Stechen im rechten Auge und zwar mehr rechter Seits; an Reißen und Stechen in den Ohren, auch abwechselnd in den Zähnen. Die Zufälle wurden mit jedem Jahre heftiger, bis zuletzt Geistesverwirrung, mit gänzlichem Verschwinden des Verstandes, daraus entstand. Allöopathen hatten durch Aderlässe, Blutegel, äußerliche Hautreize und innerliche Arzneimittel diese Leiden zu heben gesucht, aber vergeblich.

Am 22. März 1831 suchte die Leidende, auf Anrathen eines homöopathisch Geheilten meine Hülfe, und zwar zu einer

Zeit, wo die oben beschriebenen Leiden den höchsten Grad erreicht hatten.

Da Patientin sehr einfach gelebt, und in der Diät nichts zu ändern war; so reichte ich ihr am folgenden Morgen Bell. X^{000}, worauf sich das Stechen im Auge sehr verlor und die übrigen Zufälle mit weit weniger Heftigkeit und in längern Zwischenräumen sich nur noch einfanden.

In der Ueberzeugung, dieser Krankheit liege ein psorisches Miasma zum Grunde, reichte ich Patientin am 6 April, nach der Symptomenähnlichkeit, Zinc. X^{000} und erfuhr hierauf zu meiner Freude, daß durch dieses Mittel alle Zufälle gehoben und sie ihre Gesundheit vollkommen erhalten *). Gegenwärtig ist sie wieder in Diensten und hat seit dem 30. April 1831 auch nicht die geringste Spur früherer Leiden wahrgenommen.

3.

U. in L—bng, ein Mann von 46 Jahren und kräftiger Körperkonstitution, gab mir am 16. Novbr. 1831 schriftlich nachstehendes Krankheitsbild.

Seit dem 30. Lebensjahre Blähungskolik und Unterleibskrämpfe, verbunden mit starkem Schweiß; seit einigen Jahren Engbrüstigkeit; trockner Husten; große Aengstlichkeit; Brust und Luftröhre wie zusammengezogen. Diese Beschwerden traten anfänglich aller 6 bis 8 Wochen ein; seit einem Jahre aber alle 14 Tage, spätestens in 3 Wochen und in der Regel des Nachts. Kann während des Paroxysmus nicht im Bette bleiben, sondern muß sitzend und schlaflos außerhalb desselben sich halten. Findet sich Husten mit Schleimauswurf, so verschwinden die Zufälle, kehren aber nach Aergerniß und Anstrengung zurück.

Klystiere gaben zu Anfange einige Erleichterung, jedoch nur auf kurze Zeit und zuletzt ohne allen Erfolg. Das Leiden

---

*) cf. Chron. Khten v. Hahnemann: Zincum Sympt. 30 u. f. w. 80 u. f. w.

wird jetzt heftiger, als jemals und Patient glaubt sein Leben enden zu müssen.

Diesem Krankheitsbilde nach zu urtheilen, mußte Arsenik vortreffliche Wirkung hervorbringen, ich gab daher $X^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ und wurde in meinen Erwartungen nicht getäuscht.

In 3 Wochen meldete Patient mir folgendes.

„Das mir übersendete Pulver hat wie ein Wunder ge„wirkt; denn in 2 Stunden nach dem Gebrauch desselben trat „große Erleichterung meiner Leiden ein; und von Tag zu Tage „besserte sich mein Zustand. Seit vielen Jahren bin ich nicht „mehr so gesund gewesen als jetzt; denn von allen den vielen „Leiden bin ich völlig befreit." —

Gern hätte ich ihm noch ein Antipsoricum gegeben, da mir aber U. zugleich meldete, er wolle jetzt nichts mehr nehmen, so konnte ich dies freilich nicht. —

Jetzt, im Aug. 1832, erfahre ich, daß der U. noch ungestört gesund ist, und von seiner frühern Krankheit keine Spur mehr vorhanden. —

4.

Jacob, aus U. b. B. ein Mann von 45 Jahren hat seit längerer Zeit an Kurzathmigkeit, allgemeiner Hautwassersucht besonders an öfterer Anschwellung der Hände und Unterschenkel, gelitten.

Am 4. Mai 1832 wurde ich über diesen Krankheitszustand zu Rathe gezogen und erhielt folgendes

Krankheitsbild.

Kopf- und Ohrensausen; Drücken auf der Brust; trockner Husten; asthmatische Beschwerden so bedeutend, daß Patient seine Zeit nur sitzend zubringen muß; liegt er auf dem Rücken, so bekömmt er sogleich Erstickungsanfälle; Geschwulst der Hände und Unterschenkel mit Brennschmerz, obgleich die Extremitäten kalt anzufühlen sind; gelbe Hautfarbe; Urin äußerst sparsam und dunkelgelb; Schlaf wenig; Durst groß.

Zeit, wo die oben beſchriebenen Leiden den höchſten Grad erreicht hatten.

Da Patientin ſehr einfach gelebt, und in der Diät nichts zu ändern war; ſo reichte ich ihr am folgenden Morgen Bell. X^{000}, worauf ſich das Stechen im Auge ſehr verlor und die übrigen Zufälle mit weit weniger Heftigkeit und in längern Zwiſchenräumen ſich nur noch einfanden.

In der Ueberzeugung, dieſer Krankheit liege ein pſoriſches Miasma zum Grunde, reichte ich Patientin am 6 April, nach der Symptomenähnlichkeit, Zinc. X^{000} und erfuhr hierauf zu meiner Freude, daß durch dieſes Mittel alle Zufälle gehoben und ſie ihre Geſundheit vollkommen erhalten *). Gegenwärtig iſt ſie wieder in Dienſten und hat ſeit dem 30. April 1831 auch nicht die geringſte Spur früherer Leiden wahrgenommen.

3.

U. in L—bng, ein Mann von 46 Jahren und kräftiger Körperkonſtitution, gab mir am 16. Novbr. 1831 ſchriftlich nachſtehendes Krankheitsbild.

Seit dem 30. Lebensjahre Blähungskolik und Unterleibskrämpfe, verbunden mit ſtarkem Schweiß; ſeit einigen Jahren Engbrüſtigkeit; trockner Huſten; große Aengſtlichkeit; Bruſt und Luftröhre wie zuſammengezogen. Dieſe Beſchwerden traten anfänglich aller 6 bis 8 Wochen ein; ſeit einem Jahre aber alle 14 Tage, ſpäteſtens in 3 Wochen und in der Regel des Nachts. Kann während des Paroxysmus nicht im Bette bleiben, ſondern muß ſitzend und ſchlaflos außerhalb deſſelben ſich halten. Findet ſich Huſten mit Schleimauswurf, ſo verſchwinden die Zufälle, kehren aber nach Aergerniß und Anſtrengung zurück.

Klyſtiere gaben zu Anfange einige Erleichterung, jedoch nur auf kurze Zeit und zuletzt ohne allen Erfolg. Das Leiden

*) cf. Chron. Khten v. Hahnemann: Zincum Sympt. 30 u. ſ. w. 80 u. ſ. w.

wird jetzt heftiger, als jemals und Patient glaubt sein Leben enden zu müssen.

Diesem Krankheitsbilde nach zu urtheilen, mußte Arsenik vortreffliche Wirkung hervorbringen, ich gab daher X$^{\circ\circ\circ\circ\circ}$ und wurde in meinen Erwartungen nicht getäuscht.

In 3 Wochen meldete Patient mir folgendes.

„Das mir übersendete Pulver hat wie ein Wunder ge„wirkt; denn in 2 Stunden nach dem Gebrauch desselben trat „große Erleichterung meiner Leiden ein; und von Tag zu Tage „besserte sich mein Zustand. Seit vielen Jahren bin ich nicht „mehr so gesund gewesen als jetzt; denn von allen den vielen „Leiden bin ich völlig befreit." —

Gern hätte ich ihm noch ein Antipsoricum gegeben, da mir aber U. zugleich meldete, er wolle jetzt nichts mehr nehmen, so konnte ich dies freilich nicht. —

Jetzt, im Aug. 1832, erfahre ich, daß der U. noch ungestört gesund ist, und von seiner frühern Krankheit keine Spur mehr vorhanden. —

4.

Jacob, aus U. b. B. ein Mann von 45 Jahren hat seit längerer Zeit an Kurzathmigkeit, allgemeiner Hautwassersucht besonders an öfterer Anschwellung der Hände und Unterschenkel, gelitten.

Am 4. Mai 1832 wurde ich über diesen Krankheitszustand zu Rathe gezogen und erhielt folgendes

Krankheitsbild.

Kopf- und Ohrensausen; Drücken auf der Brust; trockner Husten; asthmatische Beschwerden so bedeutend, daß Patient seine Zeit nur sitzend zubringen muß; liegt er auf dem Rücken, so bekömmt er sogleich Erstickungsanfälle; Geschwulst der Hände und Unterschenkel mit Brennschmerz, obgleich die Extremitäten kalt anzufühlen sind; gelbe Hautfarbe; Urin äußerst sparsam und dunkelgelb; Schlaf wenig; Durst groß.

Dieſe Zufälle zuſammengenommen gaben ein unverkennbares Bild von angehendem Hydrops pectoris.

Ich reichte ihm nach der Aehnlichkeit der Symptome Arsen. X^{oooo} und erhielt am 27. die Nachricht: Geſundheitszuſtand viel beſſer; Geſchwulſt faſt gänzlich weg; Urinabgang ſtark; Erſtickungsanfälle und gelbe Hautfarbe ziemlich verſchwunden; doch zeigt ſich reißender Schmerz zwiſchen den Schultern; Kreuzſchmerz, beſonders brennend; Auftreibung des Unterleibes, beim Abgang der Blähungen Erleichterung. Der Stuhl erfolgt regelmäßig täglich einmal. —

Hierauf erhielt Patient Carbo veg. X^{oo} und binnen kurzer Zeit waren jene Leiden gänzlich verſchwunden. —

---

5. Complicirte hyſteriſche Unterleibsleiden.

Frau W. in G. 48 Jahr alt, ruhigen gelaſſenen Temperaments, hatte ſeit längerer Zeit an Unterleibsleiden und ängſtlicher Gemüthsverſtimmung gelitten.

Es war am 25. Juni 1833, als von mir Hülfe gewünſcht wurde, und ich folgendes Krankheitsbild erhielt:

Kälte in den Füßen; krampfhaftes Ziehen von den Füßen bis in den Unterleib und die Bruſt; Kurzathmigkeit; krampfhaftes Zuſammenziehen, vom Unterleibe ausgehend bis in den Hals, und dann Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, verbunden mit großer Aengſtlichkeit; Rücke bis zum Schütteln in allen Gliedern bei jedem Athemzuge; öfterer Blutandrang nach der Bruſt mit ſtarkem Herzklopfen; weinerliche Gemüthsſtimmung; ſie findet keinen Gefallen am Leben; Gedächtnißſchwäche, ſie kann ſich auf nichts beſinnen, vergißt das Wort, welches ſie auszuſprechen geſonnen war, und was geſtern geſchehen, kommt ihr vor, als wenn es vor vielen Jahren geſchehen ſei; ſie hat keine Freude am Angenehmen, es iſt ihr Alles einerlei; Gefühlloſigkeit gegen Kälte und Hitze, in der Kälte im Freien ſteht ſie entblößt und erſtarrt ohne die Kälte

zu fühlen, und ist eben so gefühllos gegen Stubenhitze; Geschmack schlecht, wie faulig; kein Verlangen nach Essen, doch wenn die Mahlzeit kommt, ißt sie, aber ohne daß sie Sättigung fühlt, sie hört auf zu essen, wenn andere aufhören; zuweilen Drücken in der Magengegend; öfters Durst, da ihr aber das Getränk widersteht, so kann sie nicht trinken; Stuhl gehörig; Monatliches über die Zeit, in 6, 8 bis 12 Wochen, und dabei keine besondere Veränderung; Schlaf unruhig; ängstliche Träume. — Diesem Allen war großer Aerger und Gram vorangegangen!

Den 26. und 28. Juni erhielt Patientin Ignat. amar IV^{oooo}, worauf einige Erleichterung erfolgte; von dieser Zeit bis zum 18. August erhielt sie: Nux vom. X^{oooo}, Verat. alb. X^{oooo}, Puls. IV^{oooo}, Aur. fol., IV^{ooo}, Rhus. X^{oooooo}, worauf große Besserung eintrat; doch die Kälte der Füße, Gefühl- und Gedankenlosigkeit, Niedergeschlagenheit und Schwermuth, Andrang nach der Brust, blieben unverändert. — Ich reichte daher Sepia X^{oo} und 7 Tage darauf Sepia X^{o}; da dieses Mittel sehr stark auf sie eingewirkt und merkliche Erleichterung gebracht hatte, so ließ ich es wirken bis zum 4. October. Das Schütteln und Zittern in den Gliedern war gänzlich weg, das Herzklopfen selten und nicht mehr heftig, der Gemüthszustand viel besser; dagegen hatte sich ein starkes Hautjucken eingefunden, auch war die Kälte der Füße unverändert.

Patientin erhielt 4 Gaben Sulph. X^{oo} in 7tägiger Zwischenzeit bis zum 17. November. Die Kälte in den Füßen, so wie das Hautjucken war fast gänzlich verschwunden, das Monatliche, welches über 2 Monate weggeblieben, hatte sich ohne die geringste Beschwerde wieder eingefunden; dagegen aber war noch große Mattigkeit in den Gliedern, Gedächtnißschwäche wie zuvor, Eingenommenheit des Kopfes, schläfrig, drückende Schwere im Hinterkopfe, des Abends bisweilen wieder Aengstlichkeit mit Herzklopfen und Zusammenziehen des Unterleibes. die Stuhlausleerung aber gehörig. Den 18 Novbr. Caust. X^{oo} und 7 Tage später Causticum X^{o}.

Bis zum 29. Decbr. ging es täglich beſſer; da aber während der Weihnachtsfeiertage ein Diätfehler vorgekommen war, ſo fanden ſich wieder einige Beſchwerden, z. B. Drücken und wie ein Geſchwulſtgefühl in der Magengegend, ſchwerer Kopfſchmerz in der Stirn, Gedankenloſigkeit. Die übrigen Leiden waren verſchwunden. —

Den 2. Januar 1834. Natr. mur. X°°, 7 Tage ſpäter X°, worauf der Kopfſchmerz nachließ und das Gedächtniß ſich beſſerte. Es hielt jedoch nicht Beſtand; denn von Zeit zu Zeit findet ſich Fußkälte, Magenfreſſen und Vollſein.

Den 12. Febr. Lycopod. X°°°, worauf allgemeine Beſſerung, mit Ausnahme der Gedächtnißſchwäche, erfolgte.

Den 4. April Psoricum X°°, wirkte wohlthätig, doch immer iſt die Gedächtnißſchwäche noch nicht gehoben.

Den 24. April und 23. Mai wiederholte ich Psor. X°°. Die Geiſteskräfte nehmen ſtets zu, Patientin fühlt ſich ganz wohl und weiß von den frühern Leiden nichts mehr. —

Den 29. Juli fühlt Patientin einen vom Unterleibe ausgehenden zuſammenziehenden Schmerz in der Magengegend, der ſich beim geringſten Druck verſchlimmert. — Gratiol. IV°°°° hob dieſen Schmerz in einigen Tagen, und bis heutigen Tag iſt keins der frühern Leiden mehr ſichtbar geworden. —

---

6. Chroniſche Verdauungs- und Unterleibs-Beſchwerden.

L. auf St. ein Mann von einigen und dreißig Jahren hat ſeit 5 Jahren an Unterleibs- und Verdauungsbeſchwerden gelitten, wogegen alle allöopathiſchen Mittel nicht Beſſerung bewirkten.

Den 3. Novbr. 1833 fand ich den Zuſtand des Patienten alſo:

Andrang des Blutes nach dem Kopfe; Schwindel; Geſichtsröthe; Ziehen und Reißen im ganzen Kopfe; Spannung,

Aufgetriebenheit und hörbares Kollern im Unterleibe; vergebliches Drängen zum Stuhl, und nur alle 2 Tage geht etwas weißer und röthlicher Schleim ab, dabei krampfhafter Stuhlzwang, als wenn der Mastdarm zusammengezogen wäre; kalte Füße und kalten Fußschweiß; Schlaf wie todt, viel Träumereien des Nachts; früh sehr abgespannt und müde, als hätte er gar nicht geschlafen; Appetit gut, aber er genießt nur wenig, und gleich entsteht Magendrücken und Aufblähung des Unterleibes; früh etwas Schleimauswurf; scharriges Kratzen im Halse und Kurzathmigkeit. —

Den 3. Novbr. und bis zum 13. Januar 1834. Nux VIII^{6} Capsic. III^{6}, Bell. X^{3}, Nux X^{4}, Argilla X^{3}, mit nur wenig Erleichterung; von da bis zum 16. Juni Aconit. VIII^{000} 2mal, Nux X^{0000}, Sulph. X^{00}, Arsen. X^{00} 3mal jedesmal in gehörigen Zwischenräumen, ebenfalls ohne sonderlichen Erfolg, und nur höchstens auf einige Tage Erleichterung; der Kopf war freier, dagegen noch besonders Stuhlzwang mit Schneiden im Unterleibe nach dem Mastdarm zu, und vergebliches Drängen, Abgang von weißem Schleim.

Den 17. Juni Sulph. X gtt. j. c Aq. destill. ℥ ij alle Abend einen Theelöffel voll zu nehmen. — Den 7. Juli ging es bedeutend besser, alle Beschwerden sind um vieles gemindert, doch noch keine gänzlich verschwunden, bei einigen Tagen etwas durchfällige Stühle, mit Erleichterung.

Den 8 Juli: Sulph. X^{6} in Aq. destill. ℥ ij eben so zu nehmen. —

Den 30. Juli, es geht alles gut, der Krampf am Mastdarm und der Stuhlzwang haben gänzlich nachgelassen, seit einigen Tagen etwas hartleibig, doch ohne Schmerz.

Nux vom. X^{4} und 8 Tage später Graliol IV^{4} hoben alle Beschwerden, so daß Patient nichts mehr anzugeben vermochte. Der Sicherheit wegen gab ich nochmals Sulph. X^{6} in Aq. destill. ℥ ij und Patient erfreut sich bis jetzt einer vollkommenen Gesundheit. —

7.

Frau W. in Oberß. dreißig und einige Jahr alt, Mutter mehrer Kinder, leidet ſeit mehrern Jahren an der Leber, Verdauungsbeſchwerden und Unterleibskrämpfen, welche ſich mit jedem Jahre verſchlimmerten, ſo daß ſie jetzt mehrentheils das Bette hüten muß. Seit 2 Jahren hat ſie unzählige allöopatiſche Arzneimittel ohne Erfolg gebraucht.

Am 30. Sptbr. 1832 fand ich folgendes Krankheitsbild: Anfälle von Schwindel, beſonders nach dem Eſſen; drückender und klopfender Kopfſchmerz in der Stirn, dabei heftige Stiche; Rauſchen vor den Ohren; bleiche, ins gelbe fallende Geſichtsfarbe; Appetit wenig und gleich nach dem Eſſen Druck in der Herzgrube und Auftreiben; die Lebergegend geſchwollen; Uebelkeit und leeres Brechwürgen; öfteres Zuſammenziehen des Magens und Unterleibes; fortwährend Drücken und Stechen in der Lebergegend; im Unterleibe zieht es Beulen, die bisweilen wie ein kleiner Kindeskopf groß, anzufühlen ſind; Stuhl träge, nur in 2 — 3 Tagen; Arm und Beine wie zerſchlagen; große Mattigkeit; Monatliches unregelmäßig in 3—6 Wochen.

Vom 1. bis zum 29. October reichte ich Nux X^{oooo}, Coccul. IV^{oooo}, Ignat. IV^{oooo} 2mal. Der Erfolg war ausgezeichnet gut; Magendrücken, Brechwürgen, krampfhafte Unterleibsbeſchwerden waren um vieles gewichen; der Kopf viel freier, und blos noch Ohrenſauſen, die Stuhlausleerungen waren beſſer, wenn auch noch nicht ganz regelmäßig.

Den 30 Octbr. gab ich Kali carb. X^{ooo} und am 15. Novbr. ging es beſſer; der Kopf war ganz frei, das Ohrenſauſen gänzlich gewichen, ſie bekam beſſere Geſichtsfarbe, nur der Druck in der Lebergegend war noch ſehr fühlbar, auch zeigten ſich wieder einige Stiche in der Leber, welche die erſten 14 Tage nach Kali ganz verſchwunden waren.

Den 16. Novbr. abermals Kali X^{oo}, worauf bis zum 2. Decbr. keine beſonderen Fortſchritte gemacht wurden.

Ich reichte hierauf Lycopod. X^{oo}, worauf die erſten 8 Tage Reißen im Zahnfleiſch mit einzelnen heftigen Stichen,

welche durch Wärme etwas gemindert wurden, erfolgte; allgemeines Wohlbefinden kehrte zurück, der Leberschmerz war gänzlich verschwunden, und die Leibesöffnung gehörig. —

Dieser Zustand dauerte bis zum 26. Jan. 1833, wo sich ein zusammenziehender Leibschmerz nach dem Kreuze zu, öfteres Kollern im Unterleibe, schmerzhaftes Drängen zum Stuhl, mit wenig festen Abgängen einfand. —

Calcar carb. X°° beseitigte diese Zufälle, und es erfolgte beständige Gesundheit. Patientin wurde bald darauf wieder schwanger und gebar einen gesunden Knaben. —

8.

Schulz in T. 20 Jahr alt, von ziemlich starker Körperkonstitution, hatte nach einer starken Erhitzung kalt getrunken, und bald darauf Fieber bekommen, wozu sich noch ein heftiger Husten mit Auswurf gesellte. Er suchte das Uebel durch verschiedene Hausmittel zu beseitigen; aber keins verschaffte Besserung. — Am 7. April 1833, als Patient bei mir Hülfe suchte, fand ich folgendes Krankheitsbild:

Drückender Schmerz auf der Brust; Tag und Nacht quält ihn der Husten, wobei reichlicher Schleimauswurf erfolgt von widrigem süßlichen Geschmacke; blasse erdfahle Gesichtsfarbe; sehr vom Fleisch gefallen; schnellen kleinen Puls; brennende Hitze in den flachen Händen; Nachmittags viel Durst; des Nachts starke Schweiße; Zunge etwas belegt; Stuhl gehörig; Appetit früher noch gut, aber seit einiger Zeit gänzlich verschwunden.

Da ich Patient zu beobachten Gelegenheit hatte, so erhielt er aller 3 Tage Einen Tropfen der unverdünnten Tinctur Cort. Sambuc. nigr. mit Milchzucker. — Schon nach den ersten 2 Gaben erfolgte Erleichterung; Husten und Auswurf ließen bedeutend nach, auch fand sich wieder Appetit. Nach 14 Tagen hatte der Druck auf der Brust, so wie auch die Nachtschweiße nachgelassen. Jetzt wiederholte ich die Gaben noch 4 mal und aller 4 Tage, worauf völlige Genesung erfolgte. —

Noch 3 derſelben Krankheit ähnliche Fälle, wurden durch dieſes Mittel durch 6, 8 bis 12 Gaben geheilt; allein beim trocknen Huſten und ſchwerlöſenden Schleimauswurf brachte es keinen günſtigen Erfolg, ſo wie ich auch die höhern Verdünnungen nicht ganz hülfreich fand. —

9.

Gegen Natterbiß fand ich Lachesis ſehr hülfreich. —

Zwei Mädchen, eine von 6, die andere von 8 Jahren, waren von einer Natter gebiſſen worden. Gleich darauf erfolgte große Geſchwulſt des Fußes und des Schenkels, ſtarke Uebelkeiten und Erbrechen, großer Durſt und Anſchwellen der Zunge. Ich reichte 2 Gaben Lachesis X, in 48 Stunden zu nehmen, verordnete Umſchläge von Buttermilch, und in kurzer Zeit waren beide völlig geſund.

In ähnlichen Fällen habe ich auch Bell. X ſehr hülfreich gefunden und mit erwünſchtem Erfolg angewendet. —

---

10. Magenkrampf mit Unterleibsbeſchwerden.

Frau K. in P. einige 40 Jahre alt, hat ſeit 12 Jahren am Magenkrampf gelitten, welcher ſich mit jedem Jahre, trotz aller angewandten allöopathiſchen Mittel, verſchlimmerte.

Es war am 20. Juli 1832 als Patientin bei mir Hülfe ſuchte. Ich fand folgendes Krankheitsbild:

Krampfhafter Schmerz mit Brennen und Stechen in der Magengegend; Würgen, blos bittres Waſſer; öfteres Speiſeerbrechen; ſie kann wenig und nur die leichteſten Nahrungsmittel genießen; nach dem Eſſen Schneiden im Unterleibe; ſtechender und brennender Rückenſchmerz, welcher ſich bis in die rechten Hypochondern erſtreckt; Menſtruation in Ordnung; Stuhl nur aller 6 bis 8 Tage, und ohne Klyſtire noch länger. —

Patientin erhielt in der Zeit vom 21. Juli bis 12. August 8 Gaben Nux vom. VIII[4] und X[2], Gratiol IV[6]. Darauf erfolgte große Erleichterung aller Schmerzen; der Stuhl blieb jedoch träge und erschien nur in 3 und 4 Tagen, auch erfolgte noch bisweilen Brechwürgen. —

Den 13. August reichte ich Carbo veg. VIII[3] und 2 Gaben X[1] in einer Zwischenzeit von 10 Tagen zu nehmen, worauf sich der Stuhl regelmäßig einfand, das Brechwürgen ausblieb und bis heute kein Rückfall erfolgt ist. —

11.

P. in S. litt seit 18 Jahren am Magenkrampf, mit Stuhlverstopfung, Speiseerbrechen und Zusammenlaufen des Wassers im Munde.

Den 22. Mai 1831 erhielt Patient Nux vom. VIII[4], worauf sich regelmäßiger Stuhl fand, nur noch bisweilen Brechwürgen und Würmerbeseigen vorkam, dagegen aber Heißhunger fühlbar wurde.

Den 3. Juni bekam Patient Calcar. X[3] worauf völlige Genesung erfolgte, und von allen frühern Beschwerden kein Anfall mehr vorgekommen ist. —

12.

Frau B. in R. 54 Jahr alt, litt seit vielen Jahren an Magenkrampf, Kopfschmerz und Unterleibsbeschwerden; welche Leiden sich besonders seit dem Verlust der Menstruation mit jedem Jahre bedeutend verschlimmerten. Am 11. Juni 1832 fand ich ihren Zustand also:

Früh, bald nach dem Aufstehen, ein krampfhaftes Zusammenziehen in der Herzgrube, welches sich nach dem Mittagsessen verschlimmert; Brechwürgen von Schleim und Wasser;

Kreuzſchmerz und ziehender Schmerz im Rücken bis zwiſchen die Schultern, Herzgrube und Bruſt; darauf Kurzathmigkeit; beim Niederlegen Herzklopfen; zuweilen Kopfſchmerz, als ſollte derſelbe auseinander platzen; Auftreibung des Unterleibes in Folge von Blähungen; hartleibig und nur alle 2—3 Tage Stuhlausleerung; ſie kann wenig genießen, und beſonders vermehren Fleiſch, ſaure und ſüße Speiſen ſogleich alle Zufälle; öftere fliegende Hitze mit Froſt abwechſelnd. —

Nach einer des Abends genommenen Gabe Nux vom. VIII[4] erfolgte ſchon große Erleichterung. Das Auftreiben des Unterleibes und der Andrang nach der Bruſt, hatten ſehr nachgelaſſen und regelmäßiger Stuhl ſich eingefunden.

Den 22. Juni bekam Patientin Bellad. X[3] und 10 Tage nachher Gratiol. IV[6] worauf die meiſten Beſchwerden gänzlich verſchwanden und Patientin nur noch über ein unbedeutendes Zuſammenziehen des Magens, und Aufſtoßen von Luft, ſo wie über nur bisweilen eintretenden Kopfſchmerz klagte. —

Euphorbium X[4] am 11. Juli gereicht, beſeitigte nach Ausſage der Patientin alle Beſchwerden, und Frau B. erfreut ſich bis heute noch einer guten Geſundheit. —

---

13. Pneumonie.

1.

Frenzel in G. einige 30 Jahr alt, klagte über bedeutenden Kopfſchmerz, ſchmerzhaften Druck auf der Bruſt, beklommenes Ein- und Ausathmen ſo, als wenn die Bruſt zuſammengedrückt wäre und dabei Stechen bis in die Schultern; das Sprechen greift ihn an und giebt Veranlaſſung zum Huſten, welchen er wegen ſtechenden Schmerz zu verbergen ſucht; der Huſten vermindert ſich, ſobald Schleimauswurf, welcher mit Blut gemiſcht iſt, erfolgt. Das Geſicht iſt gedunſen; die Wangen ſind erhitzt, die Augen geröthet; die Lippen und Zunge trocken; die Haut brennend heiß und trocken; Durſt ſehr groß

und besondere Sehnsucht nach Bier; der Puls schnell, voll und hart; Stuhlausleerung ist seit 24 Stunden nicht erfolgt. —

Patient erhielt am 21. Novbr. 1833. Aconit VIII gtt. ij Aq. destill. ℥ ij. Alle 2 Stunden, und wenn Erleichterung erfolgt, in 4 bis 6 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

Der Erfolg des Gebrauchs war sehr erwünscht. In 24 Stunden waren die meisten Beschwerden verschwunden und die noch vorhandenen sehr vermindert. —

Allgemeiner Schweiß erfolgte, Stechen empfindet Patient nur noch beim starken Husten, wobei jedoch der Schleim immer noch mit Blut gemischt ist. —

Es wurde jetzt Bryon. VI^2 gereicht, worauf aber augenblickliche Verschlimmerung der Symptome eintrat. Der Kopfschmerz ward heftig wie vorher; die Augen sind wieder geröthet; stechender Schmerz in der Brust; Drücken in der Herzgegend wodurch das Athmen sehr erschwert wird; Aufschrecken beim Einschlafen; der Puls schnell und klein. —

Bellad. X^2 beseitigte zwar nach 2 Tagen diese Beschwerden, doch blieb ein trockner Husten, welcher ihn des Nachts am meisten beschwerte, zurück. Durch 3 Gaben Hyosc. IV^2 wurde aber auch dieser beseitigt, und Patient völlig hergestellt. —

An eben derselben Krankheit hatte F. vor 2 Jahren gelitten, jedoch wie Patient und dessen Frau versicherte, nicht in so hohem Grade wie diesmal. Er ließ sich zu jener Zeit allöopathisch behandeln und es vergingen 6 Wochen, ehe er seine Geschäfte wieder verrichten konnte. Diesmal war die Krankheit in 8 Tagen gehoben, und er zur Betreibung seiner Landwirthschaft wieder fähig.

2.

Pätzoldt in R. ein Jüngling von 16 Jahren, robuster Constitution, bekam nach einer Erkältung plötzlich einen heftigen Schüttelfrost, verbunden mit Reißen und Ziehen in allen Gliedern. Bei meinem ersten Besuche war sein Zustand folgender:

Glühend rothes Geſicht; ſtechender drückender Schmerz, von beiden Lungenflügeln ausgehend bis zwiſchen die Schultern, wobei ihm nur die Rückenlage geſtattet iſt; jeder Athemzug vermehrt den Schmerz; öfterer kurzer Huſten; mit Blut gefärbter Schleimauswurf; Delirien beim Einſchlafen; Aufſchrecken im Schlaf; trockne Lippen und Zunge; ſtetes Lechzen nach Getränk; rother brennender Urin; trockne brennende Haut; Puls unterdrückt und klein. —

Am 30. Septbr. 1833 reichte ich Aconit VIII gtt ij Aq. destill ℥ ij und davon in 2—4—6 Stunden einen halben Eßlöffel voll. Als Getränk: Hafergrützſchleim und abwechſelnd Eydotterwaſſer mit Zucker.

Den 2. October allgemeine Erleichterung; Patient hatte die vorige Nacht ruhiger geſchlafen; der Puls gehoben und weich, dagegen immer noch Stechen beim Huſten und beim Ein- und Ausathmen, beſonders auf der linken Seite; Stuhlgang war ſeit der Krankheit nicht erfolgt. —

Patient erhielt Bryon. VI² und am andern Morgen fühlte er ſich ſehr erleichtert, auch war etwas hartknotige Stuhlausleerung erfolgt. Nachmittags fühlte er ſich wieder unruhig, auch das Stechen und Drücken vermehrte ſich. Bryon. VI¹ beſeitigte die Beſchwerden, und der trockne Huſten ſo wie die Stuhlverſtopfung wurden durch eine Gabe Nux vom. X³ gänzlich gehoben. —

Vergangenen Herbſt hatte ich Gelegenheit, viele ſolche Pneumonieen zu behandeln und bin ſtets ohne Aderlaß und Blutigel zum Ziele gekommen, beſonders hat Aconit, auf vorſtehende Art gereicht, bei dem gefahrvollſten Zuſtande die ſchnellſte Hülfe geſchafft. Acon. X∞ auf 3 bis 4 Gaben, hat dies nicht immer bewirkt.

Dieſe vortreffliche Wirkung des Acon. hat ſich eben auch ſo an Kindern beſtätiget, indem ich bei Pneumonie und Pleureſie Aconit X gtt. j c. Aq. destill ℥ j Syr. Sacchar. ʒ ij zweiſtündlich einen Theelöffel voll nehmen ließ. —

14. Croup.

1.

Hoffmann in H. ein Mädchen von 4 Jahren, bekam nach einem Schnupfen durch Erkältung, Heiserkeit und einen hohlen trocknen Husten, wozu noch beschwertes Athemholen trat. Diese Zufälle hatten sich seit 24 Stunden namentlich verschlimmert. Die Mutter suchte meine Hülfe, und da ich aus der weitern Erzählung schließen konnte, es sei Croup, so gab ich 2 Gaben Aconit X^2 mit dem Bemerken: die eine Gabe sogleich, die andere aber nach zwei Stunden nehmen zu lassen. —

Nach einigen Stunden besuchte ich das Kind. Schon auf der Hausflur hörte ich den rasselnd pfeifenden Croupton.

Das Kind war nach dem Gebrauch der zweiten Gabe eingeschlafen, kurz nach meinem Erscheinen aber wieder erwacht. Ich fand noch immer einen hohlklingenden Husten mit sehr beschwertem Athemholen; große Heiserkeit; den Puls ziemlich flüchtig aber doch weich; das Gesicht blaß und die Haut heiß. Nach der Versicherung der Mutter war jetzt der Husten nicht mehr so heftig wie früher.

Nachdem die 2 Gaben Aconit fünf Stunden gewirkt hatten, reichte ich Spong. marin. tosta X^3 und ließ noch eine dergleichen Gabe zurück, mit dem Bedeuten, daß, wenn nach 4 Stunden nicht allgemeine Erleichterung erfolge, die andere Gabe auch zu nehmen sei. —

Den folgenden Tag erhielt ich die Nachricht: daß bald nach der 1sten Gabe der Athem freier geworden und Erleichterung erfolgt sei, doch sei die 2te Gabe auch genommen worden, die Nacht hindurch habe das Kind sehr ruhig geschlafen; der Husten komme nur noch selten, auch löse er sich, und der Athem sei fast ganz frei. —

Durch Calcar. sulph. I wurde völlige Genesung bewirkt.

2.

Schmidt in K. ein Mädchen von 5 Jahren, ſchwächlicher Conſtitution, bekam ebenfalls nach Erkältung Halsweh, Heiſerkeit, hohlen trocknen Huſten mit ächtem Croupton. Bei meinem Beſuch fand ich außerdem noch: geröthetes Geſicht; Schmerz am Kehlkopf; viel Durſt; Puls hart, flüchtig und klein. — Der Krankheitszuſtand hatte bereits 24 Stunden gedauert. —

Ich reichte Acon. X^2 und in 4 Stunden Spong. mar. tosta X^5, worauf jedoch keine Erleichterung erfolgte. Nach 4 Stunden wiederholte ich Spong mar. tosta worauf alle Beſchwerden merklich ſich minderten. Calcar sulph. verſchaffte jedoch erſt die völlige Geneſung. —

3.

Schmidt in Pr. ein Mädchen, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, ward am 3. Januar 1834 heiſer, was aber von den Aeltern nicht geachtet, ſondern als eine Folge des Schnupfens angeſehen wurde. Erſt nachdem ſich ein hohler Huſten mit Croupton, und beſchwertes Athemholen einfand, wurden die Aeltern beſorgt und ſuchten Hülfe bei mir.

Ich beſuchte das Kind, und fand die wirkliche häutige Bräune. Das Kind erhielt Aconit X^2; worauf Ruhe und Schlaf erfolgte; nach 4 Stunden Spong. mar. tosta X^4 worauf ebenfalls bedeutende Erleichterung eintrat. Nach 12 Stunden gab ich Calcar. sulph. I gr. β., und das Kind iſt völlig wieder hergeſtellt. —

15.

B. in L. einige 40 Jahr alt, ein ſtarker Brandtweintrinker, bekam, nachdem er bedeutend Aergerniß gehabt, heftiges Stechen und Drücken in der Lebergegend, welches ſich, ungeachtet aller gebrauchten Hausmittel, täglich verſchlimmerte.

Am 6. Mai 1832. zu welcher Zeit seine Leiden einen hohen Grad erreicht hatten, wurde ich dazu gerufen, und es stellte sich mir folgendes Krankheitsbild dar:

Drückender Kopfschmerz, vom Hinterkopf ausgehend bis in die Stirn; die Albuginea des Auges, so wie die ganze Haut ist dunkelgelb; Schleimerbrechen; fortwährende Uebelkeiten; Mattigkeit; alle Glieder wie zerschlagen; bittrer Geschmack; Eckel vor jedem Genuß; die Leber- und Magengegend geschwollen; dunkelgelber, wie mit Safran gefärbter Urin; Stuhlausleerungen weiß wie Thon, und sparsamer Abgang derselben.

Noch an diesem Tage erhielt Patient Nux vom. X^{oooo}, worauf bis zum 12. einige Erleichterung eintrat, und die Excremente sich mehr gefärbt hatten. In der Zeit vom 12. bis 30. Juni reichte ich Chamomill. IV^{ooo}, Digital. V^{oooo} und Mercur. sol. IV^{ooo}, worauf die Gefahr verschwunden, die gelbe Hautfarbe viel gewichen, die Stuhlausleerungen dunkelgelb und regelmäßig, und der Urin hellgelb war. Nur der Druck in der Lebergegend blieb lästig und bei Berührung schmerzhaft. Durch 4 Gaben Sulph. X^{oo} in 7tägigen Zwischenzeiten, wurde die Krankheit vollkommen gehoben und B. erfreut sich bis heute einer guten Gesundheit.

16.

Frau E. in K. einige 20 Jahr alt, bekam nach heftiger Aergerniß Gelbsucht, und ich fand bei meinem Besuche den 5. Mai 1833 folgendes Krankheitsbild:

Drückender Kopfschmerz; Erbrechen eines bitter schmeckenden Schleims; faules Aufstoßen, wie Eyer; Magendrücken nach jedem Genuß; große Mattigkeit und Neigung zur Ohnmacht; starkes Jucken auf der Haut, besonders auf dem Rücken; Excremente weiß; Urin dunkelgelb. —

Patientin erhielt sogleich Chamomill. IV^{ooo} und den 7. Merc. IV^{ooo}, worauf bis zum 15. einige Erleichterung eintrat,

indem das Erbrechen und Aufſtoßen nachgelaſſen hatte; im Uebrigen aber war keine Veränderung erfolgt. Sulph. X^{oo} 4 Gaben, in 4tägigen Friſten genommen, bewirkte vollkommene Heilung. —

---

17. Phthiſiſcher Zuſtand, als Folge eines vertriebenen Hautausſchlages.

Mad. K. in L. litt ſeit einiger Zeit an einem, durch den ganzen Körper verbreiteten juckenden Hautausſchlag, welcher durch allöopathiſche innerliche und äußerliche Mittel vertrieben ward. — Bald darauf fühlte ſie ſich unwohl, bekam Huſten mit Auswurf, Müdigkeit in allen Gliedern und magerte ſehr ab. Es wurden wieder allöopathiſche Mittel angewandt, aber vergeblich. Sie wurde immer ſchwächer, bekam täglich mehrmals Fieberanfälle und Nachtſchweiße.

Am 13. Mai 1832 ſuchte Patientin bei mir Hülfe, und ich fand folgendes Krankheitsbild.

Ganz abgezehrter Zuſtand; gelbliche und blaſſe Geſichtsfarbe; Kraftloſigkeit und Schwerfälligkeit in allen Gliedern; Wundheitsgefühl und Brennen auf der Bruſt; Huſten mit Auswurf, beſonders des Nachts und früh; öfterer Reiz zum trockenen Huſten beim Sprechen; bei Bewegung Herzklopfen; Nachmittags Froſtſchauer und Durſt: die Menſes waren ſparſam und ein helles rothes Blut floß ab; Stuhlgang gehörig; am Tage Schläfrigkeit; des Nachts wenig Schlaf, aber viel Schweiß, welcher bis zum Morgen anhält. —

Den 14. Mai gab ich China IV^{oo} und den 17. deſſelben Monats, Sepia X^{oo}; worauf allgemeine Beſſerung erfolgte. Der Nachtſchweiß und das Fieber, ingleichen der Auswurf waren bis zum 1. Juli gänzlich verſchwunden, und nur des Nachts wurde Patientin noch von einem trocknen Huſten geplagt.

Den 1. Juli reichte ich deshalb Ammon. carb. VI^{ooo} worauf der Huſten verſchwand, der Schlaf ruhig wurde, und

die Kräfte sehr zunahmen; nur der Druck in der Lebergegend und die gelbliche Gesichtsfarbe blieben unverändert.

Lycop. X°° den 2. August gereicht, verbesserte diesen Zustand bedeutend, und es fand sich nur noch Schwäche in den Knien, und bei starker Bewegung Herzklopfen. Die Gesichtsfarbe des gesunden Zustandes zeigte sich wieder und durch eine nochmalige Gabe Sepia X°°° wurde die Heilung gänzlich vollendet.

18.

R. in K. ein Mädchen von 15 Jahren, noch nicht menstruirt, bekam einen Abscess in der Brust, welcher eine große Menge Eiter entleerte. Ein Wundarzt hatte ohne allen guten Erfolg allöopathische Mittel innerlich und äußerlich angewendet.

Am 6. Novbr. 1833 wurde ich um Rath ersucht, und nach geschehener Untersuchung zeigte sich folgendes Bild:

Starker Husten mit grünlichem Auswurf von fauligem süßlich widrigem Geschmacke: Husten und Auswurf des Abends am heftigsten; fortwährende kleine Fieberanfälle; Kälte der Hände und Füße; Heiserkeit; Kurzathmigkeit; Schleimröcheln; Rauheit in der Kehle; gänzliche Entkräftung und Abmagerung, so daß sie nur auf Betten von einem Lager zum andern getragen werden muß; des Nachts Schweiß; Appetit ziemlich gut; Stuhlausleerung täglich einmal.

Da in der Diät nichts zu ändern war, so reichte ich sogleich Stannum 3 einen halben Gran.

Ausgezeichnet gut war die Wirkung. In 14 Tagen hatte sich der Husten fast gänzlich verloren; das Geschwür war ganz geheilt und die Kräfte hatten so zugenommen, daß Patientin wieder in der Stube umhergehen konnte. Jetzt reichte ich Stannum II°° und die Besserung machte Fortschritte bis zum 8. December. Hier fand sich aber wieder ein starker trockner Husten, welcher jedoch durch eine Gabe Ammon. carb. VI°° gänzlich beseitigt wurde, und völlige Genesung erfolgte.

19.

K. in G. ein Mann 42 Jahr alt, litt seit 2 Jahren an Husten mit fauligem süßlich schmeckendem Auswurfe; seit einiger Zeit fühlt er Wundheit tief in den Luftröhren, welche oft zum Husten reizt; dabei heisere Sprache; Appetit gut; öfters Heißhunger; der geringste Genuß verursacht ihm heftiges Drücken im Magen und Auftreiben desselben; Stuhlausleerungen normal; die Unterschenkel sind geschwollen.

Den 30. März 1833 erhielt Patient **Stannum 1 gr. β.** und am 23. April erhielt ich zur Nachricht: daß die sämmtlichen Leiden verschwunden und nur noch ein gelinder Husten mit weißem Schleimauswurfe, unbedeutende Anschwellung der Füße verbunden mit geringer Spannung und Reißen vorhanden sei. Ich sandte ihm **Kali carb. X°** und die Krankheit ward total beseitigt. —

Praktiſche Beiträge

im Gebiete

der Homöopathie.

Herausgegeben

von den

Mitgliedern des Lauſitziſch-Schleſiſchen Vereins homöopathiſcher Aerzte,

durch

Dr. H. C. Thorer,

praktiſchen Arzte, Operateur und Geburtshelfer, Mitgliede der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Dritter Band.

Görlitz, 1836.

Verlag der Grüſon'ſchen Buchhandlung.

(Guſtav Köhler.)

Die Erfahrung des älteſten und beſchäftigſten Arztes iſt nicht zulänglich, weil die menſchliche Erkenntniß ſehr langſam wächſt, von unmerklichen Anfängen über Stufen an das Licht ſteigt, die Jahrhunderte ſind; und weil ganze Nationen und Weltalter ihre Kräfte verbinden müſſen, ehe eine Wiſſenſchaft in einigen Theilen vollkommen wird.

Zimmermann: v. d. Erfahrung.

Sr. Wohlgeboren

dem Herrn

Medicinalrathe Dr. E. Stapf,

zu Naumburg, a. d. Sale,

widmen,

in voller Anerkennung seiner wahren Verdienste um treue Beförderung der Homöopathie, diesen dritten Band der praktischen Beiträge

die Mitglieder des Schlesisch-Lausitzischen Vereins homöopathischer Aerzte.

Seite.

3. Homöopathische Heilungen, vom Dr. Thorer 120
4. Tussis convulsiva, vom Dr. Neumann 126
5. Mittheilungen, vom Dr. Weigel 127
6. Krankheitsfälle, geheilt vom Dr. Thorer 129
7. Hydrops, vom Med. Pract. Rückert 136
8. Zur tussis convulsiva, vom Dr. Weigel 137
9. Homöopathische Heilungen, vom W. A. Tietze . . . 140
10. Mittheilungen vom Dr. Lobethal 184
11. Desgleichen vom Dr. Schubert 187
12. Homöopathische Heilungen, vom W. A. Schulz . . . 191
13. Otternbiß, vom Oberwundarzt R. 196

Inhaltsverzeichniß.

I. Originalabhandlungen.

Seite.

1. Ophthalmologische Mittheilungen, vom Dr. Thorer . . . 1
2. Ruhrepidemie, vom Dr. Engelhardt 80
3. Geburtshülfliche Mittheilungen, vom W. A. Tietze . . . 42
4. Einige Fälle von Seelenstörungen, vom Med Pr. Rückert 52
5. Ueber Gabenwiederholung homöopathischer Arzneien, vom Dr. Weigel 73
6. Das Latentseyn der Krankheiten, vom Dr. Thorer . . . 85
7. Ueber Aegidi's Wiederholung der Arzneien in Solution, vom W. A. Tietze 95

II. Mittheilungen einzelner Krankheitsfälle.

1. Krankheitsheilungen, vom Dr. Neumann 115
2. Mania puerperalis, vom Dr. Schindler 118

Seite.

3. Homöopathische Heilungen, vom Dr. Thorer 120
4. Tussis convulsiva, vom Dr. Neumann 126
5. Mittheilungen, vom Dr. Weigel 127
6. Krankheitsfälle, geheilt vom Dr. Thorer 129
7. Hydrops, vom Med. Pract. Rückert 136
8. Zur tussis convulsiva, vom Dr. Weigel 137
9. Homöopathische Heilungen, vom W. A. Tietze . . . 140
10. Mittheilungen vom Dr. Lobethal 184
11. Desgleichen vom Dr. Schubert 187
12. Homöopathische Heilungen, vom W. A. Schulz . . . 191
13. Otternbiß, vom Oberwundarzt R. 196

I.

Ophthalmologiſche Mittheilungen,

vom Dr. Thorer.

Die conſtanten pathologiſchen Veränderungen, welche das Sehorgan in allen Entzündungskrankheiten erleidet, haben in der vorhomöopathiſchen Ophthalmiatrik, bei der Schärfe und Feinheit mit welcher man dieſelben würdigte, den doppelten Zweck, der Feſtſtellung der Diagnoſe und des daraus reſultirenden Heilplans. Dieſes genaue Auffaſſen der objektiven Symptome, ſind in der homöopathiſchen Medicin nicht der alleinige Leiter zur Erkenntniß des Krankheitszuſtandes und insbeſondere zur Wahl der ſpecifiſchen Heilmittel, ſondern in den meiſten Fällen von Augenkrankheiten ſind es die ſogenannten ſubjektiven Symptome, deren man ſich nicht allein gleichzeitig, ſondern vorzüglich bedienen muß, um aus ihnen auf das ſpeciell richtigſte Medikament geleitet zu werden. Denn ſo mannichfach die Modifikationen auch ſeyn mögen, welche der Krankheitsproceß in der materiellen Beſchaffenheit des Auges bedingt, ſo ſind dieſe pathologiſchen Veränderungen doch dem allgemeinen Charakter der vorliegenden Krankheit ſo gewöhnlich, daß aus ihnen das ſpecielle Heilmittel, welches die höchſte vitale Affinität zu dem concreten Krankheitsfalle hat, nicht gefunden werden kann. Alle Ophthalmieen, und ſo auch die dyſcraſiſchen, bilden in ihren Krankheitsmetamorpho-

[illegible] bestimmte Abweichungen im Auge, daß daraus mit Gewißheit zwar der allgemeine Charakter der Krankheit diagnosticirt werden muß, aber eben dieses genaue Auffassen des objektiven Befundes reicht dennoch nicht aus um der homöopathischen Therapeutik den naturgemäßen sichern Heilweg zu zeigen, so sehr auch die Wissenschaft die Beobachtung und Aufnahme der materiellen Veränderungen zur Vervollständigung des gesammten Krankheitsbildes postulirt. Bei den gleichmäßigen pathologischen Veränderungen die im kranken Auge sich bilden, hat es die ärztliche Kunst immer noch damit zu thun, zu erforschen in welchen Modalitäten die übrigen Systeme des Körpers von dem Krankheitsprocesse, welcher das Sehorgan ergriffen, afficirt sind, um auch hiernach das für den concreten Fall specifische Mittel zu finden.

Man könnte versucht werden zu glauben, daß, weil bei den pathogenetischen Prüfungen die meisten, fast alle homöopathische Arzneien nicht ganz gleiche materielle Veränderungen an dem Sehorgane erzeugten, welche wir durch den Krankheitsproceß in diesem Theile entstehen sehen, daß die Lehre und Therapie der Augenkrankheiten, so weit sie auf dem Gebiete der Dynamik bleibt, in der Homöopathie unvollkommen sich gestalten müsse. Allein auf die erste Aeußerung eines solchen Zweifels ist nur zu erwidern, daß — gerade so wie in der gesammten übrigen homöopathischen Therapie, so auch in der Ophthalmiatrik — das specifische Heilmittel niemals die ganz gleichen, sondern nur immer höchstähnliche Zustände und Veränderungen in den betreffenden Organen und ihren Funktionen hervorbringen werde, um dennoch mit Sicherheit die einem solchen Mittel entsprechende Krankheit zu heben. Wir sehen z. B. in der Erfahrung — und einige wenige der hier folgenden Mittheilungen mögen und werden es bestätigen — daß Rhus toxicodendron bisher in allen an Gesunden unternommenen Prüfungen, und in den, von allöopathischen Aerzten, den Kranken gegebenen großen Dosen dieser Arznei noch niemals den ganz gleichen Entzündungszustand, Phlyktänenbil-

I.

Ophthalmologiſche Mittheilungen,

vom Dr. Thorer.

Die conſtanten pathologiſchen Veränderungen, welche das Sehorgan in allen Entzündungskrankheiten erleidet, haben in der vorhomöopathiſchen Ophthalmiatrik, bei der Schärfe und Feinheit mit welcher man dieſelben würdigte, den doppelten Zweck, der Feſtſtellung der Diagnoſe und des daraus reſultirenden Heilplans. Dieſes genaue Auffaſſen der objektiven Symptome, ſind in der homöopathiſchen Medicin nicht der alleinige Leiter zur Erkenntniß des Krankheitszuſtandes und insbeſondere zur Wahl der ſpecifiſchen Heilmittel, ſondern in den meiſten Fällen von Augenkrankheiten ſind es die ſogenannten ſubjektiven Symptome, deren man ſich nicht allein gleichzeitig, ſondern vorzüglich bedienen muß, um aus ihnen auf das ſpeciell richtigſte Medikament geleitet zu werden. Denn ſo mannichfach die Modifikationen auch ſeyn mögen, welche der Krankheitsproceß in der materiellen Beſchaffenheit des Auges bedingt, ſo ſind dieſe pathologiſchen Veränderungen doch dem allgemeinen Charakter der vorliegenden Krankheit ſo gewöhnlich, daß aus ihnen das ſpecielle Heilmittel, welches die höchſte vitale Affinität zu dem concreten Krankheitsfalle hat, nicht gefunden werden kann. Alle Ophthalmieen, und ſo auch die dyſcraſiſchen, bilden in ihren Krankheitsmetamorpho-

dung u. ſ. w. im Auge erzeugte, welche wir in der ſcrofulöſen Ophthalmie wahrnehmen, und dennoch entſpricht dieſes Mittel ſehr vielen ſcrofulöſen Augenentzündungen ſpecifiſch, und heilt dieſelben ſchnell, wie dieß ſowohl die homöopathiſchen Erfahrungen beweiſen, als auch die allöopatiſchen Aerzte berichten; nur ſahen die letzteren gleichzeitig andere Uebel von dem Gebrauche dieſer in zu ſtarken Gaben gereichten Arznei entſtehen. Daſſelbe gilt von denjenigen Augenmitteln, welche die gichtiſche Ophthalmie mit Erfolg heilen; nie wird man von denſelben genau ſolche pathologiſche Veränderungen an den Augen geſunder Menſchen wahrnehmen, die bis auf das ſpeciellſte Detail der arthritiſchen Augenentzündung gleichen, dieſelbe in ihrer völligen Eigenthümlichkeit ausprägen, die Pupille und die innern Organe oder die äußern das Auge umkleidenden Theile eben ſo charakteriſtiſch verändern, wie wir dieß bei dieſem dyſcraſiſchen Krankheitsproceſſe beobachten. Daher wird es erſichtlich und wichtig für den homöopathiſch heilenden Arzt, die ſubjektiven diagnoſtiſchen Momente mit beſonderer Aufmerkſamkeit zu würdigen, und bei der Wahl unter den Heilmitteln, dieſe vorzugsweiſe zu berückſichtigen. Frühere mitgetheilte Fälle von homöopathiſch gründlich geheilten Augenkrankheiten, ſelbſt ſolchen die auf dem allöopathiſchen Wege immer nur momentan beſchwichtiget worden waren, haben den Belag zu der oben ausgeſprochenen praktiſchen Cautel ſchon geliefert. Aber wie immer und in jeder Branche der Homöopathie, ſo iſt es auch bei den Augenkrankheiten, daß wir nämlich die am meiſten approximative Andeutung beſitzen, welches Mittel das ſpecifiſchſte für den concreten Fall — denn generelle Specifika, wie es die Allöopathie wähnt, gibt es nie — ſeyn werde, aber dennoch muß hier die Erfahrung, und deren genaues Aufſuchen und Ermitteln die Feſtſtellung der Heilmittel ſanctioniren.

Als Belag folgende Mittheilungen:

1.

Ophthalmia arthritica.

Schon seit längerer Zeit war die verw. Frau J. in C., ein mageres, Erkältungen oft ausgesetztes 69jähriges Mütterchen, von arthritischen Kopfschmerzen heimgesucht, die zwar eigentlich im Hinterkopfe und Scheitel wurzelten, sich aber doch auch im rechten Auge eingefunden, und eine bedeutende Schwäche des Sehvermögens erzeugt hatten. Bis zum 1. November 1834 hatten diese geringen gichtischen Leiden die Kranke weder in ihren häuslichen Geschäften, noch in ihrem Wohlseyn besonders gestört. Allein an diesem Tage trat unter den heftigsten reißenden Schmerzen im rechten Auge und dem Augenbrauenbogen, die des Nachts sehr stark exacerbirten, eine förmlich ausgeprägte arthritische Entzündung dieses Auges ein, die bis zum 4. November ohne ärztliche Hülfe gelassen wurde, und in diesen wenigen Tagen folgende Metamorphose und Blindheit des rechten Auges herbeigeführt hatte.

1. Das rechte Auge ist von einer venösen Entzündung gleichmäßig ergriffen; die varicösen Blutgefäße auf der Conjunktiva geben der Entzündung ein schmutzig rothes Ansehen, und erstrecken sich bis an den Rand der Hornhaut, einen weiß-bläulichten Ring um dieselbe bildend.
2. Die sehr erweiterte Pupille ist, wie bei den Wiederkäuern, oval, ohne alle Contraktilität und an ihrem obern Rande nach innen umgestülpt.
3. In der Tiefe des Auges ist eine graulichte Trübung der Linse und des Glaskörpers vollkommen erkennbar, und die Entwickelung des Glaucoms also schon erfolgt.

4. Das Auge selbst erscheint kleiner, als ob es mehr in seine Höhle zurückgegangen wäre. Die Augenlider selbst sind entzündet, und sondern eine klebrige eiterartige Feuchtigkeit ab, die dieselben verschließen.

Mit diesen pathognomonischen Symptomen der arthritischen Ophthalmie verbinden sich die heftigsten Schmerzen im arcus supraorbitalis, die sich bis in die Stirn erstrecken, und die schwächliche alte Dame im allgemeinen sehr angreifen. Schlaf und Appetit sind völlig gestört, und eine febricula stellt sich in den Abendstunden ein. Der linke Augapfel war zwar noch frei von Entzündung, doch nahmen die Augenlider schon Theil an der gichtischen Affektion, denn auch sie waren entzündet, etwas angeschwollen und secernirten ähnliche krankhafte Produkte wie die der rechten Seite. Das Sehvermögen war getrübt, und ließ der gerechten Besorgniß Raum, daß die gichtische Zerstörung auch dieses Auge auf gleiche Weise ergreifen könne. Lichtscheu war in geringem Grade vorhanden.

Für das destruirte rechte Auge war keine Hülfe mehr zu erwarten, die beginnende Glaukom- und Staarbildung gewährte nicht eine Spur von Hoffnung. Das Augenlicht war hier völlig erloschen, die Kranke sah nichts mehr, ja wußte nicht mehr ob sie das Auge geöffnet habe oder nicht. Hier war ewige Nacht eingetreten. Dennoch war es Pflicht der ärztlichen Kunst hülfreich einzugreifen um der gichtischen Entzündung und deren nächtlichen Schmerzen ein Ziel zu setzen, und zu verhüten daß das linke, schon in kranke Mitleidenschaft gezogene Auge nicht gleichfalls erblinde. Es ist bekannt wie oft und wie leicht gichtische Ophthalmieen, nachdem sie erst ein Auge zerstört haben, auf das andere Auge übergehen und auch hier Blindheit bewirken.

Nach Regulirung der Diät, und nach Anordnung daß die Kranke das Bette nicht verlassen dürfe, reichte ich am 4. November Belladonna X^{000}, und den 5. ej. Cocculus $\overline{IV}^{000}$. Am 7. November sah ich die Kranke wieder; die Schmerzen

hatten bedeutend nachgelaſſen und die Entzündung des rechten Auges war ſchon gemindert. Ich wiederholte Cocculus in derſelben Gabe.

Am 11. November fand ich die Augenentzündung ſehr unbedeutend, das Allgemeinbefinden war gebeſſert und nur ſelten ſtellten ſich Schmerzen und Stiche im Auge ein. Zwei Gaben deſſelben Mittels, jede auf vier Tage Wirkungszeit, wurden nochmals verordnet.

Wiewohl nun bis zum 20. d. M. der geſammte Krankheitszuſtand bedeutend gebeſſert war, ſo waren die gichtiſchen Affektionen im Kopfe, das Reißen, die Stiche in der Stirn und in der rechten Kopfhälfte doch noch nicht völlig getilgt. Die Entzündung haftete in ſchwachem Grade noch in den Augenlidern, und alle Symptome geſtalteten ſich ſo, daß Schwefel indicirt war, den die Kranke in der $\overline{X}^{oo}$ Potenz nahm.

Bis zum 2. December waren die Schmerzen im Auge, die Lichtſcheu und die arthritiſchen Beſchwerden im Kopfe völlig verſchwunden, immer mehr trat die Entzündung in dem rechten Auge und den Augenlidern des linken Auges zurück, und ohnerachtet der rauheren Jahreszeit vermochte die bejahrte Dame das Zimmer ohne Nachtheil zu verlaſſen. Appetit und Kräfte kehrten wieder, und der ſonſt ſo geſtörte Nachtſchlaf war jetzt ruhig und erquickend. Eine zweite Gabe Spirit. vini sulfurat. $\overline{X}^{oo}$ ward heut der Kranken verabreicht, und bis zur Mitte des Decembers war das Befinden der Kranken ſo weit gebeſſert, daß ſie aus der ärztlichen Behandlung entlaſſen werden konnte.

In dieſem wie in den nachfolgenden Fällen war und konnte es nicht allein die eigenthümlich ausgeprägte Form der Entzündung, alſo nicht der objektive Befund, nicht die ſichtbare pathologiſche Veränderung am kranken Organe lediglich ſeyn, welche auf die Wahl des richtigen Medikaments hinführte, ſondern die charakteriſtiſchen ſubjektiven Symptome verdienten beſondere Berückſichtigung, da jene Krankheitsmo-

mente dem generellen Charakter der Krankheit angehören, diese dem individuellen Falle eigen sind. Wie in allen Krankheitsklassen, so steht auch in der Ophthalmiatrik die Homöopathie mit der Allöopathie in Opposition, jene sucht die genaueste individuelle Ermittelung und das specifische Mittel für den einzelnen Fall, diese summirt alle zu einem genus gehörigen Symptome zusammen und sucht allgemeine Specifika. Der anatomisch-pathologische Befund ist ihr von der höchsten therapeutischen Wichtigkeit, während dem homöopathischen Arzte, so wie bei den Augenkrankheiten, so auch bei allen, selbst bei Heilung sogenannter organischen Krankheiten die subjektiven Symptome die nächste und richtigste Anleitung zur Wahl des Mittels für den einzelnen Fall geben müssen. Ohne Berücksichtigung dieser Regel möchte so manche homöopathische Behandlung der Augenkrankheiten wohl nicht gelingen; und sollte es am Ende nicht daher kommen, daß man bisweilen die Klage hört, daß die homöopathischen Arzneiprüfungen die Augenkrankheiten nicht so ähnlich andeuteten, als daß man hiernach bei dieser oder jener Form sogleich das rechte Mittel zu finden wüßte? Wer nach diesem vermeintlichen Anspruche eine homöopathische Augenkur durchführen will, wird schwerlich zum Ziele gelangen.

2.

Iritis arthritica.

Seit vielen Wochen leidet der stark muskulös gebaute, und im 48. Lebensjahre sich befindende G., der bei schweren Arbeiten, keine sitzende Lebensweise führte, an gichtischer Augenentzündung, wogegen derselbe mehrere Collyrien und Augensalben, theils für sich, theils unter der Leitung eines Arz-

tes, bisher aber vergeblich in Anwendung gebracht hatte. Vor seiner Augenkrankheit litt G. an rheumatischen Gliederschmerzen, namentlich der Schultern und der Armen, wogegen er Dampfbäder ohne erheblichen Nutzen gebraucht hatte.

Die Untersuchung der Augen ergab folgende pathologische Veränderungen:

1. Die sclerotica des linken, am meisten afficirten Auges ist entzündet. Ein rosenrother entzündeter Ring, an dem Rande der Cornea stärker inflammirt, verliert sich mehr und mehr nach den Canthis zu.
2. Die Hornhaut ist getrübt, wie mit Staub überflogen, um dieselbe läuft ein bläulicht weißer Ring.
3. Die Iris des linken Auges ist entzündet, namentlich dessen innerer Ring. Die Pupille, nach oben gezogen, ist winklicht und verengt.
4. Lichtscheu und Zusammenziehung des obern Augenlides. Kein Thränenfluß.
5. Reißende Schmerzen in den Augenbrauenbogen, und der linken Kopfseite, die des Abends und des Nachts exacerbiren.
6. Der Kranke sieht nur wie durch einen Flor, zumal da
7. auch das rechte Auge schon anfängt von der gichtischen Dyskrasie afficirt zu werden; denn wiewohl ein entzündlicher Zustand in demselben sich noch nicht förmlich entwickelt hat, so ist an der eckigen Beschaffenheit der rechten Pupille, und an dem weißbläulichten Rande der Hornhaut die beginnende gichtische Theilnahme nicht zu verkennen.
8. Das Allgemeinbefinden des Kranken war nicht besonders gestört, nur fühlte G. eine größere Abspannung an Körper und Geist.

Nach diesem pathologischen Befunde konnte die Diagnose

wohl nicht anders, als Iritis arthritica gestellt werden. Die Prognose ist zwar — nach Beer — immer eine sehr bedenkliche bei den gichtischen Ophthalmieen, doch ließ sich in dem vorliegenden Falle, da das erkrankte Subjekt ein kräftig gebauter und von Gicht noch nicht sehr heimgesuchter Mann war, wohl ein günstiger Ausgang und völlige Heilung erwarten.

Am 10. Juni 1832 nahm ich G. in ärztliche Behandlung, ließ alle Collyrien bei Seite setzen, und reichte ihm bis zum 14. Juni zwei Gaben Mercur $\overline{IV}^{oo}$. Da aber bis zu diesem Tage noch gar keine Besserung erfolgt war, so erhielt Patient heute Cocculus $\overline{IV}^{oo}$.

Nach vier Tagen schon, am 18. Juni, hatte die Entzündung bedeutend nachgelassen, und wegen des guten Erfolgs, und da ich glaubte daß bei unveränderten Symptomencomplexe eine erneuerte Dosis desselben Mittels noch kräftiger und schneller zur Behebung der Entzündung beitragen möchte, gab ich am 18. Juni nochmals Cocculus $\overline{IV}^{oo}$. — Nach elf Tagen, am 29. Juni, war die Entzündung ganz verschwunden, die Lichtscheu war sehr gering, und nur wenig Schmerzen des Nachts in dem arcus supraorbitalis und in der Stirn waren noch zugegen. Diese letztern bestimmten mich, wegen der bisherigen guten Einwirkung, Cocculus $\overline{IV}^{oo}$ nochmals zu verordnen. — Nach vierzehn Tagen, in welcher Zeit die gichtischen Affektionen des Kopfs völlig beseitigt waren, hatte G. kein Medikament weiter erhalten. Jetzt, also am 13. Juli, klagte G. noch über rheumatische Schmerzen am rechten Knie und Arme. Da ich nicht glauben konnte daß diese halbseitigen Beschwerden (dem Coccul. sonst eigenthümlich), noch Wirkung dieses Mittels sey, sondern dieselben als rein krankhafte ansprechen mußte, reichte ich nun Calcarea $\overline{X}^{oo}$. — Hierauf erfolgte, auch Beseitigung dieser Beschwerden, und G. wurde als völlig genesen aus der Behandlung entlassen, und ist jetzt nach vier Jahren noch völlig gesund, und von gichtischer Ophthalmie nicht mehr befallen worden. Wenn in

dieſem Krankheitsfalle die gichtiſche Regenbogenhautentzündung durch ein Mittel in drei Doſen, und die nachbleibenden gichtiſchen Beſchwerden der Extremitäten der rechten Seite durch eine Gabe Kalkerde radikal geheilt wurden; ſo dürfen die zwei Gaben Mercur $\overline{IV}^{oo}$, welche ich dem Kranken innerhalb vier Tagen nehmen ließ, wohl nicht mit als Heilmittel in Anſchlag gebracht werden, denn ohnerachtet der vielen Symptomenähnlichkeit welche das ſchwarze Queckſilberoxyd mit dem Krankheitsbilde des vorliegenden Falles hat, bewies die Erfahrung daß Cocculus bei ähnlichem Wirkungsvermögen hinſichtlich des hier fraglichen Zuſtandes das richtigere Heilmittel geweſen war.

3.

Iritis arthritica.

Einen zweiten Fall von gichtiſcher Regenbogenhautentzündung beobachtete und behandelte ich im Oktober 1830; nur war der Zuſtand des Kranken wegen der enormen gichtiſchen Schmerzen im Kopfe, und wegen der nahen und großen Gefahr völliger Erblindung, bei weitem bedenklicher und gefährlicher.

Der Schmidt H. in N., ein in den ſiebziger Jahren ſich befindender, ſonſt noch ziemlich rüſtiger Greis, hatte bereits unter allöopathiſch ärztlicher Behandlung ſein rechtes Auge, durch gichtiſche Entzündung und Desorganiſationen zerſtört, verloren. Unter den fürchterlichſten gichtiſchen Schmerzen, die den Kranken momentan beſinnungslos machten, und faſt bis zur Raſerei brachten, hatte nun auch in dem linken Auge eine gichtiſche Iritis ſich fixirt, die ohnerachtet der ſtarken epiſpaſtiſchen Mittel und bei dem Gebrauche innerer Me-

dikamente eines renommirten Augenarztes, unaufhaltbar in ihrem Zerstörungsgange fortgeschritten war, und eine Gefahr drohende Höhe erreicht hatte. Patient war sehr angegriffen und konnte das Bett nicht verlassen.

Das linke Auge erschien in seinem Umfange viel kleiner, eine heftige Photophobie erlaubte nur mühsam es öffnen und untersuchen zu können. Ein Strom heißer Thränen stürzte dabei an der Wange herunter, und der bulbus oculi rollte nach oben. Eine starke gichtische Entzündung, die an dem mit einem bläulichten Ringe umkleideten Rande der Hornhaut am intensivsten ausgeprägt war, hatte die Conjunctiva und Sclerotica ergriffen und sich gleichzeitig der Iris, deren Pupillarrand eckig, verzerrt und höchst verengt, fast gar keine Contraktilität mehr wahrnehmen ließ, und deren Färbung dunkler geworden war, mitgetheilt. Soweit die tiefer liegenden Organe des Auges bei so behinderter Untersuchung erforscht werden konnten, so ließ sich eine Trübung der hintern Augenkammer noch erkennen, doch war es nicht leicht möglich, das Organ genau zu bestimmen welches dieselbe betraf.

Auf das fürchterlichste ward der, schon bei dem Verluste des rechten Auges höchst angegriffene Kranke, jetzt aufs neue von gichtischen reißenden, bohrenden Schmerzen theils im Auge selbst, insbesondere aber in dem linken Augenbrauenbogen, in dem linken Schlafbeine und der linken Stirnseite, die sich in die übrigen Kopftheile verbreiteten, gefoltert. In der mehrwöchentlichen Dauer der gichtischen Augenentzündung hatten diese, anfänglich mehr in abendlichen und nächtlichen Exacerbationen eintretend, jetzt auch in den Tagesstunden so zugenommen, daß Patient sein Bewußtseyn momentan verloren hatte, und vor Schmerz fast in Wahnsinn verfiel. Er stand aus seinem Bette auf, redete irre, besann sich nicht, lief im Hause ohne Besinnung herum, und ließ sich in seiner Heftigkeit von Niemand zurechtweisen. Seine Zunge war stark und schleimig belegt, der Appetit fehlte, der Durst war vermehrt, die Stuhl-

ausleerungen zögerten, der Puls war klein und frequent, der nächtliche Schlaf fehlte.

Das Alter des Kranken, die mehrwöchentliche Dauer des Uebels, die bedeutenden Fortschritte desselben, welche nach Zerstörung des rechten Auges nun mit aller Heftigkeit auch das linke Auge heimsuchten, ließen wohl ohne Aengstlichkeit nur eine sehr schlechte Prognose stellen.

Nach Entfernung aller allöopatischen Mittel und bei streng vorgeschriebener Wasserkost reichte ich am 11. Oktober 1830 Abends Nux vomic. $\overline{X}^{ooo}$. — Bis 18. ej. hatten die Schmerzen sich nur wenig gemindert, doch war es nicht zu verkennen daß das Allgemeinbefinden des Kranken besser war. Ich verordnete nun demselben Pulsatilla $\overline{V}^{ooo}$, und am 22. und 25. ej. Bryonia $\overline{VII}^{ooo}$. Auf beide Mittel verringerten sich die arthritischen Beschwerden des Kopfs sehr, und selbst die Entzündung des Auges schien gemäßigter. Den 29. Oktober gab ich Cocculus $\overline{II}^{oo}$ und den 11. November Staphysagria $\overline{X}^{oo}$. — Auf die Entzündung des Auges, so wie auf die heftigen Kopfbeschwerden, hatten beide Mittel sehr vortheilhaft eingewirkt. Der Kranke hatte schon nach Nux vom. ruhigere Nächte bekommen, und das momentane Irreseyn hatte sich sowohl schon nach den Krähenaugen, als auch insbesondere nach Pulsatilla und Bryonia völlig gegeben. Eben so war nach dem Gebrauche dieser Mittel der Appetit sehr gut geworden, doch specifischer auf das Sehorgan wirkten Cocculus und Staphysagria. Der Kranke konnte auf kurze Zeit das Auge unverbunden tragen, weil auch die Lichtscheu sehr gemindert war; und größere Gegenstände in naher Entfernung erkannte er mit ziemlicher Gewißheit. Erst am 1. December — da ich Staphysagria vielleicht eine zu lange Wirkungsdauer zugemuthet hatte — gab ich Calcarea $\overline{X}^{oo}$; am 7. Januar 1831 Conium $\overline{X}^{oo}$; und am 4. Februar Lycopodium $\overline{X}^{oo}$.

Das Endresultat der vom 11. Oktober bis Februar geleiteten homöopathischen Behandlung, war, daß die arthritische

Entzündung des linken Auges völlig beseitiget, und dasselbe vor der Gefahr der Zerstörung gerettet, soweit mit seinem Sehvermögen erhalten war, daß Patient nun größere Schrift mit Hülfe einer Brille wieder lesen, und, von allen Schmerzen befreit, aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden konnte. War es nicht möglich eine völlig restitutio in integrum dem noch einzigen Auge des Kranken zu verschaffen, so wird jeder Unpartheiische die Schuld nicht dem homöopathischen Heilverfahren beimessen, sondern in dem hohen Alter des Patienten, in der schon Wochenlangen gichtischen Metamorphose die bereits schon das rechte Auge zerstört, und mit Allgewalt nun auch das linke Sehorgan seit geraumer Zeit ergriffen hatte, hinreichende Momente finden, die Unmöglichkeit einer vollständigen Rückbildung des arthritischen Krankheitsprocesses darin zu suchen.

4.

Ophthalmia arthritica.

Der Fleischer F. ein kräftiger Mann, in den vierziger Jahren des Lebens, hatte nach starken Erkältungen bereits schon vor funfzehn Jahren die ersten Gichtanfälle überstanden. Von dieser Zeit an repetirten dieselben aller zwei bis drei Jahre, wiewohl in der Lebensweise desselben kein hinreichender Grund zur Wiederkehr der arthritischen Beschwerden aufzufinden war. Zweimal war bereits das linke Auge dieses Mannes von gichtischer Entzündung befallen gewesen, unter damaliger allöopathischer Behandlung hatte sich zwar die Entzündung in einer mehrwöchentlichen Behandlung gehoben, allein der bulbus oculi war kleiner und die Sehkraft des Auges sehr bedeutend geschwächt worden, so daß der Kranke nur höchst unvollkommen

die Sehobjekte erkennen konnte. Außer der eckig verzogenen Pupille und einer geringern Contraktilität der Iris war an diesem Auge eine organische Veränderung nicht wahrnehmbar.

Im Mai 1834 erkrankte F. abermals an den heftigsten Gichtanfällen; die ganze linke Seite seines Körpers war vorzugsweise ergriffen. Das linke Knie war seit vierzehn Tagen zu einer enormen Größe angeschwollen, und wiewohl äußerlich von einer Entzündungsröthe nichts sichtbar war, so war der Schmerz bei jeder Berührung und Bewegung doch äußerst heftig, und letztere völlig behindert. Der linke Arm und das linke Schultergelenk, gichtisch geschwollen, wurde insbesondere des Nachts von heftigen reißenden Schmerzen die bis in den Nacken sich fortsetzten, angegriffen. Sehr bald erfolgten gichtische Affektionen des Kopfes und namentlich des linken Stirnbeines und des linken Auges, die in den Abend- und Nachtstunden ihre heftigsten Exacerbationen machten. Die innere Seite der Augenlider, die Meibomschen Drüsen, die caruncula lacrymalis, die Conjunctiva so wie die Regenbogenhaut waren gleichmäßig entzündet; daher Anschwellung, Lichtscheu und Unvermögen des Sehens. In diesem Krankheitszustande übernahm ich die ärztliche Behandlung dieses Patienten, und da es mir die höchste Nothwendigkeit zu seyn schien, das so heftig ergriffene Sehorgan vor weiterer Zerstörung zu sichern, so mußte ich dem Kranken solche homöopathische Medikamente reichen, welche dieser Indikation vorzugsweise entsprachen. Zwei Gaben Belladonna $\overline{X}^{ooo}$ und den dritten Tag Spir. vin. sulf. $\overline{X}^{oo}$ beseitigten in sechs Tagen die arthritische Ophthalmie, so daß Patient wie vor dieser letzten Entzündung sein Auge gebrauchen konnte. Aber mit dem Gebrauche dieser beiden genannten Mittel war der anderweitige gichtische Zustand noch nicht gehoben; bei der langen Dauer dieses schweren Gichtleidens wurden mehrere derselben erforderlich; doch ich übergehe dieselben und erwähne blos, daß noch einmal in Folge einer zugezogenen Erkältung des Kopfes, Entzündung des Auges eintrat, die aber in derselben Zeit, und mit den näm-

lichen Mitteln, denen noch eine Gabe Cocculus IV^{oo} beigefügt ward, gehoben wurde, ohne daß eine weitere üble Folge für das leidende Auge des Kranken daraus erwachsen wäre. Die Schmerzen aus dem entzündeten Auge waren völlig verschwunden, die Entzündung der äußern und innern Organe vollkommen zertheilt, und das Sehvermögen durchaus nicht weiter gestört als es vor diesen beiden neuen gichtischen Entzündungsanfällen war. Sonach hatte die Kunst wohl alle Ursache mit dem Heilerfolge zufrieden zu seyn.

5.

Ulcus corneae.

Seit sechs Wochen leidet der Gärtner E. in K., ein in den funfziger Jahren sich befindender, sonst gesunder Landmann, an einem Hornhautgeschwüre des linken Auges, wogegen er bisher vergeblich verschiedene Collyrien gebraucht hat.

Am 19. Decbr. 1832 stellte sich E. bei mir zur ärztlichen Behandlung ein, und die Untersuchung gab folgende pathologische Befunde. Das linke Auge ist, im Vergleich zu dem rechten gesunden, kleiner, die Meibomschen Drüsen sind stark entzündet und geschwollen; auf der Albuginea ist ein tief gerötheter Entzündungsheerd, von wo aus nach der Mitte der Hornhaut Gefäßbündel laufen, und in ein tief eingreifendes Geschwür auf derselben sich münden. Die ganze Hornhaut ist getrübt und konisch geformt. Die braune Iris ist mit der des gesunden Auges verglichen entfärbt; die Pupille sehr verengt, aber gleichförmig rund; Photophobie und krankhafte Secretionen sind gar nicht vorhanden. Vor einigen Wochen litt Patient an heftigen Schmerzen im Auge und dessen benachbarten Organen, jetzt ist außer Drücken im Auge, wenn

er ins Licht ſieht, kein ſchmerzhaftes Gefühl zugegen. Außer dieſen Beſchwerden ſind alle Funktionen in natürlicher Ordnung. E. hatte durch eine Erkältung des Kopfes an einem ſehr dem Zugwinde ausgeſetzten Orte ſich eine rheumatiſche Ophthalmie zugezogen, als deren Ausgang das Hornhautgeſchwür ſich gebildet hatte.

Da das Allgemeinbefinden des Kranken gar keine Abweichung von dem geſunden Zuſtande darbot, und andere Indikationen als Beſeitigung des Augenleidens nicht zu erfüllen waren, ſo reichte ich vom 20. bis 28. Decbr. aller zwei Tage eine Gabe Euphrasia 1^{000} und ließ mit dem Anfange des Januars ein Augenwaſſer aus Aqua spirituosa 100 gtt., und 3 gtt. Trae. Euphrasiae äußerlich gebrauchen. — Innerhalb drei Wochen war das Hornhautgeſchwür vollkommen, ſo wie die Entzündung des Auges beſeitigt, und die beginnende Deformität der Hornhaut gehoben, ſo daß jetzt nach anderthalb Jahren Patient völlig frei im Gebrauche ſeines Auges iſt.

6.

Strabismus.

Es iſt eine vielleicht ſelten beobachtete Thatſache daß das Schielen der Kinder oft mit Pſora und deren Ausbruch in einem innigen Zuſammenhange ſteht, denn man würde ſonſt wohl eher nach einem innern curativen Verfahren Verlangen tragen, als blos nach Schielbrillen, mit denen man wähnt die falſche Stellung eines oder beider Augen zu verbeſſern oder radikal zu heben. Ich habe in der neuern Zeit zweimal die Fälle bei Knaben beobachtet, bei denen das Schielen nur aus pſoriſchen Zuſtänden entſprang, und die, da man dieſen krankhaften Zuſtand der Augenmuskeln nur für eine üble Ange-

wohnheit des Kinder hielt, mit Schielbrillen verſehen werden ſollten. Behufs der Anfertigung der letztern, und um nur en passant mein Urtheil über dieſes Augenübel abzugeben, ward ich conſulirt; bei beiden Knaben aber ſprachen ſich die pſoriſchen Krankheitszuſtände mehrfach aus, und der Argwohn daß üble Angewohnheit oder Wurmreiz die Urſache zu dem Schielen ſey, (gegen welchen letztern mehrfach die beliebten Wurmmittel fruchtlos waren gegeben worden,) hatte weniger Grund, als die Annahme eines durch Scrofuloſis bedingten Krankheitszuſtandes der Augenmuskeln.

Einer dieſer Knaben, ein wohlgenährtes achtjähriges Kind, deſſen Kopf aber von favus ſtrotzte, ſchielte mehr mit dem rechten Auge. Eine antipſoriſche Behandlung ward drei Monate lang ohne beſondern Erfolg gebraucht, denn das Jahre lange ſcrofulöſe Uebel konnte bei dem in dieſem Zeitraume gegebenen antipſoriſchen wenigen Medikamenten, wohl noch nicht gehoben ſeyn, und da der Mutter des Knabens die Heilerfolge nicht raſch genug eintraten, ſo wurde der Knabe ſpäter einem allöopathiſchen Arzte zur Behandlung übergeben, der innerlich Laxantien anwendete, und äußerlich den Kopf mit ſchwarzer Seife, zur Beſeitigung des favus, täglich waſchen ließ.

Der zweite Knabe, der Sohn des Paſtors H. in D., ſchielte auf beide Augen, und zwar erſt ſeit der Zeit, als pſoriſche Ausſchläge in den Naſenlöchern und hinter den Ohren, mit Schwerhörigkeit und Stechen in denſelben, ſich bei ihm eingefunden hatten. Anfänglich war von den Eltern gegen dieſe geſammten Zufälle nichts weiter gethan worden, als daß öftere abführende Mittel dem Knaben gegeben worden waren. Dabei hatten die Eltern nun einige Male die Beobachtung gemacht, daß wenn die pſoriſchen Ausſchläge und die Gehörbeſchwerden auf kurze Zeit ſiſtirten, der Knabe auch nicht ſchiele, und daß im umgekehrten Falle das Schielen wieder viel heftiger und anhaltend erfolgt.

Da die Eltern den tiefer liegenden Grund des Schielens

bei ihrem Knaben noch meiner abgegebenen Beurtheilung wohl einsahen, so wurde derselbe zu einer antipsorischen Behandlung mir übergeben. Der Kranke erhielt im August und September 1833 zuerst zwei Dosen Calcarea $\overline{X}^{30}$ und hierauf Petroleum $\overline{X}^{3}$, zwei Gaben in vier Wochen. Die Ausschläge hinter den Ohren und die Schwerhörigkeit waren bis zum 3. Oktober geheilt, doch die Nasengeschwüre und steter Fließschnupfen erforderten noch drei Gaben Natr. carbon. $\overline{X}^{0}$ in achttägigen Zwischenräumen, und vier Gaben Argilla $\overline{X}^{00}$ bis Mitte Decembers. Von dieser Zeit blieb der Knabe bis im März 1834 frei von allen scrofulösen Zufällen und vom Schielen. Doch trat in dieser Zeit, so wie im Juni 1834 ein Rückfall des Schielens und der scrofulösen Ausschläge ein, der das erste Mal abermals durch Argilla $\overline{X}^{00}$, das zweite Mal aber durch Natrum muriatic. $\overline{X}^{0}$ — da andre Augenbeschwerden sich hinzugesellt hatten, die dieses Mittel erforderten — gehoben ward. Nach brieflichen Nachrichten ist der Knabe jetzt völlig gesund und schielt nicht mehr.

Für den Augenarzt wird es immer eine wichtige Cautel bleiben, bei der Abhülfe, die er schielenden Kindern gewähren soll, insbesondere zu erforschen, ob und welchen Antheil Psora an dem Schielen habe.

7.

Blepharoblennorrhoea.

Der Schlosserlehrling S., ein sonst gesunder vierzehnjähriger Knabe zog sich, wahrscheinlich durch Erkältung, eine Augenentzündung zu, die jetzt in ihrer sechs Wochen langen Dauer in einen blennorrhoischen Zustand übergegangen war, und wogegen noch keine Hülfe gesucht ward. Am 29. No-

vember 1883 ergab die Unterſuchung des rechten Auges (das linke war geſund) folgenden Befund:

1. Die Augenliderbindehaut und die Meibomſchen Drüſen ſind ſtark angeſchwollen und ſehr heftig entzündet. Ein grüngelblicher dicker Schleim wird häufig abgeſondert und läuft zwiſchen den zugeſchwornen Augenlider hindurch.
2. Die Albuginea des Augapfels iſt gleichmäßig entzündet.
3. Um den Rand der Hornhaut hat ſich ein Opalfarbner Ring gebildet, die Cornea ſelbſt iſt noch unverändert.
4. Die innern Organe des Auges ſind nicht entzündet, doch klagt Patient über reißende Schmerzen in der Orbitalgegend. Lichtſcheu erlaubt das Auge nicht freiwillig zu öffnen.

Am 29. November reichte ich dem Kranken das iſopathiſche von Dr. Hromoda zubereitete Mittel, das Blepharoblennorrhoin in der dritten Verreibung zu $^3/_4$ Gran, nachdem vorher Patient zwei andere homöopathiſche Mittel vergeblich gebraucht hatte. Am 4. December ſtellte ſich der Kranke wieder ein, und alle Entzündung und Blennorrhoe war völlig verſchwunden, nur das obere Augenlid war noch etwas angeſchwollen, und da bis zum 7. December dieſer letztere Zuſtand noch nicht beſeitigt war, ſo wurde dieſelbe Doſis dieſes Mittels noch einmal gegeben. Am 11. ej. unternahm Patient bei ſehr ſtürmiſchen Regenwetter eine Fußreiſe und beide Augen entzündeten ſich, doch hob ſich dieſe Verſchlimmerung von ſelbſt bis zum 15. December, an welchem Tage S. geſund aus der Behandlung entlaſſen ward.

8.

Myopia oculi sinistri.

Der Sohn des Schullehrers B., ein völlig gesunder, niemals an Ptosa erkrankt gewesener zwölfjähriger Knabe, fiel beim Schlittschuhfahren im vorigen Jahre auf den Arcus supraorbitalis der linken Seite. Von dieser Zeit an nahm derselbe wahr, daß er mit dem linken Auge nicht mehr so gut zu sehen vermöge, als es vorher der Fall war, und mit dem rechten Auge jetzt noch geschehe. Der deshalb besorgte Vater stellte mir den Knaben zur Untersuchung vor am 16. März 1834, und nach vielfachen, leicht auszumittelnden Versuchen mit der Sehkraft und Sehweite beider Augen, ergab sich stets das gleiche Resultat, daß das linke Auge nur in der halben Entfernung noch die Objekte erkennen konnte, die das rechte Auge in der doppelten Entfernung deutlich wahrnahm.

Das linke Auge bot übrigens, außer einer fast unmerklichen Trübung in der Tiefe, nichts bemerkenswerthes dar; die Pupille war normal gestaltet und eben so contractionsfähig wie die des rechten Auges; Schmerzen waren nicht vorhanden, eben so wenig als ein entzündlicher Zustand. — Das übrige Befinden des Knaben war völlig normal.

Die Wahl des Heilmittels gegen diese eigenthümliche Folge der commotio oculi konnte nicht schwierig seyn. Aeußerlich ward Tra. Arnicae fort. gutt. V. mit Aq. destillat. unc. jjj. verordnet, um das Auge und die benachbarten Theile damit zu bestreichen, und innerlich ward viertäglich früh Arnica $\overline{VII}^{000}$ genommen. Bis medio April c. ward diese Behandlung ohne Unterbrechung fortgesetzt, bis zu welcher Zeit der Knabe völlig so weit mit dem linken wie mit dem rechten

Auge ſehen konnte, was die wiederholten frühern Verſuche ſicher ermittelten.

9.

Maculae corneae.

Nicht immer bedarf es eines dyſcraſiſchen Entzündungszuſtandes im Sehorgane um diejenigen kranken Miſchungszuſtände in der Hornhaut zu erzeugen, die das ungetrübte Sehen ſtören; oft ohne dieſelben condenſirt ſich zwiſchen dem Bindehautblättchen und der cornea ſelbſt, der lymphatiſche Dunſt, und Flecken der Hornhaut ſind auf dieſe Weiſe gebildet. Gegen dieſe leichtern Miſchungsfehler in der Hornhaut ſind mehrere homöopathiſche Medikamente empfohlen. In einem Falle bei einem achtjährigen Mädchen, welches ein ſehr bleiches Anſehen hatte, ſonſt aber über gar keine Störungen der Geſundheit klagte, hatten, ohne vorangegangene Entzündung, ſich mehrere kleinere und größere Nebelflecke in der Hornhaut des rechten Auges gebildet. Ich reichte vom 2. bis 16. Juni c. innerlich vier Gaben Euphrasia 1^{000}; da aber der Zuſtand der Hornhaut hierauf ſich nicht gebeſſert hatte, ſo ward ein Collyrium aus Tra. Euphrasiae fort. gutt. II. und Aq. commun. destill. unc. I. in Anwendung gebracht. Doch auch dieſe Anwendungsweiſe der Euphrasia wollte nicht den erwünſchten Erfolg gewähren, und da nach zwölftägigem Gebrauche dieſes Augenwaſſers nun auch auf der Hornhaut des linken Auges Nephelien in ſtärkerer Trübung ſich ausbildeten, ſo glaubte ich wohl nicht mit Unrecht von einem andern homöopathiſchen Mittel mehr Hülfe erwarten zu dürfen. Ich verordnete deshalb zur innerlichen und äußerlichen Medication Cannabis; zu jener in viertägigen Gaben X^{00}, und zu die-

ſer zwei Tropfen der Tinct. fortis mit einer Unze deſtillirtem Waſſer. Der Heilerfolg blieb nach vierzehntägigem Gebrauche von Cannabis nicht aus, die Flecke der Hornhaut verloren ſich völlig, und das Sehen geſchah ohne alle Trübung.

10.

Mouches volantes.

Nach einem Sturze auf das rechte Auge vor einem Jahre hatte der Schuhmacher P. ein ſtarkes Extravaſat deſſelben bekommen, die ihm gereichten äußerlichen Mittel eines Wundarztes hatten daſſelbe zwar zertheilt, allein ſeit dieſer Zeit war er unfähig mit dieſem Auge allein zu ſehen, eine nicht geringe Trübſichtigkeit, und ſtetes ſehr ſtarkes Flimmern herumfliegender ſchwarzer Punkte vor demſelben, hinderten den ſichern und ruhigen Gebrauch dieſes Auges. Schmerzen oder kranke Veränderungen bot das Auge ſelbſt nicht dar.

In Betracht der veranlaſſenden Urſache reichte ich dem Kranken am 23. Juli c. zwei Gaben Arnica VII^{ooo} in viertägigen Zwiſchenräumen zu nehmen. Eine beſondere günſtige Einwirkung war bis zum 31. deſſelben Monats nicht erfolgt, die Trübſichtigkeit und das Mückenſehen dauerten gleichmäßig fort, beſonders wenn das Auge allein ſehen ſollte. Nach der Symptomenähnlichkeit verordnete ich jetzt Mercur. oxyd. nig. IV^{oo}. in drei Doſen, wovon aller drei Tagen eine Gabe genommen ward. Die beginnende Beſſerung beſtimmte mich am 10. Auguſt, daſſelbe Mittel in gleicher Art zu wiederholen, und da nach Verbrauch deſſelben am 20. Auguſt ſowohl die Trübſichtigkeit als die Mouches volantes ſich bedeutend verloren, und das Vermögen mit dem rechten Auge allein zu ſehen mehr zugenommen hatte, ſo wurden noch drei gleiche

Gaben Mercur. oxyd. nig. dem Kranken verordnet, nach deren Verbrauch Patient ſich ſo gebeſſert fühlte, daß er alle fernere Arzneihülfe entbehren zu können glaubte.

Ich erlaube mir hierbei die Bemerkung, daß es zwar wohl ſehr räthlich ſeyn möchte, daß der homöopathiſche Arzt den Folgen von körperlichen Erſchütterungen, ſeyen ſie allgemein oder nur partiell, anfänglich die Arnica entgegenſetze, allein in den Fällen, bei denen nicht bald eine Heilwirkung darauf erfolgt, und das Krankheitsbild ſich ſo geſtaltet, daß die Symptome der Krankheit nicht in Aehnlichkeit mit den Wirkungen der Arnica zuſammentreffen, dann ſetze man den Gebrauch dieſes Mittels nicht länger fort, ſondern wähle ſchnell dasjenige Medikament welches in naher vitaler Affinität zu den eigenthümlichen Krankheitserſcheinungen ſteht. Dieſe Regel iſt beſonders in den Fällen von ſchweren körperlichen Erſchütterungen die ſchnelle Lebensgefahr drohen, und denen vergeblich Arnica opponirt ward, von Wichtigkeit. Die bis jetzt bekannten Fälle in der Homöopathie von ſtarken Commotionen wurden entweder durch den Gebrauch der Arnica allein gehoben, oder es trat der Fall ein, daß andere in näherer Beziehung zu den Krankheitsſymptomen ſtehende Mittel gegeben werden mußten, und hülfreich ſich erwieſen. Dieſe allgemeine Regel kommt alſo auch gewiß in Betracht bei den aus Erſchütterung entſtandenen Nachkrankheiten des Sehorgans.

11.

Opthalmia scrofulosa.

Die allöopathiſchen Augenärzte haben in der neueſten Zeit, wie uns die v. Ammonſche Zeitſchrift für Augenheilkunde mitgetheilt hat, vorzugsweiſe ein Mittel gegen die ſcro-

fulöſen Ophthalmieen mit Nutzen in Anwendung gebracht, deſſen Heilwirkung jedenfalls nur dem homöopathiſchen Naturgeſetze zuzuſchreiben iſt; es iſt Rhus toxicodendron. Schon Dr. Fiellz wies in Schweikerts Zeitſchrift dieß dem Dr. v. Ammon nach, und es iſt bemerkenswerth, daß die Gabengröße dieſes Mittels, deren ſich v. Ammon und Dr. Geſcheidt bedienten — beide gaben einen Tropfen der ſtarken Tinktur in einigen Unzen Waſſer — und die daraus unfehlbar entſtandenen Primärwirkungen von Rhus von beiden Aerzten ſo falſch beurtheilt wurden. Erſterer ſah einen erysipelatöſen Ausſchlag im Geſichte, und letzterer eine vierzehn Tage dauernde Zona darnach entſtehen, die derſelbe ſogar für kritiſch hielt! Beide Aerzte würden die rechte Aufklärung über dieſe Phänomene an ihren Kranken erlangt haben, und ein richtigeres Verhältniß der Gabengröße würde ihnen nicht unbekannt geblieben ſeyn, wenn die homöopathiſchen Prüfungen der Arzneien ihnen nicht fremd geblieben wären.

Mehrere ſcrofulöſe Augenentzündungen, die überhaupt auch jetzt immer noch in der Kinderwelt ſo häufig vorkommen, behandelte ich in der neueſten Zeit. Bei allen war Phlyctänenbildung zugegen. Rhus toxicodendron, immer nur in Decillionpotenz zu einem oder zwei damit befeuchteten Streukügelchen, angewandt, bisweilen in zwei, vier bis ſechs Tagen wiederholten Gaben, leiſtete herrliche Dienſte, und brachte die Heilung entweder allein zu Stande, oder beſeitigte doch alle Gefahr die aus der ſcrofulöſen Geſchwürsbildung auf der Hornhaut zu befürchten war. Die Erfahrung ergab immer, daß, wo nur dieſes Mittel richtig indicirt war, die Decillionpotenz hinlänglich ausreichend ſich erwies, und daß in dieſer Größe der Doſis jede nachtheilige Einwirkung, jede zu ſtarke, dem Rhus eigenthümliche Primär-Wirkung — wie ſie v. Ammon in den erysipelatöſen und Geſcheidt in den Phänomenen der Zona beobachtete — vermieden ward. Wiewohl die Heilwirkungen eines jeden Mittels nur aus der ſpeciellſten Symptomenäußerung zu erkennen, und der allgemeine Charakter

nur aus diesen zu abstrahiren ist, so möchte denn doch auch in den scrofulösen Ophthalmieen derselbe allgemeine Charakter in den Heilwirkungen vom Rhus sich wiederfinden, den Herr Dr. Müller im ersten Bande dieser Beiträge Seite 6. so richtig bezeichnete.

Zum Belag des hier Ausgesprochenen theile ich folgende Krankheitsgeschichten mit, die ich mit vielen andern noch vermehren könnte.

I. Das dreijährige Söhnchen des Tuchfabrikanten F., ein kleines, verkümmertes, bleiches Wesen, mit vielen einzelnen Kopfgrindern und Gesichtsausschlägen, leidet an einer scrofulösen Augenentzündung seit mehrern Tagen. Die Conjunctiva ist büschelförmig entzündet, an zwei verschiedenen Stellen des linken Auges haben sich auf der Hornhaut Phlyctänen gebildet; die Lichtscheu und Thränenfluß ist sehr bedeutend, die Augenlider sind stark angeschwollen.

Am 8. und 13. Juli erhielt der Kranke Rhus X^{oo}, und am 17. war nicht eine Spur von der Augenentzündung mehr wahrzunehmen; doch die Ausschläge auf dem Haarkopfe und im Gesichte bestanden noch fort. Wegen des wohlthätigen Einflusses den Rhus auf das von der allgemeinen Scrofulosis ergriffene Sehorgan erwiesen, bestimmte ich mich, zur Beseitigung des favus dasselbe Mittel fortzusetzen. Aller sechs Tage ward dem Kranken noch eine Gabe Rhus X^{oo} früh gereicht, und fünf Gaben waren noch nöthig um den favus zur völligen Heilung zu bringen. — Diese Mittheilung giebt gleichzeitig einen Beleg von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Gabenwiederholung eines und desselben Mittels, wenn dasselbe in der ersten Dosis zwar als hülfreich und den Krankheitssymptomen entsprechend wirkt, dennoch aber in einer Gabe nicht alle Krankheitsphänomene mit einem Male zu beheben vermag.

II. Das ſonſt geſunde, kräftige, drei Jahr alte Söhnchen des Inſpektor K. leidet ſeit acht Tagen an einer mit allen Symptomen verſehenen ſcrofulöſen Ophthalmie. Das rechte Auge iſt davon ergriffen, die Lichtſcheu iſt gering, die Augenlider ſind nur wenig angeſchwollen, auf der Hornhaut aber hat ſich ein kleines ſcrofulöſes Geſchwür gebildet, das von der entzündeten Bindehaut aus mit zuführenden büſchelförmig geſtalteten Gefäßzweigen verſehen wird.

Am 2. Auguſt c. reichte ich dem Kranken eine Gabe Rhus X°°, und am 7. Auguſt war nicht eine Spur mehr von Krankheit an dem Auge zu erkennen.

III. Zwei Mädchen des Herrn D.., Kinder von allgemeiner, mehrfach ſich äußernden, Scrofelkrankheit, erlitten zu verſchiedenen Zeiten ſcrofulöſe Augenentzündungen. Vor 2 Jahren behandelte ich eins dieſer Kinder längere Zeit mit ſogenannten antipſoriſchen Mitteln, und ich konnte mich nur eines langſamen Heilerfolgs erfreuen. Quälend war beſonders damals eine dem innern Gebrauche aller antipſoriſchen Mitteln trotzende Photophobie, die endlich und ſehr bald der äußern Anwendung des Conium maculat. — zwei Tropfen der Decillionpotenz mit einer halben Unze deſtillirten Waſſers — völlig wich. Die Unregelmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit des diätetiſchen Regimens erneuerte bei beiden Kindern die ſcrofulöſen Entzündungen der Augen auch in der neueſten Zeit. Glücklich und ſchneller als in den früheren Erkrankungen, wurden dieſelben jetzt, durch zwei oder drei Gaben Rhus toxicodendr. X°° in viertägigen Friſten gereicht, gehoben.

IV. Die von öftern ſcrofulöſen Zufällen ergriffene neunjährige Tochter des Herrn C. F., erkrankte am 30. September c. an einer genuinen Ophthalmia scrofu-

losa mit Phlyktänenbildung am Rande der Hornhaut des linken Auges. Die Schmerzen und die Lichtscheu waren gering und das übrige Befinden nicht gestört; nur in den innern Wandungen der dick angeschwollenen Nase, hatten sich scrofulöse Ausschläge gebildet. Die Kranke erhielt Rhus toxicodendron X°°. — Am 4. Oktober war ein besonderer Heilerfolg noch nicht bemerkbar, doch hatte auch die Entzündung nicht zugenommen, daher ward Rhus X°° repetirt. Am 7. ejusd. stellte sich die Kranke wieder ein, und nun war kaum eine Spur der frühern Entzündung mehr wahrnehmbar, auch die Ausschläge in den Nasenöffnungen waren durch diese zwei Gaben Rhus geheilt.

II.

Ruhrepidemie,

vom Herrn Dr. Engelhardt in Löbau.

In dem Kirchspiele Kunewalde mit Weigsdorf und Köblitz graſſirte im Jahr 1834 in den Monaten Auguſt, September u. ſ. w. eine Ruhrepidemie, welche ziemlich allgemein und hartnäckig wurde, und nicht unbedeutende tödtliche Opfer forderte. Schon das Jahr vorher herrſchte dieſelbe dort, wiewohl in gelindern und weniger gefährlichem Grade. Ja man wollte ſelbſt behaupten, daß ſie das ganze Jahr hindurch daſelbſt herum geſchlichen ſey.

Allerdings ſind dieſe Orte vermöge ihrer tiefen Lage an und zwiſchen hohen Gebirgen, zu Epidemien überhaupt, und beſonders dieſer Art ſehr geneigt. Die Gelegenheitsurſachen dazu mochten wohl theils der diesjährige hohe Hitzegrad der Luft, theils die dürftige ſchlechte Lebensweiſe der Bewohner, die faſt lauter Weber ſind und von Kartoffeln und Kornkaffee ſich nähren, hauptſächlich auch der viele Genuß von dem zeitig gereiften Obſte, was ſo leicht der Fäulniß verfällt, abgeben.

Wenn nun aber dieſelbe Hitze, dieſelbe Lebensweiſe und derſelbe häufige Obſtgenuß auch anderwärts ſtattfanden, ohne die Ruhr zu erzeugen; ſo läßt ſich wohl mit Recht ſchließen, daß eine eigne Miſchung telluriſcher und athmoſphäriſcher Kräfte dazu gehörten, um dieſe beſondere Krankheitsform her-

vorzurufen. Es dürfte demnach keinem Zweifel unterliegen, daß dieſelbe urſprünglich miasmatiſch war, was ſie aber nur ſo lange blieb, als ſie ſporadiſch verlief. So wie ſie jedoch eine gewiſſe Anzahl Individuen befallen hatte, wurde ſie contagiös und verbreitete ſich nun auf die übrigen umliegenden Ortſchaften, theils ſogleich contagiös, theils ſpäter contagiös-miasmatiſch. Von der erſtern Verbreitung möge hier ein deutlicher Fall ſtehen:

Ein Mädchen von fünf Jahren war mit ihren Eltern zum Begräbniß einer an Ruhr verſtorbenen Verwandten, in einem $^3/_4$ Stunden von ihrem Wohnorte entfernten Dorfe. Nach Hauſe zurückgekehrt, erkrankte daſſelbe ebenfalls an Dysenteria rubra und ſtarb. Von Stund an habilitirte ſich die Ruhr im Dorfe, woſelbſt man eben ſo wenig als in der nächſten Umgegend an Ruhr gedacht hatte, und griff weiter um ſich.

Wenn ein Individuum eines Hauſes erkrankte, ſo folgten die übrigen nach und nach auch, ſo daß ganze Familien von dieſer Seuche ergriffen wurden. Es verbreitete ſich dieſe Epidemie aber auch über die geſundgelegenſten Ortſchaften und ſchien dieſelbe überall gleich anfangs ihre größte Heftigkeit auszuüben und tödtlich zu verlaufen.

Der Charakter derſelben war anfangs bei ihrem Eintritt gaſtriſch-catarrhaliſch, oder rheumatiſch, im ſchlimmern Falle: catharrhaliſch-entzündlich, und im ſchlimmſten: nervös-entzündlich. In den erſten beiden Fällen war ſie fieberlos, in den letztern beiden oft von heftigen ſtürmiſchen Fieber begleitet.

Ihr Eintritt glich entweder der Cholera sporadica oder der Cholerine, ſo daß die Kranken entweder von Erbrechen oder Diarrhöe ſchleimiger oft grünlich-wäßriger Stoffe mit Leibkneipen und Schneiden, oder von beiden zugleich, mit weißlich belegter Zunge, gänzlicher Appetitloſigkeit, Uebelkeit, höchſter Schwäche und beiſpielloſer prostratio artuum, Kopfſchmerzen, bisweilen auch Fieber mit heftigem Durſte befallen wurden. Gewöhnlich nach zweimal vier und zwanzig Stunden

wurden die Stuhlgänge häufiger, die Leibſchmerzen heftiger, es fand ſich Stuhlzwang, und die Beſchaffenheit der ausgeleerten Stoffe wurde blutig ſchleimig. Bisweilen glichen dieſelben rohen, unverdauten, mit Blut vermengten, fleiſchigten Stoffen. In mehrern Fällen waren Urinbeſchwerden, Strangurie und Iſchurie damit complicirt.

Die Sterblichkeit in dieſer Seuche war namentlich in dem Kirchſpiele Kunewalde, was 750 Hausnummern und circa 5000 Einwohner zählt, ziemlich auffallend, denn ſie betrug auf der Höhe der Krankheit wöchentlich achtzehn bis zwanzig Individuen, und zwar die meiſten aus dem jugendlichen und mittlern Alter.

Es dürfte wohl aus der Beſchaffenheit und dem Gange der Krankheit unläugbar hervorgehn, daß die meiſten dieſer Todesfälle in Folge von Enteritis catarrhalis oder rheumatica-nervosa eintraten, obgleich in der Regel frühzeitig allöopathiſche Hülfe in Anſpruch genommen worden war. Daß dieſe jedoch hier mit Recht der Unzulänglichkeit beſchuldigt werden muß, iſt eben ſo unbezweifelt, weil es ihr an den ſpecifiſch-antiphlogiſtiſchen Mitteln fehlte, und ihr generell entzündungswidriges Verfahren wohl kaum je in dieſer Epidemie von Nutzen ſeyn konnte. — Das ſonſt ſo beliebte und oft wirkſame Nitrum konnte unmöglich dem gekränkten Darmkanale zuſagen! Die Aqua Laurocer., das Extr. Hyosc. als gegen ſubinflammatoriſche Leiden und Schmerzen gerühmte und beruhigende Mittel konnten kaum letztern Zweck, geſchweige denn erſtern und die Beſchränkung der blutigen Stühle erreichen! — Das ſonſt in Enteritis größtentheils geprieſene Calomel war hier gar nicht an ſeinem Platze, indem es die Häufigkeit der Stühle nur vermehren konnte und mußte! — Die Opiate endlich waren bei dieſer Complication mit Enteritis vollends gar nicht indicirt, und wurden ſie unſinniger Weiſe, wie nicht zu bezweifeln, in Gebrauch gezogen; ſo mußten ſie die ſchon in dem Charakter der Entzündung begründete Hinneigung zur Paralyse des Unterleibsnervenſyſtems möglichſt beſchleunigen,

wie es auch der Fall war! — Selbst die Fälle, wo anfangs wenig oder kein Fieber und Entzündung bemerklich gewesen und dennoch tödtlich wurden, konnten nur entweder dem unzweckmäßigen Gebrauche dieses Heroikums und der dadurch schnell herbeigeführten Suppression der krankhaften Secretionen, oder dem Mangel der allöopathischen Specifica für diese besondere Krankheitsform, zugeschrieben werden. —

Das kluge, vorsichtige, allöopathische Verfahren in dieser Epidemie konnte demnach nur in einem indirekten, lavirenden, mit schleimig öligten Mitteln bestehen, während das homöopathische direkt den Heerd der Krankheit ergriff, und durch das schickliche Specificum schnell, dauernd, und ohne Nachwehen die Gesundheit herbeiführte.

Es war interessant, die Freude und das Erstaunen der Kranken zu erfahren, wenn sie die blutige Beimischung in ihren Stühlen in kurzer Zeit und ohne irgend einen Nachtheil spurlos verschwinden sahen, nachdem sie oder deren Angehörige mich hatten bitten lassen: „nur ja nicht schnell das Blut zu stopfen, indem sie sonst sterben müßten.“ — (Ein aus der allöop. Behandlung entlehnter Erfahrungssatz. —)

Einen Beweis, welche Folgen jene gerügte allöopathische Behandlungsweise hatte, will ich durch nachstehendes Beispiel liefern:

Ein junger, zwanzigjähriger Bauerbursche, welcher wegen seines wahrhaft athletischen Körperbaues und seiner idealen Gesundheit als der Einzige in seinem, einige zwanzig Dörfer umfassenden Kirchspiele, berühmt war, erkrankte an der Ruhr, nachdem seine Schwester kurz vorher an derselben Krankheit durch die Hände der Quacksalber geopfert worden war. Mit sehr gelindem Anfange der Krankheit kam er in die Behandlung allöopathischer Aerzte, die sehr rigorös verfuhren. Am eilften oder zwölften Tage der Krankheit, — so lange hatte die Natur gegen das Verfahren gekämpft, — wurde ich gerufen und fand den Kranken im letzten Stadio,

in der höchsten Apathie, mit Sopor und Delirien, lebloser Haut, kalten Extremitäten, hohlen tief liegenden Augen und breiten blauen Ringen um dieselben, höchst eingefallenen, hippokratischen Gesichte, kleinem fadenförmigen Pulse, großer Trokkenheit im Munde, und häufigen, schleimigen, blutigen Stühlen. Meine Behandlung hatte zwar eine qualitative und quantitative Verbesserung in den Ausleerungen zur Folge, allein der eingetretenen Paralyse des Nervensystems konnte sie keine Grenzen setzen. So starb dieser Athlet — nicht als ein Opfer der Seuche — sondern der allöopathischen Behandlung.

Auch in dem ungesund gelegenen Theile unsrer Stadt beobachtete und behandelte ich einige sporadische Fälle von dysenteria rubra. Daß diese nicht weiter sich verbreitete, war vielleicht der im Orte bereits epidemisch verlaufenen Cholera sporad. und Cholerine zuzuschreiben.

Das Hauptmittel in der Dysent. rubr. war der Mercur. solub. zu zwei, drei, vier Streukügelchen der zwölften Potenzirung. Als nachfolgende Mittel dienten: Puls., Arsen., China und Sulphur. —

Merc. sublim., den ich in den ersten mir vorgekommenen Fällen anwendete, ließ mich fast ganz im Stiche, ohnerachtet ich viel von ihm erwartet hatte.

Bei entzündlicher Complication mußten einige Dosen Aconit gereicht werden, ehe Mercur. wirksam seyn konnte. Aconit bewährte auch hier als Antiphlogisticum seine treffliche Heilsamkeit, indem es innerhalb vier und zwanzig Stunden die Entzündung hob.

Es mußte allerdings Merc. und Aconit wegen des stürmischen Verlaufes der Krankheit in kurzen Intervallen gegeben werden, wenn sie ihre heilende Kraft bethätigen sollten, und zwar alle vier bis sechs Stunden eine Dosis.

Wenn aber hier der Erfolg der angewendeten Mittel nicht so schlagend ausfiel, wie wir dieß oft bei der homöopathischen Behandlung anderer Krankheiten zu sehen gewohnt sind: so lag dieß wohl theils in dem epidemischen Charakter der Krank-

heit, theils in der Rapidität und Periculosität derselben, indem gewöhnlich alle fünf bis zehn Minuten die blutigen Stühle erfolgten und der Tenesmus von einem Stuhle zum andern gar nicht aufhörte. Vielmehr war die Wirkungsart der Mittel weise und sanft gestellt. Zunächst ließen die heftigen schneidenden Schmerzen und der heftige Stuhlzwang etwas nach; dann verloren sich binnen vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden die blutigen Bestandtheile im Stuhlgange. Mit vollkommener Beendigung dieser waren auch alle Schmerzen gehoben, und nun trat das Stad. decrementi oder catarrhale ein, wo noch einige Tage schleimige Stühle mit Druck im Mastdarme oder öfters vergebliches Nöthigen zum Stuhlgang anhielten, welchen Zufällen noch Mercur. oder Puls. oder Sulph. bei psorischer und hämorrhoidalischer Disposition, entgegengesetzt wurden. Auch fanden sich nun bald Appetit, geregelte Verdauung, Kräfte und gehörige natürliche Darmausleerungen wieder ein.

Von etwaniger Krisenbildung ist mir nichts bekannt geworden.

Im Ganzen kamen einige zwanzig Fälle in meine Behandlung, wovon die ersten sechs in Kunewalde, welche an häufigen schleimigblutigen Stühlen mit heftigem Tenesmus und Leibschneiden erkrankt waren, mit Sublimat behandelt wurden. Ein paar davon wurden hergestellt, die übrigen wenig oder gar nicht gebessert, daher sie andere Hülfe suchten.

Drei Fälle von dysent. rubr. behandelte ich hier im Orte.

Der erste betraf eine mittlere Funfzigerin, welche heftige Druckschmerzen im Leibe, Kreuze und Mastdarme, häufige Ausleerungen von rohen, wie unverdauten mit Blut vermengten Stoffen, Durst und allgemeine Schwäche klagte. — Chin. Merc. sol. Arsen. führten die Heilung herbei.

Der zweite: ein fünfjähriges Mädchen erkrankte an heftigen schneidenden Leibschmerzen, schleimigwäßrigen, blutstrei-

figen, sehr häufigen Stühlen mit heftigem Drucke im Mastdarm, Stuhlzwang, große Mattigkeit und Schlaflosigkeit.

Einige Dosen Sublimat thaten nichts, dagegen der Merc. solub. $^{2}/_{12}$ vierstündlich eine Dosis die heftigen Schmerzen tilgte, und die blutige Beimischung in den Stühlen hob. Die noch restirende Frequenz schleimiger Stühle, die bisweilen mit Leibkneipen verbunden, so wie der Druck im Mastdarme, welcher nur noch im Stehen und Gehen sich zeigte, wichen ein paar Gaben der Pulsat. und Chamomilla.

Der dritte Fall. Eine destruirte tiefe Funfzigerin, litt seit ein paar Tagen an sehr häufigen, wäßrigschleimigen, mit hellem Blut vermischten Stuhlgängen mit vorherigen heftigen Drücken im Kreuze und Mastdarme, was bis in den Leib sich erstreckte und daselbst mit Winden und Schneiden sich vereinigte; nach den Ausleerungen: Stuhlzwang. Dabei Bitterkeit im Halse und Munde; was sie genoß, schmeckte bitter. Auch ging der Harn nur tropfenweise und nur im Stehen ab, wiewohl schmerzlos. Kein Schlaf, denn alle fünf Minuten und noch eher mußte sie zu Stuhle gehn; große Mattigkeit und Zerschlagenheit in den Gliedern. Ich reichte ihr am Morgen des 15. Septembers Arsen. $^{3}/_{23}$, welcher binnen zwölf Stunden nur die Frequenz der Stühle und die Quantität des beigemengten Bluts minderte, das übrige aber unangetastet ließ. Sie empfing nun Merc. solub. $^{3}/_{12}$.

Am 16. Nachmittags: Die Nacht blos zwei Stühle ohne Blut, aber noch mit Drücken, Winden und Schneiden im Leibe; heut Vormittags auch zwei Stühle ohne Blut und zu Mittag eine natürliche Kothausleerung, so wie Nachmittags eine schleimige. Heut keine Leibschmerzen mehr; im Gehen und Stehen Druck auf den Mastdarm; außerdem Brennen, Reißen und Stechen im Mastdarme; die Urinentleerung noch sparsam, Mattigkeit. Puls. $^{3}/_{24}$.

Am 18.: Die Excret. urin. geht besser, die Stuhlausleerungen natürlich, der Druck, das Brennen, Reißen und Stechen im Mastdarme bestehn noch, etwas Brennen im Leibe

und ein Arbeiten im Rücken wie von Ameisen. China $^{6}/_{12}$ dos. jj. zwölfstündlich eine.

Am 19.: Nichts verbessert, auch klagt sie über reißende Kopfschmerzen. Belladonna $^{2}/_{30}$, und wenn in zwölf Stunden keine Besserung erfolgt. Nux vomic. $^{2}/_{30}$.

Am 20.: Bellad. blieb unwirksam, dagegen Nux vomic. den Druckschmerz im Recto etwas gemindert hatte. Noch blieb das Stechen, Reißen und Brennen am Ausgange desselben übrig. Eine Dosis Sulphur $^{2}/_{30}$ beseitigte in ein paar Tagen diese Ueberreste vollkommen und radikal.

In Kunewalde und Weigsdorf kamen mir folgende Fälle vor:

1. Ein mittler Funfziger erkrankte vor zwei Tagen an heftigen Kopfschmerzen, Hitze, Uebelkeit, heftigen Leibschneiden, Durchfall, erst von wäßrigschleimigen, seit gestern aber blutstreifigen Stoffen; die Ausleerungen erfolgen oft, sind mit Stuhlzwang und heftigen Schneiden vor, während, und nach denselben verbunden; mäßiger Durst, jetzt noch wenig Kopfschmerz, nach Essen und Trinken erhöhen sich die Schmerzen; Mattigkeit. — Am 14. Sept. Merc. solub. $^{6}/_{12}$ einige Dosen, drei bis vierstündlich ein Stück, Am 15.: Das Schneiden und der Stuhlzwang ist vermindert, das Blutstreifige in den Ausleerungen heut nicht mehr zu bemerken, die Frequenz der Stühle besteht noch. Es wurden noch einige Dosen Merc. sol. gereicht, welche die völlige Genesung herbeiführten.
2. Ein Mann von mittlerm Alter litt seit einigen Tagen an häufigen, blutigschleimigen wäßrigen Stühlen mit heftigem Stuhlzwang und Leibschneiden Tag und Nacht hindurch, zugleich sparsamer Urinabgang mit brennenden, schneidenden und drückenden Schmerzen, was bisweilen in einen hohen Grad von Strangurie ausartete, das Uriniren war nur im Liegen möglich; Appetitlosigkeit und weißbelegte Zunge. Ei-

nige Dosen Sublimat blieben unwirksam; allein vier Gaben Merc. solub. minderten die Leibschmerzen und hoben die blutige Beimischung in den Stühlen nebst dem Stuhlzwange. Beim Aufstehn und Gehen fühlte er noch ein Drücken im Mastdarme; die Häufigkeit der Stühle und die Urinbeschwerden, welche selbst in eine funfzehnstündige Ischurie ausarteten, waren unverändert. Patient empfing Acid. phosphoric. $^{3}/_{31}$, aller acht Stunden eine Dosis.

Nach der ersten Dosis vermehrter Druck im Recto und Leibschneiden, was aber nach kurzer Dauer einem sehr sanften Schlafe Platz machte; nach Verbrauch von sechs Gaben ließ die Frequenz der schleimigwäßrigen Stühle nach, jedoch ohne Beseitigung jenes lästigen Druckes im Mastdarme; der Abgang des Urins erfolgte reichlicher und weniger schmerzhaft, nur etwas Schneiden war noch damit verbunden; es fand sich guter Schlaf, wodurch der Kranke seine verlorenen Kräfte immer mehr ersetzte. — Noch einige Dosen Acid. phosph. regelten die Stühle ganz, und hoben die Schmerzen beim Urinlassen bis auf einen sehr geringen Grad. — Diese sowohl als der noch übrig gebliebene leere Stuhldrang wichen einer Dosis Sulph. $^{3}/_{30}$ vollkommen.

3. Am 20. Sept. wurde mir über das Erkranken der zehnjährigen Tochter des ebenerwähnten Kranken berichtet; sie habe heftiges Leibschneiden, häufige Stuhlgänge, weder blutstreifig, noch ganz dünn, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Durst, Mattigkeit. Ich schickte Veratr. $^{2}/_{12}$ dos vj. sechs bis achtstündlich eins. Am 22. erhielt ich die Nachricht: nach den ersten drei Pulvern hätten sich die Schmerzen etwas vermindert, die Stuhlgänge nur halbstündlich sich eingestellt, und das unterdessen sich vorgefundene Blut in den

Stühlen ſich etwas verloren. Beim vierten und fünften ſey aber das Schneiden ganz heftig geworden, auch habe ſich Druck im Maſtdarme, faſt alle fünf Minuten blutigſchleimige Stühle, Brennen und Schneiden beim Waſſerlaſſen, viel Kopfſchmerzen mit Hitze, vermehrter Durſt, große Mattigkeit, Schmerzen und krampfiges Zucken in den Beinen beim Gehen und gänzliche Schlafloſigkeit eingefunden. Ich ſchickte Aconit $^{5}/_{24}$ dos. j., und Merc. solub. $^{2}/_{12}$ einige Doſen, ſechs bis achtſtündlich eine.

Am 24.. Die Umſtände hatten ſich ſehr verſchlechtert; das Schneiden im Leibe war ſo heftig, daß ſie laut aufſchrie, die Stuhlausleerungen häufig, blutig, ſchleimig, grünlich mit weißen fleiſchartigen Faſern durchwebt, Uebelkeit, Vomituritionen, bisweilen ſchleimiges Erbrechen, der Leib ſehr aufgeſchwollen, und bei der Berührung äußerſt empfindlich, arger Durſt, ſchmerzhaftes Uriniren, ſehr heiße trockne Haut, Kopfſchmerzen und Delirien.

Da dieſe Symptome alle auf völlige Enteritis deuteten; ſo empfing Patientin Aconit $^{2}/_{24}$ dos. vj. vierſtündlich eine.

Am 25. empfing ich die Nachricht: die äußere Hitze habe ſich verloren, Durſt ſey noch vorhanden, das Schneiden im Leibe nur noch gering, die Stühle nicht mehr ſo häufig und mit wenig Schmerzen, wenig Blut in demſelben, der Urinabgang natürlich und ſchmerzlos, kein Kopfſchmerz, nur noch im Schlafe etwas Phantaſiren, kein Schweiß. Als neue Symptome fanden ſich: Druck in der Herzgrube mit Beängſtigung, vorzüglich Nachts, im rechten Arme Lähmigkeit, Schwäche, mit Reißen verbunden, in der rechten Seite Stechen. — Da dieſe Symptome als Nebenwirkungen des Aconit erkannt wurden, ſo

kamen sie bei der Indication nicht in Betracht. *) Sie empfing von Merc. solub. $^{3}/_{12}$, achtstündlich eine solche Dosis.

Am 27.: Ein Paar Stunden vor Empfang der Pulver hatte Patientin heftiges Leibschneiden mit Stuhlzwang gehabt, was sich aber schon nach dem ersten Pulver minderte, die Stühle waren noch etwas blutstreifig gewesen, aber seltner; noch etwas Durst, und Brennen in den Gelenken der Beine war vorhanden, übrigens hatte sich ruhiger wohlthuender Schlaf eingefunden. Es wurde der Merc. sol. fortgebraucht. (Die Symptome von Aconit waren bald wieder verschwunden.)

Am 29.: Es erfolgten die Stühle zwar noch öfters, aber ohne allen Antheil von Blut, und selten mit geringen und kurzdauernden Leibschneiden; Eßlust und Kräfte fanden sich. — Ein paar Dosen Pulsat. hoben diesen Rest der Krankheit vollkommen.

4. Die Mutter dieses Mädchens erkrankte ebenfalls an blutigschleimigen Durchfall mit wenig Schneiden aber schmerzhaftem Wasserlassen und allgemeiner Mattigkeit. Zugleich hatte sie ihre Menstruation, die immer copiös erfolgte und acht Tage anhielt. Sie empfing am 22. Sept. Merc. sol. $^{3}/_{12}$, achtstündlich eine Dosis.

Am 24.: Auf die ersten zwei Pulver hatte sich zwar das Blutige in den Stühlen verloren, allein zugleich auch die Menstruation, **) worauf in der

---

* Hier ist also wieder ein Fall von zu starker Primärwirkung von Oktillionteln, die die neuesten Absolutisten sans façon wegleugnen, ohnerachtet jedes hom. Journal Fälle genug dieser Art mittheilt. Th.

** Eine zu heftige und schnelle Wirkung des Merc. sol., der reichliche Menstruation im Gesunden erzeugt. — Ein sprechender Beweis der Wirkungsweise des Merc. für die Ungläubigen!

Nacht Athemversetzung und Beängstigung nebst Auftreibung des Leibes erfolgt waren. Unter dem Ausbruche eines reichlichen Schweißes waren Menstruation und das Blutige in den Stühlen wiedergekehrt. Erst den folgenden Tag hatten sie der Kranken wieder ein Pulver gereicht, was eine gleiche aber schwächere Wirkung gehabt hatte. Ich verordnete nun, da die Ruhe überhaupt auch milder Art war, täglich nur ein Pulver zu nehmen, worauf es den 25. erträglich ging.

Nach Beendigung der Periode verschlimmerte sich aber die Ruhr bedeutend. Es erfolgten häufige schleimigblutige Stühle mit heftigen Leibschneiden, Stuhlzwang, Rückenschmerz, und ohnmachtartiger Schwäche; das Uriniren war regelmäßig.

Unter dem Fortgebrauche von Merc. sol., der nun wieder achtstündlich genommen wurde, ließen alle jene Zufälle nach und blieb nur noch etwas Schwäche zurück.

5. Ein Fall von Ruhr wurde durch vier Dosen Merc. sol. gänzlich und schnell beseitigt.

In einem andern Dorfe, wo die Epidemie gutartiger, ohne Fieber, Entzündung und Urinbeschwerden auftrat, behandelte ich sieben Fälle. Da diese aber sämmtlich in den Symptomen nichts wesentlich Verändertes von jener Schilderung darboten; so sey hier nur so viel erwähnt, daß sie alle lediglich durch den Merc. sol., ohne Nachgebrauch andrer Mittel, hergestellt wurden.

Einen Kranken im letzten Stadio, mit schon eingetretner Paralyse im Unterleibe, der funfzehn Tage in allöop. Behandlung sich befunden, konnte ich nicht retten.

III.

Geburtshülfliche Mittheilungen

vom Herrn Wund- und Geburtsarzt Tietze.

Der Monat März 1835 war in meiner Nähe für schwangere Frauen und für Gebärende ein ungünstiger; nicht nur wurde in diesem Monat bei mir wegen Verzögerung der Entbindung durch zu frühzeitigen Wassersprung, wegen Krampfwehen, sehr schmerzhaften und unkräftigen Wehen, Hülfe gesucht, sondern ich mußte auch einige Entbindungen vollenden, von denen drei große Aehnlichkeit mit einander hatten, weshalb ich sie auch, da sie vielleicht Einem oder dem Andern interessant seyn möchten, hier mittheile. Zugleich aber muß ich auch noch bemerken: daß ich während meiner vierzehnjährigen Praxis noch nie Abortus so häufig vorkommen sah, als diesen Monat. Es ist dies um so merkwürdiger, da eben nicht besondere und viele Krankheiten herrschten, die Todesfälle meist siechе und elende Personen betrafen, und die Witterung im Ganzen, obwohl oft rauh und kalt, doch in Vergleich zu frühern Jahren nicht eben hervorstechend ungünstig war. Ein zweiter, sehr merkwürdiger Umstand ist der: daß fast alle Gebärende, die ich selbst besuchte, oder von denen ich genauere Nachricht einziehen konnte, während der ganzen Entbindung fast bei jeder Wehe und immer fast mit denselben Worten eine und dieselbe Klage führten, und entweder die Worte: ach Gott ich muß zerspringen! oder: mein Leib muß zerplatzen!

ausbrachen. Ich habe das früher nie so gehört. — Gichtische, rheumatisch-entzündliche, rheumatisch-katarrhalische Leiden waren jetzt die gewöhnlichsten, und von diesen abstrahirt, möchte ich fast glauben, daß nicht nur diese fast durchgängig gleichlautenden Klagen der Gebärenden, sondern auch die öftern Verzögerungen der Entbindung und deren unregelmäßiger Gang, ihre Ursache in einer solchen rheumatischen Affection des Gebärorganes finden mochten, was auch bei der so wenig vor Erkältung schützenden Kleidung unserer, meist armen, Weberfrauen, und unserer Gebirgsgegend, wo man so häufig dem stärksten Winde ausgesetzt ist, leicht sich denken läßt, denn an das Bekleiden der Schenkel mit Beinkleidern, denkt hier fast Niemand und gewöhnlich machen ein oder zwei dünne baumwollne Röcke den ganzen Schutz aus, den sie Wind und Winterkälte entgegen setzen.

Nun die drei erwähnten Fälle selbst:

1. A. B—s Frau in Ebersbach, eine zart gebaute Blondine, sanguinischen Temperamentes, Mutter von vier lebenden gesunden Kindern, 46 Jahr alt, bemerkte seit 24 Stunden einen wehenartigen, mehr drückenden Schmerz im Unterleibe, der ihr um so weniger auffiel, da die Zeit ihrer Entbindung da war. Die frühern Entbindungen verliefen immer regelmaßig. Den 25. April, Nachmittags halb drei Uhr, ging während eines solchen Wehen-Schmerzes unerwartet das Fruchtwasser ab. Anstatt daß sich nun, wie es bei den frühern Entbindungen der Fall war, kräftigere Wehen hätten einstellen sollen, blieb alles ruhig, die Frau ging in der Stube umher, bekam dabei ein heftiges Drängen nach den Genitalien, wobei der Uterus sich hart anfühlte, aber wirkliche Wehen und Wehen-Schmerz kamen nicht zum Vorschein. Die darauf folgende Nacht schlief die Frau mitunter, und selbst das Drängen nach den Genitalien ließ nach, eben so den nächstfolgenden Tag, so

lange ſie in ſitzender oder liegender Stellung verharrte; ſo wie ſie aber aufſtand, fand ſich auch das Drängen wieder ein. Sie aß mit Appetit, trank, hatte Stuhl- und Harnausleerungen und fühlte ſich übrigens wohl. Auf dieſe Art verlief der 26. und 27. April und die dazwiſchen liegenden Nächte. Den 28. wurde ich Abends zu der Frau berufen.

Die Frau lag auf einem Sopha; der Puls war krampfhaft; die Vaginalportion $^{1}/_{2}$ Zoll lang, aufgelockert, nahm den unterſuchenden Finger auf.

Von Zeit zu Zeit entſtanden kräftige Contractionen im Uterus ohne Wehen-Schmerz, doch jetzt auch in ruhiger Lage ein Drängen nach den Genitalien.

Ich reichte Abends ſieben Uhr Secale cornutum. X. gtt. sem. und ließ dieſelbe nach vier, ſpäter in acht endlich in ſechszehn Stunden wiederholen, doch ohne Erfolg.

Den 1. März reichte ich Abends Pulsatilla IV. einige Kügelchen, die Contractionen im Uterus und das Drängen nach den Genitalien blieben nun ganz weg.

Der 2. und 3. März verlief ganz ruhig.

Den 4. März beſuchte ich die Frau Abends und fand wieder einige ſchwache Contractionen im Uterus vor, der Muttermund war wie früher beſchaffen, in der Führungslinie. Die folgende Nacht kein Schlaf.

Den 5., die Contractionen im Uterus gehen fort, wobei ſich nun leiſer Wehenſchmerz einſtellte, der die Nacht zum 6. heftiger wurde, ſo daß man ſich genöthiget ſah, des Nachts zwölf Uhr nach der Hebamme zu ſchicken. Allein bald nach Erſcheinen derſelben wurden die Wehen auch wieder ſchwächer, bis ſie gegen Morgen aufs neue erwachten, höchſt ſchmerz-

haft wurden, dabei aber gar nicht auf Erweiterung des Muttermunds hinwirkten.

Den 6. des Morgens fünf Uhr ſuchte man aufs neue meinen Beiſtand. Bei der Kreiſenden angelangt, fand ich ſie etwas angegriffen; der Puls klein, frequent; die Wehen erſchienen öfterer, waren jedoch erfolglos und ſehr ſchmerzhaft, wobei die Frau oft in die Klage ausbrach: mein Leib muß zerſpringen! Der Uterus fühlte ſich dabei ſteinhart an. Die innere Unterſuchung ergab die Vagina ſchleimreich, aufgelockert, der Muttermund war verſtrichen, dünn und zur Größe eines Viergroſchenſtückes erweitert, doch ſehr nach der Kreuzbeinaushöhlung geſtellt; der Kindeskopf ſtand noch hoch im Beckeneingange in der rechten Seite der Mutter. Ich reichte $^3/_4$ auf ſechs Secale cornut. X Gutt. zwei in $^1/_2$ Taſſe Waſſer, nach einer halben Stunde fanden ſich weit beſſere, kräftigere, weniger ſchmerzhafte Wehen, die Frau fing an in bekannten Tönen zu klagen. Um zehn Uhr war der Kopf bis ins kleine Becken herabgeführt und der Muttermundsrand verlor ſich vollkommen. Halb eilf Uhr kam der Kopf zum Ein- und Durchſchneiden und die übrigen Kindestheile folgten raſch nach, bald auch die Nachgeburt. Der Blutabgang war ſehr gering. Das Kind, ein kräftiger ſtarker Knabe, der alsbald durch lautes Schreien ſein Leben bekundete, hatte einen rothen Reifen über die Stirn nach dem Hinterhaupt, in Folge eines ſtarken Druckes der Beckenknochen, auch ergab jetzt die Unterſuchung eine etwas engere obere Apertur, die durch ſtarke Hervorragung des promontorii bewirkt wurde. Nachwehen entſtanden nach dieſer Entbindung gar nicht, bei den frühern Entbindungen waren ſie ſehr quälend.

Das Wochenbett verlief ohne Störung.

2. Den 11. März ſuchte des Häuslers G. in Nieder-

Cunnersdorf Ehefrau, für ihre Tochter, ein noch unverehelichtes Frauenzimmer Hülfe. Sie war ihrer Aussage zu Folge seit dem Pfingstmontag 1834, mithin in der zwei und vierzigsten Woche schwanger. Seit acht Tagen hatten sich Wehen eingestellt, und obwohl sie sehr schmerhaft waren; so wirkten sie doch nicht auf Beendigung der Entbindung hin; sondern quälten das Mädchen Tag und Nacht dermaßen, daß sie fast keinen Augenblick schlafen, ja am Ende weder liegen noch sitzen konnte. Demohnerachtet wurde erst heut, nach acht Tagen, Hülfe gesucht, da man der Versicherung der Hebamme, es sey alles auf gutem Wege und die Zeit noch nicht da, traute. Nach Aussage der Mutter war das Mädchen kräftig und stark; die Schwangerschaft verlief ohne Beschwerde; das Fruchtwasser war noch nicht abgeflossen.

Da die Kreisende erst vorher mehrere Arten Thee getrunken hatte, überhaupt das Medicament gegen die große Unruhe und Schlaflosigkeit und Schmerzhaftigkeit der Wehen paßte, so reichte ich Coffea II^{to} und nach acht Stunden Secale cornut. 30 gtt. j.

Auf Coffea fand sich alsbald Ruhe und seit acht Tagen der erste anhaltende Schlaf ein. Nach Secale c. hörten die Wehen ganz auf.

Den 12. März. Heut, nach vier und zwanzig Stunden, fanden sich neue Wehen, welche die Kreisende als ganz anders beschrieb, ein; es stellte sich eine Blase, die Wässer flossen in geringer Menge ab, aber trotz der guten Wehen beharrte der Kopf in seiner Stellung, hoch im Beckeneingange.

Den 13. wurde ich ersucht selbst zur Kreisenden zu kommen. Mittags zwölf Uhr daselbst angelangt, fand ich eine starke, wohlgebildete, rüstige Blondine von neunzehn Jahren. Puls etwas aufgeregt; viel Durst; Darm- und Urinsecretion normal. Die We-

hen erſchienen oft, aller drei bis fünf Minuten, aber unkräftig und wirkungslos, obwohl ſich der Uterus dabei ſteinhart anfühlte. Die innere Unterſuchung ergab das orificium uteri nur ſo weit geöffnet, daß es den Finger gut aufnahm; die Vaginalportion war verſtrichen, die Muttermundsränder noch dick und wulſtig, das orificium ſo nach der Kreuzbeinaushöhlung geſtellt, daß es nur in ſtehender Stellung und noch ſchwer zu erreichen war. Bei der genaueren Unterſuchung während einer Wehe fand ich, daß ſich noch eine Blaſe ſtellte. Das Becken ſchien, ſo weit ich es unterſuchen konnte, ganz gut gebaut; der vorliegende Kindeskopf war ſehr ſtark; das Kind bewegte ſich ſehr munter; der Unterleib war, außer der Wehe, nicht geſpannt, ſondern normal gewölbt. Die Kreiſende, die nun alle Hoffnung auf meine Hülfe ſetzte, und über meine Gegenwart erfreut, mich nicht gern vom Bett ließ, war in ziemlich heiterer Gemüthsſtimmung.

Ich reichte ſogleich Sec. cornut. X gtt. zwei in ½ Taſſe Waſſer. Nach einer halben Stunde kamen die Wehen kräftiger, öfterer, in einer Stunde ließen ſie nichts zu wünſchen übrig. Jetzt ſagte die Kreiſende, die Wehen ſeyen zwar ſehr ſchmerzhaft, aber doch nicht ſo ängſtigend als die frühern Tage, wo ſie immer geglaubt habe: der Leib müſſe zerreißen.

Um zwei Uhr ſtand der Muttermund faſt in der Führungslinie und hatte ſich mehr erweitert.

Um drei Uhr ſprang die Blaſe während einer Wehe, wobei ſich nur wenig Fruchtwaſſer entleerte, der Kopf rückte mehr in den obern Beckeneingang herab, und ſtellte ſich in der linken Seite der Mutter. Der Muttermund war ſelbſt bei ſehr behutſamen Unterſuchungen höchſt ſchmerzhaft, die

Erweiterung desselben betrug ungefähr die Größe eines Thalers.

Dreiviertel auf vier Uhr. Der Muttermund noch nicht mehr erweitert, trotz der häufigen und kräftigen Wehen: er ist bei der Untersuchung höchst schmerzhaft, die Vagina ist etwas trockener und heißer, der Puls hart und frequent, das Gesicht der Kreisenden sehr roth und heiß, dabei mehr Unruhe und Aengstlichkeit in ihrem Benehmen. Sie erhielt Aconit. 30^{000}.

Fünf Uhr. Der Muttermund hat sich, obschon die Wehen jetzt etwas seltener erschienen, mehr erweitert, vorzüglich hat sich der hintere Rand bedeutend zurückgezogen; er ist noch sehr empfindlich bei Berührung. Der Puls noch fort frequent, das Gesicht der Kreisenden blässer und weniger heiß. Die Kreisende ist ruhiger. Sie erhielt nochmals Aconit 30°.

Halb sechs Uhr. Kräftige, doch seltenere Wehen; der Muttermund fast völlig erweitert, weniger schmerzhaft. Puls langsamer doch noch härtlich. Der Kopf steht im linken Querdurchmesser des Beckens der Mutter und beharrt auch bei der kräftigsten Wehe in dieser Stellung.

Sechs Uhr. Die sehr kräftigen Wehen bringen den Kopf nicht ins Becken herab. Der Muttermund ist völlig erweitert, doch der vordere Rand desselben noch über einen Finger breit fühlbar, wulstig und schmerzhaft. Die Kreisende bittet fortwährend um Beendigung der Entbindung und da nun die Zeit dieses zu bewerkstelligen gekommen war, so brachte ich die Kreisende aufs Wendungslager, führte $^1/_4$ auf 7 Uhr die Zange ein, was ohne besondere Schwierigkeit gelang, und einige kräftige Tractionen während der Wehe brachten den Kopf ins kleine Becken, wo-

bei der Kopf mit einem hörbaren Ruck über das promontorium übersprang.

Jetzt hörten fast zehn Minuten die Wehen auf und kehrten erst unter sanftem Reiben des fundus uteri mit der flachen Hand zurück. Der Kopf wurde nun mit einer Hand operirend entwickelt. Sogleich folgten die übrigen Kindestheile. Der Knabe gab alsbald kräftige Lebenszeichen. Der Uterus zog sich gut zusammen; der Blutabgang war gering. Die Nachgeburt folgte nach zehn Minuten. Bis auf ein wehenartiges Ziehen in den Schenkeln klagte die Wöchnerin über nichts, war aber sehr ermattet. Das Kind hatte die Größe und Stärke wie man sie nur bei einem vierteljährigen Alter wünschen kann. Die Wöchnerin erhielt Arnica $^{6}/_{30}$. Das Wochenbett verlief ganz gut und ohne besondere Störung.

3. Wegen zu schwachen Wehen suchte den 22. März 1835 P. in Ebersbach, für seine erstgebärende Frau, in den Vormittagsstunden Hülfe.

Die Wehen hatten vorige Nacht begonnen, waren aber kurz und unkräftig. Vor einer Stunde war das Fruchtwasser abgeflossen; das orificium uteri sollte die Größe eines Thalers erreicht haben, die Ränder desselben jedoch noch sehr dick und wulstig, während der Wehe sehr gespannt, seyn. Der Kopf präsentirte sich als vorliegender Kindestheil.

Ich reichte Secale corn. X gtt. j., zehn Uhr Vormittags.

Die Wehen wurden hierauf zwar einige Zeit kräftiger, ließen dann aber wieder nach, weßhalb ich die Frau um fünf Uhr Nachmittags selbst besuchte. Ich fand den Muttermund gegen $2^{1}/_{2}$ Zoll im Durchmesser erweitert, die Ränder desselben sehr wulstig und dick, während der Wehe sehr gespannt.

Die Wehen erschienen selten. Die Frau, eine

heitere, kräftige Blondine von neunzehn Jahren, mittlerer Körpergröße, klagte über ungeheure Spannung im Unterleibe während der Wehe, und jammerte fortwährend: ach Gott, ich muß zerſpringen! mein Leib muß zerplatzen! Den Unterleib fand ich in der Linea alba herab gleichſam getheilt, herzförmig eingeſchnitten und ſehr breit, wie bei Zwillingsſchwangerſchaft, eben ſo den fundus uteri herzförmig. Die Kindesbewegungen wollte die Frau oft in beiden Seiten verſpürt haben. Die Vagina war zur bevorſtehenden Entbindung vorbereitet, auch fand ſich ſonſt keine Regelwidrigkeit. Die Schwangerſchaft war ohne alle Störung verlaufen.

Ich reichte Pulsatilla IV^5, worauf die Wehen ſchneller und kräftiger, nach Verlauf einer Stunde erſchienen. Um eilf Uhr des Nachts beſuchte ich die Kreiſende nochmals.

Sie lag auf dem Bette, hatte furchtbare Hitze, der ganze Körper brannte wie eine gluhende Kohle, das Geſicht war roth, die Augen glänzten, das Geſicht ſprach große innere Angſt aus, ſie warf ſich unruhig im Bette umher, klagte über erſtaunliche Schmerzen im Unterleibe, während jeder Wehe und ſchrie fortwährend: ich muß zerplatzen! mitunter phantaſirte ſie heftig und wußte weder was mit ihr vorging, noch wo ſie war. Der Puls war hart und ſchlug einhundert und funfzehn Schläge in einer Minute; ſchnelles rauſchendes Athemholen. Die Wehen ganz unkräftig; der Muttermund wenig und gar nicht verändert; die Vagina brennend heiß und ſehr trocken. Ich reichte ſogleich Aconit $^5/_{30}$. Nach einer Viertelſtunde trat mehr Ruhe ein, nach einer halben Stunde ſchlug der Puls neunzig Mal in einer Minute, und die Wehen wurden wieder kräftiger; das Geſicht zeigte wieder die bekannten Züge. Der Mut-

termund erweiterte sich mehr, die Vagina wurde feuchter und weniger heiß; doch fortwährend jammerte die Frau und fürchtete zerplatzen zu müssen. Der Muttermund erweiterte sich bei immer kräftiger werdenden Wehen mehr und mehr, und halb zwei Uhr des Nachts war derselbe vollkommen erweitert. Doch trotz der kräftigen Wehen blieb der Kindeskopf unverrückt in seiner Stellung im rechten schrägen Beckendurchmesser der Mutter stehen, der fundus uteri behielt seinen herzförmigen Einschnitt. Ich führte nun, da von längerem Warten nicht viel Erfolg zu hoffen war, die Zange ein, um den Kindeskopf ins kleine Becken herab zu führen und fand hierbei den Kopf sehr stark. Nach einigen kräftigen Tractionen, während der Wehe, stand der Kopf endlich im kleinen Becken, worauf der fundus uteri eine mehr zugespitzte Gestalt annahm. Der Kopf des Kindes kam nun bald zum Ein- und Durchschneiden, und rasch folgten die übrigen Kindestheile nach. Um zwei Uhr war ein lebendes Mädchen geboren. Der sich sehr gut contrahirende Uterus hatte jetzt wieder seine frühere herzförmige Gestalt angenommen und behielt dieselbe selbst nach der Entfernung der nur mittelmäßig starken Placenta, noch einige Zeit. An eine Zwillingsgeburt war jetzt nicht mehr zu denken. —

Merkwürdig war noch, daß mit dem Einführen der Zangenblätter auch der schmerzhafte Druck im Unterleibe nachließ und die sehr gefaßte Kreisende nicht mehr klagte und jammerte.

Mutter und Kind blieben gesund und das Wochenbett verlief ohne die leiseste Andeutung eines Uebelbefindens.

IV.

Einige Fälle von Seelenstörungen,

auf homöopathischem Wege geheilt

vom Herrn Med. Pract. Rückert.

Die dem praktischen Arzte nicht selten vorkommenden Störungen der Thätigkeiten des Geistes und Gemüthes, zu deren Heilung von den Aerzten bisher oft beschwerliche, und für den Kranken höchst unangenehme, ja selbst die Constitution desselben tief beleidigende, demnach naturwidrige Wege verfolgt wurden, weil man von falschen Ansichten des psychischen Lebens ausging, sind auch homöopathisch heilbar. Ich stehe im Begriff über diesen Gegenstand im nächsten dieser Hefte meine Ansichten etwas weitläufiger auszusprechen, und schicke hier einige Heilungen der Art voraus, so wie ich deren schon früher theils im Archiv, theils in Hartlaubs Annalen mehrere mittheilte. Möchten doch alle Aerzte, die Heilungen dieser Art nachzuweisen haben, meinem Beispiel folgen, um recht viele Thatsachen in die Hände zu bekommen, aus denen sich Schlüsse ziehen lassen, die unsere Wissenschaft wahrhaft bereichern und immer höher ausbilden müssen, und den unwiderleglichen Beweis liefern werden, daß die homöopathische Heilung der psychischen Krankheiten nicht allein möglich sey, sondern als ein großes Gut, gegen die oft qualvolle frühere ärztliche Behandlungsweise, geachtet werden müsse.

Harnabsonderung reichlich. —
Monatliches in Ordnung. —
Oefteres Klopfen in den Gliedern.
Schlaf unruhig, oft durch Herzklopfen gestört.

Folgende Mittel hat sie schon gebraucht:

Valeriana, Ol. Cajeput, Chinin, Camphor, Calomel, Rheum. Aloë, Gumm. Ammon. Tart. Stib. — Ipecac. Gratiol. — Helleb. nig. in der Zeit vom 23. Mai bis 20. Sept.

Des nutzlosen Medicinirens müde hat sie jetzt nichts gebraucht.

Die Lebensweise, schrieb ihr Gemahl, ist einfach, aber (es waren Holländer) fast das Gegentheil von dem, was auf dem zugesendeten homöopathischen Speisezettel steht, sie ist an Kaffee, Thee und Wein gewöhnt, doch war Patientin geneigt, alle diätetischen Hindernisse aus dem Wege zu schaffen.

Als das mir zunächst am passendsten scheinende Mittel sendete ich am 30. October Pulsat. IV. früh nüchtern zu nehmen.

Am 24. November erhielt ich zur Nachricht, daß Patientin zwar noch öftere Anfälle von Schwermuth und Furcht vor dem Sterben bekomme, jedoch bald nach dem Einnehmen der Pulsat. einen heiteren Blick gezeigt habe und mehr Hoffnung zur Genesung in ihr erwache. Die körperlichen Symptome waren desgleichen vermindert.

Sogleich sendete ich der Kranken hierauf Aurum fol. IV.

Die am 24. December erhaltene Nachricht enthielt folgendes:

Die Furcht vor dem Sterben hat sich gar nicht mehr gezeigt, — die Angst um das Seelig werden nur an einzelnen Tagen — das Gemüth ist ruhig. Sie hat Liebe zu ihrer Heimath, Lust zur Arbeit, was vorher nicht der Fall war; das Sausen vor den Ohren, der bittere Geschmack, das Brennen im Magen, der unruhige Schlaf haben sich verloren, der Appetit ist stets gut, — das Aufstoßen selten, die Anspan-

nung im Unterleibe, ſo wie das ſchlaffe Gefühl in demſelben vermindert, — dagegen bekommt ſie zuweilen aufſteigende Hitze in den Kopf. —

Ich ſendete nochmals Pulsat. IV.

Den 22. Januar bekam ich zur Nachricht, daß der Zuſtand ſich zwar nicht verſchlimmert aber auch nicht gebeſſert habe, das ſchlaffe Gefühl im Unterleibe mit ſaurem Aufſtoßen, ſowie die allerdings gegen früher viel verminderten Gemüthsſymptome finden noch ſo wie bei der letzten Nachricht ſtatt, ſie habe jedoch große Hoffnung beſſer zu werden. Daß Puls. nichts gewirkt hatte, war ſehr natürlich, da der Brief, wegen gerade herrſchender Cholera, ganz durchſtochen und mit Chlor durchräuchert angekommen war. —

Patient erhielt nun Arsen. X. —

Erſt Anfangs März erhielt ich Nachricht, und zwar, daß Patientin ſeit dem letzten Mittel vollkommen hergeſtellt ſey, und über nichts mehr klage. Das Glück der Familie war wieder gerettet und eine unglückliche Gemüthskranke von neuem beruhigt. — Zugleich ward mir berichtet, daß das Monatliche jetzt einmal ausgeblieben, und eine Schwangerſchaft zu vermuthen ſey.

Da mir die Heilung dieſer Kranken höchſt intereſſant war, ſo hätte ich ſie ſchon längſt gern mitgetheilt, getraute es mir aber nicht, weil ich ſeitdem keine Nachricht über den weitern Hergang bekommen konnte. Vor Kurzem aber kamen Reiſende durch ihren Wohnort, beauftragt mit vielen Grüſſen und Dankſagungen von der ehemaligen Patientin und ihrem Manne an mich, mit der Bemerkung, daß ihr ſeit ihrem letzten Bericht nichts mehr zugeſtoßen und ſie gänzlich geneſen ſey. Sie war nach der Zeit von einem geſunden Kinde entbunden worden und das Wochenbett war normal verlaufen.

2.

Frau B. in S., drei und vierzig Jahr alt, von kräftigem Körperbau, früher stets gesund, bekannt in ihrem Dorfe als eine gute fleißige Wirthin und Freundin der Kirchenbesuche.

Seit einigen Jahren klagte sie öfters über Reißen in den Gliedern, namentlich beim Wechsel der Witterung. Dagegen ward ein mir unbekannter Spiritus eingerieben, worauf zwar das Reißen wegblieb, aber auch das Monatliche sich verlor.

Bald darauf bemerkte man Spuren einer geistigen Zerrüttung an ihr. Sie ging nicht mehr in die Kirche, ward träge in ihrer Haushaltung, hatte eine stete Unruhe in sich und verrieth in ihren Gesichtszügen ein verstörtes Wesen.

Dieser Zustand nahm immer mehr zu und die dagegen gebrauchten Mittel schafften keine Hülfe.

Am 18. October ward ich, als ich auf einer Reise in ihre Gegend kam, zu ihr gerufen. Ihr Mann berichtete mir das oben erwähnte, und klagte, daß seine Frau seit einem Jahre nichts mehr in der Haushaltung besorgt habe und alles bei ihm zu Grunde gehe, er habe sie oft schon deshalb züchtigen wollen, aber es werde darum nicht besser, sie laufe Tag und Nacht wie verwirrt umher, und oft Stunden lang vor dem Hause auf und ab.

Als ich in die Stube trat, traf ich eine abgemagerte Frau, mit blassem ängstlichen Gesichte und zerstörten Zügen, die, als sie mich bemerkte, sogleich neben mir vorbei entfliehen wollte. Ihr Mann trat ihr aber ernsthaft entgegen, und sie zog sich in den Hintertheil der Stube zurück.

Auf keine Frage gab sie Antwort, auf kein Zureden hörte sie, nur ihre Furcht vor mir ließ etwas nach, als sie hörte, daß ich ihr Hülfe leisten wolle.

Dabei lief sie fortwährend, wand die Hände beständig,

nung im Unterleibe, ſo wie das ſchlaffe Gefühl in demſelben vermindert, — dagegen bekommt ſie zuweilen aufſteigende Hitze in den Kopf. —

Ich ſendete nochmals Pulsat. IV.

Den 22. Januar bekam ich zur Nachricht, daß der Zuſtand ſich zwar nicht verſchlimmert aber auch nicht gebeſſert habe, das ſchlaffe Gefühl im Unterleibe mit ſaurem Aufſtoßen, ſowie die allerdings gegen früher viel verminderten Gemüthsſymptome finden noch ſo wie bei der letzten Nachricht ſtatt, ſie habe jedoch große Hoffnung beſſer zu werden. Daß Puls. nichts gewirkt hatte, war ſehr natürlich, da der Brief, wegen gerade herrſchender Cholera, ganz durchſtochen und mit Chlor durchräuchert angekommen war. —

Patient erhielt nun Arsen. X. —

Erſt Anfangs März erhielt ich Nachricht, und zwar, daß Patientin ſeit dem letzten Mittel vollkommen hergeſtellt ſey, und über nichts mehr klage. Das Glück der Familie war wieder gerettet und eine unglückliche Gemüthskranke von neuem beruhigt. — Zugleich ward mir berichtet, daß das Monatliche jetzt einmal ausgeblieben, und eine Schwangerſchaft zu vermuthen ſey.

Da mir die Heilung dieſer Kranken höchſt intereſſant war, ſo hätte ich ſie ſchon längſt gern mitgetheilt, getraute es mir aber nicht, weil ich ſeitdem keine Nachricht über den weitern Hergang bekommen konnte. Vor Kurzem aber kamen Reiſende durch ihren Wohnort, beauftragt mit vielen Grüſſen und Dankſagungen von der ehemaligen Patientin und ihrem Manne an mich, mit der Bemerkung, daß ihr ſeit ihrem letzten Bericht nichts mehr zugeſtoßen und ſie gänzlich geneſen ſey. Sie war nach der Zeit von einem geſunden Kinde entbunden worden und das Wochenbett war normal verlaufen.

Den 10. März. Die Regeln kehren immer wieder, aber Patientin will wiederum nicht arbeiten, und läuft mehr nur umher. Hyose. II.

Von nun an bis zum November, in welcher Zeit sie Sulph., Canthar., Daphne, Lycopod., Anacard., Ambr., Rhus, von welchen Mitteln keines einen sichtlichen Erfolg äußerte, ging es abwechselnd besser und weniger gut, indem Patientin zuweilen ganz vernünftig war, z. B. nach Sulph. wo sie anfing in Büchern zu lesen, und überall in der Wirthschaft mitzuarbeiten, dann war sie auch wieder unruhiger, — hielt sich selbst für keinen Menschen, — lief wohl auch kurze Zeit umher, — bekam einmal ihre Periode nicht zu gehöriger Zeit.

Im November ging es wieder recht gut mit ihr, sie schlief ruhig in der Nacht, zeigte aber früh nach dem Aufstehen eine Art Unbesinnlichkeit, — ist wie taumlich, — übrigens war sie thätig in der Wirthschaft, aber menschenscheu, wenn jemand unverhofft in die Stube tritt. Dabei ärgerte sie sich sehr, wenn über andre Leute üble Nachrede geführt wird. Den 28. November gab ich zwei Dosen Aurum fol. IV. wöchentlich eine zu nehmen.

Den 26. Januar 1833. Es ist gut gegangen, sie ist ganz vernünftig, findet sich jedoch früh beim Aufstehn noch nicht gleich zurechte.

Ich reichte zwei Gaben Plat. V. und vernahm bis zum Juni 1835 nichts mehr von ihr.

Da hörte ich denn, daß Fr. B. vollkommen hergestellt sey, und wieder ganz zur Zufriedenheit ihres Mannes die Haushaltung besorge.

Epicrisis.

Rheumatische Schmerzen, durch äußere Mittel von der Außenseite des Körpers vertrieben, schienen das Wegbleiben der monatlichen Reinigung zur Folge zu haben, und darnach hi-

bat dringend man solle sie heraus lassen, und verrieth durch ihr ganzes Benehmen eine innere Angst. Nur zuweilen rief sie aus: „ach Jesus erbarme dich!“ — Ueberhaupt zeigte sie große Menschenscheu und sprach mit niemand. Ihre Bewegung ist kein ordentliches Gehen, sondern mehr ein Trippeln wie auf den Zehen. Vormitternacht schläft sie zuweilen, aber nach Mitternacht trippelt sie stets hin und her.

Zur Zeit des Neumondes, wo sie sonst regelmäßig menstruirt war, ist ihre Unruhe am größten, und sie wird roth und aufgetrieben im Gesicht.

Appetit scheint sie wenig zu haben, und von ihren übrigen Umständen war nichts zu erfahren.

Zunächst erhielt sie am 21. October Puls. III. und am 5. November Silicea X.

Den 19. November. Ihre Periode hat sich seit einigen Tagen gefunden, zwar reichlich aber sehr schwarz, doch ist sonst noch nichts verändert. Den 8. December. Es geht in Bezug auf ihren Gemüthszustand besser, sie läuft zwar noch viel und ängstlich umher, fängt aber an zu spinnen und sich um die Wirthschaft zu bekümmern, ja hat sogar helfen backen. Den 29. December. Die Periode hat sich wieder eingestellt und reichlich, aber demohnerachtet ist sie in ihren Gedanken noch sehr irre, weiß oft nicht was sie will, sagt, was wohl noch aus ihr werden solle, und dgl. mehr. —

Ich reichte Bell. VIII. und acht Tage später Veratr. V.

Den 18. Januar. Diese Mittel hatten nicht nur nichts gebessert, sondern im Gegentheil war die Krankheit wieder verschlimmert, — die Unruhe heftiger geworden. Ich reichte nun Arsen. X, und bekam am 6. Februar die Nachricht, daß es sehr gut gehe, sie ist sehr vernünftig und arbeitet oft recht fleißig in der Wirthschaft, sagt aber zuweilen selbst, sie habe ihre Gedanken nicht recht beisammen, — und klagt über einen unbestimmten Schmerz in den Schultern, der linken mehr

 der rechten. Das Umherlaufen fällt ihr jetzt nicht ein.

ser sehr ermüden, weshalb ich blos die wichtigsten Punkte heraushebe, zunächst aber ein Krankheitsbild möglichst genau darlege. —

N. in D., 58 Jahr alt, — in gesunden Tagen wohlbeleibt, und von einer kräftigen körperlichen Constitution und viel umfassendem Geiste, gebildet in allen klassischen Sprachen, und ungemein thätig in seinem Wirkungskreis in einem öffentlichen Amte. Vom Jahr 1810 an bekam er Anfälle von Podagra, wogegen er Karlsbad und Töplitz gebrauchte. Die folgenden Jahre gestaltete sich das Podagra zu einer ausgebildeten Gicht, die ihn aller ein bis zwei Jahre heimsuchte. In der Zwischenzeit befand er sich vollkommen wohl. Von 1830—32 gebrauchte er das russische Dampfbad, und war in dieser Zeit von Gichtanfällen befreit.

In seiner Amtsführung erlebte er in eben diesen zwei Jahren große Kränkungen und Beleidigungen, die tiefe Wurzel in seinem Gemüthe faßten, zumal da er, von seiner Gewissenhaftigkeit überzeugt, mit großem Unrecht Beschuldigungen tragen mußte.

Im Januar 1832 stellte sich dazu ein neuer heftiger Gichtanfall ein, wobei er siebzehn Wochen ohne den geringsten Schlaf verbrachte, wodurch er denn natürlich, bei steten innerm Harme und Mangel an Appetit ganz abmagerte. Demohnerachtet versuchte er im April sein Amt wieder zu übernehmen, erlitt aber neue Kränkungen und ward dadurch ganz zerstört in seinem Gemüthe, ja gab alle Thätigkeit in öffentlichen Aemtern auf und zog sich in die Einsamkeit zurück.

Anfangs Juli 1832 ward meine Hülfe gesucht. Ich fand den früher wohlbeleibten kräftigen Körper zum Gerippe abgemagert, gleich einem Schatten, schüchtern in der Stube umherschleichend, sein sonst lebhaftes Auge verrieth innere Qual und Mangel an Selbstvertrauen, sein Blick und Benehmen, das sonst den größten Respekt und Achtung einflößte, zeigte nun Furcht vor der Annäherung jedes menschli-

chen Wesens. Der sonst gemüthliche, treue Gatte und Vater, quälte jetzt die Seinen auf das grausamste durch seine peinlichen und verworrenen Ideen.

Aengstlich zog er, als ich ihm freundschaftlich die Hand bot, die seine zurück, um mich nicht, nach seiner Ansicht, durch seine Berührung zu vergiften und unglücklich zu machen, und froh war er, als ich mich, nachdem ich ihn durch Vernunftgründe von seinen thörichten Gedanken abzubringen gesucht hatte, wieder entfernte, um bei den Seinigen mich weiter über das ganze Wesen seines traurigen Zustandes zu unterrichten.

Das Krankheitsbild formirten darnach folgende Hauptsymptome:

Als körperliche Symptome sind zu erwähnen, die große Abmagerung, Trockenheit und Anhäufung zähen Schleims im Munde, Widerwillen gegen alles Essen indem er nicht glaubt werth zu seyn, etwas zu sich zu nehmen.

Mangel an Leibesöffnung, oft erst den sechsten Tag erfolgt Stuhlgang.

Nachts schläft er blos zwei, drei, vier Stunden, die andre Zeit schwatzt er seine Ideen aus.

Diese Ideen und seine geistige Verirrung bestehen hauptsächlich in folgenden Punkten:

1. Großer Trotz und Heftigkeit, er läßt sich zu nichts bewegen, was ihm vorgestellt wird.

2. Selbstverachtung und Mangel an Selbstvertrauen, er hält alle Menschen für besser als sich, er glaubt andern Leuten schuldig zu seyn, auch wohl auf früheren Reisen unterwegs nicht bezahlt zu haben, er giebt vor, er habe mehrere Brüche, meint seine Ausdünstung verpeste die Umgebung. — Daher geht er bei keinem Kornfeld vorbei, um dadurch die Leute nicht krank zu machen. Auch giebt er vor venerisch zu seyn. Seine Fingernägel hat er fast alle nach und nach abgebissen, und glaubt nun sie seyen schon brandig. Er glaubt pflichtwidrig gehandelt zu haben.

3. Traurigkeit, Tiefsinn, ist in Nachdenken versunken, und in diesem Zustande scheint er seine gegenwärtige Lage zu fühlen.

Wird Patient auf andere Gegenstände, die ihn nicht selbst so interessiren, gebracht, so zeigt er gesunden Verstand, sucht aber bald das Gespräch wieder abzuleiten.

Zunächst gab ich Aurum fol. IV., den 9. Juli, dann den 31. ej. N. vom. VIII. und den 5. August Arsen. X.

Nach den ersten zwei Mitteln, wenig Erfolg. Den 14. August. Im Allgemeinen hat sich der Zustand etwas gebessert, er scheint jetzt mehr selbst zu fühlen, bemerkt seine Narrheit, quält jedoch die Seinen ungemein durch Kritteln und und Hang an Kleinigkeiten.

Er fängt an zu essen und glaubt nicht mehr wie früher daß das Essen vergiftet sey; Nachts schläft er gut.

Den 19. August. Patient ist wieder mehr eigensinnig, grillig, hegt auch Todesgedanken. Dabei sind seine Stuhlausleerungen sehr träge.

Den 20. Aug. Sulph. X. Den 30. Oeffnung ist eine erfolgt. Er bekommt jetzt mehr Appetit, hat Interesse an etwas, liest auch mehrere Stunden am Tage.

Seine Albernheiten scheint er mehr aus Gewohnheit zu sagen, und um auf seinem Satze zu beharren. Er hängt noch stets sehr an Kleinigkeiten, und ist sehr bedenklich, stellt sich aber, wenn Fremde ihn besuchen, in einem natürlichen Zustande dar. Davon, daß er närrisch sey, spricht er nicht mehr, und sein trotziges Wesen hat sich sehr verloren.

Den 15. September.

Keine wesentliche Besserung; die Stuhlausleerungen erfolgen selten, schwierig und bei Mangel an Oeffnung ist der Gemüthszustand jederzeit schlechter.

Da offenbar die Besserung und Verschlechterung des Gemüthszustandes in genauer Wechselbeziehung stand mit der

chen Wesens. Der sonst gemüthliche, treue Gatte und Vater, quälte jetzt die Seinen auf das grausamste durch seine peinlichen und verworrenen Ideen.

Aengstlich zog er, als ich ihm freundschaftlich die Hand bot, die seine zurück, um mich nicht, nach seiner Ansicht, durch seine Berührung zu vergiften und unglücklich zu machen, und froh war er, als ich mich, nachdem ich ihn durch Vernunftgründe von seinen thörichten Gedanken abzubringen gesucht hatte, wieder entfernte, um bei den Seinigen mich weiter über das ganze Wesen seines traurigen Zustandes zu unterrichten.

Das Krankheitsbild formirten darnach folgende Hauptsymptome:

Als körperliche Symptome sind zu erwähnen, die große Abmagerung, Trockenheit und Anhäufung zähen Schleims im Munde, Widerwillen gegen alles Essen indem er nicht glaubt werth zu seyn, etwas zu sich zu nehmen.

Mangel an Leibesöffnung, oft erst den sechsten Tag erfolgt Stuhlgang.

Nachts schläft er blos zwei, drei, vier Stunden, die andre Zeit schwatzt er seine Ideen aus.

Diese Ideen und seine geistige Verirrung bestehen hauptsächlich in folgenden Punkten:

1. Großer Trotz und Heftigkeit, er läßt sich zu nichts bewegen, was ihm vorgestellt wird.

2. Selbstverachtung und Mangel an Selbstvertrauen, er hält alle Menschen für besser als sich, er glaubt andern Leuten schuldig zu seyn, auch wohl auf früheren Reisen unterwegs nicht bezahlt zu haben, er giebt vor, er habe mehrere Brüche, meint seine Ausdünstung verpeste die Umgebung. — Daher geht er bei keinem Kornfeld vorbei, um dadurch die Leute nicht krank zu machen. Auch giebt er vor venerisch zu seyn. Seine Fingernägel hat er fast alle nach und nach abgebissen, und glaubt nun sie seyen schon brandig. Er glaubt pflichtwidrig gehandelt zu haben.

nach diesem Mittel ein; und es war wohl an der Zeit auf weitere Mittel zu denken. Ich reichte Calc. c. X.

In dem großen Zeitraume vom 7. Dec. 1832 bis 29. Nov. 1833 wendete ich an: Lycopod. mehre Gaben, Aurum fol.. Nux vom., Silic. einige Gaben. Conium m. drei Dosen, nochmals Ignat. Dann wieder Lycopod., aber alle Mittel ohne wesentlichen Erfolg. Der Gemüthszustand des Kranken war im ganzen um vieles gebessert, im einzelnen aber sehr abwechselnd, jedoch waren die verworrensten Ideen ganz geschwunden, — aber ein peinliches menschenscheues Wesen herrschte stets vor. So bekam er z. B. im April einen Umlaufer am Mittelfinger der linken Hand. Dabei stellte er sich vollkommen wie ein Kind an, — glaubte er habe den Brand, der Finger werde müssen abgelöst werden u. dgl. m.

Die körperlichen Verhältnisse betreffend, so schmeckte ihm das Essen und Trinken, er konnte gewöhnlich gut schlafen aber die Stuhlausleerungen stockten häufig und wirkten jederzeit nachtheilig auf das Gemüth zurück.

Im Frühjahr und Sommer kam es oft zur Sprache, ob nicht eine Reise für den Kranken wohlthätig seyn könne? Aber sobald er nur etwas davon vernahm, beugte er sogleich vor, und ich sowohl als die Angehörigen sahen bald davon ab, indem wohl jetzt noch kein Nutzen dadurch für ihn zu erlangen sey.

Unter diesen Umständen entschied ich mich nun, durch Freund Hering im dritten Heft des XIII. Bandes des Archivs aufmerksam gemacht, meinen Kranken Psorin zu reichen, und zwar am 1. December die erste Gabe X^{0000}, und da sich darnach keine auffallende Einwirkung zeigte, als ein etwas ungewöhnlicher Schweiß auf der Stirn, dann nach drei bis sechs Tagen Zwischenraume noch drei Gaben desselben Mittels.

Den 9. December traf ich den Kranken bei ziemlich heiterer Stimmung. Stuhlausleerungen waren mehrere erfolgt, aber ungewöhnliche Symptome zeigten sich, außer einem zu-

Thätigkeit oder Unthätigkeit der Unterleibsorgane, denn wenn einige Tage Stuhlausleerung erfolgte, befand er ſich wohler; Natr. mur. aber nicht nur einen ſehr ähnlichen Gemüthszuſtand hervorbringt, ſondern auch bedeutende Hartleibigkeit bewirkt, mit vielem leeren vergeblichem Drange zur Ausleerung, ſo reichte ich am 18. und 22. September Natr. mur. X., verfehlte aber ganz meinen Zweck, indem der leere Drang ohne Erfolg ungemein geſteigert wurde, ſo daß Patient faſt Tag und Nacht den Stuhl nicht verlaſſen konnte, und doch entleerte er in vierundzwanzig Stunden blos eine Taſſe voll braunen, gelblich breiigten Koth.

In Hoffnung daß eine günſtige Heilwirkung nachfolgen werde, wartete ich bis zum 12. Oktober, aber umſonſt, denn nun folgte noch größere Hartleibigkeit, die Ausleerungen ſind wie Schaafkoth, mit ſtetem Drange. Erfolglos reichte ich dann Plumb. acet. Hyosc. Baryt. c.

Den 18. November befand ſich Patient in einem ſehr wechſelnden Gemüthszuſtande und klagte ſehr über den ſo erfolgloſen Stuhldrang, wobei ſich ſelten harter Koth entfernte.

Den 20. und 21. früh ließ ich nun eine Doſis Ignat. IV. geben. Sogleich am Nachmittag erfolgte bei Poltern im Leibe, eine reichliche Stuhlausleerung, und der Gemüthszuſtand des Kranken war außerordentlich gut.

Daher am 27. November eine dritte Gabe.

Am 1. Dezember bekam ich zur Nachricht, daß der Stuhldrang ſich dauernd verloren habe, und es erfolge aller zwei bis drei Tage eine geſunde Ausleerung, bei erwünſchtem Gemüthszuſtand, jedoch in den letzten Tagen zeige Patient wieder mehr Bedenklichkeit und Widerſpruch in allen. Daher nochmals zwei Doſen Ign. IV.

Den 7. Dezember. Patient iſt allerdings im Vergleich zum Anfang der Cur bedeutend gebeſſert; auf Ign. ſind auch wieder reichliche Ausleerungen erfolgt, aber der früher zugleich ſo günſtige Einfluß auf das Gemüth tritt jetzt nicht mehr

nach diesem Mittel ein; und es war wohl an der Zeit auf weitere Mittel zu denken. Ich reichte Calc. c. X.

In dem großen Zeitraume vom 7. Dec. 1832 bis 29. Nov. 1833 wendete ich an: Lycopod. mehre Gaben, Aurum fol.. Nux vom., Silic. einige Gaben. Conium m. drei Dosen, nochmals Ignat. Dann wieder Lycopod., aber alle Mittel ohne wesentlichen Erfolg. Der Gemüthszustand des Kranken war im ganzen um vieles gebessert, im einzelnen aber sehr abwechselnd, jedoch waren die verworrensten Ideen ganz geschwunden, — aber ein peinliches menschenscheues Wesen herrschte stets vor. So bekam er z. B. im April einen Umlaufer am Mittelfinger der linken Hand. Dabei stellte er sich vollkommen wie ein Kind an, — glaubte er habe den Brand, der Finger werde müssen abgelöst werden u. dgl. m.

Die körperlichen Verhältnisse betreffend, so schmeckte ihm das Essen und Trinken, er konnte gewöhnlich gut schlafen aber die Stuhlausleerungen stockten häufig und wirkten jederzeit nachtheilig auf das Gemüth zurück.

Im Frühjahr und Sommer kam es oft zur Sprache, ob nicht eine Reise für den Kranken wohlthätig seyn könne? Aber sobald er nur etwas davon vernahm, beugte er sogleich vor, und ich sowohl als die Angehörigen sahen bald davon ab, indem wohl jetzt noch kein Nutzen dadurch für ihn zu erlangen sey.

Unter diesen Umständen entschied ich mich nun, durch Freund Hering im dritten Heft des XIII. Bandes des Archivs aufmerksam gemacht, meinen Kranken Psorin zu reichen, und zwar am 1. December die erste Gabe X^{0000}, und da sich darnach keine auffallende Einwirkung zeigte, als ein etwas ungewöhnlicher Schweiß auf der Stirn, dann nach drei bis sechs Tagen Zwischenraume noch drei Gaben desselben Mittels.

Den 9. December traf ich den Kranken bei ziemlich heiterer Stimmung. Stuhlausleerungen waren mehrere erfolgt, aber ungewöhnliche Symptome zeigten sich, außer einem zu-

weilen eintretenden Gefühle von Beklemmung auf der Brust gar keine.

Den 20. December. Die Darmausleerungen sind wieder sehr träge und hinterlassen eine bedeutende Ermattung.

Drei Dosen Veratrum blieben bis zum 30. Dec. ohne Erfolg, weshalb ich Nux v. VI. reichte.

Den 10. Januar. Patient befindet sich jetzt recht wohl, ist heiter und zutraulicher. Nach Nux vomic. erfolgten regelmäßigere Stuhlgänge, selbst mitunter zwei an einem Tage.

Seit einigen Tagen aber, nach einer unangenehmen Gemüthsbewegung, zeigte sich sein Gemüth wieder mehr unruhig und reizbar.

Ich reichte daher vier Dosen Caust., den ersten Tag X^6, den fünften X^4, den eilften X^3, den sechszehnten X^1.

Den 31. Januar. Es geht ausgezeichnet gut, wenigstens aller zwei Tage erfolgen gesunde Stuhlgänge, sein Gemüth ist heiter, und die unterm 10. Januar angeführte Aufregung ging vorüber.

Den 24. Februar. Fortwährendes Wohlbefinden, Patient beschäftigt sich stets mit literarischen Arbeiten, schreibt Briefe und fängt an gesellig zu werden. Aber in den letzten Tagen zeigten sich die Darmfunktionen wieder träger, daher reichte ich nun nochmals vier Dosen Caust. X. jeden sechsten Tag eine zu nehmen, wornach die Stuhlgänge auch wieder reichlicher erfolgten.

Den 12. April. Da Patient jetzt selbst Lust zum Reisen hat, so werden alle Anstalten dazu getroffen.

Den 18. Juli 1835. Die Reise ward auf mehrere Monate in eine entfernte Gegend unternommen, und hatte die besten Folgen, indem dadurch auch die Menschenscheu sich vollends verlor. Der ehemalige Patient kehrte wohl und munter zurück, und blieb es auch bis jetzt.

Epicrisis.

Unter den vielen im voranstehendem Falle gereichten Mitteln, waren es blos einige, die sich in ihrer Wirkung auszeichneten. Arsen. that allerdings etwas, doch hielt die Besserung nicht lange an, weshalb vielleicht wiederholte Gaben zweckmäßig gewesen wären. Sulph. besserte wenig, aber Natr. mur. wirkte offenbar nachtheilig auf den ganzen Zustand ein, indem der leere Drang auf den Stuhl nur vermehrt, ja sogar in der Nachwirkung die Ausleerungen noch mehr verhärtet wurden.

Um so auffallender, ja fast unerwartet war dann aber die Wirkung der Ignatia in wiederholten Gaben, indem die erste Zeit allemal sogleich Stuhlausleerungen mit wesentlicher Verbesserung des psychischen Zustandes erfolgten. Doch so passend das Mittel schien, so wenig ausdauernd war seine Wirkung, indem gleichsam der Organismus zuletzt nicht mehr dagegen reagirte.

Um vieles gebessert hatte ich den Kranken, aber doch kam ich im Verlauf fast eines ganzen Jahres nicht weiter vorwärts, der Seelenzustand blieb sich fast gänzlich gleich.

Dann reichte ich vom 1. December 1833 bis Februar 1834 Psorin, Veratrum. Nux vom. und Causticum und Patient ward hergestellt.

Nach Veratrum sahe ich wenig Erfolg, Nux vom. hatte ich schon früher einigemal ohne besondern Nutzen gereicht, Causticum jedoch noch nicht.

Wirkte nun hier Causticum als spezifisches Mittel? oder ist eine andere Ursache der Besserung vorhanden?

Zwar sahe ich nach Psorin keine auffallende Veränderung, aber doch fand in diesem Zeitraum der Wendepunkt in der Behandlung der Krankheit statt. Vorher war der Verlauf

träge, wenn auch Besserung und Einwirkung eines Mittels erfolgte, so dauerte sie nicht lange, und viele Mittel die passend schienen, thaten gar nichts, — nun aber ging die Besserung rasch vorwärts und die Mittel wirkten besser.

War da nicht Psorin das Agens? Das gäbe eine Bestätigung für Herings Ansichten, und wäre für die Zukunft von wesentlichem Nutzen. Seitdem hatte ich nicht wieder Gelegenheit Versuche zu machen, fordre aber andre Praktiker dazu auf.

4.

H. in B., funfzehn Jahr alt, kräftigen Körperbaues, mit ziemlich breitem Kopf, und verstocktem Blicke, fiel im Herbste 1833 von einem Wagen herab auf den Kopf, wußte jedoch nicht recht anzugeben wie und auf welchen Theil desselben.

Seit dieser Zeit bekommt er gewöhnlich aller vier Wochen folgende Anfälle.

Er klagt über Hitze im Kopf bei Röthe des Gesichtes und Zischen in dem linken Ohre, will essen, aber es schmeckt ihm nicht, legt sich, kann aber nicht schlafen, wird ärgerlich über alles, wirft alles von sich, wird widerspenstig, schlägt nach den Seinigen, blökt die Zunge heraus, läuft in der Stube umher, und lacht oft laut und ungebührlich, ohne alle Ursache.

Im Februar 1834 ward ich um Rath befragt, nachdem verschiedene — vergebliche Heilversuche auf allöopathischem Wege, namentlich mit kalten Umschlägen auf den Kopf und Blutegeln gemacht worden waren.

Ich reichte Bellad. X und bald legte sich der Sturm. Dann gab ich Arnica.

Den 13. April ward mir gemeldet, daß wieder ein Anfall eingetreten sey, unter denselben Erscheinungen wie vor vier Wochen. Jedesmal bei zunehmendem Monde zeigten sich die Anfälle.

Sogleich Bellad. X den 18. Diese Nacht hat er viel geschlafen, aber heute schlägt er sich selbst oft an den Kopf und sagt es summe darin. Dabei ist er boshaft und will alles zerbrechen was er in die Hände bekommt, antwortet nicht auf Fragen. Zwei Gaben Datura Strammon. III.

Den 21. April. Heute ist er wieder wohl und besucht mich selbst. Er weiß es, in welchem Zustand er sich befunden hat. Nochmals Bell. X.

Den 25. April. Er klagt über ein Brummen im Kopfe, und beim Auftreten über ein Gefühl wie Knistern in demselben. Ich reichte Arnica II. drei Tropfen auf vier Unzen Wasser, und ließ täglich einen Eßlöffel voll nehmen.

Erst am 9. Februar 1835 besuchte er mich wieder. Er hatte den vergangnen Sommer und bis jetzt wieder bei einem Bauer gedient, aber stets dabei ein Summen im Kopf und öfters Druck im Vorderkopfe beobachtet, aber keinen Anfall wie früher bekommen. Bei staubiger Arbeit, wie beim Getreide-Dreschen befand er sich schlechter im Kopf. Jetzt ist er außer Dienst, und bekommt wieder täglich mehrmals Anfälle von Lachen, ohne daß er weiß worüber, er muß aber lachen, wenn er auch Verweise bekommt. Nachher ist er betrübt über seinen Zustand und weint.

Wenn er schwer hebt, knackt es im Kopf. Uebrigens ist er wohl, ißt aber viel und hastig und ist zu Hartleibigkeit geneigt.

Binnen acht Tagen reichte ich zwei Gaben Rhus X.

Den 16. Februar. Das Sausen im Kopf hat sich vermindert, das Lachen ist seltner vorgekommen. Aqua spirituosa (d. heißt gleiche Theile Wasser und Weingeist) drachm. jj.

Rhus X gtt. j. täglich funfzehn Tropfen in eine halbe Taſſe Waſſer zu nehmen ward verordnet.

Den 4. März. Das Sauſen und Knacken im Kopfe hat ſich verloren, er kann über nichts klagen, muß nicht mehr lachen und ward für dieſe Zeit aus der Behandlung entlaſſen.

Vor kurzer Zeit befragte ich mich bei den Eltern des Knaben um ſeinen Zuſtand, und hörte, daß er ſich wohl befinde.

Hier beſeitigte Bellad. und Datura zwar den jedesmaligen Anfall, beugte aber den folgenden nicht vor. Zwei Mittel, die mehr auf die Urſache, wodurch der Irrſinn entſtanden war, hinwirkten, Arnica und Rhus, bewirkten die Heilung.

5.

Bauer E., funfzig Jahr alt, kräftiger Körperkonſtitution, früher bis auf Gichtanfälle geſund, ließ mich am 11. Febr. 1835 zu ſich rufen.

Im Herbſte bekam er einen Anfall von Gicht mit Fieber und Geſchwulſt begleitet, die bald da bald dort hin zog, mit brennendem Schmerze, und ihn acht Wochen lang an das Bette feſſelte.

Seit der Zeit liegt es ihm noch in allen Gliedern, er fühlt eine ungemeine Mattigkeit und Schwere darin, kann keine Arbeit verrichten, er läßt die Arme ſchlaff herabhängen, es ſcheint ihm Blei darin zu ſeyn, die Beine ſind um die Knöchel des Fußes ödematös geſchwollen.

Appetit hat er, zuweilen kommt aber Durchfall faſt unwillkührlich, er kann nicht ſchnell genug den Stuhl erreichen.

Schlaf gut. Was aber den Seinigen die meiſte Sorge

macht, ist eine grenzenlose Muthlosigkeit, er hat zu nichts in der Wirthschaft Lust, kümmert sich um nichts, zieht sich ganz in die Einsamkeit zurück, sitzt in einem Winkel in der Stube, und läßt sich vor niemand sehen.

Den 12. Februar reichte ich Sulphur VIII. X. gutt. j. und fand ihn schon am 17. viel munterer, er zeigte wieder mehr Lebenslust, und fing an sich um seine Wirthschaft zu kümmern. Die Müdigkeit und Schwere der Glieder hat etwas nachgelassen.

Ich gab ihm Sulph. X. in Solution, täglich dreißig Tropfen zu nehmen.

Den 5. März. Patient befindet sich wieder sehr wohl und arbeitet auf dem Felde mit. Die Menschenfurcht hat sich ganz verloren, und die Lebenslust ist völlig zurückgekehrt.

Die Solution hat er verbraucht, ich gab daher nichts neues um das Mittel auswirken zu lassen.

Den 18. März. In der rechten Kniekehle hat sich eine große rothe, nässende und stark grimmende Flechte gebildet.

Ich reichte einige Gaben Rhus V, und dann Rhus X in Auflösung, wornach sich die Flechte zwar verminderte aber nicht ganz abheilte, und Patient wollte sie auch lieber behalten, um dadurch sich eine Ableitung zur Sicherstellung seiner fernern Gesundheit zu erhalten.

Sein Gemüthszustand war und blieb ganz normal.

6.

G., 51 Jahr alt, Bauersmann, früher im Genuß einer dauerhaften Gesundheit, fing seit vergangenem Herbst, ohne bekannte vorangehende Ursachen an, über Schlaflosigkeit und Gemüthsunruhe zu klagen, welcher Zustand bis jetzt im April 1832 stets zunahm.

Das am 11. April ej. an. angeſtellte Krankenexamen gab Folgendes:

Patient ſieht elend, blaß und abgemagert aus, will lieber ſterben, befindet ſich in einer ſtets ſchwermüthigen Stimmung, kann über Kleinigkeiten nicht weg, klagt über Bangigkeit, findet nirgends Ruhe, kann auch vor Unruhe Nachts nicht ſchlafen.

Ueber jede Kleinigkeit ärgert er ſich, und erzürnt ſich ſo, daß er zittert.

Wenn er ſich ſetzt oder legt, zittern ihm die Glieder.

Er klagt über Druck in den Augen, als wollte es heraus, die Augen ſehen trübe aus.

Kein Appetit, Patient ißt blos etwas Suppe und trinkt Kaffee, Fleiſch verträgt er gar nicht. Stuhlgang erfolgt immer erſt nach mehrern Tagen.

Große Müdigkeit in den Gliedern.

Patient erhielt ſogleich Arsen. X.

Den 24. April beſuchte mich der Kranke wieder. Alle Symptome waren etwas gemindert, doch keine *weſentliche* Beſſerung.

Er erhielt Spir. vin. Sulph. VIII.

Den 22. Mai. Patient iſt wieder heiter geſtimmt, ruhiger, hat mehr Luſt zum Leben, iſt aber noch ſehr zu Aergerniſſen geneigt, doch ohne Zittern, Appetit noch wenig, und Hartleibigkeit. Er erhielt zwei Doſen Bryon. VIII, täglich eine zu nehmen.

Patient kam nicht wieder, und erſt nach einiger Zeit erfuhr ich, daß er ſich vollkommen wohl befinde, und ſeiner Wirthſchaft gehörig vorſtehe. Er iſt auch bis jetzt, vier Jahre nach jener Behandlung, geſund geblieben.

V.

Ueber Gabenwiederholung homöopathischer Arzneimittel.

Vom Herrn Dr. Weigel in Schmiedeberg.

Nur durch vereinte Kräfte, durch vielseitige Bearbeitung, Zusammenstellung und Vergleichung — denn Concordia res parvae crescunt — kann das sich so eigentlich noch in der Wiege befindende Kapitel über die Gaben-Wiederholung der homöopathischen Arzneimittel wachsen, gedeihen und seiner Vervollkommnung, wenn auch nicht absoluten Vollendung — denn wir haben es mit der großen Natur und ihren microcosmischen Individuen zu thun, und diese lassen sich in keine mathematischen Berechnungen einzwängen, daher sich auch die Dosen-Lehre der Mittel in der Homöopathie immer nach jedem einzelnen gegebenen Falle wird richten müssen — entgegen gehn. Da aber auch hier nicht nacktes Theoretisiren, sondern Erfahrung, und die aus derselben geleiteten Axiome den einzig wahren Leitstern abgeben können, so erlaube ich auch mir, bezüglich der Gaben-Wiederholung — dasjenige hiermit vorzulegen, was sich mir in meiner homöopathischen Praxis in dieser Beziehung bisher an Erfahrung dargeboten hat.

Ich habe es für nöthig erachtet, unter fünf Momenten das Kapitel über Wiederholung homöopathischer Arzneien abzuhandeln, nämlich

1. über Wiederholung deſſelben Mittels nach Darreichung eines andern,
2. über Wiederholung im Wechſel der zweiten Darreichung deſſelben Mittels nach einem einzigen Zwiſchenmittel,
3. über unmittelbare Wiederholung der Gabe deſſelben Mittels,
4. Erneuerung der Gabe nach der zwar eingetretenen, anhaltenden aber wieder zu Ende gegangenen Heilwirkung,
5. die unmittelbare Wiederholung, in geringerer, oder verminderter Streukügelchenanzahl, wenn die Heilwirkung zwar eingetreten, nun aber ein Stillſtand entſteht, und der Symptomencomplex wohl noch derſelbe, aber ein dem Grade nach gemäßigter iſt.

Die einzelnen im Folgenden mitgetheilten praktiſchen Erfahrungen werden die Belege hierzu liefern, nur bleibt es immer wahr: „Individualiſiren" iſt dasjenige Axiom, welches für die Lehre der Gaben-Wiederholung oder Nichtwiederholung, ſo wie für die Größe einer jeden einzelnen Mittel-Doſis, der einzig wahre und unvertilgbare Grundſtein bleiben wird. Dies ſey hiermit wiederholentlich, nach meiner unmaßgeblichen Ueberzeugung, ausgeſprochen.

1. Ueber die Wiederholung deſſelben Mittels nach Darreichung Anderer.

Die im zweiten Bande der prakt. Beiträge pag. 159 u. f. w. abgedruckte Krankengeſchichte, betreffend die Behandlung eines ſkrofuloſen Kindes giebt einen Beweis, wie neben der erforderlichen Anwendung mehrerer, Durchfall und Erbrechen bekämpfender Zwiſchenmittel, als Chamom. Rheum. Veratr. Petroleum, Calcarea, Silicea, Sepia, dann wieder Calcarea und

hierauf noch einmal Silicea den vorhandenen skrofulösen Zustand gänzlich behoben.

Beiläufig will ich hierbei noch bemerken, daß das Knäbchen am 10. November a. pr. als genesen aus der Behandlung von mir entlassen wurde, und daß ich vor acht Tagen (den 20. Mai a. c.) zufällig Gelegenheit hatte, den Kleinen wieder zu sehen und mich dabei überzeugte, wie fortwährend derselbe nach Wunsch sich entwickelt und gedeiht, alle skrofulöse Anlage und Affection verschwunden, und an deren Stelle ungetrübte Gesundheit getreten ist.

2. Ueber Wiederholung im Wechsel der zweiten Darreichung desselben Mittels nach einem einzigen Zwischenmittel.

Hierüber fehlen mir noch die nöthigen Beobachtungen.

3. Ueber unmittelbare Wiederholung der Gabe desselben Mittels.

a. Die Wiederholung, wenn sich keine deutliche Reaction zeigt.

Der sechs Jahr alte Prinz H. Reuß leidet seit etlichen Tagen an durchaus von Wurmreiz herzuleitenden Beschwerden, Mangel an Appetit, bei üblem Geschmack und Geruch aus dem Munde, weiß belegter Zunge, öfterem Leibweh, besonders in der Nabelgegend, aufgetriebenem Leib, erweiterten Pupillen, und unruhigen mit Umherwerfen und Zähneknirschen verbundenem Schlafe; — die sonstige Lebendigkeit des jungen Prinzen ist gewichen.

Verordnung: Cina III°°. Zwei Tage später durchaus keine Veränderung im Befinden; — Wiederholung der

Dosis Cina III°°. Hierauf baldiger Eintritt bessern Befindens und nach vier Tagen vollständiges Wohlbefinden.

Bei einem zwölfjährigen Mädchen (M. W. von hier) das seit fünf Jahren an einem nach den Masern zurückgebliebenen chronischen Husten, verbunden mit seit zwei Jahren bestandenen fluor albus litt, und wobei besonders sich Natrum mur. und Mangan. acet. hilfreich zeigten, wandte ich unter andern Mitteln auch zuletzt noch Mangan. acet. X°° an. In den ersten sechs Tagen blieb der Zustand ganz so wie er sich vor dem Gebrauch des Mang. acet. dem Beobachter darbot, und deshalb repetirte ich die Dosis des Mittels und nun trat eine kaum merkliche gebesserte Befindensveränderung ein; das Mittel wurde nach Verlauf von wieder sechs Tagen noch einmal gereicht, und von da ab schritt die Besserung so vorwärts, daß ich vierzehn Tage später, ohne irgend ein anderes Mittel noch gereicht zu haben, das Mädchen als vollständig gesund entlassen konnte und sie ist es auch heute noch, nach Verlauf von über sechs Monaten.

b. Die Wiederholung der Gabe, wenn die Verschlimmerung zu stark ist.

Fräulein M. M. in F. leidet seit Jahren an Ohrensausen, mit Herzklopfen verbunden, gegen welche Zustände Carbo veget. nichts ausrichtete, weshalb ich am 15. März a. c. Digit. X°° reichte. Hierauf folgender Bericht am 20. c.: „Gegen zwölf Uhr Mittags bekam ich einen heftigen Frost, „welcher fortwährend zunahm, so daß ich den ganzen Tag selbst „Abends im Bette mich nicht erwärmen konnte, dabei so heftiges Ziehen und Reißen in allen Gliedern, und eine solche „Schwäche, daß ich den ganzen Nachmittag auf dem Sopha „zubringen mußte; heftiges Herzklopfen, Drücken in der Gegend des Magens und der Herzgrube, öfteres leeres Aufstoßen, bittern Geschmack und viel Schleim im Munde.“

Die Gabe Digitalis wurde zum 21. früh wiederholt.

Bericht hierauf den 25. März: „Gegen Mittag wurde „ich wieder so schwach, daß ich mich legen mußte, dabei wie„der Frost und Ziehen in den Gliedern, doch Beides nicht so „heftig wie das vorigemal; Schmerz in der Herzgrube, sehr „heftiges Herzklopfen, bittern Geschmack und Kopfschmerz."

Von da ab bestimmte ich mich für die Darreichung eines andern Mittels und zwar wegen des Vorhandenseyns von latenter Psora zuerst für Sulphur.

c. Die Wiederholung, wenn die Reaction zwar eintritt, aber zu kurz ist, d. h. palliativ zu seyn scheint.

Der neun Monat alte W. G. in B. litt seit drei Tagen an durchfälligen, grieslichen, hellgelbgefärbten, mit viel reinem Schleime vermengten Stuhlausleerungen, diese waren seit den letzten acht Stunden fünfmal eingetreten. Leibweh schien der Kleine gar nicht zu haben.

Verordnung. Rheum III°. Der Durchfall erschien erst wieder nach Verlauf von Stunden, und dann binnen zwei Stunden zweimal; nach Verfluß von acht Stunden seit Gebrauch der Gabe Rheum wurde dasselbe Mittel in gleicher Dosis wiederholt; — der Durchfall sistirte fünf Stunden und kehrte dann einmal wieder; — das Mittel wird wieder nach achtstündiger Wirkung gereicht. Am folgenden Tage erschien eine nicht mehr so grieslich schäumige, sondern kompactere und bräunlich gelb gefärbte Stuhlausleerung. Von dieser Zeit an wurden die Stuhlausleerungen wieder normal und das Leiden war behoben.

d. Die Wiederholung

α. in geringerer, verminderter z. B. $^{0000}/_{000}/_{00}/_{0}$,

β. in gleicher, Streukügelchen-Anzahl,

wenn die das Leiden gemäßigte Wirkung zwar eingetreten, nun aber ein Stillstand entsteht, der Symptomen-Complex noch derselbe aber ein schon gemäßigter geworden.

Zuerſt ad β.

G. G. in H., alt 14 Jahr, klagte ſeit ſechs Tagen über öftere Uebelkeiten, hatte auch einmal gebrochen, empfand abwechſelnd Leibweh, hatte Aufſtoßen, Appetitloſigkeit, Schwere in den Gliedern und vorübergehende Anfälle von Geſichtsſtörung. Patient iſt von Kindheit auf ſchon mit Würmern (Ascar. Lumbric.) geplagt.

Verordnung: (Den 22. Juni 1833.) Cina III°° Morgenfrüh zu nehmen.

Den 25. Juni. Der Symptomen-Komplex hat ſich ſehr gemäßigt.

Verordnung: Nochmals Cina III°° Morgenfrüh zu nehmen.

Den 30. Juni. Nach dem Gebrauch des letzten Pulvers haben ſich bald alle Krankheitserſcheinungen auf das vollſtändigſte beſeitigt.

Demoiſ. Fr. in J., zwei und zwanzig Jahr alt, behielt nach einer überkommenen Pleuro-Peripneumonie, einen die Patientin Tag und Nacht ununterbrochen quälenden, meiſt trocknen Huſten und Hüſteln, verbunden mit beſonders nach Speiſegenuß eintretendem Erbrechen. Ipecac. I°° ſiſtirte das Erbrechen und ließ nur noch den eben erwähnten Huſten zurück. Cina X°° $^{3}/_{X}$ beſſerte während drei Tagen das Befinden merklich, d. h. alle Symptome waren in ihrem Komplexe noch vorhanden, aber bedeutend gemäßigt. Nun reichte ich Conium X°° $^{4}/_{2}$, bei deſſen Anwendung ſich die vorhandenen Symptome immer mehr minderten und zwar ſo, daß nachdem noch zur vollſtändigſten Wiederherſtellung ihrer Geſundheit zwei gleiche Gaben Conium gereicht worden, wovon alle acht Tage eine Doſis zu nehmen, alle Krankheitserſcheinungen vollſtändig beſeitigt waren. Fünf Monate ſpäter wurde mir vom Königl. Schloß zu Berlin aus die Kunde, daß ſich die Geneſene des ungetrübteſten Wohlſeyns forthin erfreue.

Frau Gk. v. R. auf B., leidet seit vier und zwanzig Stunden nach vorangegangener Erkältung an katarrhalischer Affection, öfter überlaufendem Frösteln, Stirnkopfschmerz, mehr trocknem als feuchtem Schnupfen, Heiserkeit mit Kitzeln in der Halsgrübchengegend verbunden.

Ordinat. (den 16. Fbr. a. p.) Dulcamara VIII°°, zum Abend zu nehmen.

Den 17. Februar. Alle die genannten katarrhalischen Symptome sind noch vorhanden, aber um vieles gemäßigt, und seit gestern Nachmittag in der Besserung nicht mehr vorwärts schreitend. Noch eine Gabe Dulcam.

Den 20. Febr. Schnupfen und Heiserkeit sind komplett verschwunden. Patientin fühlt sich wieder wohl.

Fräul. v. O. zu Schloß Fl. litt seit zwei Tagen an katarrhalischen Beschwerden, verbunden mit Ohrenstechen und entzündlicher Reizung der Tonsillen. Bellad. X°°° brachte während 24 Stunden bedeutende Erleichterung des Symptomen-Komplexes; den Tag darauf blieb aber das Befinden-Verhältniß unverändert, weswegen ich noch eine ganz gleiche Gabe Bellad. reichte, worauf ohne hom. Verschlimmerung die Besserung so vorwärts schritt, daß nach zwei Tagen vollends aller krankhafte Zustand gewichen war.

Fr. Hptm. G., seit acht Monaten an chronischen Luftröhrenhusten leidend, mit fortwährendem kitzelnden Reiz, der sich vom Halsgrübchen nach den tiefern Luftröhrenästen erstreckt, und die Patientin besonders beim Sprechen zum steten Husten nöthigt, verbunden mit einem Pfeifen in der Luftröhre, namentlich beim Tiefathmen, wobei die Kranke abzumagern begann, jedoch ohne Fieberbewegungen; erhielt von mir drei Gaben Conium X°°, jeden zweiten Morgen eine derselben zu

nehmen, durch deren Gebrauch ſich das Leiden nunmehr ſo geſtaltete, daß ich Mangan. ac. zu deſſen Behebung als am meiſten homöop. indicirt fand, und es erhielt daher Patientin Mang. ac. X°° ſechs Gaben, jeden dritten Morgen eine Doſ. zu nehmen. Beim Gebrauch dieſes Mittels beſſerte und mäßigte ſich der Symptomen-Komplex immer mehr, ſo zwar, daß Patientin nach Verbrauch dieſer letzt genannten Pulver als vollkommen Geneſene aus meiner ärztlichen Behandlung entlaſſen wurde. Dieſelbe befindet ſich auch jetzt noch, nach Verlauf von ſechs Monaten, wohl und geſund.

Kutſchers-Frau H. zu Npf, litt ſo viel ihr bewußt war, an einer ſeit fünf Wochen ausgebildeten kirſchgroßen Verhärtung in der linken Zungenhälfte. Bei fünf Pulvern aus Conium X°°, jeden zweiten Morgen davon ein Stück in die verhärtete Stelle einzureiben, minderte ſich das Volumen der Verhärtung immer mehr, nun ſchien aber die Verminderung ſtill zu ſtehn, und ich ließ daher jeden vierten Morgen Carbo an. X°° auf die bekannte Weiſe und Stelle einreiben, wodurch ſich das Leiden immer mehr mäßigte, ſo zwar, daß Patientin nach Verbrauch dieſer Pulver, als von ihrer Zungenkrankheit auf das Vollſtändigſte befreit, entlaſſen wurde.

Frau Müller S. in B. litt ſchon ſeit längerer Zeit an krampfhaften Beſchwerden des Magens und der Bruſt, die ſich beſonders durch ein drückendes Gefühl in der Magengegend und der Herzgrube ausſprachen, welches zuweilen bis nach dem Rücken hin gegen und zwiſchen die Schultern ſich erſtreckte und beim Bücken empfindlicher war, als bei gerader Körperſtellung, hiermit verband ſich öfters eintretender (krampfiger?) Bruſtſchmerz, überſteigende Hitze und Schwäche mit Schwere in allen Gliedern.

Verordnung: Hyoscyam. IV°° vier Pulver, jeden dritten Morgen ein Stück. Nach dem ersten Pulver trat bedeutende Verschlimmerung der vorhandenen Symptome ein, den zweiten Tag darauf ging es besser; nach dem Gebrauch des zweiten Pulvers erschien der Schmerz seltener und weniger anhaltend, und so besserte es sich unter Mäßigung des vorhandenen Symptomen-Komplexes immer mehr während dem Verbrauch der gereichten vier Pulver, so daß Patient sich nunmehr seit fünf Wochen ganz wohl fühlt, doch habe ich derselben zur Befestigung ihres Befindens, da psorische Grundlage der vorhanden gewesenen Krankheitserscheinungen nicht zu verkennen war, noch eine Gabe Sulphur X°° gereicht.

Försterfrau S. in Pf., seit etlichen Monaten in meiner homöopathischen Behandlung, schreibt mir am 4. April: In der größten Angst nehme ich meine Zuflucht zu Ihnen, indem ich mich im Bette befinde, und sehr unwohl bin. Gegen ein Uhr in verflossener Nacht weckte mich ein entsetzlicher Schmerz auf, in der Gegend der Urinblase, welcher sich im ganzen Unterleibe verbreitete, und so heftig wurde, daß ich's kaum aushalten konnte, nachher bekam ich Druck auf den Stuhl und Durchfall mit Rückenschmerzen. Es dauerte bis zwei Uhr, wo ich wieder einschlief. Gegen fünf Uhr kam der Schmerz und Durchfall wieder, auch gingen sehr viel Blähungen ab, und es war ein ordentliches Rollen im Leibe, der Schmerz kommt stets wieder; auch friert mich immer.

Verordnung. Chamom. IV°° vier Pulver. Alle zwölf Stunden ein Stück zu nehmen. Bericht am 6. April: Den 4. April Abends sechs Uhr nahm ich das erste Pulver, worauf ich die Nacht so ziemlich schlief, und der Schmerz nicht so häufig war. Den 5. früh das zweite Pulver, und Abends sechs Uhr das dritte Pulver. Den Tag über hat sich der Schmerz gemindert und die Nacht habe ich sehr gut geschla-

ſen; heut früh habe ich das vierte Pulver genommen; der Durchfall iſt faſt gänzlich weg.

---

ad d. c.

Tiſchlermſtr. Groſſer hier, etliche und funfzig Jahre alt, ein durch Jahre lang ſchon beſtandenes gichtiſches Siechthum höchſt prolabirtes Individuum, leidet, neben fortbeſtehenden gichtiſchen, beſonders nächtlichen Schmerzen, namentlich im rechten Schenkel, ſeit circa zwei Monaten an Anasarca beider Unterextremitäten in hohem Grade. Digit. Helleb. China, Canthar. Ferrum, Colchic. Sulph. Lycop. Bryon. blieben ohne allen Erfolg. Scilla hierauf gereicht, brachte etwas Verminderung der Anasarca zu Wege, doch bald erfolgte Stillſtand der Beſſerung. Hierauf Pulsat. IV$^{000}/_{00}/_{0}$, jeden dritten Morgen ein Pulver, brachte höchſt copiöſe nächtliche Schweiße hervor, unter welchen ſich nach Verlauf von drei Wochen die ganze Anasarca bis auf die letzte Spur verlor.

Die Frau des Z. L. B. hier, vier und dreißig Jahr alt, kleiner Figur mit ſcrofulöſer diathesis, leidet ſeit einer Reihe von Jahren an mancherlei, das innere Pſora-Siechthum bekundenden Uebeln, worunter hauptſächlich zu erwähnen ſind: vage rheumatiſche Schmerzen, vielerlei die Störung im Digestions- und Assimilations-Syſtem bezeugende Erſcheinungen, als: tägliches, vielfaches Aufſtoßen, beſonders nach Speiſengenuß, geſtörten Appetit, öfters bittern Geſchmack, ſo auch kolikartigen Anfällen, Mangel an der gehörigen Stuhlausleerung; trüber mürriſcher Gemüthsſtimmung; ſeit fünf Jahren an Weißfluß und ſtets ſchmerzhaften mit Leibweh verbundener Regel-Eintritt, jedoch immer zur Stunde der richtigen Zeit; in der linken Kniekehle iſt ſeit Jahren eine Thaler große Flechte. — Sulphur, Lycop. Sepia, Calc. c. Con. Natr. mur.

Silicea, Carbo v., Murias Magnes. Zinc. m. Acid. phosph. Magnes. c. Argilla und Psoricum befreiten die Patientin während einer dreivierteljährigen homöopathischen Behandlung ziemlich gänzlich von ihrem bisherigen Leiden. Ende März a. c. bekam die Reconv. während ihrer zu erwartenden Regel Aergerniß, dessen Folgen durch Chamom. Ignatia und Puls. bekämpft wurden, die Regeln traten aber nicht ein, und blieben zweimal aus und zugleich vergrößerte sich von Neuem wieder die sich sehr verkleinerte Flechte in der Kniekehle; ich reichte daher Graphit $X^{000}/_{00}/_{0}$, jeden sechsten Morgen ein Stück zu nehmen. Am 4. Tage nach Verbrauch des letzten Pulvers erschien die Periode unter etwas Beängstigung, starkem Aufstoßen, etwas Leibschneiden und Magendrücken, bei Verdrossenheit im Gemüthe. — Seitdem hat sich das Befinden immer besser gestaltet, und die eben erwähnten Krankheitssymptome immermehr entfernt, der Weißfluß mäßigt sich, Schlaf, Appetit, Stuhlausleerung sind normal, und das Gemüth heiter. Nur die Kniekehlen-Flechte besteht noch und ist sehr laschig, weswegen ich der Patientin jetzt eine einzige Gabe Arsenic. X^{00} gereicht habe. Ueber den Erfolg weiß ich noch nichts.

Ehe ich von dieser sub 3. citirten Abtheilung Abschied nehme, will ich mir nur noch die Bemerkung erlauben, daß ich selbst sehr wohl einsehe, wie die von mir unter einem eigenen Rubro sub a. α. und β. vermerkten Fälle von Gaben-Wiederholung in ihrem Wesentlichen meist mit der sub a. und c. citirten Gaben-Wiederholungsweise zusammenfallen, doch scheint mir namentlich die sub d. a. erwähnte Gaben-Wiederholung — nämlich in verringerten Dosen — von den übrigen verschieden, und ich fahre fort, mir hierüber fernere Erfahrungen zu sammeln und Beobachtungen anzustellen, über deren Resultate ich zur Zeit berichten werde.

In vielen, ja wohl in den meiſten Fällen reiche ich das nach dem Grundſatze „similia similibus“ angezeigte Mittel nur einmal, und füge, wenn es Zeit und Umſtande erlauben, noch einige Scheinpulver bei; wirkt das Mittel nicht, ſo betrachte ich es als dem Symptomen-Komplex in ſeiner Totalität nicht genug homöopathiſch entſprechend, und ſuche mir ein paſſenderes Mittel aus dem homöopathiſchen Arzneiſchatze heraus.

4. Erneuerung der Gaben oder Wiederholung derſelben nach der zwar eingetretenen, anhaltenden aber wieder zu Ende gegangenen Heilwirkung.

Mad. S. hierſelbſt, ſchon ſeit länger als fünf Jahren an mancherlei auf innerm Pſora-Siechthum baſirten chroniſchen Unterleibsbeſchwerden leidend, aus denen öfters Kongeſtionen nach Bruſt und Kopf nebſt hartnäckiger höchſt ungenüglicher Stuhlverſtopfung hervorgehn, empfing den 1. März a. c. Sulphur X^{oo}. In den erſten beiden Tagen trat nach Gebrauch des Mittels Befindens-Verſchlimmerung ein, von da ab aber fand ſich täglich eine auch zwei mit vielem Infarcten-Abgang verbundene Stuhlausleerung ein, worauf ſich alle Krankheitsſymptome mäßigten. Das Befinden beſſerte ſich bis zum 12. März, wo die Heilwirkung zu Ende gegangen ſchien und ein Stillſtand in der Beſſerung eintrat. — Eine am 15. c. M. wiederholte gleiche Gabe Sulphur bewirkte wieder Beſſerungs-Fortgang, ſo daß ſich der Zuſtand ſo abänderte, daß dann wegen der noch vorhandenen nunmehr verminderten und veränderten, im allgemeinen ſich ſehr gemäßigten Symptomengruppe ein anderes homöopathiſches antipſoriſches Mittel in Anwendung kam.

5. Wiederholung der Gaben in Waſſer, nach Aegidi.

Die zwei Jahr alte A. B. hier, war ſeit vierzehn Tagen an einem Synochus gastrico-catarrhalis erkrankt, wobei Wurmreiz durchaus nicht zu verkennen war. Eingenommenheit des Kopfes, höchſt unruhiger Schlaf mit Zähneknirſchen, gelblich belegte mehr trockne als feuchte Zunge, Mundgeſtank, viel Durſt, beſchleunigte Reſpiration mit katarrhaliſchen loſen Huſten, brennender Haut, geſpannter Leib, Leibſchmerzen, unregelmäßige Stuhlausleerung, bald verſtopft, bald ſchleimig, durchfällig; synochoses (nicht synochales), Fieber, Abgang einiger Lumbricen, ſehr mürriſche weinerliche Stimmung, waren die hauptſächlichſten Krankheits-Symptome. Am 25. December a. p. übernahm ich die Kranke, nachdem vorher Hausmittel und auch von einem andern Arzte allöopathiſche Mittel angewandt worden waren, zur homöopathiſchen Behandlung und ordinirte: Rec. Trae. Cinae. I. gtt. jjj. Aq. dest. unc. I. sem. D.S. Dreiſtündlich einen Kaffeelöffel voll zu geben; nach Verbrauch dieſer Mixtur hatte ſich das Krankheitsbild viel zum Beſſern geſtaltet, die Symptome waren zwar alle noch gegenwärtig, aber in weit geringerem Grade; nun ordinirte ich Rec. Cinae III. gtt. jj. Aq. dest. unc. I. D. S. Abends und Morgens jedesmal einen Kaffeelöffel voll zu geben. Am 7. Januar a. c. wurde die Kleine als vollſtändig geneſen von mir entlaſſen.

VI.

Das Latentſeyn der Krankheiten,

vom Dr. Thorer.

Eine gewaltige Senſation machte die zwar von vielen früheren Aerzten, aber bisher in dem Umfange und Beſtimmtheit noch nicht für Krankheiten ausgeſprochene pathologiſche Lehre Hahnemanns von den latenten Krankheitszuſtänden und namentlich der Pſora. Allöopathen hohnlächelten und Homöopathen konnten oder wollten ſie nicht begreifen.

Es iſt vorerſt überhaupt die Frage: giebt es in der Natur latente Zuſtände der Kräfte? — Mit vollem Einklange rufen nun alle Reiche der Natur dem Beobachter zu, daß es latente Zuſtände des Lebens und der Kräfte giebt, und daß dieſer Begriff, jetzt viel zu wenig beachtet und hervorgehoben, allen ſtarren Materialismus aus der Natur verdrängt, und überall Leben und Kräfte ſtatuirt, wo die oberflächliche Beobachtung nur Formen, Struktur, Cohäſionen u. ſ. w. zu ihrem Studium macht. Weiſe Forſchungen haben die latenten Kräfte der todtſcheinenden Metalle aufgeſchloſſen; in unendlichen Modifikationen ſind dieſelben uns vorgelegt worden. Aber woran erkennt der Forſcher dieſes latente Leben, zeigt es ſich ihm in ſeiner Thätigkeit, wenn er es aus ſeiner Gebundenheit nicht zu wecken verſteht, oder geben ihm die Prädikate der Materie Aufſchluß darüber? Lerne ich an den phyſiſchen Be-

ſchaffenheiten, an den eigenthümlichen Kryſtalliſationsformen, an der Härte oder Weichheit ſeines Gefüges, an der größern oder geringern Schmelzbarkeit u. ſ. w. etwas von ſeinen ſchlummernden Kräften erfahren? Sagt mir die Feſtigkeit oder die Farbe des Kieſels, welche Heilkräfte in ihm liegen, und warum ſpricht ſich kein Zeichen ſeiner in ihm wohnenden latenten Kräfte freiwillig aus? Freilich würden ſie das thun, wenn ſie nicht eben in einem latenten Zuſtande wären. Immer gehören günſtige Bedingungen oder abſichtliche Prozeſſe dazu, die latenten Kräfte zu wecken oder frei zu machen. Die phyſiſchen Kräfte des Magnetismus, der Electricität, des Galvanismus, ſelbſt des Lichtes und der Wärme, wie oft ſie auch in einem freien ungebundenen Zuſtande ſich befinden und zu äußern vermögen, ſind nichts deſto weniger eben ſo oft latent, wie hinreichend aus der Phyſik bekannt iſt, die ein ſolches Geſetz ausdrücklich ſtatuirt. So iſt das latente vegetative Leben in den Pflanzen ſchon in ihren Keimen, in ihrem Saamen enthalten, es tritt nur unter denſelben Bedingungen hervor. Ihr Wachſen, ihr Blühen und ihre Saamenerzeugung würde nie erfolgen, wenn nicht die ſchon in dem erſten Pflanzenkeime ſchlummernde und zur völligen Fructifikation beſtimmte und disponirte Kraft, zu dieſem Lebenszeichen durch die nothwendigen Bedingniſſe geweckt würde. Daher kann dieſes Leben der Pflanze lange Zeit, oft wie höchſt merkwürdige Beiſpiele in der Agricultur beweiſen, Jahre lang im latenten Zuſtande ſich befinden. — Und welche intereſſante und wie viele Erſcheinungen eines latenten Lebens bietet nicht das Reich der Zoonomie dar. Von den Infuſorien bis zum Ei des Säugthiers — ja ſelbſt bis zu der im Scheintode des menſchlichen Lebens faſt erlöſchenden Flamme deſſelben, offenbart ſich immer noch dieſes eigenthümliche Attribut, das Latentſeyn des Lebens. Latente Kräfte, latentes Leben iſt alſo ein allgemeiner, in allen Reichen der Natur gleichmäßig vorkommender Zuſtand, eine allgemeine Naturgeſetzlichkeit. In wiefern das Latentſeyn auch den Krankheiten zukommt (ſey es

nun, daß man nach den geführten pathologischen Untersuchungen, dieselben in neuern Zeiten als Individuen betrachtet, oder dieselben, wie Hahnemann als dynamische Bestimmungen ansieht; dieß ist besonders hier noch der fragliche Punkt, der durch schon früher vorhandene Thatsachen eigentlich schon längst entschieden ist. Beobachtungen und die auf sie gegründete Pathologie haben uns mit so verschiedenen Krankheiten bekannt gemacht, denen ein latenter Zustand gar nicht abgesprochen werden kann. Ich erwähne nur diejenigen Krankheiten, bei welchen dasselbe insbesondere recht bemerkbar hervortritt, z. B. der Hydrophobie, wo, wie unzählige Beispiele erhärteten, das Latentseyn mehrere Monate, ja Jahre lang dauerte. Wo könnte man hier eben mit Herrn Dr. Kretzschmar *) fragen, „wo ist denn hier die verdeckte Dame im Innern," „warum steckt sie, vom Augenblicke der Ansteckung bis zu dem langen Zeitraum, bis zu welchem die ungetrübteste Gesundheit vorwaltete, auch nicht ein Fingerchen ihrer schauderhaften Anwesenheit heraus?" — Erst nach einem großen Zwischenraume, treten oft wenige Tage vor dem völligen Ausbruche, gelindere Symptome, als die ersten furchtbaren Kennzeichen ihrer bisher schlummernden Existenz hervor — und doch kann Niemand leugnen, daß der ganze Organismus nach einer so langen Infection müsse ergriffen seyn, und daß kein örtliches Verweilen des Ansteckungsstoffes an der zuerst verwundeten Stelle angenommen werden kann. Freilich kam man bei den bisherigen pathologischen Ansichten bis fast in die neueste Zeit mit den so oft gehörten Fragen sehr ins Gedränge: „wo weilt denn nun das virus in diesem langen Zeitraume?" — Und uneinig, wohin man den stillen Schauplatz desselben verlegen sollte, ließ man es entweder in der allgemeinen Säftemasse im Depot, oder man wähnte, es adhärire den feinern Nervenfasern einzelner Provinzen derselben, oder in der Wunde

*) S. dessen Streitfragen aus dem Gebiete der Homöopathie.

oder in dem Hautorgane, um über kurz oder lang seinen sichern und in Sorglosigkeit beruhigten Feind jählings zu überfallen. Die große Verwandtschaft des hydrophobischen Giftes zu den Schlingorganen und zu den Speicheldrüsen des Mundes kam dabei nicht weiter in Betracht, wiewohl es unmöglich war, das unbekannte Terrain, auf dem es interimistisch operire, zu erforschen, das Incognito seiner schrecklichen Gegenwart zu entschleiern, und die Gründe und Beweise, warum dieß aller Analogie entgegen, nun zu keinem allgemeinern Ausbruche der Krankheit komme, angeben zu können; wiewohl man zugestehen mußte, daß die Haut des Inficirten ebenfalls ein Organ ist, das in der allgemeinen dynamischen Verstimmung mit inbegriffen sey, so wie seine Säftemasse oder sein Nervensystem.

Eine ganze Klasse latenter Krankheiten bilden ferner diejenigen Krankheiten, welche die betreffenden Individuen erst in einem gewissen Zeitraume, oft gleichmäßig in einem bestimmten Jahre ihres Lebens befallen. Das Uebel eines der Eltern trägt sich Familienweise in ihren Nachkommen oft in mehrere Glieder über, und erwacht bei vorhandenem Wohlseyn, und ohne eine Spur einer so traurigen Erbschaft in irgend einem Symptome auffinden zu lassen, oft erst in dem Lebensjahre mit seiner unaufhaltbaren Zerstörung, in welchem schon ein Bruder oder Schwester den Todeskelch gekostet hatten. Ganz andere Lebensverhältnisse, ganz andere Lebensweise, beflissentliche Vorbeugung gegen den durch schmerzliche Erfahrungen nur leider zu gut gekannten Feind, schützen den kräftigen Jüngling oder Mann, das blühende Mädchen oder die bis dahin gesunde Mutter nicht vor der unabwendbaren Parce, die auf gleiche Weise auch ihren Lebensfaden zerschneidet. Wer hätte als Arzt nicht die traurige Gelegenheit und die schwere Pflicht auf sich gehabt, solche Beispiele zu sehen, und solche Krankheiten behandeln zu müssen, bei denen nicht aus der allmähligen physischen und psychischen Entwickelung des Menschen, nicht aus der durch irgend welche Fehler entsprunge-

nen Erwerbung, ſondern bei vollem vorangegangenem Wohlſeyn Leibes und der Seele, das erbliche Leiden aus ſeinem latenten Zuſtande heraustritt und ſeine Opfer fordert. Wie viele Lungenſchwindſuchten, und organiſche Leiden des Unterleibes mit ihren ſecundären Zuſtänden, wie viele Seelenleiden u. ſ. w. bilden ſich nicht urplötzlich aus der Proteusgeſtalt vollkommener Geſundheit heraus, ihren erblichen Charakter an ſich tragend? Wie ſchwer es bisher war, in der Pathologie über dieſe Art der hereditären Leiden und ihres nicht zu erwartenden Entſtehens den richtigen Aufſchluß zu geben, iſt wohl bekannt, aber eben deshalb bedünkt es doch, als ob nur durch den Begriff des Latentſeyns eine richtigere Anſicht über das Entſtehen derſelben zu gewinnen wäre.

Vom typhus ſind unzählige Beiſpiele den Aerzten bekannt und von ihnen aufgezeichnet worden, wo die angeſteckten und ſpäterhin ſchwer erkrankten Individuen viele Wochen lang im Zuſtande der Infection blieben, und dann erſt den vollen Ausbruch und Verlauf der geſammten Krankheit erlitten, als dieſe aus ihren latenten Zuſtande heraustrat, und in ihrer ungebundenen Entwickelung das Leben tödtlich bedrohte. Dieſes eigenthümliche Verhalten, dieſe Zuſtände von Latenz der Krankheit finden ſich in gleicher Art bei den akuten Exanthemen und gewiß kann man ähnliche Belege bei allen übrigen Krankheitsformen nachweiſen.

Wenden wir nun alle dieſe Thatſachen auf die von Hahnemann ausgeſprochene pathologiſche Anſicht von der latenten Pſora an, und prüfen alle Eigenthümlichkeiten dieſer Krankheit, ſo ergiebt ſich bei genauer Auffaſſung, daß

1. hinſichtlich der Zeit vom Augenblicke der Anſteckung bis zu ihrem oft viele Tage, ja, wie ich oft zu beobachten Gelegenheit hatte, Wochen lang ſich verziehenden Eruption, derſelbe Zuſtand der Latenz ihr vindicirt werden muß, wie wir dieß bei andern Krankheiten ſehen, und annehmen müſſen.
2. Die bisherige (allöop.) Behandlungsweiſe der Pſora

und ihre nur auf ein ſchnelles Verſchwinden und abſichtliches Vertreiben vom Hautorgan berechneten therapeutiſchen Maaßregeln, haben nicht allein in den Beobachtungen älterer Aerzte, die Hahnemann in ſeinen chroniſchen Krankheiten mit ſammelnden Fleiße ſorgfältigſt zuſammentrug, ſondern auch in neuern Beobachtungen die unleugbaren Thatſachen conſtatirt, daß ein großes Heer der verſchiedenartigſten und vorzugsweiſe chroniſchen Krankheiten derſelben ihren Urſprung verdanken. So ſehr die Gegner der Homöopathie dieſe Thatſachen leugnen möchten, um ihre gehandhabten Kurmaximen nicht verdammt, und als verderblich proklamirt zu ſehen, eben ſo ſehr ſprechen unzählige in ihren eignen Zeitſchriften enthaltene Krankheitsfälle, gegen ſie und ihr Verfahren. Es würde nun gar keine Schwierigkeiten darbieten auch in allen den durch gewaltſames Vertreiben des pſoriſchen Ausſchlags von der Haut, bis zu den oft einen längern oder kürzern Zeitraum erfordernden Ausbruch der Nachkrankheiten, denſelben Zuſtand des Latentſeyns der Pſora nachzuweiſen, und den vollen Grad von ſcheinbarer Geſundheit, in welchem keine Spur irgend eines pſoriſchen Symptoms an den betreffenden Individuen erkannt werden kann, in dieſen Kreis der latenten Krankheit fallen zu laſſen, allein noch mehr und beſtimmter tritt die Latenz der Pſora in denjenigen Fällen hervor, wo durch vermeintliche Heilung, durch Beſchwichtigung und Beſeitigung der äußeren exanthematiſchen Krankheit, nach Monaten ein neuer Ausbruch ihres im Innern ſchlummernden Lebens erfolgte. Ich kenne Perſonen, die vor vielen Jahren von Scabies inficirt wurden, von dieſer Krankheit aber nie ein Zeichen einer Hautkrankheit an ſich trugen, ſeit jener Anſteckung aber und nach erfolgter allöopathiſcher Kur, jedesmal in

derſelben Zeit des Jahres von neuen Krätzpuſteln an denſelben Stellen des Körpers heimgeſucht werden, an denen ſie früher litten, in der Zwiſchenzeit des Jahres aber einer ſcheinbar guten Geſundheit ſich erfreuen, und einen neuen Beleg für die Latenz der Pſora geben.

Wir ſind noch nicht über die Periode der Skepſis an den Grundlehren der Homöopathie hinaus, leider beſtätigt jeder Tag die traurige Erfahrung, daß ſelbſt diejenigen, die eine größere Vertrautheit mit der neuen Medicin, und daher ein tieferes gründlicheres Urtheil haben ſollten, nur gar zu gern die neuen Lehren nach der ſanctionirten Elle der Allöopathie meſſen, und zu einem verwerfenden Urtheile gelangen. So ging es auch der Lehre von den latenten Krankheitszuſtänden. Es iſt aber eine erfreuliche Erſcheinung, daß allöopathiſche Aerzte ſelbſt jetzt anfangen, dieſelbe als wahr anzuerkennen, ohne auf Hahnemann Rückſicht zu nehmen, more consueto. Ich erwähne nur aus der neueſten Zeit, daß Carus im ſechſten Bande des J. Müllerſchen Archivs für Anatomie und Phyſiologie die Latenz der Krankheiten noch in einem größern Umfange annimmt, als dieß bisher von Hahnemann geſchehen iſt. Ein eben ſo geachteter Arzt und Naturforſcher — zugleich ergrimmter Gegner der Homöopathie — F. Jahn, hat in dem erſten Hefte ſeiner „Verſuche für die prakt. Heilkunde," die ich jetzt, nachdem ich vorſtehenden Aufſatz ſchon abgefaßt hatte, auszugsweiſe mittheilen kann, ſich folgendermaßen ausgeſprochen: „In einem ſolchen latenten Zuſtande „befinden ſich auch die Krankheiten in demjenigen Zeitraume „ihrer Entwickelung, welchen man das Stadium der Vorbo„ten nennt, ſo wie dann, wenn ſie Intermiſſionen machen. „Der Scharlach, die Maſernkrankheit iſt vorhanden, ehe noch „die Haut geröthet iſt, aber ihr Leben iſt noch ein Minimum, „latent; die Epilepſie, das Wechſelfieber iſt, wie ſchon van „Helmond bemerkte, vorhanden, wenn auch gerade eine Inter„miſſion ſtatt findet, ſo gut als das embryoniſche Leben gleich

„nach geſchehener Befruchtung, noch vor der Bildung der er„ſten Anfänge des Eies und ſeiner Hüllen vorhanden iſt, „wenn es ſich auch nicht äußert, ſo gut als der Geſichtsſinn „und die Gehirnſenſibilität im Schlafe vorhanden ſind, wenn „auch der Menſch in dieſem Zuſtande weder ſieht noch denkt, „eben ſo gut kann auch das Leben der Krankheiten latent, „auf ein unwahrnehmbares Minimum reducirt ſeyn.

„In das Gebiet der latenten Krankheiten, — ich brauche „nicht hervor zu heben, daß die fragliche Latenz, wie alle vi„talen Zuſtände, mannichfache graduale Verſchiedenheit dar„bietet, ſo, daß bei ihr der Schlaf der Scheintod der Krank„heiten, wenn ich ſo ſagen darf, bald tiefer, bald weniger tief „iſt, und daher die Symptome mehr oder weniger fehlen — „in das Gebiet der latenten Krankheiten fallen dann noch „jene Zuſtände, welche man fälſchlich erhöhte Krankheitsanlage „nennt, und als Mittelzuſtände zwiſchen Geſundheit und Krank„heit betrachtet, die Seminia morbi nach Gaubs Ausdrucke, „die affectiones mediae im Sinne der Alten, z. B. Hämor„rhoidalanlage, gichtiſche, ſcorbutiſche, phlogiſtiſche, atrabiläre „Diatheſis, ferner jene ſogenannten exanthem. Fieber ohne „Exanthem, und endlich ſowohl jener eigentliche Anſtrich, den „nach Sydenhams treffender Bemerkung eine herrſchende epi„demiſche Krankheit den intercurrirenden aufdrückt, als auch „jene leichten, gewöhnlich nicht als Krankheit geltenden Affec„tionen, die man zur Zeit graſſirender Seuchen als den Aus„druck dieſer Seuche am Geſunden wahrnimmt, wie denn „z. B. nach Rush bei Epidemieen des gelben Fiebers, auch „bei Geſunden häufig trüber, gelber Harn, gelbe Färbung der „Conjunctiva, Eingenommenheit des Kopfs, Neigung zum „Erbrechen und ähnliche Zufälle vorkommen. Alle dieſe Zu„ſtände ſind, wenn gleich ſie das Leben nicht groß bedrohen „und ſtören, wirklich Krankheiten, die jedoch nur ein Mini„mum von Leben beſitzen und ſich nur unmerklich, keineswegs „in ihren vollen Symptomengruppen äußern. Man ſieht alſo „deutlich, daß den jetzt vergeſſenen und belachten Lehren der

„tiefdenkenden und beobachtenden alten Aerzte, von dem morb. „reconditus, occultus, latens, larvatus, und wie ſie den fragli„chen Zuſtand des latenten Krankheitslebens weiter nannten, „wirklich etwas Reales zum Grunde liegt, und daß dieſe Lehren „nicht ſo leicht und phantaſtiſch ſind, wie es der erſte Hin„blick auf ſie und auf das ſeltſame pathogenetiſch phyſiologi„ſche Gepräge, in welches ſie, ihrer Zeit ihren Zoll gebend, „eingehüllt ſich darſtellen, zu ergeben ſcheint.“

VII.

Ueber Aegidi's Wiederholung der Arzneien in Solution.

Vom Herrn W. A. Tietze.

Wie mannichfach ſich auch die äußere Form der Homöopathie jetzt und in der kommenden Zeit geſtalten und verändern möge, das Grundprinzip der Homöopathie (Similia Similibus) iſt und bleibt Wahrheit.

Jeder von uns kann bei ausdauernden Eifer zur Ausbildung der Homöopathie ſegensreich wirken, wenn wir auch nicht alle ſo glücklich ſind wie Aegidi, Hering und andere, in Entdeckung neuer Wahrheiten oder in Verbeſſerung der Technik unſerer Kunſt. Ein Jeder gebe, was er im Stande iſt, der kleinſte Stein, wenn er nur ein brauchbarer iſt, kann von Einem und dem Andern zum Weiterbaue des neuen Tempels benutzt werden.

Aegidi's Methode, die homöop. Arzneien in Waſſer gelöſt, öfterer zu wiederholen, iſt eine wahre Bereicherung für die Homöopathie, eine ſegensreiche Erfindung für viele der Homöopathie ſich anvertrauende Kranke! — Niemand kann mehr davon überzeugt ſeyn, als ich ſelbſt.

Mein bisheriges Wirken als Homöopath, in einer ſehr bevölkerten Gegend, mitten unter einigen zwanzig Ultra-Allöopathen, war bisher mit vielen Schwierigkeiten, Aergerniſſen,

Sorgen, Anfeindungen, Verläſterungen, Verdächtigungen verknüpft und wird es auch länger noch bleiben.

Bei einem Publico, dem die Homöopathie immer und ewig von Kunſtgenoſſen verdächtiget wird, und welches ſo manche auffallend glückliche homöopathiſche Heilung überſehend und nicht beachtend, es immer doch ſehr auffällig und anſtößig findet: daß immer und immer wieder jeder Kranke, der zum Arzt kommt, leide er am Durchfall oder Verſtopfung, Roſe oder Hirnentzündung, Krätze oder Scharlachfieber, weiße, geruch- und faſt geſchmackloſe Pulver bekommt, konnte es mir und vielleicht vielen meiner Herren Collegen nur ein wahrer Gewinn ſeyn, daß wir nun durch Aegidi's Entdeckung in den Stand geſetzt wurden, unſern Kranken mitunter auch Medikamente in flüſſiger Form reichen zu können. Ich habe gefunden, daß ein Zuſatz von Spirit. vini, Rood Dauci, Syrup. Althää, S. communis, S. Rubi Idäi, S. Cerasor. S. emulsivus (welchen letztern ich mir ſelbſt, ohne bittere Mandeln und Orangenblüthenwaſſer, bereite) die Wirkung der Arzneien nicht ſtört und beeinträchtiget; nur muß man dieſe, ausgenommen die Solution in gewäſſertem Weingeiſt, täglich erneuern und an einem kühlen Orte in einem Gefäß mit Waſſer aufbewahren.

Allein nicht nur dieſen Nutzen hat uns Aegidi's Entdeckung gebracht; ſondern wir vermögen durch dieſelbe oft auch da noch Gutes zu wirken, wo es faſt unmöglich ſchien, oder doch langſamer und auf Umwegen geſchehen konnte. Ich habe wenigſtens die Erfahrung gemacht, daß ich jetzt weit öfterer eine Krankheit durch ein einziges Mittel und oft auch raſcher als früher heile, ſeitdem ich in mehrern Krankheitsformen die Arzneien in Solution reiche. Endlich aber erſpart der vielbeſchäftigte Arzt, wenn er viel Scheinpulver geben muß, ſehr an Zeit, wenn er mitunter auch anſtatt der Pulver (mit öfters wiederholten Arzneigaben) eine Solution des Mittels, oder eine Schein-Solution reicht.

Allein es fragt ſich nun:

1. Können wir denn ſo ganz nach Willkühr das paſſende Mittel entweder in Pulverform zu X° vielleicht täglich oder öfterer, oder eine Solution zu X° in eben ſo oft wiederholten Gaben reichen? oder
2. fand man, nach den bisherigen Erfahrungen: daß ein Unterſchied in Hinſicht der Wirkung der Arznei ſtatt fand, wenn man ſie einmal in Pulverform zu X°, das anderemal in eben ſo oft wiederholten Gaben, in Solution zu X° reichte?
3. Unter welcher Bedingung hat die Wiederholung nach Aegidi Vorzüge?
4. In welchen Fällen paſſen die Wiederholungen in Pulverform mit Kügelchen beſſer?

Ich will verſuchen, das, was ich, auf meine bisherigen Erfahrungen geſtützt, gefunden zu haben glaube, mitzutheilen. Haben Andere mit mir gleiche Erfahrungen gemacht, ſo werden ſie mir als Beſtätigung meiner Anſichten willkommen ſeyn, verhält es ſich jedoch anders, ſo kann dieſe Mittheilung doch vielleicht dahin wirken, daß die Wahrheit ſpäter gefunden werde.

Die erſte Frage, glaube ich, muß unbedingt mit Nein beantwortet werden, was bei Beantwortung der zweiten und dritten einleuchten wird. In der Arzneikunde, namentlich aber in der Therapie der Homöopathen, kann niemals Willkühr herrſchen.

Die zweite Frage beantworten mir meine bisherigen Erfahrungen in ſo weit: daß allerdings ein Unterſchied in Hinſicht der Wirkung der Arznei ſtatt finde, wenn man ſie einmal in Pulverform zu X°, das anderemal in eben ſo oft wiederholten Gaben in Solution zu X° nach Aegidi reicht, und zwar glaube ich gefunden zu haben: daß z. B. die ſogenannten Antipsorica täglich zu X° in Pulverform gereicht, weit heftiger wirkten, als daſſelbe Mittel zu X° in Solution, eben ſo oft genommen. Die Erſtwirkung von X° in Pulver-

[illegible] Antipsorica in [illegible] Krankheiten [illegible] Tag zum [illegible]. Dieselben [illegible] zu X° in Solution [illegible] nach Aegidi [illegible] nicht nur eine [illegible] oder gar keine Erstwirkung [illegible] in der Regel die ersten 12 Stunden nach dem Einnehmen, und hält auch nicht so lange an. Ich stimme daher nicht ganz hierin mit der Ansicht eines andern homöopathischen Arztes überein, der X° nach Aegidi gereicht [illegible] 31 Potenz desselben Mittels ziemlich gleich geachtet wissen will, und es ist auch bekannt, daß die 30. Potenz sich von der 31. nicht füglich in ihrer Wirkung unterscheidet.

Die dritte Frage betreffend, glaube ich: daß die Wiederholung nach Aegidi vorzüglich dann angezeigt sey

a. wenn wir eine schnelle, aber auch gleichzeitig möglichst sanfte Wirkung der Arznei wünschen, die kleinste homöopathische Verschlimmerung zu erlangen suchen müssen; daher in sehr lebensgefährlichen chronischen und akuten Krankheiten, mit stürmischem Verlauf, bei heftigen anhaltenden Schmerzen, bei großer Aufgeregtheit des Nerven- und Blutgefäß-Systems, — doch mit dem Unterschiede: daß die zweite Gabe erst dann gereicht werde, — wenn die erste vollkommen ausgewirkt hat, und dieselbe Arznei nochmals vollkommen und einzig und allein angezeigt ist;

b. in denjenigen Fällen, wo X° in Pulverform eine große homöopathische Verschlimmerung, jedoch ohne nachfolgende Heilwirkung, hervorruft. Hier wirken die Gaben nach Aegidi höchst sanft. In diesen Fällen ließ ich auch gewöhnlich eine zweite Gabe nehmen, bevor die erste ihre Heilwirkung vollendet hatte, um durch längeres Warten, der Krankheit nicht aufs Neue den Platz zu räumen. In chronischen Krankheiten war der Erfolg hier immer gut;

c. in denjenigen Fällen, wo das höchſt paſſende Medikament zu X° in Pulver eine höchſt ſtürmiſche Erſtwirkung hervorrief, eine Gabe, als Antidot; *

d. in denjenigen Fällen, wo die Arzneien keine Reaction hervorriefen, bei torpiden Subjecten, bei ſehr geſunkener Vitalität, bei organiſchen Mißbildungen und Fehlern, bei Verhärtungen ꝛc. in immer kürzern Zwiſchenräumen, bis Erſtwirkung erfolgt;

e. endlich in Fällen, wo die ganz treffend gewählte Arznei (immer und überall eine conditio sine qua non) in Pulverform und Kügelchen gereicht, eine kaum merkliche Reaction hervorrief, der aber höchſtens Stillſtand der Krankheit, keine wirkliche Beſſerung folgte, und dennoch kein beſſeres Mittel gewählt werden kann, bei ſenſibeln Subjecten, bei ſehr aufgeregtem Nerven- und Blutgefäß-Syſtem; doch muß die Arznei hier, ſobald Reaction eintritt, in immer längern und längern Zwiſchenräumen gereicht werden, ſo lange ſie noch angezeigt iſt und gutes ſchafft.

Die vierte Frage beantworte ich nur kurz. Die Wiederholung in Pulverform und mit Kügelchen ꝛc. paßt dort beſſer, wo auch die wiederholten Angriffe mit X° in Solution nach Aegidi ſpurlos vorüber gingen ꝛc., wobei ich noch auf meine Worte im erſten Bande der praktiſchen Beiträge, pag. 27 bis 33 verweiſe.

Welche Mittel übrigens nach Aegidi wiederholt werden können? in welchen beſondern Krankheitsfällen und wie oft? Dieſe Fragen vollſtändig zu beantworten fühle ich mich nicht berufen, und glaube auch überhaupt nicht, daß man ſie je wird vollſtändig beantworten können. Dieſe Punkte werden

* Das Geſetz der Antidoſis iſt hier gewiß nicht das entſprechende. Die Red.

wohl, bei der großen individuellen Verſchiedenheit der einzelnen Fälle, dem Ermeſſen des Arztes überlaſſen bleiben; höchſtens wird eine ſpätere Zeit ermitteln können, welche Arzneimittel mit Vortheil in dieſer Form gereicht wurden und welche nicht. Nur ſoviel kann ich im Allgemeinen ſagen, daß ich in einzelnen Fällen Aconit., Agaric. m., Alumina, Arnica, Arsenicum, Baryta carbon., Bellad., Bryon., Bovist, Calc. carb., Carb. anim. et vegetab., Causticum, China, Conium, Digital., Graph., Hellebor. niger., Ignatia, Kali carb., Lachesis, ſeltener Lycopod., Magnes. c., Merc. solub., Natrum c. et muriat., Opium, Petrol., Psorin, Phosphor, Rhododendron chrys., Sabina, Sep., Silicea, Jodium, Sulphur, Thuja, Zincum nach Aegidi gereicht habe, ohne Nachtheil zu bemerken, ja im Gegentheile oft mit dem augenſcheinlichſten Nutzen.

Die Krankheitsformen, in denen ich mehrentheils die Arzneien nach Aegidi reichte, waren chroniſche, mit wenig Ausnahmen, z. B. bei Entzündungsfiebern oder wirklichen Entzündungen, bei Krämpfen, namentlich bei Kindern während der Zahnperiode; Blutflüſſen ꝛc.

Ich ziehe es übrigens vor, die Solution, wenn ſie nicht an einem Tage verbraucht wird, ohngefähr in drachm. duas bis unc. dim. gewäſſerten Weingeiſt zu machen, und davon nach Gutbefinden fünf, zehn bis zwanzig Tropfen in der zu beſtimmenden Menge, gewöhnlichen Waſſers, jedesmal ganz nehmen zu laſſen. Dieſe Solution verdirbt nicht, ſondern hält ſich Monate lang in gleicher Wirkſamkeit, ſobald ſie an einem kühlen ſchattigen Orte gut verſchloſſen aufbewahrt wird.

Ich laſſe dieſer Expoſition folgende Heilungen nach Aegidi's Methode folgen.

A.

Epilepsie in Folge von Angst und Schreck.

Anton Kindermann in G—., 23 Jahr alt, brünett, mit braunen Augen, regelmäßiger Körperbildung, mittlerer Statur, bekam um Weihnachten 1831, indem er auf seiner Flucht aus Polen, (wegen in seiner Nähe ausgebrochenen Unruhen) ergriffen und vor ein Militair-Kriegs-Gericht gestellt und als Spion verdächtig zum Tode verurtheilt wurde, vor Angst und Schreck einen Epilepsie-Anfall, der seit jener Zeit fast alle Wochen mehrmals repetirte. Er wurde durch die Fürsprache eines angesehenen Deutschen begnadigt, und kehrte nun ungehindert in seine Heimath zurück, da er wegen seinen immer neuen Epilepsieanfällen bei keinem Meister, er ist Weber, Arbeit bekommen konnte. Er gebrauchte nun viele Mittel von Aerzten und Nichtärzten fruchtlos, und da ihm endlich auch zu Ohren gekommen, daß ich bei mehrern an Epilepsie Leidenden so glücklich gewesen war, die Anfälle auf Jahre zu tilgen, so wandte er sich Hülfesuchend auch endlich an mich.

Bevor Patient den ersten Epilepsie-Anfall bekam, litt er viel an Schwären, und namentlich zuletzt an einem sehr argen Geschwüre am Arm, was kurz vor der neuen Krankheit heilte. Auch verspürte er zuweilen bei angestrengter Arbeit Reißen in den Gliedern. Patient stammt von rüstigen Aeltern ab und war als Kind gesund. Der Anfall erscheint folgendermaßen:

> Es wird ihm warm im Kopf, er wird im Gesicht roth, es wird ihm drehend; die Beine fangen ihm an zu zittern; es bricht Schweiß hervor; legt er sich jetzt nieder, so entsteht sehr schmerzhaftes Drükken in der Herzgrube, er fängt an zu schreien, der

Odem wird kürzer. Es zieht ihm nun entweder in den Kopf, die Sinne schwinden ihm, er fängt an zu phantasiren; es wirft ihm den Kopf bald da bald dorthin, die Augen bewegen sich rasch in ihren Höhlen umher, oder sind zuweilen starr auf einen Punkt gerichtet; oder es kommt ihm in die unteren Extremitäten, wobei er die Besinnung behält, er wirft dann mit Armen und Füßen um sich, die Daumen sind eingeballt, oder die Glieder werden steif. Zuweilen biegen die Krämpfe den Kopf rückwärts und das Rückgrad ebenfalls nach hinten in einen halben Zirkel, dann schnellt es ihn plötzlich in die Höhe. Ein andermal arbeitet die Brust furchtbar, der Athem geht ungeheuer schnell oder bleibt weg, das Gesicht wird leichenfarbig.

Der Anfall kommt fast täglich, mehrmals nacheinander, dauert eine viertel bis eine halbe Stunde. War der Anfall schwach, so erscheint nach demselben Kopfschmerz, in dem rechten Schlafe, nach dem Scheitel hin, als wollte es denselben auseinander sprengen. War der Anfall stark, so bleibt der Kopfschmerz aus.

Nach dem Anfalle Kraftlosigkeit, Zerschlagenheitsschmerz in den Gliedern. Oft steht er nach dem Anfalle aber auch auf, als ob ihm nichts fehle und nichts geschehen wäre.

Im übrigen fühlt sich der junge Mann wohl.

Er erhielt den 29. Juni 1834 Ignatia 18^{000} in unc. dim. gewässerten Weingeist, wovon er täglich dreißig Tropfen in Wasser nahm.

Den 24. Juli. Es ist nach der zweiten Gabe kein Anfall mehr erschienen. Ignatia wird in Solution täglich fortgenommen.

Den 2. September. Patient hatte sich mehrere Wochen nicht sehen lassen, es ging ihm ganz gut, er hatte keine Klage.

Ignatia 18^{000} in unc. dim. Sol. täglich zehn Tropfen wird fortgebraucht.

Den 9. Oktober. Noch kein Anfall. Fortgebrauch der Arznei.

Den 3. Dezember. Nach einem heftigen Aerger eine sehr schwache Anwandlung von einem Anfalle. Ignatia wird wie früher fortgenommen.

Den 3. Februar. Es ist von Beginn der homöopathischen Behandlung kein Anfall mehr erschienen, ausgenommen die Andeutung am 3. Dez., doch bemerkt Patient immer noch oft eine aufwallende Kopfhitze mit Gesichtsröthe, weshalb er auch noch Ignatia fort erhielt.

Den 25. März. Patient hat bisher immer noch aller zwei Tage eine Gabe von Ignatia genommen. Kein Anfall ist mehr erschienen, und auch die von Zeit zu Zeit noch auflodernde Gesichtshitze ist verschwunden.

Den 11. April. Heut hatte sich der junge Mann sehr geärgert, war dabei in heftigen Zorn gerathen, und bekam Abends einen heftigen Krampfanfall, schlug dabei mit Händen und Füßen, oft warf es ihn hoch auf dem Lager in die Höhe, dann lag er lange Zeit besinnungslos oder phantasirte lautsprechend.

Er bekam wieder Ignatia X^{10} in unc. dim. gewässerten Weingeist, worauf die Krämpfe nach der zweiten Gabe aufhörten und Bewußtseyn zurückkehrte. Nachdem Patient die Solution, wie oben, bis zum 26. Mai fortgenommen hatte, erhielt er Calcar. c. X^{0} in unc. dim. gewässerten Weingeist, nahm dieses Mittel wie früher, und bekam bis Ende Oktober 1835, wo ich dieses schreibe, obschon er öfterem Aerger ausgesetzt war, keinen Anfall mehr.

B.

Epilepsie.

Frau Groſche in S., neunzehn Jahr alt, ſeit einem halben Jahre verheirathet, brünett, choleriſchen Temperamentes, bekam ſchon vor zwei Jahren in Folge eines heftigen Aergers epileptiſche Krämpfe mit Schluchzen, und wurde damals durch Campher und Ignatia bis auf das Schluchzen hergeſtellt, welches letztere durch Sulphur beſeitiget wurde. Die Zeit her befand ſie ſich ganz wohl, mußte ſich aber zu wiederholten Malen ſtarken Gemüthserregungen ausſetzen. Ihre Menſes hatte ſie noch vor und bei Eintritt gegenwärtiger Krankheit immer normal.

Den 23. Januar 1835 erkrankte ſie plötzlich, bekam Stechen in der linken Seite unter den Rippen beim Athmen, Stechen auf der Mitte der Bruſt beim Tiefathmen und Krämpfe mit Bewußtloſigkeit. Ein herbei geholter Allöopath machte einen ſehr reichlichen Aderlaß, und verſchrieb bis zum 24. Januar zwei große Flaſchen Mixturen, deren Inhalt ſich nicht ermitteln ließ. Da es nun aber nicht beſſer wurde, ſo ſuchte man den 24. Abends bei mir Hülfe. Selbſt konnte ich die Frau denſelben Abend nicht ſehen, und da mir, außer den obenerwähnten Stechen, der Mann noch ſagte, die Frau habe großen Durſt und viel Hitze, die Krämpfe beſtänden nur in einem krampfhaften Zucken der Arme mit Bewußtloſigkeit und öfterem Schlucken, ſo ließ ich Abends ſechs Uhr, Nachts zwölf Uhr und des Morgens ſechs Uhr Aconit 30^{ooooo} nehmen.

Den 25. Jan. des Morgens 8 Uhr berichtete der Mann: die Krämpfe wären noch wie geſtern, die Hitze habe etwas nachgelaſſen, das Stechen wie früher. Ich reichte Belladonna X^{ooooo}. Wegen dringenden Geſchäften konnte ich die entfernte Kranke auch heut noch nicht beſuchen.

Den 26. Januar erhielt ich die Nachricht, es gehe viel ſchlechter, weshalb ich auch die Kranke nun alsbald beſuchte. Ich fand folgendes:

Sehr krampfhafter, kleiner, ſchneller Puls; Haut von normaler Wärme. Geſicht, obwohl in geſunden Tagen nicht von lebhafter Farbe, doch noch viel bläſſer und verfallen, mit blauen Rändern um die Augen.

Die Kranke lag mit geſchloſſenen Augen auf einem Bett, ganz ruhig; die vorige Nacht war ſehr unruhig, wobei ſie aufſtehen wollte und phantaſirte. Am ruhigſten und gewöhnlich liegt ſie auf der rechten Seite. Nachdem ſie gleichſam wie ruhig ſchlafend ein Paar Minuten gelegen hatte, wobei ſie oft ganz ruhig athmete, verzogen ſich die Geſichtsmuskeln lächelnd und fing dann laut an zu lachen, ohne zu erwachen, bei fortwährend geſchloſſenen Augen und Beſinnungsloſigkeit; bald nachher ſtieß der Schlucken laut und ſtark an und repetirte alle Minuten, in der Zwiſchenzeit zuckte ſie oft ſtark krampfhaft mit dem linken, auf dem Bette liegenden Arme, wobei ſie immer das Deckbett mit der Hand ſo feſt hielt, daß man daſſelbe nicht wegnehmen konnte. Nach ungefähr zehn Minuten ſeufzte ſie tief einigemal hinter einander, und kam dann ſogleich zur Beſinnung. Mit der frühern Leichtigkeit und Heiterkeit im Geſichte ſetzte ſie ſich nun im Bette auf, freute ſich über meinen Beſuch und ſprach mit mir. Sie klagte über große Mattigkeit und Müdigkeit nach jedem Anfalle, vorzüglich in den Gliedern; über Stechen in der rechten und linken Seite unter den falſchen Rippen, beim Athmen; und wenn das Schlucken heftig war, über einen eigenen Schmerz im Zwerchfelle. Der Stuhlgang war ſeit ſechs und dreißig Stunden nicht erfolgt. Der Kopf war ihr wüſt. Sie klagte über ſcharfen, ſalzigen Geſchmack im Munde. Da ich ſie Vormittags ſah, ſo hinterließ ich eine Gabe Sulphur 2. $^1/_{16}$ gr., für den Fall zu reichen, wenn bis zum Abend keine Beſſerung einträte. Bisher waren die Krämpfe ungefähr alle Stunden

bis zwei Stunden erſchienen. Da die Krämpfe noch oft kamen, ſo reichte der Mann das hinterlaſſene Pulver mit Schwefel Abends fünf Uhr.

Gleich nach dem Einnehmen erſchien ein kurzer Schlaf, in welchem der Anfall wiederkehrte und bis acht Uhr anhielt. Die Nacht über ſchlief die Kranke mitunter ſehr gut und ſanft, die Krampfanfälle erſchienen dann ſchwächer und kürzer. Sie fühlte ſich hierauf den 27. viel munterer. Stuhlausleerung war des Morgens neun Uhr noch nicht erfolgt. Nachmittags jedoch erfolgte dieſelbe; im übrigen blieb ſichs gleich.

Den 28. erhielt ich keine Nachricht.

Den 29. bis geſtern Mittag war es recht gut gegangen, und die Krämpfe nur ſehr ſelten und ſchwach erſchienen. Allein ſeit geſtern Mittag traten ſie ſo anhaltend und heftig auf, wie noch nie, und ſetzten faſt gar nicht mehr aus. Die ganze verfloſſene Nacht lag ſie beſinnungslos da. Vorzüglich war der Schlucken ungemein heftig.

Hatte mich die frühere Erfahrung bei derſelben Kranken beſtimmt, Schwefel zu reichen, da derſelbe damals ſo ſehr wohlthätig wirkte, ſo befand ich mich jetzt, da er offenbar die Krankheit verſchlimmerte, in nicht geringer Verlegenheit, zumal da das paſſendſte Mittel, die Belladonna, ſchon einige Tage früher gereicht keine Beſſerung herbeiführte. Nach reiflicher Ueberlegung mußte ich mich abermals für Belladonna beſtimmen, und um ſo kräftig als thunlich einzugreifen, entſchloß ich mich, das Medikament in Solution zu reichen.

Die Kranke erhielt daher Belladonna X^{ooo} in drachm. duas gewäſſerten Weingeiſt, wovon ich zehn Tropfen in Waſſer nehmen und dieſelbe nach zwei, vier, ſechs und acht Stunden wiederholen ließ. Schon nach der zweiten und dritten Gabe kamen die Krämpfe ſeltener und ſchwächer, und den 31. Januar erſchienen ſie den ganzen Tag faſt gar nicht. Die Kranke nahm jetzt das Mittel alle zwölf Stunden und vom 31. Januar an täglich nur einmal.

Den 7. Februar ließ mir der Mann die erfreuliche Meldung zukommen, seine Frau arbeite bereits wieder fleißig hinter dem Weberstuhle, die Krämpfe wären ganz verschwunden, und nächstens werde er mich selbst besuchen, bis wohin seine Frau die Arzenei noch täglich einmal fortnehmen werde.

Den 10. Februar. Heut besuchte ich die Frau selbst und fand sie bis auf einigen Schlucken, der den Tag über ein bis zweimal ohne Veranlassung anstieß, ganz wohl. Sie versorgte ihr Hauswesen wieder wie früher.

Den 15. Februar. Der Schlucken ist nun ebenfalls verschwunden, die Frau ganz wohl.

Den 26. Oktober 1835. Auch eine eingetretene Schwangerschaft hat ihr ferneres Wohlseyn nicht gestört.

C.

Kropf.

Rosalie O. in G., achtzehn Jahr alt, brünett, von regelmäßiger Bildung aber blassem Gesichte, gelassenen, ruhigen, fast phlegmatischen Temperamente, regelmäßig seit einigen Jahren menstruirt, und im übrigen ganz gesund, litt seit einiger Zeit an einer sehr in die Augen springenden Anschwellung der Schilddrüse, die sie sehr entstellt, und bewog bei mir Hülfe zu suchen.

Da sonst keine Anzeigen zur Wahl eines passenden Heilmittels vorhanden waren, und diese Krankheit öfters von der Allöopathie durch Jodium geheilt wurde, was nur nach dem Grundprincip der Homöopathie möglich war; so ließ ich mich bewegen Jodium in homöopathischer Form und Gabe zu reichen. Um jedoch eine anhaltende, möglichst sanfte und unschädliche Einwirkung zu unterhalten, und dadurch das Leiden

der Drüſe dauerhaft durch Arzneieinwirkung zu beſeitigen, reichte ich das Mittel nach Aegidi's Entdeckung, in Solution, den 15. Auguſt 1834: Jodium X^5 in drachm. duas gemäſſertem Weingeiſt, und ließ davon täglich zehn Tropfen in einem Eſslöffel Waſſer nehmen. Nachdem das Mädchen ſo bis zum 30. September die Medicin genommen hatte, war die Anſchwellung verſchwunden; aus Vorſorge ließ ich jedoch das Mittel noch bis zu Ende October fortnehmen, worauf ich dann das Mädchen aus der Behandlung entließ. Ende Februars 1835 ſah ich das Mädchen wieder und fand ihren Hals noch ſo wohl geformt wie bei der Entlaſſung.

Die homöop. Behandlung dieſer Krankheitsform bot bis jetzt noch viele Schwierigkeit dar, ja die Heilung wollte oft nicht gelingen. Sollte ſich vielleicht in der Verfahrungsweiſe die Arzneien nach Aegidi zu reichen, ein Weg eröffnet haben dieſe Krankheit mit mehr Erfolg als bisher bekämpfen zu können? —

D.

Menſtruationsfehler.

Frau D. in G., einige vierzig Jahr alt, blond, ſanguiniſchen Temperamentes, Mutter mehrerer lebender, zum Theil ſchon erwachſener Kinder, litt ſchon ſeit mehreren Jahren an Unordnung in der Menſtruation, die jedesmal höchſt copiös eintrat, ſo daß ſie faſt mehr einem Blutſturz glich, dabei kehrte ſie alle vierzehn Tage, höchſtens aller drei Wochen wieder, war jedesmal drei Tage vor dem Erſcheinen mit heftigem Leibſchneiden verbunden, — und brachte die Frau je länger mehr ſo herab, daß ſie ganz kraftlos und ſchwach, die mehrſte t das Bette hüten mußte. Vor der Regel leidet Patientin

an sehr heftigen Kopfcongestionen, die sich vorzüglich durch brennende Hitze im Kopfe, namentlich der Stirn und sehr argem drückenden und klopfenden Kopfschmerz zu erkennen geben, womit sich immer eine wallende Empfindung in der Herzgrube verbindet. Das bei den Menses abgehende Blut ist hellroth und fließend. Appetit zum Essen ist unbedeutend. Der Stuhl normal. Schlaf des Nachts meist gut, ausgenommen vor dem Erscheinen der Regel.

Die Frau hatte schon alle Aerzte in der Runde consulirt, und durch die immer fruchtlos sich erweisende ärztliche Behandlung muthlos gemacht, erwartete sie gar keine Hülfe mehr. Der neue Eintritt der Menses, nachdem sie vierzehn Tage vorher abermals fast einen Blutsturz gehabt hatte, vermochte sie, da ich so eben ihren Mann, der am Podogra litt, behandelte, mich um Rath zu fragen.

Da die Periode schon zwei Tage abermals sehr copiös floß, und die Frau nicht im Stande war, deshalb das Bett zu verlassen; so reichte ich ihr den 10. Februar 1834 Crocus 3^{000}, worauf der Blutfluß etwas nachließ, den nächsten Morgen aber mit erneuerter Heftigkeit auftrat. Ich reichte nun aller sechs Stunden abwechselnd Ipec. 6^{00} und Crocus 3^{00}, womit ich den 12. aller acht Stunden fortfahren ließ. Es gelang mir hierdurch den Blutabgang den 11. sehr zu mäßigen und den 12. zum Stillstand zu bringen. Die nächstfolgenden drei Tage hatte dann aller Blutabgang aufgehört, und die Frau befand sich bis auf große Schwäche wohl. Sie erhielt nun den 16. Februar China 30^{00}. Die Kräfte fanden sich hierauf mehr ein. Um den congestiven Zustand zu mildern, reichte ich nun den 20. Februar Bellad. X^{000} und den 29. Nux vom. X^{000}.

Schon den 5. März erschienen die Menses wieder. Eine Gabe Crocus 30^{00}, den 6. repetirt, hielt sie jedoch in den normalen Schranken.

Nach Aufhören der Regeln erhielt sie den 8. März Tinct. Sulph. X^{0}.

Bis zum 26., wo die Menses wieder eintraten, erholte ſich die Frau viel; ſo daß ſie neue Hoffnung ſchöpfte und mit ihrem jetzigen Zuſtande leidlich zufrieden war. Um die wieder ſtark eintretende Periode zu mäßigen, erhielt ſie den 26. und 27. März Croc. 30°°, welche Abſicht auch erreicht wurde.

Den 29. März reichte ich nun Petroleum X° in drei Unzen Waſſer, täglich hiervon einen Eßlöffel zu nehmen, ſo daß das Ganze in acht Tagen verbraucht wurde.

Den 20. April trat die Menſtruation ohne Beſchwerde ein und floß nur zwei Tage etwas ſtark.

Dieſelbe Solution des Petrol. X° in Waſſer wird ohne Unterbrechung fortgenommen.

Den 15. Mai erſchienen die Menses, wobei nur etwas Kopfſchmerz zugegen war, und kehrten erſt den 11. Juni, mithin nur einen Tag zu früh, ganz ohne Beſchwerden wieder. Petrol. wird in der angegebenen Form noch fortgenommen. Im Juli erſchien die Periode zur rechten Zeit mit etwas Kopfſchmerz. Nun ließ ich die Arznei nicht mehr nehmen. Die Kranke hatte ein und daſſelbe Mittel vier Monate fortgenommen, wurde dabei von Woche zu Woche geſünder und ſtärker, ſo daß ihr jetziger blühender Anblick mit ihrem frühern Zuſtande gar keinen Vergleich geſtattet. Ihre ganze Krankheit, woran die Kunſt mehrerer allöopathiſcher Aerzte ſeit mehrern Jahren geſcheitert war, wich einem einzigen homöopathiſchen Mittel, wovon die Kranke in vier Monaten acht Kügelchen der 30. Potenz erhielt. In ihrer Lebensweiſe hatte ſie vom Anfang der homöopathiſchen Behandlung wenig zu ändern, da ſie überhaupt ſehr einfach lebte; ich hatte nur die wenig gebrauchten Gewürze zu unterſagen, was ich hiermit nur deshalb anführe, weil unſere Gegner auch den ſchwächſten Halm gern ergreifen, um an dieſen geklammert ihre tauſendjährige falſche Meinung zu retten.

Nachdem die Frau nach beendeter Heilung ſich nicht nur

alle Genüſſe, welche ſie ſich vor der homöopathiſchen Behandlung verſagen mußte, wieder erlaubte, ſondern, geſtärkt an Körper und Geiſt, jetzt alle Geſellſchaftsfreuden, ja nicht ſelten auch den Genuß des Weines ſich geſtattete, was ſie früher nie wagen durfte, ſo blieb ſie demohnerachtet bei ungeſtörter Geſundheit. Nur einmal bekam ſie im Winter 1834 nach Erkältung Zahnſchmerz, den Mercur 12°° in wenig Stunden beſeitigte.

E.

Zu frühe Menses.

Frau B—ld in Ebersbach, einige dreißig Jahr alt, brünett, ſanguiniſch-choleriſchen Temperamentes, wohlgenährt, Mutter mehrerer zum Theil ſchon erwachſener Kinder, bekam ihre Menses aller acht bis vierzehn Tage, und vorzüglich nach jedem Coitus. Der Abgang dauerte über acht Tage und das abgehende Blut war von ſehr dunkler Farbe. Sie klagte außerdem über öfteres Herzklopfen mit Aengſtlichkeit; wenig Appetit zum Eſſen; der Stuhl war meiſt durchfällig. Die Kranke erhielt den 26. April 1835 Platina 6°° in drei Unzen Waſſer, wovon ſie täglich einen Eßlöffel nahm. Nach Verbrauch der Solution war ſie vollkommen hergeſtellt. Die Heilung war bleibend.

F.

Entzündliche Geſchwulſt der Schilddrüſe.

Madame S—, einige zwanzig Jahr alt, ſeit einem Vierteljahr verheirathet, bekam ohne bewußte Urſache eine ſehr be-

bedeutende Geschwulst der Schilddrüse, die zwar schon früher etwas weniges bemerkbar war, jedoch nun auch sehr schmerzhaft wurde, sowohl bei Berührung als Bewegung des Kopfes, sonst war die Dame gesund und kein Fieber zugegen.

Ich reichte den 10. Juli Abends Bellad. X. gtt. sem., und da bis zum 13. Juli nicht die geringste Besserung sichtbar wurde, Mercur. sol. 12^5.

Den 20. war noch alles wie vorher.

Nun erhielt sie Jodium X^{00} in drachm. duas Solution täglich zu 10 gtt. in Wasser zu nehmen. Es entstand keine homöopathische Verschlimmerung, im Gegentheil verlor sich die Schmerzhaftigkeit der Drüse, und nachdem sie acht Tage davon genommen hatte, wurde die Drüsengeschwulst auch kleiner. Nach drei Wochen war der Hals wieder so schlank als früher, und obschon die Arznei in der dritten Woche ausgesetzt wurde, so ging die Besserung doch noch fort, und gegenwärtig ist von der frühern, sehr geringen Anschwellung fast keine Spur mehr vorhanden.

II.

Mittheilungen einzelner Krankheitsfälle.

II

I.

Krankheitsheilungen.

vom Herrn Dr. Neumann in Glogau.

---

1. Febris intermittens quotidiana.

Abends gegen acht Uhr werden die Hände und Nase kalt, Patient verlangt ins Bette, wo er bald einschläft, kaum ist er eingeschlafen, so bricht ein starker Schweiß aus, vorzüglich am Kopf, welcher eine Stunde anhält.

Außer dem Fieber hat Patient Appetit, reine Zunge, ist aber matt und bekommt beim Herumgehen leicht Schwindel, der offne Leib ist gut. — Patient ist acht Jahr alt.

Taraxacum (einen Tropfen des unverdünnten Saftes) heilte in zwei Tagen das Fieber vollständig.

2. Febris intermittens tertiana.

Brennende Hitze am Körper, Gesichte, Stirn, bei kühlen Händen und ganz kalten Füßen.

Vor dem Fieberanfalle viel und während des Anfalles mäßiger Durst.

Aufgesprungene Lippen.

Ekel vor Speisen bei weißbelegter Zunge.

Mangel an offenen Leib.

Wehthun aller Glieder, wenn man ihn angreift.

Schlaf während der Fieberhitze, mit halb offnen Augen.

Vor dem Eintreten des Fiebers entſteht außer dem Durſt, Brechwürgen und Schleimerbrechen mit Huſten und erysipelatöse Röthe der rechten Ohrmuſchel mit Schmerz.

Der Typus war der tertianus, aber nur in den zwei erſten Anfällen rein, bei den ſpätern, erſtreckte ſich ein Anfall bis zum andern, und nur der vermehrte Durſt und das Eintreten des Huſtens mit Brechwürgen zeigte die Ankunft der neuen Exacerbation an.

Dieſe febres intermittentes rheumaticae lieben überhaupt ſehr die Form einer febr. continua remittens anzunehmen, und es erfordert eine genaue Beobachtung aller Symptome, wenn man ſich nicht täuſchen laſſen will. Wenn nun gleich die Täuſchung bei einer homöop. Behandlung von keinen übeln Folgen ſeyn würde, ſo würde ſie es deſto mehr bei einer *allopatiſchen* ſeyn.

Wegen des Beginnens des Anfalles mit Nebenſymptomen, und weil auch die übrigen Symptome keine Contraindication abgaben, ſo reichte ich Anfangs China. Dieſe mäßigte zwar das Fieber, vermochte aber nicht es zu heilen. Sehr gern hätte ich gleich Anfangs die Chamille gegeben, aber der ruhige ergebene Sinn des kleinen, ſonſt ſehr lebhaften Patienten, hielt mich ab. Da aber die China nicht im Stande war, das Fieber zu beſeitigen, ſo mußte ich nach ihr Chamomilla reichen, und hatte die Freude, daß die Krankheit durch eine einzige Gabe dieſes Mittels beſeitigt wurde.

3.

Gegen eine Febr. interm. quotidiana inveterata, welche ſich nur durch folgende Symptome characteriſirte: „Gegen Abend

entsteht ein anderthalbstündiger Frost ohne Durst; in der Nacht folgt Schweiß ohne Durst;

Kein Geschmack der Speise,

reichte ich Natrum muriatic. X^{1}. Drei Gaben waren nothwendig, ehe Patient völlig geheilt war.

4. Febr. intermittens quartana.

Der Anfall entsteht Nachmittags gegen fünf Uhr, und beginnt mit Schüttelfrost, der eine Stunde dauert; dann folgt Hitze mit unterlaufendem Frostschauer.

Die Hitze ist mäßig.

Bisweilen zu Ende des Frostes und in der Hitze mäßiger Durst.

Kein Schweiß.

Gegen das Ende des Frostes entsteht stechendes Drücken und Ziehen in der Stirn bis in die Augen, so daß Patient dieselben schließen muß. Das Oeffnen der Augen und jede Bewegung verschlimmert den Schmerz.

Fader Geschmack.

Durch Aufschrecken beim Einschlafen wird der Schlaf verscheucht.

Die Füße sind oedematös angeschwollen.

Arsenic. X^{00} hob in zwei Gaben das Fieber.

5. Febr. intermittens tertiana.

Der Anfall beginnt mit Dehnen und Gähnen. Reißen, kurz vor und in dem Froste, das anderthalb Stunden anhält, aber nicht bis zum Schüttelfroste ausartet.

Im Anfange der Hitze unterlaufender Schauer.

Nach der Hitze folgt bald Schweiß.

Durſt faſt gar nicht.

Während der ganzen Dauer des Anfalles Bruſtkrampf, es will ſie erſticken.

Große Angſt, ſo daß ſie keinen Augenblick ruhig liegen kann.

Das Fieber kommt jedesmal zwei Stunden früher.

Arsen. X° hob das Fieber nebſt den übrigen krankhaften Beſchwerden in einer Gabe.

Während der Apyrexie befanden ſich beide Patienten bis auf große Schwäche wohl.

II.

Mania puerperalis;

vom Herrn Dr. Schindler in Greiffenberg.

Frau S., zwei und zwanzig Jahr alt, war zum erſtenmale leicht entbunden, als ſich bei fortdauerndem Lochienfluſſe und allmählich verſchwundener Milch, ohne irgend eine bemerkbare Gelegenheits-Urſache, am achten Tage des Wochenbettes Spuren einer Geiſtesabweſenheit einſtellten. Binnen wenigen Tagen wurde die Raſerei ſo heftig, daß die Kranke in einer Zwangsjacke und zuſammengebundenen Füßen kaum von zwei ſtarken Männern gebändigt werden konnte. Sie zerriß alles, was ſie habhaft werden konnte, biß und ſchlug um ſich, ſuchte zu entſpringen und betete entweder ein und den-

selben Fieberwerd, oder schien heftig, wobei es an ängstlichen Ausdrücken nicht fehlte. Es war nicht das geringste aus ihr herauszubringen, denn sie kannte Niemand, gab keine Antwort, und hatte keine freien Zwischenräume; der Puls war langsam, voll, nicht fieberhaft; genossen hatte sie nichts, als eine Tasse Thee, welche sie sich nur selten forderte; der Leib war verstopft.

Bei diesem bedenklichen Zustande wagte ich, mit der Homöopathie damals nicht vollkommen vertraut, besonders da die Kranke weit von mir entfernt war, keine homöopathische Behandlung; und es wurde in den ersten vierzehn Tagen alles angewandt, was nur die Allöopathie in dergleichen Fällen vorschreibt: Aderlaß, Calomel in abführenden Gaben, Kamferklystiere, ableitende Mittel aller Art, kalte Sturzbäder alle zwei Stunden auf den abgeschornen Kopf. Der Zustand war dabei weit schlimmer geworden, die Kranke sprach gar nicht mehr, schlief keinen Augenblick und hatte sehr abgenommen. Nach einigen Tagen, wo nichts angewandt worden war, erhielt die Kranke Bellad. X^{000}. Die nächste Nacht schlief sie drei Stunden und war den nächsten Tag ruhig, so daß sie ohne Wächter bleiben konnte, den zweiten Tag kamen die ersten Augenblicke, in denen die Kranke ihre Umgebungen erkannte, und so schritt die Besserung sichtlich vor, so daß am dritten Tage die Zwangsjacke entfernt werden konnte. Nur hartnäckige Verstopfung blieb. Die Kranke erhielt bis zum zwölften Tage Veratrum IV^{000} und Bellad., abwechselnd den dritten Tag. Am zwölften Tage seit der ersten Gabe Bellad. war die Kranke ganz bei sich, so daß sie über ihre ganze Vergangenheit, bis zu ihrer Niederkunft zusammenhängend und vernünftig sprach; aber die Gegenwart war ihr noch ganz fremd, sie sagte z. B. von ihrem Manne: „Das war mein Mann," zu mir: „Sie waren der Doctor;" sie erzählte, sie habe da und da gewohnt, eben so habe es in ihrer Stube ausgesehen, aber wer sie jetzt sey, das wußte sie eben so wenig, als was mit ihr vorgegangen war; bald fand sie sich in-

doch wieder in die Gegenwart, und es blieb in den nächsten Tagen nur noch ein kurzes abendliches Delirium: von Blut im Bette, Männern, die sie ermorden wollten und dergleichen. Nach drei Wochen war sie vollkommen hergestellt, und ist es bis jetzt seit mehreren Monaten geblieben, ohne daß sich eine neue Schwangerschaft eingestellt hat.

III.

Homöopathische Heilungen

vom Dr. Thorer.

1. Convulsiones primiparae.

Die Seelenzustände kreißender Frauen scheinen — wie wichtig auch dieser Gegenstand für die gerichtliche Medicin ist, und noch vieler Eruirung bedarf — in ihren Erkrankungen immer noch sehr der Aufhellung zu entbehren. Der G. R. Prof. Kluge theilt in der medicinischen Zeitung für Preußen einen Fall von Mania puerperalis mit, dessen Diagnose keine Schwierigkeiten darbot, und also bei einer etwaigen gerichtsärztlichen Beurtheilung keinem Zweifel unterworfen gewesen wäre. Ich erlaube mir hier den Fall einer Erstgebärenden zu referiren, die bei dem Schein des vollsten Bewußtseyns dennoch dasselbe nicht besaß — wie sich aus ihren spätern Aussagen erwies — und welche jeder Arzt für vollkommen geistesfrei und ihrer selbst bewußt hätte halten müssen; deshalb und wegen der Möglichkeit der Heilung der Convulsionen der Krei-

ſenden und Wöchnerinnen auf homöopath. Wege, theile ich dieſe Krankheitsgeſchichte mit.

Frau G., eine völlig geſunde, blühende, niemals krank geweſene, und im ein und zwanzigſten Jahre zum erſten Male Schwangere, hatte ſich die Zeit ihrer ganzen Schwangerſchaft völlig wohl gefühlt. Am 1. Auguſt p. früh drei Uhr fühlte ſie die erſten Wehen. Sie blieb zu Bette bis früh fünf Uhr, wo das Fruchtwaſſer abfloß. Hierauf verfügte ſie ſich allein in das eine Treppe höher gelegene Wochenzimmer, wo ſie noch einige kleine Geſchäfte beſorgen half, und ſich mit den Ihrigen vollkommen verſtändig unterhielt. Niemand bemerkte eine Abweſenheit ihres Selbſtbewußtſeyns, ſie ſchien Jeden zu erkennen, beſtimmte dieß und jenes, und gab ſich für völlig wohl aus. Bis neun Uhr war in dem natürlichen Gange der Entbindung nichts abnormes eingetreten; der Stand des Kindes war gut, der Kopf — mit vorliegendem Hinterkopfe — der Frucht eben ins kleine Becken eingetreten, als plötzlich, ſtatt einer Wehe die heftigſten Convulſionen, ohne bekannte Veranlaſſung erfolgten. Ich ward ſogleich hinzugerufen, fand die Kreißende ſcheinbar völlig ſich ihrer bewußt, mich erkennend, und jede richtige Antwort über ihr Befinden mir gewährend. Doch dauerte dies nur wenige Minuten, denn ein zweiter heftigerer Anfall repetirte. Schleunige Hülfe war nöthig, daher entband ich die Kreißende unter Fortdauer der fürchterlichſten Convulſionen mit der Zange und auf dem Querbette, von einem geſunden Mädchen; und hoffte, da die placenta ſehr bald der Frucht leicht nachfolgte, auf völlige Stillung der Convulſionen, aber mit nichten.

Der convulſiviſche Anfall geſtaltete ſich folgender Maßen; vor der eintretenden Wehe klagte die Kreißende über einen läſtigen Druck auf den Maſtdarm, der Puls war hart, ſehr voll und beſchleunigt, das Geſicht glühend roth, und ſtetes Umherwerfen der Arme und Beine. So wie die Wehe anſetzte, traten in Folge des bekannten antagoniſtiſchen Verhältniſſes, die Convulſionen ein, und zwar ſo heftig, daß die

Kreißende in die höchste Lebensgefahr gerieth und ich fürchtete, dieselbe möchte in einem solchen Anfalle apoplectisch sterben, denn sie ward völlig dunkelblau im Gesichte, der Speichel stand schäumend vor dem Munde, die Zunge war eingeklemmt zwischen die Zähne und eingebissen, und die Extremitäten schlugen in krampfhaften Zuckungen um sich.

Da die Ausscheidung der placenta, und die Zusammenziehung des Uterus die gehoffte Besserung nicht gewährten, und nach Verlauf von zwei Stunden nach der Entbindung, und nach der, von mir gleich anfänglich gegebenen, aber schlecht homöopathisch gewählten Dosis Aconit X^{000} keine Besserung erfolgte, sondern die Convulsionen immer wieder repetirten, so gab ich nun Belladonna X^{00} nach Sympt. 1066 u. s. w. — Hierauf ließen die Convulsionen sogleich nach, das Bewußtseyn schien völlig wiedergekehrt, und leiser, ruhiger Schlaf trat Minuten lang ein. Nach Verlauf von einer Stunde sah ich die Wöchnerin wieder, jetzt klagte sie nur über heftige und schmerzhafte Nachwehen, die mich bestimmten, zwei Gaben Coffea I^{0000} zu geben. Die Nacht verlief ziemlich gut, und weitere Medikamente waren nicht nöthig, da das Wochenbett regelmäßig verlief. — Nur das bemerke ich, daß die Wöchnerin, welche vom Anfang der Wehen bis zur völligen Erledigung der Convulsionen, scheinbar ihr volles Bewußtseyn zu haben schien, am Abende des für sie tragischen Tages, auch nicht das mindeste wußte, mit dem was mit ihr vorgegangen war, und von dem Augenblicke als sie das Zimmer verließ, sich auf nichts besinnen konnte, weder daß die Hebamme noch ich da gewesen sey, noch daß sie in Kindesnöthen sich befunden, noch daß sie ein Mädchen geboren habe, denn als ich ihr dieß versicherte, frug sie freudig und verwundert: „nein, wo wäre es denn?“ — Die Wahrheitsliebe der Frau G. giebt keinen Grund zu dem geringsten Zweifel.

2. Fungöſe Excreſcenzen.

Die vierjährige Tochter des Gärtners Lehmann in L. war im Jahre 1830 wegen einer ungeheuer großen Eiterbeule auf dem Kopfe meiner Behandlung übergeben worden. Ich öffnete dieſelbe mit der Lanzette, und, mit der Homöopathie damals noch nicht bekannt, behandelte ich ſie mehrere Wochen, ehe dieſer Abſceß heilen wollte. Immer noch von allöopathiſchen Anſichten beherrſcht, ſuchte ich den Grund zu dieſer langſamen Geneſung in dem ſcrofulöſen Zuſtande des Kindes, die Mittheilung der Eltern hingegen, daß das Kind von einer krätzigen Magd oft gewartet worden ſey, belegte ich in Bezug auf dieſe Krankheitsform nicht mit dem Werthe, als ich jetzt thun würde, denn wo hätte ich ein allöopathiſches Werk gefunden, welches dieſe Form eines äußerlichen Leidens auf Pſora, und nicht vielmehr auf die beſtinguirte Dyſkraſie der Scropheln hätte ſchieben ſollen? — Wenige Wochen nach dieſer langdauernden Kur eines ſcrophulöſen Abſceſſes, und ohne daß das Kind darauf einer beſſern Geſundheit und eines blühendern Ausſehens ſich zu erfreuen gehabt hätte, ſtellte ſich ein entzündliches Fieber mit katarrhaliſchen Leiden ein, das bei ſtrenger Diät und den indicirten allöopathiſchen Mitteln nicht weichen wollte, ſondern in einen lenteſcirenden Zuſtand überzugehen drohte. Nur bei dem Eintritt der alles belebenden Sommertage, und bei dem Gebrauch der Molken, erholte ſich die kleine abgezehrte Kranke allmählig wieder. Die auch hier ſo langſam erfolgte Beſſerung nach vorgängigem läſtigen Leiden, das zu einer naturgemäßen Entſcheidung in den ſonſt beſtimmten Tagen nicht zu bringen war, hielt meinen Verdacht einer Dyſkraſie, aber freilich immer nur der ſcrophulöſen, rege, ohne daß ich der naturgemäßen Erkenntniß und Behandlung nur einen Schritt näher gekommen wäre.

Am 3. Juli 1831 überbrachten die Eltern mir das Kind abermals mit der Bitte, deſſen linken Vorderarm zu unter-

suchen, und Hülfe dagegen zu gewähren. Ich erstaunte nicht wenig, auf der Außenseite, und zwar in der Mitte desselben, drei schwammartige, einen höchst stinkenden Eiter absondernde Fleischgewächse zu finden, deren eins einer welschen Nuß an Größe gleich kam, die beiden andern, nicht entfernt von einander stehenden, waren nur halb so groß. Nach Angabe der Eltern hatten diese, anfänglich Warzen ähnliche Körperchen sich allmählig entwickelt, und waren zu der jetzigen Größe gewachsen. — Daß ein tieferes früher schon soupconirtes dyskrasisches Leiden hier zum Grunde liege, und auch die frühern Krankheitszustände erzeugt habe, ward mir nun klarer, aber ich suchte es nicht mehr wie früher in der Scrophulosis, sondern — denn ich hatte nun Hahnemanns Schriften und insbesondere die chronischen Krankheiten desselben gelesen — in dem Krätzmisma, was hier fortwuchere. Jetzt angestellte nähere Nachforschungen bei den Eltern, ließen diese eingestehen, daß das Kind von der krätzigen Magd wirklich mit nur wenigen Krätzbläschen vor anderthalb Jahren angesteckt worden, und mit einigen Einreibungen von Salbe auch bald geheilt worden sey. Demnach erhielt das Kind zwei Gaben spirit. vin. sulf. X°° in acht Wochen zum innerlichen Gebrauch (äußerlich ward nur Charpie aufgelegt), und die Heilung erfolgte nach diesen zwei Gaben Schwefel vollständig. Bis jetzt ist das Kind nicht mehr in meine Behandlung gekommen, denn es ist gesund geblieben.

3. Coxarthrocace.

Diejenigen specifischen Gelenkkrankheiten, welche unter dem Namen der Arthrocacen bekannt sind, denen Rust und Andere nach Hippokrates das Glüheisen, Bischof (jetzt in Wien), Blutegel und spanische Fliegen-Pflaster, Dzondi in seiner neuesten Schrift, welche die anatomisch-diagnostischen Momente deutlich mittheilt, das diaphoretische Heilverfahren entgegenstellt,

laſſen ſich auch homöopathiſch heilen, wie folgender Fall beweiſt.

Der dreiundzwanzigjährige Leſchner leidet ſeit vier Monaten an den heftigſten Schmerzen des linken Schenkels, mehrere äußere Mittel haben ſeine Leiden nicht gebeſſert, er iſt im Gegentheile immer ſiecher geworden. Jetzt kam Patient in meine Behandlung. Die genaueſte Unterſuchung ergab, daß der linke Fuß geſchwollen war und die Schmerzen im linken Knie insbeſondere im Hüftkamme und im Pfannengelenke ſehr heftig ſind. Der Kranke konnte nur unter den größten Schmerzen gehen, mußte dann aber nur auf die Zehenſpitzen tretend mehr auswärts mit dem Fuße ſchreiten. Zur Meſſung des kranken Schenkels ward Patient entkleidet, auf den mit einer Decke belegten Fußboden gelegt, und hier ergab ſich, daß der kranke Fuß zwei volle Zoll länger als der geſunde war.

Die Diagnoſe mußte alſo als Coxarthrocace im erſten Stadio feſtgeſtellt werden.

Der Kranke erhielt zwei Gaben Bryon. VII^{oo} und zwei Gaben Mercur. oxyd. nig. IV^{oo}, abwechſelnd aller acht Tage eine; und in fünf Wochen war ſein Hüftleiden völlig geheilt. Bei ſeiner Entlaſſung ward der kranke Fuß nochmals gemeſſen und dem geſunden gleich lang befunden, alle Schmerzen waren verſchwunden und das Gehen ging ungehindert von Statten.

Einen zweiten ziemlich ähnlichen Fall hatte ich einige Monate vorher bei einer ſonſt geſunden Bauersfrau, ganz auf dieſelbe Weiſe und alſo mit denſelben Mitteln in gleicher Zeit geheilt.

IV.

Tussis convulsiva,

vom Herrn Dr. Neumann.

Gegen das Ende des Aprils 1834 begann in Glogau eine Epidemie des Keuchhuſtens, welche bis Juli fortdauerte. Obgleich dieſelbe im Allgemeinen nicht bösartig war, ſo kamen mir doch mehrere recht heftige Fälle vor. Die Dauer war, wenn die Krankheit der Natur überlaſſen blieb, bis zehn Wochen. Die Drosera half nur in dem erſten Falle, welchen ich zur Behandlung bekam, heilte dann aber auch binnen acht Tagen die Krankheit. Die kleine Patientin war vier Jahr alt, litt ſchon ſeit vierzehn Tagen an heftigem Keuchhuſten, die Anfälle kamen zu regelmäßigen beſtimmten Stunden bei Tag und Nacht und endeten mit Erbrechen von Speiſe, Schleim und Waſſer. — Zwei Gaben der Drosera rotundif. X^{oo} waren hinlänglich. Bei den andern Fällen leiſtete dieſes Mittel gar nichts, dagegen brachten Cuprum, Veratrum, Sepia Hülfe, ſo daß in vierzehn Tagen die Krankheit meiſtentheils, ſelten erſt nach drei Wochen gehoben war.

Die Indicationen für die Wahl der Mittel haben ſich mir in folgender Art ergeben:

1. Drosera für die Fälle, wo die Anfälle einen gewiſſen Typus halten, und das Erbrechen von Speiſe, Schleim und Waſſer unter heftigem krampfhaften Einziehen des Unterleibes erfolgt.
2. Cuprum matallic., wo große Angſt dem Anfalle vorhergeht, wo die Anfälle durch den Genuß von feſten Speiſen erregt werden, und wo durch das Erbrechen

besonders feste Speisen entleert wurden. Sulphur, welches hier indicirt schien, half nichts.

2. Veratrum album, wenn die Anfälle regellos kamen, sehr heftig waren, fast keine Speise und wenig Schleim, mehr wäßrige Flüssigkeiten ausgebrochen und besonders durch Weinen und Schreien erregt wurden.

3. Conium maculatum bei nächtlichem Keuchhusten; es milderte aber nur die nächtlichen Anfälle, ohne den Gang der Krankheit zu unterbrechen.

5. Sepia in den Fällen, wo das Cuprum die Krankheit milderte, aber nicht hob und die andern Mittel nicht indicirt waren.

6. Arnica bei dem zurückbleibenden leichten Husten, der durch Weinen entstand.

Anfangs gab ich die Mittel in Pulverform zu $^{00}/_{30}$ alle zwei bis vier Tage, je nach Umständen. Später löste ich $^{00}/_{30}$ in zwei Unzen Aq. dest. auf, und gab alle Morgen einen Theelöffel voll und kam so früher zum Ziele.

V.

Chronischer Husten,

vom Herrn Dr. Weigel in Schmiedeberg.

1.

Minna W. hierselbst, ein Mädchen von blühendem Aussehen, wie es bei Individuen die an Dispositio phthisica le-

rida leiden vorkommt, bekam vor fünf Jahren die Masern, und behielt aus jener Zeit ein trocknes Hüsteln zurück, welches sich aber seit zwei Jahren namentlich aber seit einem halben Jahre bedeutend vermehrte, und vorzüglich zur Tageszeit, in der Nacht aber wenig und gar nicht incommodirte. — Das öfter eintretende Hüsteln entsprang meist aus dem Gefühle, als säße in der Gegend des Halsgrübchens ein wenig fester Schleim in der Luftröhre, jedoch nur sehr selten erschien dasselbe feucht und mit etwas Schleimauswurf begleitet. Gleichzeitig litt Patientin seit nun beinahe zwei Jahren an einem gelblichen, scharfen, mit vorhergehendem Unterleibsschmerze verbundenem, besonders zur Nachtzeit stattfindenden Genitalausflusse, und zuweilen mit Ohnmachtanwandlungen begleiteten Erbrechen. Appetit und alle andern Functionen waren ungetrübt. Nux vomica X^{3}. Sulphur X^{oo} $^{2}/_{4}$. Natrum muriat. X^{oo} $^{4}/_{6}$. Calcar. carb. X^{oo} und Mangan. acet X^{oo}. $^{3}/_{6}$ beseitigten binnen einer dreimonatlichen Behandlung alle so langjährig bestandenen Krankheitssymptome auf das vollständigste. Besonders guten Erfolg führten Natr. mur. und Mangan. acet. mit sich — N. S. Pat. wurde vor der homöop. Behandlung, lange Zeit hindurch vergeblich allöopatisch behandelt.

2. Croup.

Jüngst bekam ich ein anderthalb Jahr altes Kind, das seit drei Stunden an ausgebildeten Croup erkrankt war, Nachts ein Uhr, zur homöopathischen Behandlung, und ich hatte dabei die Freude zu sehen, wie nach Verlauf von nur einer halben Stunde, eine Gabe Aconit X^{oo} den Zustand schon um vieles besserte, die Respiration freier und den Husten weicher gestaltete, so wie das aufgeregte Gefäßleben herabstimmte, so daß nach drei Stunden späterer Darreichung von Spongia X im Verlauf von acht Stunden der Behandlung insgesammt

alle Gefahr für das Leben des erkrankten Kleinen beseitigt war.

3. Epilepsie.

Eine vor drei Jahren in Folge eines Schreckens entstandene Epilepsie bei einem drei und zwanzigjährigen, unverheiratheten Manne, erschien auf Ignatia 18^{000} in Aq. c. unc. j. aufgelöst, wovon täglich ein Kaffeelöffel voll genommen wurde nach sechswöchentlichem Gebrauche, bis jetzt acht Wochen nicht wieder. Die Anfälle kamen sonst jede Woche mehrmals.

4. Drüsengeschwulst.

Eine zur Größe eines halben Gänseeies angeschwollene und sehr entzündete Drüse, in der rechten Achselgrube, welche fast alle Bewegung des Armes ganz hinderte, beseitigte Tr. Sulph. X^{0000} in drei Tagen fast vollkommen.

VI.

Krankheitsfälle,

geheilt vom Dr. Thorer.

1. Ranula.

Ein gesundes, achtzehnjähriges, brunettes Bauermädchen litt seit einigen Wochen an einer, aus unbekannten Ursachen

entſtandenen Ranula der rechten Seite. Dieſe war bisher von einem Wundarzte auf dem Lande mehrmals durch eine Inciſion mit der Lancette geöffnet worden, und eine große Menge eiweißartigen Speichels hatte ſich jedesmal nach der Oeffnung entleert. Da dieſe Ranula nach jeder bisherigen Heilung der Inciſionsſtelle in fünf, ſechs Tagen immer aufs neue ſich wieder bildete, ſo ſuchte dieſe Kranke endlich meine Hülfe. — Ich geſtehe, daß, da die Beſuche dieſer Kranken immer in eine Zeit fielen, wo ich ſehr beſchäftigt war, ich die erſten drei Male auch nichts weiter that, als eine Inciſion in die enorme Geſchwulſt zu machen, wornach faſt eine halbe Taſſe lymphatiſcher Flüſſigkeit entfernt wurde. Endlich, und da ich mich zu dem qualvollen chirurgiſchen radikalen Heilverfahren nicht verſtehen wollte, fiel mir das Queckſilber, als ein, in frühern homöopathiſchen Fällen bewährtes Mittel ein.

Die Kranke erhielt nach der von mir gemachten vierten Inciſion Merc. ox. n. IV^{III} zwei Gaben, jeden zweiten Abend ein Stück zu nehmen; der Heilerfolg war ſchnell und ſicher, denn die Kranke iſt ſeit $^{5}/_{4}$ Jahren nicht mehr von ihrer Ranula heimgeſucht worden.

Welche leichte und angenehme Heilung im Vergleich zu der in chirurgiſchen Handbüchern vorgeſchlagenen Radikalkur der Ranula.

2. Hepatalgia.

Fieberloſe, ſehr heftige, und von Tag zu Tag zunehmende Leberſchmerzen bei einer jungen ſonſt geſunden Dame, die von einem Punkte ausgehen, der ſehr ſchmerzhaft iſt, und von da ſich in die übrige Leber verbreiten, alle Bewegungen höchſt empfindlich machen, und mit zwei- bis dreitägiger Stuhlverhärtung verbunden ſind, wurden in drei Tagen durch eine einzige Gabe Nux vom. X^{oo} gehoben.

3. Hepatitis.

Die an sitzende Lebensweise gewöhnte, vollsaftige und an öftern Leberschmerzen leidende Kranke von milder Gemüthsart, blondem Teint, und zu Kränkungen nicht disponirte Frau S. von einigen funfzig Jahren, hate sich vor drei Tagen erkältet, sogleich bedeutende Leberschmerzen bekommen, und unpassende Hausmittel dagegen gebraucht. Den 24. August 1834 fand ich die Kranke mit folgenden Symptomen:

1. Die heftigsten Schmerzen in der Lebergegend, welche jede Bewegung fast unmöglich machen. Bei leiser Berührung der Leber schreit die Kranke vor Schmerz laut auf, und fährt mit dem Klageruf, o Jesus! heftig zusammen.
2. Die Leber fühlt sich stark aufgetrieben an, die Schmerzen erstrecken sich bis in den Rücken und bis vorn über den Magen. — Patientin kann nur auf der rechten Seite liegen.
3. Heftiges Fieber mit kleinem, hundert Mal in der Minute schlagendem Pulse, großer Hitze der Haut, roth glühendem Gesichte, gelblich belegter Zunge, vielem Durste, Mangel an Appetit, Stuhlverstopfung, großer Aengstlichkeit und Schlaflosigkeit.

Der Urinabgang ist sehr gering, die Farbe ganz dunkelbraun.

Niemand kann hier die totale Hepatitis synochalis verkennen. Nach allöopathischem Kurmaximen, und in Betracht der so heftigen entzündlichen Krankheit und der so vollsaftigen, blutreichen Constitution der Kranken hätte mir Hufeland eine Blutschuld wohl vorwerfen können, wenn ich nicht allgemeine und örtliche Blutentziehungen vorgenommen hätte. Doch ich that dieß letztere dennoch nicht, sondern die Kranke erhielt am 24. Aug. Mittags Bryonia VII^{oo}. — Am 25. Aug.: bedeutender Nachlaß fast aller Erscheinungen, Abends Nux vom. X^{oo}

Die Nacht zum 26. Auguſt recht gut geſchlafen. Ohne Erlaubniß hatte Patientin ſchon das Bette verlaſſen, hatte einige Taſſen grünen Thee getrunken, ſich ſehr erhitzt darauf gefühlt, und eine Verſchlimmerung der Entzündung ſehr bald wahrgenommen. Daher mußte Nux vom. X°° heute repetirt werden. — Den 27. Auguſt: die geſtern vermehrten Schmerzen in der Leber haben ſich heut ſchon wieder vermindert, die Kranke kann ſich beſſer bewegen, und als Eintritt der Beſſerung zeigt ſich ein ziemlich ſtarker Schweiß. Heut keine Medikamente. — Den 28. Auguſt: die Schmerzen nehmen immer mehr ab, eben ſo das Fieber, Durſt ꝛc. Der noch ausbleibenden Stuhlentleerung wegen repetirte ich heut nochmals Nux vom. X°° und ließ einige indifferente Lavements geben, die nichts effektuirten. Von dieſem Tage an genas, ohne alle weitere Beihülfe von Arzneien, die Kranke völlig.

Alſo: Hepatitis synochalis perfecta, Heilung in vier Tagen durch eine Gabe Bryonia und drei Gaben Nux vom.

4. Hepatitis rheumatica.

Eine ſehr leichte Form einer rheumatiſchen Entzündung der Leber an ihrer convexen Oberfläche, hatte ein allöopathiſcher Arzt ſchon viele Tage mit örtlichen zweimaligen Blutentleerungen und innerlichen Medikamenten behandelt, und finaliter eine bedenkliche Prognoſe für die junge weibliche Perſon abgegeben.

Eine einzige Gabe der Nux vom. X°°, die ich für den Fall adäquat fand, und eines Sonnabends Abends der Kranken reichte, hatte ſo wohlthätig ihre Wirkungen entfaltet, daß den nächſten Montag Nachmittag, Patientin das Bette verließ, und keiner fernern Medikamente mehr bedürftig war.

5. Tracheitis membranacea.

Nachts zwölf Uhr am 11. April 1833 werden die Eltern des sechsjährigen kerngesunden, dicken, sehr vollsaftigen Knabens Alwin S. von dem scharfen hohlen, bellenden Husten desselben geweckt, und nehmen meine Hülfe in Anspruch, da sie diesen Husten, als Symptom der Bräune, an der sie zwei Kinder schon verloren haben, kennen.

Der keuchende dampfige, etwas beschleunigte Athem beim Stilliegen, der dann und wann hervortretende scharfe, hohle, charakteristische, Krouphusten, ließen keinen Zweifel an der Diagnose der Krankheit. Der Fieberzustand war gering, der Puls nur etwas beschleunigt; Durst, und die oft beim Ausbruche des Kroups so plötzlich eintretenden Beängstigungen beim Athmen noch nicht vorhanden.

Der Knabe erhielt sogleich Nachts zwölf Uhr Aconit X^{000}. Früh um sieben Uhr noch keine Verbesserung, aber auch keine Verschlimmerung; daher Spong. mar. tost. X^{000}. Nachmittags vier Uhr desselben Tages: keine Spur vom Kroup mehr; Husten, keuchender Athem, völlig verschwunden.

Den 12. April: Die Nacht ohne allen Husten gut geschlafen, die Zunge weiß belegt, Mundgeruch gastrisch, kein Verlangen nach Speisen. Keine Medikamente, keine festen Speisen, nur laues Getränk und Verhalten im Bette; den 13. April völlige Genesung.

6. Tracheitis membranacea.

Nach vorangegangenem, aber unterdrücktem Schnupfen, ward der zweijährige Robert F., ein gesunder, vollsaftiger Knabe, plötzlich von Heiserkeit, rauhem, rasselndem, beschleunigtem Athemholen, hohlem, scharfem, trocknem Krouphusten mit ängstlichem Umherwerfen im Bette, fieberhaftem Pulse,

Schlaflosigkeit wegen Fieberhitze und vermehrtem Durste, bei Mangel an Eßlust, ergriffen. Diagnose: Tracheitis membran. Therapie: Aconit X^{ooo} sogleich, und nach sechs Stunden Spong. mar. tost. X^{oo} Abends am 14. Juni 1833.

Am 15. ej. noch nicht völliger Heilerfolg, daher früh und Abends eine Gabe Spong. m. tost. X^{ooo}. Den 16. ej. volle Besserung.

Bis 18. ej. keine Medikamente. An diesem Tage erfolgte ein Recidiv durch Erkältung am offenen Fenster; Aconit. eine Gabe, und zwei Gaben Spong. m. tost. X^{oo} mußten gereicht werden, um bis zum 19. ej. den Rückfall gänzlich zu beseitigen.

7. Tracheitis membranacea.

Nach Heiserkeit erwacht die zwei und ein viertel Jahr alte Agnes L. plötzlich mit dem höchsten Angstgefühle, Zusammenschnürung der Luftröhre, und mit dem charakteristischen Krouphusten, vieler trockener Hitze, Schlaflosigkeit und großen immerwährendem Durste. Früh sieben Uhr den 21. August 1833 sah ich das sonst gesunde, sehr lebhafte Kind mit den oben angegebenen Symptomen, hörte den trocknen eigenthümlichen Krouphusten, so wie bei ruhiger Inspiration, den keuchenden hörbaren Ton, und sah das Greifen des Kindes nach dem obern Theil des Sterni.

Die Haut war brennend heiß, Puls beschleunigt, Durst vermehrt, Zunge rein und feucht, Widerwillen gegen feste Speisen, unruhiges Schlummern am Tage mit Erschrecken im Schlafe.

Diagnose: Tracheit. membran. Sogleich früh sieben Uhr ward Aconit X^{oo}, und Mittags ein Uhr dasselbe Medikament abermals gereicht. Nachmittags fünf Uhr: Mehrere Anfälle des mit Angst erfolgenden Hustens sind erfolgt, daher Spong.

m. tost. X°° und Abends zehn Uhr eine zweite Gabe. Die Nacht zum 22. August sehr unruhig verbracht, viel Hitze und Durst, öfteres Husten, Schlaf nur von früh vier bis sechs Uhr, früh noch dieselben Symptome, deshalb die dritte Gabe Spong. m. tost. X°°. Nachmittags fünf Uhr: Der Tag ist sehr gut vergangen; wiewohl noch Heiserkeit und keuchender Athem zugegen ist, so erscheint der Husten viel seltener und mit einem mildern Tone; heut weiter keine Medikamente. — Der 23. August: Nach einer sehr guten Nacht und großen Minderung aller Symptome, so wie bei veränderten Hustentone Chamomilla IV°°. Den 25. August: Völlige Genesung.

8. Cardialgieen:

a. Schmerzhaftes Gefühl im Magen wie unterköthig, Aufstoßen von Luft, worauf es besser wird, Zusammenlaufen von Wasser im Munde, Erbrechen in den späten Nachmittagsstunden, bei reiner Zunge und fadem Geschmacke, seit vierzehn Tagen schon bestehend und allen Hausmitteln trotzend, durch den Genuß von fettem Schweinefleisch entstanden, ward durch eine einzige Gabe Pulsatilla V°°° gehoben, bei einer sonst kräftigen gesunden Frau.

b. Heftiges, höchst schmerzhaftes Zusammenschnüren im Magen, das sich in beide Präcordien erstreckt, so daß sich Patientin windet und laut schreit, ohne Fieber und Erbrechen, bei mehrmaligen nicht durchfälligen Stuhlausleerungen den Tag über, heilten zwei Gaben Veratrum X°°° innerhalb vier Stunden genommen, bei einer stillenden, sehr sensiblen Mutter.

c. Einen, bei einem hohen Funfziger, in Folge eines biliösen, gastrischen Zustandes mit gelindem Fieber, sich im Magen einstellenden Schmerz, der bei Berührung erhöht ward, und von einem allöopathischen

Ärzte mit zwölf Stück Blutegel und einer Salmiakmixtur aus zwanzig Gran, bekämpft werden sollte, heilten zwei Streukügelchen Pulsatilla V. — Nux vom. X°° nahm die übrigen Krankheitszufälle der febris bilios. gast. weg.

VII.

Hydrops,

vom Herrn Med. Pract. Rückert.

Ein Kind von vier Jahren in einem Dorfe, wo Scharlachfriesel einherschlich, war auch einige Tage unwohl, ohne daß die Eltern wußten was ihm fehlte. Der Knabe ging, es war November, dabei umher und an die Luft. Als er sich nach mehreren Tagen schälte, wurde den Eltern erst klar, woran das Kind erkrankt war, hüteten ihn jedoch nicht genug vor Verkältung, daher fing es nach einigen Tagen an Kopf, Gesicht, Hals, Armen und Beinen stark zu geschwellen an.

Am 7. September suchte der Vater des Kindes Hülfe, indem er die letzte Nacht dem Tode desselben entgegengesehen hatte.

Die Symptome waren:

Beständiges Stöhnen, Mangel an Odem, Brustbeklemmung, mit Herumgreifen auf dem Bette. Patient fühlte sich nicht heiß an, klagte aber über Hitze und verlangte kalte Betten. Kein Appetit, kein Durst. Uebler Geruch aus dem Halse, Mangel an Stuhlausleerungen seit einigen Tagen.

Dabei die oben bezeichnete Geschwulst.

Bei ſo bewandten Umſtänden mußte ich eine ſehr ungünſtige Prognose ſtellen, reichte jedoch ſogleich Helleb. nig. III. eine Doſe.

Den 8. Nov. Es geht etwas beſſer, die Geſchwulſt hat ſich verändert, Stuhlgang gefunden, das Greifen auf dem Bett mit der Bruſtbeklemmung hat ſich mehr verloren; nochmals Helleborus III.

Den 9. Dieſe Nacht glich wieder der vom 6. zum 7., die Unruhe, das Stöhnen und die Kopfgeſchwulſt vermehrt. Sogleich Bellad. X.

Den 10. Es geht viel beſſer, das Kind hat Ruhe, die Geſchwulſt hat ſich um vieles geſetzt, es findet ſich Appetit. Nochmals Bellad. X.

Den 12. kam der Vater wieder und berichtete, daß das Kind wieder ganz hergeſtellt ſey, die Geſchwulſt ſey ganz verſchwunden, das Eſſen ſchmeckt, es ſpringt wieder umher.

Anmerkung. Zwar wirkte Helleb. vortheilhaft ein, aber ſtatt der zweiten Doſis wäre Bellad. zweckmäßiger geweſen. Letztere wirkte ganz ſpecifiſch.

VIII.

Zur Tussis convulsiva,

vom Herrn Dr. Weigel.

In den letzten drei Quartalen des Jahres 1834 hatten wir hier in Stadt und Umgegend Keuchhuſten Epidemie, in welcher ſich unter den homöop. Mitteln namentlich Cina und Veratrum hilfreich erwieſen, am meiſten aber nach Aegidiſcher

Manier. Doch hier will ich besonders nur eines Falles erwähnen, bei welchem Sulphur sich glänzend erfolgreich zeigte.

Der anderthalbe Jahr alte W. G. in B. wurde am 1. Oktober 1834 von mir zur homöop. Behandlung aufgenommen; derselbe litt seit acht Tagen an dem stadio catarrhale Tussis convulsivae unter den bekannten Symptomen in diesem Stadio, welches hier auch das Charakteristische hatte, daß der Husten zur Nachtzeit ärger wurde. Ich reichte dem kleinen Patienten Conium X^{II} $^{2}/_{3}$. Da sich hierdurch nichts besserte, sondern der Husten unaufhaltsam in das stadium convulsivum hinüber schritt, sich Keuchen bei den Hustenanfällen einfand, und der kleine Kranke sich bald nach jedesmaligem Speisengenuß erbrechen mußte — versteht sich unter eintretendem Hustenanfall — so reichte ich ihm Veratrum IV^{0000} in unc. jj. Wasser aufgelöst, früh und Abends, jedesmal einen Kaffeelöffel voll zu geben. Hierbei gestaltete sich der Zustand weder zum Bessern noch zum Schlimmern. Wegen eines seit mehrern Tagen am ganzen Körper, *namentlich* aber an den Dickbeinen, dem Rücken und Gesäße eingefundenen psorischen, der reinen Scabies in Hinsicht der äußern Form und Aussehn der Pustelchen sehr ähnlichen Ausschlags, welcher wegen sehr starken Jucken besonders zur Nachtzeit das Kind fast nicht einen Augenblick ruhen ließ, sondern zu beständigem Grimmen und Umherwerfen im Bette nöthigte, reichte ich nun Sulphur X^{00} in unc. jj. Aq. destill. aufgelöst, und ließ Morgens und Abends einen Kaffeelöffel voll davon geben. Nach Verbrauch dieser Quantität hatte sich Ausschlag nebst Jucken, sowie auch Keuchhusten schon um die gute Hälfte gemäßigt, und nach nochmaligen Verbrauch einer ganz gleichen Quantität des letztern Mittels, wiederholt den 21. Oktober, waren Tussis convulsiva und Ausschlag nebst Jucken total beseitigt, und der kleine W. G. befindet sich auch bis jetzt noch (den 22. Januar a. c. vollkommen gesund.

Nachschrift zu obiger Mittheilung in diätetischer Beziehung. Während der Acme des stadii convulsivi behielt von

allem dem, was der kleine Patient an erlaubten Nahrungsmitteln genoß, derselbe auch nicht das Mindeste bei sich, sondern es wurde auch sogleich Alles von ihm Genossene unter Hustenanfällen wieder ausgebrochen, nur magerer Eierkuchen in ganz kleinen Portionen blieb dem Kranken! — — nicht wahr ein Vitium diaeteticum hier in jeder Beziehung? und doch konnte es wiederum im vorliegendem Falle nicht als ein Vitium diaeteticum betrachtet werden, da es das einzige Nahrungsmittel war, das dem kleinen Patienten blieb. Ein Beweis, wie man seine Pedanterie in der Diät auch nicht gar zu weit treiben, sondern sich auch in dieser Beziehung nach der Macht der Verhältnisse richten muß, und wobei demungeachtet die Kranken doch auch unter Darreichung des entsprechenden Heilmittels genesen, und das Heilmittel die vermeintliche Schädlichkeit der zu reichenden, wegen ihrer Bestandtheile scheinbar zweckwidrigen Nahrungsmittel besiegt.

IX.

Hernia incarcerata,

vom Herrn W. A. Tietze.

1.

Eine junge Frau, sanguinisch-choleriſchen Temperaments, Mutter mehrerer Kinder, hatte ſeit ihrer letzten Entbindung einen Schenkelbruch auf der linken Seite bekommen, und war unvorſichtig genug, kein Bruchband dagegen anzulegen. Durch irgend eine Veranlaſſung trat der Bruch plötzlich heraus, und konnte nicht wie gewöhnlich in liegender Stellung durch die Taxis zurückgebracht werden. Bald entſtand heftiges Leibſchneiden in der Nabelgegend, Uebelkeit und Erbrechen, furchtbare innere Angſt und Umherwerfen. Ein Allöopath wurde herbeigeholt, reichte einige Arzneigaben (eine Miſchung von Extract. Hyosc. mit Emuls. Amygdal. amar.) und da es nicht beſſer wurde, ſo verlangte derſelbe meinen Beiſtand. Ich fand den kleinen Bruch ſehr hart, entzündet und höchſt ſchmerzhaft. Die Bruchoperation ſcheuend, willigte der Arzt ſogleich in die homöop. Behandlung. Ich reichte der Kranken zwei Waſſerklyſtire mit wenig Baumöl, um die Zeit, den Angehörigen zu Liebe und zur Beruhigung, nicht ganz unthätig hingehen zu laſſen: und zwei Stunden ſpäter ließ ich Nux vom. X^{000} nehmen. Nach acht Stunden hatte ſich der Schmerz ſehr bedeutend gemindert, der Bruch war kleiner und weicher, faſt wenig ſchmerzhaft. Ich verſuchte die Taxis, da aber die mit Vorſicht unternommene Manipulation den Reſt des Bruches nicht reponiren konnte, ſo unterließ ich alle fer-

nere Verſuche. Kurze Zeit nachher wurden die Schmerzen wieder heftiger. Ich reichte eine neue Gabe Nux vom. X^{ooo} und nach abermals ſechs Stunden war die vorgefallne Darmſchlinge in die Bruchhöhle zurückgetreten, Stuhlgang erfolgte, und bald nachher ging die Frau, nach angelegtem Bruchbande, ohne ferneren Nachtheil an die Luft.

2. Volvulus.

Johann Strahlin S., 28 Jahr alt, von brünettem Teint und Augen, ſanguiniſchen Temperaments, ſehr abgemagert, genoß vor fünf Wochen Milch und trank bald nachher etwas weniges Schnaps. Hierauf ſtellte ſich ſehr heftiges anhaltendes Erbrechen ein, was zur Folge hatte, daß auf der linken Seite ein Leiſtenbruch entſtand. Schon ſeit vielen Jahren zog ſich derſelbe auf der rechten Seite ebenfalls einen Leiſtenbruch zu, wogegen er kein Bruchband, jedoch wegen der nicht unbedeutenden Größe des Bruches einen Tragebeutel gebrauchte. Nachdem der neu entſtandene Bruch auf der linken Seite war reponirt worden, blieb das Erbrechen doch nicht weg. Es wurde ein Bruchband auf die linke Seite angelegt, was den Bruch zurückhielt, und doch erbrach der Kranke fort. Es ſtellte ſich ſehr heftiges Kollern und Leibſchneiden ein. Der alte Bruch war nicht Urſache hiervon, denn das Kollern erſtreckte ſich in den Bruch hinein und heraus, was zum ſichern Zeichen dienen konnte, daß der Bruch nicht eingeklemmt war.

Patient erhielt nun von ſeinem Arzte eine Menge allöopath. Arzeneien, Klyſtire, Umſchläge, Einreibungen, jedoch alles fruchtlos. Jeden Löffel der Arznei brach er weg, auch die ſtärkſten Laxirmittel bewirkten keine Stuhlöffnung, erneuerten jedoch das Erbrechen, was endlich nach ein Paar Tagen in Kothbrechen überging. Erſt nach acht Tagen, nach einer Menge ſtark reizender Klyſtire erfolgten Ausleerungen. Das Poltern

und Gießen in den Gedärmen ging jedoch fort, heftig schneidender Schmerz in der Magengegend blieb noch vorhanden, ja es stellte sich nur auf höchst reizende Klystire einiger Kothabgang ein. Ein zweiter Arzt behandelte ihn nun mit eben so scharfen Laxanzen aller Art wie der Erste, und besserte eben so wenig.

Nun suchte man nach fünf Wochen meine Hülfe.

Auf zwanzig bis dreißig Schritte, ja außerhalb des Krankenzimmers, vor dem Hause hörte man schon ein ungeheures Poltern in den Gedärmen, daß man kaum glauben konnte, es gehe dies in den Gedärmen eines Menschen vor.

Während des Polterns ist der Magen und der Dünndarm aufgetrieben, so daß sich diese Theile deutlich auf der Bauchhaut in allen ihren Krümmungen abdrücken und sichtbar sind.

Vom Colon. ascend. und transvers. ist nichts zu bemerken, obwohl immer das Schneiden in der rechten Seite beginnt.

Der Bauch ist im höchsten Grade gespannt und aufgetrieben und in der Magengegend schmerzhaft beim Berühren.

Das Poltern kehrt fast jede Minute wieder, und ist es weniger heftig, so ist das Schneiden in den Gedärmen um so lebhafter, so daß Patient die Gesichtsmuskeln verzieht, und vor Angst schwitzt.

Blähungen und Stuhl sind einige Tage nicht mehr erfolgt.

Nach Essen, wenn er nicht ganz dünne Wassersuppe mit Brod genießt, sogleich vermehrtes Auftreiben, Poltern und Schneiden.

Seit heut Morgen öfters Schlucken.

Zuweilen Aufstoßen mit brennendem Geschmack im Munde.

Zunge und der Geschmack sind rein.

Auf der linken Seite kann er am besten liegen, das

Poltern und Schneiden in den Gedärmen ist dann nicht so arg.

Jede Nacht verschlimmern sich die Zufälle.

Der Schlaf ist, wenn kein Schmerz vorhanden, gut, wenn jedoch das Poltern entsteht, so erwacht er jedesmal.

Da der Kranke noch kurz vor meinem Erscheinen von einer allöopathischen Tinktur, welche sehr nach Valeriana roch, und von einem Pulver aus Magnesia und Rheum genommen hatte; so ließ ich von einer Tasse Kaffee jede halbe Stunde einen Eßlöffel nehmen.

Den 11. Juli erhielt er nun des Morgens Sulphur 2 gr. $^{6}/_{8}$.

Den 15. hatte es sich viel gebessert, alle Tage war Stuhlgang erfolgt. Gestern erbrach er eine Menge Wasser und Schleim. Die verflossene Nacht hatte er eine sehr reichliche Stuhlausleerung, flüssig und viel Schleim enthaltend. Das Poltern in den Gedärmen hatte sehr nachgelassen. Der Bauch war wenig aufgetrieben und hatte sich wenigstens um die Hälfte gesetzt.

Den 16. Die Stuhlausleerungen erscheinen fort, mehrmals des Tages, ganz wäßrig, der Bauch hat sich ganz gesetzt und ist weich. Das Poltern hat ganz aufgehört. Patient kann sich auf jede beliebige Seite legen und wenden, was er früher ohne Unterstützung nicht konnte, ja er kann sogar ohne Hülfe schon das Bett verlassen und herumgehen. Der Appetit zum Essen bessert sich alle Tage mehr.

Den 19. Heut fand ich meinen Kranken im Schatten vor dem Hause sitzen. Er war ganz munter und heiter, hatte keine Beschwerden und sehr viel Appetit. Der Stuhl ist ganz normal, der Bauch wie bei einem Gesunden; und erinnerte ihn nicht noch einige Schwäche an seine überstandene Krankheit, so würde er vor Wohlbehagen gar nicht an die frühern Tage denken. Er machte heut bereits mehrere Besuche bei Bekannten in seiner Nähe.

Den 25. Bis heut hat sich der Kranke sehr wohl be-

funden. Gestern Nachmittags beging er die Unvorsichtigkeit, aß Kirschen und trank Bier darauf. Die Folge hiervon war, daß er heut wieder Poltern und Kollern in den Gedärmen und sehr heftiges Schneiden in denselben bekam, der Stuhl war wieder verstopft.

Er erhielt sogleich den Morgen des 25. Sulph. $2\,{}^{1}/_{8}$ gr.

Bis zum 27. Abends keine Besserung, das Poltern wird immer schlimmer, es trat wieder Kotherbrechen ein. Er erhielt diesen Abend Nux vomic. X^{00}. Bis zum 29. keine Besserung. Das Kotherbrechen, Kollern und Schneiden geht in gleichem Grade fort.

Er erhielt heut Tr. Sulph. X^{0} in unc. jj. Wasser gelöst, wovon er täglich einen Kaffeelöffel nehmen soll.

Bis 31. keine Besserung. Seit den 24. keine Stuhlausleerungen. Immer mehr gelangte ich zu der Gewißheit, daß ich es Anfangs sowohl als jetzt mit einem Convolvolus zu thun habe, und äußerte mich in dieser Beziehung gegen die Angehörigen des Kranken, wo ich denn nun auch von diesen vernahm, daß der erste Arzt eben dieselbe Ansicht gehabt habe.

Patient erhielt heut Plumb. metall. 24 gtt. ${}^{1}/_{8}$.

Hierauf erfolgte Abends und des Morgens den 1. August einige Besserung. Das Erbrechen kam nicht wieder, das Poltern war weniger heftig. Abends den 1. August war es jedoch wie früher. Eben so am Morgen des 3. Augustes, wo ich ihm Opium X^{000} in unc. j. Wasser, alle zwei Stunden hiervon einen Kaffeelöffel zu nehmen, reichte. Den Tag über ließ das Erbrechen wieder nach, trat jedoch die Nacht zum 4. wieder heftiger als je auf.

Auf Plumbum. m. 24^{000} des Morgens den 4. keine Aenderung.

Den 5. ungeheuer aufgetriebener Unterleib, sehr heftiges Poltern und Schneiden in den Gedärmen, Aufstoßen. Abends wieder Erbrechen.

Er nahm Abends nochmals Sulphur 2, 1/10 Gran.

Nachmittags und Abends wieder ungemein häufiges Erbrechen. Das Erbrechen ist gelb von Farbe, mit Kothgeruch und von der Consistenz einer Mehlsuppe. Nach dem Erbrechen hat Patient jedesmal große Erleichterung der Schmerzen.

Den 7. Kothbrechen weniger, doch mehr Schmerz in der Magengegend.

Den 8. Poltern geringer doch häufiges Kotherbrechen.

Abends Belladonna X gtt. 1/4.

Den 10. Alles ist noch beim Alten, höchst heftiges Poltern, Kotherbrechen sehr häufig, kein Stuhlgang. Nach dem Erbrechen läßt das Poltern und Schneiden nach.

Abends Carbo animalis I. gr. 1/4.

Poltern und Schneiden war hierauf sehr häufig. Das Schneiden ist am heftigsten, wenns wenig in den Gedärmen poltert, und nimmt dann immer in der Gegend des S. roman. seinen Anfang, gewöhnlich erscheint dann Schlucken und Erbrechen.

Den 11. Wie gestern. Ich ließ Früh, Mittags und Abends ein Klystir von Wasser und Milch geben.

Den 12. Dasselbe Befinden. Die Klystire treiben ihn sehr auf, und machen noch mehr Schmerz, deshalb unterblieben sie heut.

Den 13. Keine Aenderung, der Kranke fühlt sich sehr angegriffen.

Den 14. Alles wie früher. Ich erinnerte mich jetzt irgendwo gelesen zu haben: daß Rhus *) dann in Brucheinklemmungen noch Hülfe leiste, wenn bereits paralysis in den Gedärmen eintreten wolle. Ein ähnlicher Fall war hier. Der

*) Der Herr Verfasser hat hier wahrscheinlich die im ersten Bande dieser Beiträge enthaltenen Mittheilungen des Herrn Dr. Müller in Liegnitz im Sinne gehabt. Th.

Kranke konnte heut kaum mehr brechen, es ſtieß ihm nur auf, wobei der Darminhalt aus dem Munde lief, er war ganz hinfällig, der Puls höchſt klein und frequent; die Schmerzen im Bauche waren gering.

Ich reichte des Morgens ſechs Uhr Rhus X^{000}.

Abends eilf Uhr trat Druck auf den Stuhl ein, doch erfolgte noch keine Ausleerung. Um ein Uhr war es ihm, als wolle eine Blähung abgehen, es erfolgte jedoch dabei eine reichliche wäßrige Kothausleerung, mit vielen flatus. Den Tag über noch mehrere reichliche wäßrige Sedes. (Nach drei Wochen die erſten.)

Bevor die Ausleerungen erſchienen, ließ das Poltern in den Gedärmen etwas nach, das Schneiden wurde aber ungemein heftig, namentlich in der Gegend des S. romani. Ja einigemal ergriff es ihn ſo heftig, daß er ſich ſeinem Ende nahe glaubte, ſich nicht rühren konnte, ja nicht vermögend war ein Wort zu ſprechen. Nach Rhus erbrach er nur noch ein einzigesmal.

Von nun an erſchienen täglich reichliche Stuhlausleerungen, ja am 18. und in der Nacht zum 19. Auguſt waren ſie ſo häufig und durchfällig, daß ſie den Kranken ſehr abmatteten und ich mich gedrungen ſah, zur Wahl eines andern Mittels zu ſchreiten. Das Poltern in den Gedärmen hatte ſehr nachgelaſſen und erſchien nur zuweilen; es gingen einige Blähungen ab, worauf das Poltern nachließ. Der Unterleib hatte ſich ganz geſetzt und war eingefallen. Appetit zum Eſſen war reichlich vorhanden. Die Ausleerungen kamen am häufigſten des Nachts, und waren ganz wäßrig, was mich beſtimmte, des Morgens den 19. Auguſt Mercur. 12^{00} zu reichen.

Des Mittags befand ſich Patient noch recht wohl, und aß mit vielem Appetit Suppe, die ihm von Bekannten war zugeſchickt worden. Drei Stunden nach dem Eſſen ſtellte ſich aufs neue höchſt heftiger ſchneidender Schmerz in der Magengegend ein, ſo daß der Kranke die ganze folgende Nacht nicht

schlief und beständig jammerte, ja er erbrach sogar einmal. Stuhl erfolgte seit den 19. August des Morgens nicht wieder.

Den 20. fand ich den Kranken sehr elend und hoffnungslos. Das Gesicht im höchsten Grad eingefallen. Puls fast nicht zu fühlen; Todtenkälte; er konnte sich vor Schmerz und Kraftlosigkeit nicht rühren. Beständiges Schneiden und Brennen im Unterleibe, vorzüglich in der Magengegend; sehr heftiger Durst. Oft jammert er vor Schmerz. Stuhlausleerungen nicht wieder erschienen. Da ich vermuthete es möchte ein Rückfall des Volvulus vorhanden seyn, so reichte ich nochmals, mit wenig Hoffnung, Rhus X°.

Nachmittags zwei Uhr verschied der Kranke sanft und ruhig.

Die Section des Morgens den 21. August ergab folgenden Befund:

Der Leichnam war höchst abgemagert.

Der Bauch wenig aufgetrieben.

Nach Oeffnung der Bauchhöhle quoll eine Menge trüber brauner Jauche und Speisebrei — mit einigen Klümpchen und Flocken Eiter hervor, was sogleich meine Ansicht, als ich den Kranken kurz vor seinem Tode sah, und wo ich eine Zerreißung einer Darmparthie befürchtete, bestätigte.

Die ganze linke Seite der Gedärme war mit vielem Eiter bedeckt.

Das Netz mißfarbig, blau, ganz fettleer.

Colon ascendens und transversum herabgesunken.

Jejunum. Ein Theil desselben, eine Schlinge von fünf Zoll Länge, lag in der Nähe des neu entstandenen Bruches, hinter dem Bauchringe, mißfarbig, brandig, mit vielem Eiter

und Speisebrei bedeckt, nach dessen vorsichtiger Entfernung eine runde Oeffnung im Darm, von der Größe eines Silberpfennigs entdeckt wurde. Die ganze Darmparthie sehr mürbe, leicht zerreib- und zerreißbar.

In der rechten Seite, in der Gegend von wo aus der Verstorbene den Schmerz immer ausgehend fühlte, über dem Hüftbein, nahe am S. romano, eine Schlinge des Jejuni, blau, mit mißfarbenen Querstriemen, wovon sich die tunica externa ablößte. Die übrigen Häute dieser Darmparthie noch fest. (Dieß war augenscheinlich die Stelle, wo der Volvulus früher entstanden war.)

Eine Ineinanderschiebung der Därme war sonst nirgends sichtbar, und der Tod so durch Brand und Zerreißung der früher im Bruchsack eingeklemmten Darmschlinge herbeigeführt worden.

Leber sehr dunkel gefärbt, blutreich, sonst normal.

3. Heilung einer eilfjährigen Gonorrhöa secundarea.

— — b, ein Böhme, siebenundzwanzig Jahr alt, sanguinischen Temperaments, litt seit zehn Jahren an Gonorrhöa secundarea. Diese ganze Zeit hindurch wurde derselbe von Allöopathen behandelt. Zuweilen gelang es, den Ausfluß auf eine kurze Zeit hinweg zu schaffen, bald aber kehrte derselbe in früherer Form zurück. Da sich der Arzt, den der Kranken schon seit einigen Jahren consulirte, aus der Gegend entfernte, und derselbe ohne Arzt nicht existiren konnte; so fiel die Wahl nun auf mich.

Ich fand den jungen Mann noch ziemlich kräftig, und von mehr kleinem, zartem Wuchse.

Derselbe klagte über Auftreiben des Unterleibes nach dem Essen; Gedächtnißschwäche bei anhaltender Kopfarbeit, z. B. Rechnen; nächtliche Pollutionen mit nachheriger großer Abspannung und Kraftlosigkeit;

Ausfluß einer dünnen, die Wäsche gelb färbenden Feuchtigkeit aus der Harnröhre, die an der Harnröhrmündung zu Schorfen vertrocknet und dieselbe verstopft.

Eine wunde Stelle am frenulo praeputii, wie wenn die Haut aufgekratzt wird, die bald heilt, bald wieder aufbricht.

Ungemein viel Leberflecken auf dem Rücken, Armen und Halse.

Patient erhielt den 12. Mai 1832 und später bis 26. Juni vier Gaben Silicea X°; die nichts änderten, weshalb ich vom 14. Juli bis 28. September Sepia X° acht Gaben reichte, die so viel bewirkten, daß der Ausfluß geringer und consistenter wurde. Doch schon den 3. November war alles wieder wie früher, weshalb Patient vom 3. November bis 15. Dezember nochmals Sepia X°, sechs Gaben erhielt.

Die Pollutionen erschienen etwas seltener, sonst war keine besondere Besserung erfolgt, so daß ich mich bewogen fand, vom ersten Januar 1833 bis Ende März funfzehn Gaben Acidum phosphor. zu reichen.

Außer diesem erhielt Patient noch: Sulphur. X. gtt. j. zu Ende des Aprils. Vom Ende des Mai's bis 9. Juli: Nitri acidum V. und X°°° acht Gaben.

Alle diese Mittel hatten zur Folge: daß der Ausfluß zuweilen einige Tage, ja Wochen wegblieb, bei der geringsten Veranlassung, Diätfehler oder einer kleinen Geschlechtsaufregung aber wiederkehrte.

Die Pollutionen erschienen immer noch alle sechs, acht bis zehn Tage, und matteten den Kranken noch sehr ab.

Das Gedächtniß ist etwas besser, doch strengt ihn das Rechnen noch sehr an.

Die Auftreibung des Unterleibes iſt verſchwunden.

Die Leberflecke ſind noch vorhanden.

Die wunde Stelle am frenul. praeput. iſt wie früher bald verſchwunden, bald wieder vorhanden.

Patient erhielt nun den 8. Auguſt Thuja X^{ooo} und bis zum 10. September noch ſechs Gaben dieſes Mittels.

Der Ausfluß wurde hierauf ſehr gering, doch ſchwand er nicht vollkommen.

Den 28. September, 26. Oktober nnd 8. Dezember erhielt nun Patient Syphilin X^{ooo}. Hierauf verſchwand der Ausfluß, nachdem er von jeder einzelnen Gabe aufs neue ſtark angeregt worden war, vollkommen. Die wunde Stelle am frenul. praeput. heilte.

Den 5. Januar 1834 und den 26. erhielt Patient Psoricum X^{ooo}.

Den 2. März. Der junge Mann klagt über einen zuſammenziehenden Schmerz in der Blaſengegend, des *Morgens*, ſo lange er im Bette bleibt, welcher nach dem *Aufſtehen* ſogleich verſchwindet.

Am frenulo praeput., wo früher die wunde Hautſtelle war, die jedoch lange verheilt iſt, hat ſich ein beißender Schmerz beim Harnen eingeſtellt. Pollutionen erſcheinen höchſt ſelten bei dem noch unverheiratheten jungen Manne, und ſchwächen ihn nicht mehr. Das Gedächtniß iſt ſehr viel gebeſſert. Die Leberflecke ſind verſchwunden, doch ſtellt ſich oft Hautjucken ein. Auftreibung des Unterleibes iſt nicht mehr erſchienen.

Abfluß aus der Harnröhre findet gar nicht mehr Statt.

Er erhielt nochmals den 2. März Psoricum X^{ooo}.

Den 19. März. Der Schmerz in der Blaſengegend iſt noch vorhanden, daher ward nochmals Syphilin X^{ooo} gereicht.

Der Blaſenſchmerz war bis 1. April verſchwunden.

Der junge Mann mußte jetzt, wie oftmals während der

ganzen Cur, eine Reise in eine große Handelsstadt, auf mehrere Wochen, unternehmen, wo derselbe sich gar nicht diät halten konnte. Erfreut über seine endliche, jetzt vollkommene Heilung, war er doch durch frühere Erfahrungen während der homöopathischen Behandlung, ungewiß und unsicher, ob nicht noch ein Rückfall kommen möchte, weshalb ich ihm zur Beruhigung noch drei Gaben Psoricum X°, aller zehn Tage eine Gabe, vom 16. April an, nehmen ließ.

Die erste Gabe nahm Patient, die andern beiden brachte er wieder mit nach Hause. Auf der langen Reise hatte er nichts weniger als streng gelebt; Gewürze, Kaffee, alle Arten Fleisch und Gemüse und viel und starken Wein oft genossen. Alles schadete ihm nichts, und wohlbehalten, ja wohlbeleibt kehrte er zurück, und noch bis jetzt, zu Ende August 1834, befindet er sich ganz und vollkommen wohl. Seit dem 16. April 1834 erhält er keine Arznei mehr. Auf der Reise hatte er alle Arten Unbequemlichkeiten, und alle Arten von schlechter Witterung zu überstehen gehabt, doch Nichts erschütterte seine Gesundheit, und er kam, ohne selbst einen Schnupfen gehabt zu haben, wieder nach Hause.

Da nun seit acht Monaten die Gonorrhöe nicht wieder erschienen ist, so glaube ich doch auf vollkommen sichere Heilung schließen zu können.

4. Veitstanz.

Christiane Kloß in Ebersbach, acht Jahr alt; von zarter, sehr regelmäßiger Körperbildung, hellbraunen Haaren und Augen, von gesunden, wohlgebauten, sanguinischen Eltern gezeugt, von denen auch das Mädchen ein gleiches Temperament als Erbtheil erhalten hatte, bekam den 23. December 1833 einen Fieberanfall, wobei sie sehr über Frost und Hitze

klagte und heftigen Durſt äußerte. Sie erhielt deshalb den 23. und 24. Dec. einige Gaben Aconit, worauf das Fieber verſchwand.

Den 26. December bemerkte der Vater: das Mädchen könne den rechten Arm und Schenkel nicht gehörig gebrauchen, und ſey auf denſelben wie gelähmt. Ich ſtellte hierüber Verſuche an, und fand wirklich eine Art Ungelenkigkeit der Glieder, und zuweilen in dem rechten Arme ein krampfhaftes Zucken. Zugleich klagte die Kranke über Hartleibigkeit. Appetit zum Eſſen und Schlaf waren gut, doch war das Kind weniger heiter als ſonſt.

Den 31. Dec. war noch alles wie früher, weshalb ich Tr. Sulphur. X^{oo} reichte.

Den 11. Januar 1834. Den rechten Arm und Schenkel bewegt das Mädchen fortwährend unwillkührlich, ſie kann Beide nicht eine Minute ſtill halten. Will ſie einen Gegenſtand erfaſſen, ſo greift ſie zwei bis drei Mal daneben. Beim Eſſen verſchüttet ſie alles was ſie im Löffel, beim Trinken was ſie im Glaſe hat, da ſie nicht ohne allerhand falſche, krampfhaft zuckende Bewegungen das Geſchirr zum Munde bringen kann. Das Gehen fällt ihr ſchwer, ſie ſtolpert leicht und ſetzt die Füße falſch. Ihre Sprache iſt etwas undeutlich. Die Stuhlausleerungen ſind träge, der Appetit zum Eſſen aber recht gut. Im Schlafe liegt ſie ruhig; ſo wie ſie aber erwacht, bewegen ſich Arm und Schenkel unwillkührlich.

Sie erhielt den 12. Januar 1834 Caustic. X^{oo}, und da den 19. noch keine Aenderung eingetreten war, den 20. und 25. nochmals Caustic. X^{oo}. Es blieb nun die Neigung zur Stuhlverſtopfung weg, das Gehen und Sprechen war jedoch ſehr behindert, und die Zuckungen hatten eher zu- als abgenommen. Den 1. Februar wiederholte ich nochmals Caustic. X^{I}.

Es trat nun deutliche Verſchlimmerung ein, ja das Gemüth der Kranken wurde nun ſehr ergriffen, ſie war weiner-

lich, verdrießlich gestimmt, fürchtete sich vor dem Sterben. Um die Wirkung des Caustic. einigermaßen zu mäßigen, reichte ich ihr daher den 4. und 5. Ignatia 18°.

Den Aeltern währte diese Kur schon zu lange und da jetzt die Wunderfrau, die Somsdorfer Magnetismus-Begabte, viel Wesens machte, und alles zu Fuß und zu Wagen hinströmte, so machten sich die Aeltern des Mädchens ebenfalls mit einigen Andern auf den Weg, bekamen bei der Wunderfrau Zutritt, und kehrten mit guter Hoffnung zurück in ihre Heimath, — und — in der That das Mädchen wurde besser, und nach wenig Tagen verlor sich das Leiden unter dem Gebrauch eines, von der Wunderthäterin empfohlenen Thee's. Auf einem Wagen war dieses Mädchen mit sechs andern Kranken nach Somsdorf gereist, und sie allein war Diejenige, bei der sich die Krankheit nach dem wunderthätigen Händeauflegen hob. Doch muß ich noch bemerken: daß schon auf der Hinreise nach Somsdorf das Mädchen heiterer wurde, ja daß selbst die Zuckungen weniger bemerkbar waren, was selbst die Aeltern zugestanden.

Von nun an hörte ich von dem Mädchen nichts mehr, bis mich die Mutter desselben den 17. März 1835 ersuchte, ihre Tochter wieder in Behandlung zu nehmen, da das alte Leiden, der Veitstanz, wiedergekommen, und diesmal ärger als vorher sey. Sie versprach meine Anordnungen pünktlich zu befolgen und auf Niemand zu hören, glücklich gabs auch jetzt keine Wunderfrau mehr.

Ich fand folgendes Krankheitsbild:

Das Mädchen war sehr abgemagert, indem sie schon seit einem Vierteljahr kränkelte, die Aeltern aber, ihrer Aussage nach, nichts dagegen unternommen hatten. Sie konnte nicht ohne Unterstützung über die Stube gehen, da fortwährend der linke Schenkel derart krampfhaft gezogen ward, daß sie keinen Schritt machen oder sich auf denselben stellen konnte.

In eben dem Maaße zog es auch den linken Arm, ſo daß ſie nur ſchwer etwas damit faſſen, aber nichts feſthalten kann, indem es ihr bald die Finger aus einander zieht, und ſie dann alles fallen läßt. Beim Sprechen und Kauen muß ſie ſich ſehr in Acht nehmen, da ſie ſich ſehr leicht beißt, die Zunge iſt bei beiden Actionen nicht in ihrer Gewalt, und läßt man ſie dieſelbe hervorſtrecken, ſo zittert und bewegt ſie ſich fortwährend. Beim Schlingen, namentlich der Getränke, verſchlingt ſie ſich leicht. Zuweilen zieht es ihr ſogar den Kopf auf die Seite. Der Stuhl iſt meiſt verſtopft, Appetit gering. Sonſt hat ſie keine Klage. Ihr Gemüth iſt wieder ſehr deprimirt.

Sie erhielt den 17. März Causticum X^{o} in drachm. jj. gewäſſertem Weingeiſt, wovon ich täglich zehn gtt. in Waſſer nehmen ließ.

Den 8. April. Es hat ſich noch nichts geändert, deshalb reichte ich heut Causticum X^{oo} in Pulver, und da auch hierauf keine Einwirkung bemerkt werden konnte, ſo erhielt ſie den 11. und 15. April Nux vom. X^{5}.

Den 19. Weder Beſſerung noch Verſchlimmerung, daher heut Calcar. c. X^{3}.

Den 26. Calc. X^{oo}; den 2., 9., 16., 23. und 30. Mai Calc. X^{o}, den 6. und 16. Juni Calc. X^{o}.

Die erſte Gabe bewirkte ſehr bemerkbare Verſchlimmerung, ſo daß das Mädchen nicht mehr von der Stelle gehen konnte, und ihr Speiſe und Trank wie einem kleinen Kinde gereicht werden mußte, auch fand ſich heftiges Reißen im kranken und geſunden Schenkel ein, die Füße ſchwollen etwas an.

Auf die zweite und dritte Gabe ließen die Zuckungen etwas weniges nach; und auf die fünfte und ſechſte auch die reißenden Schmerzen in den Schenkeln. Nach und nach konnte das Mädchen wieder an einem Stock gehen, und ſelbſt eſſen, und den 13. Juni beſuchte ſie mich das erſte Mal ſelbſt und

ohne Stock, den 22. wagte sie sogar die Schule wieder zu besuchen, krampfhaftes Ziehen wurde jetzt gar nicht mehr bemerkt, nur fühlte sie noch eine lähmige Schwäche im linken Schenkel.

Den 28. Juni. Von dem ganzen frühern Leiden bemerkt das Mädchen nur noch Müdigkeit in den Beinen, sie besucht die Schule, und läuft übrigens so munter umher als früher.

Den 15. Juli. Heute erhielt sie die letzte Gabe Calc. X^{a}. Das Mädchen ist ganz wohl, auch die Müdigkeit in den Beinen ist verschwunden, und da sie Mitte August noch ganz wohl war, so wurde sie nun als geheilt entlassen.

5. Heilung einer Necrosis am Kniegelenk.

Eduard Ullrich aus Nieder-Cunnersdorf, 15 Jahr alt, brünett, von rachectischem, strophulösem Habitus, mit sehr blassem abgezehrten Gesichte, und dicker aufgetriebener Nase, bekam gleich zu Anfang des Jahres 1834 ohne bewußte Veranlassung am rechten Oberschenkel eine Entzündung. Der untere Theil desselben und das Knie schwollen bedeutend an, es fanden sich heftige Schmerzen und Fieber ein, weßhalb der Vater des Knaben bei einem Chirurgen in E. Hülfe suchte. Der Oberschenkel verlor während dessen Behandlung die Geschwulst wieder, das Knie blieb jedoch dick, und bald bildete sich an der äußern Seite desselben ein Abscess, der mit der Lanzette geöffnet wurde, worauf sich etwas gelbe Jauche entleerte. Die Oeffnung schloß sich nach acht Tagen, allein nach vier Wochen öffnete sich an derselben Stelle von selbst ein neuer Abscess.

Allerhand äußerliche Mittel wurden fruchtlos angewendet, und da sich endlich gestern von selbst ein kleines Knochenstück von

¾ Zoll Länge und ¾ Zoll Breite entfernte, so suchte man bei mir Hülfe.

Das vorgezeigte Knochenstück war ein Theil der Gelenkfläche des Oberschenkelknochens, was seine glatte Oberfläche und Wölbung und die entgegengesetzte rauhe, zerstoßene und concave bewies.

Das kranke Knie war fast noch einmal so dick als das gesunde, blauroth von Farbe, höchst schmerzhaft bei der leisesten Berührung.

In der Ruhe hat der Kranke keinen Schmerz, und nur wenig Empfindung bei dem mühsamen Gehen an zwei Krücken.

Außerdem klagte Patient über reißenden Schmerz in der linken Hälfte des Kopfes; er hat wenig Appetit zum Essen; die Stuhlausleerungen sind abwechselnd hart und durchfällig; schon früher litt er oft an Nachtdurchfall, der zuweilen acht Tage anhielt, und wobei der Unterleib aufgetrieben und hart war.

An der Luft spürt er sogleich Frost.

An der äußern Seite des Kniees findet sich ein tief bis auf die Knochen dringender Eitergang, eben so ein zweiter mehr nach der Kniekehle hin, doch läßt sich mit der Sonde keine Rauhigkeit des Knochens entdecken.

Patient erhielt den 25. Mai 1834 Bellad. X^5, und den 31. Mercur. $^5/_{12}$.

Das kranke Glied wurde nur mit trockner Leinwand verbunden.

Den 8. Juni.

Patient hat mehr Appetit zum Essen, ist munterer und heiterer, sonst ist aber keine Aenderung eingetreten.

Er erhielt nun den 15., den 20., den 27. Juni, 3. Juli und 11. Juli Tr. Sulph. X^{00}.

Den 3. August.

Die Geschwüre sind geheilt. In der Haut des ganzen

Körpers hat ſich ein außerordentliches Jucken eingeſtellt. Nach Kratzen entſtehen auf den Armen und am Fußgelenke Bläschen, wie Krätze.

Den 18. Auguſt.

Vor einigen Tagen entſtand an der innern Seite des Kniees ein neues kleines Geſchwür. Es genauer zu unterſuchen war mir nicht möglich, da ich den Knaben nicht beſuchen konnte.

Er erhielt den 19., 24. und 30. Aug. Calcar. carb. X°°.

Den 1. September.

Aus dem neuen an der innern Seite des Kniees entſtandenen Geſchwür waren zwei Knochenſtückchen von der Größe einer Linſe abgegangen. Der aus dem Geſchwüre fließende Eiter iſt dünn, ätzend. Das Knie hat ſich viel geſetzt.

Patient erhielt den 4., 11., 17. und 24. September nochmals Calcar. carb. X°.

Da es ſich während der fortgeſetzten Wiederholung deſſelben Mittels immer mehr beſſerte, das Knie immer dünner wurde, der Schmerz in demſelben immer mehr ſchwand, ſo reichte ich den 2. Oktober Calcar. carb. X°° in 3jj gewäſſertem Weingeiſt aufgelöſt, und ließ davon täglich zwanzig Tropfen nehmen.

Den 22. November.

Nach Verbrauch der Solution hatte es ſich fortgehend gebeſſert. Die Geſchwüre, auch das neu entſtandene, ſind vollkommen gut geheilt; doch kann Patient den Schenkel nicht ausſtrecken. Er geht nur noch an einer Krücke. Das Geſicht iſt munter, roth, dem frühern cachectiſchen nicht mehr ähnlich.

Er erhielt heut Lycopodium X°° in unc. sem. gewäſſertem Weingeiſt, wovon er täglich zehn Tropfen in Waſſer nahm.

Den 6. Januar 1835. Die Knieſcheibe iſt wieder beweglich, doch kann er den Schenkel noch nicht vollkommen beugen noch ausſtrecken, und muß im Gehen noch auf die

Gehen treten. Der Knabe gebraucht nun noch einen Stock zur Unterstützung beim Gehen. Das Knie ist bedeutend dünner geworden, und selbst bei starkem äußerlichem Druck fast gar nicht schmerzhaft.

Den 10. Februar. Lycop., was bisher fortgenommen wurde, ließ ich nun aussetzen und reichte bis zum 15. März keine Arznei. An diesem Tage wurde mir berichtet: es gehe mit der Bewegung des kranken Schenkels immer besser, so daß Patient nun ganz ohne Stock eine Viertelstunde weit gehen könne; doch ist die Beugung und Ausstreckung des Unterschenkels immer noch unvollkommen.

Ich reichte daher den 15. März Capsicum $^{6}/_{6}$ in nuc. sem. gewässertem Weingeist und ließ davon täglich zehn Tropfen in Wasser nehmen.

Dieses Mittel wurde ununterbrochen fortgenommen. Anfangs April bildete sich an der innern Seite des Kniees ein neues kleines Geschwür, es entfernte sich noch ein kleines Knochenstückchen, worauf das Geschwür bis zum 13. *Mai* vollkommen sich schloß. Das Knie ward immer schlanker, das Gehen immer leichter.

Den 14. Juli. Heut besuchte mich der Knabe selbst, zu Fuß, anstatt der Krücke hatte er ein leichtes Spazierstöckchen gewählt. Obschon er zwei Stunden weit bis zu mir zu gehen hat, so klagte er dennoch nicht, meinte vielmehr, das gesunde Bein wäre müder als das kranke.

Das kranke Knie ist fast so schlank wie das gesunde, doch kann er den rechten Schenkel noch nicht ganz so vollkommen biegen und strecken wie den linken gesunden. Im Gehen hinkt er sehr wenig, fast unmerklich.

Capsic. 9^{10} in nuc. sem. gewässertem Weingeist, täglich zu 10 gtt. wird noch fortgenommen.

Nach Verbrauch dieser Arznei ging es so gut, daß nichts mehr zu wünschen übrig blieb, und der junge Mensch aus der Behandlung entlassen wurde. Ein fast unmerkliches Hinken

war von der Krankheit zurück geblieben, was gewiß sich in den spätern Jahren noch verlieren wird. Früher elend und abgemagert, ist A. jetzt das Bild vollkommenen Wohlseyns.

6. Blasenrose.

a.

Caroline H. in G., siebzehn Jahr alt, mit hellbraunem Haar, blauen Augen, von kleiner Statur, doch kräftigen Körperbaues, bekam den 20. September 1834 ein kleines rothes Fleckchen an der rechten Seite neben der Nase auf der Wange, was sie heftig brennend schmerzte, und nach und nach größer wurde, so daß sie sich bewogen fand den 22. Hülfe zu suchen.

Ich fand die rechte Gesichtshälfte stark geschwollen.

Die Nase, die rechte Wange vom Auge herab bis an den Rand des Unterkiefers stark geröthet, heiß, beim Berühren hart anzufühlen.

Auf der krankhaft ergriffenen Wange sind flache Blasen, welche eine gelbe Lymphe enthalten, befindlich.

Die Zunge ist weiß belegt, trocken.

Arger Durst.

Pochender Schmerz in der rechten Seite der Stirn.

Eingenommenheit, Düsterkeit, Drehndigkeit im Kopf.

Wenig Appetit zum Essen.

Seit gestern Mittag keine Stuhlausleerung.

Das Mädchen ist noch nicht menstruirt.

Frostschauer, den ganzen Körper überlaufend, mit nachfolgender allgemeiner Hitze.

Puls frequent und hart. Haut heiß.

Sie erhielt den 22. Sept. Vormittags Rhus 18, gtt. 1/4.

Den 24. September ging es viel beſſer. Die Blaſen waren vertrocknet.

Den 26. September vollkommene Heilung; das Mädchen blieb wohl.

b.

Die Wittwe Liebſcher in Ebersbach, 51 Jahr alt, von kräftigem ſtarkem Körperbau, brünett, ſanguiniſchen Temperaments, öftern Aergerniſſen ausgeſetzt, bekam nach einem vor kurzem gehabten heftigen Aergerniß, den 23. September 1834 einen ſtarken Froſtanfall, worauf ſich allgemeine Hitze, und bald nachher ſehr heftig reißender und ſtechender Kopfſchmerz einfand. Vorher hatte ſie zwei Tage lang Durchfall. Der ganze Kopf ſchmerzte ſie auch äußerlich bei Berührung ſo bedeutend, daß ſie keine Kopfbedeckung erleiden konnte. Brennender, ſtechender, pochender Schmerz im Geſicht, über die Naſe nach beiden Jochbeinen hin, quält ſie. Die Haut erſcheint auf der Naſe und nach den Jochbeinen zu etwas geröthet, fühlt ſich heiß an, und giebt deutlich eine ſich entwickelnde Geſichtsroſe zu erkennen. Puls frequent und härtlich. Froſt, ſo wie ſie das Bett nur etwas lüftet. Bitterer Mundgeſchmack. Trockne, braunbelegte Zunge. Viel Durſt. Stuhlverſtopfung. Allgemein über den ganzen Körper verbreitete Hitze. Trockne Haut. Aengſtliche, ſehr beſorgte, ungeduldige Gemüthsſtimmung.

Sie erhielt den 24. September 1834 Aconit X^{000}.

Den 25. September des Morgens. Alles wie geſtern mit dem Unterſchiede, daß ſich nun eine Blaſenroſe, welche die Naſe und beide Wangen einnimmt, entwickelt hat.

Sie erhielt Hepar. Sulphur. calcar. 2 gr. 1/8.

Abends. Die Blaſenroſe hat ſich noch mehr entwickelt, das Geſicht iſt bis zur Unkenntlichkeit angeſchwollen. Die

Kranke kann wegen Gesichtsgeschwulst das rechte Auge nicht öffnen. Unleidliche heftige Kopfschmerzen. Brennendheiße, trockne Haut. Kleiner härtlicher Puls. Phantasiren.

Den 26. September. Der Kopfschmerz hat wenig nachgelassen. Kein Schlaf. Keine Stuhlausleerung, Puls langsamer, weicher. Nachts Irrereden. Mittags erfolgte eine reichliche Ausleerung, worauf einige Erleichterung eintrat.

Abends. Die Blasen haben sich in größerer Anzahl entwickelt, die Röthe und Geschwulst erstreckt sich bis in die Kehlkopfgegend am Halse herab, und hat auch beide Ohren eingenommen. Heftig stechender, reißender und pochender Kopf- und Gesichtsschmerz. Mehrere Stuhlausleerungen. Alles andre wie gestern.

Nach Mitternacht den 27. September erhielt sie Rhus X°°.

Den 28. Sept. Noch keine Besserung. Der ganze behaarte Kopftheil ist sehr geschwollen und höchst empfindlich bei Berührung, ja selbst im Nacken zeigen sich emporgeschossene Blasen. Puls mehr klein, frequent. Phantasieen erfolgen, so wie sie auf einige Augenblicke schlummert. Alles übrige wie früher.

Den 29. Sept. Alle Krankheitserscheinungen sind noch wie gestern, auch ist seit dem 27. keine Darmausleerung erfolgt. Graphit. X°.

Den 30. Sept. Das Fieber, die allgemeine Körperhitze ist verschwunden. Die Haut feucht. Die Blasen fangen an zu vertrocknen. Zunge feucht. Weniger Durst. Noch bitterer Mundgeschmack und stark belegte braune Zunge. Noch keine Stuhlausleerung. Das Gesicht ist etwas weniger geschwollen. Kopfschmerz hat etwas nachgelassen. Nachts ein Paar Stunden unterbrochener Schlaf und während demselben etwas Schweiß. Puls langsamer, weich, doch lebhafter.

Den 1. October. Das Gesicht hat sich ganz gesetzt, so daß man die frühern Gesichtszüge wieder gut erkennen kann. Die Blasen sind alle vertrocknet und bilden braune Krusten.

Zunge weiß belegt und feucht. Wenig Durst. Mundgeschmack weniger bitter. Kopfschmerz sehr gemäßigt. Nachts einige Stunden guter Schlaf. Abends sechs Uhr erfolgte eine reichliche Darmausleerung. Das Gemüth heiterer. Am Morgen allgemeiner reichlicher Schweiß.

Es besserte sich nun täglich mehr, doch klagte sie noch sehr über Kraftmangel und wenig Appetit zum Essen, weßhalb sie den 4. October China 30°° erhielt, worauf sich auch dieser letzte Rest der Krankheit verlor. Das ganze Gesicht schält sich, ja selbst der Hals, die Brust und die Hände, und alle Kopfhaare drohen ihr auszufallen.

Den 10. Oktober. Die Kranke blieb wohl und beklagt nur noch den fast vollkommenen Verlust der Kopfhaare, doch sproßt schon daneben reichlich neues Haar hervor.

7. Metritis.

May's Frau in Ebersbach, zwanzig Jahr alt, brünett, cholerischen Temperamentes, war vor ihrer Verheirathung, wie auch während der bald erfolgenden Schwangerschaft, gesund, und wurde den 6. Februar 1835 von ihrem ersten Kinde, ohne alle Regelwidrigkeit entbunden, befand sich auch nach ihrer Entbindung so wohl, daß sie dadurch zu mancher Unvorsichtigkeit verleitet wurde, Wäsche reinigte, im Hause herumlief, und alles aß, was ihr vor den Mund kam. Dabei stillte sie ihr Kind, und von Mangel an Milch konnte gar nicht die Rede seyn.

Den 13. Februar bekam sie plötzlich einen heftigen Frostanfall, dem bald außerordentliche Hitze und Schweiß und fast gleichzeitig heftiges Schneiden und Stechen im Unterleibe, so wie schmerzhaftes Drücken im Becken, mit Druck auf die

Blase und öfterm Trieb zum Harnen, wobei nur wenig Urin, unter brennender Empfindung in den Genitalien, entleert wurde, folgte. Der Harn war dunkelroth von Farbe. Einzelne Stiche in der Ruhe und heftigere Stiche beim Husten und Tiefathmen in der Gegend des Uterus.

Da eine ziemliche Portion Lindenblüthenthee nicht helfen wollte; so wurde ich ersucht die Kranke zu übernehmen.

Der Schmerz im Unterleibe war seit gestern viel heftiger geworden.

Seit dem 14. hatten die Lochien zu fließen aufgehört.

Der Uterus stand noch hoch über dem Schaambogen und war bei äußerem sanften Druck sehr schmerzhaft.

Die Milchsecretion war noch im Gange.

Gestern hatte sie eine sehr harte Stuhlausleerung unter heftigen Schneiden im Unterleibe, in der Uteringegend und Stechen im Mastdarme gehabt.

Der Puls frequent, härtlich.

Heiße Haut und Gesichtsröthe.

Zuweilen etwas Schweiß, öfters Frostschauer, die sich bei der geringsten Bewegung oder Lüften der Bettdecke einstellen.

Unauslöschlicher Durst.

Bitterer Mundgeschmack.

Stark weiß belegte Zunge.

Die Nacht kein Schlaf.

Aengstliche, besorgte Gemüthsstimmung, die ihr in gesunden Tagen nicht eigen ist.

Ich reichte sogleich den 16. Februar des Morgens um sechs Uhr und um zehn Uhr, Nachmittags drei Uhr und Abends neun Uhr Aconit X^{000}.

Abends erhielt ich zur Nachricht: Der Schmerz im Unterleibe habe nachgelassen, eben so der Druck auf die Blase. Der Durst und die Hitze des Körpers sey vermindert. Sie

erhielt für den Morgen des 17. Februars sechs Uhr Bryonia X^{10}.

Den 17. Mittags:

Der Puls noch etwas härtlich.

Der Schmerz im Unterleibe verschwunden, und der Uterus nur noch bei schärferem äußeren Druck mit der Hand schmerzhaft. Beim Harnlassen noch etwas Druck auf die Blase.

Den 18. Die Frau ist bis auf Mangel an Leibesöffnung, ganz hergestellt. Ich fand sie angekleidet auf dem Bette sitzend.

Den 21. Die Stuhlausleerung fand sich ohne weitere Anwendung von Mitteln ein. Appetit und Geschmack beim Speisengenuß ist ganz erwünscht, aller Schmerz, kurz alle Krankheit ist verschwunden; ja die Wiedergenesene machte heut bereits einen Versuch, hinter dem Weberstuhle zu arbeiten, doch wollte es wegen Mangel an Kräften nicht gut gelingen, weßhalb ich ihr auch davon abrieth.

Sie wurde entlassen und blieb wohl.

Anmerkung. Die Metritis judicirt sich am siebenten, vierzehnten Tage, sagt Markus. Die Homöopathie heilte diese in zwei Tagen. — Wie werden die Bewerber der von der Petersburger Gesellschaft corresp. Aerzte aufgegebenen Preisfrage (conf. No. 14, Bd. 8. der Hom. Zeitung) den Göthe'schen Spruch zu Hülfe nehmen müssen:

Im Auslegen seyd rührig und munter;
Legt ihr nichts aus, — so legt was unter!

Jedenfalls wird es nach dieser großen Preisfrage, andere Entscheidungstage der Krankheiten geben, als man seit Hippokrates geglaubt hat. Th.

8. Chroniſches Bruſtleiden bei einem Kinde.

Der Schneidermeiſter D. in G. zeugte mit ſeiner Frau in einer Reihe von Jahren mehrere Kinder, die jedesmal bei ihrer Geburt kräftig und ſtark, bald nachher kränklich und ſiech wurden, und alle unter fieberhaften Erſcheinungen nach einigen Wochen, bevor ſie das Alter von einem Jahre erreichten, unter allopathiſcher Behandlung ſtarben.

Ein jetzt drei Vierteljahr altes Mädchen von zartem, ſchwächlichen Körperbau, mit lebhaftem Geiſte, braunen Augen und Haaren, wurde vor einigen Wochen krank, bekam wie ſeine verſtorbenen Geſchwiſter Fieber und Huſten, und wurde mit dem Bedeuten von dem bisherigen Hausarzt zu behandeln verweigert: „er (der Arzt) habe kein Glück mit ihren Kindern, weshalb ſie ſich lieber an einen andern wenden möchten;“ worauf denn auch die Aeltern nicht ſäumten, einen etwas entfernter wohnenden homöopathiſchen Arzt zu Rathe zu ziehen, der auch das Kind in ſehr kurzer Zeit wieder herſtellte.

Seit einigen Tagen wurde das Kind aufs neue krank, weßhalb man ſich den 5. April 1834 hülfeſuchend an mich wendete.

Ich fand das Kind ſehr krank: Geſichtsfarbe bläulicht, blaß.

Etwas ſtarker Kopf, bei kleinem Geſichte.

Der Kopf und die Haut am Körper fühlt ſich heiß an.

Durſtloſigkeit.

Neigung zu Stuhlverſtopfung mit Abgang harter Excremente.

Aufſtoßen mit Brechheben.

Das Kind bohrt beſtändig mit den Fingern im Munde umher.

Aengſtliches, kurzes Athmen.

Erſtickungsanfälle; ſo wie das Kind etwas ißt oder trinkt bleibt der Odem weg.

Arger Huſten, mit vielem Schleimraſſeln auf der Bruſt.

Unruhe, Weinen beim Huſten.

Das Kind will beſtändig liegen und nimmt an nichts Antheil.

Verdrießliche, weinerliche Stimmung, Niemand darf es anſehn, oder anreden, es weint ſonſt ſogleich.

Das Kind erhält keine Muttermilch.

Ich reichte der kleinen Kranken des Morgens ſieben Uhr den 5. April 1834. Aconit X°° und Mittags Bellad. X°°.

Da den 6. Abends noch gar keine Beſſerung ſichtbar war, ſo erhielt das Kind Tr. Sulph. X° für den nächſten Morgen.

Den 9. war deutliche Beſſerung wahrzunehmen, nachdem den Tag zuvor Sulph. einige hom. Verſchlimmerung herbeigeführt hatte.

Die Fieberhitze am Körper war verſchwunden.

Täglich war Stuhlausleerung, jedoch noch hart erfolgt.

Das Kind läßt ſich wieder herumtragen, und nimmt wieder an Spielen Antheil.

Der Huſten iſt noch ſehr arg, wobei das Kind ſehr viel Schleim abhuſtet.

Der Athem iſt ganz ruhig und ohne Raſſeln und Beklemmung, doch ſtellt ſich jezt noch täglich ein ſchwacher Anfall von Stickfluß ein.

Das Geſicht, und namentlich das Auge, zeigt mehr Leben.

Die kleine Kranke genoß etwas Semmelbrei, ſeit mehrern Tagen die erſte Nahrung.

Den 11. April. Da die Erſtickungsanfälle auch heut

noch wiederkehrten; ſo erhielt die kleine Kranke heut Ipecacuanha 6°°.

Hierauf beſſerte es ſich bis zum 14. April ſehr raſch, der Huſten ließ nach, die Erſtickungsanfälle kehrten nur ſehr ſchwach zurück, es fand ſich Appetit zum Eſſen und guter Schlaf ein, welcher letztere bisher immer noch ſehr unruhig war.

Den 15. April. Die verfloſſene Nacht war der Huſten gar nicht erſchienen, die Stuhlausleerungen waren jedoch wieder ſehr hart.

Aus dieſer Urſache reichte ich nochmals Tr. Sulph. X°.

Den 25. April. Seit geſtern hat ſich wieder arger Huſten mit viel Schleim in den Luftröhren eingeſtellt, daher heut Pulsatilla X°.

Den 29. April. Es geht recht gut, doch ſind die Darmausleerungen immer noch ſehr hart, deshalb nochmals Tr. Sulph. X°.

Den 16. Mai. Bis heut beſſerte es ſich mit dem Kinde ſo weit, daß der Huſten faſt ganz verſchwunden war, und der Erſtickungsanfall nur einigemal erſchien. Da jedoch immer wieder harter Stuhl eintrat, der ſehr oft faſt weiß von Farbe war; ſo reichte ich nun den 16. und 22. Mai Calcarea c. X°.

Den 18. July. Es hat ſich fortwährend gebeſſert, der Stickanfall iſt nicht wiedergekehrt, ebenſo iſt auch der Huſten verſchwunden, das Kind hat am Körper zugenommen und kann nun ohne Unterſtützung allein ſitzen.

Den 13., 21. und 30. Juli reichte ich nun Lycopodium X°.

Dieſes Mittel wirkte nun ſo vortheilhaft auf das Kind ein, daß Ende Auguſt alle krankhafte Erſcheinungen verſchwunden waren. Das Kind iſt heiter und luſtig, läuft an der Hand, hat guten Appetit, täglich normale Stuhlausleerung, ſchläft die ganze Nacht gut, und hat ſo an Körperkräften zugenommen, daß es jedem andern kräftigen Kinde gleich kommt.

Zahndurchbruch ist jedoch noch nicht erfolgt.

Ende Septembers. Das Kind gedeiht vortrefflich, hat jedoch noch keinen Zahn. Es ist nun ein Jahr 4 Monat alt, ein Alter was keines der Geschwister erlangte. Es wurde aus der Behandlung entlassen, da es sich um Ende Octobers noch eben so gesund befand.

9. Menstruationsfehler mit Fluor alb. und Wundheit der Genitalien.

Johanna Christiana Müller, siebenzehn Jahr alt, brünett, mit blauen Augen, als Köchin bei einem Landgeistlichen im Dienste, choleriſchen Temperaments, war seit zwei Jahren immer regelmäßig menstruirt, als ohne bekannte Ursache in der Mitte des Monats Dezember 1833 ihre Menses wegblieben. Seit jener Zeit bekam sie viele Schwäre, Aufreißen der Haut, Wundheit an den Schenkeln und Zehen, Fingergeschwüre und die kleinste Hautwunde wurde ihr geschwürig. Im März 1834 stellten sich nach und nach folgende Krankheitserscheinungen ein, die sie nöthigten ärztliche Hülfe zu suchen.

Ziehen und Schneiden in den Waden und um die Kniee, am ärgsten beim Gehen; wird der Schmerz sehr heftig, so entsteht auch noch Brennen im Kreuze und in der Herzgrube.

Zuweilen läßt der Schmerz in den Schenkeln nach, und dann entsteht Drehndigkeit im Kopfe.

Stechen hinter den Ohren und Reißen in den Zähnen.

Stechende Schmerzen in der Stirn vor einigen Wochen, so daß es ihr die Gedanken benahm und sie oft nicht wußte was sie machte; der Schmerz hielt acht Tage an.

Fortwährend Hunger, wobei der Wohlgeschmack der Speisen fehlt; oft schmecken alle Speisen ganz bitter.

Auftreiben und Druck wie von einem Stein im Unterleibe unter dem Nabel.

Stuhlausleerungen waren sonst immer hart, jetzt ganz normal.

Die Menses kehrten seit Weihnachten nicht wieder.

Weißfluß, bald wie Milch, bald auch gelb; wundmachend, ohne Unterbrechung abgehend.

Blüthenausschlag und Wundheit an den Genitalien und den Schenkeln, so daß sie kaum unter heftigen Schmerzen eine kleine Strecke gehen kann.

Drückender Schmerz auf der Brust, wie zusammengeschnürt.

Stechen in den Brustdrüsen.

Im Oberarm und Ellenbogengelenke Abends Stechen und Reißen; sie weiß nicht wo sie die Arme hinlegen soll.

Hitze um den Kopf, während sie am Körper Frost fühlt.

Fortwährend Schweiß, obwohl sie dabei Kälte fühlt, ist der Schweiß doch warm.

Spätes Einschlafen und sehr fester Morgenschlaf.

Die Kranke erhielt den 27. Juni 1834, den 3. und 9. Juli Conium X°°.

Den 7. September war folgendes zu bemerken:

Die Schwäre, Wundheit und Unheilsamkeit der Haut,
Das Ziehen und Schneiden in den Waden ꝛc.
Die Drehndigkeit im Kopfe,
Stechen und Reißen im Kopf und den Zähnen,
Der außerordentliche Hunger,
Bitterer Geschmack,
Auftreiben und Druck im Unterleibe,
Drücken auf der Brust,
Stechen in den Brustdrüsen,
Stechen und Reißen in den Armen und Ellenbogen,
Hitze im Kopf bei Frost am Körper,
Schweiß.

Das späte Einschlafen und der sehr feste Morgenschlaf, war alles verschwunden, und Mitte Juli waren die Menses schmerzlos eingetreten.

Der Weißfluß ließ nach, doch klagt das Mädchen noch: daß ſeit ſechs Wochen die Reinigung aller vierzehn Tage ſehr copiös erſcheine, das dabei abgehende Blut ſey ſehr dunkel, geronnen, den Tag vor dem Durchbruch leide ſie an ſchneidendem Schmerz in den Schenkeln. Der Blutabgang halte jedesmal vier bis fünf Tage an. Vor Eintritt der Menſes einige Tage beißender, wundmachender Weißfluß, eben ſo einige Tage nach den Regeln. Der fluor. alb. läßt gelbe und grüne Flecke an der Leibwäſche zurück. Das Mädchen iſt übrigens viel muntrer und hat an Wohlausſehen ſehr gewonnen.

Sie erhielt den 7., 13. und 19. September Bovista X^{oo}.

Den 9. Oktober beſuchte mich das Mädchen wieder um mir ihren Dank für ihre vollkommene Heilung abzuſtatten. Sie prangte wieder in voller jugendlicher Friſche und hatte nicht das Geringſte mehr zu klagen.

10. Leichterkältlichkeit nach allöopathiſch geheiltem Croup.

Auguſt F., zwei Jahr alt, blond, für ſein Alter ſehr groß und ſtark, mit hervorſtechend zarter weißer Haut, und in Verhältniß zu den übrigen Körpertheilen mit großem ſtarken Kopf, wurde von ſeiner Mutter, einer jungen, kräftigen Frau, welche jedoch an trockenen Schuppenflechten leidet, die ſich von Zeit zu Zeit zeigten, faſt $^3/_4$ Jahr geſtillt.

Ein Vierteljahr alt, wurden dem Knaben durch mich die Kuhpocken mit Erfolg geimpft, nach welchen ein flechtenartiger Ausſchlag an den Armen und Rücken entſtand, der bald wieder nach einer Gabe Schwefel verſchwand.

Von ſeiner erſten Lebensſtunde an, wurde der Knabe (das erſte Kind reicher Aeltern) immer zu ſorgfältig warm gehalten, und ängſtlich vor jeder Erkältung geſchützt, bekam aber deſſen ungeachtet und wohl zuverläſſig aus dieſer Urſache oft und ſehr

leicht Schnupfen und Huſten, was um ſo leichter geſchehen konnte, da die Wohnung der Aeltern von allen Seiten dem Luftzuge außerordentlich ausgeſetzt war. Oftere Ermahnungen an die Aeltern: den kleinen Menſchen nicht ſo warm zu halten und zu kleiden, ihn täglich auch bei kühler Witterung an die Luft zu tragen, fanden kein Gehör, ja man ging ſogar, trotz allen Beſtürmens von meiner Seite ſoweit, ſelbſt im Sommer das Schlafzimmer des Kleinen zu heizen. Die Folge davon war: daß er ſogleich den Huſten bekam, ſo wie er nur des Nachts ein Beinchen unter der Bettdecke hervorbrachte und entblößte, weßhalb auch eine Wärterin des Nachts fortwährend bei dem Kinde wachen mußte, damit das arme in Federbetten vergrabene und ſchwitzende Kind ja keinen Finger unter den Betten hervorbringen konnte.

Da ich zu wiederholten Malen um Rath gefragt, meine Ermahnung aber nie gehört wurde; ſo ließ ich die Aeltern nach Gutdünken handeln und bekümmerte mich nicht weiter um die Sache.

Im Frühjahr 1834 bekam nun der Kleine einen Anfall von Bräune. Ein hinzugerufener Allöopath ſetzte Blutegel an den Kehlkopf, gab innerlich Calomel u. a. m., und rettete mit vieler Noth das Leben des Knaben. Vier Wochen nach ſeiner Geneſung ſah ich den Kleinen zufällig; er war zum Skelet abgemagert.

Die Sorgfalt der Aeltern verdoppelte ſich jetzt. Den ganzen Sommer über kam der Knabe nicht drei Tage an die Luft, das Schlafzimmer und Wohnzimmer wurde immer wohlverſchloſſen gehalten, und erſteres ſelbſt im Sommer geheizt. Alle Augenblicke kamen nun Huſtenanfälle mit Croupton zum Vorſchein, wobei die Aeltern bald jenen Allöopathen, bald mich zu Rathe zogen. Aufgebracht über das alberne Benehmen der Aeltern, verſagte ich zuletzt grade zu meine fernere Hülfe, wenn man ſich nicht vollkommen meinen Anordnungen fügen wolle, und eine vollſtändige, ungeſtört fortgeſetzte homöopathiſche Behandlung geſtatte, was zur Folge hatte, daß der kleine Knabe

einige Zeit unordentlich einige einzelne Gaben von einer Solutio Sulphuris X° nach Aegidi erhielt. Bald erfolgte, nachdem man den Knaben eines Tages noch spät in der Luft herumgefahren hatte, aufs neue Husten, und — der obenerwähnte Allöopath wurde sogleich herbeigeholt. Ich erfuhr dies den nächsten Tag und besuchte den Knaben nicht wieder, bis mich die Mutter desselben den 4. November in meiner Wohnung besuchte, und mit Thränen in den Augen wegen ihrer bisherigen Handlungsweise um Verzeihung bat und nicht abging mit Bitten, bis ich ihr versprach noch diesen Tag den Knaben zu besuchen! Mit der festen Versicherung, nie wieder ihr Haus zu betreten, wenn sie die einmal eingeleitete Kur willkührlich unterbrechen sollten, ging ich mit der Mutter.

Der Knabe litt wiederum an einem heftigen Schnupfen mit Husten und Neigung zu Verstopfung.

Nux vomica X^5, was ich sogleich reichte, beseitigte den Husten in drei Tagen. Nun reichte ich den 7. November 1834 Calcar. carb. X° in drachm. jj. gewässertem Weingeist und ließ hiervon täglich zehn Tropfen in *einem Eßlöffel* Wasser nehmen.

Zugleich gebot ich streng, den Knaben an heiteren Tagen, wenn's auch kühl sey, täglich von zwölf bis ein Uhr an die Luft zu lassen, und ihn im Hofraume herumzuführen. Das Schlafzimmer ließ ich von Zeit zu Zeit immer weniger warm heizen. In der Diät war nichts zu ändern, da der Kranke einfache Kost, meist in Mehlspeisen bestehend, erhielt.

Nachdem der Knabe dieses Mittel bis zum 1. Dezember ununterbrochen fortgenommen hatte, auch immer recht heiter und munter gewesen war, entstanden plötzlich auf dem Haarkopf mehrere Eiterblüthen, die sich binnen acht Tagen sehr verbreiteten, um sich fraßen und dicke Grinder zurückließen, unter denen viele Jauche hervorquoll. Die Oberlippe sprang in der Mitte auf, und an derselben bildete sich ein kleiner sehr schmerzhafter Grind, der nicht heilen wollte; und an der großen Zehe des rechten Fußes entstand ohne Veranlassung ein

Nagelgeschwür. Dahingegen blieb der Husten, der bisher fast fortwährend gegenwärtig war, ganz weg.

Calcar. c. hatte hier offenbar die verborgene psorische Schärfe, welche nach dem verkehrten Verhalten einen Hauptgrund zu der Leichterkältlichkeit abgeben mochte, auf ihren ursprünglichen Heerd, die Hautoberfläche, zurückgewiesen, weßhalb ich keinesweges gesonnen war, diese wohlthätige Wirkung zu unterbrechen, hatte nun aber wiederum meine Noth mit den Aeltern, die überbesorgt wegen dem kleinen Grinde an der Lippe schon von Krebs u. d. g. träumten. Zu ihrer Beruhigung reichte ich einstweilen einige Scheinpulver und gab die Versicherung, daß gerade diese Ausscheidung auf der Haut von den wohlthätigsten Folgen seyn werde, die sich auch bereits an dem völligen Verschwinden des Hustens seit acht Tagen documentire.

Da bis zum 17. Dec. die Grinde immer größer wurden, der Knabe Ungeziefer unter denselben bekam; so reichte ich nun Lycopod. X°°.

Bis zum 12. Jan. 1835 wurden die Grinde auf dem Kopf trockner und heilten zum Theil ab. Die Zehe heilte. Die Lippe blieb sich gleich und blutete stark beim Lachen, Weinen ꝛc. Der Husten kehrte bisher gar nicht mehr wieder, obschon jetzt der Knabe in einem völlig ungeheizten Zimmer schlief, und fast täglich an die Luft kam. Ich reichte den 13. Januar nochmals Lycop. X°°.

Den 20. Januar. Der Knabe ist heut mit dem Gesicht an die scharfe Ecke eines Secretärs angelaufen und hat eine ziemlich große Blutbeule unter dem Auge davon getragen. Tr. Arnicae gtt. XX in unc. jj. Wasser mit etwas Weingeist, äußerlich als Waschmittel angewandt, hob den Schaden in einigen Tagen.

Von der Heilwirkung des Lycop. war nun nichts mehr zu erwarten, und ich mußte es entweder nochmals reichen oder ein anderes Mittel wählen. Der Umstand, daß die Lippe noch nicht heilen wollte, bestimmte mich für das Letztere.

Den 8. Februar erhielt der Knabe Carbo ligni X^oo in unc. sem. gewässertem Weingeist, wovon täglich zehn gtt. in Wasser gereicht wurden.

Nach wenig Tagen fielen die Grinde, welche noch auf dem Kopfe bemerkt wurden ab, und die Lippe heilte vollkommen.

Die Aeltern machten nun mit dem Knaben Schlittenpartieen, gingen des Abends mit ihm aus, und kehrten spät zurück, doch der muntere, sehr lebhafte Junge blieb gesund, und blüht jetzt als Bild vollkommener Gesundheit. Er aß und trank was ihm vorkam ohne Nachtheil, wurde auch zum Sommer 1835 nach und nach leichter gekleidet, und schlief den ganzen Winter im kalten Zimmer. Nur einmal, im Frühjahr 1835, wo eine Schnupfenepidemie hier herrschte, bekam er Husten und Schnupfen, der aber sehr bald wieder durch eine Gabe Nux vom. beseitiget wurde.

Diese Heilung ist mir in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerth.

Erstlich zeigt sie abermals daß nach Behandlung des Croups mit Blutegeln ꝛc. leicht eine Anlage zu Entzündungen des Kehlkopfes zurückbleibe.

Zweitens giebt sie einen Beweis für Hahnemanns Psoratheorie, obschon ein sehr falsches Verhalten viel zur Entstehung des Leidens Veranlassung gab.

Drittens zeigt sie, daß die Homöopathie auch oft da noch Hülfe schaffen kann, wo die Allöopathie nichts ausrichtet.

11. Wechselfieber und chronisches Brustleiden.

Traugott K., fünfundzwanzig Jahr alt, Mühlbursche, brünett, sanguinischen Temperaments, mittlerer Körpergröße bei robustem Baue, mußte als Soldat dienen, bekam eine

Art Wechselfieber, wurde über ein Jahr lang von Militair-Aerzten im Spital behandelt, für unheilbar erklärt, und deshalb vom Militairdienste entlassen.

Patient suchte, nach erhaltenem Abschiede in seine Heimath zurückgekehrt, bei einem Nichtarzte, einem sehr eifrigen Freunde der Homöopathie, der, für den Nothfall mit einer Hausapotheke versehen, zuweilen armen Kranken in seiner Nähe unentgeldliche Hülfe leistete, Heilung von seinem nun schon einige Jahre anhaltenden Leiden, und da jener Nichtarzt dem Kranken binnen vierzehn Tagen nichts nützen konnte, so schickte er denselben an mich.

Das Fieber erschien täglich.

Es stellte sich Frost ein, durch den ganzen Körper, so daß es ihn schüttelte, Vormittags, mit Uebelkeit und außerordentlichem Sinken der Kräfte.

Gewöhnlich fängt der Frost des Vormittags acht Uhr an und dauert den ganzen Tag.

Außerordentlicher Durst wenn der Frost schwindet, und bevor die Hitze anfängt.

Dem Froste folgt bald außerordentliche Hitze mit Schweiß, der dann bis spät in die Nacht anhält.

Fortwährend Schmerz in der Stirn, als ob sich das Gehirn bewege.

Bitterer Mundgeschmack.

Normaler Stuhlgang.

Das Fieber war auf Nux vom. einige Tage weggeblieben, kam aber jetzt so heftig als früher wieder.

Ich reichte dem Kranken den 31. März und 1. April 1833 Arsenicum X^{000}.

Den 5. April besuchte mich der Kranke wieder. Schon sein äußerer Anblick gab eine bedeutende Besserung zu erkennen. Konnte er bei seinem letzten Besuche kaum mühsam über die Stube gehen; so war heut das Gegentheil der Fall. Das

Fieber war auf die zweite Gabe Arsenic. nicht wiedergekehrt, Patient fühlte ſich wohl, und hatte ſchon guten Appetit zum Eſſen. Ich reichte für den nächſten Morgen noch eine Gabe Arsenic. X^{ooo}, und das Fieber kehrte bis zum heutigen Tag nicht wieder zurück.

Nach einem Jahre beſuchte mich der Kranke. Nach Befreiung von ſeinem Wechſelfieber hatte der junge Mann Arbeit bei einem Müller genommen, worauf ſich nach einiger Zeit folgendes Leiden einſtellte:

Der Mehlſtaub macht ihm außerordentlichen Huſten.

Der Huſten iſt meiſt trocken und deshalb vorzüglich quälend.

Brennender Schmerz über die ganze Bruſt.

Vor vier Wochen mußte er Blut beim Huſten auswerfen.

Kurzathmigkeit beim Gehen, vorzüglich zu Anfang des Gehens; der Athem bleibt weg, er muß ſich ſetzen.

So lange Patient am kalten Fieber litt, ſchwieg dieſes Bruſtleiden, was er ſchon früher, vor mehrern Jahren hatte. Wenig Wochen nach Verſchwinden des Fiebers ſtellten ſich dieſe alten Zufälle langſam wieder ein, und nahmen die letzte Zeit ſo überhand, daß er deshalb beſorgt, Hülfe ſuchte. Der junge Mann klagt außerdem noch über:

Kopfſchmerz bei Huſten,

Außerordentliche Müdigkeit und Mattigkeit,

Bei plötzlicher Witterungsänderung iſt die Kurzathmigkeit vorzüglich heftig.

Ich reichte Natrum muriatic. X° in drachm.jj. gewäſſertem Weingeiſt, wovon ich täglich zehn Tropfen in einem Eßlöffel Waſſer nehmen ließ. Da ſich nach achttägigem Gebrauch des Mittels gar keine Einwirkung zeigte, ſo ließ ich das Mittel ausſetzen, und reichte den 3. und 6. September 1834 Sepia X°.

Den 14. September ging es ihm viel beſſer, er konnte ſicher gehen, und der Mehlſtaub erregte ihm weniger Huſten.

Er erhielt nun den 15. und 22. September und 2. Oktober nochmals Sepia X°, es besserte sich fortgehend und Ende Novembers fühlte er sich von seinen Brustbeschwerden ganz befreit.

12. Einige Fälle von Purpurfriesel und ächtem Scharlach.

In den Monaten September, Oktober, November, December 1834 und Januar 1835, kamen in meinem Wohnort hin und wieder Erkrankungsfälle unter den Kindern vor, die die ersten Monate mehr dem Purpurfriesel, zuletzt ganz dem ächten glatten Scharlach gleich kamen. Ich behandelte zwölf Kinder bis Mitte Januars, theils gleich zu Anfange der Krankheit, während der Fieberperiode, theils nach vollendeter Abschuppung an wassersüchtigen Anschwellungen.

Die Krankheit verlief bei allen erkrankten Kindern sehr gutartig und mild, und wenige suchten bei meinen Herren Collegen hierorts Hülfe. Ein Mädchen von diesen letzteren, zehn Jahr alt, starb unter allöopathischer Behandlung, der Beschreibung nach an der sehr heftigen Halsentzündung. Eine weit größere Anzahl ergriffener Kinder genaß ohne Arzthülfe.

Aconit mäßigte in den wenigen von mir beobachteten Fällen das Fieber sehr schnell.

Belladonna beseitigte eben so rasch die vorhandene Halsentzündung und den noch vorhandenen mildern Grad des Fiebers. In einem Falle wo Belladonna nichts half, leistete Sulphur $2^{1}/_{8}$ Gran in vier und zwanzig Stunden alles, was zu wünschen war.

Helleborus niger 18^{000}bis^{000000} in drachm. jj. gewässertem Weingeist aufgelöst, wovon täglich fünf bis zehn Tropfen in einem Eßlöffel Wasser genommen wurden, entfernte in vier Fällen die wassersüchtigen Anschwellungen. Ein fünftes

Kind ſtarb, nachdem es dieſe Solution zwei Tage genommen hatte, an allgemeiner Waſſerſucht, an der es bereits vierzehn Tage hülflos darnieder gelegen hatte, als man zu mir kam.

Dieſe letztere Erfahrungen, obwohl mir nur vier Fälle die wohlthätige Wirkung des Helleb. nig. beſtätigten, ſind mir um ſo wichtiger, und bewogen mich allein zu der gegenwärtigen Mittheilung, da im erſten Bande der Hygea, viertes bis ſechſtes Stück Herr Dr. Kirſchleger zu Münſter bei Kolmar einen Fall anführt, wo Helleb. keine Hülfe leiſtete, der meine Anſicht: daß Waſſerſucht, Durchfälle und mehrere andre Krankheitsformen durchaus oft wiederholte Arzneigaben zu ihrer Heilung verlangen, zu welchem Endzweck die von Herrn Dr. Aegidi vorgeſchlagene Darreichung in Solution die beſte Form, in der Mehrzahl der Fälle zu ſeyn ſcheint, beſtätiget. Auch ich beobachtete früher und jetzt keine Nachkrankheiten bei derartig erkrankten Kindern, die gleich anfangs homöopathiſch behandelt wurden, wie Herr Dr. K. S. 436 anführt. Auch ſelbſt dann nicht, wenn ſich die Kinder bei vollkommenen Wohlbefinden während der Abſchuppungsperiode der Einwirkung der Atmosphäre ausſetzten.

Nun noch einige Beiſpiele:

Gottlob Heinrich Röthig in Ebersbach, ſieben Jahr alt, blond, mit blauen Augen und ſchwächlichen Körperbaues, litt ſchon ſeit mehrern Wochen an ſehr heftigen Schweiße mit allgemeiner Körperhitze, ſeit zwei Tagen wurde der Knabe bettlägrig. Herbeigerufen fand ich:

Den Knaben ſtill und ruhig liegend und ganz blaß ausſehend; die Haut iſt heiß und trocken; er klagt über Stechen im Halſe beim Schlingen; die Mandeln ſind geſchwollen, aber wenig geröthet; oft klagt er über Leibſchmerz, brennend und ſtechend; der Bauch iſt eingezogen, bei Berührung nicht ſchmerzhaft; Zunge weißſchleimig belegt; auf Milchtrinken erbrach er heut ſogleich, die Milch war ſchnell geronnen und mit r Galle gemiſcht; Stuhlausleerung war geſtern des Mor-

gens sehr hart erfolgt, seitdem keine Oeffnung mehr; außerordentlich heftiger Durst; Abends ist er alle Tage kränker; will er sich aufsetzen, so zittert er vor Schwäche; Gesicht sehr verfallen; Augen liegen tief im Kopf, mit blauen Rändern umgeben; er schwitzt am Tage viel, mehr aber noch die Nächte; kein Schlaf, er krächzt und stöhnt die ganze Nacht, und klagt dabei über Schmerz in den Armen und Schenkeln. Er erhielt den 20. Sept. 1834 Bellad. X gtt. $^2/_4$.

Den 22. Diesen Morgen geht es gut, das Fieber hat sehr nachgelassen, der Knabe ist viel munterer. Man war unvorsichtig genug, ihn mit entblößten Füßen in der Stube umhergehen zu lassen und saure Gurken zum Essen zu geben. Abends darauf wieder mehr Fieber; trockne Haut; bei Bewegung Schmerz im rechten Knie; nochmals Belladonna X^5.

Den 24. Schenkelschmerz und Fieber haben sehr nachgelassen.

In der Nacht zum 25. ununterbrochener Schlaf.

Den 25. Der Knabe ist ganz munter, geht in der Stube umher, und ißt mit Appetit.

Da in der Nachbarschaft einige Kinder an einem scharlachähnlichen Ausschlage erkrankt waren, und der Knabe diese Kinder während der Zeit der Abschuppung besucht hatte; so vermuthete ich gleich Anfangs eine Ansteckung, und, um in diesem Falle den Knaben vor einer noch zu befürchtenden Nachkrankheit bei diesem irregulär verlaufenen Friesel oder Scharlach (Ausschlag hatte sich gar nicht gezeigt) zu schützen, reichte ich noch Sulphur X° den 26. September.

Einige Tage später fing sich der Knabe an am Halse abzuschuppen und in der Zeit von vierzehn Tagen schälte sich der ganze Körper, auch Hände und Füße.

Dreßlers Tochter in Ebersbach, acht Jahr alt, bekam vor vier und zwanzig Stunden, einen rothen, über den ganzen Körper verbreiteten Ausschlag, wie Friesel. Bei genauerer Besichtigung fand ich einzelne Stellen am Bauch und den Extremitäten mit Ausschlag, ganz wie Purpurfriesel, und dazwischen andere Stellen, welche ganz das Ansehen des ächten, glatten Scharlachs hatten. Außerdem allgemeines heftiges Entzündungsfieber, heiße, trockne Haut; arger Durst; Schmerz im Halse beim Schlingen; angeschwollene rothe Mandeln; Phantasiren im Schlaf.

Den 4. November 1834 Aconit 30^{000}, nach acht Stunden Belladonna X^{5}.

Den 6. Es geht viel besser, das Schlingen leichter. Fieber und Ausschlag sind verschwunden.

Den 20. Das Mädchen fängt sich an zu schälen. Der übrige Verlauf normal.

Wünsche's Mädchen in Ebersbach, vier Jahr alt, sehr schwächlich, eigensinnig und wunderlich. Allgemein über den ganzen Körper verbreitetes Purpurfriesel; heftiges Fieber; trockne Haut; Stuhlverstopfung; geschwollene, entzündete Mandeln; schweres, schmerzhaftes Schlingen; das Kind jammert fortwährend. Den 30. October zwei Gaben Aconit 30^{000}, acht Stunden von einander gereicht. Den 31. Oct. Belladonna X^{5}. Den 2. Nov. Das Fieber hat wenig nachgelassen, es ist noch kein Stuhlgang erfolgt, das Schlingen ist sehr erschwert, weßhalb das Kind nichts genießt. Sulphur. 2 gr. $^{1}/_{3}$. Nach vier und zwanzig Stunden große Besserung.

Den 6. das Kind ißt wieder, spricht und spielt, und fängt sich an am Halse abzuschuppen. Es blieb ferner wohl.

Louise Güttler in Ebersbach, sieben Jahr alt, blond, von zartem Körperbau, sehr gelassen. Seit einigen Tagen Fieber mit heftigem Schweiße; große Abmattung; kein Appetit; vermehrter Durst; feuchter Husten; klagt über Schmerz im Bauch; einigemal galliges Erbrechen. Vor zwei Tagen bekam sie einen frieselartigen Ausschlag, der schon wieder verschwunden ist. Sie liegt beständig ruhig da, und klagt über nichts, nimmt an nichts Antheil. Den 28. October Aconit 30^5, alle acht Stunden eine Gabe gereicht, beseitigte in zwei Tagen das Fieber, so daß das Kind recht munter war.

Nach einer Erkältung den 31. October neues Fieber, Stuhlverstopfung, galliges Erbrechen. Aconit. X^5, vier Gaben beseitigten das Fieber; doch keine Stuhlausleerung erfolgte; das Mädchen liegt schwach und matt den ganzen Tag in den Betten, und kann sich kaum ohne Beihülfe aufsetzen. Bellad. X^{000} den 3. November besserte nichts.

Den 4. November: Sulphur. X^{00}. Den 5. es geht besser, Stuhl ist erfolgt, das Mädchen fängt an zu essen, geht in der Stube umher, der ermattende Schweiß verliert sich.

Ich hatte eine Ansteckung des in der Nähe sich zeigenden Purpurfrieselfels erwartet, allein ich fand nichts was es bestätigte. Es erfolgte keine Abschuppung der Haut.

Den 29. November klagte das Mädchen über Kopf- und Halsschmerz und mußte sich mehrmals sehr stark erbrechen, bekam heftiges Fieber, und phantasirte im Schlaf. Am Morgen des 30. Novembers fand sich das ächte glatte Scharlach über den ganzen Körper verbreitet; Abends sah das Mädchen über den ganzen Körper wie ein gesottener Krebs aus. Acon. und später zwei Gaben Bellad. X^3 mäßigten das Fieber und den Halsschmerz; und bis zum 22. schälte sich die Genesene über den ganzen Körper, an Arm, Schenkel, Händen in großen, oft zwei bis vier Quadratzoll großen Stücken. Sie blieb

nachher kerngesund. Diesem ähnlich behandelte ich noch drei Kinder bis Ende Januar 1835.

Johanne Elisabeth May in Ebersbach, acht Jahr alt, brünett, braunen Augen, ein sehr lebhaftes, kluges Kind, bekam vor drei Wochen einen rothen, mitunter frieselartigen Ausschlag, wobei sie drei Tage lang oft erbrach. Der Ausschlag stand drei Tage auf der Haut, und minderte sich dann; acht Tage später fing sie an sich abzuschuppen, und noch jetzt schälte sie die Haut an den Fingern und Zehen in großen Stücken ab. Bald nach verschwundenem Ausschlage ging das Mädchen wieder an die Luft, wurde aber bald aufs neue krank.

Sie klagte über stechende Schmerzen im *ganzen Kopf*; Drehendigkeit im Kopf; sie hatte ein blasses, sehr aufgedunsenes Gesicht, so daß das niedliche Kind ganz unkenntlich geworden war; kein Appetit; bittrer Mundgeschmack. Nach Genuß von Getränken Uebelkeit, Würgen, Erbrechen, worauf ihr leichter ward; Darmausleerung war seit drei Tagen *nicht* erfolgt; seltener Urinabgang; Urin sehr braun; kein Schweiß; Haut trocken und heiß; Bauch geschwollen, doch weich; das Kind ist sehr niedergeschlagen, fürchtet sich vorm Tode und sitzt den ganzen Tag traurig da.

Den 7. und 8. November 1834 Helleborus $^{5}/_{18}$.

Den 10. November einige Besserung, deshalb heut Helleborus 18^{000} in drachm. jj. Solution (gewässerter Weingeist), wovon sie täglich zehn gtt. in einem Eßlöffel Wasser- nahm. Der Urin floß noch sehr sparsam, und sah ganz braun aus.

Den 15. November. Das Gesicht hatte sich sehr gesetzt,

man erkannte die frühern Züge wieder; Appetit gebeſſert; bis vor vier Tagen mußte ſich die Kranke noch öfters erbrechen; Leibesöffnung regelmäßig; Urinabgang häufig, gelb von Farbe; der Bauch hatte ſich ſehr geſetzt; das Mädchen ſchwitzte ſehr ſtark und oft. Die Helleb. Solution wird noch täglich zu zehn gtt. genommen.

Den 20. November. Die Geſchwulſt hat ſich ganz geſetzt, das Mädchen iſt ganz hergeſtellt und blieb auch wohl. Im Ganzen hat ſie drachm. jj. dieſer Solution verbraucht.

Ganz dieſem Falle ähnlich behandelte ich noch drei Kinder unter zehn Jahren mit demſelben Erfolg, und mit demſelben Mittel. Zwei davon verbrauchten bis zur Geneſung drachm. jj. Solution mit Helleb. 18^{00}, und ein ſehr ſcrophulöſer Knabe drachm. jjj. mit Helleb. 18^{5}.

X.

Mittheilungen vom Herrn Dr. Lobethal in Breslau.

1.

Stannum gegen Leucorrhoea.

Wie ſchwer es oft dem homöopathiſchen Arzte wird, bei örtlichen Krankheiten, deren Reflex ſich nicht im Körper durch allgemeine Beſchwerden zu erkennen giebt, das ſpecifiſche paſſende Heilmittel zu finden, wird jeder Arzt vielfach in ſeiner Erfahrung kennen gelernt haben. Um ſo intereſſanter und lehrreicher ſind demnach diejenigen Fälle, in denen es gelungen iſt, durch ein richtiges Auffaſſen des Krankheitscharakters oft in recht bedeutenden Krankheiten bald das richtige Heilmittel zu finden, und Krankheiten auffallend ſchnell zu heilen, welche oft viele Jahre den Bemühungen der Kunſt getrotzt haben.

Eine Dame von ſechs und vierzig Jahren litt ſeit zwölf Jahren in Folge vieler ſchweren Entbindungen ſeit ihrem letzten Wochenbette an ununterbrochenem weißen Fluß, der während des Wechſels der Jahreszeiten vorzüglich im Frühjahr und Herbſt noch viel ſtärker als gewöhnlich zu fließen pflegte. Die Menſtruation iſt ſeit dem Beginnen des weißen Fluſſes ganz ausgeblieben; der Abgang aber iſt zur Zeit, wo ſie früher einzutreten pflegte, gewöhnlich viel ſtärker. Der Abgang durchaus geruchlos, mild, von Farbe gewöhnlich gelb oder

gelblich weiß. Als ich Anfangs Mai d. J. zu ihr gerufen wurde, ward sie durch die Menge des Abgangs schon seit mehrern Wochen so abgeschwächt, daß sie nicht im Stande war das Bett zu verlassen, und deutlich die Symptome eines hectischen Fiebers verrieth. In den Functionen des übrigen Körpers war keine Störung vorhanden. Allöopathisch waren alle Hülfsmittel der Kunst vergebens an ihr erschöpft worden. Ich gab ihr drei Dosen Stannum III p. D. gr. j', mit der Weisung, dieselben in Zwischenräumen von acht und vierzig Stunden zu gebrauchen. Ich erhielt weiter keinen Bericht, aber nach drittehalb Wochen stellte sich mir Patientin ganz gesund vor, und erzählte: daß sie seit dem Gebrauch des dritten Pulvers das Bett habe verlassen können, und der Ausfluß vollkommen aufgehört habe.

2.

Frau Oekonom F. angeblich einige funfzig Jahr alt, von schwächlicher Constitution und choleriſchen Temperament, will außer nicht zu beschwerlichen Magen- und Kopfkrämpfen in ihrem Leben wenig oder nie krank gewesen seyn. Ende März d. J. war sie an einem Fieber erkrankt, welches seinem Namen nach der Kranken unbekannt, und von dem sie behandelnden allöopathischen Arzte consequent mit China und Chinin angegriffen worden war, mit keinem andern Erfolge, als daß Patientin immer mehr abmagerte, Appetit zum Essen ganz verlor, die Beine anschwollen, das Gesicht eine erdfahle Farbe bekam, Nachtschweiße eintraten, die größte Abmagerung bis zum Gerippe, und der Auswurf einer grünen eiterartigen Materie erfolgte. In diesem Zustande wurde mein Rath verlangt. Die Prognose sprach ich unverholen gegen den Mann aus, an Wiederherstellung konnte hier kaum mehr gedacht werden. Ich reichte eine Dosis Arsenic X, ließ diese fortwirken, und hatte die Freude, in einem Zeitraume von kaum vierzehn Tagen die

ſchlimmſten Symptome durchaus beſeitigt zu ſehen. Die Frau befindet ſich verhältnißmäßig wohler, und iſt im Stande ihre häuslichen Geſchäfte ungeſtört zu verrichten.

3.

Bei Scharlachfieber iſt Belladonna das vorzüglichſte Heilmittel, und Hahnemanns Verdienſt um die Menſchheit iſt ſchon durch die Bekanntmachung dieſes Mittels unſterblich. Doch gehört manchmal Muth und Conſequenz dazu, um das Vertrauen zu einem und demſelben Mittel auch unter den gefahrdrohendſten Symptomen nicht zu verlieren. — Bei einem ſehr gefährlichen Scharlach, oder, eigentlich Scharlachfrieſel, wo ich nach Hahnemanns Regeln Aconit bereits vorausgeſchickt hatte, und die Höhe der Halsentzündung in Brand oder Erſtickung auszugehen drohte, wäre faſt mein Vertrauen zur Bellad. wankend geworden, wenn nicht ein Zufall mir an demſelben Tage Lichtenſtädts Erfahrungen bei einer Scharlachepidemie in Petersburg in die Hände geführt hätte. Hier geſteht er ſelbſt ein, daß Blutegel gegen dieſe Halsentzündung eher ſchaden als nützen, Gurgelwäſſer ſich indifferent verhielten, und ableitende Mittel nicht gut anzubringen ſeyen; ein Bekenntniß, welches mich mit Vertrauen bei den bisher angewandten homöopathiſchen Mitteln bleiben ließ, bei denen ich wenigſtens eine nachtheilige Alternative zu verhüten ſicher war. Ich ließ drei Tage hindurch von zwei zu zwei Stunden einen Tropfen Bellad. 3° nehmen, und hatte die Freude, den Kranken am vierten Tage faſt frei von Halsſchmerzen zu finden; jetzt geht die Desquamation ſchon ſehr glücklich von Statten.

XI.

Heilung einer Chorea St. Viti,

mitgetheilt

vom Herrn Dr. Schubert in Hirschberg.

1.

Henriette Scherge in Warmbrunn, sechszehn Jahr alt, von Jugend auf gesund, obgleich von zarter Körperkonstitution, seit zwei Jahren menstruirt, hatte sich durch Feilhaben von Backwaaren in einer offnen Bude öfters durchnäßt und erkältet, und litt in Folge dessen zuweilen an krampfhaften Beschwerden, welche nach Wegbleiben der Menstruation immer heftiger wurden und förmlich in Veitstanz übergingen.

Nachdem viele Antispasmodica allöopathisch vergeblich dagegen angewandt worden waren, wurde ich am 24. März 1834 zu Rathe gezogen und um Hülfe auf homöopathischem Wege gebeten.

Während eines Anfalls sah ich Patientin höchst unruhig mit dem ganzen Körper, sie schlug mit Händen und Füßen, sprang in die Höhe, tanzte, sang, lachte, weinte, fiel zur Erde, lag still, sprang wieder auf, bis sie endlich nach einer Viertelstunde besinnungslos liegen blieb, und erst nach langer Zeit stöhnend zu sich kam, und wieder zu sprechen anfing. Aus diesen Erscheinungen und nachherigen Mittheilungen ergab sich folgendes

Krankheitsbild:

Der Kopf gespannt, düster, der Hinterkopf sehr schwer, Ziehen in der Stirn, welches bei Licht schlimmer ist, vor den Augen erscheint ein Flor, öfters Neigung zum Brechen, bei jeder Bewegung des Kopfs großer Schmerz in den Nackenmuskeln, die Augen sind trübe, meist geschlossen; die Pupille erweitert sich auch im Dunkeln nicht; Brennen in den Augen und Hitze im ganzen Gesicht; Sausen und Rauschen vor den Ohren; galligtes und Schleimerbrechen bringt Erleichterung; Drücken über die Brust und den Magen, Herzpochen, Spannung des Unterleibes und starke Bewegung darin, besonders Abends; Darm- und Urinabsonderung sehr gehindert; stetes Drängen nach den Geschlechtstheilen. Kurzer Husten, Heiserkeit, Beklommenheit der Brust und Kurzathmigkeit, Schmerz in allen Gelenken; Extremitäten meist kalt und wie zerschlagen; Schläfrigkeit; ängstliche Träume; Mißmuth, bald große Heiterkeit; in freier Luft ist ihr am wohlsten.

Nachdem ich vorerst die bisherige Diät umgeändert, und das Festhalten der Patientin während des Anfalls untersagt hatte, gab ich ihr für den Abend Nux vom. X^{ooo}, welches aber keine Aenderung bewirkt hatte, denn die Nacht über waren mehrere Anfälle wiedergekehrt.

Am 26. März gab ich der Kranken Cuprum aceticum zwei Streukügelchen der zwölften Potenzirung, worauf die Anfälle zwar kürzer, aber noch heftiger wurden. Da ich dieß für eine homöopathische Verschlimmerung hielt, wiederholte ich nach einigen Tagen die obige Gabe des Cupr. acet. nochmals, jedoch ganz ohne Erfolg. Ich ließ nun die unglückliche Kranke beim Erscheinen des Anfalls den Nordpol des Magnets anfassen, welches einen ganzen Tag über keinen Anfall zu Stande kommen ließ, aber Abends beim Kerzenlicht einen desto stärkern und länger anhaltenden zu Wege brachte, als je gewesen war.

Da nun eine nochmalige Dosis des als Specificums ge-

gen beharrige Leiden gerühmten Cuprum wiederum ganz erfolglos blieb, ſtand ich ganz davon ab, und gab nach nochmaliger genauen Prüfung des Symptomencompleres am 6. April zwei Streukügelchen Crocus der dritten Potenzirung, worauf ich die Freude hatte, daß nach einem abermaligen, aber weniger heftigen Anfalle als vorher, dieſelben ganz wegblieben, und nach einer nochmals gereichten Gabe Crocus die Menſtruation bei der Kranken ohne Beſchwerden und regelmäßig eintrat, ſämmtliche Leiden ſich allmählig verloren, die Beſinnung völlig wiederkehrte, und ich ſchon nach zwölf Tagen die Patientin als geheilt entlaſſen konnte, welche auch bis heute geſund geblieben iſt.

2. Heilung mehrjähriger Flechten.

Frau v. W.... in H..., ſechs und dreißig Jahre alt, kräftiger, geſunder Conſtitution, bekam nach ihrem letzten Wochenbette vor ſieben Jahren, welches ſie gut überſtanden hatte, kleine Puſteln auf beide Arme und Hände, welche ſich trotz der größten Reinlichkeit und mildeſten Diät vermehrten, größere Flächen einnahmen, und eine ſcharfe gelbe Flüſſigkeit abſonderten, welche jede damit benetzte Hautſtelle corrodirte, und heftige ſpannende und brennende Schmerzen verurſachte.

Trotz aller Anwendung der dagegen indicirten allöopathiſchen Medikamente und blutreinigenden Species als Getränk, verlor ſich das Uebel, ſelbſt im Sommer, niemals ganz, ſondern kehrte jedes Frühjahr mit neuer Kraft wieder.

Da nun Patientin mehrere Jahre lang durch dieſe Abſonderung auch an Kräften verloren, und ihr Körper ſehr abgenommen hatte, wurde ich endlich im April 1834 um Heilung der Krankheit auf homöopathiſche Weiſe erſucht.

Demzufolge ließ ich sogleich eine Woche lang alle bisherigen Medikamente, Salben u. dergl. wegsetzen, die vorschriftmäßige Diät anfangen, und gab der Patientin sieben Tage nachher Staphisagria X^{ooo}, welches Mittel vier Wochen lang alle sieben Tage repetirt wurde.

Die Einwirkung der ersten Dosis war fast unmerklich; nach der zweiten aber trat eine so große Verschlimmerung des Uebels ein, die mich bald in der Wahl und Wirkung des Mittels irre gemacht hätte. Die Flechten nahmen beide Arme so stark ein, daß dieselben allen Gebrauch versagten, ganz naß und stark angeschwollen waren. Nach der dritten Dosis besserten sich alle erwähnten Symptome, die Geschwulst hatte sich gegeben und die Bewegung der Hände und Finger war wieder hergestellt, so daß nach Verbrauch der vierten Dosis zu Ende Mai's Patientin nur noch einige Röthe am Arm hatte, welche sich in den Sommermonaten auch vollends verlor, und die Krankheit nun seit bereits $4^1/_2$ Jahre keine Spur mehr gezeigt hat, sondern gänzlich geheilt ist.

XII.

Homöopathische Heilungen,

mitgetheilt

vom Herrn Wundarzt Schulz in Gruna.

1.

Als einen Beweis, daß Nux vom. in starken, und oft wiederholten Gaben sehr oft unglaubliche Dienste leistet, führe ich folgenden Fall an:

Frau Wollmann in Gruna, einige dreißig Jahr alt, schwacher Körperconstitution, litt seit einigen Jahren an einem Schenkelbruch rechterseits, und hatte nie ein Bruchband getragen. — Am 29. Juli c. hatte sie den ganzen Tag hindurch schwere Arbeiten verrichtet, wozu die Ernte Veranlassung gab, und des Abends stürzte sie rücklings in einen Graben, worauf sogleich der Bruch hervortrat. Es erfolgte augenblicklich Erbrechen mit heftigen Kolikschmerzen, und dauerte die ganze Nacht hindurch. Die Bemühungen, den Bruch zurückzubringen, waren diesmal vergeblich. — Erst gegen Morgen suchte ihr Ehemann bei mir Hülfe, und aus seiner Erzählung erkannte ich nicht nur die Ursache der Krankheit, sondern auch, daß die Frau in wirklicher Lebensgefahr sich befinde.

Nux vom. V. gtt.; zwei Dosis überreichte ich dem Manne mit der Bemerkung: Patientin möge sogleich eine Gabe

nehmen, und wenn das Erbrechen und Leibſchneiden nicht nachließe, eine Stunde nach dem Gebrauch der erſten Gabe, auch die zweite.

Nach Verlauf von zwei Stunden beſuchte ich Patientin ſelbſt und erfuhr: daß nach dem Gebrauch der zweiten Gabe das Erbrechen nachgelaſſen, das Schneiden im Unterleibe nicht mehr ſo anhaltend und ſchmerzhaft ſey, wie früher. — Bei der Unterſuchung fand ich den ausgetretenen Bruch ſteinhart, und bei äußerer Berührung höchſt ſchmerzhaft; der Bruch war geſpannt und aufgetrieben und ebenfalls ſehr ſchmerzhaft. — Ich rieth zur Operation, allein Patientin konnte ſich nicht dazu entſchließen, ſondern wollte lieber ſterben. — Ich reichte abermals Nux vom. VIII gtt. c. Aq. simpl. unc. sem. ſtündlich einen Theelöffel voll zu nehmen, worauf nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden auch nicht die geringſte Erleichterung erfolgte, vielmehr der Schmerz heftiger wurde, und auch wieder Erbrechen ſich fand. — Nochmals gab ich Nux vom. V gtt. drei Doſen, ſtündlich eine zu nehmen, bis Erleichterung erfolgte. — Schon nach der zweiten Gabe hatte ſich der Bruch zurückgezogen, und Stuhlausleerungen erfolgten endlich ſo heftig, daß dieſelben in Durchfall ausarteten. Arsen. X^{000} beſeitigte dieſen Zuſtand, und es trat allgemeines Wohlbefinden ein.

2. Sycosis.

S—z in H..dorf, ſtarker und kräftiger Conſtitution, litt ſeit einem halben Jahre an Condylomen um den After, wogegen er verſchiedene Mittel, beſonders Merc. in- und äußerlich ohne Erfolg angewendet hatte.

Den 7. Septbr. 1834 wurde ich um Hülfe erſucht und fand folgenden Zuſtand:

Die ganze Umgebung des Afters und des Scrotum ist mit starken, theils trockenen, theils feuchten Feigwarzen besetzt; beim Gehen, Sitzen und Befühlen heftiges Brennen, Beißen und Stechen. Der Kranke erhielt Thuja X gtt. sem. vier Dosen, viertägig zu nehmen, und äußerlich Tinct. Thujae fort.

Den 28. September keine sichtliche Besserung; die feuchtenden Warzen sind etwas kleiner, der stechende Schmerz ist noch derselbe.

Hierauf Acid. nitr. X^{ooo}, vier Gaben, viertägig zu nehmen, äußerlich nichts.

Den 19. Oktober keine Besserung.

Euphrasia, Tinct. fort. unc. sem., täglich zweimal die Stellen damit gewaschen, und innerlich Euphrasia I. gtt.; vier Dosen viertägig genommen, beseitigte das Uebel so, daß den 7. Nov. keine Spur mehr vorhanden war.

Aus Vorsorge reichte ich noch eine Gabe Sulph. V gtt.; und der Zustand läßt bis jetzt nichts zu wünschen übrig.

3. Hydrops.

Der Sohn des Bauer Hoffmann in Haugsdorf, zwölf Jahr alt, hatte seit drei Monaten an der allgemeinen Wassersucht gelitten, und war während dieser Zeit von einem berühmten allöopathischen Arzte ohne allen Erfolg behandelt worden.

Versuchsweise wandte man sich zur Homöopathie, und es war am 12. Juli d. J., als ich dahin gerufen wurde, und folgendes Krankheitsbild aufnahm.

Gesichtsfarbe ganz blaß; Gesicht aufgedunsen; die Magengegend, der Unterleib, das Scrotum, Ober- und Unterschen-

kel auf das Höchste geschwollen; in die Schenkel kann man große Gruben drücken; der Athem beschwert; der Appetit gut; Patient kann aber aus Mangel an Raum, und weil der Athem dadurch erschwert wird, nicht viel genießen; Magendrücken; Stuhl regelmäßig; Urin sehr wenig; Puls klein; die Kräfte sehr gesunken; am ganzen Körper keine Schmerzen.

Die Ursache zur Krankheit wußte man nicht anzugeben, man konnte sich weder auf ein Fieber noch auf einen Ausschlag erinnern; das einzige war: daß Patient zuvor über große Mattigkeit und Schwere in den Gliedern geklagt hatte.

Ich reichte vom 12. Juli bis 23. August: Arsen. X., China IV., Prunus spinos. V., und VIII., Bryon. VI., Lycop. X. und zwar jedes Mittel in wiederholten Gaben, aber ohne allen Erfolg.

Den 23. August erhielt Patient Convolv. arvens. gtt. IV. c. Aq. simpl. unc. sem. von der ersten Potenz, alle Morgen einen Theelöffel voll. Gleich darauf erfolgte so starker Abgang des Urins, daß Patient das Nachtgeschirr mehrmals die Nacht hindurch füllte. Gleichzeitig erfolgten durchfällige wässerige Stuhlausleerungen, worauf allgemeine Erleichterung und sichtliche Abnahme der Geschwulst eintrat. Diese Solution wurde mit IV. bis VI. gtt. bis zum 13. September dreimal wiederholt.

Nach dem Gebrauche der dritten Solution zeigte sich noch eine ziemlich harte Geschwulst der Bauchmuskeln, dazu fand sich: Uebelkeiten und einmal Erbrechen der Speisen; sehr übelriechender Stuhlgang ohne Schneiden; der Geruch des Stuhles wie fauler Käse. — Nach vier Gaben Bryon. VI^{000} täglich genommen, wurden diese Zufälle beseitigt und Patient fühlt sich heute ganz wohl. — Sind die letzten Symptome vielleicht eine Wirkung von Convolv.? —

4. Veitstanz.

Ein Mädchen von zwölf Jahren, Namens Gutte in G. von schwächlicher, hagerer Körperconstitution, hatte seit drei Wochen an Chorea St. Viti von der heftigsten Art gelitten. Von einem allöopathischen Arzte war sie recht reichlich mit starken Wurmmitteln versehen worden, doch ohne, daß nach dem Gebrauch derselben ein Wurm abgegangen, oder sonst eine günstige Veränderung der Krankheit erfolgt wäre.

Es war am 3. November 1835, als ich um Hülfe angegangen und zugleich um einen Besuch gebeten wurde. Ich gewährte dem Verlangen, und fand den Zustand, wie folgt:

Das Mädchen war außer Stande, das Bette zu verlassen; sie hatte völliges Bewußtseyn, sehr blasse Gesichtsfarbe; ununterbrochenes, krampfhaftes Ziehen und Verdrehen der Hände und Arme, so wie der Ober- und Unterschenkel; zuweilen zog es den Kopf auf die Seite, die Zunge war wie gelähmt; Patientin konnte kein Wort sprechen, blos unvernehmlich lallen; bald weinte, bald lachte sie; nur des Nachts trat auf kurze Zeit einige Ruhe ein; jedoch vermochte sie nur wenig zu schlafen. Nach dem Erwachen kehrte der Krampf desto stärker zurück. Den Tag über hatte Patientin auch nicht eine Minute Ruhe, und es kostete daher große Mühe, ihr einige Speisen und Getränke beizubringen; Stuhlausleerungen und Urinabgang waren gehörig. — Eine gründliche Veranlassung zu diesem Uebel konnten die Eltern nicht angeben, nur soviel erfuhr ich, daß Furcht und Aerger Etwas zu dieser Krankheit beigetragen haben möchten.

Vom 3. November bis 16. Dezember erhielt Patientin Datur. Stramm. H^{10} III^{6}, Hyosc. III^{10} IV^{6}, Bellad. X^{6} X^{3},

Cicuta X gtt. j, Ignat. 10^{10} 10^{6}, Asa fötida 3 gr. j II^{6}, Calcar. X^{00} X^{1} zweimal, Cupr. X^{4} X^{3}; alle diese Mittel in wiederholten Gaben. Gleich nach dem Gebrauch von Datur. Stramm. und Hyosc. ließ der heftige Krampf nach, und die Bewegungen wurden schwächer; die übrigen Mittel änderten gar nichts.

Am 17. Dezember reichte ich Caust. X^{00} 10 Gaben, vier, sieben und zehn tägig zu nehmen, und Ende Februar 1836, hatte ich die Freude, das Mädchen gesund aus der ärztlichen Behandlung zu entlassen.

XIII.

Otternbiß,

vom Oberwundarzt und Accoucheur Herrn R.

Die Ehefrau des Häusler B. in C. einige dreißig Jahr alt, Brünette, von lebhaftem Temperament, rüstig und gesund, wurde den 29. Juli 1835 beim Kornwenden, von einer Otter in den Fuß gebissen; außer heftigem Schmerz empfand die B. sogleich ein empfindliches Brennen in der Bißwunde, konnte vor Schreck kaum sprechen, und war der Ohnmacht nahe; der ganze Fuß fing sogleich an heftig zu schwellen, und sie konnte denselben nicht zum Fortbewegen gebrauchen. Man mußte sie auf einen Wagen setzen und so herein in's Dorf bringen. Unterdessen versuchte man durch Aufbinden lebender Frösche auf die Bißwunde, Unterbindung des lebenden Fußes oberhalb der Verletzung, fleißiges Trinken von Muttermilch, theils die immer mehr zunehmende Geschwulst

des Fußes zu hemmen, theils die wie hölliſches Feuer brennenden Schmerzen zu lindern; doch vergebens! Es ſtellten ſich alle Symtome des im Körper aufgenommenen und ſchnell dem Senſorium mitgetheilten Giftes ein, und die Reaction des geſammten Organismus ſprach ſich durch heftiges Fieber, ungeheuern Durſt, Schwindel, Kopfſchmerz, Ohrenſauſen, Flimmern vor den Augen, Auffahren und erſchrecken im Schlafe, Aufſtoßen, Neigung zum Erbrechen, Empfindlichkeit des Kehlkopfs beim Berühren, Appetitloſigkeit, häufiges Harnen, den heftigſten brennenden Schmerz in dem leidenden Fuße, Geſchwulſt von der Zehſpitze bis zum Unterleibe, kolikartige Schmerzen im Unterleibe u. ſ. w. aus. Man hatte den 30. Juli meine Hülfe begehrt, ich war aber verreiſt, und kam die Nacht ſpät zurück; am 31. Juli Vormittags konnte ich daher erſt die Kranke ſelbſt ſehen und fand folgendes Krankheitsbild:

Die Kranke ſaß in einem Lehnſtuhle und hatte den kranken Fuß horizontal ausgeſtreckt auf einer Bank liegen. Dieſer war geſchwollen von der Zehſpitze bis zur regio inguinalis gleich ſtark zum Platzen, hart, roſenartig, empfindlich ſchmerzend beim Berühren, auf dem Rücken des Fußes befanden ſich einige erbſengroße Waſſerblaſen, an andern Stellen war die Epidermis wie geborſten, und ſonderte eine waſſerhelle Flüſſigkeit ab. Die Bißwunde konnte man bei der genaueſten Unterſuchung nicht entdecken. Patientin klagte über heftigen Leibſchmerz und ein unausſtehliches, nicht zu beſchreibendes Brennen in dem ganzen Schenkel, von dem Rücken des Fußes an bis in den Unterleib. Sie fühle deutlich, wie ſich das Brennen von unten immer weiter nach oben, nach dem Unterleibe zu, fortſetze, eben ſo ſey es mit der Geſchwulſt; der Unterleib fange ſchon an dick zu werden; ſie gebehrdete ſich ganz ausgelaſſen, und nichts konnte ſie beruhigen, ſie glaubte ſterben zu müſſen. Der Kopf war ihr eingenommen, duſſelig und beim Aufrichten ſchwindlich, ſie ſah Räder und bunte Geſtalten vor den Augen, empfand Würgen und Neigung zum Erbrechen, klagte über heftigen Durſt, und über

große Empfindlichkeit beim Berühren des Kehlkopfs, die Zunge war rein, doch kein Appetit, Darmfunktionen normal, Urin, Se- und Excretion vermehrt. Alle dieſe Erſcheinungen ließen mir keine lange Wahl, da beſonders Gefahr im Verzuge war. Lachesis der erſte Gedanke! Sie erhielt ſogleich Lachesis X. einen ganzen Tropfen, nebſt noch drei ſolchen Doſen mit dem Bemerken, daß wenn die Schmerzen in einigen Stunden nicht nachließen, das Pulver No. 2. zu nehmen; am Abend würde ich ſie wieder beſuchen. Aber ſchon Nachmittag gegen fünf Uhr kam ihr Mann zu mir und bat mich um einen Beſuch, da ſeine Frau die wüthenden Schmerzen, welche ſich bald nach dem Einnehmen des erſten Pulvers bis zur Unerträglichkeit geſteigert hätten, nun nicht mehr aushalten könne, wenn ihr nicht bald Linderung geſchafft werde. Ich beſuchte ſie ſogleich und fand ſie in der höchſten Aufregung, ſo daß ſie nicht im Stande war, mir etwas zu referiren, ſie ſchrie unaufhörlich über wüthende Schmerzen, ſie müſſe verbrennen, rief um Hülfe, und zuckte convulſiviſch mit den Geſichtsmuskeln, ähnlich denen, die an *Hydrophobie* leiden. Ordination, ſogleich Pulver No. 2, als Getränk Waſſer oder Milch, ſonſt nichts.

Kaum konnte ich den Morgen erwarten, meine Neugierde war aufs Höchſte geſpannt, ich las noch einmal die Symptome der Lachesis von Hering durch, und war ſehr erfreut, als ich fand: je heftiger die Reaction nach der erſten Gabe eintritt, um deſto gewiſſer folgt baldige Beſſerung. Es war mir ein erfreuliches Zeichen, daß ich die Nacht nicht gerufen worden war, ich eilte ſogleich zu meiner Kranken, und fand! o herrlicher Hering! dieſe rein praktiſche Bemerkung vollkommen beſtätigt. Die Kranke hatte nach dem Einnehmen der zweiten Gabe noch bis gegen zwölf Uhr der Nacht die heftigſten Schmerzen gehabt, dann war allmählig Ruhe eingetreten, ſie hatte ſelbſt einige Stunden, wenn auch noch mit vielen Träumen und Phantaſieen, geſchlafen. Sie war ruhiger, hatte weniger Schmerzen, der geſtern noch ſo harte und

rosenartig bis zum Platzen geschwollene Schenkel war weicher, und ließ Gruben beim Fingerdruck zurück; sie hatte zwar noch keinen Appetit, doch war der Durst geringer, Uebligkeit, Kopfschmerz, Schwindel beim Aufrichten und die allgemeine Aufregung war verschwunden, sie hatte wieder Hoffnung zu ihrer Genesung, mit einem Worte, eine unverkennbare Besserung war erfolgt.

Hering sagt über Lachesis, „daß es öfterer als jedes andere Mittel wiederholt werden müsse, denn so lange auch die Zeichen anhaltend wären bei der Prüfung des Mittels, so wenig sey dieß der Fall bei den Heilungen!“

Deshalb gab ich den 1. August Vormittags Pulv. N. 3. Kurz nach dem Einnehmen dieses Pulvers traten beinahe zwei Stunden anhaltend von neuem die heftigsten Schmerzen in dem leidenden Fuße und Schenkel ein, ließen jedoch dann allmählig nach, und die Kranke bekam wieder Ruhe, schlief die Nacht ziemlich gut; ohne durch schreckhafte Phantasieen beunruhigt zu werden.

Den 2. August früh: Ich fand die Kranke äußerst heiter und zufrieden mit ihrem Zustande, sie klagte nur noch über wenig Schmerz in der Fußsohle und um den äußern Knöchel, die Geschwulst des Oberschenkels und Kniees war beinahe ganz verschwunden, auch die Geschwulst des Unterschenkels um die Hälfte gefallen, und weich, die Wasserblasen vertrocknet. Sie hatte zum erstenmal diesen Morgen einige Löffel Wassersuppe, nicht ganz ohne Appetit genossen, Durst war gar nicht mehr da, Darm und Urin Se- und Excretion normal; deshalb heute keine Medizin.

Den 3. August. Die Kranke hatte Vormitternacht etwas unruhiger, doch ohne Schmerzen zugebracht, Nachmitternacht bis am Morgen jedoch ruhig und erquickend geschlafen. Sie konnte heute das Kniegelenk gut beugen, hatte mit vielem Appetit ihre Suppe gegessen, und empfand nur wenige